15.F.545

Geschichte

der

Fronhöfe, der Bauernhöfe

und der

Hofverfassung

in

Deutschland.

Von

Georg Ludwig von Maurer,

Staats- und Reichsrath, Mitglied der Akademien der Wissenschaften in München und in Berlin, der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen, der gel. Gesellschaften in Athen, Jassy, Darmstadt, Wiesbaden u. a. m.

Vierter Band.

Erlangen.

Verlag von Ferdinand Enke.

1863.

Schnellpreſſendruck von C. H. Kunſtmann in Erlangen.

Inhaltsverzeichniß.

4. Hofgenossenschaft.

a. Im Allgemeinen §. 626–628, p. 1–15.

Benennung der Genossen und der Genossenschaft. §. 626, p. 1—3.

Hoben, Hyen, Aemter, Pflegen. § 626, p. 3—7.

Echte, Achte, Klupp, Hörigkeit, Recht, Freiheit, Gerechtigkeit, Tagwan, cotterie, tourbe. § 627, p. 7—11.

Mehrere Hofgenossenschaften, Hofgerichte und Hofrechte in einer Herrschaft. §. 628, p. 12—15.

b. Mitglieder der Genossenschaft. §. 629–636, p. 15–37.

Vollberechtigte Genossen. §. 630, p. 16–20.

Nicht vollberechtigte Genossen §. 631—636, p. 20—38.

Arme Leute. §. 631 u. 632, p. 23—25 u. 26

Einlücke Güter und Sondergüter. §. 633, p. 27–28.

Koten, Laten, Leerhäuser, Selden u. s. w. §. 634, p. 29–30.

Hagestolzen. §. 635 u. 639, p. 30–37 u. 46.

Knechte, Mägde und Frauen. §. 636, p. 37—38.

Fremde und Sonderleute. §. 637, p. 38—41.

c. Aufnahme in die Hofgenossenschaft. § 638 u. §. 639 p. 41—49.

d. Genossenschaftliche Rechte und Verbindlichkeiten.

1) Im Allgemeinen. §. 640, p. 49–54

2) Antheil am Hofregiment.

Hoftage und Dingtage. §. 641, p. 54–63.

Zutritt zu den Hoftagen. §. 642, p. 63–65.

Antheil der Vollberechtigten am Hofregiment. §. 643, p. 65–69.

Antheil der nicht vollberechtigten Genossen am Hofregiment. §. 644, p. 69—71.

3) Recht der Veräußerung der Hofgüter an Fremde. §. 645—650, p. 71—82.
Behandigung zu einer freien unhuldigen Hand §. 645, p. 72.
Vorkaufsrecht und Retractrecht der Genossen. §. 646, p. 73—75.
Hofgüter im Besitze von Fremden. §. 647—650. p. 75—84.
Träger, Hulder, Hochhuber, Obermeier, Vormunde, Dingmanne. §. 647, 649, p. 76, 78—82.
Hofgüter im Besitze von Stadtbürgern, Edelleuten und anderen freien Leuten und geistlichen Stiftern. §. 648, 649, 650 p. 76—84.
e. Fronhofgerichte.
1) Im Allgemeinen. §. 651—654. p. 84—95.
Die Fronhofherrn waren die Gerichtsherrn. §. 651, p. 84—88.
Die Hofrichter waren Stellvertreter der Gerichtsherrn. §. 652, p. 88—92.
Jeder Fronhofherr hatte das Recht ein eigenes Fronhofgericht zu haben. §. 653, p. 92—94.
Die Fronhofgerichte waren genossenschaftliche Gerichte §. 654, p. 94—95.
2) Benennung der Fronhofgerichte §. 655, p. 96—104.
3) Vor Gericht handelnde Personen.
a. Richter. §. 656, p. 104—109.
b. Urtheilsfinder. §. 657—665, p. 109—131.
Der Umstand. §. 658 u. 659, p. 110—113.
Urtheilsfinder bei gebotenen Gerichten. §. 659, p. 113—116.
Tegeder. §. 659, p. 114—115.
Schöffen. §. 660—665, p. 116—125.
Belohnung der Schöffen und Urtheilsfinder. §. 665, p. 125—131.
c. Vorsprechen, Anwälte, Frouboten und Schreiber.
Vorsprechen. §. 666, p. 131—135.
Anwälte und Prokuratoren. §. 666, p. 134—135.
Horcher oder Lüsterer. §. 666, p. 134.
Frouboten. §. 667, p. 135—138.
Schreiber. §. 668, p. 138—140.
4) Zuständigkeit der Fronhofgerichte. §. 669—676, p. 140—162.
Freiwillige Gerichtsbarkeit. §. 670, p. 141—144.
Civilgerichtsbarkeit. §. 671—672, p. 145—149.
Streitigkeiten mit Fremden. §. 672, p. 149—151.
Strafgerichtsbarkeit. §. 673, p. 151—155.
Gerichtsbarkeit über Land- und Heerstraßen, und über öffentliche Flüsse. §. 674, p. 155—156.
Die Fronhofgerichtsbarkeit erstreckt sich über die zu dem Fronhofe gehörigen Ländereien und Grundholden. §. 674, p. 156.
Anfangs mehrere Hof- und Vogteigerichte in derselben Herrschaft. Später meistens nur ein Gericht. §. 674 u. 675, p. 156—161.

Orts-, Feld- und Marktpolizei und Erhebung der herrschaftlichen Gefälle. §. 676, p. 161—162.

5) Verfahren vor Gericht.

Zeit der Gerichte. §. 677—679, p. 162—168.
Ort der Gerichte. §. 680—682, p. 168—175.
Einrichtung des Sitzungsortes. §. 683, p. 175—179.
Der Umstand, die Parteien und Zeugen standen außerhalb der Gerichtsumzäunung. §. 684, p. 179—181.
Oeffentlichkeit und Mündlichkeit. §. 685—687, p. 181—186.
Gerichtsbesetzung. §. 688 u. 689, p. 186—191.
Gerichtsstab. §. 688, p. 187—188.
Fronhofherr. Redende und schweigende Richter. §. 690—693, p. 191—200.
Feierliche Hegung des Gerichts. §. 694 u. 695, p. 200—207.
Das Gericht hegen, bannen und spannen. §. 694, p. 203—204.
Sitzung. §. 696—699, p. 207—220.
Gerichtskosten. §. 700, p. 220—222.

6) Rechtsmittel und Oberhöfe.

Im Allgemeinen. §. 701, p. 222—224.
Urtheil Widersprechen und Schelten. §. 702, p. 224—228.
Oberhof. §. 703—705, p. 228—235.
Recht Holen. §. 706, p. 235—239.
Verfahren beim Oberhof. §. 707, p. 239—243.

7) Strafverfahren.

Im Allgemeinen. §. 708, p. 243—246.
Freistätten oder Freiungen. §. 709—713, p. 246—259.
Urphede und Anklage. §. 714, 774 u. 775, p. 260—262.
Voruntersuchung, Verhaftung und Vollzug. §. 715, 716, p. 262—271.
Verfahren in der öffentlichen Sitzung. §. 717, p. 271—274.

5. Hofrecht.

a. Im Allgemeinen. §. 718 u. 719, p. 275—281.
Benennung und Grundlage des Hofrechts. §. 719, p. 276—277.
b. Personen- und Familienrecht. §. 720—734, p. 281—314.
Familiengenossenschaft. §. 721, p. 282—284.
Ungetheilte Gemeinschaft der beisammen wohnenden Familiengenossen. §. 722 u. 723, p. 285—289.
Kinder in der Were. §. 723, p. 285—289.
Verwandte in ungetheilter Gemeinschaft. §. 724, 730, p. 289—291 und p. 303 ff.
Eheliche Gütergemeinschaft. §. 725, p. 292.
Rechte und Verbindlichkeiten der Familiengenossenschaft und der Genossen. §. 726 u. 727, p. 292—299.

Familienrath und Vormundschaft. §. 640, 726, 727, 732 u. 733, p. 53, 294—299 und 309—310.
Familienhaupt. §. 728 u. 730, p. 299—301 u. 303—307.
Frauen. §. 729, p. 301—303.
Tutela fructuaria. Recht der Kinder auf Unterhalt und freie Wohnung. §. 731, p. 307—308 u. 310.
Die Familiengenossenschaft steht unter dem Schutze des Frohnhofherrn. Obervormundschaft. §. 732, p. 308.
Familienrache. Vorzug des Mannstamms u. s. w. §. 733, p. 309—311.
Brautkauf und Aufnahme der Braut in die Familie des Mannes. §. 734, p. 311—314.
c. Sachenrecht. §. 735—744, p. 314—334.
Erb-, Stamm-, Stock- und Schaftgüter. §. 735, p. 315—316.
Bäuerliches Allod. §. 736, p. 316—317.
Unveräußerlichkeit und Untheilbarkeit der bäuerlichen Hofgüter. §. 737—741, p. 317—328.
Erbloſung. §. 737 u. 738, p. 318—321.
Vorkaufsrecht und Theilloſung. §. 740, 741, p. 325—327.
Zinsgenossenschaft und solidarische Zinspflichtigkeit. §. 741, p. 327—328.
Zinsträger. §. 742—744, p. 328—334.
d. Erbrecht.
1) Erbrecht der Verwandten. §. 745—751, p. 334—350.
2) Erbrecht des Hof- und Schutzherrn. §. 752—760, p. 350—376.
Besthaupt. §. 753—760, p. 353—376.
Nachlaß der Geistlichen. Spolium. §. 757, p. 365—369.
e. Strafrecht. §. 761—763, p. 377—382.
6. Die öffentliche Gewalt in den Fronhöfen.
a. Immunität der Fronhöfe. §. 764 u. 765, p. 382—387.
b. Die Fronhöfe standen unter der öffentlichen Gewalt.
1) Die Hof- oder Grundherrn und die freien Landsassen. §. 766—768, p. 387—391.
2) Die unfreien und hörigen Leute.
Im Allgemeinen. §. 769, p. 392.
Steuererhebung. §. 770, p. 392—397.
Die Unfreien und Hörigen stehen unter dem Königsbann und Blutbann. §. 771 u. 772, p. 397—400.
Auslieferung der Missethäter an die öffentliche Gewalt. §. 773—776, p. 400—409.
Haftung und Vertretung der Grundherrschaft. §. 777, p. 409—411.
Schutz und Oberaufsicht der öffentlichen Gewalt. §. 778—781, p. 411—419.
Rechtsverweigerung. §. 779 u. 780, p. 414—417.
Berufung an die öffentlichen landesherrlichen Gerichte. §. 780, p. 416—418.

Berufung an die Reichsgerichte. §. 781, p. 418—419.

c. Beamte der öffentlichen Gewalt in den Hofmarken.

Im Allgemeinen. §. 782, p. 419—423.

Verleihung der öffentlichen Gewalt (der hohen oder niederen Vogtei) in den Fronhöfen. §. 783, p. 423—426.

Die öffentliche Gerichtsbarkeit ist ein Ausfluß der königlichen oder landesherrlichen Gewalt. §. 783, p. 425.

Benennung der Beamten der öffentlichen Gewalt und ihrer Stellvertreter. §. 784, p. 426—428.

d. Rechte und Verbindlichkeiten der Beamten der öffentlichen Gewalt und ihrer Stellvertreter.

Schirmgewalt. §. 785, p. 428—431.

Geleitsrecht. Marktpolizei. Aufsicht über Maß und Gewicht. §. 786, p. 432—434.

Schutz der Fremden. §. 787, p. 434—435.

Schutz der Grundherrn und der hörigen Leute. §. 788, p. 435—438.

Bannrecht. §. 789, p. 438—439.

Vogtei ohne Gerichtsbarkeit. §. 789, p. 439—440.

Oeffentliche Gerichtsbarkeit:

1) niedere Vogtei. §. 790, p. 440—442.

2) hohe Vogtei. §. 791, p. 442—444.

e. Verfahren bei den öffentlichen Gerichten in den Hofmarken.

Das Verfahren ist bei Hörigen dasselbe wie bei freien Leuten. §. 792, p. 444—450.

Unterschied des Verfahrens bei Hörigen und bei freien Leuten. §. 793, p. 450—452.

Verschiedenes Strafverfahren bei Unfreien und bei Hörigen. §. 794, p. 452—454.

Anklageverfahren. §. 795, p. 454—458.

f. Vereinigung der öffentlichen Gewalt mit der grundherrlichen. §. 796 u. 797, p. 458—462.

V. **Veränderungen in der Verfassung und Verwaltung der Fronhöfe.**

1. Im Allgemeinen. §. 798, p. 462—465.
2. Auflösung der alten Fronhofverwaltung und der alten großen Villikationen. §. 799—807, p. 465—481.
3. Einfluß des Städtewesens. §. 808, p. 481—483.
4. Einfluß des fremden Rechts. §. 809—811, p. 484—488.
5. Einfluß der landesherrlichen Vogtei und Gesetzgebung. §. 812 u. 813, p. 488—494.
6. Einfluß der Reformation und der neueren Philosophie. §. 814, p. 494—495.

7. Veränderungen in der Hörigkeit. §. 815—817, p. 495—502.
8. Veränderungen in den Dienſten und Leiſtungen der Hörigen. §. 818 u. 819, p. 502—505.
9. Veränderungen in der Hofgenoſſenſchaft. §. 820, p. 505—506.
10. Veränderungen in dem Hofrechte. §. 821, p. 506—507.
11. Veränderungen in den Fronhofgerichten. §. 822 u. 823, p. 507—515.
12. Veränderte Stellung der Hinterſaſſen zur öffentlichen Gewalt. §. 824—827, p. 515—522.
13. Druck, Klagen, Aufſtände und Erleichterung des Bauernſtandes. §. 828—830, p. 522—532.

Regiſter.

4. Hofgenossenschaft.

a. Im Allgemeinen.

§. 626.

Wie in früheren Zeiten, so bildeten auch im späteren Mittelalter noch die Fronhöfe mit den dazu gehörigen Bauernhöfen ein nach Außen geschlossenes Ganze, eine wahre Immunität, und die in eine Hofmark gehörigen Leute eine Genossenschaft. Daher waren und hießen auch die in einem Fronhof gehörigen und daher hofhörigen Leute Genossen (consortes[1]), socii[2]), pares[3]), compares[4]), und als herrschaftliche Diener (servi), wie schon in früheren Zeiten, conservi[5]), in deutschen Urkunden und Weisthümer aber Gnossen oder Genossen[6]), genössisch Man[7]),

1) Hofrecht von Weingarten aus 9. und 11. sec. §. 4. bei Kindlinger, Hör. p. 221.

2) Leges familiae St. Petri von 1024, §. 7, 12, 18 und 31 bei Grimm, I, p. 805.

3) Urk. von 1195 bei Lacomblet, I, 383.

4) Grimm I, 693.

5) Urk. von 1035 bei Hanßelmann, p. 162. si quis conservum suum interfecerit. vgl. §. 166.

6) Grimm, I, 425, 427 und 438. Offn. von Kronau §. 3 bei Schauberg, I, 76.

7) Grimm, II, 518.

Stulgenoſſen [8]), Hubgenoſſen [9]), Hoffgenoſſen [10]), Hauſsgenoſſen [11]), Staudtgenoſſen [12]) u. ſ. w. Und das Hofrecht nannte man ein genoſſenſchaftliches Recht („der genoſſen reht") [13]). Wer aber nicht in den Fronhof gehörte, von dem Hofverband vielmehr ausgeſchloſſen war, der hieß ein Ungenoſſe [14]), ein Fremder (extraneus) [15]), ein Gaſt, hospes u. ſ. w. (§. 217, 225 und 452).

Den Hofverband ſelbſt nannte man eine Genoſſenſchaft (Genoſſcheſte [16]), Gnoſameſchaft [17]), Gnoſami oder Genoſammi [18]), oder societas) [19]), ſodann eine Bauerſchaft (Gepurſchaft oder Gepurechaft [20]), die hörige Genoſſenſchaft des Hofes Brackel heißt die Burſchop von Brackel) [21]) ferner eine Latenſchaft (die Genoſſenſchaft der Laten des Hofes von Xanten heißt die Laetſchap des Hoeffs und die gemeine Latſchap [22]), oder die gemeinde gehulde Erfflaten biss hoffs [23]), d. h. die Gemeinde der Erblaten), ſodann eine Nachbarſchaft (Nachpaurſchafft [24]), Nachparſchaft) [25]), eine Huberſchaft [26]) und noch

8) Grimm, I, 706 §. 11, 717, 719, 722, 723 und 731. Scherz, gloss. v. Botſchafftting, p. 178. „den Zinſsluiten oder iren hubern oder ſtul„genoſſen."

9) Grimm, I, 186.

10) Grimm, I, 196 und 207.

11) Grimm, III, 435 und 460. Urk. von 1423 bei Bernhard, antiq. Naumburg, p. 111 ff.

12) Hofrecht von Brackel bei Sommer, I, 2, p. 54.

13) Grimm, I, 425, 428 und 436.

14) Grimm, I, 150, 154 §. 15, 169, 291, 303, 674 und 675.

15) Grimm, I, 8, 9 und 297. Offn. bei Bluntſchli, I, 269 und 270.

16) Grimm, I, 671.

17) Grimm, I, 185.

18) Grimm, I, 187 §. 3. Urk. von 1281 bei Neugart, II, 305. Meine Einleitung, p. 309, Not. 49 u. 50.

19) Leges familiae St. Petri §. 8, 13 u. 21 bei Grimm, I, 805.

20) Grimm, III, 643 u. 645.

21) Hofrecht von 1299 bei Sommer, I, 2, p. 51.

22) Hofrecht von Xanten c. 3, 9. 11 u. 40 bei Lacomblet, Archiv, I, 176 ff.

23) Hofrecht von Xanten, c. 8 u. 10.

24) Mon. Boic. II, 107.

25) Grimm, III, 643, §. 26.

26) Grimm, II, 169 u. 172.

häufiger eine Familie[27]), und im Gegenſatze der aus Miniſterialen beſtehenden höheren Familie (familia major et melior) die niedere hörige Familie (familia humilior §. 210), die hörige Familie des Fronhofes (familia curiae)[28]) oder die unfreie Familie (familia servilis)[29]). Man nannte die hörigen Genoſſenſchaften aber auch Hoden, Hyen, Aemter, Pflegen und in England plegia, indem dieſelben ſammt und ſonders unter einem Schutzherrn, entweder unter einem Grundherrn oder unter einem Vogteiherrn geſtanden haben, und daher wahre Schutzgenoſſenſchaften waren.

Das Wort Hode, wie die hörigen Genoſſenſchaften zumal in Weſtphalen genannt worden ſind, kommt nämlich von hüten, bewahren oder ſchützen. Die Hoden ſind demnach wahre Schutzgenoſſenſchaften geweſen[30]). Daſſelbe gilt aber auch von den Hyen, Heyen, Hayen, Haien, Haegen, Hagen, Hegen, Aemter und Pflegen. Denn das Wort Heye u. ſ. w. kommt offenbar von heyen, heyhen, hayen, haien, heigen, haigen, haegen, hagen und hegen, d. h. ſchützen oder bewahren[31]). Einen Beſitz oder ein Gericht ſchützen und ſchirmen und den Gerichtsfrieden bewahren hieß daher den Beſitz oder das Gericht heyhen[32]), heigen[33]), hegen[34]),

---

27) Deseriptio praedior. Polling in Mon. Boic. X, 10—20. de familia ecclesie — de familia comitis et ducis. Urk. von 1253 im Geſchichtsfreund von Lucern I, 188. ipsius monasterii familia. Urk. von 947 u. 963 bei Neugart, I, 590 u. 605. Grimm, I, 805, §. 6, 11, 13, 15, 21, 30 u. 32.

28) Urk. von 1071 im Codex Lauresham. I, 194 ut familiam ejusdem curiae (in Sachsenheim). —

29) Trad. Corbecens. §. 40.

30) Brem. niederſächſ. Wörterbuch, II, 636. Möſer, Osn. Geſch. I, §. 39 u. 40. Klöntrup, v. Hode, §. 1, 2, 14, 16, 22 u. 24.

31) Schmeller, II, 128 Graff, IV, 761. Schilter, glossar, p. 457. Grasshof, origin. civitat. Muhlhus. p. 28.

32) Urk. von 1361 bei Schilter, glossar. p. 457. „Wand wir ſy darane „ſchirmen und heyhen laſſen."

33) Urk. von 1487 bei Grasshof, p. 28. „Die Heyenmal halten, ſetzen, hei„gen und verbieten."

34) Urk. von 1400 bei Hontheim, II, 315. „und das (Gericht) helffen he„gen und beſchirmen."

haegern oder heigern [35]), oder das Recht und den Frieden hayen [36]), über das verkaufte Haus und Gut Hege und Frieden wirken u. dergl. m. [37]). Aus demſelben Grunde nannte man das Gerichtsmahl, das Gerichtsgebot u. ſ. w. ein Heyenmahl, Heygebot u. ſ. w. [38]). Die Hyen, Hegen, Haegen und Hagen waren demnach eben ſolche hörige Schutzgenoſſenſchaften wie die Hoden. Daher nannte man auch die hörigen Genoſſen einer ſolchen Hye oder Heye, Hyen, z. B. in den Stiftern Eſſen und Minden und in dem alten Königshofe Duisburg [39]), oder heymanni [40]), Hien z. B. in den Frouhöfen am Niederrhein [41]), ſodann Heien, Heyen oder Hayen, z. B. in Köln u. a. m. [42]), Hygen, z. B. im Fronhofe

35) Urk. von 1312 bei Haltaus, v. haegern, p. 777. „Sie daruff getrewlich „ſchirmen vnd heigern."

36) Schmeller, II, 128. „Recht und Fried hayen."

37) Urk. von 1589 bei Weſtphalen, I, 2075. „ſo wird durch den Gerichts„Voigt dem Kauſſer und ſeinen Erben über das verkaufſte Hauſs und „Guth Hege und Friede gewircket."

38) Urk. von 1487 bei Grasshof, p. 28 „alle jahr zu jeglicher Hayen„mahls Zyt Verkündigung thun, bey das Hayenmale zu kommen, „und ſollen ſie ſämtlich die Heyenmal halten, ſetzen, heigen und ver„bieten, was Heygebot iſt."

39) Grimm, III, 878. „de hyen wijsden — die hyen die oerdele deylen" — Weisthum von 1324 §. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 383. Urk. von 1282 bei Grupen, de uxore theotisca, p 218. villicationum hominum nostrarum, qui hyen vulgariter appellantur —. Haltaus, p. 906. Urk. von 1279 bei Lacomblet, II, 436. sententias officialium, qui dicuntur hyen, et heredum ac officialium, qui dicunter waltgenoten seu holtgenoten Lacomblet hält die Hyen mit Unrecht für Hofesgeſchworne. Im Archiv, I, 202 iſt er ſelbſt anderer Anſicht. So wenig nämlich wie die Waltgenoten und Holtgenoten, die ebenfalls officiales genannt werden, Geſchworne, ſondern Genoſſen geweſen ſind, eben ſo wenig waren die Hyen Geſchworne, vielmehr Hofgenoſſen. Sie werden hier in demſelben Sinne officiales genannt, wie die Handwerker und Künſtler als Genoſſen eines officium oder Amtes officiales genannt worden ſind. Vgl. §. 314 u. 321.

40) Urk. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 413. heymanni et litones coloni et jurati curtis —.

41) Hofrecht von Luttingen §. 8 bei Lacomblet, Archiv, I, 202. Graff, IV, 1067.

42) Cloſen, Schreinspraxis, p. 60. Grimm, R. A. p. 305 u. 323.

Warendorf in Westphalen u. a. m.[43]), Hyemanne anderwärts in Westphalen[44]), hyemanni, z. B. im Stifte Korvei, in der Grafschaft Limburg u. a. mehr[45]). Und ihre Gerichtssitzungen nannte man ein Hyeding (hyedinch)[46]) oder eine Hiensprache (Hiensprake, Hinspracke oder Hyensprake[47]), und ihr Hofrecht ein Hyenrecht[48]). Die hörigen Genossen einer Hege, Haege oder Hage aber nannte man Heger, Hägermänner und Hägerleute, den Hofherrn einen Hägerherrn oder Hägerjunker, das Gericht ein Hägergericht und das Hofrecht ein Hägerrecht[49]), oder eine Hägersprache (Hägersprake)[50]). Diese Hyen und Hien sind daher, wie es mir scheint, dasselbe gewesen, was man in England hyne, hine, hynden und hind[51]), in Schweden aber hion, in Island hjon und in Friesland hiona, hiuna, hina und hinda genannt hat[52]), nämlich die dienende hörige Familie eines Grund- oder Schutzherren.

Eine weitere Benennung der Hofgenossenschaft war Amt oder officium. Die zu einem Fronhofe gehörigen Colonen haben nämlich in derselben Weise, wie die zu einem obersten Hofamte ge-

---

43) Urk. von 1305 bei Kindlinger, Hör. p. 354. de consensu et voluntate hominum illorum, qui hygen dicuntur, in fugura judicii et coram scabinis. — Hier werden die Hygen ausdrücklich von den Schöffen unterschieden. Haltaus, p. 906.

44) Hofrecht von Loen, § 1, 2 u. 21.

45) Urk. von 1310 u. 1311 bei Guden, II, 997—999. hyemannis, juratis et hominibus cerecensualibus dicte curtis — predictis hyemannis et juratis. Urk. von 1332 bei Kremer, akad. Beiträge, II, 141 et erant presentes hyemanni predicte.

46) Urk. von 1322 bei Kremer. II, 141.

47) Urk. von 1259 und 1348 bei Haltaus, p. 906. Urk. aus 14. sec. bei Kindlinger, Volmest. II, 425. judicium quod Hyensprake dicitur cum mansionariis et scultelo.

48) Hofrecht von Loen, §. 11 u. 14.

49) Haltaus, p. 777—787 und Hägergerichtsprotokolle von 1711 und 1715 bei Nolten, p. 148 ff. u. 154 ff.

50) Grimm, III, 180 §. 5.

51) Henschel, v. hyne III, 739. vgl. Reinhold Schmid, Glossar, v. Hine und Hynden, p. 611 u. 615.

52) Richthofen, v. hiona, p. 815. Gragas, index, p. 34.

hörigen Hofbeamten und wie die Künſtler und Handwerker ein Amt (officium) oder eine Genoſſenſchaft gebildet (§. 305, 321 u. 378). Daher nannte man auch die zu einem ſolchen Amte oder officium gehörigen Colonen amtshörige Leute oder officiales. (§. 378 und 626 Not. 39.) So bildeten z. B. die Barleute im Stifte Freiſing ein eigenes Amt oder eine eigene Genoſſenſchaft, das ſogenannte Parampt, Baaramt oder officium Paarampt[53]). Sie wurden daher ſelbſt Parampter, Barämtler oder Bauleute genannt, welche zu dem Baramte gehören („pauleyt, die zw dem parampt zw hörnt")[54]). Das Wort Pflege endlich findet ſich zwar nirgends mehr im Sinne einer ſolchen hörigen Genoſſenſchaft. Wohl aber erinnern noch die Pfleghaften und die ſpäteren aus ſolchen hörigen Genoſſenſchaften hervorgegangenen herrſchaftlichen Pflegen und Pflegegerichte an das frühere Daſein ſolcher hörigen Pflegen in Deutſchland. Unſer trefflicher Möſer hatte demnach nicht ſo unrecht, wie man es heutigen Tages darzuſtellen pflegt, die Hoden, Hyen und Pflegen mit dem engliſchen plegium zu vergleichen. Denn ſein Irrthum beſtand, wie wir anderwärts gezeigt haben[55]), nur darin, daß er die verſchiedenen Arten von Pflegen nicht unterſchieden und namentlich die Hoden und Hyen für identiſch mit den Freipflegen (plegia liberalia) gehalten hat, während ſich dieſe gerade durch die Freiheit von aller Grund- und Schutzherrſchaft von den deutſchen Genoſſenſchaften dieſer Art unterſcheiden. Die erwähnten deutſchen Genoſſenſchaften haben nämlich ſammt und ſonders unter einem Schutz- oder Grundherrn geſtanden. Sie ſind daher Schutzgenoſſenſchaften oder, richtiger geſagt, hörige oder herrſchaftliche Genoſſenſchaften, alſo wohl herrſchaftliche Pflegen, aber keine Freipflegen geweſen. Dieſelbe Bemerkung, und zwar in noch weit größerem Maße, gilt auch von Sachſſe[56]), welcher alle dieſe Hoden, Hyen, Pflegen, Echten u. ſ. w. nicht allein für Vereine freier Leute, für plegia

53) Grimm, III, 663. Oberbairiſch. Archiv, III, 296, 302. 303, 306, 309 und 311.

54) Grimm, III, 662 u. 663. Oberbairiſch. Archiv, III, 296, 297, 298, 299, 306 u. 307.

55) Meine Abhandlung über die Freipflegen, p. 1 ff.

56) Sachſſe, hiſtoriſche Grundlagen, p. 542, 563—574.

libaralia und für Friborge hält, ſondern ſie auch noch mit den Kluften zuſammenwirft, welche doch mit dieſen hörigen Genoſſenſchaften durchaus nichts gemein haben.

§. 627.

Eine weitere Benennung dieſer hörigen Genoſſenſchaften war Echte, Achte, Klupp, Hörigkeit, Gerechtigkeit, Recht, Freiheit, Tagman, cotterie und tourbe.

Der Name Echte iſt ſehr verbreitet geweſen, nicht allein in Weſtphalen und in den angrenzenden Ländern, ſondern auch im übrigen Deutſchland, namentlich in der Mark Brandenburg, wo die Corecten, offenbar Corechten, alſo dasſelbe geweſen ſind, was man in Weſtphalen Chorechten genannt hat (§. 212). Das Wort Echte bedeutete eine jede rechtmäßige und geſetzliche Verbindung [57]), und wurde daher von allen Arten von hörigen Genoſſenſchaften gebraucht, von den Genoſſenſchaften der Hoffreien zu Oethmarſen, hoffvrye Echte genannt [58]), wie von jenen der dortigen Hofhörigen (Echte ofte Höerigkeit) [59]), und von den Genoſſenſchaften der Kemmerlinge, welche daher Kemmerlings Echte oder Kammer Echte („Kaemer Echte") genannt worden ſind [60]), dann von den Genoſſenſchaften der Hofleute (Hovenere) und der heiligen Leute (de hillige lude) im Stifte Eſſen [61]), wie bei den Genoſſenſchaften der Hörigen des Hofes zu Loen [62]), ſodann von den Genoſſenſchaf-

57) Achte nannte man bei den Frieſen eine Gerichtsverſammlung. Richthofen, v. achte. p. 588.

58) Rechte der Hoffreyen to Oethmarſen, Art. 4 u. 7 bei Strodtmann, de jure curiali liton. p. 122 u. 125. „Dat alsdan van dem eenen hoff„fryen op den anderen hoffryen ende van den tot den derden in der „ſelver echte weeſende ende blivende."

59) Rechte der Hofhörigen to Oethmarſen, Art. 4, 9 u. 14 bei Strodtmann, p. 109, 112 u. 116

60) Recht der Kemerlingen bei Strodtmann, p. 128, 131 u. 134.

61) Weisthum von 1324 §. 1 u. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 382. Grimm III, 877 u. 878.

62) Freibrief von 1487 bei Nieſert, Hofrecht zu Loen, Anhang II. Urk. von 1822 bei Strodtmann, p. 47.

ten der Wachszinſigen im Stifte Münſter[63]) und ſelbſt von den Genoſſenſchaften der Hyen[64]). In dem Stifte Bücken endlich gab es drei verſchiedene Echten. („Dat ſtichte van Bucken heſt drigerley echte"). Die erſte Echte beſtand aus den Gotteshausleuten („de erſte hetet godeshuslüde"). Sie waren, wie aus dem Zuſammenhang hervorgeht, landesherrliche Vogtleute, welche urſprünglich einer weltlichen Schirmvogtei[65]), ſeit dem Erwerbe der Vogtei durch das Stift aber dem Stiftsprobſte und dem Zentgerichte oder dem weltlichen Gerichte unterworfen waren („vnde en ſind noch zeuthes „oder wertliks richtes plichtig"). Ihr Sterbfall fiel an das Kapitel. Die zweite Echte beſtand aus den Sonderleuten („de andere echte „dat ſind ſunderlüde"). Sie ſind keiner Vogtei, vielmehr bloß dem Stifte unterworfen und von ihm allein abhängig geweſen, und darum Sonderleute genannt worden. Sie waren urſprünglich Miniſterialen des Stiftes (ministeriales eccless. Büccens.), von der weltlichen Schirmvogtei befreit und bloß dem Stifte ſelbſt dienſtpflichtig[66]). Nachdem aber das Stift die Vogtei an ſich gebracht und auch die Vogtleute zu Grundhörigen gemacht hatte, wurden die alten Stiftsminiſterialen als Sonderleute behandelt Und ihr geſammter Nachlaß fiel an das Stift. Die dritte Echte endlich beſtand aus den St. Maternins Leuten des Stiftes („De derde „echte dat ſind vrige godeslude, vnde dat ſind inkommende vnde vrige „lude, de gevet ſik in ſunte Maternianes echte"). Sie ſind freie Colonen geweſen, welche ſich in dem Stifte angeſiedelt und ſich in den Schutz des heiligen Maternin, in die St. Maternins Echte, begeben hatten, um nicht von dem Landesherrn als Wildfänge behandelt zu werden (§. 212). Da dieſelben freie, d. h. nicht grundhörige Leute waren, ſo fiel ihr Nachlaß an ihre Kinder und an ihre nächſtgeborenen Magen. Das Stift ſelbſt erhielt nur ein Beſthaupt und erſt, wenn keine Kinder vorhanden waren, auch den Antheil

---

63) Weisthum von 1406 u. 1407 bei Kindlinger, m. B. II, 1. p. 338 u. 341.

64) Grimm, III, 878 „dat de hyen wijsden, ſy mochten eenen anderen richter „ſetten onder hem binnen oer echt."

65) Urk. von 997 bei Struben, de jure villicorum, p. 8.

66) Urk. von 997 bei Struben, l. c. p. 9.

an dem Nachlaſſe, welcher den Kindern gehört haben würde [67]). Die Mitglieder einer ſolchen Genoſſenſchaft, einer Echte, nannte man echte Männer [68]) und das genoſſenſchaftliche Gericht das echte Ding.

Dasſelbe, was die Echten, waren auch die Achten in Weſtphalen [69]) und im freien adeligen Gerichte Wahlingen in Braunſchweig Lüneburg [70]), die achtae in der Abtei Hemmerode [71]) u. a. m. Daher nannte man die einer ſolchen Genoſſenſchaft angehörigen Leute hoirachtige und horachtige Leute (§. 451) und die aus einer ſolchen Genoſſenſchaft genommenen Urtheilsfinder Achtsleute oder Achterleute, das Gericht ſelbſt aber ein Achtding [72]). Und ihre Güter wurden achtergelatene Güter [73]), oder auch erfachtige Güter genannt [74]). Auch iſt öfters von „ächter liete", „ächter lete" u. ſ. w. die Rede [75]).

Dasſelbe was die Echten und Achten ſind anderwärts die Klops oder Klupps, z. B. in Weſtphalen [76]) und ſehr wahr-

---

67) Grimm, III, 212—213.

68) Weisthum von 1406 bei Kindlinger, M. B. II, 338

69) Verordnung Albrechts von 1438 bei Nieſert, Hof von Loen, Anhang III „Vort ſo en ſall die eegen oſſ hofsbörige Mann off Wyff nicht hebben „buten ſinen achten, dann mit oerloff ſeines Herrn."

70) Weisthum bei Grupen, discept. forens. p 845.

71) Urk. von 1231 bei Hontheim, I, 710. excepto Aldin — Hymenerode et achtis suis — vgl. oben §. 362.

72) Hallaus, p. 14 u. 250.

73) Verordnung von 1438 bei Nieſert a. a. O. — „oer achtergelatene Goedt" — Weisthum von 1406 bei Kindlinger, M. B. II, 338. „to „den Gude, dat ſe achterlatet" — Hofrecht von Weſthoven §. 13 bei Steinen, I, 1723. — „haer achtergelaeten Goed". —

74) In Urk. von 1322 bei Strodtmann, de jure liton. p. 45 und 49 wird abwechſelnd „hofsbörige goeder, dat erffachtige goet" und „achtergelatene goedt" gebraucht.

75) Grimm. III, 878. Kindlinger, Hör. p. 383 §. 4.

76) Hofrecht von Aſpel bei Steinen, I, 1775. „ſall ein ittlich Clops Mann „ſienen Tinſs betaelen in den hoff" — vgl. Möſer, Oſn. Geſch. I, §. 38 Not.

ſcheinlich auch die Kleppen im Stifte Werden geweſen[77]). Das Recht der Klopsleute nannte man das Klopsrecht[78]).

Nicht ſelten führten die hörigen Genoſſenſchaften auch den Namen Gehoere[79]), Hoer[80]), Hörigkeit oder Hörichte (Hoerigheit, Hoericheit und Horichte)[81]), Hörung (Horungh)[82]) u. ſ. w. in ähnlicher Weiſe, wie auch die kirchlichen Gemeinden und die Dorfmarkgemeinden Kirchhöre (Kilchhöri) genannt worden ſind[83]). Auch nannte man die hörigen Genoſſenſchaften zuweilen Rechte[84]), Gerechtigkeiten[85]), und, da jede Hofmark eine Immunität war, Freiheiten[86]). Die Reichshofgenoſſenſchaften nannte man daher Reichsfreiheiten oder auch ſchlechtweg das Reich, z. B. im Reichshofe Brackel[87]). Nach den zu leiſtenden

---

77) Urk. von 1353 bei Caſſel, Bremensia, II, 53 und Bremiſch-niederſächſ. Wörterbuch, II, 802 cum litonibus ad praedictos mansos spectantibus jure proprietatis, tam viris quam foeminalibus, que vulgariter Kleppe Lude dicuntur.

78) Klöntrup, II, 225

79) Hofrecht von Eſſen §. 19 bei Steinen, I, 1765. Sommer, I, 2. p 221. „von unſerm geböre und Havesrecht mit einem Weſſel in ein „ander gehoer." — Urk. von 1409, 1423, 1465 u. 1524 bei Kindlinger, Hör. p. 525, 563, 602 u. 671.

80) Hofrecht von Loen, § 51 u. 109. bei Grimm, III, 151 u. 160. und §. 47 u. 108. bei Nieſert.

81) Hofrecht von Loen, § 38 u. 48. Hofrecht von Oethmarßen, art 4 bei Strodtmann, p. 109. Vgl. art. 1, p. 107. — „ofte uth der Echte „ofte Hoerigheit koemen." — Freibrief von 1487 bei Nieſert, Anhang II. „aus der Echte oder Hörigkeit entlaſſen" —

82) Urk. von 1577 bei Kindlinger, Hör. p. 715.

83) Grimm, I, 61. „inn der kilchchöri — vssnend der kilchhöri — „vſſer landes." — Vgl. Meine Geſchichte der Markenverf. p. 27.

84) Hofrecht von Herverdink, §. 14. bei Sommer, p. 251. — „noch in an„der rechte und aus den Gerechtigkeiten wollte." —

85) Urk. von 1577 bei Kindlinger, Hör. p. 715. — „habe ſie die Gerech„tigkeitt des Hoffs Recklinkhauſen verlaſſen und eine frie Horungh „— empfangen und angenommen." —

86) Hobsrecht des Stiftes Eſſen §. 19. bei Sommer, I. 2 p. 221 „mit „einem Weſſel in ein ander gehoer off freyheit queme." —

87) Rycks hoff Brackel Gerechtigkeit bei Steinen, I, 1828 u. 1829. — „Frauen„perſohnen, die in dat Ryck gehörende — van den Buitenluiden, die

Frondienſten (Tagwan) endlich wurden auch die Hofgenoſſenſchaften ſelbſt zuweilen Tagwan genannt, meines Wiſſens aber bloß in der Schweiz im Kanton Glarus. Nach dem alten Urbar war nämlich das Thal Glarus in 22 Tagwann (hörige Gemeinden) getheilt. Seit dem 14. Jahrhundert waren aber nur noch 15 Tagwann bekannt [88]).

In Frankreich nannte man dergleichen hörige Genoſſenſchaften eine cotterie [89]), die Genoſſen ſelbſt aber hommes cottiers und die genoſſenſchaftlichen Urtheilsfinder juges cottiers [90]). Noch häufiger nannte man ſolche Genoſſenſchaften eine turba, tourbe oder, mit einem alt franzöſiſchen Ausdruck, eine foucq, d. h. einen Haufen oder eine Geſellſchaft von zehen Perſonen (pour avoir foucq ne faut avoir que assemblée de dix, ou par le nombre de dix se faict foucq d'assemblée) [91]). Wobei bemerkenswerth iſt, daß auch dieſe Genoſſenſchaften, wie die engliſchen Zehntſchaften und Freipflegen, aus wenigſtens 10 Perſonen beſtehen ſollten. In ſpäteren Zeiten, nachdem dieſe Genoſſenſchaften bereits verſchwunden waren und jedenfalls nicht mehr verſtanden worden ſind, wurden zur Aburtheilung einer Sache und zur Conſtatirung eines Gewohnheitsrechtes nicht mehr die Genoſſen einer beſtimmten tourbe oder foucq, beigezogen. Es genügte vielmehr, weil man die Idee der Genoſſenſchaft nicht mehr begriff, die Zuziehung von 10 in dem Gewohnheitsrechte erfahrenen Leuten und ihre Ausſagen galten ſodann als ein Weisthum (coutume se doit vérifier par deux tourbes et chacune d'icelles par dix témoins [92]) en tourbe par dix sages coustumiers) [93]).

„vry weren, und ſich an dat Ryck geven wolden, und des Rycks Frie„heit begehrden" —

88) Blumer, das Thal Glarus unter Seckingen im Archiv für Schweizer. Geſch. III, 58 u. 69. Vgl. Stalder, I, 259, v. Tagwan. Meine Geſch. der Markenverf. p. 77.

89) Denisart, collection de décisions, v. colerie, I, 572.

90) Cout. La Salle de Lille, ch. 1, art. 22. Cout. St. Omer, art. 45.

91) Bouteiller, somme rural, lib. II, c. 19, p. 796. Und am Rande heißt es daſelbſt: Foucq, ancien mot francois, signifie troupe, assemblée ou compagnie. d'ou vient effouquer.

92) Loisel, instit. coutum. lib. 5, tit. 5, Nr. 13, II, p. 290 ff.

93) Jean des Mares, decis. 275. bei Brodeau, comment. sur la coustume de Paris, I, 42.

§. 628.

Nach der Natur einer jeden Genoſſenſchaft konnten auch bei dieſen hörigen Genoſſenſchaften immer nur *ebenbürtige* Leute Genoſſen einer und derſelben Hode, Hyde, Echte oder Hörigkeit ſein. Denn die Ebenbürtigkeit war ein Haupterforderniß einer jeden Genoſſenſchaft, der hohen wie der niederen. Daher wurden auch die hörigen Genoſſen zuweilen, wie wir geſehen, *Standesgenoſſen* genannt (§. 626). Darum findet man öfters in derſelben Herrſchaft mehrere ſolche hörige Genoſſenſchaften neben einander. Im Stifte Worms mehrere societates neben einander [94]). In der Herrſchaft Oethmarſen, wie wir geſehen, die Echten der Hofhörigen neben jenen der ſogenannten Hoffreien und der Kemmerlinge. Im Stifte Münſter die Echten der Wachszinſigen neben den Echten der übrigen Hofhörigen. Im Stifte Eſſen die Echten der Hofhörigen und der heiligen Leute (der *Hovenere* und der *hilligen Lude*) neben den Echten der Hyen [95]). Im Stifte Bücken, wie wir geſehen, drei verſchiedene Echten neben einander. In der Stadt Zürich mehrere hörige Familien [96]). In der Herrſchaft Luttingen neben den Laten auch noch koermudige Leute, welche nicht in den Latenverband gehört haben [97]). Im Stifte Osnabrück mehrere Hoden neben einander [98]). Auch die landesherrlichen Vogtleute bildeten daſelbſt und anderwärts mehr eine eigene Hode, die ſogenannte *Landdroſten Hode* [99]), wie im Stifte Bücken eine eigene Echte (§. 627). Von ſolchen Genoſſenſchaften (familiae) iſt offenbar auch anderwärts die Rede [1]).

---

94) Leges familiae S. Petri, §. 8 u. 13. bei Grimm, I, 805.

95) Grimm, III, 877—878.

96) Urk. von 947 bei Neugart, I, 590—591.

97) Lacomblet Arch. I, 166, Not. u. 202, c. 9.

98) Möſer, Geſch. von Osn. I, §. 40.

99) Möſer, I, §. 40, Not. b Mascov. not jur. Brunsv. p. 220.

1) Historia Novientensis monast bei Marlene, anecdota, III, 1128. His curtibus subjecta familia trifarie secernitur. Prima ministerialis, quae etiam militaris recte dicitur, adeo nobilis et bellicosa ut nimirum liberae conditioni comparetur. Secunda vero censualis et obediens permagnifica et sui juris contenta. Tertia nihilominus est, quae servilis

In den meiſten Herrſchaften haben ſich jedoch im ſpäteren Mittelalter die verſchiedenartigen zu einem und demſelben Fronhofe gehörigen Colonen mit einander vermengt und ſich ſodann zu einer einzigen Hofgenoſſenſchaft verſchmolzen. Daher hat auch in den meiſten ſpäteren Grund-, Hof- oder Hofmarks- und Schutzherrſchaften nur ein einziges Fronhof- oder Hofmarksgericht und ein einziges Hofrecht beſtanden, welchem alle hörigen Leute der Herrſchaft unterworfen waren. In jenen Herrſchaften jedoch, in welchen ſich mehrere hörige Genoſſenſchaften neben einander erhalten haben, war jede Genoſſenſchaft ganz unabhängig von den anderen Die Genoſſen der verſchiedenen Echten oder Hoden konnten daher, wie dieſes von der Hofhörigkeit überhaupt bemerkt worden iſt (§. 452—470), ohne die Erlaubniß des Hofherrn nicht unter einander heirathen, oder die Kinder folgten wenigſtens der ärgeren Hand, z. B. im Bisthum Worms, in der Abtei Alpirsbach, im Stifte Bücken u. a. m. [2]). Oder es mußte in anderen Herrſchaften wenigſtens eine Abgabe an den Herrn entrichtet werden, während dieſes bei Ehen mit Genoſſen nicht nothwendig war [3]). Es fand auch in anderer Beziehung kein freier Verkehr ſtatt zwiſchen den verſchiedenen Hoden und Echten einer Herrſchaft, und keine Erbſchaft folgte aus einer Hode oder Hörigkeit in die andere. Sogar hinſichtlich der Vergehen und Strafen trat ein Unterſchied ein, je nachdem ein Mitglied einer Genoſſenſchaft (si de eadem societate est, oder si quis alicui ex societate sua aliquid injustitiae fecerit) oder ein Fremder verletzt worden war (si extra suam societatem est) [4]). Die verſchiedenen in derſelben Herrſchaft angeſeſſenen Ge-

et censualis dicitur. Sed tamen omnes sub dominio episcopi et ab ipso rectoris constituti consistunt.

2) Leges familiae S. Petri §. 16 bei Grimm, I, 805. Jus erit, si fiscalinus homo dagewardam acceperit, ut filii qui inde nascuntur secundum pejorem manum jurent; similiter si dagewardus fiscalinam mulierem acceperit. Vgl. eod. §. 13. Grimm, I, 376. „Es ſind vier hand „lüt: aigen lüt ſant Benedicten, item ſant Johanns lüt von Lunbach, „item vnſer Frowen lüt von Dornhain, item ſant Pelayen lüt; vnd wa „die eze ſament koment, die ſol man nit ſträffen bi ir leben, vnd nach „ir tode ſo iſt es ain vngenoſzſchafte." eod. III, 213.

3) Grimm, III, 245, §. 8.

4) Leges S. Petri §. 8 u. 13.

noſſenſchaften hatten zwar denſelben Herrn mit einander gemein. Jede einzelne Genoſſenſchaft pflegte jedoch ihren eigenen Vorſtand zu haben. So hatten die Wachszinſigen im Stifte Eſſen ihren eigenen Meiſter (cerariorum magister)[5]) und die verſchiedenen hörigen Familien in Zürich ihren eigenen Vorſteher (minister magisterque eorum)[6]). Auch hatte jede Hode, Hye, Echte oder ſonſtige Hörigkeit wieder ihr eigenes Hofgericht, indem nur der Genoſſe über den Genoſſen richten und deſſen Eidhelfer und Zeuge ſein konnte In dem Stifte Worms z. B. beſtand außer dem mit Miniſterialen beſetzten Hofgerichte für die Dienſtleute des Biſchofs[7]), auch für jede andere hörige Genoſſenſchaft (societas) noch ein mit ihren Genoſſen (cum judicio sociorum suorum) oder mit ihren Schöffen beſetztes Gericht (cum judicio scabinorum)[8]) Und nur die ebenbürtigen Genoſſen einer ſolchen Genoſſenſchaft konnten einander Eidhelfer und Zeugen ſein (unusquisque cum socio suo juret cum una manu)[9]). Außerdem beſtand aber daſelbſt auch für die öffentliche Gewalt noch ein eigenes Vogtgericht, unter welchem auch diejenigen Colonen ſtanden, welche keiner Hof- oder Grundherrſchaft unterworfen waren[10]). In der Abtei Alpirsbach ſollten zwar alle eigenen Leute und die belehnten Leute bei den ungebotenen Jahresgerichten, ein jedes jedoch bei dem Gerichte, wohin es gehörte, alſo nicht bei einem und demſelben Hofgerichte erſcheinen[11]). Und in den Freigerichten zu

5) Urk von 1164 bei Kindlinger, Hör. p. 239. Lacomblet, Urkb. I, 181. Pfeiffer, Geſch. von Eſſen, p. 264.

6) Urk. von 947 bei Neugart, I, 591.

7) Leges S. Petri §. 30 a. E. Si autem noster servitor, qui in nostra curte est, aut noster ministerialis, talia audeat praesumere, volumus, ut hoc sit in nostra potestate et consilio nostrorum fidelium, qualiter talis praesumptio vindicetur

8) Leges S. Petri, §. 7, 17 u. 22.

9) Leges S. Petri §. 18.

10) Leges S. Petri § 30. Si autem aliquis de aliena familia terram sancti Petri colat, et tale praesumptum fecerit, id est, si aliquem ex nostra familia sine necessitate interfecerit — et familiae et advocati insidias habeat.

11) Grimm, I, 373. „vnd ſöllendt all aigen lüt vnd ouch belehend lüt äne „gebyeten in dieſen gedingen ſin vnd ſelb komen, jeglicher in das ge„ding daer in höret.“ —

Sickle bei Wolfenbüttel, zu Gieſen und Emmerke im Stifte Hildesheim mußten ſich alle Unfreien und anderen Leute, welche nicht Genoſſen waren, bei Strafe 63 Schritte weit entfernen, wenn die freien Zinsleute ihr Freiding hegeten [12]). Mit dem eigenen Hofgerichte hat ſich aber in vielen Herrſchaften auch ein eigenes Hofrecht für jede Genoſſenſchaft gebildet. So in der Herrſchaft Oethmarſen ein eigenes Recht der Hoffreien, ein Recht der Kemmerlinge und ein Recht der Hofhörigen [13]). In der Herrſchaft Loen für die Hyemannen ein eigenes Hyeurecht, für die Sanct Paulsleute das alte Paulsrecht („dyth olde Pauwelsrecht"), für die Dienſtleute ein Dienſtmannrecht („Denſtmann Recht") und für die übrigen Hörigen ein Hof- oder Amtsrecht („Hoffrecht" oder „Amptes Recht") [14]). Im Stifte Münſter endlich u. a. m. hatten die Wachszinſigen ihr eigenes von dem Hofrechte verſchiedenes Recht.

Die Hof- und Grundhörigkeit war demnach kein bloß dingliches, weit mehr vielmehr ein genoſſenſchaftliches und daher perſönliches Verhältniß. Es war eine Art von Perſonalunion mit dem Hofherrn, welche jedoch auch dinglicher Natur war, indem ſie ohne Grundherrſchaft gar nicht vorkommt. Daher hat es auch ſo viele hörige Leute gegeben, welche keinen Grundbeſitz hatten, wiewohl nur die Inhaber von Hofgütern vollberechtigte Genoſſen geweſen ſind. Dieſes geht zwar ſchon aus dem bereits Bemerkten hervor. Es wird aber nun immer klarer und deutlicher hervortreten (§. 460, 463, 484 u. 488).

b. Mitglieder der Genoſſenſchaft.

§. 629.

Der Fronhofherr war im ſpäteren wie im früheren Mittelalter das Haupt der Hofgenoſſenſchaft und ihr Schutzherr. Er hatte demnach alle hofhörigen Leute, die Inhaber der Hofgüter eben ſowohl wie die beſitzloſen Hörigen, zu ſchützen und zu ſchirmen. Und außerdem hatte er noch alle übrigen in der Vogtei liegenden

12) Grimm, III, 246, §. 11. und Note.

13) Strodtmann, p. 105—128.

14) Hofrecht von Loen, §. 5, 11, 14, 20, 25, 38, 46, 48 u. a. m.

Rechte und Verbindlichkeiten. Denn was der König für das ganze Reich, das war der Hofherr für ſeine Herrſchaft. Er war gewiſſermaßen der König in ſeiner Herrſchaft. Insgemein waren nun die Hofherrn zu gleicher Zeit auch die Grundherrn und hatten demnach alle in der Grundherrſchaft liegenden Rechte. Wenn ſie aber auch nur Schutzherrn und keine Grundherren waren, ſo hatten ſie dennoch mehr oder weniger ausgedehnte Rechte des echten Eigenthums in ihrer Herrſchaft erlangt, indem Niemand, der einer Vogtei unterworfen war, echtes Eigenthum beſitzen konnte. (§. 400, 435 u. 494.)

Die hörigen Genoſſen waren, abgeſehen von ihrer Verſchiedenheit im Einzelnen, im Ganzen genommen entweder vollberechtigte oder nicht vollberechtigte Genoſſen. Die Vollberechtigten waren ſammt und ſonders Inhaber von Hofgütern, von ganzen Hofgütern, oder wenigſtens von halben, drittels, viertels u. ſ. w. Hofgütern. Zu den nicht Vollberechtigten gehörten alle diejenigen Genoſſen, welche entweder gar keinen Grundbeſitz oder nicht Grundbeſitz genug hatten, um vollberechtigte Genoſſen ſein zu können, oder welche nur eine Kotte beſaßen, oder an dem Hofgute, das ſie erhalten, bloß eine freie Behandignng erhalten hatten.

§. 630.

Die Inhaber von Hofgütern führten insgemein Namen, welche von ihrem Beſitzthum entlehnt waren. Daher wurden ſie ſehr häufig, weil ſie einen mansus beſaßen, mansionarii genannt [15]), oder mansioniles [16]) und von dem Beſitze einer Hube, Huve oder huba, Huber, Hubener, Hufener oder Huvener [17]), hubarii, hobarii oder hubarii curtis [18]). Von dem Beſitze eines Urbars nannte man ſie Urbarsleute, Urbars

15) Urk. von 1224 bei Kindlinger, Hör. p. 257 f. Caesarius §. 1 bei Hontheim I, 684. Urk aus 14 sec. bei Kindlinger, Volmeſt. II, 483, 487 u. 488. Grimm I, 692

16) Altes glossar. bei Suhm, p. 308. dicuntur a manso mansioniles, id est hüveneren.

17) Grimm, I, 420, 432, 663, 673, 677. Vgl. die vorige Note.

18) Urk. aus 11. sec. im Codex Lauresham I, 216. Acta fund. Murens. monast. bei Hergott, I. 320. Grimm, I. 726.

Holden, und Urbare oder Urborn [19]), und von dem Beſitze eines Bauernhofes Hovener [20]), Hoffaſſen (Hoveſeſſen) [21]), Hofleute [22]), Geiſelhofleute [23]), Hovelinge (litones qui hovelinge oder howelinge vulgariter nuncupantur) [24]), Hofjünger, eine Benennung, welche zumal in der Schweiz und in Vorarlberg vorkommt [25]), ſodann curtiles, curtiales, curtis [26]), und auch curtarii oder curtarii curtis [27]), wiewohl unter den Letzteren zuweilen auch die beſitzloſen Hofhörigen mitbegriffen zu werden pflegten [28]). In Baiern nannte man ſie Hofmarchsleute [29]). Wenn ſie ein Bauernlehen beſaßen, nannte man ſie Lehenleute („Hof- und Lehenlüte“) [30]) und von dem Beſitze des Hauſes im Dorfe Hausgenoſſen, Hausgeſeß oder Hausmänner (§. 484), oder auch manentes oder homines manentes, weil ſie einen mansus oder ein manerium beſaßen [31]). Ganz allgemeine von

19) Steuerbuch von 1490 bei Krenner, XII, 326. Grimm, I, 413. Haltaus, p. 1999.

20) Mehrere Urk. bei Kindlinger, Hör. p. 259 §. 1, 261 §. 9, 344 u. 349.

21) Urk. von 1308 bei Mone, Zeitſchr. V, 392 u. 393.

22) Grimm, I, 413, 663, III, 149 §. 35—37.

23) Grimm, III, 417 §. 20.

24) Urk. von 1225 bei Kindlinger, Hör. p. 262 und Sommer, I, 2 p. 136. Urk. von 1327 bei Wigand, Dienſte, p. 100.

25) Altes Glossar. bei Suhm, p. 308. curtis hof. inde dicuntur curtiles, id est, hove jungere. Hofbrief von 1382 bei Heider, Lindau, p. 845. Hofrodel von Greifenberg, §. 11 bei Schauberg, I, 53. Grimm, I, 24, 27, 248, 253, 259, 262 u. 265. Anderwärts, z. B in der Abtei Prüm, waren die Hoverjungere Hörige ohne Beſitzthum. Sie ſtanden daſelbſt den capitales oder Hovelleuten gleich Caesarius bei Hontheim I, 676 u, 684.

26) Grimm, III, 164. Urk. von 1277 bei Würdtwein, subsid. dipl. V, 419. und die vorige Note.

27) Urk. aus 11. sec. im Codex Lauresham. I, 216. Grimm, II, 522.

28) Eſſenbiſches Hofbuch bei Kindlinger, Volmeſt. II, 479. Eodem die curtiales non habentes mansos solvunt XII. denarios pro censu capitali. vrgl. oben §. 532.

29) Steuerbuch von 1490 bei Krenner, XII. 326.

30) Grimm, I, 663.

31) Urk. von 821 bei Ried, I, 18, 19, u. 21. Tradit. Corbeiens ed Wigand, §. 245 u. 248. Meine Einleitung, p. 270 u. 273.

dem Beſitze von Grund und Boden hergenommene Benennungen ſind coloni [32]), oder coloni rustici [32a]), Baumanne [33]), oder Bauern [33a]), Landſiedel [34]), gewerte Leute [35]) oder Wehrfeſte [36]) und in England Herbfeſte (heorthfaest) [37]), ſodann begüterte Leute (Begutte z. B. in der Pfalz) [38]). Andere hofhörige Leute haben ihre Benennung nicht von dem Beſitzthum, das Beſitzthum vielmehr ſeine Benennung von den alten hörigen Beſitzern erhalten, z. B. die Güter der Litonen, der Laten u. a. m. Wieder andere Hörige führten den Namen der Genoſſenſchaft, in welcher ſie ſtanden, z. B. die Hyen, die Churechten, die hoirachtigen Leute, die Klopsleute u. a. m., wiewohl unter den Churechten auch die beſitzloſen Genoſſen mitbegriffen worden ſind, wie dieſes namentlich in der Mark Brandenburg bei den Corecten der Fall war [39]). Endlich haben die vollberechtigten hörigen Genoſſen von ihrer rechtlichen Stellung zur öffentlichen Gewalt zuweilen auch den Namen Hinterſaſſen, Hintergeſeſſene

---

32) Urk. von 1303 bei Kindlinger, Hör. p. 344. colonorum qui in vulgari dicuntur hovenere.

32a) Urk. von 1320 bei Baur, Urkb. von Arnsburg, p. 348.

33) Grimm, III, 678. „Der paumann der auf dem Hof ſitzt" — u. p. 668, 669 u. 675.

33a) Daher wird in den alten Gloſſen colonus öfters mit buringo oder Bauer überſetzt. Schlettſtadter Gloſſen bei Haupt, Zeitſchrift, V. 361. Coloni (accole), buringa (bueri). Diutiska, III, 225. Coloni, puringa.

34) Grimm, III, 436. „die landſiedel des ſtiffts, die ihre äcker bauen" und p. 417 §. 22, u. 483.

35) Urk. von 1338 u. 1340 bei Kindlinger, Hör. p. 417. hominum bona possidentium et tenentium, qui gwertlüde ibidem dicuntur — u. p. 418. ab hominibus agriculturam inibi tenentibus, qui vulgariter gewerete Lude dicuntur. vrgl. oben §. 448.

36) Klöntrup, v. Wehrfeſter.

37) Schmid, Gloſſar, p. 609.

38) Weisthum von Großkarlbach: „Welcher Begutte ſein Hupzins bey Son„nenſchein nit auſsricht, der hatt zu Straff verfallen fünff Schilling." Weisthum von Hessheim: im Anhang Nr. 5 Bd. III. „vnd muß vff „obgemelten gerichtstag ein ieder begüeter erſcheinen" vrgl. oben §. 439.

39) Urk. von 1281, bei Gercken, vet. March. I, 18. corecti qui mansos non habuerunt.

und Hinterſäſſen [40]) oder Unterſaſſen erhalten [41]), indem dieſelben hinter oder unter einem Grundherren als deſſen hörige Grundholden ſaßen, oder hinter oder unter demſelben anſäßig waren („die hinter ihnen auf ihren Gütern ſitzen — die hinter ihren Gnaden ſitzen" u. ſ. w.) [42]), und daher von ihm vertreten werden mußten. Da jedoch dieſe Benennung mit ihrer rechtlichen Stellung zuſammenhängt, ſo konnte dieſelbe auch von den nicht vollberechtigten Genoſſen, welche Hinterſaſſen der Bauern waren, gebraucht werden, wie wir ſogleich ſehen werden.

Zu den vollberechtigten Genoſſen gehörten nicht bloß die Inhaber von ganzen Hofgütern, ſondern auch die Beſitzer von halben, drittels, viertels, fünftels, ſechstels und noch weiter vertheilten Gütern [43]). Da ſich jedoch nur die von dem Hofherrn empfangenen Güter im Hofverbande befanden, alſo auch nur die Inhaber von ſolchen Gütern vollberechtigte Hofgenoſſen ſein konnten, ſo mußte ein Jeder, welcher in den Beſitz eines ſolchen Theiles gelangt war, ſich damit von dem Hofherrn belehnen laſſen oder ihn auf ſonſtige Weiſe von dem Hofherrn empfangen. („wann ein Hauptguet gar „von einander in vier, fünf oder mehr theil getheilt würde — ſo „ſoll ein ieder ſein theil zu empfangen ſchuldig ſein") [44]).

Auch die Größe des für die volle Berechtigung nothwendigen Hofgutes war häufig beſtimmt, bald nach Schuhen bald auf ſonſtige Weiſe. Hie und da reichte ſchon ein Beſitzthum von dritt-

---

40) Grimm. III, 668, 669 u. 675. Hofrodel von Greifenberg, §. 5 bei Schauberg, I, 52. Steuerbuch von 1490 bei Krenner, XII, 314 — 328. Schmeller, II, 219. Provinzialr. v. Paderborn II, 318, III, 38 u. 39

41) Landbrief von 1858 bei Wigand, a. a. O. II, 280, III, 183 u. 184. Grimm, III, 478. „eyn iglicher vnderſeſſe myns junghern."

42) Landſchaftl. Beſchwerde von 1468 bei Krenner V, 330 u. 331. Stettler, Rechtsgeſch. von Bern, pag. 74. Meine Geſchichte der Markenverf. pag. 102 ff.

43) Rechte der Unterſaſſen in Delbrügge von 1415 §. 3 bei Kindlinger, Hör. p. 546. — „eyn vulſchuldich Husgenote — ein Halfhusgenote de is ſchuldich de Helfte. vrgl. oben §. 485.

44) Grimm, II, 182 und p. 181. — „ein ieglich empfenglich gut, das — „vertheilt iſt in vier, fünf oder mehr, ſoll ein ieglicher das ſein empfangen." —

halb Fuß hin [45]) oder ein Grundbeſitz von ſieben Fuß lang und eben ſo breit [46]). Anderwärts mußte der vollberechtigte Huber mindeſtens drei Furchen beſitzen („der Guter drei Furch hab") [47]), oder es ſollte das Grundſtück wenigſtens ſo groß ſein, daß ein dreibeiniger Stuhl, oder eine Wiege, eine Bettſtelle, eine Feuerſtelle oder eine Geiß darauf Platz hatte [48]). Und nur wer ein Hofgut von der beſtimmten Größe beſaß, war ein vollberechtigter Hofgenoſſe, war zum Zutritt zu den Hofgerichten berechtiget und verpflichtet, hatte vollen Antheil an den Gemeindenutzungen u. ſ. w. [49]).

§. 631.

Alle übrigen hofhörigen Leute, welchen irgend ein zur vollen Berechtigung nothwendiges Requiſit fehlte, waren *nicht vollberechtigte Genoſſen*. Zu ihnen gehörten vor Allem diejenigen hofhörigen Genoſſen, welche gar keinen Grundbeſitz hatten (homo mansum non habens oder „eyn horich Menſch welckere geynen Hoef hefft") [50]). Man nannte ſie daher *ungewerte Leute* (homines qui *ungewert Lüte* ibidem dicuntur, id est, qui non habent nec tenent agriculturam in campis) [51]) oder, weil ſie kein Erbe beſaßen, *ungeerbte Leute* („die eynleiffigen oder ungeerbten ymme dorff unde marke") [52]). Man nannte ſie aber auch *einlüftige Leute* (homines einlüfftige Lüde dicuntur, qui aliqua bona in campis non habent und homines eynlüfftig ibidem dicuntur, qui non habent nec tenent agriculturam

45) Grimm, III, 745. „iedes guth ſo alſo groſs iſt, als von dritten halben „Fuß vnd darauf man dreyſtemplichen ſtuhl ſetzen mögte." —

46) Grimm, I, 11 § 3. Hofrodel von Greifenberg §. 3 bei Schauberg I, 52. Grimm, R.A. p. 213.

47) Grimm, I. 421.

48) Grimm, II, 182, III, 460, 478 u. 745. Grimm, R.A. p. 80, 81, 290 u. 291. Vrgl. oben §. 439 u. 463.

49) Vrgl. noch Grimm, I, 11 §. 3, 561, 565, II, 46. Weisthum bei Wigand, Wetzlar. Beitr. I, 99 u. 107.

50) Hofrecht des Stiftes Eſſen §. 9 u. 11 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u. 261.

51) Urk. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 417. und Bodmann, II, 775.

52) Grimm, I, 517. und Bodmann, II, 775.

in campis) [53]), ſodann Einläuftige [54]) oder einleuftige Leute [55]), einlefftige Leute, („die einlefftigen Luthe, die nit uff „ihrem aigen oder ihrem Erbe ſitzen," die ſich vielmehr auf andere Weiſe, als mit Ackerbau ernähren [55a]), homines qui dicuntur einleffigede Lude, qui non habent hereditatem vel agros vel possessiones in villa [56]), eynleffdet Man, eylafftege Luder [57]) und Eynleffdec) [58]), ferner einlutige Männer [59]), und einletzige oder einläzige Leute [60]), wahrſcheinlich einzelne Leute (homines singulares) von ain und letz, d. h. einzeln [61]), weil ſie nicht in Grund und Boden angeſeſſen waren. Daher nannte man ſie auch solivagi (solivagi, qui ex parte domini terram non habent [62]). Homines solivagi, qui vulgariter dicuntur de tomscherigen luede [63]), ſodann homines singulares oder loſe ledige Leute („Loes ledighe Lüde [64]), homines singula-

53) Urk. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 417 und Bodmann, II, 775

54) Hallaus, v. Einlauffiger, p. 296.

55) Urk. von 1303 bei Koenigsthal, I, p. 2 p. 4: „Jst das keine ein leufftig Manne. — Grimm, I, 517, 518, 561 und 565. „die eynleifftigen oder „ungeerbten — mannen, die man eynleifftig zelet." —

55a) Grimm, III, 436.

56) Grimm, III, 620.

57) Urk. von 1260 bei Bodmann, II, 775.

58) Grimm, III, 620.

59) Grimm, I, 432. „ein einlutig man." Urk. von 1276 bei Würdtwein, dioeces. Mogunt. I, 417. de hominibus qui dicuntur einluteg, qui nulla bona in agris vel vineis pratis, nec, aliquid in terminis illius ville, vel in villa habentes, de suo labore vivunt, die ſich alſo als Taglöhner oder Dienſtboten u. ſ. w. von ihrer Händearbeit ernähren.

60) Grimm, I, 799. Urk. von 1479 bei Grimm, R. A. p. 354.

61) Schmeller, II, 530 u. 531. Mit einletzig hängt offenbar auch einluzi d. h. einzeln zuſammen. Graff, I, 318.

62) Urk. aus 12. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 3. Vetus Teutonista bei Grupen, de uxore Theotisca. p. 220. „Solivagus, ein Wildlöger allein hyn„baſende."

63) Weisthum von 1348 §. 1 u. 5. bei Grimm, III, 179 u. 180 und Diepenbrock, Geſchichte des Amtes Meppen, p. 116.

64) Urk. von 1303 bei Kindlinger, Hör. p. 345 u. 349.

res [65]), homines singuli [66]), servi et ancillae singulares [67]) und mancipia singularia [68]), ferner Losjunker (Losjungere und Losjunghere [69]), Loswinger (Loswingere) [70]) und Ummelinge (Ummelinck oder Ummeling) [71]), gleichſam umherſchweifende Leute, weil ſie nicht in Grund und Boden angeſeſſen waren [72]). Eine weitere Benennung der beſitzloſen hörigen Leute war einlücke Leute (Enluckelude [73]), eynlütke Lude [74]), Einlücke oder eynlücke Lüde [75]) oder Enloeckelode) [76]), ſodann Einlupe (mancipia que dicuntur enlupe) [77]), Einlope (einlopen Lude [78]) oder einlopende Lude) [79]) und Buthe als gleichbedeutend mit Einlücke [80]). Wenn daher der Inhaber eines Hofgutes ſein Hofgut oder ein Tegeder ſein Tegedgut verloren hatte, ſo nannte man auch ihn, weil er beſitzlos geworden war, einen Einlücke („dort eyn tegeder eyn-

65) Urk. von 1303 bei Kindlinger, Hör. p. 345.

66) Heberegiſter von Werden bei Lacomblet, Archiv, II, 229

67) Urk. von 1328 bei Kindlinger, Hör p. 386.

68) Urk. von 821 bei Ried, I, 18 u. 21 cum manentibus et singularibus mancipiis, — in mancipiis singularibus, quam in manentibus. Die Beſitzloſen (singulares) werden demnach den Beerbten (manentes) entgegengeſetzt.

69) Urk. von 1283, 1287 u. 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 313, 1319, 321 u. 410.

70) Urk. aus 14. sec. bei Kindlinger, Volmeſt. II, 483 u. 488.

71) Hofrecht von Eikel, §. 6, 14, 15, 29 u. 30 bei Kindlinger, Hör. p. 649. Grimm, III, 61.

72) Schmid, Schwäb. Wörterbuch, p. 524. Ummeler, d. h. ein herumſchweifender Menſch.

73) Urk aus 14, sec. bei Kindlinger, Volmeſt. II, 483 u. 488.

74) Urk. von 1226 bei Kindlinger, M. B. III, 1. p. 161.

75) Hofrecht von Loen, §. 12, 14, 31 u. 57. Mit einlücke verwandt iſt wohl einlick (Bredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 64.) einlih, d. h. einzeln. Graff, I, 318.

76) Urk. von 1283 bei Kindlinger, Hör. p. 313.

77) Korvei. Güterverzeichniß aus 12. sec. §. 47 bei Kindlinger, M. B. II, 141.

78) Urk. von 1319 §. 1. bei Kindlinger, Hör. p. 367.

79) Hofrecht von Loen, §. 83. Bredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, pag. 76.

80) Hofrecht von Loen, §. 5 u. 11.

„lycke gewoirden is“) [81]). Und wenn zwei beſitzloſe Hörige (zwei einlücke Leute) einander geheirathet hatten, ſo wurden ſie Zweilucke (twyluck oder twyluchtige Leute) genannt [82]). Endlich nannte man die beſitzloſen Leute auch ſehr häufig arme Leute.

Das Wort arm, Armmann und Armleute kommt zwar in einer ſehr verſchiedenartigen Bedeutung vor, wie dieſes ſchon von Gonne [83]), Haltaus [84]) u. a. bemerkt worden iſt. Meiſtentheils werden jedoch darunter auf dem Lande die einer Leib-, Grund- oder Schutzherrſchaft unterworfenen Leute [85]), und in den Städten die urſprünglich in einem ähnlichen Verhältniſſe befindlichen Handwerker verſtanden [86]). Von einer Identität der deutſchen armen Leute mit den longobardiſchen Arimannen, wie dieſes Gonne [87]) und von Savigny behauptet haben [88]), kann demnach ſchon aus dieſem Grunde keine Rede ſein. Arme Leute im Gegenſatze der reichen oder begüterten Leute (§. 608), oder im Gegenſatze der Hofmänner, der Höfener, Hubner und der anderen Inhaber von Hofgütern nannte man vielmehr die beſitzloſen auf den Fronhöfen oder in den Grundherrſchaften wohnenden hörigen Leute, welche daſelbſt zwar Schutz genoſſen und dafür ein Schutzgeld entrichteten, im Uebrigen aber weder die Rechte noch die Verbindlichkeiten der Inhaber von Hofgütern hatten [89]). So oft jedoch von den Leib-,

81) Hofrecht von Loen, § 31.

82) Hofrecht von Loen, §. 58 bei Grimm, III, 152. Vredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 64. Vgl Rieſert, Hofr. von Loen, p 85. Note.

83) Gonne, bei Siebenkees, juriſt. Magazin, I, 382—405.

84) Haltaus, p. 52—54.

85) Urk von 1432 bei Gercken, cod. dipl. Brand. VII, 278. „noch unſer ar„men Lüte in der Vogtie zu Saltzwedel“ Steuerer Ordnung von 1507 bei Krenner, XVI, 246, 247 u. 261. „Es ſollen auch die Prälaten aus ih„ren Hofmarchen ihrer armen Leute Vermögen — einem jeden deinem „Hinterſaſſen und armen Mann.“ — Urk. von 1579 bei Mager von Schönberg, de advocatia armata, p. 199. Gonne, l. c. p. 394—405. Haltaus, p. 53 — 54. Grimm, R. A. p. 312. Vgl. oben §. 194 u. 448.

86) Haltaus, p. 54. Wilda, Gildew. p. 178. von Würth, das Stadtrecht von Wiener Neuſtadt, p. 29.

87) Bei Siebenkees l. c. p. 405—412.

88) Von Savigny, Geſch. des Röm. R. im Mit. II, p. XX. u. XXI.

89) Haltaus, p. 54. Möſer, patriot. Phant. III. 335 u. 337.

Grund- und ſchutzhörigen Leuten im Allgemeinen, alſo von keinem Gegenſatze gegen die Reichen oder Begüterten die Rede war, wurden unter den armen Leuten auch die in Grund und Boden angeſeſſenen hörigen Leute, alſo die Inhaber von Hofgütern und andere Beſitzer von Bauerngütern mit begriffen, z. B. in der Ortenau[90]), im Stifte Lindau[91]), auf dem Hundsrück[91a]), in Baiern[92]) u. a. m., zuweilen ſogar die Inhaber von freien Bauerngütern[93]), und zwar die eigentlichen Bauern eben ſowohl wie die Seldner[94]), ſo daß demnach arme Leute und Hinterſaſſen daſſelbe geweſen ſind[95]).

Alle beſitzloſen Leute mußten, da ſie kein Zugvieh hatten, Handfrondienſte leiſten, die einläufigen Leute eben ſowohl wie die Einletzigen u. a. m.[96]). Sie waren ferner ſammt und ſonders kopfzinspflichtig, die solivagi ebenſowohl wie alle übrigen[97]). Sie hießen daher capitales oder Hovetleute. (§. 532.) Und da ſie kein Hofgut zu bauen hatten, ſo mußten ſie ſich in anderer

90) Grimm, I, 421 u. 423. „ob ein arm man wollt ein gut uffgeben — ſo „ſol der arm man, der das leben hat."

91) Offnung bei Heider p. 802 u. 807. „auff Anruffen der armen Leute, ſo „allein von Gehorſam wegen ihrer Güter — zu erſcheinen haben."

91a) Grimm, II, 143. „der arme man, ſo in dem bezirk ſitzt mit feur vndt „flam."

92) Krenner, Ldt. Hdl., V, 327—330, 337 ff. u 347.

93) Protokoll von 1493 bei Krenner, XI. 287. „daſs unſers gnädigen Herrn „arme Leute ihr eigen Gut hatten." Urk. von 1579 bei Mager von Schönberg, de adv. armat. p. 199. „ſampt Haaben und Gütern (früher „heißt es von ihm, „welcher allda auff ſeinem frey lauter eigenen „geſaſſen) zur Billigkeit handhaben, ſchützen, ſchirmen, vnd als andere „J. fürſtl. Gn. Unterthanen oder arme Leut zu Recht vertretten vnd „vertheidingen ſollen." —

94) Rechtsbuch Kaiſer Ludwigs, c. 125. „Welich arm man auf dem Lande „geſezzen iſt, er ſey pawr oder ſeldner." — Münchner Stadtrecht, c. 190. „Swelich arm man auf dem land, er ſey paur oder ſeldner."—

95) Krenner, XI, 263. „daß die armen Leute oder die Hinterſeſſen das Reiſe„geld geben ſollten." Vrgl. noch p. 287, XVI, 261. Grimm, II. 179. Meine Geſch. der Markenverf. p. 102 ff.

96) Urk. von 1473 bei Grimm, R. A. p. 354. Wigand, Archiv, VII. 90.

97) Urk. aus 12. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 3. Solivagi — solvunt de capite suo

Weiſe, insgemein mit ihrer Hände Arbeit ernähren. Daher findet man ſie als Taglöhner oder als Dienſtboten, als Krämer oder als Kaufleute in ihrer Heimath oder auch in der Fremde [98]). Und wiewohl nicht dieſe herumziehende Lebensart, vielmehr der mangelnde Beſitz eines Bauerngutes ihr weſentliches Kennzeichen war, ſo haben ſie dennoch von ihrer an keinen Grundbeſitz gebundenen Beſchäftigung ihren Namen einlücke, einleufige, einletzige oder einzelne Leute, homines singulares oder solivagi, loſe Leute, Losjunker, Ummelinge u. ſ. w. erhalten. Und ſie waren im Hofverbande (in den Hofmarken und Grundherrſchaften) daſſelbe, was auch die einläuftigen, ungewerten, ungewarten und ungeerbten Leute in den Marken geweſen ſind [99]).

§. 632.

Außer den ganz beſitzloſen Leuten gehörten aber zu den nicht vollberechtigten Hofgenoſſen auch noch diejenigen hofhörigen Leute, welche zwar ein Beſitzthum, allein nicht in der für die volle Berechtigung nothwendigen Größe erhalten hatten, oder welche das Hofgut nicht in eigenem Namen oder nur als freie Hand auf eine beſtimmte Zeit erhalten hatten, ſodann alle diejenigen, deren Beſitzthum kein Hofgut war, oder welche eine bloße Kote oder nur eine Stelle ohne einen eigenen Herd erhalten hatten. Man nannte die hofhörigen Leute, welche das Hofgut nicht in eigenem Namen, vielmehr nur als Pächter oder unter einem ähnlichen Rechtstitel namens der hörigen Colonen bauten, Hinterſaſſen (Hinderſeſſen [1]) oder Hinderſaezzen [2]) und Unterſiedel (Underſeddel) [3]). Sie

98) Hofrecht von Eifel, §. 14, 17, 18 u. 29 bei Grimm, III, 62. Urk. von 1276 bei Würdtwein, dioeces. Mogunt. I, 417. Vrgl. oben Not. 59. Urk. von 1303 bei Kindlinger, Hör. p. 344—345 u. 348—349. Vrgl. oben §. 216 u. 451.

99) Meine Geſchichte der Markenverfaſſung, p. 117.

1) Grimm, I, 61. „Wäre aber, das ein erber man der erb von dem gotz„huſs hett vnnd ſelber daruff nit enſäſs vnnd ein hinderſeſſen daruf hette, von demſelben hinderſeſſen nimpt das gotzhuſs den fall — vnnd löſst im den fal fin lechenherr.“ Vrgl. Grimm, I, 825.

2) Rechtsbuch Kaiſer Ludwigs, c. 161. „Ez mag in jedem dorf ain hof „zwen hinderſaezzen haben.“ Weſtenrieder, glossar. p. 246.

3) Hofrecht von Xanten, c. 25, 28 u. 60 bei Lacomblet, Archiv I, 185 ff.

unterſchieden ſich von den vorhin erwähnten Hinterſaſſen weſentlich dadurch, daß ſie nicht Hinterſaſſen der Grundherren, vielmehr Hinterſaſſen der Bauern, alſo, da ſie in keinem direkten Rechtsverhältniſſe mit den Grundherren ſtanden, gewiſſermaſſen Hinterſaſſen der Hinterſaſſen geweſen ſind. Sie ſtanden den einläufigen oder einlefftigen Leuten völlig gleich, weil die Einen eben ſowenig eigenen Grundbeſitz hatten wie die Anderen, beide alſo einzelne oder einlefftige Leute geweſen ſind [4]). In der Gegend von Nürnberg und von Regensburg nannte man Hinterſaſſen diejenigen Leute, welche bei einem Bauern zur Miethe wohnten [5]). Zu dieſen Hinterſaſſen gehörten nun auch viele ſogenannte arme Leute, welche zwar keinen eigenen Grundbeſitz erhalten hatten, die aber als Hinterſaſſen eines Hofmanns das Hofgut gebaut haben [6]). Zu ihnen gehörten ferner auch jene Colonen, welche nur eine freie Behandigung oder eine ſogenannte freie Hand an dem Hofgute, das Gut alſo nur auf kurze Zeit erhalten hatten. Daher durften auch ſie keine Hofgeſchworne werden, kein Urtheil finden und auch nicht als Vorſprecke das Wort eines Anderen vor Gericht ſprechen. („en ſall hey gein Hoffgeſchworen weſen, noch ordell wieſen, off wort „doin vor Havesgerichte"). Da ſie jedoch in dem Hofverbande ſtanden, alſo wirkliche wenn auch nicht vollberechtigte Hofgenoſſen waren, ſo mußten auch ſie bei der freien Behandigung den Eid der Treue ſchwören. („und wey alſuß ein frie Handt an einem Haves„guide empfangen will, die ſall int erſten laven und ſchweren Trüe „und Holt tho weſenn einer Abdiſſen tho Eſſen" [7]).

§. 633.

Die Beſitzthümer der hofhörigen Leute, welche nicht von dem

4) Urk. von 1260 bei Bodmann, II, 775. quilibet hindersesse sive eynleffdel Man — de hominibus, qui hindersedel dicuntur ibidem, apud nos vero eylafftege Luder. Grimm, III, 620. homines, qui dicuntur hündersesse sive eynleffigede lüde — qui non habent hereditatem vel agros vel possessiones. —

5) Schmeller, II, 219.

6) Grimm, II, 179. „der hofmann ſoll dem armen man des dritten tags „gebietten, daſs er ſein pferdt beſchlag vnd ſein wagen vnd gezeug feſt „mache, daſs er den herrn ir gut verſorge" Schmeller I, 138.

7) Hoebsrecht des Stiftes Eſſen §. 6 bei Steinen, I, 1761. und Sommer I, 2. p. 219.

Hofherrn verliehen worden, waren kein eigentliches Hofgut, z. B. viele Hofſtätten (Hoeffſtede) in der Herrſchaft Luttingen. Sie hatten daher keinen Antheil an den Gemeinweiden und an den anderen Gemeindenutzungen [8]). Man nannte ſolche Beſitzthümer je nach den Umſtänden Eigen, nicht hofhöriges Eigen („egen guedt, dat nicht hofhörig were") [9]), einlücke Güter und Sondergüter (§. 462, 463 u. 495), und von den beiden Letzteren muß hier noch mehr gehandelt werden.

Einlücke Güter (eynlucke Gude) [10]) nannte man diejenigen Güter, welche, da ſie in keinem Hofverbande geſtanden haben, einzelne (einlücke) Güter geweſen ſind. Stand ihr Beſitzer für ſeine Perſon im Hofverbande, ſo war er natürlich ein hofhöriger Genoſſe und gehörte, wenn er neben dem einlucken Gute kein eigentliches Hofgut beſaß, zu den vorhin erwähnten einlucken Leuten. Und das einlucke Gut wurde wie anderes Eigen behandelt. War derſelbe aber keiner Grund- oder Schutzherrſchaft unterworfen, ſo gehörte er ſodann zu den Sonderleuten, von denen gleich nachher die Rede ſein wird. Und ſein einlücke Gut war ſodann meiſtentheils freies Eigen, wie dieſes namentlich bei den einliken oder anlyken Eerven und bei den aynliken Gütern in Friesland der Fall war [11]). — Sondergüter (ſünder Gude) [12]), ſundere Gudere [13]), Sondergüter [14]), Sunder [15]), Sönd [16]), Sunder Howe [17]), Sunderenhobe [18]) und silvae singulares [19]) oder Sun-

8) Hofrecht von Luttingen, c. 6 §. 1 u. 6 bei Lacomblet, Archiv, I, 200. Vrgl. Hofrecht von Xanten, c. 1, eod, p. 175.

9) Hofrecht von Loen §. 99. Hoffrolle von Breden bei Strodtmann, p. 86.

10) Urk. von 1426 bei Kindlinger, Volmeſt. II, 450, vrgl. I, 292, 294, 298 u. 367.

11) Richthofen, v. einlick, p. 702.

12) Grimm, III, 213.

13) Eſſendiſches Hofbuch bei Kindlinger, Volmeſt. II, 480.

14) Urk. von 1426 bei von Arx, II, 78.

15) Hofrecht von Lucern im Geſchichtsfreund, I, 161.

16) Offnung von Adelgeſchwile im Geſchichtsfreund, I, 254.

17) Offnung von Malters im Geſchichtsfreund, I, 240.

18) Urk. von 1289 bei Würdtwein, dioeces. Mogunt. III, 421.

19) Urk. aus 12. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 3.

dere [20]) nannte man alle geſonderten und ausgeſchiedenen Güter, die aus der Feldgemeinſchaft und aus der Gemeinmark ausgeſchiedenen ebenſowohl [21]), wie die aus der Grund- oder Schutzherrſchaft ausgeſchiedenen, alſo keiner Grund- oder Schutzherrſchaft unterworfenen Güter, wie es deren im Stifte Eſſen, im Stifte Bücken, im Stifte Frizlar, in St. Gallen u. a. m. ſehr viele gegeben hat [22]). In den Reichshöhen nannte man das von den hofhörigen Bauerngütern ausgeſchiedene, nicht an Colonen hingegebene Reichsgut Königsſundern oder Königſondern [23]). Es gehörten zu den Sondergütern namentlich auch die vielen nicht zu einer geſchloſſenen Hube oder Schuppoſe, oder nicht zu einem Manſus, Bauernhofe oder zu einem anderen hörigen Gutscomplex gehörigen zinspflichtigen Einzelngüter, welche man in ſpäteren Zeiten walzende Güter, Zubaugüter u. ſ. w. zu nennen pflegte [24]). Standen ihre Beſitzer perſönlich in einem grund- oder ſchutzherrlichen Verbande, ſo wurden die Sondergüter wie anderes Eigen der grund- oder ſchutzhörigen Leute behandelt. Waren aber die Beſitzer frei von allem Hörigkeitsverbande, ſo nannte man ſie ſodann ebenfalls Sonderleute. Und ſie konnten, wie wir ſogleich ſehen werden, je nach den Umſtänden bald freie Leute, bald aber auch Leibeigene ſein. Waren ſie freie Leute, ſo war ſodann auch das Sondergut freies Eigen oder Saalland, und wurde zuweilen auch ſo genannt. („So ſol der Keller vnd der Meger hüten des ſelandes und des „ſwechoves das iſt miner Herren ſunder vnd iſt vnvogtber" [25]).

---

20) Urk. v. 1176 bei Wigand, Geſch. von Korvei, II, 227. utilitas silve, que vulgariter Sundere dicitur

21) Geſchichtsfreund, I, 240 u. 254. u IV, 68. Kindlinger, M B. II, 8 u. 6. Vrgl. oben §. 488.

22) Kindlinger, Volmeſt. II, 480. von Arr, II, 78. Grimm, III, 213. Urk. von 1289 bei Würdtwein, dioeces. Mogunt. III, 421.

23) Hofrecht von Brackel bei Steinen, I, 1820 u. 1821.

24) Hofrecht von Lucern im Geſchichtsfreund, I, 166. „Item. Dis ſint du „übrige vierteil du in die huoben nüt hörent." Vrgl. p. 165 u. 241. Vrgl. oben §. 463 u. 495.

25) Hofrecht von Lucern im Geſchichtsfreund I, 161.

§. 634.

Zu den nicht vollberechtigten Hofgenoſſen gehörten ferner die Inhaber von bloßen Koten, Katen oder ſonſtigen einzelnen Wohnungen (casae), deren es auch im Hofverbande ſehr viele gegeben hat. Dieſe Koten oder Kotten [26]), Hofkoten (Weſthoveskoten) [27]), Katen oder Kathen [28]), Kotgüter (Kotterguid) [29]), Kotſtätten oder Kattſtätten (Kotſtede, Kaetſtadt, Kaetſtede und Kontſtede [30]), Leerhäuſer, Selden u. ſ. w. (§. 483), gehörten jedoch nur dann in den Hofverband, wenn ſie von dem Hofherrn verliehen worden waren. In dieſem Falle waren aber auch ihre Beſitzer, wie andere hofhörige Leute, Dienſt- und zinspflichtig [31]), und ſie hatten Antheil, jedoch nur einen geringeren Antheil an der Gemeinweide und an den übrigen Gemeindenutzungen, bei den Hofgerichten aber kein Stimmrecht [32]). Auch durften ſie ebenſo wenig, wie die Hufener und die anderen hofhörigen Leute, ohne Zuſtimmung ihres Hofherren eine neue Kotte auf einem Hofgute errichten, oder ſich auf einer ſolchen häuslich niederlaſſen [33]). Da ſie jedoch nicht vollberechtiget waren, ſo waren ſie auch nicht vollpflichtig [34]). Waren nun aber die Koten nicht von dem Hofherrn

---

26) Hofrecht von Eikel §. 1, 4 — 8, 11, 12, 15 u. 19 bei Grimm, III, 60. Hofrecht von Eilpe bei Steinen, I, 1264. Urk. von 1426 bei Kindlinger, Vollmeſt. II, 450—453. Korvei. Güterverzeichniß §. 48 bei Kindlinger, M. B. II, 141.

27) Kindlinger, Vollmeſt. II, 253.

28) Hofrecht von Luttingen, c. 2 §. 2, c. 10 §. 3 bei Lacomblet, Archiv, I, 198.

29) Hofrecht von Eikel, §. 20.

30) Hofrecht von Luttingen c. 4 §. 1, 2, 3 — 5, c. 6 §. 1 — 3, c. 14 §. 2. Kindlinger, Vollmeſt. II, 450—452.

31) Hofrecht von Eilpe, a. a. O. Hofrecht von Eikel, §. 4, 5, 7, 11, 12 u. 20. Hofrecht von Luttingen, c. 4 §. 1—5.

32) Hofrecht von Luttingen, c. 2 §. 2, c. 6 §. 1, 2 u. 6, c. 10 §. 3. Vrgl. oben §. 488.

33) Hofſprache von Lübinghauſen §. 9 bei Nieſert, Hofrecht von Loen, Anhang IV, „Sollen alle Hofhörigen — ohne Belieben des Hofherrn auf „ihre Erben oder Kott — nicht heirathen, auch keine Kott oder „Wohnunge auf ihren Gründen ohne vorher eingehohlter Bewilli„gung des Hofherrn aufrichten.“

34) Hofrecht von Eikel, §. 4, 5, 7 u. 20. Hofrecht von Eilpe. a. a. O. Hofrecht von Luttingen. c. 4. §. 2.

verliehen worden, wie dieſes z. B. bei den zu einer Kotſtätte gehörigen Alluvionen, bei den ſogenannten Anſchütten oder Anſchüſſen („Aenſchaten") der Fall zu ſein pflegte, ſo gehörten ſodann auch die Koten und Kotſtätten nicht in den Hofverband, wenn ſie auch im Bezirke des Frouhofes (in der Hofmark) lagen. Sie hatten daher in dieſem Falle keinen Antheil an den Gemeinweiden und an den übrigen Gemeindenutzungen [35]). Die Koter, Koſſaten, Leerhäusler, Seldner u. ſ. w. gehörten, wenn ſie ſelbſt Hofhörige waren, zu den nicht vollberechtigten Hofgenoſſen, wenn ſie aber nicht in dem Hofverbande ſtanden, zu den Sonderleuten. (§. 488.)

§. 635.

Zu den nicht vollberechtigten hofhörigen Leuten gehörten auch die Hageſtolzen, über welche die wunderlichſten Anſichten verbreitet geweſen ſind und zum Theile heute noch verbreitet ſind [36]). Urſprünglich verſtand man unter einem haistaldus, welches die älteſte uns bekannte Benennung von Hageſtolz iſt [37]), einen jeden binnen Hagen (infra sepes) anſäßigen Menſchen, der kein Hofgut (haereditatem de curia), ſondern nur eine Stelle (areas tantum) erhalten hatte. Dies iſt die Bedeutung von haistaldus im 9. Jahrhundert [38]), und auch noch im 13. Jahrhundert in der Abtei Prüm geweſen. (haistaldi vocantur manentes in villa, non tamen habentes hereditatem decuriae (ſoll offenbar heißen de curia), nisi areas tantum et communionem in aquis et pascuis [39]). Hastalti vocantur manentes in villa, non tamen habentes haereditatem de curia, nisi areas

35) Hofrecht von Luttingen. c. 6, § 1—3. Vrgl. unten §. 643.

36) Vrgl. z. B. Scherz, glossar. p. 590 — 592. Wernher, sel. observ. forens. III, pag. 2. observ. 252, pag. 177 ff. und pag. 3. obs. 81, pag. 465 ff. Wigand, Provinzialr. von Paderborn und Korvei II, 382—384 u. 422 f.

37) Die Benennung haegsteald iſt bereits den Angelſachſen (Grimm, Gr. II, 527. Bouterwek, angelſ. gloss. p. 146) und hagastold dem Heliand, 78, 1. bekannt geweſen.

38) Hincmar, annal. Remens. ad 869 bei Pertz, 1, 481. Vrgl. oben §. 164.

39) Caesarius §. 1 bei Hontheim, I, 672.

tantum, et communionem in aquis et pascuis [40]). Haistaldi, id est, qui non tenent acuria haereditatem, quia communionem habent in pascuis et aquis nostris [41]). Die haistaldi ſind demnach in der Abtei Prüm zwar in Grund und Boden angeſeſſene Leute geweſen, denn ſonſt hätten ſie in keiner Markgemeinſchaft (communio in aquis et pascuis) ſtehen können. Sie hatten jedoch kein Hofgut (non habentes haereditatem de curia), ſondern eine bloße Stelle (areas tantum, d. h. einen Hausplatz) erhalten, und waren demnach, je nachdem ſie dieſe Stelle von einem Hofherrn erhalten hatten oder nicht, hörige Colonen oder freie Leute. Wie andere freie oder hörige Colonen ſind dieſelben auch dienſtpflichtig geweſen. (omnes homines, villas et terminos nostros inhabitantes, tenentur nobis curvadas facere, non solum mansionarii, verum et scararii, id est ministeriales, et haistaldi [42]). Mansuari et haistaldi operantur [43]). Haistaldus de vino modios V [44]). haistoldi solvunt XII solidos) [45]). Auch die in den baieriſchen Hofmarken und Vogteien angeſeſſenen Haiſtalte, Haiſtolte und Heilſtalte waren zinspflichtig [46]). Sie ſind, gleichviel ob freie oder hörige Colonen, insbeſondere auch kriegsdienſtpflichtig geweſen. (§. 164.) Daher konnten ſie auch Ritter ſein und die Ritter Hagſtalde oder Hagſtolde (häg-stëald oder haga-stold) genannt werden [47]). Nach und nach wurde jedoch jene urſprüngliche Bedeutung auf beſitzloſe unverheirathete und daher dienende Leute beſchränkt, ohne daß jedoch die urſprüngliche Bedeutung des Wortes im Weſentlichen verändert worden wäre. Man verſtand nämlich unter haga-stalt, hagi-stalt, haga-stolt, haga-stold, haga-stuod, hagu-stalt, hagu-stald, häg-stëald u. ſ. w. [48]), oder

40) Caesarius §. 1 bei Hontheim, I, 671.

41) Registr. Prum. I bei Hontheim I, 664. Bei Beyer I, 145 fehlt dieſe Stelle.

42) Registr. Prum. I bei Hontheim, I. 664.

43) Registr. Prum. X u. XXIII. bei Hontheim, p. 668 u. 670. Beyer I, 150 u. 153.

44) Registr. Prum. XXIX bei Hontheim. p. 674.

45) Urk. bei Quir, cod. dipl. Aquens. I, 29 u 30.

46) Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 48, 63 u 99.

47) Grimm, Gram. II, 527. Schmitthenner, Staatsrecht, p. 116, Note.

48) Grimm, Gr. II, 414, 457 u. 527. Derſelbe, Geſch. der Deutſch. Sprache,

unter Havestolt, Hovestolt und Hoffestolt [49]), woraus zuletzt Hageſtolz, Hageſtelz oder Hagſtelz [50]) und ſogar Haberſtolz (Haverſtolt und Haberſtoltinn) gemacht worden [51]), zunächſt einen Menſchen, der binnen Hagen (infra sepes) zwar eine Stelle oder einen Sitz (Stols, d. h. Stuhl) [52]), eine bloße Wohnung [53]) oder ein bloßes Eigenzimmer [54]), allein noch keinen eigenen Herd erhalten hatte, der demnach, wie man zu ſagen pflegte, noch nicht behovet war, alſo noch kein herdfeſter Mann, vielmehr nur noch ein Herd-Knecht (Herd-Knight) geweſen iſt [55]). Da jedoch die volle Berechtigung in der Hofgenoſſenſchaft, wie wir ſehen werden, erſt durch die Anſäßigmachung, d. h. durch eine ſeparirte Oekonomie oder durch den ſonſtigen Erwerb eines Hofgutes und durch die damit verbundene Verheirathung erworben werden konnte, bis dahin aber die unverheiratheten Kinder noch im elterlichen Hauſe zu wohnen oder bei fremden Leuten zu dienen pflegten, ſo nannte man demnächſt auch die unverheiratheten Leute ſelbſt Hageſtolzen [55a]), indem ſie ebenfalls binnen Hagen zwar eine Stelle, aber noch keinen eigenen Herd hatten. Dieſes gilt von den unverheiratheten oder unbehoveten und noch nicht ausgeſteuerten Frauen ebenſowohl wie von den Männern. Denn es hat nicht bloß Hageſtolze und Hoffeſtolte, ſondern auch Hageſtolzinnen und Hoffeſtoltinnen gegeben [56]) („ain Hag-

---

II, 694. Schmeller, gloss. Saxon. p. 49, 102 u. 104. Graff, IV, 762.

49) Grimm, Weisth. III, 231, §. 1 u. 2. Haltaus, d. 779 u. 780.

50) Schmeller, III, 634. Kurpfälz. Landsordnung, Th V, p. 57. Wehner, observ. pract. h. v. p. 204.

51) Landgerichts-Nachricht bei Schottelius, de singular. in Germ. jur. p. 9 — 10.

52) Glossar. linguae Gothicae zu Ulfilas, II, 171. Schulze, Gothiſch. Gloſſar, h. v. p. 327.

53) Gestëald heißt im Angelſächſiſchen ein Haus oder eine Wohnung. Grimm, Gr. II, 527. Bouterwek, angelſächſ. Gloſſ. p. 146.

54) Schmeller, IV. 262.

55) Somner, v. Herd-Knight. und zumal Grupen, de uxore Theotisca, pag. 216—221.

55a) Schon in dem alten glossar. Rabani Mauri bei Eckhart, II, 956. Celeps, hagustalt.

56) Grimm, III, 231 §. 2. von Arx, II, 165, Not. e.

„ſtolz, es ſyen knaben oder töchtern, alt oder iung [57]). Ain hag„ſtoltz kneht oder jungfrowe“)[58]). Die Hageſtolze waren demnach, wie andere beſitzloſe Hörige, einzelne, ledige und loſe Leute oder ſogenannte Losjungherre oder Losjunker (homines singulares, qui nulla adhuc matrimonia contraxerunt. — „Loesledighe Lude, dey noch nicht beſtadet“ [59]). Und da ſie, wenn ſie nicht mehr in ihrem elterlichen Hauſe bleiben konnten, wie andere beſitzloſe Hörige ihr Brod unter anderen Leuten verdienen mußten, ſo erhielten auch die Dienſtboten und die Tagelöhner, da ſie ebenfalls unbehovete und unverheirathete Leute zu ſein pflegten, den Namen Hageſtolze [60]).

Die Hageſtolze waren demnach nichts Anderes, als unverheirathete nicht auf einem Hofgute angeſeſſene, entweder noch im elterlichen Hauſe oder unter fremden Leuten dienende beſitzloſe, einzelne oder ledige Leute (§. 637). Wie andere noch nicht ſelbſtſtändige vielmehr noch im elterlichen Hauſe wohnende Kinder [61]), brauchten daher auch ſie ihrer Hof- oder Grundherrſchaft noch nicht als vollſchuldige Leute zu dienen, ihr noch keine Steuer und noch keinen Fall zu entrichten („es ſol ouch enkein hagſtoltz dekeinen val geben der in die vor„genanten höffe gehöret“) [62]). Sie ſollten vielmehr bis zu ihrer Verehelichung oder bis zur ſeparirten Oekonomie freiſitzen, wie man es zu nennen pflegte („ain hagſtoltz ſol ouch fry ſitzen, vntz

57) Grimm, I, 240 §. 9 u. 294.

58) Grimm, I, 377. Vgl. noch Grupen, a. a. O. p. 214.

59) Hofrecht von Eſſen von 1303 bei Kindlinger, Hör p. 345 u. 349. Vgl. oben §. 631.

60) Altes Gloſſar. bei Docen, 1, 217. hagastalt, mercenarius. hagastaltman idem. Altes Gloſſar bei Suhm, p. 213. Mercenarius, hagastolt. Graff, IV, 762. Grupen, a. a. O. p. 216.

61) Hofrecht von Loen, §. 81. „Item off ein vullſchuldig hoffman vnd „hoffrouwe ſeten up einen hoffgude, vnd hedden kinder, vnd bleuen mit „den olderen wonende, wer ſie ouk ſchuldig ſynt tho denende dem erff„herren? Darup gewyſet vor recht, ſie ſynnen nicht ſchuldig to denende „alſo lange als ſe mit oeren olderen wonnenden.“

62) Grimm, I, 33. Vgl. noch I, 240, §. 9 u. 294. „Wo ouch ain hag„ſtolz abgault, es ſyen knaben oder töchtern alt oder jung, da ſol unn„ſerm herren kayn val werden, noch vasnacht hun noch kayn vogtſtür „von dem lib.“ —

„er ſich verendert," d. h. bis er ſich verheirathet) [63]). Und bei ihrem Tode fiel ihr Nachlaß, wie bei anderen unverheiratheten Hörigen [64]), an ihren Hof- oder Grundherrn [65]), oder an den herrſchaftlichen Beamten [66]), indem ſie als unverheirathete Leute, wie wir ſehen werden, keine ſucceſſionsfähige Erben hinterlaſſen konnten. Die nächſten Verwandten durften jedoch den Nachlaß wieder von der Herrſchaft einlöſen („ſodan güder von den herren wedder„köpen") [67]). Urſprünglich trat jedoch dieſes herrſchaftliche Succeſſionsrecht, woraus man in ſpäteren Zeiten eine Vermögens-Confiscation gemacht hat, meiſtentheils bloß bei der hinterlaſſenen Errungenſchaft („alle ſin wollgewonnen guet") [68]) oder bei ihrem Mobiliarnachlaß ein [69]), keineswegs aber bei Immobilien [70]) oder bei einem noch nicht ausbezahlten Brautſchatz oder Kindestheil [71]). Da nämlich die unverheiratheten Hörigen nur darum Hageſtolze geweſen ſind, weil ſie noch auf keinem Hofgute angeſeſſen waren, alſo auf einem Hofgute noch keinen eigenen Heerd hatten, ſo konnten ſie, unbeſchadet ihrer Eigenſchaft als Hageſtolze, Sondergüter („geſundert Gut") [72]), oder Vogteigüter („vogtber Gut") [73]), oder auch andere nicht in dem Hof-

63) Grimm, I, 377. Vgl. p. 366.

64) Hofrecht von Weingarten, §. 6. bei Kindlinger, Hör. p. 221. — non maritata vero nec habens heredem ommis prorsus aecclesiae relinquit. Urk. von 1303, eod. p. 345 u. 349.

65) Grimm, I, 294. Derſ. R. A. p. 485. von Arx, II, 165. Haltaus, p. 779—780.

66) Hofrecht von Eſſen, §. 2. bei Kindlinger, Hör. p. 257 u 260. Villicus habebit heredia eorum, qui non contraxerunt matrimonium. — „de „Voget ſal hebben dat gut der Lüde, ſich noch nicht hebben beſtadet." —

67) Grimm, III, 249, §. 4. Lang, Steuerverf. p. 79—80.

68) Grimm, III, 231, § 2. Delbrücker Landrecht, c. 4, §. 2 u. 3. Wernher, observ. forens. III, p. 2. obs. 252, p. 179 u. 182.

69) Grimm, I, 294 u. 377.

70) Grimm, I, 377. Wernher, a. a. O. p. 179 u. 182.

71) Delbrücker Landr. c. 4, §. 2 u. 3.

72) Grimm, I, 377. „Ain hagſtoltz knecht oder jungfrowe, die geſundert „gut hänt, die erbt das gotzhaus an varindem gut vberal, vnd nit an „ligendem." Schottelius, a. a. O. p. 27.

73) Grimm, I, 377.

verbande befindliche Erbgüter („Erffgut oder Arffguet“) erwerben [74]). Und dieſe fielen ſodann bei ihrem Tode, mit Ausnahme der fahrenden Habe, an ihre Verwandten oder an die ſonſt berechtigten Herren, indem ihr Hof- oder Grundherr auf Güter, welche nicht im Hofverband waren, kein Recht hatte. Daher konnten ſie ſich auf einem ſolchen Sondergute oder vogtbaren Gute anſäßig machen, und dann wurden ſie in Beziehung auf dieſe Güter dienſt- und zinspflichtig, wie andere anſäßige Leute auch („Ein hageſtolz, „ein getling, der ane wip ist unt an ê, ſwenne der ſich gurtet „zwuſcheut zwene berte, der ſol frihaber gen, ist er ane hus„röche; het er aber husröch, ſo ſol er dar zu tagwan tun, unt „das hun gen [75]). Der Hagſtoltz habe denn ain vogtbar gut, von „dem ſol er dienen als ander ſin genoz“) [76]). Hinſichtlich ihres Hof- oder Grundherrn blieben ſie jedoch nach wie vor Hageſtolze, da ſie von ihm kein Hofgut erhalten hatten, alſo in Beziehung auf den Hofverband beſitzloſe Leute blieben, oder wenigſtens als ſolche betrachtet worden ſind.

Die Hof- oder Grundherren hatten demnach in Anſehung der Hageſtolzen kein anderes Recht, als hinſichtlich der übrigen beſitzloſen hofhörigen Leute. Daher nannte man zuweilen auch das Succeſſionsrecht der Grundherren in den Nachlaß ihrer unbeerbten hörigen Bauern ein Hageſtolzenrecht, wenn auch von der Beerbung eines wirklichen Hageſtolzen keine Rede war [77]). Nach und nach wurde jedoch dieſes Hageſtolzenrecht weiter und weiter ausgedehnt, zunächſt auf die nach den Rechtsbüchern rechtloſen Kinder der ledigen Leute [78]), auf die ſogenannten Baſtarte oder Bankerte, insbeſondere auch auf die Kinder der ka-

74) Grimm, III, 231, §. 2. „Wenn der hoffſtolte geſtorben is, -- dat arff„guet den fründen.“ Landgerichts Nachricht bei Schottellus, p. 10. „Wann der Haverſtolte geſtorben, ist all ſein wohlgewonnen Gut dem „Herrn das Erbgut aber den Freunden.“ Wernher, a. a. O. p. 179 u. 182.

75) Grimm, I, 366.

76) Grimm, I, 377.

77) Bauding zu Waltenhofen bei Hohenſchwangau bei Fink, Archiv, II, Heft 5, p. 66. u. Hormayr, Hohenſchwangau, Urk. p. 61.

78) Sächſ. Lr. III, 45, §. 9. Schwäb. Lr. W. c. 255.

tholiſchen Geiſtlichen, auf die ſogenannten Pfaffenkinder[79]). Auch in Frankreich wurde das droit de bastardise oder bastardie theils zu einem grundherrlichen Rechte theils zu einem Regal[80]). Und zuletzt wurde jenes Recht ſogar auf die Geiſtlichen ſelbſt ausgedehnt, oder vielmehr, wie wir ſehen werden, mit etwas ganz Anderem verwechſelt.

Erſt ſeit dem 16. und 17. Jahrhundert, ſeitdem die urſprüngliche Bedeutung des Hageſtolzenrechtes nicht mehr verſtanden worden iſt, wurde aus dem Hageſtolzenrecht etwas gemacht, was es urſprünglich offenbar nicht war. Hageſtolz ſollte nämlich ſeit jener Zeit jede ledige Perſon ſein, welche weder Geſchwiſter noch andere Erben in aufſteigender Linie hinterließ[81]). Und in einem Berichte an das Amt Starkenburg von 1591 wird „die Hagenſtolzerey ge„nannt eine Straff derjenigen, ſo muthwilliger weiſs nicht heyra„then wollen“[82]). Auch wurde nun erſt für den Anfang des Hageſtolzenrechtes ein beſtimmtes Alter feſtgeſetzt, meiſtentheils 50 Jahre, oder 50 Jahre 3 Monate und 3 Tage, oder 51 Jahre bis zu 63 Jahren 6 Wochen und 2 Tagen[83]). Auch wurde daſſelbe auf Männer beſchränkt und dieſe wurden öfters alte Herbſtgeſellen genannt[84]). Hin und wieder wurde daſſelbe aber auch, z. B. in der Herrſchaft Alpirsbach, auf Wittwer und auf Wittwen ausgedehnt, wenn dieſe 30 Jahre lang im Wittwenſtande gelebt hatten und ohne Kinder zu hinterlaſſen geſtorben waren[85]). Nicht

79) Grimm, I, 186, III, 739. Kurpfälziſche Landsordnung, Th. V, p. 57. von Arx, I, 307, II, 165. Wehner, a. a. O. p. 204. Vgl. oben §. 422.

80) Lauriere, gloss. v. bastardise, I, 149—155.

81) Lindenfelſer Saalbuch bei Dahl, Lorſch, II, 64.

82) Dahl, Lorſch, II, 64.

83) Grimm, III, 102, 231, §. 1. und 249, §. 4. Derſ. R. A. p. 225 u. 485. Delbrücker Landrecht, c. 4, §. 3. Witzen Mühlen-Recht bei Mascov, p. 2 u. 22 Lagerbuch von 1560 bei Reyſcher, würtemb. Stat. R. p. 61. Schottelius, a. a. O. p. 10 u. 27.

84) Grimm, III, 102 u. 231, §. 2. Delbrücker Landrecht c. 4, §. 3. Landgerichts Nachricht bei Schottelius, p. 10. „Iſt es aber eine Haber „Stoltinne, davon wird dem Herrn nichts erkannt, das Frauen „Gerätte den Freunden.“ Wernher, III, obsev. forens. p. 2, p. 179.

85) Schottelius, p. 27. Wernher, III, p. 2. p. 179.

ſelten wurden ſogar Strafen gegen die Hageſtolzen ausgeſprochen, die Hageſtolzen, wie die Baſtarte und andere rechtloſe Leute (§. 226) den Leibeigenen und Wildfängen gleichgeſtellt und das Hageſtolzrecht ſogar für ein Regal erklärt[86]). Und ſo wurde denn aus dem Hageſtolzrechte nach und nach ein fiscaliſches Recht gemacht, woran urſprünglich niemand gedacht hatte, bis auch dieſes wieder in den neueren Geſetzgebungen, z. B. in Baiern, Baden u. a. m. ſeinen Untergang gefunden hat[87]).

§. 636.

Endlich gehörten zu den nicht vollberechtigten auch noch die Knechte und Mägde und alle Frauen. So lange ſie noch unverheirathet im elterlichen Hauſe lebten oder unter fremden Leuten dienten, verſtand ſich dieſes von ſelbſt. Denn ſie ſtanden ſodann noch unter dem Schutze ihrer Eltern oder Dienſtherrn und wurden von ihnen geſchützt und vertreten[88]). Auch hatten ſie, wie andere nicht vollberechtigte hofhörige Leute, ihr Hofrecht zu wahren[89]). Von einer vollen Berechtigung war aber bei ihnen keine Rede. Sie gehörten vielmehr zu den ſchutzhörigen Leuten (homines) des Haus- oder Dienſtherrn. Und heute noch pflegt man in vielen Gegenden des ſüdlichen und nördlichen Deutſchlands die Dienſtboten ſeine Leute zu nennen[90]). Den Frauen fehlte auch dann, wenn ſie bereits ausgeſtattet oder behovet waren, noch die volle Berechtigung. Denn ſie ſtanden in dieſem Falle entweder als verheirathete Frauen unter der Vormundſchaft ihres Ehemannes oder als ledige Frauen unter der auch bei hörigen Frauen nothwendigen Geſchlechtsvormundſchaft, indem man von emancipirten Frauen in früheren Zeiten keinen Begriff hatte. Demnach konnten nur Männer vollberechtigte Hofgenoſſen ſein, wie

86) Kurpfälz. Lands-Ordnung, Th. V, p. 57 ff. Wernher, III, p 2. obs. 252, p. 180 ff. Runde, §. 559. Wigand, Provinzialr. von Paderborn, II, 382—384.

87) Kreittmayr, Anmerkungen zum Bair. Lr. I, c. 6, §. 1, Nr. 3, p. 210.

88) Grimm, I, 540, §. 20. Vgl. oben §. 451 u. 524.

89) Hofrecht von Eifel, §. 9, 18 u. 35. Hofrecht von Loen, §. 82. bei Grimm, III, 61 u. 155.

90) Dähnert, v. Lübe, p. 286.

dieſes in manchen Hofrechten auch ausdrücklich ausgeſprochen worden iſt. Nur die Männer hatten daher bei der Behandigung einen Eid zu leiſten [91]). Nur die Männer hatten die Hofgerichte und Hoftage zu beſuchen [92]) und andere Rechte und Verbindlichkeiten mehr.

§. 637.

Alle übrigen Leute, welche ſich ohne ein Hofgut oder auch nur eine Kote oder Stelle vom Hofherrn erhalten zu haben und ohne ſelbſt in den Hofverband aufgenommen worden zu ſein, in einer Hofmark angeſiedelt hatten oder ſich darin aufhielten, alle dieſe Leute nannte man, wie ſchon zur fränkiſchen Zeit, Fremde, Gäſte, hospites (§. 217, 225 u. 452), Ausſiedler (Uſſidelinge) [93]), Ausleute (auzlaeut) [94]), oder auch Sonderleute, von welchen hier noch geredet werden muß.

Unter Sonderleuten verſtand man nämlich einzelne, keiner Hofgenoſſenſchaft angehörige, alſo in keiner hofhörigen Hode, Echte, Hye u. ſ. w. aufgenommene oder wieder daraus entlaſſene, und demnach aus der Hofgenoſſenſchaft ausgeſchiedene oder abgeſonderte Leute. Mit vollem Rechte nannte man ſie daher Sonderleute (Sünderlüde [95]), homines speciales ecclesie sue

---

91) Hofrecht von Xanten, c. 10, §. 1. bei Lacomblet, Archiv, I, 177. „alle „die ghoene, die van mansperſonen mit der vorder handt an lyffge„wins guederen diſs hoeffs gehant weren, ſollen in handen ſchoeffsrich„ters gelaven als hir nae geſchreven ſteit." — Hofrecht von Luttingen, c. 10, §. 1, eod. p. 203. „Alle die gheine, die aen der vorder hant „ſitten an einen gute, end off die ein man were, die ſall hulden „ind ſweren." — Latenrechte des Hofes zu Winderich, c. 3, eod. p. 206. „alle mansperſonen, die an der vorder hand ſitten, ſollen La„then werden und oere eide doen den hoffrichter, off Amptman." —

92) Hofrecht von Luttingen, c. 2, §. 1, p. 197. Hofrecht von Aſpel bei Sommer, p. 57. Ordnung des Pfalzgerichts zu Lindau bei Heider, p. 803.

93) Urk. von 1260 bei Neugart, II, 232. De his servis ecclesiae, qui non sunt glebarii vel ascripticii, qui dicuntur Ussidelinge residentibus in eadem villa vel districtu. — Vgl. oben §. 216.

94) Bair. Urbar aus 14. sec. in Mon. Boic. 36, II, p. 217.

95) Grimm, III, 218.

vulgariter dictos Sunderlüte)[96]), eigene nicht hofhörige Leute („egen Mann, die oek nicht hofhörig were")[97]) oder auch, wenn sie durch Freilassung (durch „ledigen ind vryen")[98]) aus dem Hörigkeitsverbande entlassen worden waren, ledige und lose Leute oder Ledigmanne (libig Man")[99]). Ob dieselben in Grund und Boden angesessen waren oder nicht, kam dabei durchaus nicht in Betracht. Es genügte, um Sondermann zu sein, auf einem Sondergute ohne selbst hofhörig zu sein geboren oder darauf[1]), oder auf einem anderen aus dem Hofverbande befreiten oder erledigten Gute (auf einem „vorledigede Hove") ansäßig[2]), oder aus einer Hofgenossenschaft oder Hode entlassen worden oder freiwillig ausgetreten zu sein. Die Sonderleute und Ledigmanne dürfen daher nicht, wie es von Kindlinger geschehen ist[3]), mit den vorhin erwähnten homines singulares, einläufigen oder einzelnen Leuten, solivagi u. s. w. verwechselt werden. Denn während jene in die Hofgenossenschaft aufgenommene und nur nicht vollberechtigte Genossen gewesen sind, waren die Sonderleute frei von allem Hörigkeitsverbande. Sie standen daher unter keinem Fronhofgerichte, zahlten ihre Abgaben nicht an einen Fronhofbeamten, sondern direkt an den berechtigten Herrn selbst, z. B. in der Abtei Ebersheimmünster[4]); oder an den dazu bestellten eigenen Beamten. Denn sie waren nicht selten, z. B. in der Schweiz, in Westphalen u. a. m. zu eigenen Aemtern, zu sogenannten Sonderämtern[5]),

---

96) Urk. von 1288 bei Neugart, II, 323.

97) Hofrecht von Loen, §. 99. Hoffrodel bei Strodtmann, p. 86.

98) Urk. von 1432 bei Kindlinger, Hör. p. 568 u. 569.

99) Grimm, I, 669. Vgl. oben §. 452.

1) Z. B. im Stifte Bücken. Grimm, III, 213. „Da andere echte dat sind „sünderlüde, de werdet geboren vnd besatet uppe uppe sunder „gude." Vgl. oben §. 633.

2) Urk. von 1458 bei Kindlinger, Hör. p. 595.

3) Kindlinger, Hör. p. 47 ff. u. 166 f.

4) Grimm, I, 669. „Ist es aber ein libig man, so git er das beste „(d. h. Besthaupt) unde sol den val der meiger dem abbete entwirten." Vgl. Eichhorn, Rechtsg. II, 602. der die Sache jedoch nicht ganz richtig darstellt.

5) Urk. von 1353 bei Neugart, II, 452. — „in dem Sunder Ampt." — von Arx, I, 307 u. 448. Kindlinger, Volmest. I, 298 u. 367.

oder wie z. B. im Stifte Bücken zu einer eigenen Echte vereiniget [6]).

Die Lage dieſer Sonderleute war je nach den Umſtänden und nach Verſchiedenheit der Territorien ſehr verſchieden. Denn ſie ſind bald freie Leute, bald Leibeigene, bald aber auch Bieſterfreie oder Wildfänge geweſen. Viele von ihnen ſind nämlich freie Leute geweſen, z. B. viele Inhaber von Sondergütern (§. 633), von ledig Eigen oder nicht hofhörigem Eigen, von Freigütern, Lehengütern u. ſ. w. [7]). Andere, und zwar bei weitem die meiſten, ſind jedoch Leibeigene oder Eigenhörige geweſen. Dahin gehörten namentlich die Rittereigenen und die Sonderleute in Osnabrück [8]), die Eigenhörigen in Weſtphalen [9]) und viele andere mehr [10]). Nicht ſelten wurden ſogar alle Sonderleute für Leibeigene oder Eigenhörige und umgekehrt wieder alle Leibeigene und Eigenhörige für Sonderleute gehalten, z. B. von Nieſert [11]) und auch von Möſer [12]). Und in jenen Territorien, in welchen alle hofhörigen Leute, welche ihr Hofrecht zur Strafe verloren hatten, Leibeigene ihres bisherigen Hofherrn geworden, alſo als aus der Hofgenoſſenſchaft Ausgeſchiedene zu gleicher Zeit Sonderleute und Leibeigene waren (§. 220), iſt dieſes auch wirklich der Fall geweſen. Im Allgemeinen kann es jedoch nicht zugegeben werden, indem zwar die Leibeigenen ſehr häufig Sonderleute, viele Sonderleute jedoch, wie wir geſehen, freie Leute, andere aber Bieſterfreie geweſen ſind. In manchen Territorien wurden nämlich alle diejenigen Leute, welche keiner Hofgenoſſenſchaft, Hode, Echte u. ſ. w. angehört haben, als ſchutzloſe Fremde, alſo als Bieſterfreie oder Wildfänge behandelt. Und in dieſem Falle ſind auch die Bie-

---

6) Grimm, III, 213. „de andere echte dat ſind ſunderlüde."

7) Hofrecht von Loen §. 99. Bredenſche Hofrolle bei Strodtmann, p. 86. Kindlinger, Volmeſt. I, 367.

8) Möſer, Osn. Geſch. I, 81. Klöntrup, h. v. III, 134 u. 221.

9) Nieſert, Hofrecht von Loen, p. 114—116.

10) Urtheil von 1376 bei Strodtmann, de jure liton. Vorrede. — „dat „Sunderlüde ſin eghen unde alſo vele eghener wann Godeshuſeslüden, „dat ere Herſchop ſe mag vorkopen vorweſſelen unde laten, wor ſe wil." —

11) Nieſert, das Recht des Hofes zu Loen, p. 114—116.

12) Möſer, Osn. Geſch. I, 81.

ſterfreien und Wildfänge Sonderleute geweſen und auch ſo genannt worden. Mit Unrecht werden jedoch alle Sonderleute von Sachße [13]) für Bieſterfreie, alſo für landesherrliche Leibeigene gehalten. Denn abgeſehen davon, daß viele Sonderleute freie Leute geweſen ſind und freies Eigen beſeſſen haben, ſo gehörten auch bei weitem nicht alle Sonderleute den Landesherrn, vielmehr anderen Leib-, Grund- oder Schutzherren an, während die Bieſterfreien und Wildfänge ihrer rechtlichen Natur nach niemand Anderem als dem Landesherrn, d. h. dem Inhaber der öffentlichen Gewalt angehören konnten (§. 226 und 227).

c. Aufnahme in die Hofgenoſſenſchaft.

§. 638.

Wie bei jeder anderen Genoſſenſchaft war auch bei der Hofgenoſſenſchaft eine Aufnahme in dieſelbe nothwendig, um die genoſſenſchaftlichen Rechte und Verbindlichkeiten zu erwerben. Da es jedoch zweierlei Arten von Genoſſen, vollberechtigte und nicht vollberechtigte gegeben hat, ſo war auch der Erwerb der mit der vollen und nicht vollen Berechtigung verbundenen Rechte und Verbindlichkeiten von doppelter Art.

Die nicht volle Berechtigung entſtand mit der Hofhörigkeit überhaupt durch die Geburt von hofhörigen Eltern, gleichviel ob dieſe auf einem Hofgute ſaßen oder nicht [14]). Eine weitere Aufnahme in den Hofverband war daher in einem ſolchen Falle nicht nothwendig. Die Geburt vertrat gewiſſermaßen die Stelle der Aufnahme. Dennoch mußten die Genoſſen, ſobald ſie durch Heirath oder durch ſeparirte Oekonomie ſelbſtſtändig geworden waren, in den Hoftagen oder Hofgerichten erſcheinen, um ſich zu ihrer Echte zu bekennen [15]). So lange jedoch die Kinder noch im elterlichen Hauſe wohnten und, wenn auch verheirathet, noch durch keinen ei-

---

13) Sachße, hiſtor. Grundlagen, p. 573.

14) Grimm, III, 212—213, Hofrecht von Eſſen §. 9 bei Steinen, I, 1761. vgl. oben § 213.

15) Recht der Kemerlingen, Art. 1 bei Strodtmann, p. 128 u. 129. — „ton „bekennen albaer öer Echte.“ vgl. oben §. 229.

genen Haushalt von ihnen getrennt waren [16]), ſo lange entbehrten ſie auch hinſichtlich der Hofgenoſſenſchaft noch aller und jeder Selbſtſtändigkeit. Sie brauchten daher ihrem Hofherrn noch nicht ſelbſtſtändig zu dienen [17]). Sie dienten ihm vielmehr nur mit ihren Eltern. („aber ſo ſy noch by iren Eltern in yren Hüſern weren, „dan ſullen ſy mit iren Eltern denen".) [18]). Sie waren ihm ferner noch nicht ſteuer- und zienspflichtig (filii impuberes nichil solvunt) [19]), und entrichteten ihm bei ihrem Tode noch keinen Sterbfall [20]). Meiſtentheils mußten ſie jedoch, nachdem ſie zu ihren Tagen gekommen waren, ihrer Herrſchaft huldigen (§. 423 und 451). Und es begannen ſodann auch die Rechte und Verbindlichkeiten eines ſelbſtſtändigen Genoſſen, alſo namentlich auch die Verbindlichkeit zur Entrichtung eines Beſthauptes [21]) und der übrigen hörigen Leiſtungen [22]). Insbeſondere mußten ſie dann auch mittelſt Entrichtung einer jährlichen Abgabe ihr Hofrecht wahren, oder ihr Hofrecht gewinnen [23]), und die übrigen Verbindlichkeiten eines ſelbſtſtändigen Hofgenoſſen erfüllen. Anderwärts begannen indeſſen die Rechte und Verbindlichkeiten eines ſelbſtſtändigen Hofgenoſſen erſt mit der Begründung eines eigenen Haushaltes oder mit der mit einer ſepa-

---

16) Hofrecht von Eſſen §. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u. 261. homo ecclesie si filios aut filias secum conjugatos habet, — quamdiu cum patre vel matre commanserint —.

17) Hofrecht von Loen, §. 81. vgl. oben §. 635.

18) Urk. von 1519 bei Kindlinger, Hör. p. 666—667.

19) Urk. von 1405 bei Kindlinger, Hör. p. 521.

20) Hofrecht von Eſſen §. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u. 261. homo ecclesie si filios aut filias secum conjugatos habet, — quamdin cum patre vel matre commanserint, — ecclessia de ipsis curmedam non habebit. Ebenſo in Weißenburg. Grimm, I, 765. — quod si tales (adolescentes et adolescentuli utriusque sexus) ante contractum matrimonium decesserint, pro eisdem heredes mortuaria nulla solvent.

21) Grimm, I, 424. „Stirbet ouch ein kint das ſyn eygen gut hett vnd „zue ſinen tagen kommen iſt, oder opfferbare iſt, das gibt ouch dem „gotzhuſs einen valle alſo." vgl. noch p. 434—435 u. 735.

22) Urk. von 1405 bei Kindlinger, Hör. p. 521. Filii etiam puberes solvunt certum quid, si moriuntur.

23) Vredenſche Hoffrolle bei Strodtmann, p. 74. Hofrecht von Loen §. 82. vgl. §. 456, 469 u. 532.

rirten Oekonomie gewöhnlich verbundenen Verheirathung, z. B. in der Abtei Tegernſee [24]), in Weſtphalen u. a. m. [25]).

Fremde, nicht von hofhörigen Eltern abſtammende Leute (Buitenluide) [26]), bedurften jedoch einer wirklichen Aufnahme in den Hofverband, oder in die Hode, Echte oder in die ſonſtige Hofgenoſſenſchaft. Und es wurden zu dem Ende förmliche Aufnahms-Regiſter, Hofbücher, oder ſogenannte Huldigungsbücher [27]) geführt, in welche die Namen der Aufgenommenen eingetragen zu werden pflegten. Solche Aufnahmsregiſter oder Aufnahmsbücher beſtanden für die Wachszinſigen in Weſtphalen [28]), für jede Echte, Hode und ſonſtige Genoſſenſchaft dieſer Art in Osnabrück [29]), im Lande Delbrück u. a. m. In vielen Territorien reichte indeſſen ſchon die, gewöhnlich mit einer Verheirathung verbundene, häusliche Niederlaſſung hin. Namentlich war dieſes in jenen Herrſchaften der Fall, in welchen die Luft eigen machte. Die Niederlaſſung erſetzte daſelbſt die Einſchreibung in eine Hode oder Echte oder in eine ſonſtige Hofgenoſſenſchaft (§. 216 und 229). In jedem anderen Falle war aber die Wahl eines Herrn und eine damit verbundene Erklärung (ein aveu) nothwendig (§. 229). Denn wer ſich in einer Grundherrſchaft niedergelaſſen hatte ohne ſich weder ausdrücklich noch ſtillſchweigend der Herrſchaft zu unterwerfen, der gehörte zu den herrenloſen Leuten (zu den gens sans aveu), und wurde daher als Vieſterfreier oder als Wildfang, oder als herrenloſes Geſindel behandelt, und in dieſer Eigenſchaft nicht in der Herrſchaft geduldet (§. 229). Mei-

---

24) Codex traditionum in Mon. Boic. VI, 24. tali condicione, ut post obitum illius unum denarium solvant pro se ad aram Martyris, omnisque posteritas illiorum post ipsos, postquam conjugali copule conjuncti fuerint. eod p 26. et omnem posteritatem ejus ex lege donavit, postquam matrimonio conjugantur. vgl. noch p. 62.

25) Recht der Kemerlingen, Art. 1 bei Strodtmann, p. 128 f.

26) Ryckshoff Brackel Gerechtigkeit bei Steinen, I, 1829.

27) Delbrücker Landr. c. I, §. 14, vgl. oben §. 229.

28) Priviiegia censualitatis von 1372 u. 1607, c. 18 bei Kindlinger, M. B. II, 1. p. 403. — easque in cerocensum recipi velit, eorum nomina tam in registris quam litteris sigillatis specialiter exprimi et inscribi curetur.

29) Klöntrup, v. Hode §. 16—22 und Hoderegiſter, p. 169 u. 171. vgl. ob. §. 229.

ſtentheils trat dieſes jedoch erſt dann ein, wenn die Niederlaſſung Jahr und Tag ohne nachfolgenden Herrn gedauert hatte [30]). In vielen Herrſchaften erfolgte die Aufnahme erſt dann, wenn der fremde Anſiedler aus ſeinem früheren Hofverbande entlaſſen worden war. („Es muß aber ein ſolcher Aufkömmling von ſeinem vorigen Eigen„thum, womit er etwa einem anderen Eigenthums Herrn verhaftet, „entweder durch Abwechſelung (wo ſelbe recipirt iſt) oder ſonſt recht„lich ſich frei machen, widrigens derſelbe auf dem Erbe nicht gedul„det, ſondern durch gebräuchliche Ausgießung des Feuers auf dem „Herd, oder ſonſt darauf beunruhiget, auch endlich darvon gewieſen „wird.“) [31]). Waren nun aber die fremden Anſiedler auf gehörige Weiſe in den Hofverband aufgenommen worden, ſo mußten ſie ſodann der neuen Herrſchaft huldigen und das hergebrachte Aufnahmsgeld entrichten [32]), wie andere hofhörige Genoſſen der neuen Herrſchaft dienen und ſteuern, und bei ihrem Tode mußte ein Sterbfall entrichtet werden [33]), vorher aber nicht („Item wäre es „auch, daſs ain mann käme, der nit nachfolgende herren hätte, der „mag jar und tag da ſin, — unz er ſich bedenkt, welchem herrn er „under den zweien dienen wolle, und ſoll man im in der zit kein „ſtur uflegen“ [34]). Erſt nach ſtattgehabter Huldigung erhielten ſie

30) Grimm, I, 461—462. „Wann derſelb (frembd) mann die geſitzet jar und „tage onn nachfolgend herrenn, ſo mogent in die von Schonaw wol uff„nemen für iren eigen mann, getrauwen ſie in anders zu beſchirmen,“ vgl. oben §. 216 u. 229.

31) Telbrücker Landr., c III, §. 3. vgl. noch c. I. §. 14 u. c. III. §. 8.

32) Rycksboff Brackel Gerechtigkeit bei Steinen, I, 1829. „Item, off bet ſich „auch begeve, dat jemand vom den Buitenluiden, die vry weren, und ſich an dat Ryck geven wolden, und des Rycks Frieheit begehrden, die ſollen „dem Schulten to voren und dem Rycke treue und hold to ſyn, la„ven und ſchweren, und dem Schulten tot Urkunden geven II ß und „den Rycksluiden als Standgenoben I ß.“ Hoffsweißthumb und Gerechtigkeit des Hoffes zu Eilpe bei Steinen, I, 1265.

33) Grimm, I, 424. „Züge ouch ein froembe man in ſant Peters gerihte, „der keinen nochuolgenden Herren hette, wann derſelbe man jore vnd tag „do geſeſſen were, ſo ſol er dem gottzhuſs hulden vnd dienen alſs „andere des gottzhuſs lüte“ — vgl. noch p. 332—333, 410, 411, 425, 435, III, 841.

34) Grimm, I, 656 §. 10.

demnach die Rechte und Verbindlichkeiten der ſelbſtſtändigen Hofgenoſſen, alſo, wenn ſie ſich, wie wir ſogleich ſehen werden, auf einem Hofgute anſäſſig gemacht hatten, die Rechte und Verbindlichkeiten der vollberechtigten Genoſſen, wenn ſie aber kein Hofgut erhalten hatten, wenigſtens die Rechte und Verbindlichkeiten der nicht vollberechtigten Genoſſen. Wie andere arme oder beſitzloſe Genoſſen mußten daher nun auch die neu Aufgenommenen nicht vollberechtigten Hofgenoſſen mittelſt Erlegung einer jährlichen Abgabe ihr Hofrecht bewahren und die übrigen Dienſte und Leiſtungen der hörigen Leute thun und entrichten.

§. 639.

Die Aufnahme in die volle Berechtigung konnte nur durch die Anſäſſigmachung auf einem Hofgute erlangt werden. Denn nur die auf einem Hofgute anſäſſigen hörigen Leute waren, wie wir mehr und mehr ſehen werden, vollberechtigte Genoſſen. Dieſes gilt von dem Anerben eben ſowohl wie von der Anſäſſigmachung der übrigen Hofhörigen und der Fremden.

Die Anerben oder Erbkinder (Erfſkyndt)[35] kamen meiſtentheils erſt beim Tode ihrer Eltern oder ihrer ſonſtigen Verwandten in den Beſitz des Hofgutes. Und es war ſodann zur förmlichen Anſäſſigmachung nur noch die Belehnung oder Behandigung mit dem Hofgute nothwendig (§. 405). Für dieſe Belehnung mußten meiſtentheils auch die Erben einen Erſchatz, Weinkauf, Handlohn oder eine andere Abgabe entrichten[36], welche jedoch an-

35) Hofweisthum von Eilpe bei Steinen, I, 1265. Delbrucker Landr., c. III, §. 2 und 7.

36) Hofweisthum von Eilpe bei Steinen, I, 1265. „Item wann ehr ein „Erfſkyndt ſich belehnen lett mit einen Hoffes Guede, ſall den Schul„ten geven twelff Penninge, den Hoffesfrohnen veer Penninge, den Hof„feslüden twee Schillinge.“ Reichshofs Gerechtigkeit von Brackel bei Stei„nen, I, 1828. „Item off jemand van den Rycksluiden verſtorve, und „die Rycksguidern alſo ledig verſtorven, — ſo ſollen die Erven der vor„gemelten Guederen die vorgemelte Guider van einen Schulten des Rycks„hoves to Leen entfangen, und daervan ſollen die Erven to Leen und entfangen geven V Marck.“ vgl. noch Grimm, I, 167, 189 und 719.

ders als bei fremden Erwerbern des Hofgutes beſtimmt und nicht ſelten weit niedriger war[37]). Es hat jedoch auch Territorien gegeben, in welchen die Erben gar keinen Weinkauf zu entrichten brauchten[38]). Die Anſäſſigmachung der Anerben konnte indeſſen auch ſchon bei Lebzeiten der Eltern oder der ſonſtigen Verwandten geſchehen, wenn dieſe ihnen das Hofgut ganz oder theilweiſe übergaben. Meiſtentheils geſchah dieſes bei Gelegenheit der Verheirathung des Sohnes oder der Tochter. Und dann war ebenfalls wieder eine Belehnung oder Behandigung mit dem Hofgute nothwendig[39]). Um jedoch auch in dieſem Falle die volle Berechtigung zu erwerben, mußte mit der Gutsübergabe ein eigener Haushalt oder eine ſeparirte Oekonomie verbunden werden. Denn die Verheirathung allein ohne einen eigenen Heerd gab, wir wir geſehen, keine Selbſtſtändigkeit, viel weniger alſo die volle Berechtigung. Daher wurden die unverheiratheten Kinder urſprünglich nur deshalb als Hageſtolzen behandelt, weil ſie noch keinen eigenen Heerd hatten, noch nicht behovet und deshalb noch nicht ſelbſtſtändig angeſeſſen waren. Die ſeparirte Oekonomie iſt dabei ſo ſehr die Hauptſache geweſen, daß auch die unverheiratheten Kinder vollberechtigte und daher auch vollpflichtige Genoſſen werden konnten, wenn ſie bei der Gutsübergabe einen von ihren Eltern getrennten Haushalt errichtet und durch den eigenen Heerd ihre volle Selbſtſtändigkeit erworben hatten (si tamen predicte persone (adolescentes et adolescentuli) heredes paternarum vel maternarum rerum extiterint, ac domum ac familiam suam tenuerint, et expensas domesticas habuerint, etiamsi sine matrimonio decesserint, heredes talium mortuarium solvere tenebuntur)[40]). Da indeſſen mit der Anſäſſigmachung insgemein auch eine Verehelichung verbunden zu ſein pflegte, ſo wurden nicht ſelten die in Grund und Boden angeſeſſenen Leute (die manentes, mansionarii u. ſ. w.) den ledigen und loſen noch

37) Grimm, I, 189. Oeffn. von Malters im Geſchichtsfreund von Luzern, I, 253 u. 258.

38) Delbrücker Landr., c. III, §. 1 u. 5. Grimm, I. 689. vgl. noch oben §. 407.

39) Grimm, I, 719 u. 765. Delbrücker Landr. c. III, §. 5.

40) Grimm, I, 765.

nicht verheiratheten Leuten entgegengeſetzt[41]) und zuletzt alle unverheiratheten Leute nach zurückgelegten 50 und mehr Jahren Hageſtolze genannt.

Auch diejenigen hofhörigen Leute, welche kein Anerbenrecht hatten, mußten, wenn ſie ein Hofgut durch Kauf oder auf ſonſtige Weiſe erworben hatten, ſich damit belehnen oder behandigen laſſen und dafür einen Weinkauf, Erſchatz oder einen ſonſtigen Handlohn entrichten[42]). Außer dieſen an die Hofherren oder an die Hofbeamten und hin und wieder auch noch an die Hofgenoſſen zu entrichtenden Abgaben mußten ſie aber in manchen Territorien, z. B. im Lande Delbrück, auch noch ein eigenes Aufzugsgeld, einen ſogenannten Aufzugs Thaler entrichten, was bei der Anſäſſigmachung der Anerben nicht nothwendig war[43]).

Die Fremden endlich mußten, ehe ſie ein Hofgut erwerben und ſich darauf anſäſſig machen konnten, das Hofrecht erwerben, ſich, wie man zu ſagen pflegte, hörig und huldig machen[44]). Dieſes geſchah auf die vorhin angegebene Weiſe durch Aufnahme in eine Hode, Echte u. ſ. w., oder auch durch eine bloße häusliche Niederlaſſung. Und für dieſe Aufnahme in den Hofverband mußte gewöhnlich ein eigenes Einzugsgeld (Einzug oder Inzug)[45]), oder ein Eingangsgeld (Ingange)[46]),

41) Urk. von 821 bei Ried, I, 18. cum manentibus et singularibus mancipiis u. p. 21. Hofrecht von Eſſen bei Kindlinger, Hör. p. 345. — hominum singularium, qui nulla adhuc matrimonia contraxerunt u. p. 349. „etzliken loes ledigher Lüden, dey noch nicht beſtadet.“ vgl. oben §. 631 u. 635.

42) Urk. von 1493 §. 9 und von 1497 §. 9 bei Kindlinger, Hör. p. 634 u. 638. Delbrücker Landrecht c. I, §. 14, c. III, §. 2, 4, 5 u. 7. vgl. oben §. 407 u. 408.

43) Delbrücker Landr. c. III, §. 7 vgl. noch c. I, §. 14.

44) Hofrecht von Eſſen §. 9 bei Steinen, I, 1761 und bei Sommer, I, 2 p. 220. „dat die gene, die na einem Havesguide nicht huldigh und horigh „en iſs, an dem Guide gein Recht hefft, ſo langh als hie na dem Guidt „nicht huldigh und horigh“ — vgl. noch §. 2 u. 10. Hofrecht von Herverdink §. 17 bei Sommer p. 251.

45) Grimm, I, 781 f. „wo einer in dieſe gemeind zöge vnd 8 tag fewer „vnd flamm hinder einem ſteckenzaun helt, ſo ſoll er vnſerm „gn. herrn x β vnd der gemeind x β hlr. zum inzug geben“ — eod. I, 777 f. „Wenn aber einer in dies gericht ziehen und ſich darin nieder-

ein Empfanggeld (Empfangnus)[47]) oder ein Einſchreibegeld u. ſ. w. entrichtet werden[48]). Außerdem mußten die Fremden auch noch, wie jeder andere Hörige, das Hofgut gewinnen, d. h. ſich damit belehnen oder behandigen laſſen und auch dafür den hergebrachten Weinkauf oder Erſchatz entrichten[49]). Endlich hatten die Fremden in ſehr vielen Territorien auch noch an den Landes- oder Schutzherrn ein ſogenanntes Einzugsgeld zu bezahlen[50]), ſo daß ſie demnach außer dem Handlohn oder Weinkauf auch noch ein Einzugs- oder Einſchreibegeld an den Hofherrn und ein weiteres Einzugsgeld an den Landes- oder Schirmherrn entrichten mußten. Oefters genügte jedoch die bloße Niederlaſſung des Fremden auf einem Hofgute oder die Verheirathung auf einem Hofgute zum Erwerbe der vollen Berechtigung[51]). Und ſich auf eine der angegebenen Weiſen in einer fremden Herrſchaft anſäſſig machen, nannte man ſich einem Herren eigenen, ſich beherren u. ſ. w. (§. 229).

Hatte ein hofhöriger Genoſſe auf irgend eine Weiſe ſein Hofgut mit ſeinem Hofrechte verloren, ſo mußte auch er, wie ein ganz fremder Mann, ſich wieder in den Hofverband aufnehmen und mit dem Hofgute behandigen oder belehnen laſſen, und dafür das herge-

---

„laſſen wolle, ſo ſoll er zuerſt zu dem maier und ſchultheiſſen gehen, und „beiden 1 ſchillingpfennige geben, welche ihn das Drittemal begleiten ſollen, „da ſoll er vier wochen nach einander alle ſamstage beim ſonnenſcheine „ſich in der pfarre zeigen, und am nächſtfolgenden montage wieder ab„gehen; ſey dieſes geſchehen, ſo möge ein ſolcher fremder dann in dieſem „gerichte hingehen, wohin er wolle.“ vgl. noch eod. III, 641 §. 12.

46) Hofrecht aus 15. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 202. Note k.

47) Freiheit von Morchingen bei Königsthal, I, 2 p. 6.

48) Klöntrup, v. Hode, §. 16. Urk. von 1493 §. 10 und von 1497 §. 11 u. 12 bei Kindlinger, Hör. p. 634 u. 639.

49) Delbrücker Landr. c. I, §. 14, c. III, §. 7. vgl. oben §. 407.

50) Delbrücker Landr. c. III, §. 7. „die außerhalb dem Lande Delbrück ge„bohrne und ſich darin niederlaſſende Perſonen aber annoch beſonders einen „Einzugsthaler entrichten, wie weniger nicht dergleichen Einkömmlinge — „annebſt an dem Landesherrn einen Einzugsthaler zu bezahlen gehalten „ſind.“ Urk. von 1493 §. 10 und von 1497 §. 11 u. 12 bei Kindlinger, Hör. p. 634 u. 639.

51) Grimm, I, 409—412.

brachte Einzugs- oder Eingangsgeld mit dem Weinkaufe entrichten [52]). Und dies nannte man das Hofgut durch die Gnade des Herrn und des Hofes wieder gewinnen [53]).

Mit jeder Anſäſſigmachung war, wie wir geſehen, die Huldigung verbunden. Und erſt nach ſtattgehabter Huldigung begannen die Rechte und die Verbindlichkeiten der vollberechtigten Genoſſen [54]). Die Aufnahme eines neuen Hubers endigte übrigens, in ächt germaniſcher Weiſe, mit einem feſtlichen Schmauße, bei welchem der Schultheiß wie bei einer Gerichtsſitzung den Vorſitz führte, z. B. in Dürkheim („ſo ein neuwer huber würd, der ſol den hubern den ſelben dag zu „diſch dienen und deſſelben dags zu nacht ſol er eim ſchultheiſſen „bringen ein halb fierteil wins in einer ahornen kanne, oder ſol das „mit ſeinem leibe abtragen. — ſol nieman über dem diſch „reden dan mit laube des ſchultheiſſen wer das breche „über des ſchultheiſſen verbot, der iſt ein buſs ſchuldig. — ſo man „geſſen hat, welche zwene huber der ſchultheiſs dan heiſset die ürten „(d. h. die Zeche) machen, die ſollent derſelben urten ledig ſin. — „zu der vesperurten iſt iglicher huber ein ſpispfening ſchuldig mit „dem ſchulheiſſen zu verdrinken, und darzu ſoll er in geben rucken „brot und kappüſs [55]).

d. Genoſſenſchaftliche Rechte und Verbindlichkeiten.

1) Im Allgemeinen.

§. 640.

Die Hofgenoſſenſchaft ſetzte die Hofhörigkeit voraus. Denn nur hofhörige Leute konnten Genoſſen einer Hofgenoſſenſchaft ſein. Daher mußten ſich Fremde, d. h. nicht Genoſſen, wenn ſie die genoſſenſchaftlichen Rechte in Anſpruch nahmen, vor Allem in die Hofgenoſſenſchaft aufnehmen laſſen und der Herrſchaft huldigen, ſich

52) Hofrecht aus dem 15. sec. bei Kindlinger, M. B. II, 202, Not. k. „Dath können ſe nicht anders wedder erlangen, dan mith Willen der „Heren mit einem Ingange und Winkope."

53) Hofrecht von Eſſen, §. 3, 8 u. 10 bei Steinen I, 1756 ff.

54) Grimm, I, 410, 750. Delbrücker Landr. c. I, §. 14. vgl. oben §. 407, 423 u. 424.

55) Grimm, I. 786 f.

hörig und huldig machen, wie man es zu nennen pflegte (§. 452 ff. 637—639). Aber nicht bloß die Fremden, auch die als Hörige gebornen Leute mußten der Herrschaft huldigen. Denn erst nach der Huldigung begannen die Rechte und Verbindlichkeiten der selbstständigen Genossen (§. 451 und 638).

Jeder Fronhof mit den dazu gehörigen Bauernhöfen bildete, wie wir gesehen, ein nach Außen geschlossenes Ganze oder eine Immunität. Auch die Hofmarken waren demnach, wie die übrigen Marken, nach Außen geschlossen [56]), die Rechte und Verbindlichkeiten der Hofgenossen, wie in früheren Zeiten, auf die Genossenschaft beschränkt, und der rechtliche Verkehr mit Fremden den Genossen entzogen. Daher waren alle Veräußerungen von hofhörigen Gütern außerhalb des Hofverbandes ohne grundherrliche Zustimmung verboten, sowohl die Veräußerungen unter Lebenden, wie die Veräußerungen auf den Todesfall. Sogar das Erbrecht war beschränkt auf den Hofverband. Denn keine Erbschaft folgte aus einer Hörigkeit, Hode oder Echte in die andere, selbst nicht unter den nächsten Verwandten, wenn diese sich in verschiedenen Grund- oder Schutzherrschaften, Hoden oder Echten befanden. Auch waren die Ehen der hörigen Leute mit Fremden verboten (§. 459, 464 und 476). Nach und nach wurde jedoch der rechtliche Verkehr mit Fremden erweitert. Die Veräußerungen an Fremde wurden bedeutend erleichtert. Denn ohne Grund sollte der grundherrliche Consens nicht mehr verweigert werden. Auch sollten die Veräußerungen an Fremde in dem Falle erlaubt sein, wenn das Hofgut zuvor den Grund- oder Vogteiherren (§. 459 und 476) und den Genossen angeboten worden war (§. 476 und 646). Die freie Verfügung über die fahrende Habe und über die neu erworbenen Immobilien und über das Eigen ist ohnedies gestattet gewesen. (§. 461, 462 und 463.

Endlich durfte auch der in Ermangelung von hörigen Erben an den Fronhofherrn gefallene Nachlaß von den fremden Erben losgekauft werden (§. 459). Der Mangel alles direkten Verkehrs mit Fremden, sogar, wie wir sehen werden, mit der öffentlichen Gewalt, also die nach Landrecht mangelnde Rechtsfähigkeit, bildete je-

56) vgl. oben §. 492. Meine Einleitung p. 188 ff. Meine Geschichte der Markenverfassung, p. 179 ff.

doch nach wie vor noch die Regel. Die Rechte und Verbindlichkeiten der Hofgenoſſen waren und blieben daher der Regel nach auf die Genoſſen beſchränkt.

Nur hofhörige Genoſſen, nicht aber die Ungenoſſen oder Fremden durften Hofgüter beſitzen: („die erbgüeter hand die „recht, daſs ſie niemandts beſitzen ſoll zu erblehen dann allain die „gotzhuſs lüth ſind — die anderen gotzhuſsgüeter hand die gerech„tigkeit, daſs ſie niemandts beſitzen ſoll dann allain gotzhuſs lüth“)[57]. Nur hofhörige Genoſſen durften demnach mit Hofgütern belehnt werden[58], und ſie nur allein Hofgüter erben, kaufen oder auf ſonſtige Weiſe erwerben. („er ſol es verkovffen lüten die ſin „genos ſigent[59]. die ſelbigen güeter nyemantz haben noch erben „ſol, denn gotzhus lütt die yn den dinckhoff hörrend, „wer ouch, das der güttern kains yn vngnoſs hannd keme, — der „ſol ſchaffen das die güetter widerum komen in der hannd, die der „güettern genoſs ſyennd[60]. Stirpt ein gotzshuſsman ane „liberben, ſo ſöllen ſyn nechſten erben, die genoſs ſint, ligen„des und varendes gut erben“[61]. Zu ſolchem Erwerbe waren aber auch alle Hofgenoſſen, die vollberechtigten eben ſowohl wie alle übrigen Genoſſen berechtiget. Denn nur die Fremden, d. h. alle nicht Genoſſen, alſo auch die freien Leute waren davon ausgeſchloſſen („daſs keine freye Leute hofhörige Güther beſitzen können“)[62]. Daher mußten die fremden Erwerber eines Hofgutes, die fremden Erben eben ſowohl wie die übrigen fremden Erwerber ſich in die Hofgenoſſenſchaft (in den Hofverband) aufnehmen laſſen und dem Hofherrn huldigen (§. 451, 460 und 639). Und in Ermangelung höriger Erben fiel der erbloſe Nachlaß der hörigen Genoſſen ganz in derſelben Weiſe an den Hofherrn, wie der erbloſe Nachlaß

57) Grimm, I, 276. vgl. oben §. 460.

58) Grimm, III, 64 §. 22. Urk. von 1493 §. 2 bei Kindlinger, Hör. p. 632.

59) Grimm, I, 8.

60) Grimm, I, 292.

61) Grimm, I, 33. vgl. noch Weisthum von 1483 bei Nolten, p. 127 und oben §. 451 u. 459.

62) Beſcheid des Hofes zu Loen von 1709 bei Nieſert, Hofrecht zu Loen, Anhang. I. vgl. oben §. 459 u. 460.

der freien Leute an den Inhaber der öffentlichen Gewalt zu fallen pflegte [63]). In manchen Herrſchaften fiel aber der erbloſe Nachlaß der Hofhörigen auch ganz oder theilweiſe an die Genoſſenſchaft ſelbſt. So fiel in Ermangelung hofhöriger Erben die erbloſe Heergewette und Gerade in dem Reichshofe Brackel an die hofhörigen Reichsleute [64]) und in der Schweiz der geſammte Nachlaß an den nächſten hofhörigen Nachbar. („Item wer, das ain gotzhusmentſch von „tods wegen abgieng vnd kainen geboren frund hinder im „verlieſs, ſo ſol vnd mag man ainen faden binden an des abge„gangen mentſchen herberg türnagel vnd den ſtrecken an des nesten „gotzhusmentſchen hus, der dabey wönet und ſeſshaft ist, der ſelb „gotzhusmentſch ſol vnd mag dieſelben gotzhusgüter „erben, die der abgegangen mentſch vor beſeſſen hat“ [65]). Denn dieſes Erbrecht des nächſten Nachbars war offenbar noch eine Reminiscenz an das ehemalige Erbrecht der Geſammtheit der Genoſſen oder der hörigen Nachbarſchaft.

Nur die hofhörigen Genoſſen hatten Zutritt zu den Hofgerichten und zu den Hoftagen. Und ſie nur allein durften daſelbſt Urtheilsfinder oder Rechtſprecher [66]), Zeugen und Vorſprechen für und gegen die Genoſſen ſein [67]). Dasſelbe gilt auch

---

63) Sächſ. Landr. I, 28. Schwäb. Lr. W. c. 29. und ed Laßb. §. 30 u. 166. Kaiſerrecht, II, 95. Ruprecht von Freiſing. I, 26, II, 3. vgl. unten §. 752.

64) Rycksholf Brackel Gerechtigkeit bei Steinen, I, 1828 und Sommer, I, 2 p. 54. „off einig van den Ryckluiden die an den Hoff gehörend weren, „die weren — verſtorben und geine rechte Erben van der Schwert Seithen „hedden, die in den Rycke van Brackel geſetten und wohnhaftig weren, und „ein hergeweide verfallen were, dat vorgemelte Hergeweide were dem „Rycke und den Ryckſluiden verfallen. — dat vorgemelte Ge„rade were auch dem Rycke und den Ryckſluiden verfallen.“

65) Grimm, I, 246.

66) Grimm, I, 31. „da ſol ouch nieman erteilen wann gnoſſen, das ſint „alle die, die es gotzhuſs ze ſant Blaſi eigen ſind, vnd im hulde habend getan“ — vgl. noch p. 322 u. 323.

67) Constit. von 1235, c. II bei Pertz, IV, 316. Rustici vero et servilis conditionis homines in causis non superiorum set suorum parium admittantur. Hofrecht von Weſthoven von 1322 bei Steinen I, 1564. „dat aver de eegen hoffhörige lude geine dienſtlüde mogen, tuygen oor-

von der Vormundschaft. Denn Vormund oder Vogt durfte nur der Genosse sein über den Genossen, was von Kraut in seinem übrigens sehr gründlichen Werke über die Vormundschaft ganz übersehen worden ist. Wenn daher ein höriges Kind einen auswärts angesessenen angeborenen Vogt hatte, so mußte ihm das Gericht einen Genossen zum Vogt setzen. („Es sol ouch nieman vogt sin „über vnser lute in dem tal, wan ein ingesessen talman.") [68]. Ueberhaupt sollten ursprünglich alle von dem Richter gesetzten Vormunde Genossen sein. („Es hab auch ein jeder Prälat Macht, „Wittwen vnd Waisen, so dem Gottshaus mit Leibaigen„schafft zugehörig, zu bevogten mit der Herrschaft eignen „Leuten [69]. Man sol ainer frauenn ain (pfleger oder vormund) „geben der ir genossenn ist) [70].

Unter den Genossen selbst war aber der Verkehr ganz frei. Dies gilt von Verträgen jeder Art und von Ehen unter den Genossen wie von dem Erbrechte der Genossen innerhalb der Genossenschaft. Denn nur der Verkehr mit nicht Genossen war jenen Beschränkungen unterworfen (§. 464, 468, 469 u. 477).

Und was von den genossenschaftlichen Rechten gilt auch von den genossenschaftlichen Pflichten. Wie bei anderen Genossenschaften, so mußten auch die Hofgenossen in Nothfällen einander helfen und sich gegenseitig einander unterstützen. Und diese Verbindlichkeit

---

„belen, undt richten, maer onder hen helven de eene hofhöri„ge aver den andern." vgl. p. 1563. Hofrecht von Herbicke §. 4 u. 5. bei Sommer, I, 2 p. 61. „Item, es mag hir an düssem Gerichte „niemandt des anderen Wordt doen, he en sy dan ein geschworen Haves„man. Item, de Richter is schuldig einen iderem Havesman an düssem „Gerichte Ordel und Recht tho gestaden, und dat Ordel an einen Man „tho stellen" u. s. w. Weisthum des Klosters Altomünster in Mon. Boic. X, 371. „Item ist auch Recht des Gotshaus, das nyemant vor unsern „Rechten urtailen den der des Gotshaus frauen hat, und sol auch nie„mant nicht erzeugen von unserm Rechten, dan mit den die des Gotshaus „aigen sint, und schol auch nyemand das Wort vor unserem Rechten spre„chen, dan di des Gotshus aygen sind."

68) Grimm, I, 5.

69) Urk. von 1640 bei Heiber, p. 846.

70) Ruprecht von Freising, I, 44. vgl. I, 53. vgl. Stadtrecht von Freising von 1359, c. 83.

dauerte auch bei ihnen bis in den Tod (§. 492). Endlich mußten sie auch ihrem Hofherren, dem Grundherren wie dem Vogteiherren, helfen Land und Leute in der Herrschaft zu schützen und zu schirmen und zu dem Ende des Hofes Recht und Herrlichkeit handhaben, Recht sprechen, alles bei Gericht rügen, was ihnen Rugbares bekannt war, ihre Herrschaft vor Schaden bewahren und ihrer Herrschaft Nutzen auf jegliche Weise zu fördern suchen. Denn die Hofgenossen waren ihrem Hofherrn gerichtsfolge- und landfolgepflichtig (§. 424, 437—443).

Die Rechte und Verbindlichkeiten der Hofgenossen bestanden demnach, wie schon zur fränkischen Zeit (§. 168), in dem freien Verkehre unter den Genossen selbst und unter dem Schutze des Hofherrn, dann in dem Mangel alles direkten Verkehres mit Fremden, sogar mit der öffentlichen Gewalt, also in der Rechtsfähigkeit der Hörigen nach Hofrecht und in dem Mangel der Rechtsfähigkeit nach Landrecht. Mit der Hofgenossenschaft selbst und mit den genossenschaftlichen Gerichten und dem genossenschaftlichen Verfahren haben sich jedoch späterhin auch die genossenschaftlichen Rechte und Verbindlichkeiten verloren.

2) Antheil am Hofregiment.

§. 641.

Nur die hofhörigen Genossen hatten Zutritt zu den Hoftagen und zu den Dingtagen. Auch hatten sie nur allein Antheil an dem Hofregiment. Die laufenden Geschäfte und die minder wichtigen Angelegenheiten wurden zwar von den Hofbeamten besorgt. Die Hofbeamten mußten aber, ursprünglich wenigstens, wie wir gesehen, sammt und sonders aus den hofhörigen Leuten genommen werden (§. 390). Die wichtigeren Angelegenheiten dagegen, zu denen auch die Entscheidung der Streitigkeiten unter den Genossen gehört haben, wurden von sämmtlichen Genossen oder von den hörigen Schöffen an den Hoftagen und Dingtagen besorgt. Zu dem Ende wurden zu gewissen Zeiten im Jahre, und so oft es sonst noch nothwendig war, sämmtliche Genossen des Fronhofes versammelt. Man nannte diese Versammlungen der hofhörigen Leute, welche theils gebotene theils ungebotene Versammlungen waren,

Hoftage oder Zinstage (Hoffdache[71]), Hoffdage und Thinsdage[72]). Dinckliche Hoffdage)[73]), Hubtage[74]), Tage[75]), Gerichts- oder Landtage[76]), Pflichttage[77]), Hofgedinge (Hoffgedinghe[78]), Hoffsgeding oder Pflichtaghe)[79]), ungebotene Hofdinge (ongebaden Hoeffgedinge[80]), ungeboden gedinghe[81]), ungebaden gedinghe[82]), ungebotten ding)[83]), Hofsprachen oder Hubsprachen[84]), Hanspraaken[85]), Hofrecht[86]), Hofgerichtstage (Hoffgerichtdaeche[87]), ongebaden Hoeffgerichte)[87a]) u. s. w.

In diesen Hofgedingen und Hoftagen sollten nun alle wichtigeren Angelegenheiten des Fronhofes verhandelt und, so oft die Fronhofherrn oder die Hofbeamten der Zustimmung der Hofgenossenschaft bedurften, entweder sämmtliche Hofgenossen oder die aus ih-

---

71) Hofrechte von Xanten, c. 38 u. 50, von Luttingen, II, §. 1 u. 7, von Ginderich, c. 1 u. 6. bei Lacomblet, I, 190, 197 u. 206. Playdoyboek des Hoves van Gelderland bei Strodtmann, de jure liton. p. 140 ff.

72) Hofrecht von Aspel bei Steinen, I, 1774.

73) Hofrecht von Xanten, c. 50.

74) Sehr häufig in den Weisthümern in der Pfalz, z. B. in dem ungedruckten Weisthum von Großkarlbach. „Auf den Tag nach Martini hat vn„ser genedigste Herschafft ein Huptag darauf."

75) Hofrecht von Xanten, c. 12 ff.

76) Grimm, I, 185 u. 186.

77) Grimm, III, 17.

78) Hofrecht von Xanten, c. 17.

79) Hofrecht von Herverdink §. 3 bei Sommer, p. 249.

80) Hofrecht von Xanten, c. 15.

81) Hofrecht von Eikel, §. 3.

82) Hofrecht von Xanten, c. 50.

83) Grimm, II, 162.

84) Hofsprache von Ludinghausen, §. 1. bei Niesert, Hofr. von Loen, Anhang IV. u Sommer, p. 246. Meinders, de jurisdict. colonaria, p. 46 u. 55. Bredensch. Hofsrolle bei Strodtmann, p. 100. „Hofsprake ge„holden." —

85) Playdoyboek des Hoves van Gelderland bei Strodtmann, p. 139.

86) Hofsprache von Ludinghausen, §. 1. „Jedem Hofhörigen ist kund, daß „auf heute die Hofsprach und Hofrecht gehalten wird."

87) Hofrecht von Xanten, c. 53.

87a) Hofrecht von Xanten, c. 12.

nen genommenen Schöffen beigezogen werden. Diese Beiziehung war nothwendig bei der Aufnahme von Fremden in den Hofverband, z. B. in Baiern [88]), in dem Stifte Essen u. a. m. [89]). Auch das in Waldfischbach in der Pfalz bei der Niederlassung von Fremden einzuhaltende Verfahren setzt eine Zustimmung der Hofgemeinde voraus („Wenn aber einer in dies gericht ziehen und sich darin „niederlassen wolle, so soll er zuerst zu dem maier und schultheissen „gehen, und beiden 1 schilling pfennige geben, welche ihn das dritte„mal begleiten sollen, da soll er vier wochen nach einander alle „samstage beim sonnenscheine sich in der pfarre zeigen, und am „nächstfolgenden montage wieder abgehen; sey dieses geschehen, so „möge ein solcher Fremder dann in diesem gerichte hingehen, wohin „er wolle") [90]). Die Zustimmung der Hofgenossenschaft war ferner nothwendig bei der Austhuung von erledigten Hofgütern an andere hörige Leute [91]), dann bei der Behandigung oder Belehnung mit einem Hofgute (§. 405) und bei der damit verbundenen Huldigung [92]). Der Eid der Treue mußte außer dem Hofherren öfters auch noch dem ganzen Hofe, d. h. der Hofgemeinde, also bei versammelter Hofgemeinde geleistet werden („so gelovet ihr hir vor „mir als Hovesrichter und dem ganzen Hove, daß — [93]). „Ich gelobe und schwere, daß ich einer zeitlichen Frauen Abdissin

88) Grimm, III, 641. §. 13. „Wo unser ainer den andern in die hofmarch „wolt einstisten, ehe nun er den stiftet, soll er das an die herschaft „und nachparschaft pringen. — wer es ihnen, der hofmarchs„herschaft und nachparschaft nit gemaint oder gesellig, soll kainer „darüber eingestiftet werden bei hofmarchstraf."

89) Hofrecht von Essen, §. 3, 8, 10 u. 14 bei Steinen, I, 1755 ff. — „dat „Guidt tho winnen und tho werven, mit Gnaden des Heren und „Haves."

90) Grimm, I, 777—778.

91) Hofrecht von Essen, §. 5. „dan magh die Schulte mit willen He„renn und Haves dat Guidt uithdain anderen Havesluiden." — Reformation der Hobsrechten von Essen von 1454 bei Sommer, p. 223. „so sal unser overste Schulde des Haeues mit unsern guden „Wissen und Willen und nae Rade unser Haeues-Ge„schwohren dat vorgl. Gueth ausdoen."

92) Grimm, I, 750.

93) Schoplenberger Hovesrechte bei Sommer, p. 33.

„des Stifts Herdick, als Hovesſchultinnen des Hovesgerichts, wie „auch dem ſämtlichen Hove hieſelbſt, getreu und hold „ſeyn" —)[94]. Die Hofgenoſſenſchaft ſollte ferner beigezogen werden bei Veräußerungen oder Zerſplitterungen von Hofgütern und bei den Anordnungen, welche bei dieſer Gelegenheit getroffen werden mußten[95], ſodann bei Gutsübergaben an die Kinder[96], und bei anderen wichtigen Verfügungen über die Hofgüter, z. B. wenn die Erben eines Hofgutes außer Landes waren[97], wenn Hofgüter zur Strafe eingezogen werden ſollten[98], wenn über freiwillig von den Hubern aufgegebene Hofgüter verfügt werden ſollte[99] u. ſ. w.

Ohne Zuziehung der Hofgemeinde ſollte ferner keine Verän-

---

94) Hofrecht von Herdicke bei Sommer, p. 65.

95) Urk. von 1287 art. 3. bei Kindlinger, Hör. p. 320. mansionarii omnibus mansorum ordinationibus, mancipiorum permutationibus et hereditatum accipiendis usibus — semper debent vocati communiter interesse Grimm, III, 900. „vnd ſoll es „auch verkauffen nach der herrſchaft rat, vnd der acht man, vnd „auch der nachpaurn willen." — Hofrecht von Herdicke, §. 9 u. 10 bei Sommer, p. 62. „idt en ſall gein havesman buthen vor„wetten und willen Heren und Haves, gein Havesgued verkopen, „beilen, verſetten aber ſpletteren, aber ſunſt an ander frembde Hende „brengen." Vgl. noch Hofrecht von Eſſen, §. 3.

96) Hofrecht von Herverdink, §. 11 bei Sommer, p. 250. „wehre auch ſach „das ein man oder frau das Hoffsguitt darauff ſie ſitzen übergeben und „zwen kinderen zum beſten jhre Handt abthun wollen, ſolche ſoll mit „bewilligungh beſs Hobs Schulten und Hoffs beſchehen."

97) Hofrecht von Barkhoven, §. 10 bei Steinen, I, 1770. „Wenn an einem „Hoffsgute die letzte Hand verſtorben, und die rechten Erben außer Lan„des, ſo ſoll der Abt die Hoffsleute laſſen zuſammen kom„men, und überlegen wie ers mit dem Guth anzufangen."

98) Grimm, I, 688. „ſo mag der ſchafner des gotteshuſes mit den hu„bern des dinkhofs die gueter zu des cloſters hand ziehen." Grimm, I, 706, §. 13. „unz die huber ſprechen und erkennen mit urteil, „das man das gut ziehen ſol in den dinghof." Vgl. noch p. 690 u. 718.

99) Grimm, I, 685. „wolte einer dem hof die gueter aufgeben für den zins, „— auch ſoll des abts meier daſſelbige nit aufnehmen, dan mit er„kantnus der huober ſpruch, ſo fern aber die gueter in abgang „und misbau gerathen, ſollen die huber den misbau erkennen." —

derung in dem hergebrachten Rechte vorgenommen werden, z. B. die Gerichtstage weder vermindert noch ſonſt verändert [1]), keine neue Auflage gemacht [2]), das alte Herkommen nicht abgeändert, überhaupt keine neue Verordnung gemacht oder eine bereits beſtehende abgeändert werden, z. B. im Elſaß [3]), in der Wetterau [4]), in Baiern [5]), in Weſtphalen noch am Ende des 16. Jahrhunderts [6]), und in der in den allgäuer Alpen gelegenen Herrſchaft Rettenberg ſogar noch im 18. Jahrhundert. Die rettenbergiſche Landesordnung von 1538 wurde noch von den Abgeordneten der Herrſchaft ſelbſt niedergeſchrieben, hierauf von fürſtbiſchöflichen rechtsgelehrten Räthen berathen und ſodann mit Wiſſen und Willen jener Ab-

1) Grimm, I, 745. „haben doch die huber gemeinlich eekannt, die „weil der merteil huber u. ſ. w. —, das man hinfurter nur ein„mal im jar dinkhof halten." — p. 717. — „alſo es die hüber „geordnet haben" u. p. 679, § 2.

2) Hofrecht von Loen, §. 91 bei Grimm, III, 157. — „ſo ſall die erff„herr geine nye inbroeke oder vplage vorwenden oder doen, anders dan „von oldes gebrucklich." Urk. von 1287 art. 5. bei Kindlinger, Hör. p. 321. „in homines, qui losjungeren dicuntur, exactionem fa„cere, — nisi consenserint, non debeat." Vgl. oben §. 218.

3) Grimm, I, 718. „nachgeſchrieben huber deſs dinghoffes komment ein„helliglich überein" — p. 722—723. „Item, nachdem bisher etliche „zeitlang ſich ein mercklicher miſsbrauch ingeriſſen, das huprecht und er„ſchatz betreffende der gütter in dieſen dinckhoff gehörig, — ſo haben ſich „mit rath wiſſen und willen der wolgelerten herren (folgen die Namen) „— als der dinckhoffherren ſchultheiſs und meyger auch gemeine „huober und ſtulgenoſſen uff den 12. deſs monaths novembris „verſamlet, und für ſich und alle ihre nachkommen volgender geſtalt „vereinbaret, entſchloſſen" u. ſ. w.

4) Grimm, III, 407. „Auch weist man zu recht, daſs die obgemelte ge„richtsherrn kein neuen gebott noch neuerung ſollen machen, „ohne wiſſen und willen des landtvolks anders, wie von alten „herkommen." —

5) Grimm, III, 678. „Dis ſind die ſätz, die wir Ellspet Torerin abb„tiſſin ze Chiemſee in unſers gottshaus pautading und ſtifft in unſer „hofmarch zu Sebruck geſetzt haben, und iſt geſchehen mit der „hausgenoſſen willen und rat." —

6) Weisthum des Gerichts zu Bökendorf von 1579 bei Wigand, Paderborn, III, 17.

geordneten verglichen, d. h. unter ihrer Mitwirkung und Zustimmung verabschiedet („So haben wir ire hernach geschriebnen Vnns vbergebnen Artikeln, darynn sy zweiffel vnnd „vnverstand haben, ettlichen Vnnsern Rechtgelerten Räthen zubesichtigen vnnd zuberatschlagen behendigt, vnnd Vnns volgends mit „denselben iedoch mit Vorwissen bedonckhen, vnnd Wolgefallen Vnnsers gemelten Tigews verordneten nachvolgender „maßen verglichen"). Auch spätere Abänderungen sollten daselbst nur mit Zustimmung jener Abgeordneten vorgenommen werden. („Doch behalten wir hiemit bevor, solliche Ordnung in einem oder „mer Artikeln, ieder Zeit, nach Rath vnnd gelegenheit vnnsrer „Landtschafft zeendern, zebessern, oder ander neue zesetzen vnnd zegeben") [7]. Und noch im 18. Jahrhundert wurden die Gerichtsammanne, die Hauptmänner und andere Gemeindevorsteher zur Revision jener Landesordnung beigezogen [8].

Auch die Fronhofbeamten pflegten aus den hörigen Genossen [9] von der Hofgemeinde selbst gewählt oder wenigstens unter ihrer Mitwirkung von dem Fronhofherrn ernannt zu werden (§. 390). So die Hofrichter im Stifte Werden in der Herrschaft Herbede u. a. m. [10], die Schutheiße und Erffvögte in Westphalen [11], die Ambtleute in den bairischen Hofmarken [12], die Schutheiße in der Abtei Seligenstadt [13], die Ammanne

---

7) (Alois Gschwendner) die Rettenberg'sche Landesordnung von 1538. Kempten. 1842. p. 11 u. 12.

8) Gschwendner, a. a. O. p. 6—7.

9) Grimm, I, 376 u. 413. Vgl. oben §. 390.

10) Hofrecht zu Barkhoven, §. 11 bei Steinen, I, 1771. „es soll der Abt „in dem Hoff zu Berckhofen und andern unter Sadelhofen in jeglichem „Hoff, mit Bewilligung der Hofesleuthe einen Richter „setzen." — Urk. von 1568 §. 6. bei Sommer, I. 2. p. 106. — „so „sullen die seß und dertig Hoffsluede einen Hoffrichter den Erbarsten „und Frombsten under sich kiesen." —

11) Grimm, III. 51. „Item fort synbt die herren und sämptliche höveß„männer thosamen gegangen und hebben eindrechtiken gekoren „eynen erffsugt oder schultheis, nemlich einen erven." —

12) Grimm, III, 900.

13) Weisthum von 1339 bei Steinen p. 885. Grimm, I, 510.

in der Schweiz [14]), die Meier im Elſaß [15]), die Kellner in der Schweiz [16]), die Schultheiße in der Abtei Prüm, in der Grafſchaft Rieneck, in Thüringen u. a. m. [17]), die Hofſchreiber [18]), die Hofſchöffen, welche ſich ſodann hie und da ſelbſt wieder ergänzen durften [19]), die Fronhofboten, Hofesfronen und Waibel [20]), die Förſter [21]), die Bannwarte und die anderen Flurſchützen [22]), namentlich auch die Weinbergſchützen (Rebbannwart) [23]). In der Abtei Seligenſtadt mußte der herrſchaftliche Schultheiß im 15. Jahrhundert [24]) und in der Abtei Alpirsbach im Schwarzwald der herrſchaftliche Vogt noch im 16. Jahrhundert jedes Jahr ſein Amt in feierlicher Weiſe aufgeben. Und es hatten ſodann die Nachbarn (d. h. die Genoſſen), die Zin-

14) Grimm, I, 279. „wann ain herr zu Koſtanz ainen aman ſetzen will, „ſo ſoll der herr fürſchlagen vier mann, die gotzhuſslüth ſigent, — und „welcher dann mit der mehren handt erwelt würdt, der ſoll aman „ſin, als lang er ains herrn fueg izt."

15) Grimm, I, 687. „diſen meier ſoll man ſetzen mit der burger wiſ„ſen vnd willen."

16) Grimm, I, 239, §. 1. „vnd wenn ein keller abgaut, ſo habent die her„ren vogtlüt vnd gemeind das recht das ſy in acht tagen ainen „keller ſetzen mauend."

17) Grimm, II, 525, 544, III, 548, 617—618. Schultetum similiter eligunt homines in Monre.

18) Hofrecht von Xanten, c. 8. bei Lacomblet, I, 178. „die gemeinde ge„hulde Erfflaten diſs vurſc. hoffs ſullen geſamenter handt, altyt „als des noit were, eynen geloefflicken man tot diſs hoffs ſchryver „ſetten."

19) Grimm, II, 84, 506, 525, 544, III, 60, §. 1. Weisthum von Ottersheim und Immesheim im Anhang Nr. 8, Bd. III, 567. Hofrecht von Xanten, c. 6. Weisthum von Arweiler bei Günther, III, 914.

20) Hofrecht von Xanten, c. 10. Hofrecht von Brackel bei Steinen, I, 1823. Hofrecht von Barkhoven, §. 11. bei Steinen, I, 1771. Grimm, I, 239, 429, 693, II, 525, 544, III, 617.

21) Grimm, I, 85.

22) Grimm, I, 693, 710. Offnung von Malters und Adelgeſwile im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 251, Not. 1.

23) Grimm, I, 182.

24) Grimm, I, 510. — „ſo ſal eyn ſchultheisz ym ſin ampt uffgeben, ſo „ſal dann uns here den nachwern uffgeben, daz ſie uz gehen und „kieſen ym eyn ſchultheiſe, der ſie dunket." —

ſer und anderen hörigen Genoſſen, einen anderen zu wählen [25]). Eine ähnliche Einrichtung hat in der Hofmark Pillerſee in Baiern bis auf unſere Tage beſtanden. In jener Hofmark, welche dem Abt von Rot gehört hat, ſtand nämlich unter dem Hofmarksrichter, welcher jedes Jahr drei Mal mit dem gewaltigen Stab in der Hand zu Gericht ſaß, noch ein Hofmarksprobſt, welcher in der Zwiſchenzeit zu Gericht zu ſitzen und die übrigen Geſchäfte zu beſorgen hatte. Dieſer Hofmarksprobſt wurde jedes Jahr aus den Hofmarksleuten, urſprünglich mit Zuziehung der Hofmarksgemeinde („Es ſoll auch mein Herr einen Probſt erwellen nach deſs Lands „Rat, und der des Gotshaus ſei"), ſpäterhin von dem Hofmarksherrn allein ernannt [26]). Der Abt von Rot ernannte nämlich in ſpäteren Zeiten jedes Jahr einen in der Hofmark anſäßigen Bauer zum Probſt und ſetzte denſelben mittelſt Uebergabe des Stabes in ſein Amt ein. Am dritten Stift- oder Schrannentage jedes Jahres mußte aber der Probſt den Stab wieder in die Hände des Abtes niederlegen. Und dieſer ernannte ſodann für das nächſte Jahr wieder denſelben oder einen anderen Bauer zum Hofmarksprobſt. Und dieſe Einrichtung hat in Baiern bis ans Ende des 18. Jahrhunderts beſtanden.

Die Beeidigung der ernannten Fronhofbeamten und deren feierliche Einweiſung in ihr Amt (die Inveſtitur) geſchah meiſtentheils, auch wenn die Fronhofbeamten von der Gemeinde gewählt worden waren, von dem Grundherrn oder von dem grundherrlichen Beamten, z. B. die Inveſtitur der Schultheiße [27]) und der Fronboten [28]). Auch ſie wurde jedoch öfters in Gegenwart der

25) Lagerbuch von 1560 bei Reyſcher, würtemb. Stat. R. p. 58. „Es ſoll „auch ein Vogt uff Sannct Johanns Tag zu Sunenwendi zu Lombach „die Vogtei einem Abt, oder dem der von ſeinetwegen da iſt, mit „zweien weiſſen Handſchuchen ufgeben, und ſobald der Vogt die „Vogtei uffgibt, ſo ſollen die Zinſer und Lombacher vff den Tag „zu Stund unverziehen einen andern Vogt erwelen." —

26) Weisthum von 1466 in Mon. Boic. II, 102 ff.

27) Grimm, III, 617 f. Schultetum similiter eligunt homines in Monre (oder wie es kurz vorher heißt universitas ville in Monre, alſo die Hofgemeinde), cui etiam dominus prepositus habet conferre.

28) Grimm, III, 617. Preconem eligere tenetur universitas ville in Monre

dazu geladenen Hofgemeinde oder wenigſtens in Gegenwart der Hofſchöffen vorgenommen [29]).

Die geſammte Hofgemeinde oder die Hofſchöffen ſollten ferner beigezogen werden bei Veräußerungen von hofhörigen Leuten, insbeſondere bei dem Wechſel derſelben aus einer Hörigkeit in die andere [30]), bei Freilaſſungen [31]) und bei ſonſtigen Uebertritten von einer Hofgenoſſenſchaft in eine andere, bei ehelichen Verbindungen der hofhörigen Leute [32]), überhaupt bei allen wichtigen die Genoſſenſchaft in irgend einer Weiſe berührenden Angelegenheiten.

— et dominus prepositus ecclesie habet illi electo conferre post illorum electionem officium preconis. —

29) Grimm, II, 514—515. convocatisque juratis et fide dignioribus ipsius ville aliisque fidelibus — manibus eorum suprapositis sacrosanctis reliquiis solenniter iurabunt iidem officiati coram eis praedictam ordinationem — Vgl. noch eod. I, 662, §. 2, II, 529, 535, 543, 544 u 566. Hofrecht von Barkhoven, §. 11. bei Steinen, I, 1771. Vgl. oben §. 389.

30) Urk. von 1287 §. 2. bei Kindlinger, Hör. p. 319. homines, qui dicuntur Losjungeren, — quorum tamen permutationes nisi cum scitu mansionariorum dicti officii iidem officiales facere non presument. Urk. von 1354, eod. p. 440—441. „hebbe vurweslet Eblen „— mit Willen des Sculten — und der Husghenoten." — Urk. von 1357, eod. p. 448. — „dat ich mit Willen und mit Wi„bort der Korgehnoten des Hoves hebbe vorweſſelt Thelemanne" — Urk von 1422, eod. p 559. „met vulbard der Hoveslude des Hoves to Caſtorpe yür nageſcreven ene Weſſel hebt gedacu." Vgl. noch Urk. von 1456, 1462 u 1517, eod. p. 583 f., 600 f. u. 662 f. Hofrecht von Eſſen, §. 19. bei Steinen, i, 1765. „und weſſelen, aver „dat en ſal nicht geſchehen, dan — und mit Willen deſs Heren „und des Haves.

31) Urk. von 1305 bei Kindlinger, Hör. p. 354. de consensu et voluntate hominum illorum, qui Hygen dicuntur, in figura judicii et coram scabinis in W. manumisi et libertati donavi. — Urk. von 1274 bei Kindlinger, Volmeſt. II, 183. a jugo ejusdem curtis de consensu lytonum manumisimus. —

32) Urk. von 1287 §. 2. bei Kindlinger, Hör. p. 319. si officiales aliquam mullerem in aliquo mansorum manentem vilico curtis predicte, cujus ordinatio tantum pertinet ad eosdem, matrimonialiter voluerint copulare, licenter hoc, mansionariis tamen conscils, poterunt adimplere.

Und dieſe Beiziehuug der Hofgemeinde geſchah in manchen Herrſchaften, in welchen ſich die Hofverfaſſung erhalten hatte, bis ins 18 Jahrhundert. So ſollten in der Abtei St. Pantaleon in Köln noch im 18. Jahrhundert, ſo oft es nöthig war, wenigſtens jedes Jahr ein Mal am St. Pantaleonstage alle Hofesmänner citirt worden, um „über die binnen Jahres verfallene, der „Hofesperſohnen und Hofesgüter Mißverſtand, Beſchwernuſſen ꝛc. „gebohrner Kinder, Einſchreibung im Hofrecht, und deren aetates „zu cognosciren und zu protocolliren, über Sterbfälle, Heergeweide, „Gerade, der Kinder Freybriefe und der verwittibten Leibzucht Ge„ding zu handlen, und ſonſten über Hofesperſohnen und Güter „Defenſion und Conſervation jedes Hofmans Spruch zu verneh„men, endlich durch Schulten Pentling oder in beſchwerlichkeit „durch Erbpacht-Hofesrichtern oder deſſen mandatarium votum „decisivum und Entſcheidungen zu geben und protocolliren zu „laſſen, über eigenthätige Verſetzung und Verbringung Hofesgüter, „Verhandlung gegen Hofesrecht, auch zwiſchen Hofesperſohnen vor„gefallene Schuld, Schmähungen, und geringe Blutrunſtungen, die „Bruchten anſchlägig zu machen, executionem zu befehlen und „die Pfände aufm Hof Pentling bis zur Satisfaction bewahren „zu laſſen [33]).

§. 642.

Zutritt zu dieſen Hofgedingen und Hoftagen hatten nun ſämmtliche Genoſſen, die nicht vollberechtigten eben ſowohl wie die vollberechtigten Genoſſen. Die Einen wie die Anderen waren berechtiget in dieſen Verſammlungen zu erſcheinen. Die Pflicht zum Erſcheinen war aber verſchieden beſtimmt in den verſchiedenen Grundherrſchaften. Wenn ſie vorgeladen worden waren, mußten natürlich alle hofhörigen Leute, auch die hörigen Frauen und die Minderjährigen, um ſo mehr alſo auch die nicht vollberechtigten Genoſſen erſcheinen [34]). Denn es ſollten in jenen Verſammlungen alle Angelegenheiten der hofhörigen Leute verhandelt und entſchieden werden. Auch mußten daſelbſt ungeboten

33) Pantaleonſches Hofrecht von 1713 u. 1718 bei Sommer, I, 2. p. 87.
34) Grimm. I, 152, §. 2.

alle zinspflichtigen Leute erſcheinen, um den fälligen Zins zu entrichten [35]). In manchen Herrſchaften ſollten die hofhörigen Leute jedes Jahr am Hoftage erſcheinen, um ihre Hörigkeit anzuerkennen („te bekennen haer Hofshöerigkeit"). Die Ausbleibenden wurden mit einer Geldbuße beſtraft. Und nach drei Jahren wurden ſie ſogar belmundig, d. h. leibeigen [36]). Ebenſo war es in vielen Herrſchaften vorgeſchrieben oder hergebracht, daß auch die einleuftigen Leute, Seldner und die anderen nicht vollberechtigten Hofgenoſſen bei allen ungebotenen Dingen bei Strafe erſcheinen ſollten [37]). In ſehr vielen Herrſchaften brauchten jedoch nur die Inhaber von Hofgütern, alſo die in Grund und Boden angeſeſſenen Genoſſen bei Strafe zu erſcheinen [38]). Dieſe Verbindlichkeit der Hofgenoſſen nannte man die Dingpflichtigkeit oder die Pflicht zu Ding und Ring zu gehen [39]). Dieſer Gerichts-

35) Grimm, III, 60, §. 3—7 u. 613. Hofrecht von Aſpel bei Steinen, I, 1774. und viele andere Stellen .

36) Hofrecht von Oethmarſſen, art. 7 bei Strodtmann, p 110—111. „Alle „hofshöerige Lüieen moeten alle jaer op haeren Hofsdagh koemen in den „Hoff, te bekennen haer Hofshöerigkeit. Ende wie dat niet en „doet, die breckt in't eerſte jaer ſyn gewontlicke bröcke oſte boete, in't an„derde jaer dubbelt, in't derde jaer koeme hy daer niet, ſo wert hy bel„mundigh." — Recht der Kemerlinge, art. 1. Playdoyboek des Hofes van Gelderland bei Strodtmann, p. 129 u. 140. Vgl oben §. 229 u. 455.

37) Grimm, I, 523 „wer geeignet vnd geerbet iſt in den marcken zu „Sweynheim oder dajnne geſeſſin iſt, der ſal der hern gerichte ſu„chen, vnd der eynleuſſtige vber das dritte gerichte" eod. p 561 u. 565. „die eynleuſſtigen ſoln driwerbe in dem jare daſs ſaudt „ding ſuchen." — Grimm, III, 613. „ſo ſolle alle die bauren in das „bauding und huebner, und lehner und ſöldner." — Ordnung des Pfallentzgerichtes zu Lindau bei Heider, p 802 — 803. Vgl. oben §. 439.

38) Grimm, II, 166, 169, 182, III, 425—426. Hofrechte von Xanten, c. 15 u. 17. von Luttingen, II, §. 1 u. 7, u von Sinderich, c. 1. bei Lacomblet, Arch. I, 181, 198 u. 205. Vgl. oben §. 439 u. 636.

39) Grimm, II, 165. „wer damit beguetet iſt, der ſoll zue ding vndt zue „ring gehen." — eod. p. 180. „vnd gibt der arme man von denſelben „güttern zu ring vnd zu ding, ieglich in den hof, da er in pflichtig iſt „zu gehen." Vgl. eod. I, 706, §. 12, II, 181 u. 182. Hofrecht von

zwang ſcheint jedoch frühe ſchon mißbraucht worden zu ſein. Daher wurden die Dingpflichtigen Hinterſaſſen in manchen Grundherrſchaften bereits ſeit dem 11. Jahrhundert von dem Beſuchen der ungebotenen Dinge befreit, z. B. in der Abtei Lorſch [40]).

§. 643.

Auch der Antheil der Hofgenoſſen an dem Hofregimente war ſehr verſchieden in den verſchiedenen Herrſchaften, verſchieden auch zu den verſchiedenen Zeiten. In ſehr vielen Herrſchaften, urſprünglich wahrſcheinlich allenthalben, lag das Hofregiment in den Händen der Inhaber der Hofgüter, alſo in den Händen der in Grund und Boden angeſeſſenen ſelbſtſtändigen Genoſſen. Nur die Huber und die gemeinen Huber hatten das Urtheil zu finden. Stimmberechtiget waren daher ſie nur allein [41]). Aus den Hubern oder begüterten Genoſſen wurden die Hofſchöffen genommen [42]). Daher waren auch nur die Inhaber von Hofgütern zur Annahme des Schöffenamtes verbunden, z. B. im Rheingau [43]), im Stifte Lindau u. a. m. [44]), anderwärts ſogar nur die Inhaber gewiſſer Hofgüter, alſo nur eine gewiſſe Anzahl unter den begüterten Genoſſen, z. B. nach dem Hofrechte von Dorſten in Weſtphalen [45]). Die übrigen Genoſſen, auch wenn ſie Inhaber

---

Herbicke, §. 9 u. 13 bei Sommer, p. 62. — „an diſſem Havesgerichte, „dar de Guder tho Ringe und Dinge gaen" — „an ſinne gebörlichen Ge„richte dar dat Guedt tho Ringe und tho Gedinge gehoert."

40) Urk. von 1071 im Codex Lauresh. I, 194. ut familiam ejusdem curiae ab omni gravedine et molestia immunem redderemus, a tribus principalibus mallis, qui vulgo ungebodending vocantur, quibus ad curtem Liutereshusen annuatim manniebatur. —

41) Grimm, I, 661, §. 1, 729, 739 u. 750.

42) Grimm, I, 736. „vſs denſelben hubern gezogen werden ſüben ſchöffel." — Vgl. noch eod. I, 521—522. Die Hofrechte von Eſſen, §. 16. und von Aſpel bei Steinen, I, 1759 u. 1778.

43) Bodmann, II, 639.

44) Urtheilsbrief von 1501 bei Heider, p. 710.

45) Grimm, III, 164, §. 2. qui sex jurati debent recipi et elegi de novem personis habentibus et possidentibus bona de eadem curte, qui valiores et utiliores id illud fuerint, caeteri vero

von Hofgütern waren, konnten demnach das Schöffenamt ablehnen. Seitdem nämlich, bei der allgemeinen Hinneigung der Aemter zur Erblichkeit, auch die hörigen Schöffenämter erblich geworden waren, seitdem wurde auch das Hofschöffenamt an den Besitz eines bestimmten Hofgutes gebunden. Das Schöffenamt wurde eine auf Grund und Boden, auf einem bestimmten Hofgute, ruhende Last[46]), welche daher mit dem Gute selbst, meistentheils wohl in dem Mannsstamme, vererbt zu werden pflegte („Die scheffeltum erbet ouch nu „went vatterhalp") [47]). Diese Last wurde hie und da so drückend, daß die Schöffen sich durch Verträge oder Privilegien von jenem lästigen Amte frei zu machen suchten, z. B. im Rheingau [48]). In Westphalen, wo die Hofschöffen öfters Tegeder genannt worden sind, war das Amt an den Besitz eines Tegedgutes oder Tegedhofes gebunden [49]). Auch scheinen die Richtershöfe in manchen Bauerschaften in Westphalen solche Schöffengüter gewesen zu sein [50]). Erst dann, wenn sich unter den begüterten Genossen kein tüchtiger Schöffe vorfand, durfte der zu wählende Schöffe auch aus den übrigen Hörigen des Hofes genommen werden [51]). Eben so konnten nur die Huber und die mit einem Hofgute belehnten Genossen Rathgeber und Vorsprechen, Fürsprechen oder Redner in den Hofgerichten sein [52]). Auch die Frauen konnten, da sie nicht selbstständig waren und daher selbst eines Vormundes

---

habentes bona spectantia ad eandem curtem non tenentur esse juratos. —

46) Bodmann, II, 683.

47) Grimm, I, 701.

48) Bodmann, II, 654 u. 662, Not. f.

49) Hofrecht von Loen, §. 31 und Riefert, ibid. p. 62 f.

50) Kindlinger, M. B. II, 10, Not. 9.

51) Schöffenweisthum von Arweiler von 1395 bei Günther, III, 914. — „ind were Sache dat sy geynen enwonden vnder den Lenen die darzo nutz „weren, so solen sie keissen vnder den Splissslingen of vnder den Zins„luden of Heustluden des vurg. Hoifs." —

52) Grimm, I, 823, 660, §. 17, 663, §. 15, III, 13 u. 576, §. 11. Hofrechte von Essen, §. 6. und von Brackel bei Steinen, I, 1759 u. 1826. Die Hofrechte von Schoplenberg und von Herbicke, §. 4. bei Sommer, p. 88 u. 61.

bedurften, nicht Vorſprechen ſein [53]). Die Huber waren aber zur Annahme dieſes Amtes nicht bloß berechtiget, ſondern ſogar verpflichtet. („ſie ſollen vorſprecher nehmen ausz den hübenern, die da „bei dem gericht ſtehen — und welcher denn einen bittet, der ſoll „ihm ſein wort reden") [54]). In dem Biſchofshofe zu Xanten hatten die Laten und die Erblaten, alſo die Inhaber der Latengüter, die Hofbeamten zu wählen, die 12 Erblaten oder die Hofſchöffen ebenſowohl wie die Hofſchreiber und die Hofboten [55]). Sie hatten ferner das Urtheil zu finden, die Frevel zu rügen, die Behandigungen vorzunehmen, die Verträge der Laten aufzunehmen und in das Latenbuch einſchreiben zu laſſen, und alle übrigen Hofangelegenheiten zu beſorgen [56]). Eben ſo lag zu Luttingen u. a. m. das geſammte Hofregiment in den Händen der Laten [57]). Die Koter hatten daſelbſt wohl Zutritt zu den Hoftagen. Sie hatten aber kein Stimmrecht [58]). Ueber Erb und Eigen ſollten ohnedies nur die Inhaber von Erb und Eigen in dem Fronhofe Urtheilsfinder ſein, z. B. in der Schweiz u. a. m. [59]).

Als in Grund und Boden angeſeſſene Leute waren auch ſie nur allein die Dorfmarkgenoſſen. Sie hatten das volle Markgemeinderecht, alſo vollen Antheil an ſämmtlichen Wald-, Waſſer- und Weidenutzungen, in ſoweit dieſe überhaupt von dem Hofherren zugeſtanden worden waren. (§. 412, 414, 419, 489, 491 u. 492.) Da jedoch in den hörigen Dorfmarken die Markgenoſſen zu gleicher Zeit Hofgenoſſen ſein mußten, ſo hatten die in einer hörigen Dorfmark gelegenen Höfe, welche dem Hofverbande fremd waren, („drie „haefſtede die man neit en helt van den hove") keinen Antheil an den Marknutzungen („die dry hoeffſtede vorſc., die in den hoff neit

53) Sächſ. Lr. II, 63 §. 1. Schwäb. Lr. W. c. 203.
54) Grimm, III, 576 §. 11. Vgl. p. 595.
55) Hofrecht von Xanten, c. 6, 8 u. 10 bei Lacomblet, I, 177. ff.
56) Hofrecht von Xanten, c. 1. ff., 18, 19. ff.
57) Hofrecht von Luttingen, c. 2 §. 1, 5 u. 7, c. 3 §. 4, c. 6 §. 5, c. 11 §. 1 u. 2, c 14 §. 3 bei Lacomblet, Arch. I, 197 ff.
58) Hofrecht von Luttingen, c. 2 §. 2 u. c. 10. § 3.
59) Grimm, I, 161. „das nieman da erteilen ſol, ward die erb vnd eigen in „dem genanten hof hant."

„en hoiren, en hebben ghoen recht up des hoeffs lant“) [60]). Auch waren die Marknutzungen der hörigen Markgenoſſen wegen des dem Hofherrn zuſtehenden Eigenthums von Grund und Boden großen Beſchränkungen unterworfen. Denn die Hofherren hatten, abgeſehen von anderen ſehr bedeutenden Rechten, auch Nutzungsrechte und meiſtentheils ſogar weit größere Berechtigungen an den Gemeindeweiden und an den anderen Marknutzungen, als ihre hörigen Hinterſaſſen. [61]).

Die Inhaber von Hofgütern hatten endlich auch eine ganz beſondere Berechtigung und Verpflichtung zur Landfolge und zur Landwehr. Denn, wiewohl auch die beſitzloſen hörigen Leute landfolgepflichtig und daher waffenfähig geweſen ſind, ſo waren es die Beſitzer von Hofgütern doch noch in weit höherem Maße. Als die reicheren Hinterſaſſen der Herrſchaft waren ſie die ſchwer Bewaffneten und, wenn ſie Pferde beſaßen, in manchen Herrſchaften ſogar zum Reiterdienſte verpflichtet. Sie bildeten demnach den Kern des hörigen Wehrſtandes. Die Hofgüter waren gewiſſermaßen die hörigen Wehrgüter und ihre Inhaber die hörigen Wehrmänner. Daher gehörten das Schwert und der Harniſch und die übrigen Waffen zu dem Hofgute und wurden mit dem Gute vererbt. (§. 589—592, 599—602.)

Mit der vollen Berechtigung hing natürlicher Weiſe auch die volle Schuldigkeit zuſammen. Denn nur wer vollberechtigt war auch vollſchuldig. Dieſes gilt bei allen Arten von hörigen und unfreien Leuten, bei den vollſchuldigen Hausgenoſſen („vulſchuldich Husgenote) im Lande Delbrück ebenſowohl wie bei den vollſchuldigen eigenhörigen Leuten in Weſtphalen u. a. m. [62]). Die vollberechtigten Hofgenoſſen hatten insbeſondere auch alle jene grundherrlichen Leiſtungen zu entrichten, welche mit dem Grund und Boden zuſammenhingen und den Beſitz eines Hofgutes vorausſetzten.

---

60) Hofrecht von Luttingen, c. 6 §. 1, 2 u. 6 bei Lacomblet I, 200 u. 201. Vgl. oben §. 634.

61) Hofrecht von Luttingen, c. 6 §. 5. Vgl oben §. 411 — 413 und 489.

62) Urk. von 1415 §. 3. bei Kindlinger, Hör. p. 546. Schrae von Soeſt, c. 152. Vgl. oben §. 220 u. 634.

(§. 492 u. 519.) Daher hörten auch dieſe Rechte und Verbindlichkeiten erſt mit dem Verluſte des Hofgutes wieder auf.

Das Hofregiment lag demnach in den Händen der Inhaber der Hofgüter, natürlich gemeinſchaftlich mit den Hofherren und mit den Hofbeamten. Die Inhaber der Hofgüter hatten daher, wie wir heutiges Tages ſagen würden, das aktive und paſſive Hofgemeinde-Bürgerrecht. Und die in Grund und Boden angeſeſſenen Hofgenoſſen waren die Bürger der Hofgemeinde [63]).

§. 644.

Nicht vollberechtigte Genoſſen waren alle Diejenigen, welche zwar im Hofverbande ſtanden, aber kein Hofgut, vielmehr nur eine Kote, Selde, oder ein Leerhaus, oder gar keinen Grundbeſitz hatten, oder welche das Hofgut wenigſtens nicht in eigenem Namen beſaßen. (§. 631—637.) Ihnen fehlten natürlicher Weiſe alle diejenigen Rechte, welche den Beſitz eines Hofgutes vorausſetzten. Dieſe Rechte fehlten ihnen entweder ganz, wie z. B. der volle Antheil an dem Hofregimente und an der Urtheilsfindung in den Hofgerichten, oder ſie hatten wenigſtens, wie z. B. an den Gemeindenutzungen einen weit geringeren Antheil. (§. 488 und 634.) Die näheren Beſtimmungen hierüber waren jedoch in den verſchiedenen Hofrechten verſchieden. In manchen Herrſchaften hatten ſie mehr in anderen weniger Rechte. Faſt allenthalben haben ſich aber im Laufe der Zeit ihre Rechte eher vermehrt als vermindert. Gar nirgends waren ſie indeſſen ganz ausgeſchloſſen von allem und jedem Antheil an dem Hofregiment. Denn allenthalben durften ſie die ihnen bekannt gewordenen Gebrechen [64]) und Frevel und alle anderen rugbaren Sachen rügen [65]).

---

63) Hofrecht von Aſpel bei Steinen, I. 1778. — „ſoe mag ein Tinſsmann „Erff koepen, Schepen und Börger werden."

64) Hofrecht von Dorſten von 1545 §. 1 bei Sommer p. 204. „op deſe Hofdagen werden verhordt alle Gebrechen die ſich middeler tydt op des Hof„ſes guideren ergheven hebben." Vgl. Grimm, III, 165 §. 2. Hofrecht von Herverdink §. 3 bei Sommer, p. 249. „uff welche Tagh die Hobs„leute wegen und einpreng ſollen, was dem have gebrechlich iſt." — Hofrecht von Hattnegge bei Grimm, III, 51.

65) Grimm, I, 528, III, 61 §. 6. Hofrecht von Xanten, c. 16. Vgl. oben §. 439.

Sie hatten daher das Recht der gerichtlichen Anklage. Auch konnten sie, wie wir gesehen, Zeugen sein, und sie durften sogar an den Berathungen Antheil nehmen. Das Hofrecht von Essen sagt dieses klar und deutlich. Nach diesem Hofrechte durften Leute, welche an dem Hofgute bloß eine Behandigung zur freien Hand erhalten hatten, zwar kein Urtheil finden und auch nicht Vorspreche sein. An der Berathung durften sie aber dennoch Antheil nehmen[66]). Leute, welche nur zur freien Hand behandigt waren, standen aber, wie wir sogleich sehen werden, gar nicht im Hofverbande, waren demnach nicht einmal Hofgenossen. Umsomehr müssen daher die Genossen selbst, auch die nicht vollberechtigten Genossen, dieses Recht gehabt haben. Und in späteren Zeiten, freilich erst seit dem 15. und 16. Jahrhundert, erhielten sie in vielen Herrschaften auch noch alle übrigen Rechte der vollberechtigten Genossen bei Gericht und bei den Hoftagen. So hatten bereits nach dem Hofrechte zu Eikel von 1500 die Kotter gemeinschaftlich mit den Hofleuten aus den Hofleuten oder Kottern die Hofschöffen, die sieben Laten, zu wählen, welche sich sodann beim Abgang eines Laten selbst ergänzen durften. [67]). Auch mußten daselbst die Einen und die Anderen in den vier ungebotenen Gerichten erscheinen, um Alles, was rugbar war zu rügen und den fälligen Zins zu entrichten. (§. 3 — 7.) Das übrige Hofregiment führten aber weder die Einen noch die Anderen. Denn dieses führten die sieben von den Hofleuten gemeinschaftlich mit den Kottern gewählten Laten. Der Antheil, welchen nun die Hofleute und die Kotter an dem Hofregiment hatten, war demnach ganz gleich. Ebenso wurde auch im Kloster Altomünster, in der Herrschaft Langenerringen u. a. m. hinsichtlich des Antheils an dem Hofregiment kein Unterschied mehr zwischen vollberechtigten und nicht vollberechtigten Genossen gemacht. Die Einen hatten demnach nun denselben Antheil an dem Hofregiment, wie die Anderen [68]). Nur

66) Hofrecht von Essen §. 6 bei Steinen, I, 1759 und Sommer, p. 219. — „mehr hey sall mede in die Acht gan und helpen die Havesluide bei „rechte behalden."

67) Grimm, III, 60 §. 1.

68) Grimm, III, 644. „daz alle gepurn vnd all selbner zu Erringen — „wol recht mugen sprechen." Weisthum von Altomünster in Mon. Boic. X, 371.

diejenigen Rechte, welche wie z. B. die Marknutzungen von dem Beſitze von Grund und Boden abhingen, haben die nicht vollberechtigten Genoſſen meiſtentheils auch ſpäterhin nicht erhalten. Und was von den Rechten, gilt auch von den Verbindlichkeiten. Zu den Dienſten und Leiſtungen, welche auf den Hofgütern ſelbſt ruhten, waren ſie natürlich nicht verpflichtet. Darum waren ſie aber nicht zins-, abgaben- oder dienſtfrei. Auch die beſitzloſen Hofgenoſſen (homines mansum non habentes — „dey geyn Hovener „is — welckere geynen Hoeſen hefft") hatten außer den jährlichen Abgaben und Leiſtungen, auch noch bei Heirathen und bei Todesfällen gewiſſe Abgaben zu entrichten [69]). Daher endigten die Rechte und Verbindlichkeiten der nicht vollberechtigten Hofgenoſſen, da ſie nicht an den Beſitz von Grund und Boden gebunden waren, erſt mit dem Austritte aus dem Hofverbande oder mit der Freilaſſung. (§. 452, 454 u. 471.)

3) Recht der Veräußerung der Hofgüter an Fremde.

§. 645.

In der Regel durften, wie wir geſehen, nur hofhörige Genoſſen Hofgüter beſitzen. Eine Veräußerung oder Vererbung von Hofgütern an fremde nicht im Hofverbande befindliche Leute war nur mit Zuſtimmung der hörigen Verwandten, des Hofherrn und der Hofgenoſſen zuläſſig. In Baiern u. a. m. ſollten Erbrechtgüter und andere Hofgüter nur „nach der Herrſchaft Rat und der acht „Mann (der Stöffen) und auch der Nachpaurn Willen" an Fremde verkauft werden [70]). — An die Zuſtimmung pflegten aber ſodann Bedingungen geknüpft zu werden, z. B. bei einer im Jahre 1311 im Stifte Eſſen ſtattgehabten Uebergabe eines Hofgutes an freie Bürger von Dortmund die Bedingung, daß nach der zweiten Generation die bis dahin freien Inhaber des Hofgutes ſelbſt Hörige des Hofherrn werden ſollten [71]). Oder es ward bei der Ueber-

69) Urk. von 1224 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u. 261.

70) Grimm, III, 900. Vgl. oben §. 404 u. 641.

71) Urk. von 1311 bei Kindlinger, Hör. p. 361 u. 362. Persona vero, que hiis secundis succedet in dictis bonis, sive sit earum proles sive aliter conjuncta, mancipium erit dicte curtis nostre.

gabe höriger Güter an Stadtbürger oder an andere freie Leute die Bedingung hinzugefügt, daß die Hofgüter nach dem Tode ihres Inhabers wieder an den Herrn des Fronhofes zurückfallen sollten, z. B. im Stifte Essen [72]). Oder es wurde auch gleich bei der Aufnahme von hörigen Leuten in das Stadtbürgerrecht stipulirt, daß nach ihrem Tode das Hofgut wieder an den Hofherrn zurückfallen sollte [73]). Nach manchen Hofrechten war ein solcher Vorbehalt nicht ein Mal nothwendig. Das einem Freien übergebene Hofgut fiel vielmehr, beim Tode desselben oder wenn er aus der Herrschaft wegzog, schon von Rechts wegen wieder an den Fronhof zurück, und wurde nach Hofrecht behandelt [74]).

Eine solche Hingabe von Hofgütern an freie nicht in den Hofverband aufgenommene Leute kam hin und wieder auch dann vor, wenn nach dem Tode der Behandigten die Erben sich nicht meldeten. Zur einstweiligen Verwaltung des Hofgutes pflegte man es nämlich auf eine Reihe von Jahren fremden Leuten in Pacht zu geben. Und da damit keine Aufnahme in den Hofverband, also keine Hörigkeit verbunden war („want hie eyet huldich noch hoerich „eu ifs"), so nannte man dieses Verhältniß eine Behandigung zu einer freien unhuldigen Hand („eine vrye unhuldige Hant „gedain hebben") [75]). Die Behandigung konnte zu einer, zu zwei, drei und mehr freien unhuldigen Handen geschehen („zweier vrier „unhuldige Hande gedaen" [76]). Und eine solche Verwaltung des Hofgutes war eine Art von Interimswirthschaft.

---

72) Urk. von 1315 u. 1326 bei Kindlinger, Hör. p. 363, 384 u. 385.

73) Urk. von 1343 bei Kindlinger, Hör. p. 431—432.

74) Grimm, I, 277. — „Nach dem fryen in den gerichten geseſſen „handt auch recht erbgueter zu kouſſen und haben, doch nam„lich all die wyl ſy in denen gerichten ſitzen, und wenn ſie us den „gerichten ziehen wolten, oder ſy ſtürbent, ſo ſollen ſie die erb„gutter widerumb fallen, nach der gotzhuſs gueter oder gotzhuſs lüthen „recht, es ſye zu erben oder zu verkouffen."

75) Urk. von 1479 u. 1483 bei Kindlinger, Hör. p. 615, 617 u. 618. Hofrecht von Essen §. 5—8 bei Steinen, I, 1758 ff. Vgl. Sommer, Handb. über die bäuerl. Verhdl I, 318—322

76) Urk. von 1552 bei Kindlinger, Hör. 690.

§. 646.

Die Nothwendigkeit der Einholung der zur Veräußerung nothwendigen Zuſtimmung führte zu der weit verbreiteten Sitte, das Hofgut vorher den hörigen Verwandten, den Hofherren, und insbeſondere auch den hörigen Genoſſen derſelben Hof- oder Grundherrſchaft zum Kaufe anzubieten. („der ſol es bieten ſeinem „libemagen oder neven von erst; wollen ſie es nit, ſo ſol er es bie„ten dem hof von dem er es hat, wolt es der hof, er ſol es im „gern geben, wolt er es nit, ſo ſoll er es ſeinem rechte genoſſen „geben“ [77]). „So mag ers einem der ſein genoſs und dem ge„ſtifft zu einem guten zinſsmann gefällig iſt; wohl verkauffen“ [78]). „So ſol ers bieten den Genoſſen“ [79]). „Er ſol es geben eime ſime „Genoſſen“ [80]). So ſol mans bieten eime gotzhusmanne oder eime „huber [81]) „dem der deſs kouffs genoſs iſt [82]) ſo ſol er dann biet„ten den hoflüten [83]) ſo ſoll er die bietten den Hufsgenoſſen [84]) „darnach einem Gotzhauſsmann zu kauffen geben [85]) „ſo ſol er es „verkouffen lüten die ſin genos ſigent“ u. ſ. w.) [86]). Erſt wenn die Hofgenoſſen nicht in den Kauf einſtehen wollten, durften die Hofgüter auch an Fremde veräußert werden („wil es da nie„man koffen, ſo mag ers gen in die wittreitte, wo er will [87]) „welt „aber nieman kouffen, ſo mag er es wol in die wittreitu geben [88]) „wellentz denn die genoſsen nut, ſo mag ers dan in der witreite „verkoffen wie er mag [89]) „biethen in die witraïte und zu kouffen „geben ainen jegklichen der iſt“ [90]).

77) Grimm, I, 755.
78) Offn. von Schwommendingen §. 14 bei Schauberg, I, 119.
79) Grimm, I, 85, 159, 164, 165 u. 172.
80) Grimm, I, 672.
81) Grimm, I, 673.
82) Grimm, I, 277.
83) Grimm, I, 15 §. 47 u. 49, p. 46 §. 16, 106.
84) Grimm, I, 25 u. 148.
85) Grimm, I, 141 §. 18, 247 u. 253
86) Grimm, I, 8. f. Vgl. noch oben §. 476.
87) Grimm, I, 46, §. 16, p. 15 §. 47, p. 160, 172.
88) Grimm, I, 165.
89) Grimm, I, 164.
90) Grimm, I, 277. Hofrodel von Greifenberg § 11 bei Schauberg, I, 58. Vgl. hiemit oben §. 459 u. 460.

Dies ist der Ursprung des hofgenossenschaftlichen Vorkaufs- und Retractrechtes. Denn die Hofgenossen hatten, wenn ein Hofgut, ohne vorher den Genossen zum Vorkaufe angeboten worden zu sein, an Fremde veräußert worden war, auch nach stattgehabter Veräußerung noch das Recht, binnen Jahr und Tag oder auch binnen 1 Jahr und 6 Wochen und 3 Tagen das Hofgut zu retrahiren oder abzutreiben[91]), oder dasselbe abzuziehen[92]), an sich zu ziehen[93]), einzuziehen[94]), in seine Hand zu ziehen[95]), oder die Losung[96]), oder die Ansprech und Ziehung der Hofgüter z. B. in Lindau[97]), wie man dieses Recht in vielen alten Weisthümern genannt hat. Dieses hofgenossenschaftliche Retract- oder Abtriebsrecht ist von dem grundherrlichen Retracte, von welchem bereits die Rede war (§. 404), wesentlich verschieden und verdiente demnach auch in unseren Handbüchern über das deutsche Privatrecht einer eingehenderen Berücksichtigung. Es hängt mit der Hofgenossenschaft aufs Innigste zusammen und ist daher wohl eben so alt als die Genossenschaft selbst. Jedenfalls war auch dieses Retractrecht schon in den Zeiten Kaiser Friedrichs II, also im 13. Jahrhundert bekannt[98]). Es hatte ursprünglich nur dann statt, wenn das Hofgut den Genossen nicht angeboten worden war. Es fiel demnach weg, wenn die Genossen von dem angebotenen Ankaufe keinen Gebrauch gemacht hatten[99]). Das Retractrecht der

91) Grimm III, 550.

92) Grimm, I, 15 §. 45 u. 49 u. p. 25.

93) Grimm, I, 46 § 17.

94) Offn. von Altorf bei Bluntschli, I, 270.

95) Grimm, I, 106 u 158, § 31.

96) Grimm, I, 148.

97) Heider. p. 135.

98) Constit. Frid. II bei Pertz, IV, 332 — illi qui sunt sub uno servicio. Vgl. V. F. 13. u. V. F. 15. — ii, qui communi census vinculo tenentur.

99) Grimm, I, 16 §. 49. — „weri aber dz ein verkoffer sin gut also „nüt erboten hetti, als obstät, kumpt da einer der des gutz koff „ist oor ein vngenossen. — Ist der in land, so zücht er dz eim ab in „dryen jaren vmb dasselb gelt" — p. 25. — beschah aber dass einer „die güter uit oeil bitte, in vorgeschribener wise, so möcht jeder „nechst einem frömbden die güter abzüchen mit dem rechte vnd den „kouff betzalen." Vgl. noch p. 148, 164, 165, 172, 272 u. 304.

Genoſſen wurde öfters begünſtiget. Denn es hatte in manchen Hof- oder Grundherrſchaften ſogar den Vorrang vor dem grundherrlichen Retract [1]) und anderwärts wenigſtens den Vorrang vor der Erbloſung [2]).

§. 647.

Durch dergleichen Veräußerungen von Hofgütern an Fremde kamen nun in ſehr frühen Zeiten ſchon viele Hofgüter in die Hände von freien Leuten, zumal von Stadtbürgern, auch in die Hände von Geiſtlichen, insbeſondere von geiſtlichen Stiftern und Klöſtern, und auch in die Hände von Edelleuten und von Zünften und von anderen Genoſſenſchaften und Korporationen, z. B. an die Zunft der Faßzieher in Straßburg [3]). Da indeſſen durch die erlaubten Veräußerungen der Hofgüter die Rechte der Hofherren nicht beeinträchtiget werden durften (§. 460), ſo blieben auch die neuen Erwerber zins-, fron-, erſchatz- und beſthauptpflichtig, gleichviel ob ſie Freie, Geiſtliche, Edelleute, Genoſſenſchaften oder Korporationen waren [4]) Auch ſtanden ſie ſammt und ſonders hinſichtlich der Hofgüter, wie die hörigen Leute ſelbſt, unter der Fronhofgerichtsbarkeit.

Urſprünglich mußten ſich nämlich auch die fremden Erwerber eines Hofgutes, ehe ſie ſich in den Beſitz des Gutes ſetzen durften, in den Hofverband aufnehmen laſſen, alſo ſelbſt Hörige werden. (§. 460 u. 639.) Auch in ſpäteren Zeiten kommen noch dergleichen Aufnahmen von freien Leuten („eynen vryen Man — eyn Vryman") in den Hofverband vor [5]). Und in jenen Grundherrſchaften, in welchen die Luft eigen machte, reichte die Niederlaſſung in der Herrſchaft allein ſchon hin, um die Freien ſelbſt, oder in anderen Herrſchaften wenigſtens ihre Nachkommen zu Hörigen zu machen, wie dieſes z. B. in der zum Stifte Augsburg gehörigen Herrſchaft Rettenberg auch in ſpäteren Zeiten noch der Fall war [6]).

---

1) Grimm, I, 277.
2) Grimm, III, 550.
3) Urk. von 1364 bei Mone, V, 395.
4) Urk. von 1364 bei Mone, V, 396.
5) Urk. von 1524 bei Kindlinger, Hör. p. 671.
6) (Gſchwendner). Die Rettenberg. Landesordnung von 1538, p. 34.

Dann verstand sich aber die Entrichtung der hörigen Leistungen und die Fronhofgerichtsbarkeit natürlicher Weise von selbst. Nach und nach wurde jedoch der rechtliche Verkehr mit Fremden mehr und mehr erweitert. In jenen Herrschaften, in welchen freie Leute neben den Hörigen wohnten, wurde auch den freien (Fryen, Freymentschen und Vrymannen) ihrer Freiheit unbeschadet gestattet, Hofgüter und in geistlichen Grundherrschaften Gotteshausgüter erwerben zu dürfen. Und erst bei ihrem Tode, oder wenn sie aus der Herrschaft wegzogen, sollten jene Hofgüter wieder nach Hofrecht behandelt werden [7]). Den fremden Erben aber wurde gestattet gegen Erlegung eines Erbschaftsgeldes den an den Hofherrn gefallenen Nachlaß von diesem loszukaufen. Und die fremden Erwerber hatten sodann nur noch einen höheren Ehrschatz zu erlegen. (§. 459 u. 460. In vielen Herrschaften sollten die fremden Erwerber einen Träger aus den hofhörigen Leuten stellen und diesen gehörig einweisen und belehnen lassen. („doch das der, „der nicht ein gotzhausmann were, der solche güter kauffen wolte, „einem herren von Auw einen gotzhausmann zu einem trager „gebe, dem sol den ein herr von Auw ju tragers weis liehen") [8]). Und der Träger hatte sodann die Verbindlichkeiten eines hörigen Hubers zu leisten, wie wir dieses sogleich weiter ausführen werden. Durch den Erwerb eines hofhörigen Gutes allein wurden jedoch die freien Leute noch nicht hörig und nun auch nicht mehr zur Aufnahme in den Hofverband genöthiget. Eben so wenig natürlich die Edelleute, die Geistlichen und die geistlichen Stiftungen und Klöster.

§. 648.

Die freien Bürger und Bauern, die Edelleute und die geistlichen Stiftungen und Klöster, welche sich im Besitze höriger Güter befanden, waren zwar ebenfalls zins-, dienst- und fall- oder besthauptpflichtig („und gehörent dar inne edellüte, eptissen, bürger, bürgerin „vnd lantlüte die alle hubig zinstig vnd vellig sint" [9]). Ebenso ins-

7) Grimm, I. 276 u. 277.

8) Grimm, I, 253.

9) Grimm, I, 737. vgl. 736, 276, 824, III, 472; Weisthum bei Bodmann, Besthaupt, p. 51 — 52. Opidanus vel alienus, nobilis vel

beſondere auch die Stadtbürger von Dortmund und von Friedberg in Baiern [10]). Und in Baireuth ſollten wenigſtens diejenigen Edelleute, welche auf einem Bauernhofe wohnten „frohnen raiſen und ſteuern“ [11]). Auch ſtanden ſie hinſichtlich dieſer Hofgüter, wie die hörigen Leute, unter der Fronhofgerichtsbarkeit. („wer da hü„big gut hat in dem huphof, er ſich pfaf, edelman oder lei, der iſt „ſchuldig in huphof zu antworten“ [12]). Und ſie mußten ſich, wie andere hörige Leute, von dem Hofſchulten mit dem Hofgute behandigen und inveſtiren laſſen [13]). Allein ihre Freiheit verloren ſie darum doch nicht. Sie blieben vielmehr nach wie vor Ritter und freie Leute. Sie waren ſogar, wenn ſie das Bauerngut nicht ſelbſt bauten, für ihre Perſon frei von allen hörigen Dienſten und Leiſtungen [14]). Nur dann, wenn ſie das Bauerngut mit eigenen Hän-

---

ignobilis Abbati melius caput pecorum suorum quadrupedum etc. — ministrabit. Dieſelben Worte im Weisthum von 1339 §. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 421. Im Weisthum von 1339 bei Steiner, Seligenſtadt, p. 385. heißt es aber: oppidanus nobilis vel ignobilis etc. Und im Weisthum bei Steiner, p. 355. „daz eyn apt zu Selgenſtad „von eyme iſlichen man, der zu Selgenſtad ſtarbit, her ſy herre, etil „oder knecht, burger oder ge (unleſerlich, wahrſcheinlich: gebur) eine „beſtehauben.“ Vgl. noch Urk. von 1311 u. 1315 bei Kindlinger, Hör. p. 361 u. 363, Urk. von 1247 u. 1254 u. a. m. bei Bodmann, Beſthaupt, p. 62, 63, 96 u. 97. Zwei Urk von 1254 bei Guden, I, 648 u. 678.

10) Urk. von 1283 bei Kindlinger, Hör. p. 316. Saalbuch von 1275 bei Lori, p. 17.

11) Lang, Geſch. von Baireuth, I, 47.

12) Grimm, I, 786. eod I, 788 u. III, 348 „alle heiligen, ritter, pfaffen guter „und burger güter in dem gericht — gehören an das eigengericht, gleich „eigengüter gein Gladenbach zu rechtfertigen.“ eod. III, 811. „auff die„ſem dinclichen tagh erſcheinen ſolt ein jglicher burger — vnd alle „diejenige, die alhe beguedt ſein, vurbehalten ritther oder ritthers„kinth, die vnder dem ſchilt geboren ſein, haben ſie aber burger„guith, ſo ſollen ſie auch erſcheinen wie andere bürger.“ Vgl. noch eod. III, 472.

13) Urk. von 1283 bei Kindlinger, Hör. p. 316. Grimm, III, 821. a. E.

14) Grimm, I, 789. „daſs jedes hus do leut in ſint, (gibt) ein faſsnacht„hun, ohn pfaf und edellüthuſer, die ſint fri, wenn ſie ſelber darin ſitzen.“ Vgl. noch eod. I, 504, 505 u. 511.

den bauten, wenn sie also selbst den Colonen machten, waren auch sie den grundherrlichen Diensten und Leistungen unterworfen [15]). Denn durch den Besitz von Bauerngütern wurden die Edelleute und die übrigen freien Leute an und für sich noch keine Bauern. Sie wurden es im Laufe der Zeit erst dann, wenn sie sich unausgesetzt als Bauern ernährten [16]). Daher erklärt es sich denn, warum in den meisten Dorfschaften alle jene Freien und Edelleute, welche sich nicht zum Ritterstande erheben konnten, in den Bauernstand herabgesunken sind und sich sodann unter den übrigen Bauern verloren haben.

§. 649.

Meistentheils haben jedoch die Edelleute, die Geistlichen und die Stadtbürger ihre hofhörigen Güter nicht selbst gebaut. Sie pflegten sie vielmehr durch andere hörige Leute (vulschuldighe Lüde" [17]) oder durch Hubner bauen und die hörigen Dienste und Leistungen durch sie besorgen zu lassen. („ein yegeliche hube vnd gut, das in „den obgeschriben hoffe hört, vnd dar in zins git, sol dem hoff ei„nen Huber geben, der dem hoffe swere gehorsam zu sinde, zu dinge „vnd ringe zu gan, den hoff zu suchen vnd helfen recht zu spre„chen" [18]). „Wer hübig gut hat in vorg. huphof der sol ein hu„ber oder me davon geben [19]). Um jedoch für ihre Person von allen grundherrlichen Diensten und Leistungen ganz frei zu werden, mußten sie ihre Huber und sonstigen Hintersassen dem Hofherrn

---

15) Urk. von 1254 bei Guden, III, 678 Lang, Gesch. von Bair. I, 47. Weisthum bei Bodmann, Besthaupt, p. 51 — 52. Urk. von 1305 bei Joannis, spicil. tabb. p. 186. Dem steht nicht entgegen, was in dem Weisthum bei Grimm, I, 789. steht. „Item wist man auch, wan pfa„fen und edellüt ihre güter selbs buwen, so seint sie auch frei." Denn hier ist nicht von einem nach Hofrecht verliehenen Bauerngut, sondern von Hofländereien die Rede, welche natürlich, wenn sie der Grundherr selbst baute, keinen herrschaftlichen Diensten und Leistungen unterworfen waren. Vgl. oben §. 364.

16) Lang, I, 42. Eichhorn, III, 408. Not. d.

17) Urk. von 1393 bei Kindlinger, Hör. p. 501.

18) Grimm, I, 740.

19) Grimm, I, 786. Vgl. noch p. 737.

huldigen laſſen, wodurch dieſe ſodann zur direkten Entrichtung der grundherrlichen Abgaben verpflichtet und in das Fronhofgericht ding- und ringpflichtig wurden, wie dieſes im Elſaß [20], in der Schweiz [21], im Rheingau [22], in Weſtphalen [23] u. a. m. hergebracht war. Zu dem Ende ſollten nun in vielen Hof- oder Grundherrſchaften eigene Stellvertreter beſtellt werden, welche ſtatt der eigentlichen Beſitzer ſolcher Hofgüter zu Ding und Ring zu gehen und die übrigen Verbindlichkeiten zu erfüllen hatten. („ſo mag er „einen ſtulgenoſſen darſetzen, der von ſeinetwegen darſitzet „und ſol der auch ſchwören alle Ding zu tun [24]). „So mag der „houbtherre des gutes wol vor dem meiger und zweien hubern einen „ſtulgenoſſen oder muntman ſetzen an ſine ſtat dem hofe ge„horſam zu ſein, in die wiſe als er ouch gethan hat,, und ze dinge und ze ringe ze gonde" [25]). „die ir ieglicher inſonderheit für ſich „ſtellen vnd ſetzen eyn muntbur ein glid irs ſtiffts, die alle jar „ſchuldig ſind zu ſuchen die drei vngebotten Ding [25a]). ut in ipsis bonis bonum virum nobis complacentem instituant, qui nobis et ecclesie Selegenstadensi in omni jure ac justiciis, secundum quod ex antiqua consuetudine in villa taxatum est, respondeat habundanter [26]). Selbſt die Entrichtung des Sterbfalles oder des Beſthauptes ſollte ſich nicht nach dem Tode des eigentlichen Hubers, vielmehr nach jenem des Stellvertreters richten. („uff dem ſelben tregere ſolle ein meiger von des cloſters „wegen des valls warten., ſo der geſtirbet, vnd wenne ein treger „alſo von todeswegen abgegangen iſt" [27]). —

---

20) Grimm I, 714 §. 2. „wer zins darin gibt, der ſol ſchweren hueber zu „ſein, oder ein ander hueber an ſein ſtatt zu geben, der dem hof den „vollen tuot von ſeinetwegen." Vgl. noch eod. 731, 740 u. 741.

21) Grimm, I, 186.

22) Urk. von 1274 bei Kindlinger, Hör. p. 304—305.

23) Urk. von 1393 bei Kindlinger, Hör. p. 501.

24) Grimm, I, 706 §. 11.

25) Grimm, I, 731.

25a) Grimm, III, 742.

26) Urk. von 1247 bei Bodmann, Beſthaupt, p. 62,

27) Grimm, I, 740. Vgl. III. 742. Urk. von 1247 u. 1254 bei Bodmann, Beſthaupt. p. 62 u. 63. Zwei Urk. von 1254 bei Guden, I, 648 u. III, 678.

Mann nannte dieſe bäuerlichen Stellvertreter in Baiern, im Elſaß u. a. m. Trager oder Träger [28]), gleichſam Bauernlehenträger. Und der Inbegriff der ihnen obliegenden Verbindlichkeiten wurde das „Tragers Recht genannt [29]). In Weſtphalen nannte man dieſe Stellvertreter Hulder [30]), wegen deren Beeidigung und Huldigung. In Elſaß nannte man ſie auch Hochhuber, weil ſie über die übrigen Huber geſetzt, gleichſam die oberſten Huber waren, und die grundherrlichen Zinſen und Abgaben einzuſammeln hatten [31]). Aus demſelben Grunde ſind ſie in der Abtei Pfeffers in der Schweiz auch Obermeier genannt worden [32]). In Straßburg nannte man dieſe Träger Hoffeſſen [33]), anderwärts Lehenmanne [34]), in manchen Herrſchaften Stuhlgenoſſen [35]), Muntmanne [36]), Muntbure [37]), Vormunde [38]), oder auch Dingmanne, responsales, runsales und nuncii, weil ſie für ihren Herrn zu Ding und Ring gehen, für ihn daſelbſt Rede ſtehen und ihn vertreten ſollten [39]). Und man pflegte

28) Grimm, I, 740. Urk. von 1325, 1362 u. 1398 in Mon. Boic IX, 154, 155, X, 132. 133, XIII, 417.

29) Urk. von 1325 in Mon. Boic. IX, 155.

30) Kindlinger, Hör. p. 45 u. 122.

31) Grimm, I, 781. f. Haltaus, v. Hochhuber.

32) Grimm, I, 186.

33) Urk. von 1364 bei Mone, V, 395—396. unum possessorem, vulgariter exponendo einen hoſeſeszen.

34) Grimm, I, 737, 740 u. 741.

35) Grimm, I, 706 §. 11, u. 731.

36) Grimm, I, 781, wo Stuhlgenoſſe, Muntmann und Hochhuber abwechſelnd als gleichbedeutend gebraucht wird.

37) Grimm, III, 742. Ganz unrichtig erklärt dieſe Stelle Landau, das Salgut, p. 113.

38) Elmenhorſter Hofrecht bei Steinen, I, 1739. „ein illich Hoevener — mag „keiſen, an des Keyſers Handt eynen Vormunder, ſin Gut tho verant„worden und tho verrichten.“ —

39) Altes glossar. bei Docen, I, 208. Dingman, latine concionalorem possumus dicere. Constitutio von 1152 bei Pertz, IV, 90. tam per ipsos quam per responsales honoratos convenerunt. Zwei Urk. von 1274 bei Kindlinger, Hör. p. 301, 304 u 305. per nuntium suum seu per runsalem, qui apud eos dingman dicitur — nec responsalem pro se, qui dingman dicitur.

dazu irgend einen braven Bauer zu nehmen, einen vir bonus [40]), einen vir certus et ydoneus de censalibus [50]), einen mansionarius [51]), einen colonus [52]), einen Hubner [53]) oder einen anderen vollſchuldigen Mann [54]). Oder man nahm zu dem Ende einen eigenen Gutsverwalter (magister grangie [55]). Die Inhaber der Hofgüter ſelbſt nannte man aber ſodann, um ſie von ihren Stellvertretern zu unterſcheiden, Hauptherren (Houbtherre [56]), personae principales oder patroni) [57]), Lehenherren [58]), oder auch ohne weiteren Beiſatz Edelleute, Bürger, Geiſtliche u. ſ. w. [59]). Und dieſe bäuerliche Stellvertretung findet man in faſt allen Territorien, insbeſondere auch in den Reichsherrſchaften, z. B. im Reichshofe Elmenhorſt [60]), in den Reichsdörfern im Elſaß [61]) u. a. m.

Auf dieſe Weiſe ſind denn die freien Erwerber von hörigen Gütern, die Freien eben ſowohl wie die Edelleute und die Geiſtlichen, für ihre Perſon von allen hörigen Leiſtungen und Verbindlichkeiten befreit und dieſe ſammt und ſonders auf ihre bäuerlichen Stellvertreter gewälzt, dadurch aber die althergebrachten Hofverfaſſungen weſentlich verändert worden. Die Dingmane, Hulder und Träger kamen nämlich in ein doppeltes Rechtsverhältniß, einerſeits zu den Fronhofherren, deren Hofgerichte ſie beſuchen und denen ſie alle Dienſte der eigentlichen Huber (ihrer Hauptherren) leiſten mußten, andererſeits zu den eigentlichen Hubern ſelbſt, deren Stelle ſie zu vertreten, und denen ſie für das erhaltene Hof-

40) Urk. von 1247 bei Bodmann, Beſthaupt, p. 62.
50) Urk. von 1331 bei Welf, Geſchichte des Eichsfelds, II, Urkb. Nr. 38, p. 26.
51) Urk. von 1254 bei Guden, I, 648
52) Urk. von 1254 bei Guden, III, 678. Urk von 1305 bei Joannis, spicil. labb. p. 186.
53) Grimm, I, 737, 740 u. 786.
54) Urk. von 1393 bei Kindlinger, Hör. p. 501.
55) Urk. von 1254 bei Bodmann, Beſthaupt, p. 62—63.
56) Grimm, I, 730, 731. 740 u. 741.
57) Urk. von 1274 bei Kindlinger, Hör. p. 301.
58) Grimm, I, 737. Urk. von 1274 bei Kindlinger, Hör. p. 301.
59) Grimm, I, 186, 736, 737, 740, 786, III, 472.
60) Elmenhorſter Hofrecht bei Steinen, I, 1739.
61) Grimm, I, 737.

gut ebenfalls eine jährliche Abgabe und bei ihrem Tode einen Sterbfall zu entrichten hatten. („der hinderſeſſe vellet dem huber, obe er „ſtirbt") [62]). Außer den urſprünglichen grundhörigen Leiſtungen an den Fronhofherrn mußten ſie demnach nun auch noch für die Ueberlaſſung des Hofgutes gewiſſe neue Leiſtungen an ihren Haupt- oder Lehenherrn entrichten. Und ſie wurden durch dieſe mit jenem zweifachen Rechtsverhältniſſe verbundene doppelte Belaſtung nun Hinterſaſſen nicht allein der Fronhofherren, ſondern auch noch ihrer eigenen Hauptherren, und auch deren Hinderſeſſe und Lehenmanne genannt [63]), während die Haupt- oder Lehenherrn ſelbſt ihren Afterhinterſaſſen oder Unterſaſſen gegenüber nach und nach eine Art von Grundherren ohne Gerichtsbarkeit geworden ſind.

§. 650.

Durch den Erwerb höriger Güter wurden demnach die freien Leute ſelbſt noch keineswegs hörig. Eben ſo wenig ſind nun aber die hörigen Güter durch den Uebergang auf freie Leute Freigüter geworden. Ihre Beſitzer, gleichviel ob Freie, Geiſtliche oder Edelleute, blieben vielmehr, wie bereits bemerkt worden iſt, zins-, dienſt- und fallpflichtig. Der Grundſatz ſelbſt wurde auch niemals beſtritten. Da jedoch in den emporſtrebenden Städten wie z. B. in Soeſt, die Stadtbürger, wenn ſie hofhörige Güter erworben hatten, die hörigen Dienſte und Leiſtungen nicht mehr zu entrichten pflegten, ſo iſt das Hofrecht ſelbſt in den Städten nach und nach verſchwunden (mansos predictos in ipsam curtem spectantes nullus deberet de jure habere nisi loco, qui dicitur vulschulghe man dicte curtis, sed opidani susatenses de hac curte habent plures mansos alienatos ab eodem, et nullum volunt facere jus curie de illis mansis nec in hereditate vel petitione danda, vectura, vel aliis servitiis, que proprii homines de mansis curtis solent facere; et per hoc perit jus curtis per om-

62) Grimm, I, 825. Vgl. noch I, 61. Urk. von 1326 bei Kindlinger, Hör. p. 385.

63) Grimm, I, 737, 740, 741 u. 825. Vgl. oben §. 632.

nia) [64]). In anderen Städten, z. B. in Münſter, hatten die Stadtbürger, wenn ſie einer fremden Grundherrſchaft unterworfene Hofgüter erworben, den althergebrachten Pacht (antiqua et consueta dictorum bonorum pensio) und bei ihrem Tode den Sterbfall zu entrichten, dafür aber ſelbſt von den auf dem Hofgute ſitzenden Leuten, (ihren Stellvertreten), den Sterbfall, das Ehegeld und die übrigen hörigen Leiſtungen zu genießen. Bei ihrem Tode ſollte jedoch das Hofgut wieder an den Hofherrn zurückfallen [65]). Wieder in anderen Städten, z. B. in Bielefeld, ſollten zwar die im Beſitze eines Stadtbürgers befindlichen Hofgüter beim Tode des Beſitzers wieder an den Hofherren zurückfallen, dieſer jedoch gehalten ſein, binnen Jahr und Tag die heimgefallenen Güter wieder an Stadtbürger zu veräußern. (bona tamen immobilia infra annum oppidanis nostris vendendo) [66]). In den meiſten Städten ſcheinen ſogar, nachdem ſich einmal das freie Weichbildrecht gebildet hatte, die von Stadtbürgern erworbenen hofhörigen Güter ſogleich als freie Güter (als Weichbildgüter) ihnen übertragen worden zu ſein So wurden im Jahre 1290 mehrere in der Stadt Warburg gelegene Fronhöfe nebſt den dazu gehörigen Hofgütern gegen einen jährlichen Grundzins an die Stadt zu Weichbildrecht (ad jus illud Wicbelde vulgariter appellatum) verkauft [67]). Eben ſo hat die Stadt Bochum im Jahre 1245 die Villikation Holthem erworben (domum sive mansum in holthem — quam antea Conradus de Holthem in villicatione detinuit hereditaria) und im Jahre 1248 das Gut Walewich (predium nostrum Walewich). und zwar beide zu Weichbildrecht (jure quod Vuigbelde dicitur — eo jure quod Wicbileth dicitur) [68]). Und da auch von Seiten der Städtebewohner noch gewaltſamer Weiſe Vieles den in der Stadtmark liegenden Fronhöfen entzogen worden iſt, wie dieſes z. B. in Soeſt der Fall war [69]), ſo hat das Empor-

64) Beſtand des Schultenamtes zu Soeſt von 1275—1332 bei Seibert, II, 1. p. 453. f. bei Kindlinger, M. B. III, I, p. 264.

65) Urk. von 1326 bei Kindlinger, Hör. p. 385.

66) Urk. von 1343 bei Kindlinger, Hör. p. 431—432.

67) Zwei Urk. von 1290 bei Wigand, Archiv, II, 310—312.

68) Urk. Urk. von 1245 u. 1248. bei Wigand, Archiv, VI, 263—266.

69) Beſtand des Schultenamtes zu Soeſt aus 14. sec. bei Kindlinger, M. B. III, 1 p. 266. bei Seibertz, II, 1. p. 454. Multa de ipsa curte sustulit. —

kommen der Städte zum Untergang der Hörigkeit wesentlich beigetragen. Auch ist in den meisten Städten die Hörigkeit frühe schon gänzlich verschwunden.

Allein nicht bloß die Stadtbürger auch die Edelleute und andere freie Leute und die geistlichen Stifter suchten sich, wenn sie hofhörige Güter erworben hatten, mehr und mehr den hörigen Diensten und Leistungen zu entziehen. Oefters wiederholte Verbote solcher willkürlichen Befreiungen von Seiten der Grund- und Landesherrn, z. B. im Erzstifte Köln, suchten zwar dergleichen Bestrebungen entgegen zu wirken [70]). Dessen ungeachtet wußten sich viele von der Verbindlichkeit einen Dingmann oder einen anderen Stellvertreter zu stellen und von den damit verbundenen Leistungen so wie von der Verbindlichkeit das Fronhofgericht zu besuchen zu befreien und dadurch die Grundherrschaft selbst an sich zu bringen, wie dieses z. B. dem Kloster Eberbach im Rheingau auf mehreren Gütern gelungen ist [71]). Dergleichen Bestrebungen veranlaßten dann sehr viele Streitigkeiten zwischen den freien Besitzern von Hofgütern mit den Fronhofherrn. Und um diese möglichst zu verhindern suchte man den geistlichen und weltlichen freien Grundbesitzern den Erwerb von Hofgütern in jeder Weise zu erschweren, oder auch ganz zu verbieten, z. B. im Rheingau [72]), oder den gänzlichen Verlust wenigstens dadurch abzuwenden, daß solche Hofgüter nur auf eine Reihe von Jahren oder auf Lebenszeit an freie Leute hingegeben zu werden pflegten [73]).

e. Fronhofgerichte.

1) Im Allgemeinen.

§. 651.

Die Fronhofherrn waren, wie wir gesehen, zu gleicher Zeit die Gerichtsherrn (§. 434). Sie konnten demnach, wenn sie wollten, selbst zu Gericht sitzen, und alle Handlungen der Gerichts-

70) Urk. von 1374 bei Kindlinger, Hör. p. 480 f.

71) Urk von 1273 und 1274 bei Kindlinger. Hör. p. 301 u. 304—305.

72) Urk. von 1222 bei Kindlinger, Hör. p. 255.

73) Urk. von 1308 bei Kindlinger, Volmest. II. 231 — 232. Vgl. oben 645.

barkeit selbst vornehmen. Sie konnten aber auch einen Anderen damit beauftragen. In vielen Hofrechten und Weisthümern war dieser Grundsatz ausdrücklich anerkannt, sowohl das Recht *selbst* zu Gericht sitzen zu dürfen [74]), als das Recht die Missethäter *selbst* zu verfolgen und zu verhaften [75]), und das Recht selbst einzuschreiten, wenn die herrschaftlichen Beamten und Diener ihre Schuldigkeit nicht thaten [76]).

Den *Vorsitz bei Gericht* haben die Grundherren schon zur fränkischen Zeit geführt (§. 174). Und sehr häufig war dies auch im späteren Mittelalter noch der Fall, im Bisthum Minden [77]), in der Abtei Prüm [78]), in der Probstei Zürich [79]), in der Abtei St. Gallen [80]), in den bairischen Hofmarken, z. B. in den Abteien Raitenhaslach, Alderspach und Fürstenfeld [81]) u. a. m. Es war eine sehr verbreitete Sitte, daß die Fronhofherren regelmäßig ihre Fronhöfe besuchten. Sie pflegten jedes Jahr ein oder mehr Mal ihren *Umritt* zu halten und dann auf jedem Hofe das Fronhofgericht zu präsidiren. Dies thaten die Aebte von Seligenstadt u. a. m., („daz unser herre apt *sinen hof beriden* sal eins ym jar, vir„zehen tage vor sant Martinstag und 14 tage darnach, sol *beri*„*den sin hof* zu Steinheim und sal *da horen wisen* und *teiln* „*sin recht*) [82]). Der Abt von Seon sollte, wenn er seinen Umritt hielt, seinen Richter bei sich haben („unser herr von Sewen soll

74) Hofrecht von Luttungen c. 12. Hofmarkrecht von Pillersee §. 3 in Mon. Boic. II, 103. Grimm, I, 6, 750, III, 548 u. 614.

75) Grimm, II, 567 §. 4. „so eyn missthediger im dorff zu Densbur were, „habe ein herre, so das schloss vff vnde zu thuet, den angriff — Grimm, II, 531. — „den angriff vnd alles dazieniche dat einem grunthern zustain „sall." vgl. noch II, 525 u. 529.

76) Grimm, II, 551 §. 20.

77) Urk. von 961 bei Baluz. II, 879. coram nulla judiciaria potestate examinentur, nisi coram episcopo aut advocato.

78) Grimm, II, 532 „Jnd die hern von Prume haint perschonlich ire hoiffs „gedingh besessen ind haindt bey sich geboilbt den gewaltwaidt."

79) Grimm, I, 6.

80) Grimm, I, 319.

81) Urk. von 1258, 1283 u. 1298 in Mon. Boic. III, 156, V, 388, IX, 114.

82) Grimm, I, 510.

„keinen richter mit ſich füren in die ſtift“)[83]. Sogar Frauen, wenn ſie die Gerichtsherrn waren, führten zuweilen den Vorſitz, z. B. die Vorſteherin eines Kloſters zu Fleringen bei Prüm[84], die Aebtiſſin von Waldkirch bei Freiburg u. a. m.[85]. Und auch die Gerichtsherrinnen pflegten zu dem Ende regelmäſſig Umritte von einem Fronhofe zu dem anderen zu halten, z. B. die Frau Aebtiſſin zu Herford, u a. m.[86]. Wenigſtens bei Berufungen ſollten die Gerichtsherren ſelbſt zu Gericht ſitzen. („vnd wurdts da „ſtöſsig, ſo ſol man ſy ziecheun inn mynes herreu kammer, vnnd „da ſol myn herr ſelber erkennen, was ein recht ſy[87]).

Seitdem jedoch die Fronhofherren öfters verhindert waren, vielleicht auch ſelbſt nicht mehr wußten, was Recht war, ſeitdem ſchickten ſie Abgeordnete, welche ſtatt ihrer den Vorſitz führen ſollten, z. B. das St. Peter Stift in Mainz[88], oder ſie ließen ihren Herrſchaftsrichter neben ſich[89] oder neben ihren Abgeordneten ſitzen[89a], und dieſen ſodann während der gerichtlichen Verhandlung ſtatt ihrer das Wort führen. (hec tria placita presidebit dominus curie, cum sculteto suo — scultetus presidebit; judicio in latere domini prelati[90]) „der ſchultheiſs — ſoll ſitzen zu meines „herrn des probſts ſeiten uud ſol richten“)[91]. Wenn daher zu gleicher Zeit mit den Fronhofherren auch die Schirmherren bei Gericht erſchienen waren, wie dieſes öfters zu geſchehen pflegte, und

---

83) Grimm, III, 668.

84) Grimm, II, 521 – 522. ubi dicta domina magistra presidebat in iudicio annali vulgariter dicendo jairdinch, prout moris est quolibet anno ad ipsum iudicium ibidem convocato.

85) Grimm, I, 368 u. 369. vgl. I, 677 u. 704. „Mein frau ſol auch auf„faren an dem vierten jare —“.

86) Hofrecht von Stockum von 1370 §. 12 bei Kindlinger, Hör. p. 477. „wanne wy, eder we eyne Browe to Hervorde in der Tyd were, Cir„cate ribet, und in den Hoef to Stocham komet na unſes Stichtes „Rechte“ —

87) Grimm, I, 170.

88) Grimm, III, 507.

89) Im Kloſter zu Lucern. Geſchichtsfreund I, 159 f.

89a) Grimm, III, 508.

90) Grimm, I, 692 u. 693.

91) Grimm, I, 753 vgl. noch III, 508.

ein jeder von ihnen seinen Herrschaftsrichter zur Seite hatte, so führten sodann die beiderseitigen Beamten in Gegenwart ihrer Herren während der Sitzung das Wort. („so der abbet und der voget „sizzent hie zu dinge, so sol der schultheisse von der stat sizzen bi „dem abbete und sol sine wort haben; unde der schultheisse von „Hilzheim bi dem vogte, unde sol sine wort haben.“) [92]. Eben so saß in dem Gerichte zu Fischbach vor der Kirchhofsthür unter freiem Himmel der Abt von Hornbach „als rechter Grund- und Gerichts- „herr mit seinem Schaffner und anderen Dienern“, und wegen des Kurfürsten von der Pfalz „als rechten Kastenvogts und Schirm- „herrn“ dessen Amtmann zu Kaiserslautern [93]. Und noch am Ende des 18. Jahrhunderts wohnten die Herren von Löwenstein den Sitzungen ihres Vogtgerichtes Zennern und Wabern in Hessen selbst bei. Die gerichtliche Verhandlung wurde jedoch von ihrem Samtrichter und Voigtgrebe geleitet [94]. Das Erscheinen der Grundherren bei Gericht hatte übrigens außer dem Vorsitz auch noch den Zweck einer Oberaufsicht über die Rechtspflege. Daher sollten die Gerichtsherrn von jeder Sitzung in Kenntniß gesetzt werden, z. B. im Stifte Feuchtwang in Franken. („so man gericht „halten will, so sollen die heyligen pfleger solichs alwegen den hern „des capittels zu Feuchtwang zu kunt thun, das sie einen der hern „hinaus schicken oder iren gewalt, der mag alwegen neben dem rich- „ter sitzen vnd sehen, das alle ding ordentlich zu gehe“) [95].

Seit dem 15. und 16. Jahrhundert erschienen jedoch die Grundherren immer seltener persönlich bei Gericht, in manchen Herrschaften nur noch alle vier Jahre, z. B. im Elsaß. („und wenne „min frave ze recht usfaren sol, das ist in dem vierten jare, ist sie „danen zu gegene [96]. Mein frau sol auch auffaren an dem vierten „jare, ob sie will.“) [97]. Und zuletzt erschienen sie gar nicht mehr bei Gericht, oder ausnahmsweise wenigstens nur noch bei Berufun-

92) Grimm, I, 671.
93) Grimm, I, 775 u. 776.
94) Urk. von 1765 bei Kopp, Hess. Gr. Beil. p. 174 f.
95) Grimm, III, 615.
96) Grimm, I, 677.
97) Grimm, I, 704.

gen an ſie ſelbſt[98]), oder bloß um noch zu figuriren[99]). So oft jedoch die Fronhofherren ſelbſt zu Gericht ſaßen, gleichviel ob in erſter oder in letzter Inſtanz, mußten auch ſie Schöffen zur Seite haben, und zwar Schöffen aus dem Fronhofe der Parteien. („ſo „ſollen ſie keine andere ſcheffen in der ſachen gebrauchen, dan die „ſcheffen aus dem hoff, da die partheyen geſeſſen ſeint") [1]). Denn auch die Fronhofgerichtsherren waren nur Frager des Rechtes, die eigentlichen Urtheilsfinder aber die Schöffen.

§. 652.

Wollten indeſſen die Gerichtsherren die ihnen zuſtehende Gerichtsbarkeit nicht ſelbſt ausüben, ſo konnten ſie damit auch einen anderen auf kürzere oder längere Zeit beauftragen. Die herrſchaftlichen Beamten waren demnach in früheren wie in ſpäteren Zeiten bloße Stellvertreter der Fronhofgerichtsherren. Schon zur fränkiſchen Zeit war dieſes bei den geiſtlichen Grundherrſchaften eben ſowohl wie bei den weltlichen Herrſchaften der Fall. Die öffentlichen Beamten konnten ſich daher, wenn ſie die Auslieferung eines Verbrechers begehrten, an den Fronhofgerichtsherrn ſelbſt oder auch an den Herrſchaftsrichter wenden. (infra immunitatem fugerit, mandet comes vel episcopo vel abbati, vel vicedomino, vel quicunque locum episcopi aut abbatis tenuerit, ui reddat ei reum [2]). Und dasſelbe war auch noch im ſpäteren Mittelalter der Fall, z. B. im Kloſter Raitenbuch („unſer Richter hat kainen Gewalt, dann „ſo vil im von ainem yeden Prelaten enpfolchen wirt, wann ain „yeder Prelat iſt ſelbſt oberſter Richter) [3]). Eben ſo in der Hofmark Rot. („ſollen ſie ir Irrung und Zwitracht der Grund „halben dem Herrn und Abbt des Gotshaus oder ſeinem „Richter kunt und zu wiſſen tun") [4]). In der Abtei Fürſtenfeld

98) Grimm, I, 170, II, 551 §. 19.

99) Grimm, I, 140 §. 2. vgl. oben §. 392.

1) Grimm, II, 551 §. 19. vgl. noch I, 368 u. 746 §. 5.

2) Capit. von 802, c. 2 und von 864, c. 18 bei Pertz, III, 118 u. 492. vgl. oben §. 174.

3) Salbuch von Raitenbuch in Mon. Boic. VIII, 114.

4) Hofmarkrecht von 1400 in Mon Boic. II, 102.

(volumus, ut abbas vel hii, quibus suas vices comiserit — abbati vel ejus officialibus)[5]. In der Abtei Prüfening (Liberam abbas aut suus vicarius judicandi potestatem habeat)[6]. In der Abtei Aldersbach[7]. In der Herrschaft der bairischen Schenken von Flügelsberg (aut per se aut per suum vicarium corriget et judicabit[8]. In der Abtei St. Blasien („ze dissen vier gedingen, wer an das gotzhus „statt richtet")[9]. In der Abtei Pfeffers („ain richter oder vi„carij von dem apt gesetzet")[10]. Im Stifte Sct. Peter zu Mainz („wan ir Herren czu sante Peder ir Gerichte besessen, odir „Scholtheis von iren wegen")[11]. Nach dem Hofrechte von Loen („von den amptmann in statt des hoffherren erlangt")[12] u. a. m. Auch in den Reichshöfen, z. B. zu Elmenhorst, war der Vogt „Herr an des Keysers Stadt"[13]. Die Fronhofbeamten wurden deshalb sehr richtig auch Statthalter des Grundherrn[14], dessen Verweser[15], seine Gewaltträger[16], Richter des Grundherrn und dessen Diener genannt[17]. Wenn daher der Gerichtsherr selbst bei Gericht erschienen war, so konnte er sodann selbst zu Gericht sitzen. („wer es, ob min gnediger her selber „keme in die straße riten, begehrte sin jemans, so möchte er in ha„ben zu dem rechte")[18]. In manchen Fronhöfen sollte der herrschaftliche Beamte beim Erscheinen des Gerichtsherrn sein Amt ganz niederlegen und sodann zur Bestellung eines neuen Beamten ge-

5) Urk. von 1298 im Mon. Boic. IX, 144.
6) Urk. von 1140 in Mon. Boic. XIII, 168.
7) Urk. von 1283 in Mon Boic. V, 386.
8) Urk. von 1266 in M B. XIII, 223.
9) Grimm, I, 31.
10) Grimm, I, 185.
11) Weisthum von 1415 bei Kindlinger, Hör. p. 535.
12) Grimm, III, 157. §. 95.
13) Elmenhorster Hofrecht bei Steinen, I, 1737.
14) Grimm, I, 7.
15) Grimm, I, 9.
16) Weisthum in Mon. Boic. V, 218.
17) Grimm, III, 800.
18) Grimm, I, 415. vgl. Sächs. Lr. III, 60 §. 2. Schwäb. Lr. W. c. 112.

ſchritten werden. („und wan uns her dan kompt auf eyn tag der „uns verkondiget ist, ſo ſal eyn ſchultheisz ym ſin ampt uffgeben, „ſo ſal dann uns here den nachwern uffgeben, daz ſi uz gehen und „kieſen ym eyn ſchultheiſe, der ſie dunket, und dry man ſullen kie„ſen und usz dene dryen ſal uns her eyn kieſen“) [19]. Eben ſo mußte der niederere herrſchaftliche Beamte dem höheren weichen, wenn dieſer ſelbſt zu Gericht ſitzen wollte. („der meygr mag wol „durch das jar an des gottshaus pflegers ſtatt richten — Wenne „ouch des gotzhuſs pfleger ſelber richten will, des ſol im der meyer „nicht vor ſin“) [20].

Als bloße Stellvertreter konnten die Fronhofbeamten natürlicher Weiſe nur im Namen und aus Auftrag ihrer Herren ſelbſt handeln. („und mag ein Schulte des Hoves — van wegen „mynes gnädigen Junckern Macht und Recht haben — to gebieden „und to verbieden [21]. mit dem Scholthiſs, die van der Herren we„gen darzu geſatt [22]. anno 1526 Weſſel Tack Amtman van wegen „Frauwe Lucien O. Abdiſſinnen und Hofſchultinnen eines rechten „Ordels gefragt [23]. und die hoffrichter ſall den van wegen unſs „gn. heren vermitz ſynen Eeden beſtedigen ind ban ind vrede aver „oen gebieden [24]. man ſolde den dem zeutgreffen antworten von aller herrn wegen“) [25]. Auch die Gerichte wurden im Namen und aus Auftrag des Fronhofgerichtsherrn gebannt und gehegt. („Van der meiger anſtatt des Dinkhofsherrn einem hueber gebie„ten läſst — ſo ſoll der meiger im namen des Dinkhofherren „mit erkanntnus der hueber die hüebige gueter alsdan ziehen [26]. „ſo ſol ir meiger ſitzen zu gerichte in demſelben hofe von des

19) Grimm, I, 510.
20) Grimm, I, 32.
21) Hofrecht von Brackel bei Steinen, I, 1823 f. und p. 1832. „ſo gebuert „einen Schulten des Hoves van wegen mienes gnädigen Junckern die „Kerckmeiſter — tho ſochmen to komen beſcheiden —.“
22) Hofrecht von Eickel, §. 1. vgl. §. 6 bei Sommer, p. 73 und Grimm, III, 60.
23) Hofrecht von Herbicke bei Sommer, p. 63.
24) Hofrecht von Xanten, c. 3, 6, 8, 10 u. 12.
25) Grimm, III, 586.
26) Grimm, I, 751.

„closters wegen und sol richten [27]). so soll er selbsten das ge„richt sitzen von meines herrn probsts wegen. — und den „stab haltenn und ein frager sein seines herrn wegenn“ [28]). Wenn daher außer dem Fronhofherrn auch noch der Schirmherr der Sitzung beiwohnte, so mußte sodann das Gericht im Namen beider gehegt werden, z. B. im Elsaß („und sol men die drie dinge „gebieten von einer eptischin wegen und eines vogetes wegen“) [29]). In Franken [30]), in der Wetterau („man sol das gericht hegen we„gen des abts von Limburg als vor ein eigenthümer, und „wegen eines gn. junckern von Königstein als vor ein faid“) [31]) zu Kentnich am Niederrhein u. a. m. [32]).

Aus demselben Grunde hatte der Fronhofherr das Recht seine herrschaftlichen Beamten zu ernennen [33]), welches Recht er jedoch in vielen Grundherrschaften mit der Hofgemeinde theilen mußte (§. 641). Und wenn sich jemand beschwert glaubte, sollte die Berufung von den Fronhofbeamten an den Hofherrn selbst, d. h. von dem Mandatar an den Mandanten gehen. Und es konnte auch in der Berufungsinstanz wieder der Hofherr selbst zu Gericht sitzen oder statt Seiner einer seiner herrschaftlichen Oberbeamten („wo es aber sache were, das die huber urteil gäben, da-

27) Grimm, I, 748.

28) Grimm, III, 575 §. 5 u. 5. vgl. noch Benjen, Rotenburg, p. 382.

29) Grimm, I, 709.

30) Grimm, III, 586 u. 594.

31) Grimm, I, 573, III, 486.

32) Grimm, II, 738.

33) Salbuch von Raitenbuch in Mon. Boic. VIII, 113 „ain yedlicher Prelat „hat gewalt, und niemand anders das Recht zu besezen, ain Richter und „ain Ambtman zu bestellen.“ Grimm, III, 404. „das eyn herre von „Wilnauwe — das gericht tzu Ylhausen tzu besetzen“ — Urk. von 1254 bei Guden, I, 649. capitulum Maguntinum habet plenum ius instituendi et destituendi scultetum in villa sua Birgestat. — Viele Beispiele in der Abtei Tegernsee (Urk. von 1157 u. 1163 in Mon. Boic. VI, 172 u. 177), in der Abtei Brauweiler (Urk. von 1056 bei Günther, I, 132), im St. Simonstift in Trier (Urk. von 1056 bei Günther, I, 132) und in anderen Herrschaften im Erzstifte Trier (Grimm, II, 84), in den Stiftern Gent und Lüttich (Urk. 974 u. 980 bei Miraeus I, 50 u. 51) u. a. m.

„rinnen ſich ein theil beſchwert befindet, ſo mag derſelbig beſchwerte „teil ſich innerhalb acht tagen an des dinkhofsherren ſpruch wol „beruefen und appellieren, und was dann der dinkhofsherr ſprechen „würde, dabei ſoll es endlichen unverweigerlichen verbleiben [34]). Es „ſol ouch niemant recht ſprechen in denſelben höfen wenn unſer „gotzhus lut. were auch, das ſy im urthele wurdent zweien, oder „ſi nit entſtundent umb das gotshus recht das ſol man nienen „ziehen wan fur meine frowen die eptiſſinnen von Waldkirch in „iren hof ze Waldkirch, und ſond darumb ir meyer und ir amptlut urteilen") [35]).

Endlich iſt auch aus dem Umſtande, daß der Fronhofherr der Gerichtsherr war, zu erklären, warum die Fronhofgerichte auf dem Fronhofe gehalten zu werden pflegten. („dat ein zitlich Abdiſſin „und Hofſchultin mit ehrem amptman und den havesluiden datt „dagt gedings gerichte dreimale in dem jar up ehrer Kemnaden „becleiden und halden ſall) [36]).

Gerichtsherren waren indeſſen nicht bloß die Hof- und Grundherren ſelbſt, ſondern auch diejenigen herrſchaftlichen Beamten, welche ihr Amt erblich gemacht oder das Amt pfandweiſe oder in amtmannsweiſe erworben hatten. (§. 391 u. 396.) Auch ſie hatten daher die Rechte der Gerichtsherren. Sie durften in eigener Perſon zu Gericht ſitzen. Sie konnten aber auch einen Stellvertreter ernennen. So z. B. ein Villicus zu Lorch im Rheingau, welcher ſein Amt (officium villicationis) in amtmannsweiſe erhalten hatte [37]).

§. 653.

Jeder Grundherr war, wie wir geſehen, zu gleicher Zeit auch Gerichtsherr. Er war alſo berechtiget, ſelbſt zu Gericht zu ſitzen,

---

34) Grimm, I, 752.

35) Grimm, I, 368. vgl. noch III, 899.

36) Hofrecht von Herdicke §. 1. bei Sommer, p. 61. vgl. Hofrecht von Stockum von 1370 §. 12 bei Kindlinger, Hör. p. 477. Urk. von 1497 §. 9, eod. p. 642. und viele Andere.

37) Urk. von 1303 bei Bodmann, II, 682. — judicium — propria in persona, vel per eum, quem ad hoc duxerit destinandum, more consuelo presidebit. —

oder ſtatt Seiner einen Anderen zu Gericht ſitzen zu laſſen. Daher hatte auch jeder Grundherr das Recht ein eigenes Fronhofgericht zu beſtellen. Darum finden wir in früheren Zeiten ſo viele grundherrliche Gerichte, oft mehrere in einem und demſelben Dorfe, wenn darin mehrere Grundherren anſäſſig waren, und, wenn ein Grundherr mehrere Fronhöfe beſaß, auf jedem Fronhofe ein eigenes Hofgericht. (§. 434, 444—446.) Da jedoch weder die Gerichtsherrn noch ihre Beamten ſelbſt Recht ſprechen durften, zu dem Ende vielmehr hörige Schöffen oder andere Urtheilsfinder nothwendig waren, ſo hat es von je her viele Grundherren gegeben, welche entweder gar kein eigenes Hofgericht hatten oder wenigſtens nicht auf jedem ihrer Fronhöfe ein eigenes Gericht bilden konnten. Von dieſen haben ſich nun viele zu einem gemeinſchaftlichen Hofgerichte vereiniget, viele aber auch ſich einem fremden Herrſchaftsgerichte unterworfen. Auf dieſe Weiſe ſind denn einerſeits viele Gerichtsherrn entſtanden, welche in dem Gerichtsbezirke keine Grundherren waren, denen alſo die eigentliche Grundlage der Fronhofgerichtsbarkeit, die Grundherrſchaft, gefehlt hat. Und durch den Erwerb höriger Güter von freien Leuten iſt ihre Anzahl ſehr bedeutend vermehrt worden. Während es andererſeits auch viele Grundherren gegeben hat, welche keine Gerichtsbarkeit gehabt, nach und nach ſogar das urſprünglich auch ihnen zugeſtandene Recht darauf gänzlich verloren haben (§. 434, 447 u. 649).

Seit der Anwendung des fremden Rechtes auf germaniſche Einrichtungen iſt nämlich durch die im vaterländiſchen Rechte nicht ſehr bewanderten Doctoren der Rechte der Grundſatz aufgeſtellt worden, daß auch die Patrimonialgerichtsbarkeit auf kaiſerlicher oder landesherrlicher Verleihung beruhe, und nur durch dieſe erworben werden könne. Und wiewohl dieſer Grundſatz ohne allen hiſtoriſchen Grund iſt, und dieſes nun nach den bisherigen Betrachtungen auch nicht mehr bezweifelt werden dürfte, ſo haben es dennoch damals die meiſten Grundherren vorgezogen, ihre alt hergebrachte Gerichtsbarkeit durch ein kaiſerliches oder landesherrliches Privilegium anerkennen zu laſſen, um ſich gegen jede weitere Anfechtung ſicher zu ſtellen. (§. 433.) Diejenigen Grundherren nun aber, welche in jenen Zeiten aus irgend einem Grunde keine eigene Gerichtsbarkeit hergebracht hatten, fanden es begreiflicher Weiſe auch

nicht nothwendig ein ſolches Privilegium nachzuſuchen. Sie haben daher auch keines erhalten. Sie blieben vielmehr nach wie vor ohne Gerichtsbarkeit. Und in ſpäteren Zeiten hat man ihnen, eben weil ſie keine kaiſerliche oder landesherrliche Verleihung nachweiſen konnten, das Recht ſelbſt auf eine Gerichtsbarkeit beſtritten. Darum hat es auch in unſeren Tagen noch ſo viele Grundherren gegeben, welche keine eigene Gerichtsbarkeit mehr hatten. (§. 434.)

§. 654.

Die Fronhofgerichtsbarkeit hing mit der unter den Hörigen eines Fronhofes beſtehenden Hofgenoſſenſchaft aufs Innigſte zuſammen. Sie war daher ſelbſt genoſſenſchaftlicher Natur. Darum konnten nur die Genoſſen desſelben Fronhofes und zwar in jenen Fronhöfen, in welchen mehrere Genoſſenſchaften neben einander beſtanden, nur die Mitglieder derſelben Genoſſenſchaft Schöffen oder Urtheilsfinder ſein. (quesita sententia colonorum — qui compares sunt, judiciariam sententiam super eum promulgaverint, — secundum judicium collegarum ejusdem conditionis)[38]. Wenn daher einer oder mehrere Schöffen bei Gericht ausblieben, ſo konnte ihre Stelle nur aus den umherſtehenden Hubern erſetzt werden. („ob es ſich begebe, „das der flecken eines oder mehr ſeumig wurden, undt das gericht „nicht beſuchten, ſo ſoll man ausz den hübenern zue Urſpringen, „die da zu lehen von meinem herrn probſt ſitzen, alſo viel nehmen „das der ſtul beſetzet würde")[39]. Außer den hofhörigen Genoſſen wurden nur noch Höhere, ſogenannte Uebergenoſſen, als Urtheilsfinder zugelaſſen. („In dem hof ze Adelgaſchile ſol nieman „erteilen vmb eygen vnd vmb erb, denn ein genoſs vnd ein übergnoſs in dem hof")[40]. So wie denn die Uebergenoſſen auch in mehrfach anderer Beziehung noch dieſelben Rechte wie die Genoſſen

38) Urk. von 1175 in Mon. Boic. V, 134 u. 135. Urk. von 1172, eod. XII, 345 u. 346. vgl. noch oben §. 628, 642 u. 643.

39) Grimm, III, 576 § 7.

40) Grimm, I, 163.

41) vgl. z. B. Oeſterreich. Landrecht aus 13. sec. bei Senckenberg vision. p. 248 u. 250.

gehabt haben [41]). Auch die Redner und Vorsprecher [42]) und die herrschaftlichen Beamten, die Hofrichter selbst nicht ausgenommen, mußten ursprünglich hörige Genossen sein (§. 641). Dasselbe gilt von der Gerichtsfolge und von der Dingpflichtigkeit. Denn auch diese war in aller und jeder Beziehung auf die hofhörigen Genossen beschränkt. Wenn daher freie Leute hörige Güter erwarben, so mußten auch sie sich entweder in den Hofverband aufnehmen lassen, also Hörige werden, oder sie mußten einen Hofgenossen, einen sogenannten Stuhlgenossen, zu ihrem Stellvertreter nehmen, um sich durch ihn vor dem Hofgerichte vertreten zu lassen. („so mag der houbtherre des gutes wol vor dem meiger „und zweien hubern einen stulgenossen oder muntman setzen „an sine stat dem hofe gehorsam zu sein, in die wise als er ouch „gethon hat, und ze dinge und ze ringe gonde") [43]). Endlich war aus demselben Grunde auch die Kompetenz dieser Gerichte auf die hofgenossenschaftlichen Angelegenheiten und Streitigkeiten beschränkt, und das Hofrecht selbst war ein genossenschaftliches Recht, jede Grundherrschaft aber eine Immunität, wie dieses nun immer klarer und deutlicher hervortreten wird (§. 435 und 718.)

2) Benennung der Fronhofgerichte.

§. 655.

Außer den ganz allgemeinen Benennungen Ding [44]), Gedinge [45]), Rechtding [46]), Dinggericht [47]), plebiscitum [48]),

---

42) Grimm, I, 660 §. 17 u. 663 §. 15. „es soll auch niemand des „andern rede in dem dinghof noch vor dem geding thun, denn der „ein huber ist." vgl. oben § 643.

43) Grimm, I, 731. vgl. oben §. 639, 642 u. 649.

44) Grimm, I, 727, 728, 729, 733.

45) Hofrecht von Xanten, c. 50. Hofrecht von Eickel, §. 3.

46) Grimm, I, 677.

47) Grimm, I, 421.

48) Urk. von 1289 bei Guden, IV, 963 u. 964. — servicia que alii ad nostrum plebiscitum in villa Grinda attinentes — servicia, que homines nostro hepefato plebiscito adtinentes. —

u. ſ. w. pflegten die Fronhofgeriche auch noch verſchiedene andere Namen zu führen, welche theils von ihrer Beſtimmung und Kompetenz, theils von dem Orte, wo ſie gehalten wurden, theils von den Gerichtsherrn, in deren Namen ſie handelten u. ſ. w. entlehnt waren. So nannte man im Stifte St. Maximin in Trier diejenigen Gerichte, in welchen die Hofgüter aufgelaſſen, behandet und an andere übertragen, und die Streitigkeiten unter den Colonen geſchlichtet zu werden pflegten, Baudinge oder Budinge[49]). In Franken, Baiern, Oeſterreich, in der Wetterau, in den Herrſchaften an der Moſel u. a. m. nannte man ſie Buding, Bauding, Baugeding, Bautäding, Pantäding u. ſ. w.[50]), oder auch Urbargericht[51]), Stift[52]), oder Bauſtift[53]), Colonargerichte, Baugerichte[54]), placita coloniae[55]), Dingwerke oder Dunckwerkgerichte, wie ſie in der Wetterau und im Stifte Fulda genannt wurden[56]), dann Baudingtage z. B. in der Abtei Lach[57]), Landbaugedinge z. B. in Bubenheim bei Coblenz[58]) und Landtage oder Landstage z. B. in der Abtei Pfeffers und in Appenzell[59]), aus denen, nachdem die Landgemeinde ſich freigekämpft und die Vogtei erworben hatte, die ſpäteren Landtage der Landgemeinden hervorgegangen ſind, was um ſo leichter geſchehen konnte, da an dieſen Landtagen der Vogt auch in

---

49) Urk. von 1056 bei Hontheim, I, 400. Beyer, I, 402. Si cujus bona vel praedia propter aliquam culpam vel querimoniam in placitis abbatis, id est Budingun, dominicata (d. h. zur Herrſchaft eingezogen) vel publicata (d. h veräußert) fuerint.

50) Grimm, III, 625, 626, 627, 656, 684, 685, 710. Prozeßſchrift aus 16. sec. bei Landau, das Salgut, p. 110. Urk. von 1056 bei Günther, I, 182. Mon. Boic. II, 510. 522, 525.

51) Grimm, III, 679, 680.

52) Grimm, III. 687, 668, 673. Mon. Boic. II, 164, 510, 514, 520, 522, 525.

53) Mon. Boic. VIII, 112.

54) v. Fink, geöffn. Archive. II, 5, p. 54.

55) Grimm, III, 656.

56) Grimm, III, 396. Weimer, observ. v. Fuldiſch Leben, p. 141.

57) Grimm, III, 816 u. 817.

58) Grimm, III, 825.

59) Grimm, I, 184, 185, 186 u. 188.

früheren Zeiten ſchon ſeinen Blutbann auszuüben pflegte[60]), alſo ſchon früher alle Gewalt in dieſen Landtagen vereiniget war. Von dem Orte der Gerichtsſitzung nannte man ſie Hofgerichte, z. B. im Stifte Naumburg, in der Wetterau, am Niederrhein u. a. m.[61]), Hofgedinge, Hoftage, Hofſprachen, Hofrechte, z. B. in Baiern, in Weſtphalen u. a. m.[62]), Hobgedinge, z. B. in der Abtei Lach[63]), Hobſchgerichte, z. B. in der Wetterau[64]), Dinghofgerichte[65]), Salgerichte, Kammergerichte, Kammerhofgerichte, z. B. in der Abtei Schwarzach[66]), Hofgerichte und Laetbenke, z. B. in Jülich und Berg[67]), lentliche Hoffsgerechte, z. B. im Yſenburgiſchen[68]), Stadelgerichte, z. B. im Elſaß[69]), Pfalzgerichte oder Pfalztage, z. B. in den Stiftern und Abteien Lindau, Buchau und Pfeffers, weil dieſe Gerichte in der Pfalz oder im Palatium gehalten zu werden pflegten[70]). Von dem Gerichtsorte nannte man dieſe Gerichte auch Hagedorn-Gerichte, z. B. in der Vogtei zu Lauenrode[71]), Bruckengerichte u ſ. w.

Von den Gerichtsherren, in deren Namen ſie handelten, nannte man ſie Herrengerichte, z. B. in der Wetterau[72]), Herrengedinge, z. B. an der Moſel[73]), Abtsgerichte, z. B. in der Abtei Fulda[74]), Kirchengerichte, wenn die Grundherrſchaft einer Kirche gehörte, z. B. in Baiern[75]), und im Entlibuch in

60) Grimm, I, 185.
61) Urk. von 1423 bei Bernhard, Antiquit. Naumburg, p. 111 f. Grimm, III, 396, 494, 495, 497 u. 826.
62) Grimm, III, 631, 632 u. 635. Vgl. oben §. 641.
63) Grimm, II, 483. — „hobgeding in dem fronhob."
64) Grimm, III, 496.
65) Grimm, I, 437—438.
66) Grimm, I, 423, 425, 736, 737 u. 741.
67) Rechtsordnung u. Reformation. Düſſeldorf 1582, p. 134 ff.
68) Grimm, III, 716.
69) Haltaus, v. Stadel Hof.
70) Heider, Lindau. Ausſ. p. 802, 810, 816, 844 u. 846. Grimm, I, 184.
71) Grupen, antiquit. Hannov. p. 250.
72) Grimm, III, 498.
73) Grimm, III, 811.
74) Grimm, III, 884, 886. Not.
75) Entſcheid von 1293 bei Oefele, scriptor. II, 119.

der Schweiz [76]), Heiligen Gerichte, wenn, wie in den Stiftern Feuchtwang und Weißenburg, ein Heiliger oder ein Stift der Grundherr war [77]). Aus demſelben Grunde, oder weil ſie an dem Tage des Heiligen gehalten zu werden pflegten, Sanct Petersgerichte [78]), Sanct Andreasgerichte [79]), Sanct Kiliansgerichte [80]), Martinsgerichte [81]), Sanct Walpurgisgerichte [82]) u ſ. w. Sodann Probſteigerichte, z. B. zu Frankfurt, wenn der Grundherr ein Probſt war [83]), Vogtgerichte, wenn die Gerichtsherrn die Vogtei hatten, z. B. die Vogteigerichte der Herren von Löwenſtein zu Zennern und Wabern in Heſſen [84]).

Von den Hofgenoſſen oder Urtheilsfindern nannte man die Hofgerichte Landſiedelgerichte, z. B. in der Wetterau [85]), Hubgerichte, z. B. in der Wetterau Hobegen Gerichte [86]), in der Pfalz Hubgerichte [86a]), ſodann Hubdinge oder Hubgerichtstage, z. B. in der Ortenau, im Elſaß und in der Pfalz [87]), Hubhofgerichte [88]), Hubſprachen und Hubtage (§. 641), Bauernſprachen (Buerſpracke) [89]), Hägerſprachen, Hienſprachen, Hiedinge, Achtdinge u ſ. w. (§. 626 u. 627).

Von der Abmarkung oder Einzäunung der Grundherrſchaften wurden die Fronhofgerichte, weil ihre Zuſtändigkeit auf den abgemarkten oder eingezäunten Bezirk beſchränkt war (§. 360), Hofmarkgerichte oder Hofmarkrechte genannt, z. B. in Baiern [90]),

76) Segeſſer, Rechtsgeſch. von Lucern, I, 593.
77) Grimm, III, 615. Meine Abhandlung über das gerichtliche Weinen, p. 13.
78) Grimm, III, 585, 588, 592 u. 593.
79) Mereau, Miscell. I, 135.
80) Grimm, III, 477.
81) Grimm, III, 543 u. 549.
82) Grimm, III, 549.
83) Urk. aus 15. sec. bei Königsthal, I, 2. p. 15.
84) Kopp, Heſſ. Gr. Beil. p 174 ff.
85) Grimm, III, 402 u. 404
86) Urk. von 1399 bei Baur, Urkb. von Arnsburg, p. 649. Not.
86a) Weisthum von Heßheim.
87) Grimm, I, 421, 692, 705 u. 797.
88) Grimm, I, 455, II, 538.
89) Urk. von 1493, §. 2. bei Kindlinger, Hör. p. 633.
90) Grimm, III, 641, §. 8. Urk. von 1508 bei Lori, p. 249.

ſodann Pfalgerichte und Zaungerichte, z. B. in der Mark Brandenburg („Richte binnen thuen“)[91], in der alten Grafſchaft Eppſtein[92], in dem alten Landgerichte vor Orteuberg in der Wetterau[93], in Braunſchweig-Lüneburg u. a. m.[94]. Man nannte ſie ferner Dorfgerichte oder Dorfrechte, z. B. in Baiern[95], in Schwaben[96], in der Wetterau u. a. m., wenn das ganze Dorf einem Grundherrn gehörte[97], judicium villicale oder seculare judicium villae, z. B. im Erzſtifte Mainz, im Rheingau u. a. m.[98], oder weltliche Dorfgerichte im Gegenſatze zu den geiſtlichen („das werntliche gericht des dorffs“), z. B. in der Wetterau[99], dann congregatio curtialium, z. B. im Stifte Eſſen[1], Lehengerichte, wenn die Colonen Zinslehen hatten, z. B. im Hennebergiſchen u. a. m.[2], Bauerngerichte (Burgerichte), z. B. in Weſtphalen[3], insbeſondere auch in Mep-

91) Urk. von 1369 bei Gercken, cod. dipl. Brand. VIII, 462.

92) Urk. von 1270 bei Aſchbach. Geſch. der Grafſchaft Wertheim, II, 38. — que infra bannezüne committentur. —

93) Grimm, III, 433. „waz von kleynen busſen inn den vieren faltherſueln „geſcheen“

94) Pufendorf, jurisdict. Germ. p. 685 ff. Scherz, v. Pfalgericht, p. 1198 f.

95) Urk. von 1293 bei Oefele, II, 119. Urk. von 1310, 1460 u. 1472 bei Lori, p. 44, 178 u. 204. Ehehaftrecht von Greilſperg bei Seifried, I, 231. Grimm, III, 639, §. 1, 8 u. 20.

96) Urk. von 1325 bei Stetten, Geſch. der Geſchlechter von Augsburg, p. 384 u. 385.

97) Grimm, III, 477.

98) Urk. von 1224 u 1232 bei Bodmann, I, 100 u. II, 733. Grimm, I, 809.

99) Grimm, III, 477.

1) Urk. aus 14. sec. bei Kindlinger, Volmeſt. II, 479.

2) Grimm, III, 575, 578 u. 594. Schwäb. Lehnr. c. 128, c. 1.

3) Urk. von 1369 bei Wigand, Femgericht, p. 114, Not. 26 jurisdictio simplex curtialis in vulgo appellata burgerichte. Urk von 1328 u. 1360 bei Kindlinger, M. B. III, 352 u. 455. curiam dictam Suthof cum judicio dicto Burgherichte. — Urk. von 1259 bei Kindlinger, Hör. p. 283. cum civili jure, quod vulgariter Burgerichte dicitur, eidem curie attinente. — Urk. von 1497, §. 1, eod. p. 637. „eyn principael Hovethoff — unde da eyn Schulte, dar „over eyn Burrychter ſyn ſal.“ —

pen, wo dieſelben abwechſelnd bald Burgerichte bald Hofgerichte genannt worden ſind [4]), ferner Eigengerichte, wenn die hörigen Genoſſen Leibeigene waren, z. B. in Heſſen, in der Prälatur Ysni und anderwärts in Schwaben [5]). Von den Fronhofgerichten verſchiedene Eigengerichte über nicht zu einem Fronhofe gehörige unfreie Leute, wie man dieſes in früheren Zeiten geglaubt hat und heute noch glaubt [6]), hat es niemals gegeben. Denn es hat bei den Germanen, ſeitdem ſie feſte Wohnſitze bezogen und ſeitdem ſich eine Fronhofgerichtsbarkeit gebildet, keine unfreie Leute gegeben, welche nicht zu irgend einem Herrenhofe und unter ein Hofgericht gehört haben. Es hat zwar urſprünglich unfreie Leute gegeben, welche noch gar kein Recht hatten, welche alſo auch unter keinem Hofgerichte ſtanden, weil ſie noch unter gar keinem Gerichte geſtanden haben, welche vielmehr von der Willkür ihres Leibherrn abhingen. Seitdem aber auch ſie Rechte erlangt hatten und unter Gerichte geſtellt worden waren, ſeitdem ſind dieſe Gerichte Hofgerichte geweſen. Denn wer bei unſeren Vorfahren keinen Grundbeſitz, alſo keinen Hof, wenn auch nur einen abhängigen Hof gehabt hat, der hatte auch keine unfreie Leute in ſeinen Dienſten und konnte keine haben. Wer aber einen Hof beſaß, der hatte auch ein dazu gehöriges Gericht.

Die Fronhofgerichte hatten keinen Blutbann, vielmehr nur die niedere Gerichtsbarkeit. Daher wurden ſie in Baiern im Gegenſatz zu den Hoch- oder Maleſitzgerichten (judicia majora) Niedergerichte (judicia minora) [7]) oder auch Landſchrannen genannt [8]).

Von dem vorſitzenden Richter wurden die Hofgerichte auch

---

4) Urk. von 1546 u. 1555 bei Diepenbrock, Geſch. von Meppen, p. 726 u. 728.

5) Kopp, Heſſ. Gr. I, 350 ff. Urk. von 1640 bei Heider, Lindau. Ausſ. p. 846.

6) Z. B. Kopp, l. c. I, 349—353. und Walter, Rechtsg. I, §. 279, Not 14 u. 15.

7) Urk. von 1310 bei Lori, p. 44. — minora judicia, que dorfgericht dicuntur, quo ad majora judicia, furta videlicet homicidia et alia criminalia. — Vgl. Urk. von 1570 eod. p. 390 u. 391.

8) Urk. von 1326 bei Lori, p. 57.

Meierdinge, Meiertage oder Meiereitage genannt, z. B. im Elsaß [9]), sodann Meistergedinge, z. B. in Thüringen [10]), Bittelgerichte [11]), Weibelgerichte, Fronbotengerichte u. s. w. [12]).

Sehr häufig nannte man diese Herrschaftsgerichte auch Ehehaften, ehehaft Rechte, ehehaft Gerichte, ehehaft Taidinge, Ehaffdeyding oder eehaft Täding, ehehaft Rechttage u. s. w., z. B. in Baiern, Franken, Schwaben, Oesterreich u. a. m. [13]), sodann Egerichte oder Eegerichte, z. B. in der Schweiz [14]), eliche Rechte, z. B. in Baiern [15]) und placita legitima [16]), weil sie die gesetzlichen Gerichte der hörigen Leute waren. Daher wurden auch die herrschaftlichen Pfalzgerichte zu Lindau [17]), die Probsteigerichte des Klosters St. Marg in Stadt am Hof [18]), die Dorfgerichte in Baiern [19]), die Hofmarkgerichte in Baiern [20]), kurz alle gesetzlichen Hofgerichte und auch die landesherrlichen Gerichte [21]) ehehafte Gerichte oder placita legitima genannt.

Von der Zeit der Gerichte wurden die Hofgerichte auch genannt Maigerichte, Maydinge, Meyegedinge, Meyen-

---

9) Grimm, I, 746.

10) Grimm, III, 618 u. 624.

11) Grimm, I, 781.

12) Haltaus, p. 537—538, 2050 u. 2095. Meine Gesch. des altgerman. Gr. Vrf. p. 139.

13) Urk. von 1156 bei Hund, metr. Sal. II, 313. colloquium generale, quod vulgariter Ehaffdeyding dicitur. Ehehaftrecht der Hofmark Greilsperg, §. 1. bei Seifried, I, 231. „zwei Ehehaft- oder Dorfrecht." — Mon. Boic. II, 428. „auf eehaft Täding." — Grimm, III, 615, 616, 632, 635, 643, 665, §. 7, 667, 679 u. 690. Schmeller, I, 5.

14) Grimm, I, 99, 124 u. 140, §. 2.

15) Grimm, III, 655 u. 656.

16) Leges St. Petri, §. 26 u. 29. bei Grimm, I, 806. Urk. von 1172 u. 1175 in Mon. Boic. V, 135, XII, 346.

17) Heider, p. 802.

18) Urk. von 1156 bei Hund, II, 313.

19) Ehehaftbuch von 1561 bei Seifried, I, 230, 231 u. 235.

20) Mon. Boic. II, 428, V, 221.

21) Urk. von 1318 in Mon. Boic. VI, 376.

tedinge, Meiſentegdinge [22]), Herbſtgerichte, Herbeſtdinge, Herbſttedinge, Herbſttegdinge [23]), Mertzengerichte, z. B. im Kloſter St. Peter bei Bludenz [24]), ſodann Mai-, Herbſt- und Februargerichte (placita maji, autumni et februarii) [25]), Mairechte und Herbſtrechte, z. B. in Baiern [26]), Mayengerichte, Herbſt- und Rebmonats Gerichte in Lindau [27]), oder auch Jahrdinge [28]) oder judicia annalia und placita annalia [29]), Samſtagsgerichte [30]) und Hofgerichte, welche man den geſchwornen Montag nannte (§. 439), weil ſie am Samſtag und Montag gehalten zu werden pflegten, endlich gebotene und ungebotene Hofgedinge (§. 641). Ungebotene Gerichte, gleichviel ob die Dingpflichtigen dazu geboten oder vorgeladen worden waren [31]), oder nicht [32]), nannte man nämlich alle diejenigen Gerichte, welche zu beſtimmten Zeiten im Jahre gehalten zu werden pflegten und von allen Gerichts-

---

22) Grimm, I, 1, 31, 120, 144, 163. 184, 185. 186, 504, 505, III, 615.
23) Grimm, I, 1, 31, 121, 155, 156, 163, 505, III, 615.
24) Heider, p. 845.
25) Urk. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 223.
26) Grimm, III, 655.
27) Helder, p. 802 u. 803.
28) Grimm, I, 753, 757, II, 517, 557 u. 570.
29) Grimm, II, 513 u. 521.
30) Günther, III, 791.
31) Grimm, III, 344. unum judicium census, ad quod omnes debent venire ad vocem preconis. — eod. III, 694, §. 2—4. „man ſchol „auch yetz tayding 14 tag vor rueffen." — eod. III, 726, §. 2. u. I, 505. Urk. von 1071 im Codex Lauresh. I, 194. a tribus principalibus mallis, qui vulgo Ungebodending vocantur, quibus ad eurtem Liutereshusen annualim manniebatur. Urk. von 1385 in Mon. Boic. VIII, 262. Salbuch bei von Fink, geöffn. Archiv, I, 330. Ehehaftrecht von Greilſperg, §. 1. bei Seifried, I, 231.
32) Grimm, III, 1 tria judicia per annum, que dicuntur judicia non indicta eod. II, 740 ad observationem trium judiciorum non indictorum theutonice ungeboden gedinge. — eod. I, 144 u. II, 738. Ungedruckte Weisthümer aus der Pfalz, z. B. von Imbsweiler: „vff den vngebotten dingstag" — vnd von Katzenbach: „zum vngebotten „dingstag." von Heppenheim im Anhang Nr. 6, Bd. III, 573.

Genoſſen beſucht werden mußten [33]). Daher nannte man ſie auch ſehr häufig Vollgerichte, Volldinge, Vollgedinge oder volle Gerichte, z. B. in der Pfalz, im ehemaligen Stifte Speier, in der Abtei Weißenburg u. a. m. [34]). Gebotene Gerichte wurden dagegen diejenigen Gerichte genannt, welche nur, wenn es nothwendig war, gehalten und dann beſonders angeſagt zu werden pflegten und nur von den dazu berufenen Leuten beſucht zu werden brauchten [34a]). Daher nanute man dieſe Gerichte Notgerichte oder Notdinge, z. B. im Schwarzwald, im Elſaß, in der Pfalz, in Franken und in Weſtphalen [35]) Man nannte ſie ferner gekaufte Gerichte oder Kaufgerichte, z. B. in der Schweiz, in der Wetterau, in Heſſen, in Franken u. a. m. [36]) und Miethgerichte oder Mutgerichte, weil die Richter bei den

---

33) Grimm, I, 144, III, 376. Meine Geſch. des altgerman. Gr. Vrf. p. 155 ff.

34) Grimm, I, 771 u 788. Viele Dorfweisthümer in der Pfalz, z. B. von Flomersheim, Bd. III, 580: „Vollgericht geſchicht Jhars nur einmahl „vnd geſchicht wan ſchon keine clagen vorfallen vnd ohn gebott vnd muſs „die gantz Gemein bey einander ſein, ſolches würdt gehalten mitwochs nach „Georgy. Item das Gerichtsbuch zue leſen im Vollgericht ein viertel „wein“ Ungedruckte Dorfordnung von Knöringen von 1663. „von „Alters hero gebräuchlich eines jeden Jahrs vff den vollen Gerichts„tage, nemblichen den nachſten montag nach der heylig drey Königtage“ „— vff montag, nach der heytigen drey Königtag ein voll Gericht „halten, vndt vff denſelben tag, ein jeglicher Jnwohner zu Knörin„gen alda alſs ein gemeinſsman erſcheinen, ſolche vor vndt nachge„ſchrieben ding, der herrlichkeit vndt Gerechtigkeit, vndt alles daſs vff die „Zeit alda vor Gericht gehandelt wirdt, wie recht iſt, helffen beweiſ„ſen vndt Rechtſprechen, bey Peen der vertrinckhung, daſs iſt alſo, „daſs derſelbig, der daſs nicht thätte, vndt vngehorſam wehre, der ſoll „vertrunckhen werden, hoch oder nieder, nach der Gemeindt gefallen.“ — Vgl. über das Vollgeding noch meine Abhandl. über das gerichtliche Weinen, p. 5 u. 20.

34a) Vgl. das Weisthum von Flomersheim, Bd. III, 580.

35) Grimm. I, 434, 659, §. 14, 793, III, 49, §. 93 u. 550. Weisthum von Zell, Harrheim und Rivern, Bd. III, 564.

36) Grimm, I, 60, 574, II, 135. Kopp, Heſſ. Gr. I. 396—397. Benſen, Rotenburg, p. 383. Dorfordnung zu Sennfeld, §. 5. bei Mader, reichsritt. Magazin, XII, 205.

gebotenen Gerichten von den Parteien gekauft und gemiethet, d. h. bezahlt werden mußten [37]). Im Gegensatze der placita annalia nannte man die gebotenen Gerichte auch tägliche Gerichte (placita cotthidiana) [38]). Und da bei den gebotenen Gerichten besondere Vorladungen (Botschaften oder Verkündigungen) erlassen werden mußten, so nannte man sie auch Botschaftdinge (Bottschafft Ding), z. B. im Elsaß [39]), sodann Botschaften (Botscheste), ebenfalls im Elsaß [40]), oder auch verkündigte Gerichte („verkundigde dinckliche hoffdage"), z. B. im Stifte Xanten [41]). Die gebotenen Gerichte wurden öfters einige Zeit nach oder hinter den ungebotenen Dingen gehalten. Daher nannte man sie auch Afterdinge oder Aftergerichte, z. B. in Franken und in der Wetterau [42]), Nachtaydinge, z. B. in Oesterreich [43]), Hindergerichte in der Wetterau [44]) und Ausdinge (Ussdinge oder Uszdinge), z. B. im Elsaß [45]). Endlich nannte man diese gebotenen Aftergerichte zuweilen auch noch ganz allgemein Weisungen oder Wissige, z. B. in der Abtei Echternach [46]).

3) Vor Gericht handelnde Personen.

a) Richter.

§. 656.

Die obersten Wirthschaftsbeamten auf den Fronhöfen waren insgemein auch die Richter bei den Fronhofgerichten (§. 376—384). So die Schultheiße, Hubschultheiße, Ho-

37) Zellweger, Appenzell. Geschichte, I, 231.
38) Grimm, II, 513. placita annalia et cotthidiana in singulis curtibus abbatie. —
39) Grimm, I, 717. Scherz, v. Botschafftding.
40) Grimm, I, 692. — quod placitum sequuntur duo placita, que dicuntur botscheste. Vgl. noch eod. I, 686, 690 u. 711.
41) Hofrecht von Xanten, c. 5.
42) Grimm, III, 564. Urk. von 1291 bei Guden, I, 853.
43) Grimm, III, 694, §. 2.
44) Grimm, III, 396.
45) Grimm, I, 717. Scherz, v. Botschafftding, p. 178.
46) Grimm, II, 336.

ſes Schulte, Hobsſchultiſſe und Erffhofſchultheiße im Elſaß, in der Pfalz, in der Wetterau, an der Moſel, am Niederrhein, in Weſtphalen, im Rheingau u. a. m.[47]), die Meier, Dinghofmeier und villici im Elſaß, an der Moſel u. a. m.[48]), die Kellner in der Schweiz, im Elſaß, in Weſtphalen u. a. m.[49]), die Richter und judices in den bairiſchen Hofmarken[50]), welche auch Vögte („Richter oder Vogt")[51]), Pfleger[52]) und Hofmarchsrichter genannt worden ſind[53]), ſodann die Samtrichter in der Löwenſteiniſchen Vogtei zu Zennern und Wabern in Heſſen[54]), die Hofrichter am Niederrhein und in Weſtphalen[55]), die Amtmänner und officiales in den bairiſchen Hofmarken, in der Probſtei Naumburg u. a. m.[56]), die Hofmarchsamtmänner in Baiern[57]), die Ammanne in der Prälatur Ysni[58]), die Stiftsammanne in Lindau[59]), die Ammanne oder Vögte im Stifte Zürich (amman, advocatus)[60]), die Vögte im Stifte Konſtanz[61]), die Vögte und Erffvögte in Weſtphalen[62]), die

---

47) Grimm, I, 727, 798, III, 477, 796, 800 u. 817. Hofrechte von Eilpe, von Herverdink, §. 3 und von Hattnegen bei Sommer, p. 248, 249, 252 u. 254. Urk von 1278 u 1283 bei Kindlinger, Hör. p. 300 u. 316.

48) Grimm, I, 685, 715, §. 2 u. 3, III, 796.

49) Oeffn. von Rheinau bei Schauberg, I, 160 Hofrecht von Eickel, §. 6. Grimm, I, 689, 690, III, 61.

50) Mon. Boic. V, 219. Lori, p. 297 Grimm, III, 636 u. 668.

51) Grimm, III, 655 u. 656.

52) Mon. Boic. XV, 323.

53) Grimm, III, 641, §. 7 u. 10.

54) Kopp, Heſſ. Gr. Beil. p. 175.

55) Hofrecht von Xanten, c. 2 u. 3. Hofrecht von Winderich, c. 1 u. 3. bei Lacomblet, I, 176 u. 205. Hofrecht von Herbicke, §. 1 u. 3. und Hofweisthum von Eilpe bei Sommer, p. 61 u. 248.

56) Grimm, III, 636 u. 637. Mon. Boic. V, 219, 386 u. 388.

57) Grimm, III, 642, §. 16 u. 18.

58) Heider, p. 846.

59) Heider, p. 816, 817, 819 u. 820.

60) Urk. von 1376 bei Schauberg, Zeitſchr. I, 407.

61) Oeffn. von Wäningen art. 1. bei Schauberg, I, 6.

62) Hofrecht von Hattnegge bei Sommer, p. 254.

Bauernvögte in Lindau [63]), die Pfleger, z. B. die heiligen Pfleger im Stifte Feuchtwang [64]), die Rentmeiſter in Weſtphalen, in Baiern u. a. m. [65]), die Kämmerer in Tirol u. a. m. [66]), die Hofkaſtner im Stifte Eichſtädt [67]), die procuratores in dem Kloſter Aſpach [68]) und in St. Michael in Bamberg [69]), die Schaffner im Elſaß, in der Pfalz u. a. m. [70]).

In jenen Fronhöfen dagegen, in welchen ſich mehrere Fronhofbeamte neben einander befanden, war die Juſtiz meiſtentheils von der Verwaltung getrennt. Und für die Eine und die Andere waren ſodann eigene Hofbeamte beſtellt. So ſtand in Weſtphalen ſehr häufig neben dem Hofſchultheiß als dem oberſten Verwaltungsbeamten noch ein eigener Hofrichter für die Juſtiz [71]). Im Stifte Lindau führte ein Ammann den Vorſitz bei Gericht, während die Kellner in den einzelnen Kellnhöfen die grundherrlichen Gefälle zu erheben, die Verwaltung zu beſorgen und mit ihren Hofgemeinden in dem von dem Stiftsammann präſidirten Pfalzgerichte zu Lindau zu erſcheinen hatten [72]). Im Stifte zum Großen Münſter in Zürich hatte ein Ammann Vogt (Amman advocatus) den Vorſitz bei Gericht und die Meier (villici) beſorgten die Verwaltung [73]). Im Vogteigerichte zu Zennern und Wabern hatte der Löwenſteiniſche Samtrichter den Vorſitz bei Gericht und der Voigtgrebe die herrſchaftlichen Gefälle beizutreiben und die übrigen Rechte der Grundherren zu wahren [74]). In manchen Herrſchaften, z. B. im Lande Blankenberg,

---

63) Heider, p. 872
64) Grimm, III, 615.
65) Hofrecht von Aſpel bei Steinen, I, 1780 u 1782. Schmeller, III, 114.
66) Grimm, III, 734.
67) Geographiſches Lexikon von Franken, I, 610 u. 611.
68) Urk von 1175 in Mon. Boic. V, 134.
69) Urk. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 223
70) Grimm, I, 675, 676, II, 169 u 171
71) Hofrechte von Herbede, § 6. und von Herverdink, §. 1—3. bei Sommer, p. 106 u. 249.
72) Urtheil von 1385 bei Heider, p 709, vgl. noch p 278, 771 u. 842.
73) Urk. von 1376 bei Schauberg, I, 407. Vgl. Grimm, I, 5 ff.
74) Kopp, Heſſ. Gr. I, 359 u. Beil. p. 175—177.

ſtand neben dem Droſte und Scholtiſſe noch ein ſogenannter Dinger zur Beſorgung der gerichtlichen Geſchäfte im Dinghofe [75]), welcher bei den Bauerngerichten in Wolfenbüttel u. a. m. Dinggraf, Grefe oder Dinggrefe genannt worden iſt („etliche Ding„graffen, welche ſind die Bawermeiſter") [76]). Anderwärts waren die Meier die eigentlichen Hofrichter und die Kellner die herrſchaftlichen Verwaltungsbeamten, z. B. im Elſaß [77]). In anderen Fronhöfen hatten die Schultheiße den Vorſitz bei Gericht und die Meier oder Kellner, Kämmerer, Küchenmeiſter oder Schaffner die Verwaltungsgeſchäfte zu beſorgen, z. B. in den Abteien Hornbach und Seon, auf dem Mainzer Hof zu Erfurt u. a. m. [78]). Auch in den Reichshöfen waren zur Beſorgung der Juſtiz eigene Hofrichter (Hövesrichter) und, zur Erhebung der dem Kaiſer und Reiche gehörigen Zinſen und Gülten und zur Beſorgung der übrigen Hofangelegenheiten, Vögte angeſtellt [79]). Zuweilen wurden jedoch auch in jenen Fronhöfen, in welchen die Juſtiz von der Verwaltung getrennt war, wenigſtens vorübergehend, beide Stellen mit einander vereinigt. So wurde in dem Kloſter Rommersdorf dem Proviſor oder Kellner auch die Stelle eines Schultheißen übertragen. („Darzu verordnet das cloſter auſs den ſeinigen einen „ſchulteſsen, ſo gemeinlich der provisor") [80]).

In noch anderen Herrſchaften findet man zwar ebenfalls mehrere Hofbeamten. Sie ſtanden jedoch nicht neben einander. Der Eine war vielmehr bloßer Stellvertreter des Anderen. Im Fronhofe zu Hattnegge hatte z. B. der Hofſchultheiß das Recht die Hofgerichte ſelbſt zu präſidiren. Er durfte aber auch ſtatt Seiner einen Stellvertreter ſchicken. („deſs Hoffs Schults ſaal den Hoffs

75) Altes Herkommen von Blankenberg bei Kindlinger, Hör. p. 590 u. 591. Grimm, III, 20 Vgl. noch Urk. von 1483 bei Kremer, Beitr. zur Gülch- und Berg. Geſch. I, 133. „vor Dinger vnd Scheffen des „Landts." —

76) Gloſſe zum Sächſ. Lr. III, 53. Haltaus, p 231.

77) Grimm, I, 677.

78) Grimm, I, 775, 777 u. 778. Vgl. oben §. 384.

79) Elmenhorſter Hofrecht bei Steinen, I, 1728 ff. und bei Sommer, p. 41, 42 u. 46.

80) Grimm, I, 619. vgl. 618.

„Luyden, Jahrs durch ſich ſelveſt offt ſynnen Verwachter „thumb Clyff, offt einen anderen Ja Syne Statt ſet„ten“)[81]. Eben ſo war auch im Fronhofe zu Herdicke der Amtmann bloßer Stellvertreter der Aebtiſſin als Hofſchultin[82].

Außer dem Vorſitze bei Gericht hatten die Fronhofrichter auch den Hoffrieden zu handhaben und daher alles dasjenige zu thun, was zur Erhaltung des Friedens im Hofe nothwendig war (§. 429). Endlich lag ihnen auch noch der Vollzug der geſprochenen Urtheile ob. Darum hatten ſie z. B. die Auspfändungen anzuordnen[83]. Die Schätzung der gepfändeten Gegenſtände pflegte von den Schöffen und die Verſteigerung der Pfänder vor Gericht vorgenommen zu werden[84]. Zur Verſteigerung der Pfänder durfte jedoch erſt nach Ablauf einer gewiſſen Friſt von etwa 4 Wochen nach ſtattgehabter Pfändung geſchritten werden[85].

Die Herrſchaftsrichter waren, wie wir geſehen, bloße Stellvertreter des Hofherren. Sie wurden daher, urſprünglich gewiß allenthalben, von ihren oder von den ſonſtigen Inhabern des Fronhofes, auf kürzere oder längere Zeit ernannt (§. 389 u. 392). Das Letzte war unter Anderen im Reichshofe Brackel der Fall, indem daſelbſt die Grafen von der Mark als Pfandinhaber jenes Hofes den Hofſchulten zu ernennen hatten[86]. Erſt ſpäterhin, wie es mir ſcheint, wurde zu dem Ende in vielen Fronhöfen auch noch die Hofgemeinde beigegezogen (§. 389 u. 641) In vielen Hofherrſchaften iſt es auch den Fronhofbeamten frühe ſchon gelungen, ihr Amt erblich an ſich zu bringen (§. 391, 392 u. 643). Ehe übrigens die Fronhofbeamten ihr Amt antretreten durften, mußten

---

81) Hofsrecht von Hattnegge bei Sommer, p. 254. Grimm, III, 51.

82) Hofrecht von Herdicke bei Sommer, p. 61 u. 63. „Amtmann van „wegen Frauwe L. D. Abdiſſinnen und Hofſchultinnen.“

83) Grimm, II. 536–537. “wan einer zu pfenden hette, ſoll erſtlich die „gutliche beſchickung geſchehen, vnd da die gutlichkeit kein platz, alsdan „ſoll der ſcholteſs auff anſuchen der partheyen, den boten dahin ſchicken, „vnd einen kleinen pfandt 1. maaſs weins werth holen, vnd denſelbigen „hinder den ſcholteſsen legen.“ —

84) Grimm, II, 537.

85) Grimm, II, 537 u 558.

86) Hofrecht von Brackel bei Steinen, I, 1823. Sommer, I, 271 u. II, 52.

ſie einen Dienſteid leiſten und ſodann feierlich in ihr Amt eingewieſen (inveſtirt) werden (§. 389 u. 641).

b) Urtheilsfinder.

§. 657.

Die Herrſchaftsrichter hatten, wie bei den öffentlichen Gerichten, bloß den Vorſitz bei Gericht. Das Urtheil ſelbſt wurde nach altgermaniſcher Weiſe entweder von dem geſammten Umſtande oder von Schöffen gefunden. Im einen wie in dem anderen Falle mußten jedoch die Urtheilsfinder Hörige, und zwar hörige Genoſſen deſſelben Fronhofes ſein. („daz vmb hofshörigi guter nieman vrtail „ſprechen ſol, denn der in den hoff gehörre“) [87]). Sie mußten alſo amtshörige Leute ſein („richten de ammethorigen Lude und de „Geſwornen des Ammetes“) [88]) oder hörige Genoſſen (sententia colonorum, qui compares sunt — secundum judicium collegarum ejusdem conditionis [89]). cum judicio sociorum suorum [90]). ab universis ecclesie colonis [91]). coram scultheto et litonibus curtis [92]). „vnd ſol auch an dem „keller gerichtt niemandes vrtailen noch ſprechenn dann gotzhuß „lüt“) [93]). Die Urtheilsfinder mußten demnach Genoſſen, Hofgenoſſen, Hubgenoſſen, Hausgenoſſen, Stulgenoſſen, Standesgenoſſen, pares, hofhörige Leute u. ſ. w. (§. 640), überhaupt Urtheilsfinder aus dem Fronhofe der Parteien und zwar hörige Genoſſen deſſelben Fronhofes ſein. („ſcheffen aus „dem hoff, da die partheyen geſeſſen ſeint“) [94]). Waren demnach die Genoſſen deſſelben Fronhofes leibeigen, ſo mußten ſodann auch Leibeigene das Urtheil finden, z. B. die Leibaignen, Stiffs Leibeigen und leibaignen Leute in den Eigenge-

87) Grimm, I, 108.

88) Hofrecht von Stockum, §. 12. bei Kindlinger, Hör. p. 477.

89) Urk. von 1172 u. 1175 in Mon. Boic. V, 134 u. 135, XII, 345 u. 346.

90) Leges St. Petri Worm. §. 2 u. 7. bei Grimm, I, 805.

91) Urk. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 223.

92) Urk. von 1283 bei Kindlinger, Hör. p. 316.

93) Offn. von Rheinau bei Schauberg, I, 160.

94) Grimm, II, 551, §. 19. Vgl. noch oben §. 626 u. 627.

richten und Pfalzgerichten der Stifter Lindau, Buchau und Ysni[95]), die Eigenen des Kloſters Waldkirch („die des gotshus eigen „ſind“)[96]), die Eigenen des Kloſters St. Blaſien („da ſol ouch „nieman erteilen wann gnoſſen, das ſint alle die, die des gotz„huſs ze ſant Blaſi eigen ſint“)[97]), die urbarn und eigenen Hofleute in dem Hofgerichte zu Sasbach in der Ortenau („vrborn, „eigen hoffsman“)[98]), die eygen Lüte und Sant Peters Eygen in dem Hofgerichte zu Ulm in der Abtei Schwarzach[99]), die armen Leute des Kloſters Schönrein in dem Herrſchaftsgerichte zu Schönrein[1]).

§. 658.

In ſehr vielen Fronhöfen pflegte die geſammte umherſtehende Hofgenoſſenſchaft, der Umſtand, das Urtheil zu finden. In Weſtphalen nach dem Hofrechte von Herdicke. („und de Hoff is ſchul„dich hierup tho wyſen wati recht is. — Darop mit Rade „des Umbſtandtz weder inbracht — de mit beraet des Umb„ſtandtz vor recht gewist“)[2]). Nach den Hofrechten von Loen („berath genohmen myt den ſemptliken hoffluden“)[3]), von Luttingen, von Ginderich und von Xanten[4]). In vielen bairiſchen Klöſtern und Hofmarken die geſammte Bauerſchaft („darauf hat die „Nachpawrſchafft geurtailt pey irem Ayd“[5]), „er fragt an den „Rinck“)[6]), alle Biederleute, welche an der Schranne ſaßen („da „ertailten die piderlewt, die an der ſchrann ſazzen“)[7]), alle Haus-

95) Urk. von 1499 u. 1640 bei Heider, p. 802, 845 u. 846.
96) Grimm, I, 368 u. 369.
97) Grimm, I, 31.
98) Grimm, I, 413.
99) Grimm, I, 429.
1) Grimm, III, 549 u. 551.
2) Hofrecht von Herdicke, §. 5. und Urk. von 1508, 1526 u. 1529 bei Sommer, p. 62, 63 u. 64.
3) Hofrecht von Loen, c. 108—110.
4) Hofrecht von Luttingen, c. 3, §. 4, c. 10, §. 2 u. 3, c. 11 u. 14, §. 3. von Ginderich, c. 1. und von Xanten, c. 4 u. 5.
5) Mon. Boic. II, 426 u. 427.
6) Mon. Boic II, 430.
7) Urtheil von 1377 in Mon. Boic. XI, 407, 408 u. 409.

genoſſen [8]), bei Zinsgerichten alle Colonen [9]) und in der Herrſchaft Werdenfels die 72 Inhaber der dortigen Bauernlehen [10]). Im Kloſter zum heiligen Michael in Bamberg alle Colonen (universi ecclesie coloni) [11]). In der Wetterau in den Dinghöfen alle hörigen Dingleute („die dingelute, aber anders genant die „hofigen Lude pflegen gericht zu beſitzen und zu halten — ge„richt mit ſchultheiſſen und hofigen luden“) [12]), in den Landſiedelgerichten alle Landſiedel [13]). Im Elſaß und in der Ortenau ſämmtliche Huber [14]). Wenn indeſſen auch nur zwei Huber erſchienen waren, ſo konnte dennoch das Gericht gehalten werden. („das ding ſoll der meiger und der kelner und die huber be„ſitzen, und hetten der meiger und der kelner nuwent zwene „hueber mit den ſont ſi das ding beſitzen“) [15]). In den Hofgerichten im Stifte Naumburg alle Hausgenoſſen [16]). In dem Mertzengerichte des St. Peter Stiftes bei Bludenz die Hofjünger [17]). Auch in den Fronhöfen, welche in Königsdörfern lagen, waren die hörigen Leute die Urtheilsfinder, z. B. in der ehemaligen Reichsgrafſchaft zum Bornheimer Berg [18]) Im Stifte Lindau wurde bei ungebotenen Dingen das Urtheil an die Kellner geſtellt. Dieſe traten ſodann, ein jeder mit den Seinen, d. h. mit den zu ſeinem Kellnhof gehörigen Leuten, auf die Seite, um ſich mit ihnen zu berathen, und kamen nach beendigter Berathung wieder vor Gericht, um das von der Hofgemeinde gefundene Urtheil zu eröffnen [19]). Auch bei den Hofgerichten und Laetbänken in Jülich und Berg endlich, um noch ein Beiſpiel anzuführen, hatte urſprüng-

---

8) Grimm, III, 673.
9) Urk. von 1172 u. 1175 in Mon. Boic. V, 134, XII, 345.
10) Grimm, III, 657, 659 u. 660.
11) Urk. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 228.
12) Grimm, III, 486.
13) Grimm, III, 404.
14) Grimm, I, 421, 661, 692, 730, 731, 739, 750.
15) Grimm, I, 677.
16) Urk. von 1423 bei Bernhard, ant. Naumb. p. 112.
17) Hofbrief von 1382 bei Heider, p. 845.
18) Grimm, III, 483, §. 1 u. 3.
19) Urtheil von 1385 bei Heider, p. 709.

lich der gesammte Umstand der Laten und Hofleute das Urtheil zu finden. Erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts, als bereits die allgemeinen Justizreformen begonnen hatten, mußte auch der hörige Umstand, weil er zum Urtheilfinden nicht mehr zu gebrauchen sei, den neuen Reformen weichen. Es ward nämlich verordnet, daß die gemeine Hofgenossenschaft („die gemeine Hoffs Menne") eine bestimmte Anzahl tüchtiger Hofleute wählen, sie dem Hofherren präsentiren, und aus ihnen der Hofherr 7 Schöffen auswählen und ernennen solle. („nachdem an etlichen Hoffsgerichtern kein Geschwo„ren noch Scheffen, sonder der gemein vmbstandt der Hoffs„leuth (dem doch das Ampt des Richters nicht beuolhen) die sa„chen mit vnverstandt aufsweist, so ist vnser meinung vnd beuelh, „das jhr daran seint, damit hinfurter an solichen ortern die ge„meine Hoffs Menne ein anzall redlicher vnd geschickter per„sonen, so der Hofs Rechten vnd Gerichter erfaren, den Hoffsherrn „presentiren vnd anzeigen, vnd darinnen allein die tuegligkeit der „personen ansehen, aufs welchen der Hoffsherr nach vorgehender „erkundigung, die geschicksten, vnd zu solichem Ampt am tueglig„sten vnd breuchligsten, souill deren an jhedem Hoffsgeding, dar„nach dasselbig grofs oder klein ist, von nöten eracht, zu Geschwor„nen auffzunemen vnd zuuerordnen, die dan folgents vnd nicht der „vmbstandt, in den streitigen vorfallenden sachen vrtheill vnd „recht sitzendt aufszusprechen") [20]). Wie wenig beliebt indessen auch damals noch diese Neuerung gewesen ist, beweißt der Umstand, daß diese Verordnung an vielen Orten gar nicht beobachtet worden ist, ihre Beobachtung daher von Zeit zu Zeit von Neuem eingeschärft werden mußte. („wir werden glaublich bericht, das noch „zur zeit keine geburliche antzall der richter oder Scheffen an etli„chen Hoffgerichtern vnd Laetbencken angestellt. — Vnnd thuen „euch demnach villermelters vnsers beuelchs hiemit erjnnern, — das „an jedem Hoffs oder Laetgeding in vnserm Ambt ewers beuelchs „da solich noch nit beschehen, sieben Scheffen — presentirt vnnd „angesetzt") [21]).

---

20) Verordnung von 1558 in Rechtsordnung und Reformation von Gulich, Cleue und Berg. Dusseldorf. 1582, p. 135 Vgl. noch p. 136 u. 137.

21) Verordnung von 1570 in Rechtsordnung cit. p. 136 u. 137.

§. 659.

Der gesammte Umstand fand jedoch nur in den ungebotenen Gerichten, bei welchen Alle erscheinen mußten, das Urtheil. Bei den gebotenen Gerichten dagegen, oder bei den sogenannten Notgerichten, bei welchen niemand ungeladen zu erscheinen brauchte, war in der Regel gar kein Umstand vorhanden. Dieser konnte demnach das Urtheil nicht finden. Bei gebotenen Gerichten pflegten vielmehr mit den Parteien auch die Urtheilsfinder vorgeladen zu werden[22]). Wenn sich jedoch zufälliger Weise ohne vorgeladen zu sein ein Umstand bei Gericht eingefunden hatte, so konnte der vorsitzende Richter auch unter den umherstehenden Leuten die nöthige Anzahl Urtheilsfinder auswählen. („es mag ouch „der richter niemand für gericht gebieten, er hab dann davor zu „schaffen. Wer aber vor dem rehten ist, den mag der rihter wol „haizzin nider sitzen vnd reht sprechen; wolt er sich des setzen, so „mag er ims gebieten bi 60 pfenning")[23]). Daher saßen von je her bei gebotenen Dingen nur Schöffen oder wenigstens nur eine bestimmte Anzahl von Urtheilsfindern zu Gericht, wie dieses auch bei den öffentlichen Gerichten der Fall war[24]). Recht deutlich tritt dieses bei den Fronhofgerichten im Elsaß hervor. Bei den jährlich ungeboten zu haltenden Hubdingen sollte daselbst der gesammte Umstand das Urtheil finden. (hec tria placita (que dicuntur hubdinc) presidebit dominus curie, qui est mansionarius, cum sculteto suo, cum mansionariis et omnibus, qui sunt in banno ville — coram sculteto et secundum sententiam curie et mansionariorum). Bei den in der Zwischenzeit berufenen Notgerichten, bei den sogenannten Botschaften, reichten aber 7 Schöffen hin. (Alia vero placita, que dicuntur botschefte, mansionarii persequantur, atque nemo alter venire cogendus est preter mansionarios, quorum VII discreciores et honestiores, qui maxime jura prosequuntur)[25]). So war es indessen auch anderwärts, insbesondere auch in Westphalen, wo in

22) Hofrecht von Xanten, c. 39 u. 41 ff.
23) Grimm, III, 644.
24) Meine Gesch. des altgerm. Gr. Vrf., p. 16 ff., 66 ff., 112 ff.
25) Grimm, I, 692 u. 698.

manchen Hofgerichten die Tegeder die Stelle der Schöffen vertraten, über welche ich nun noch Einiges bemerken will.

Auch in Weſtphalen fanden nämlich, wie wir geſehen, alle anweſenden Hofleute oder der geſammte Umſtand das Urtheil in den ungebotenen Hofgerichten und in den gemeinen Hofſprachen (§. 658). Und dann pflegten auch die Tegeder anweſend zu ſein und mit den übrigen Hofleuten das Urtheil finden zu helfen [26]). Außer den ungebotenen Hofſprachen wurden aber zur Erledigung der dringenden Angelegenheiten auch noch beſondere Hofſprachen gehalten, bei welchen nicht alle Hofleute, ſondern nur die geladenen zu erſcheinen brauchten. Und bei dieſen gebotenen Dingen waren die Tegeder allein oder mit einigen Hyen oder Hyemannen die Urtheilsfinder. (nisi vocatis et presentibus hominibus nostris, qui thegedere et hyen vocantur, quorum judicio —) [27]). Die Tegeder waren ferner die Urtheils-Vollzieher und die Rathgeber des Schulten [28]), und bei den gerichtlichen Verträgen und Uebertragungen die Urkundsperſonen, denn ihr Zeugniß galt ſo viel als eine beſiegelte amtliche Urkunde. Daher ſollten ſie auch den Rechnungsablagen beiwohnen [29]).

Der Name Tegeder oder Tegedere [30]) kommt nämlich, wie es mir ſcheint, von tein, Tegen, Tegend, Teget, d. h. zehn, der Zehend oder Zehnte [31]). In Niederſachſen hießen daher die Zehendherrn Tegetherren oder Tegeder und die Zehndpflichtigen Tegetlude, die Zehendfreien aber Tegetfreyen, die

26) Hofrecht von Loen, §. 51 u. 63. Vredenſche Hoffrolle bei Strodtmann, p. 61, 67, 95, 97, 98.

27) Urk. von 1269 bei Kindlinger, M. B. II, 280. Hofrecht von Loen, §. 1, 20, 21, 27 u. 107. Vredenſch Hoffrolle bei Strodtmann, p. 92, 93 u. 100.

28) Hofrecht von Loen, §. 2, 5, 8, 22, 23 u. 28.

29) Hofrecht von Loen, §. 1, 2, 23 u. 102. Urk. von 1310 u. 1311 bei Guden, II, 997—999. juratis, hyemannis et aliis fidelibus quibuscunque curtis, — wo unter den juratis ohne Zweifel Tegeder oder andere Schöffen zu verſtehen ſind.

30) Urk. von 1269 bei Kindlinger, M. B. II, 280.

31) Vrgl. Bremiſch. niederſ. Wörterb. V, 45. Richey. Idiot. Hamburg. p. 305. Dähnert, Platt Deutſch. Wörterb., v. Tein u. Teyde, p. 485.

Zehendpflichtigkeit Tegetſchuldt, der Lämmerzehnde Lemmertege, der Immenzehnde Tegetimme u. ſ. w. [32]). Die Tegeder waren demnach decani oder Zehnter, wie die Centner und Zender an der Moſel und am Niederrhein, welche daſelbſt ebenfalls als Schöffen aufzutreten pflegten [33]), und wie die Tegederehr, Tegothere und Tiendenaere in Friesland und Holland, daſelbſt ebenfalls Zehntner oder Centner waren [34]), und welche offenbar denſelben Urſprung mit ihnen haben. So wie nämlich in den ungebotenen Pfalzgerichten in Lindau die vier Kellner mit ihren Hofgemeinden aufzutreten und namens ihrer Gemeinden das Urtheil zu finden pflegten [35]), ſo ſtellte man an der Moſel, am Niederrhein und in Weſtphalen das Urtheil an die Centner und an die Tegeder. Und auch dieſe ſprachen ſodann das Urtheil namens ihrer Hofgemeinde. Bei gebotenen Dingen berief man aber ſie nur allein, anfangs zwar die Tegeder noch mit einigen Hyen oder Hyemannen, zuletzt aber auch die Tegeder nur noch allein.

Da es nämlich im Fronhofe zu Loen und wahrſcheinlich auch in den Stiftern Münſter und Korvei nur vier Tegeder, wie im Stifte Lindau nur vier Kellner gab, jedes Hofgericht aber aus wenigſtens ſieben Urtheilsfindern beſtehen ſollte, ſo pflegte der Schulte bei gebotenen Hofſprachen außer den vier Tegedern noch zwei Hyen oder Hyenmanne vorladen zu laſſen, welche für dieſen Dienſt eigens beeidiget werden mußten [36]). Und ſie zuſammen bildeten nun bei den gebotenen Hofgerichten die Schöffen. Daher wurden auch die Tegeder zuweilen jurati oder auch Kurgenoſſen (Cornoten) und, da ſie auch gerichtliches Zeugniß zu geben

32) Grimm, III, 282, §. 10 - 12 u. 15—19.

33) Grimm, II, 331 u. 332. „Hant die zender beraidt vff dieſse frage genomen. — haidt der zender gewyst myt ſynen geſellen."

34) Richthofen, p. 129, 20. und Note 5.

35) Urtheil von 1385 bei Heider, p. 709. „deſs namen ſich die vier Keller „vmb die Vrtheil ain Bedencken, vnd gieng jegklicher mit den Seinen die „zu jhm gehortend vſs, vnd bedachten ſich, vnd kamen wider für Ge„richt."

36) Hofrecht von Loen, §. 1, 2, 11, 20 u. 21. Urk. von 1269 bei Kindlinger, M. B. II, 280. Urk. von 1310 bei Guden, II, 997 f.

hatten, Urkund Aſſeſſoren genannt [37]). Seit dem 16. Jahrhundert wurden indeſſen die Hyemanne auch bei den gebotenen Hofſprachen nicht mehr berufen, und da ſeit jener Zeit auch die ungebotenen Hofſprachen immer ſeltener gehalten wurden, ſo ſprachen nun die Tegeder alle Urtheile allein [38]).

Dieſes iſt übrigens in einem Beiſpiele die Geſchichte faſt aller Schöffengerichte. Seitdem nämlich die ungebotenen Dinge in Verfall kamen, ſeitdem wurden die gebotenen Gerichte zur Regel. Und da dieſe allenthalben Schöffengerichte waren, ſo wurden nun die Schöffengerichte zur Regel. Es traten daher nun Schöffen an die Stelle des Umſtandes.

§. 660.

Die Schöffenverfaſſung hängt demnach auch bei den Fronhofgerichten mit den gebotenen Gerichten zuſammen, und ſeit den älteſten Zeiten findet man Schöffen auch bei ihnen, wenn nicht dem Namen doch jedenfalls der Sache nach. Karl der Große hatte nämlich bei den öffentlichen Gerichten ein dauerndes Schöffenamt eingeführt [39]). Und dieſe Einrichtung wurde ſodann auch bei den Fronhofgerichten nachgeahmt. Daher findet man in ſo vielen Fronhöfen einen Schultheiß oder Meier oder irgend einen anderen Hofbeamten mit einer beſtimmten Anzahl von wirklichen Schöffen z. B. im Rheingau [40]), im Stifte Eſſen [41]), in der

---

37) Gerichtsſchein von 1588 bei Kindlinger, M. B. II, 391 u. 394. vgl. noch oben Note 29.

38) Hofſprachen von 1510 u. 1511 bei Rieſert, Hofrecht von Loen, p. 41—42 u. 84. Hofbeſcheid von 1709, eod. Anhang I. Gerichtsſchein von 1588 bei Kindlinger, M. B. II, 391—394.

39) Meine Geſchichte des altgerm. Gr. Vrf. p. 16—18.

40) Regiſtr. bonorum aus 13. sec. bei Bodmann, II, 681. Curia debet habere villicum sive scultetum cum VII scabinis. Scabini obligati sunt per totum annum, prout villico seu sculteto placuerit, et necessitas exegerit, ad conveniendum super jure curie, et censibus sub iureiurando sententiare. Urk. p. 1278 bei Kindlinger, Hör. p. 300. juxta scabinorum et sculteti professionem.

41) Urk. von 1283 bei Kindlinger, Hör. p. 316. coram scultheto et duodecim juratis.

Pfalz, in den Stiftern Speier und Worms u. a. m. [42]). Aber auch in jenen Hof- und Grundherrſchaften, in welchen Karls des Großen Schöffenverfaſſung keinen Eingang gefunden hatte, findet man bei den gebotenen Dingen, den Notgerichten oder Afterdingen, ſeit den älteſten Zeiten immer nur eine gewiſſe Anzahl von Urtheilsfindern, alſo in der That Schöffen, wenn ſie auch nicht ſo genannt und nicht zu einem eigenen Stande ausgebildet worden ſind, z. B. im Elſaß u. a. m. (nemo alter venire cogendus est preter mansionarios, quorum VII discreciores et honestiores, qui maxime jura prosequuntur) [43]). Und man pflegte es in dieſen Herrſchaften dem Herrſchaftsrichter zu überlaſſen für die Herbeiſchaffung der für eine jede Sitzung nothwendigen Anzahl von Urtheilsfindern Sorge zu tragen („der meier ſoll drei oder vier huber „zu ime nemen in den hof [44]). und ſol der keluere am ſ. Martins„tage fruge fur ſitzen und zwen huober mit ime [45]). ſo ſol der keller „kommen für die kirche, und ſol ein glocke klepfen, und ſol zwen „huebern nemen darzu oder me, mag er ſie han [46]). die (meier „und ſchultheiſs) ſollen dan nemmen fünf hueber oder ſiben, die dem „hof geſchworen habent, und erkennet under inen das mere theil" [47]). Hie und da ließ man aber, wie bei dem Gaſſenrath zu Schwiz, gewiſſermaſſen den Zufall walten und beſetzte das Gericht mit den erſten ſieben Männern, welche durch die Gaſſe kamen [48]).

§. 661.

Die Schöffenverfaſſung war jedoch keineswegs auf die gebotenen Gerichte beſchränkt: Sie wurde vielmehr in vielen Herrſchaften auch bei den ungebotenen Dingen eingeführt, z. B. bei den Vollgerichten in der Pfalz und in dem ehemaligen Stifte Speier [49]),

---

42) Grimm, I, 770, 772, 775, 806 §. 17 u. 22.
43) Grimm, I, 692.
44) Grimm, I, 685.
45) Grimm, I, 689.
46) Grimm, I, 690.
47) Grimm, I, 706. §. 8.
48) Joh. Müller, Geſchichte der Schweiz, I, c. 15 in ſämmtlichen Werken. XIX, 324.
49) Grimm, I, 771 u. 772. Viele ungedruckte Dorfweisthümer der Pfalz.

bei den Hofgedingen zu Haſelach im Elſaß [50]), bei den Hofgerichten im Stifte Xanten [51]), bei den Pfalzgerichten im Stifte Lindau [52]), bei den Dorfgerichten im Rheingau u. a. m. [53]). Meiſtentheils ſaßen jedoch bei den ungebotenen Dingen auch in jenen Herrſchaften, in welchen nicht mehr der geſammte Umſtand das Urtheil fand, nicht ein für alle Mal ernannte ſtändige Schöffen zu Gericht. Es wurden vielmehr für jede Sitzung die Urtheilsfinder in der Sitzung ſelbſt aus den umherſtehenden Leuten entweder von dem vorſitzenden Richter oder von dem Umſtande ſelbſt ernannt. Das Erſte geſchah in manchen Hofgerichten in Schwaben [54]) und in manchen bairiſchen Hofmarken, zumal in jenen, in welchen Kaiſer Ludwigs Rechtsbuch nicht galt oder nicht zur Hand war. („vnd bat meins „hern puch zu leſen was recht wär, vnd ob ſein meins hern puch „nicht hett, das man fünf dargebe. Alſo hett ſein meins hern puch „nicht: do gab ich obgenannter richter fünf, das die ertailten auf „ir aid — der (Gotshaus brief) ward im ertailt von funf erbern „mannen an der Schran geſeſſen") [55]). Das Letzte geſchah aber in den ungebotenen Meierdingen im Fürſtenthum Hildesheim, indem die Meierdingsleute, wenn es nothwendig war, ſogenannte *Achtsleute* und *Urtheilträger* aus ihrer Mitte zu ernennen pflegten, welche ſodann dem Meierdings Prokurator das Urtheil finden halfen [56]).

So oft indeſſen bei gebotenen wie bei ungebotenen Dingen *Schöffen* zu Gericht ſaßen, hatten *ſie nur allein*, nicht aber der Umſtand das Urtheil zu finden. Auch die hörigen Schöffen durften ſich zwar mit den umherſtehenden Hofleuten und Hubern berathen. („könnten ſie (die Schöpfen) aber des urteils nicht eins „werden, ſo ſollen ſie die hubener zue ſich nehmen") [57]). Auch durfte der Richter ſich noch direkt an den Umſtand außerhalb der Schranne

50) Grimm, I, 699 u. 700.
51) Hofrecht von Xanten, c. 50.
52) Heiber, p. 943 u. 946.
53) Bodmann, II, 655.
54) Grimm, III, 644.
55) Urk. von 1398 in Mon. Boic. VIII, 417. vgl. Meine Geſch. des altgerm. Gr. Vrf. p. 103—106.
56) Weisthum bei Gericken, Schottelius illustr. p. 181 u. 182.
57) Grimm, III, 576 §. 12.

wenden („man ſoll haben 12 gute wohl gelehrte männer, damit „mann die ſchrane beſetzen ſoll. — Herr richter ihr mögt fragen „die ſchranne und auswendig der ſchranne[58]). Und da ich „auf die Artikl alle die 12 Geſworne alſo gefragt, und ſi darauf „geurtailt, und recht geſprochen hatten, fragt ich auch etlich aus „der gemainer Nachpaurſchaft, die für der Schranen „ſtunden, die bekannten, urtailten und ſagten, auch in maſs, ſo „di 12 Geſornen geurtheilt hätten, ſie westen auch nicht anders, „wan daſs wären ir alte gewönliche Herkommen[59]). So oft jedoch das Urtheil an die Schöffen ſelbſt geſtellt worden war, hatten ſie nur allein das Urtheil zu finden, und zwar nicht bloß über die That, ſondern auch über das Recht. („ſo ſullent die ſchöffele ufſtan „und des hofes recht ſprechen[60]). Auch die hörigen Schöffen waren demnach keine Jury, wiewohl auch ſie, wie wir ſogleich ſehen werden, Geſchworne genannt worden ſind.

§. 662.

Die gewöhnliche Benennung der Urtheilsfinder war nämlich auch bei den Fronhofgerichten scabini oder Schöffen oder Hofſchöffen[61]) oder auch Schöffenrichter (Schoeffsrichter)[62]). Sehr häufig nannte man ſie jedoch wegen des zu leiſtenden Eides auch Geſchworne (jurati)[62a]), jurati curtis[63]), scabini jurati curtis[64]), zuweilen auch Eidgeſellen[64a]), dann die Geſworen

58) Grimm, III, 710.

59) Weisthum der Hofmark Pillerſee in Mon. Boic. II, 107 — 108. vgl. noch Grimm, I, 810. Weisthum zu Nennig bei Ludolff, III, 285 u. 286. Urk. von 1376 bei Schauberg, I, 408.

60) Grimm, I, 700. Registr. bonorum aus 13. sec. bei Bodmann, II, 681. Scabini autem habebunt — super jure curie et censibus iurejurando sententiare.

61) Grimm, III, 477, 480, 822, 826.

62) Hofrecht von Xanten, c. 6, 10, 11, 19 bei Lacomblet, I, 178 ff.

62a) Urk. von 1264 u. 1283 bei Kindlinger, Hör. p. 293 u. 316.

63) Urk. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 413. Grimm, II, 738.

64) Grimm, II, 522.

64a) Im Weisthum von Zell, Harxheim und Nivern. Bd. III, 562.

oder geſworen Laten[65]), die geſchwarnen Rycksluide oder Schepen im Gegenſatze der Erven des Rycksholfs, worunter die gemeinen Hofleute verſtanden zu werden pflegten[66]), ferner Geſchworen und Hoffsgeſchworen[67]), ſodann Richter[68]), Saalrichter z. B. im Stifte Schwarzach[69]), Pfalzrichter z. B. in der Abtei Lindau[70]), Urtheilſprecher[71]), Rechtſprecher[72]), geſworne Rechtſprecher[73]), Urtheiler[74]), Dingmanne[75]), Dingwarten[76]), Achtleute und Urtheltträger[77]) und, wenn ſie gewählt waren, gekohrne Hofleute, Schöffen oder Laten („verkaren erfflaten[78]) oder gekoren Scheffen")[79]) oder Churgenoſſen und Körgenoſſen (Cöernoeten und Kornoten) wie bei den Marken[80]).

---

65) Hofrecht von Luttingen, c. 10 §. 2, c. 11 §. 2.
66) Hofrecht von Brackel bei Steinen, I, 1819, 1823, 1825 u. 1828.
67) Urk. von 1370 bei Kindlinger, Hör. p. 474 u. 480. Jülich und Bergſche Rechtsordnung und Reformation, p. 135 u 136.
68) Grimm, I, 437. Heider, p. 846.
69) Grimm, I, 426.
70) Heider, p. 709, 710, 808, 809 u 943.
71) Grimm, III, 535, 616, 632–634. Mon. Boic. VIII, 287, XI, 410. Offn von Rheinau bei Schauberg, I. 160.
72) Grimm, III, 633.
73) Mon. Boic. II, 102, 107 u. 108.
74) Grimm, III, 395.
75) Haltaus, p. 232.
76) Grimm, III, 513–515. „alle hubener und dingwarten des gerichts."
77) Weisthum bei Gericken, p. 181 u. 182. Weisthum bei Nolten, p. 148 u. 155. Die Achterleute waren die eigentlichen Urtheilsfinder oder die Schöffen. Die Urtheilsträger wurden aus den Urtheilsfindern gewählt, um das gefundene Urtheil dem vorſitzenden Richter zu überbringen. vgl. Weisthümer bei Nolten, p. 148 u. 155. — „die freyen Schöppen „oder Achtsleute — werden 2 Hägermänner aus eben bemeldeten 12 (12 „Hägermänner als Urtheilsfinder) zu Urthel-Trägern verordnet, „die die Werbung vom Richter einnehmen, und demſelben Beſcheidt von „den Häger Männern wieder einbringen." vgl. oben §. 627.
78) Hofrecht von Xanten, c. 6, 38, 46 u. 50.
79) Weisthum von Arweiler bei Günther, III, 914.
80) Urk. von 1451 bei Erath, cod. dipl. Quedlinb. p. 760. Urk. von 1357, bei Kindlinger, Hör. p. 448. — „de Korghenoten des Hoves —." Hof-

§. 663.

Auch ihre Zahl war sehr verschieden. Am häufigsten findet sich auch bei ihnen die karolingische Zahl sieben, zumal in denjenigen Territorien, in welchen die karolingische Schöffenverfassung bei den öffentlichen Gerichten Eingang gefunden hatte, z. B. am Ober- und Niederrhein, in der Pfalz am Rhein, an der Saar, in Westphalen, in Hessen, u. a. m.[81]). Aber auch die Zahl acht war sehr verbreitet. Im Stifte Xanten sprachen acht verkaren Erfflaten das Recht und in Niederbaiern acht Männer[82]) und in Merstatt in der Pfalz acht Gerichtspersonen[82a]). Nach häufiger war indessen die Zahl zwölf, z. B. in der Ortenau, in Franken, in manchen bairischen Hofmarken und in Oesterreich die Zwölf oder die Zwölfer[83]), zwölf gute wohl gelehrte Männer in Oesterreich[84]), 12 Hubener oder 12 Zinsleute in Franken u. a. m.[85]), 12 Heimburger bei dem Landbaugeding zu Bubenheim[86]), 12 geschworne Rechtsprecher in Baiern[87]), 12 Richter aus den Leibeigenen im Stifte Ysni in Schwaben[88]), 12 jurati in Westphalen[89]). Zuweilen kommen auch 5 oder 6 Schöffen vor, z. B. im Elsaß und in Westphalen[90]), zuweilen 10 Schöffen, z. B. in Hessen[91]), nicht selten sogar 14 Schöffen[92]), zumal bei

recht von Oethmarssen, cat. 4 bei Strodtmann, p. 109. „twee Cöernoe„ten desselven Hofsgerichts." — vgl. Meine Geschichte der Markenverf. p. 283.

81) Grimm, I, 619, 692, 706 §. 8, 736, 737, 745 §. 1, II, 34, 57, 522, III, 60 §. 1 u. 5, 796, 508 u. 826, Weisthum von Ottersheim und Immersheim. Bd. III, 564 u. 567. Kopp, Hess. Gr. I, 350.

82) Hofrecht von Xanten, c. 6 u. 18. Grimm, III, 899 u. 900.

82a) Weisthum von Merstatt Bd. III, 568.

83) Grimm, I, 413, 417, 418. III, 594, 716. Urk. von 1466 u. 1487 in Mon. Boic. II, 104, VIII, 289.

84) Grimm, III, 710.

85) Grimm, III, 575 §. 7, 594 u. 615. Schwäb. Lehnr. c. 128 §. 1.

86) Grimm, III, 825.

87) Hofmarkrecht von Pillersee in Mon. Boic. II, 102 u. 107.

88) Heider, p. 846.

89) Urk. von 1283 bei Kindlinger, Hör. p. 316.

90) Grimm, I, 706 §. 8, 745 §. 1, III, 164, §. 2.

91) Kopp, Hess. Gr. Beil. p. 175.

92) Grimm, II, 34, 61, 158. III, 816, 817. Weisthum über die Vogtei Wetter bei Wenck, II, 168.

den Oberhöfen, z. B. zu Schwarzach im Schwarzwald [93]), zu Arneval an der Saar [94]), zu Ohlweiler auf dem Hundsrücken [95]), zu Dürkheim, wo ebenfalls, wie wir ſehen werden, der Oberhof für ſämmtliche Fronhöfe der Abtei Limburg geweſen iſt [96]). Daher findet man öfters in alten Städten 14 Schöffen, was ſeinen Grund keineswegs in einer Vereinigung zweier Gerichte hat, wie dieſes Eichhorn glaubt [97]), vielmehr aus dem Umſtande zu erklären iſt, daß in jenen Städten der Sitz eines Oberhofes war. Auch 21 Schöffen findet man, wiewohl nur ſehr ſelten, z. B. zu Erfweiler bei Blieskaſtel [98]).

§. 664.

Die Ernennung der Schöffen und der Urtheilsfinder ſtand insgemein dem Fronhofherrn oder dem herrſchaftlichen Hofbeamten zu, die Ernennung der Schöffen bei den gebotenen Dingen eben ſowohl wie bei den ungebotenen Gerichten, z. B. im Elſaß, in der Pfalz, in der Wildgrafſchaft Daun, in Heſſen, in der Grafſchaft Yſenburg, im Stifte Lindau und anderwärts in Schwaben, in Baiern u. a. m. [99]). In jenen Herrſchaften nämlich, in welchen der Fronhofherr oder der Hofrichter die Schöffen und Urtheilsfinder auszuwählen hatte, ging dieſes urſprüngliche Wahlrecht nach und nach in ein Ernennungsrecht über. Die von dem Hofherrn oder Hofrichter ernannten Schöffen mußten dem Hofherrn einen Eid, eine Art Dienſteid leiſten, z. B. in der Pfalz („die ſcheffen ſollen vnſern herrn

93) Grimm, I, 423, 426, 437, 736, 737.

94) Grimm, II, 20.

95) Weisthum bei Würdtwein, subs. dipl. VI, 164.

96) Nach dem grünen Buch von Dürkheim: „Gerichtsordnung. Erſtlich ſol„len allwegen zu ewigen Tagen vierzehen Schöffen zu Dürkheim ſein, die „des gerichts daſelbſten warten."

97) Eichhorn, über den Urſprung der ſtädtiſchen Verfaſſung in der Zeitſchrift für geſchichtl. Rechtswiſſ. I, 218

98) Grimm, II, 30.

99) Grimm, I, 745 §. 2 u. 791. Urk. von 1379 in die Gemeinſchaft als wahrer Grund der Erbfolge, p. 397. Weisthum bei Wenck, II, 168. Weisthum des Hofgerichts zu Grenzhauſen bei Königsthal, I, 2, p. 44 §. 8. Heider, p. 710 u. 943. vgl. oben §. 660.

„mit trewen glauben zu gott vnd den heiligen ſchweren — getrew „vnd hold zu ſein“) [1]), im Elſaß u. a. m. („der den alſo erwelt „wurde ſoll altem brauch nach in beiſein des untermeiers und aller „ſchöffen bei dem meierſtein einen leiblichen eid zu gott und allen „heiligen ſchweren“) [2]). Und, wenn mehrere Gerichtsherrn das Hofgericht zu beſetzen hatten, ſo mußte der Eid ſämmtlichen Gerichtsherren geleiſtet werden („ſoll auch ein jeder angeſetzter ſcheffen zu „behuff beyder Herrn beaydiget werden“) [3]). In vielen Fronhöfen hatte jedoch die Hofgemeinde, wie wir geſehen, Antheil an der Ernennung der Schöffen oder auch das alleinige Wahlrecht erhalten (§. 641). Und auch die in dieſer Weiſe ernannten oder gewählten Schöffen mußten den erwähnten Schöffeneid leiſten. („ind ſal de „ſelue gekoren Scheffen vnſem gnedigen Heren van Collen hulden „of ſie yme neit gehult enhette, ind ſal asvort da ſweren as eyn „Scheffen gleit zo doin“) [4]). In manchen Herrſchaften durften indeſſen die Schöffen ſich ſelbſt ergänzen [5]), oder auch im Nothfalle einen oder mehrere Schöffen von einem benachbarten Fronhofe leihen („wanner ein ſcheffen mangelt, da man jahrs dädingen hat „in einem hoff — ſol einer dem anderen, ein oder zween ſcheffen lehnen, auf das das gericht ganz ſey, vnd die gelehnte ſcheffen „ſollen“ —) [6]). Jedenfalls hatte jedoch der Hofherr oder der Hofrichter das Beſtätigungsrecht und das Recht der Inveſtitur der gewählten Schöffen. („vnd ſol mein herr von Prum den „ſchultiſſen oder ſcheffen nemen mit der rechter handt, vnd „der vogt mit der lincker handt, vnd mit gewappneter hand ſein „ſchwert ein herausſziehen vnd inſetzen“) [7]). In manchen Grundherrſchaften iſt auch das Schöffenamt erblich geworden oder an den Beſitz eines beſtimmten Hofgutes gebunden geweſen (§. 643).

---

1) Grimm, I, 791. Weisthum von Ottersheim und Immesheim. Bd. III, 567.
2) Grimm. I, 745 §. 2.
3) Weisthum cit. §. 8 bei Königsthal p. 44
4) Weisthum von Arweiler bei Günther, III, 914—915.
5) Hofrecht von Xanten, c. 6. Schöffenweisthum von Arweiler. bei Günther, III, 914. Grimm, II, 522, III. 60 §. 1. Bodmann, II, 691.
6) Grimm, II, 551 §. 17.
7) Grimm, II, 525, 544. Hofrecht von Xanten, c. 6. Weisthum von Arweiler bei Günther, III, 914.

Wenn die Huber oder Grundholden mehrerer Grundherren einem und demſelben Fronhofe unterworfen waren, ſo wurden ſodann die Schöffen oder Urtheilsfinder aus ſämmtlichen Hubern genommen, z. B. im Elſaß die ſieben Schöffen des Gerichtes („dar „inne hat daz cloſter eynen Dinckhoff, — darzu vff 40 huber von edellü„ten, cloſterpfaffen vnd leygen, burger und lantlüde, die darinne geſworen „hant — vſs denſelben hubern gezogen werden ſüben „ſchöffel")[8]). Oder es hatte jeder Grundherr eine beſtimmte Anzahl Schöffen oder Urtheilsfinder zu ſtellen. So hatte zu dem Bauding zu Waltenhofen bei Hohenſchwangau die Herrſchaft von Schwangau drei, der Abt zu Füßen ebenfalls drei und der Probſt zu Füßen ſechs Schöffen zu ſtellen[9]). Eben dieſes war in der Grafſchaft Yſenburg, in der Ortenau u. a. m. der Fall[10]). Etwas Aehnliches trat dann ein, wenn die zu einem Fronhofe gehörigen Colonen in verſchiedenen Dörfern zerſtreut wohnten, oder wenn mehrere Dorfſchaften unter einem einzigen Fronhofe ſtanden. Es ſollten nämlich auch in dieſem Falle die Urtheilsfinder aus den verſchiedenen Dorfſchaften und zwar aus den daſelbſt wohnenden hofhörigen Colonen genommen werden. Im Stifte Lindau z. B. aus den vier zum Pfalzgerichte gehörigen Ortſchaften, und zwar aus jeder Ortſchaft drei Pfalzrichter, alſo im Ganzen zwölf[11]). Im Dinghofe zu Bruſchwickersheim im Elſaß aus jedem der drei dazu gehörigen Dörfer zwei der älteſten Leute, alſo im Ganzen ſechs[12]). Bei dem Lehengerichte zu Urſpringen im Hennebergiſchen aus jedem der ſechs hofhörigen Dörfer zwei Mann, alſo im Ganzen 12 Urtheilsfinder[13]). Bei dem Ehehaftgerichte zu Oberampferach in Franken aus jedem Dorfe zwei, im Ganzen zwölf Mann[14]). Bei dem Eigengerichte zu Eyſſenhauſen in Heſſen aus 5 verſchiedenen Ortſchaften ſieben Schöffen[15]).

---

8) Grimm, I, 736. vgl. 737.
9) von Fink, geöffn. Archiv. II, Heft 5, p. 55—56.
10) Grimm, I, 418 Weisthum von Grenzhauſen §. 8 bei Königsthal I, 2. p. 44.
11) Heider, p. 709, 710, 943 u. 946.
12) Grimm, I, 713.
13) Grimm, III, 575 §. 7.
14) Grimm, III, 615.
15) Kopp, Heſſ. Gr. I, 350.

In jenen ungebotenen Gerichten, in welchen der gesammte Umstand das Urtheil zu finden hatte, konnte natürlicher Weise, eben weil alle Anwesenden die Urtheilsfinder waren, von keinen Schöffen und daher auch von keiner Ernennung derselben die Rede sein.

§. 665.

Einen bestimmten Gehalt hatten weder die Schöffen noch die übrigen Urtheilsfinder. Indessen waren doch fast allenthalben gewisse Bezuge mit dem Schöffenamte, zuweilen auch schon mit der Gerichtsfolge verbunden. Sie bestanden öfters in der Lieferung von Naturalien, z. B. im Rheingau in der Lieferung von sogenanntem Hunnenweine[16]), meistentheils aber in einem Antheile an den zu entrichtenden Behandigungsgebühren[17]) und an den Geldstrafen[18]), oder auch in einem Essen (prandium, Schöffenessen, Imbiß oder Imbs)[19]), welches der Gerichtsherr[20]), oder der herrschaftliche Beamte[21]), den Schöffen[22]), öfters sogar allen dingpflichtigen bei Gericht erschienenen Colonen geben mußte. Das Letzte war z. B. im Kloster Heidenheim der Fall, indem daselbst der Abt jedes Jahr bei dem Bauding mit sämmtlichen Hubnern, Lehnern und Seldnern drei Mal zu speisen pflegte[23]). In Weißenburg mußte der Schultheiß bei jedem drei Mal im Jahre zu halten Vollding dem gesammten Gerichte und den Gerichtsverwandten einen Morgen Imbiß und ein Viertel Wein geben. Und man nannte dieses die Tafel rechten und die Tafel beweinen[24]). In Pommern an der Mosel hatten die Schultheiße an den drei

16) Güterverzeichniß aus 13. Jahrh. bei Bodmann, II, 681.
17) Hofrecht von Essen §. 7 bei Steinen, I, 1760.
18) Hofrecht von Herdicke §. 1 bei Sommer, p. 61. Hofrecht von Delbrücke §. 14 bei Kindlinger, Hör. p. 548; Grimm, II, 553.
19) Grimm. I, 438, 692, 702, 715 §. 8, 732, 739, II, 447, III, 479.
20) Grimm, I, 426, II, 738, III, 616. Weisthum von Zell, Harrheim und Rivern. Bd. III, 564.
21) Grimm, I, 438, 702, 715 §. 8, 732, 739, III, 479 u. 504.
22) Grimm, I, 438, 692, III, 479 u. 504. Kopp, Hess. Gr. I, 350.
23) Grimm, III, 613.
24) Meine Abhdl. über das gerichtliche Weinen und Beweinen. München, 1846, p. 17.

Hochgedingen das Scheffeneſſen zu geben, die Gerichtsherren aber den Wein zu liefern. („daſs die herren ihnen ſollen geben einen „eymer weiſsen guten einſchmeckigen weins, als den die herren ſelbſt „über tiſch trincken, und mögen den wein beſſern und nicht ärgern, „allezeit zu denen dreyen hochgedingen, wann der ſchultheiſs das „ſchöffeneſſen gibt") [25]).

Meiſtentheils war ganz genau vorgeſchrieben, was jedesmal zum Eſſen und trinken gegeben werden ſollte. In der Abtei Schwarzach z. B. erhielten die Schöffen für jede Gerichtsſitzung „eyn vierteil wyns vnd vierundzwenzig herren mütſchelin (d. h. Herren Brödchen) „vnd ein keſe von $12^1/_2$ rynde" [26]). Im Elſaſs ſollte in manchen Fronhöfen „ein meiger des hofes zu den drigen „gedingen zu iegelichen vier ſeſter mulzer korns den hubern zu dem „imbs geben, und ſol das tun von ſiner meigerin on der herren „koſten und ſchaden als das von alter herkommen iſt" [27]). In anderen Dinghöfen ſollte der „meyger allen hubern, die in den ob„gnanten hoffe zinſig vnd huber geſworn ſint, alle jare vff den „mendag nechſt noch den zwölfften tag einem ymbiſs geben" [28]). Wieder in anderen Fronhöfen ſollte man den Hubern geben „nuwen „win, unde virnen, unde geſotten unde gebraten" [29]). Anderwärts ſollte der „Meier den hubern win und brot geben, wie man es „ſchetzet den erſten imbiſs, und ſol man drige man nemen uſser „drigen bennen, und wie dieſelben das ſchetzen ſol der meiger nit „darwider reden und thun das bi iren eiden" [30]). In noch anderen Dinghöfen ſollte der „Meier den huebern ein imbiſs geben und ſoll „ſie ſetzen, das ſie der wind nit beweht und der regen nit beſprengt „und ſoll inen geſottnes und gebrotnes geben nach notdurft. auch „ſol er inen geben brot, wie es die mühle bricht oder gewint, und „rein, wie es der meier im zins empfangt" [31]). Und wieder in anderen Dinghöfen im Elſaſs war der „Meiger verbunden zu geben

25) Grimm, II, 447 f.
26) Grimm, I, 426 u. 437. Stalder, v. Mütſchli, II, 226.
27) Grimm, I, 732.
28) Grimm, I, 742.
29) Grimm, I, 663 u. 666.
30) Grimm, I, 702.
31) Grimm, I, 715 §. 8.

„den hubern vier brot, der ſoll iedes ſo groſs ſein, das ein mittel-
„man ſol den bumen ſtellen mitten auf das brot, und ſol ſo breit
„ſein, das er es umbzirkele, und eines geweins dick. Item der
„meiger ſol auch geben den hubern acht maſs weins und ein feſter
„nüſſe, und glicher maſs ſoll auch geben unſer frauen haus wein,
„brodt und nüſſe“ [32]). In der Wetterau ſollte der „Schulteiſs
„alle jare jerliche vnd jglichs beſunder off Donnerstag vor aber
„nach ſant Martinstag des heiligen biſchoffs, dem gericht aber
„ſcheffen eyn immſs geben, aber mit yrem guden willen abetragen,
„vnd wanne der ſchultheiſs ſolich immſs geben will, ſall er off den
„tag dauor mit dem bottel die ſcheffen alle vnd iglichen mit ſiner
„huſsfrauwen vnd ſyme iungſten kinde laden, vnd quemes, das der
„ſcheffen eyner vſsbliebe, vnd nit in obgewelter maſſe queme, han
„die ſcheffen den zu buſſen vor eyn viertell winſs. Item ſall der
„ſchultheiſs den ſcheffen geben in dem imſs ſieben gericht, twey muſe
„vnd funfferley fleiſch, vnd ſall die ſcheffen warme ſetzenn mit fuer,
„das nit rauchet“ [33]). In Kentnich am Niederrhein mußte der Grundherr an den drei ungebotenen Dingen jedem Hofgeſchwornen (juratus curtis) einen Schinken und zwei Quart Wein geben [34]). In Franken hatte der herrſchaftliche Beamte einen bedeutenden Beitrag zum Schöffeneſſen und außerdem noch ein beſtimmtes Maß Getreide und Holz zu liefern. (officiatus dare tenetur scabinis unum maldrum tritici et duos currus lignorum; item solvet ad prandium faciendum per scabinos unum porcum de quinque solidis denariorum weyderabiensium; item sex quartalia vini de meliori, si sint due taberne in villa propinantes vina, habere debet melius vinum) [35]).

In einigen Dinghöfen im Elſaß erhielten die Schöffen ſogar drei Mal im Tage zu eſſen, ein Mal des Morgens vor Tiſch, ſodann den eigentlichen Imbis oder das Mittagsmahl, und des Abends noch das ſogenannte Abendzehren. Und auch das Mahl ſelbſt wurde in gerichtlichen Formen abgehalten. („Sodann iſt der Dink-
„hofherr ſchuldig untermeier und ſchöffen die drei meiertag zu geben,

32) Grimm, I, 724.
33) Grimm, III, 479.
34) Grimm, II, 738.
35) Grimm, III, 504 vgl. 513.

„erſtlich, ehe ſie zu tiſch ſitzen in einem blättlein rohe zübeln „ſamt brot und wein, folgends einen imbs, wie es dem dink„hoſherrn gefellig und ihren ehren geziemet, der aber nit lenger „wehren ſolle, weder bis ungefehrlich zu drei uhren. Nachdem ſoll „der unterſchultheiſs an einen ſchöffen ſetzen und ſich be„fragen, obs zeit ſei aufzuſtehen? Die es erkennen und aus„ſprechen laſſen ſollen. wann dann die urtel gegeben und „ausgeſprochen, ſoll der diſch wieder friſch gedeckt werden, „darauf ſoll der dinkhoſherr verordnen zwo maſs kanthen mit wein „und für drei creuzer brot und der untermeier das abendszehren, „welches ſein ſoll ſechs maſs weins, weiſsbrot, bretzellen, gebraten „oder geſotten käſten“ d. h. Kaſtanien [36]). In der Wetterau ſollten in manchen Herrſchaften nicht bloß die Schöffen, ſondern auch noch ihre Frauen und Kinder zum Immß eingeladen und nach aufgehobener Tafel eine eigene Gerichtsſitzung darüber gehalten werden, ob das Eſſen dem alten Herkommen gemäß reichlich genug ausgefallen ſei. Und, wenn dieſes nicht der Fall war, ſo mußte die Mahlzeit zur Strafe nochmals wiederholt und auch dazu wieder die Frauen und Kinder der Schöffen geladen werden. („Item nach „dem imſs, ſo man geſsen hait, ſo ſall der ſchultheiſs die ſcheffen „heyſchen vff eyn ort, vnd ſich die ſcheffen laſſen vnderwyſen, ob „er das imſs nach aldem herkomen gegeben habe? So ſollen die „ſcheffen vſsgan, vnd ſall der erſte ſcheffe den jüngſten ſcheffen fra„gen, ob yme genug ſy geſchin? vnd herkennet der junge ſcheffen, „das den ſcheffen genug geſchehen iſt, ſo ſall das gericht vnſers „junghern genaden dem ſchultheiſsen vnd den dinern, tzu taffeln „gedienet han, dancken. Geſchehe aber das nit, ſo ſall der ſchultheiſs „anderwerts friſch dingk tzu hauwen, vnd ſcheffen mit yrn frauwen „vnd kinden in obgeſchriebener maſſe gutlich thuen, vnd ſo ſolich „imſs wol volnbracht iſt, ſall der ſchultheiſs bringen eyn viertel „winſs tzum gracias, vnd das ſellet vom eyme gude genant das „ſenden gut. Und ſo ſolichs alles geſchin iſt, ſallen die ſcheffen den „dienern, die tzu diſche gedienet han, den win halb ſchenken.“) [37]). In der Abtei Seligenſtadt endlich durften die Schöffen ſogar 3 bis

36) Grimm, I, 747 §. 12. vgl. §. 4.
37) Grimm, I, 479—480. vgl. oben §. 13.

6 Gäſte zu jedem Schöffeneſſen einladen. („ſo ſol man den ſcheffen „geben, wenn ſie von dem gerichte geen, in unszers hern des apts „hoffe eyn ſoppe und fleiſche darauf, und wins genugk, darzu megen „die ſcheffen zu yne laden erbare geſellen dry, vier oder ſesz anege„verlich, den ſal man daſſelbe yeglichen auch tun)[38].

Auf dieſe Schöffeneſſen und auf die Beherbergung und Verpflegung der herrſchaftlichen Beamten, der Schöffen und der Huber bezieht ſich auch die öfters vorkommende Vorſchrift, daß ein Feuer ohne Rauch, d. h. ein Feuer, das nicht raucht, alſo ein hellbrennendes Feuer, angemacht werden ſolle, z. B. in der Wetterau. („der „ſchultheiſs — ſall die ſcheffen warme ſetzenn mit fuer, das nit „rauchet[39]). Da ſulle auch ein fure an rauch da ſin, mit ſtulen „und benken, als einem gericht not iſt“)[40]). Beim Hubgericht zu Bubenheim („ein Feuer ohne Rauch, mit lauter Kohlen“) und beim Vogtgeding zu Frankfurt „ein Feuer ohne Rauch bereiten und Licht geben[41]). In der Abtei Limburg („der abt ſoll haben in dem hof „ein feuer one rauch[42]). das die huber ſollent han ein feuer one „rauch“[43]). Beim Vogtgerichte zu Obermending an der Moſel („eyn fuer doyn machen aen raech“)[43a]).

Dieſe Schöffeneſſen waren insgemein ſehr koſtſpielig für die Hofherren und für die herrſchaftlichen Beamten. Daher wurden ſie in manchen Herrſchaften der Vorwand zur Beſchränkung der bäuerlichen Gerichte ſelbſt. Im Stifte Feuchtwang in Franken, z. B., wo der Heilige, d. h. das Stift ſelbſt, die Zeche zu bezahlen hatte, ſollten die Gerichtsſitzungen, um dem Heiligen die Koſten zu erſparen, nur ein Mal im Jahre gehalten werden[44]).

In vielen Fronhöfen ſollten indeſſen die dingpflichtigen Colonen ſelbſt ihr Eſſen mitbringen. Dieſes war z. B. bei dem Bauding zu Heidenheim der Fall. („und ſoll ein jeblicher baur

38) Grimm, I, 506.
39) Grimm, III, 479.
40) Grimm, III, 487.
41) Bodmann, II, 856.
42) Grimm, I, 572.
43) Grimm, I, 785.
43a) Grimm, II, 495.
44) Grimm, III, 615 u. 616.

„und huebner und lehner mit im bringen und geben in das „bauding zu den mahlen zwei hüner und zwei maas weins, „und einen halben Heidenheimer mez habern oder ein „viertel habern, das dann je dem selben dorf, da man dann „das bauding inne helt, genannt oder gnug ist ungefähr, und ein „seldner ein hun und ein masz weins, und sollen da also „esen mit einem abbt dreymal“ [45]). Auch bei den Landsiedelgerichten in der Wetterau mußte jeder Landsiedel für das gemeinschaftliche Mahl ein Huhn mitbringen. Und wer dieses nicht mitbrachte, wurde von den übrigen Landsiedeln gestraft [46]).

Bei jenen Fronhöfen endlich, in welchen die Urtheilsfinder aus mehreren Dörfern zusammen zu kommen pflegten, sollte jedes Dorf die von ihm gesendeten Urtheilsfinder selbst verköstigen, z. B. bei dem Kellergerichte zu Rheinau [47]).

Es gab indessen auch viele Fronhöfe, in welchen nicht gezecht werden sollte, weder auf Rechnung des Gerichtsherrn oder seines Hofbeamten noch auf Rechnung der dingpflichtigen Leute. In solchen Fronhöfen pflegten nun die Schöffen auf gewisse Bezüge angewiesen zu sein, welche ihnen entweder an einem bestimmten Tage im Jahre ein für alle Mal für das ganze Jahr, oder bei jeder Gerichtssitzung verabreicht werden mußten. Das Erste war z. B. im Rheingau der Fall, wo die Schöffen am St Martinstage ein bestimmtes Quantum Geld und Wein erhalten, dafür aber sodann das ganze Jahr Gerichtsdienste leisten sollten. (Scabini autem habebunt singlis annis in festo Martini V sol. leu. pro commessatione, et I hamam uini pdci et sic obligati sunt per totum annum, prout villico seu sculteto placuerit et necessitas exegerit — sententiare) [48]). Das Letztere geschah aber beim Vogtgerichte zu Zennern und Wabern in Hessen, wo bei jeder Gerichtssitzung den „Schöppen“ und auch den erschienenen „Censiten“ ein halber Thaler zur „Ergötzlichkeit“ gereicht werden sollte [49]). In einigen Dinghöfen im Elsaß sollte man aber

45) Grimm, III, 613.
46) Grimm, III, 403.
47) Öffnung bei Schauberg, I, 160.
48) Registr. bonorum aus 13. sec. bei Bodmann, II, 681.
49) Urk. bei Kopp, Hess. Gr. Beil. p. 176.

„den hubern geben einen omen weins und zwölf brot und zwei „ſchweikäſe, und ein feſter baumnuſſe[50]), in anderen Dinghöfen aber nur einige Schillinge[51]). In dem Bauding zu Heidenheim wurden zwei große von den Müllern zu liefernde Semmel unter ſämmtliche Zinsleute vertheilt[52]). Und in dem St. Andreas Gerichte zu Friedberg erhielt jeder Zinsmann ein Glas Wein[53]). Auch pflegten die Schöffen gewiſſe Freiheiten, z. B. die Freiheit von grundherrlichen Dienſten und Leiſtungen zu haben[54]).

c) Vorſprechen, Anwälte, Fronboten und Schreiber.

§. 666.

Urſprünglich hing es bei den Fronhofgerichten von dem Ermeſſen einer jeden Partei ab, ob dieſelbe ſich eines Vorſprechen bedienen oder ihre Sache ſelbſt vor Gericht führen wollte, wie dieſes auch bei den öffentlichen Gerichten der Fall war[55]). Daher erſchienen in früheren Zeiten auch die hörigen Leute meiſtentheils ſelbſt vor Gericht und trugen daſelbſt ihre Angelegenheiten ſelbſt vor. Noch nach dem Weisthum von Zell, Harxheim und Nivern in der Pfalz, ſollten die Schöffen nur dann, wenn ſie ſelbſt nicht das Wort führen konnten, dieſes durch einen ihrer Eidgeſellen führen laſſen. („wan ein ſchöff dieſs gerichts angezogen würdt einem „redt vnd antworth zue geben, der ſein worth nit kan, der mach ſich „bereden mit ſeinem eydtgeſellen, da ſoll jm ſein eydtgeſell einer ſein „wort thun.“) In der Regel führten ſie demnach ihr Wort ſelbſt ohne eines Vorſprechen zu bedürfen. Erſt nach und nach ward es Sitte ſich zu dem Ende eines in den Rechten erfahrnen und im Reden geübten Vorſprechen zu bedienen. Daher findet man Redner und Vorſprechen in den Hofmarkgerichten in Baiern[56]),

50) Grimm, I, 685.
51) Grimm, I, 750.
52) Geographiſches Lexikon von Franken, I, 611.
53) Moreau, Miſc. zum d. Pr. R. I, 137. Grimm, III, 461. Not.
54) Grimm, I, 701, III, 478.
55) Meine Geſch. des altgerm. Gr. Vrf. p. 124—125.
56) Urtheil von 1487 in Mon. Boic. VIII, 288. Grimm, III, 631, 632, 639 §. 1, 655, 668.

Fürſprechen in den Pfalzgerichten zu Lindau [57]), in den Hofgerichten der Abtei St. Blaſien im Schwarzwald [58]), in der Pfalz am Rhein [58a]), in der Schweiz u. a. m., Vorſprecher und Vorſprache in den Vogtgerichten Zennern und Wabern [59]), Redner, Fürſprecher und Vorſprechen in den Hofgerichten in Franken [60]), Vorſprachen in den Meierdingsgerichten in Hildesheim [61]), Vorſprecker, Voirſpreke und Redner in den Hofgerichten des Reichshofes zu Brackel, des Hofes zu Herdicke, zu Xanten, im Stifte Eſſen und in anderen Theilen von Weſtphalen [62]), Redner in den Dinghöfen im Elſaß [63]), Mompar oder Fürſprechen im Erzſtifte Köln [64]).

Lange Zeit war jedoch, wie bemerkt, niemand verpflichtet, einen Vorſprechen zu nehmen. Erſt nach und nach führte das immer verwickelter werdende Recht und die zunehmende Bevormundung der hörigen Leute durch ihre Grund- und Gerichtsherrn zu der Sitte und zuletzt ſogar zu dem Gebote bei allen gerichtlichen Verhandlungen einen Vorſprechen nehmen zu müſſen, wie dieſes ſeit dem 16. und 17. Jahrhundert bei den Pfalzgerichten zu Lindau [65]), bei den Dinghofgerichten im Elſaß [66]), bei den Meierdingsgerichten im nördlichen Deutſchland u. a. m. der Fall war [67]).

---

57) Urtheile von 1455 u. 1499 bei Heider, p. 817 u. 818.

58) Grimm, I, 323.

58a) Weisthum von Ottersheim und Immesheim.

59) Weisthum bei Kopp, Heſſ. Gr. Beil. p. 177.

60) Grimm, III, 551, 576 u. 595.

61) Weisthum bei Gericken, p. 181.

62) Hofrecht von Brackel, von Herdicke §. 4, und von Eſſen §. 6 bei Sommer, p. 53, 61 u. 219. von Xanten. c. 38.

63) Grimm, I, 660 §. 17.

64) Urk. von 1537 §. 2 u. 7 bei Kindlinger, M. B. II, 375.

65) Urtheil von 1455 bei Heider, p. 817. „Alſo erfordert ich obgen. Richter „den — offenlich zu drimalen als recht iſt, ſich mit fürſprechen „zu ſtellen —. Da antwurt er ohn fürſprechen ſelb in das verban„nen gericht —. Sidmal vnnd der genent C. R. ſich mit fürſprechen, „als recht iſt, nit verantwurten wollte, vnd freventlich in das „verpannen Gericht geredt hätte." —

66) Grimm I, 677. „der meiger ſol das ding verbieten, das nieman rede „one fürſprechen, und wer darüber redet, der beſſert." —

67) Struben, de bonis Meierdingicis, §. 31, p. 650—651.

Die Redner und Vorſprechen mußten höfhörige Genoſſen ſein (§. 640 u. 643). Meiſtentheils wurden ſie aus den umherſtehenden Genoſſen von jeder Partei ſelbſt gewählt, z. B. im Hennebergiſchen u. a. m. („ſo ſich denn cleger finden, ſo ſollen ſie vor„ſprecher nehmen ausz den hubenern, die da bei dem ge„richt ſtehen, unnd ſoll die an dem ſtul ſtille laſſen ſitzen; unnd „welcher denn einen bittet, der ſoll ihm ſein wort reden. Item der „antworter ſoll auch einen vorſprecher nehmen ausz den „hübenern, gleicher weis, wie der cleger[68]). vnnd were eins red„ners dörfe, der ſol ſich vmbſehe im gericht oder hinter dem gericht „vnd welchen er wil, der hawsgenoſs iſt, den mag er nemenn")[69]). Die Parteien durften aber ihre Vorſprechen auch ſchon zum Gericht mitbringen, z. B. bei den baieriſchen Hofmarken. („und wer vor„ſprechen bedurfft, di ſoll derſelb zu dem recht pringen, der herrſchafft „an müe und ſchaden)[70]). Daher mußten die Parteien ſo frühzeitig vorgeladen werden, daß ſie ſich noch um einen Vorſprechen umſehen konnten. („derſelbige ſoll ſeiner wiederparthey einen tag zuvor vor „dem gerichtstag, wie recht, für gebiethen laſſen, daſs dieſelbige ſeine „wiederpartey noch beim ſonnenſchein ein meil wegs gehen kann, „nach einem redner oder fürſprecher")[71]). Indeſſen hatten doch die Parteien, wie es ſcheint, auch bei den herrſchaftlichen Hofgerichten wie bei den öffentlichen Gerichten[72]), keine ganz freie Wahl. Denn auch die hofhörigen Leute mußten den Herrſchaftsrichter um einen Vorſprechen bitten und dieſer einen ſolchen erlauben („das keyner „dem andern ſine wort enduhe, er due is mit vrlaub[73]). keiner „dem andern ſein worth zu thun ſonder urlaub")[74]). Daher nannte man die Vorſprechen in den gerichtlichen Urkunden und in den Hofrechten „erlaubte Redner[75]), erlopte Fürſprechen[76]), zue

68) Grimm, III, 576 §. 11.
69) Grimm, III, 595.
70) Grimm, III, 668.
71) Grimm, III, 550—551 u. 655.
72) Meine Geſch. des altgerm. Gr. Vrf. p. 126.
73) Grimm, II, 18.
74) Grimm, II, 87.
75) Mon. Boic. VIII, 288.
76) Heiber, p. 818.

„recht erlaubte vorſprechen[77]), gebeden ind gegonte voirſpreken“)[78]) u. ſ. w.

Außer den Fürſprechen durften die Parteien in manchen Gerichten, z. B. in der Pfalz am Rhein, auch noch einen Beiſtand, einen ſogenannten Horcher oder Läſterer mitbringen, welcher ſodann, wie die von den Gerichtsherrn geſchickten Horcher oder Lauſcher, auf alles was bei Gericht vorging acht geben und ihre Partei darauf aufmerkſam machen mußten[78a]).

Die Redner und Vorſprechen waren keine Stellvertreter der Parteien. Denn allein ohne die Partei durfte kein Vorſpreche bei Gericht auftreten. Der Redner oder Vorſpreche ſtand vielmehr an der Seite ſeiner Partei und führte nur für dieſe das Wort. So in den Hofmarkgerichten in Baiern, in den Pfalzgerichten in Lindau u. a. m. („khom in antworth auch angedingt im Rechten „durch ſeinen erlaubten Redner, und lieſs reden“)[79]).

Eigentliche Stellvertreter der Parteien waren die Anwälte und Procuratoren. Sie hatten daher, wie bei den öffentlichen Gerichten[80]), dieſelben Rechte, wie die Parteien ſelbſt, wenn ſie anweſend waren. Im Namen ihrer Partei wohnten ſie deshalb den gerichtlichen Verhandlungen bei und trugen die Sache entweder in eigener Perſon ohne Vorſpreche dem Gerichte vor[81]), oder ſie nahmen ſich auch einen Vorſprechen, in welchem Falle ſie ſodann namens ihrer Partei die nöthigen Anträge ſtellten, der Vorſpreche aber ihnen zur Seite ſtand und, ſo oft es nothwendig war, das Wort führte[82]).

Einen eigenen Stand bildeten jedoch urſprünglich weder die Vorſprechen noch die Anwälte. Jeder Genoſſe, wenigſtens jeder in Grund und Boden angeſeſſene Genoſſe, war zu dem Einen wie zu dem Anderen befähigt und berechtiget (§. 640 u. 643). Bei der Auswahl entſchied demnach einzig und allein das Vertrauen.

---

77) Grimm, III, 631 u. 632.

78) Hofrecht von Xanten, c. 38.

78a) Weisthum von Merſtatt in der Anlage. Bd. III, 567. vgl. §. 692.

79) Mon. Boic. VIII, 288, XI, 407—410. Heider, p. 817 u. 818.

80) Meine Geſch. des altgrm. Gr. Vrf. p. 182—135.

81) Grimm, III, 689, § 1. Mon. Boic. VIII, 288 u. 289.

82) Grimm, III, 631—634.

Erſt ſeitdem das Recht verwickelter geworden war und nicht mehr von jedem Tingpflichtigen verſtanden ward, pflegte man in Baiern und anderwärts daran zu denken, bei jedem Gerichte ein für alle Mal beeidigte Vorſprechen anzuſtellen [83]). Daher findet man ſeit dieſer Zeit unter den Gerichtszeugen auch Vorſprechen erwähnt zum Beweiſe, daß das Geſchäft eines Vorſprechen damals ſchon ein ſtändiges Amt geweſen iſt („pei den rechten ist geweſen Peter der „vorſprecher von Eyting vnd Chunrat der vorſprech von Erling [84]). „alle drey vorſprechen — auch ein vorſprech [85]), vorſprech von „Chamb — vorſprech zw Strawbing — vorſprech im Viech„treich") [86]). Noch ſpäter, ſeitdem alles Nationale dem fremden Rechte weichen mußte, und ſeitdem die ſchlichten Landleute ſich in das immer verwickelter werdende Recht nicht mehr finden konnten, mußten auch bei den bäuerlichen Hofgerichten die bäuerlichen Vorſprechen weichen. Und Doctoren der Rechte und andere im fremden Rechte gebildete und vom Staate angeſtellte Advokaten und Prokuratoren traten an ihre Stelle [87]).

§. 667.

Fronboten, Hofesboten, Schergen, Waibel, Büttel und Amtmänner findet man in allen Fronhöfen, namentlich auch in den Reichshöfen [88]) und bei allen Arten von Fronhofgerichten, insbeſondere auch bei den Eigengerichten, bei denen ſie Eigenknechte genannt worden ſind [89]). Und es dürfte wohl kein bäuerliches Hofgericht beſtanden haben, welches nicht wenigſtens einen Fronboten an der Seite des Hofrichters gehabt hätte. Denn der Fronbote war ein weſentlicher Beſtandtheil eines jeden Gerichtes. Daher ſollte nach dem Hofrechte von Luttingen „der Here des „Hoeffs hebben ſetten ſynen Richter, ind dair ſall des Hoeffs

83) Meine Geſch. des altgr. Gr. Vr. p. 128.
84) Urtheil von 1389 in Mon. Boic. XV, 325.
85) Urtheil von 1377 u. 1382 in Mon. Boic. XI, 410 u. 412.
86) Urtheil von 1422 in Mon. Boic. XII, 231.
87) Struben, de bonis Meierding. p 651.
88) Freiheiten des Reichshofes Weſthofen, §. 10. bei Steinen, I, 1577.
89) Kopp, Heſſ. Gr. I, 350. Vgl. oben §. 387.

„Bode by ſtan“) [90]). Kein Herrſchaftsrichter in Baiern, in Tirol, im Elſaß u a. m. pflegte ohne ſeinen geſchwornen Amtmann, Büttel, Knecht u. ſ. w. zu Gericht zu ſitzen. („als ich die Hofmarch „Gericht mit den Urthail Sprechern in genugſamer Anzall beſeſſen „han, und den Stab in der Handt hett, und den geſchworen „Ambtman bey uns“) [91]). Und ſo oft der Hofſchultheiß oder der Hofrichter handelnd auftrat, ſehen wir auch den Hofesboten an ſeiner Seite. („wanneh ſich ein vnmenſch findt, ſoll der hoffsſchol„teſs den hoffsbotten zu ſich nehmen“) [92]).

Dieſe Hofesboten und Büttel wurden insgemein von den Fronhofherren oder von den herrſchaftlichen Beamten ernannt (§. 389). Sehr häufig wurden ſie aber auch von der Hofgemeinde gewählt (§. 641). Im letzten Falle mußte auch die Hofgemeinde für die Verſehen des von ihr gewählten Büttels haften. („vnd „were, daz der ſelbe büttel ſümig were an den vorgeſchribnen din„gen gegen dem apte vnd dem gotzhuſe, dez ist daz volk ſchuldig „zue beſſern die yne darzu erwelt hant“) [93]).

Die Fronboten hatten im Namen und aus Auftrag des Hofherrn oder des Hofrichters alle herrſchaftlichen Aufforderungen zu machen und deſſen Gebote zu vollziehen. („der Abt mag ſie mit „den Hoffsfrohnen beſchicken und gebieten laſsen“) [94]). Sie hatten alle Gebote und Verbote in Hofangelegenheiten zu thun. („die hoffs„richter vnnd botten in den höffen gebürt gebot vnd verbot zu „thun“) [95]). Insbeſondere war es ihres Amtes die Gerichtsſitzungen anzuſagen (scheriones indicent placitum) [96]), die Parteien

90) Hofr. von Luttingen, II, 8.

91) Urtheil von 1487 in Mon. Boic. VIII, 287—288. Grimm, I, 711, III, 655, 726, §. 2 u. 733.

92) Grimm, II, 535, vgl. noch 546 u. 551, §. 20.

93) Grimm, I, 430.

94) Hofrecht von Barkhoven, §. 4 u. 9. bei Sommer, p. 208.

95) Grimm, 551, §. 20.

96) Urk. von 1172 u. 1175 in Mon. Boic. V, 135, XII, 346. Grimm, III, 618. preco habet indicere meisturisding. eod. III, 624. „ſo ſal „der butel vorkundigen das meystergeding vnde alle andere gericht.“ eod. III, 726, §. 2. u. 733.

und Zeugen [97]), die Urtheilsfinder [98]), und alle übrigen Dingpflichtigen vorzuladen (judicium census, ad quod omnes debent venire ad vocem preconis) [99]). Während der Sitzung hatten sie die Befehle des Hofrichters [1]) und nach gefundenem Urtheil dieses zu vollziehen [2]), und zu dem Ende die nöthigen Pfandungen zu machen [3]). Auch sollten sie alle gerichtlichen Bekanntmachungen und alle anderen damit zusammenhängenden gerichtlichen Geschäfte besorgen (scherio omnia, que habet, publicabit) [4]) „der Abt „soll in dem Hofesgerichte an dreien unterschiedenen Gerichtstagen „durch den Hofesfrohnen bekannt machen“) [5]). Außer diesen gerichtlichen Geschäften hatten sie aber auch noch die grundherrlichen Leistungen beizutreiben, wie dieses bereits bemerkt worden ist (§. 387). In manchen Grundherrschaften, in welchen es keine eigene Fronboten gab, hatten die Förster außer dem Forstdienste auch noch den Botendienst zu besorgen, z. B. hie und da in der Schweiz [6]).

Hinsichtlich der Vorladungen selbst galten dieselben Vorschriften, wie bei den öffentlichen Gerichten. Die Ladungen sollten zu Haus und zu Hof, d. h. in der Wohnung des zu Ladenden zugestellt werden. Hatte dieser aber kein Haus auf seiner Hofstatt, so genügte es, wenn auf der Hofstatt ein Zeichen der Vorladung zurückgelassen wurde. („Wo ouch jeman sitzet in dem gezwinge, der „erbe hat von dem gotzhus ze sant Bläsi, vnd nit husses hat uff „der ehoffstatt, so man dem für gebietten wil, vindet in der vorster „uf der hofstat, so seit er im das fürgebot, vindet aber er in nicht

97) Grimm, I, 429 u. 694. Nuncius, qui dicitur buttel vocabit eos, qui vocandi sunt ad judicium. Hofrecht von Xanten, c. 38.

98) Hofrecht von Xanten, c. 39, 41 ff. Hofr. von Essen, §. 20. bei Sommer, p. 222.

99) Weisthum über die Vogtei Wetter bei Wenck, II, 168.

1) Grimm, I, 694. buttel paratus esse debet ad servitium curie ubicunque necesse fuerit.

2) Mon. Boic. V, 135, XII, 346.

3) Hofrecht von Luttingen, IV, 7. Hofrechte von Brackel und von Hattneggen bei Sommer, p. 52, 255 u. 256. Hofweisthum von Eilpe bei Steinen, I, 1265 Grimm, II, 551, §. 20, III, 52.

4) Mon. Boic. V, 136, XII, 347.

5) Hofrecht von Barkhoven, § 9. bei Sommer, p. 209.

6) Grimm, I, 84.

„uf der hofstatt, so sol er einen stein vff der hofstatt mit den hen„den oder mit den füssen vmbkeren, und sol im damit gesait sin, „vnd kumt er nicht für gerichte, so sol er besseren mit dry schilling „pfenningen“) [7]). Sehr häufig machte man auch die Vorladungen, zumal wenn mehrere Leute oder ganze Hofgemeinden vorgeladen werden sollten, an einem Sonntage vor der zur Kirche versammelten Menge 8 oder 14 Tage vor der Gerichtssitzung, z. B. in Baiern. („es sol „auch nymant den andern clagen noch fürbringen vor elichem rechten, „es hab dann der amptmann vor offner kirchmenig acht tag vor be„rufft, als es dann vor allter gewanhait hervor herkomen ist“) [8]). In der Abtei Schwarzach. („vnd so dicke ein schultheis wil gericht „haben, daz solle er alle Mole an dem sundage davor in der kyr„chen zue Vinebuech dorch dez gerichtis gesworn botten oder dorch „eynen riechter offenlichen gebieten vnd deme volke verkünden“) [9]). Im ehemaligen Reichsstifte Münster. („Es sol auch yder Ampt„mann (d. h. der Büttel) öffentlich gepieten vnd den Leuten wis„senlich machen, vor den Chirchen vor 14 Tage“) [10]). Jedenfalls sollten indessen die Vorladungen so frühe geschehen, daß die geladene Partei „noch beim sonnenschein ein meil wegs gehen kann nach „einem redner oder fürsprecher“ [11]).

War der Vorgeladene vor Gericht nicht erschienen, so wurde auf das Zeugniß des Gerichtsboten über die gehörig geschehene Vorladung der Ausgebliebene gestraft. („weler ze den vorgeschriben „geding vnd gerichten nüt kumt, dem es gebotten wird, vnd des „meyers bötte dz set vf den eid, dz es im gebotten ist, der „sol es bessrün mit III ß phenning“) [12]).

§. 668.

Die gerichtlichen Urkunden wurden auch bei den Fronhofgerichten, wie bei den öffentlichen Gerichten, meistentheils von einem

---

7) Grimm, I, 34—35. Vgl. Meine Gesch. des altgrm. Gr. Br. p. 205—206.

8) Grimm, III, 655.

9) Grimm, I, 434.

10) Salbuch bei von Fink, geöffn. Archive, I, 330.

11) Grimm, III, 551 u. 655.

12) Grimm, I, 322. vgl. I, 34—35.

zu dem Ende beigezogenen Notar (offen ſchriber) [13]) oder von einem Geiſtlichen oder von irgend einem anderen des Schreibens kundigen Manne geſchrieben. („der Kilcher ſol des Tages da Schri„ber ſin, oder ſin lüpreſter an Siner ſtat") [14]). Einen nothwendigen Beſtandtheil des Gerichtes machten indeſſen urſprünglich dieſe Schreiber der Urtheilsbriefe nicht aus. Daher findet man viele Urkunden über gerichtliche Verhandlungen, bei welchen kein Schreiber zugegen war, des Schreibers der Urkunde wenigſtens nicht erwähnt wird, z. B. bei den Horfmarkgerichten in Baiern, bei den Pfalzgerichten in Lindau u. a. m. [15]). Erſt ſeitdem auch bei den Hof- und Hubengerichten mehr und mehr 'geſchrieben zu werden pflegte wurden zu dem Ende eigene Schreiber angeſtellt, entweder von dem Fronhofherrn ernannt oder von der Hofgemeinde gewählt (§. 641). Oder es wurde wenigſtens der Dorfſchreiber regelmäßig beigezogen, z. B. bei dem Fronhofgerichte zu Dürkheim. („Item es ſoll auch allezeit ſo man gericht hellt des dorffs „ſchreiber bey den ſchöffen an dem gericht ſein, was ſie ſprechen „alles balden in ein buch ſchreiben, welches das gericht aller„wegen bei ſich haben ſoll") [16]). Es pflegte daher ſeitdem kein Richter mehr ohne einen Gerichtsſchreiber bei Gericht zu erſcheinen, z. B. bei den Bairiſchen Hofmarkgerichten („ein yedlich richter oder „vogt ſoll den geſwornen gerichtſchreiber mit in bringen „der das geſworn lanndtpuch habe") [17]). Eben ſo bei den Hobsgerichten in Weſtphalen. („der Hobsrichter oder Hobsſchultheiß, die „Hobsgeſchwornen und der Hobsſchreiber an einem Tiſche") [18]). Bei dem Hofgerichte des Reichshofes Weſthofen. („de Haves Rich„ter, een jederenn ſynen beſonderen Bröcken-Schryber") [19]). Bei dem Herrengeding zu Alken am Niederrhein ein Gerichts-

13) Grimm, III, 477 u. 481.

14) Hofrecht von Malters im Geſchichtsfreund, IV, 69. Vgl. noch Grimm, III, 875.

15) Urtheilsbrief von 1487 in Mon. Boic. VIII, 289, Urtheilsbriefe von 1455 u. 1499 bei Heiber, p. 817 u. 818.

16) Ungedrucktes Dürkheimer Grünes Buch.

17) Grimm, III, 655.

18) Rive, p. 240. Hofordnung von Ohr und Chor bei Sommer, p. 198.

19) Freiheit von Weſthoven, §. 10. bei Steinen, I, 1577.

ſchreiber[20]) u. a. m. Seit dem Verfalle der Hofverfaſſung ſind jedoch auch die eigenen Fronhofſchreiber ebenfalls wieder verſchwunden (§. 387 u. 389).

4) Zuſtändigkeit der Fronhofgerichte.

§. 669.

Hier in dieſen Fronhofgerichten ſollten alle Hofangelegenheiten, bei welchen die Hofgenoſſenſchaft irgend ein, wenn auch nur entferntes Intereſſe hatte, verhandelt und darüber entſchieden werden. Es gehörte dahin insbeſondere die Aufnahme von Fremden in den Hofverband und die Leiſtung des Huldigungseides. Der Huldigungseid ſollte zwar, wie wir geſehen, ſchon bei Gelegenheit der Aufnahme eines neuen Hubers, bei der Anſäßigmachung, bei der Inveſtitur mit einem Hofgute u. ſ. w. geleiſtet werden (§. 406, 423 u. 424). Wenn dieſes jedoch bei jenen Veranlaſſungen verſäumt worden war, ſo ſollte es bald möglichſt in einer der nächſten Sitzungen des Hofgerichtes nachgeholt werden. („welch huber dan „zuvor nit geſchworen, ſol von dem meiger auch in eid genommen „werden") [21]). Denn der Eid mußte immer in öffentlicher Sitzung und zuweilen ſogar der Hofgenoſſenſchaft (der Hofgemeinde) ſelbſt geleiſtet werden (§. 641). Es gehörte vor die Fronhofgerichte ferner die Wahl der Hofbeamten in jenen Herrſchaften, in welchen der Hofgemeinde dieſes Recht zukam, ſehr häufig auch die Beeidigung der Hofbeamten und die feierliche Einſetzung in ihr Amt (§. 641). Sodann die Veräußerung, Vertauſchung und Freilaſſung der hofhörigen Leute; die Veräußerung und Zerſplitterung von hofhörigen Gütern; die Wiederverleihung heimgefallener Hofgüter; die Conſtatirung des althergebrachten Hofrechtes und die damit zuſammenhängende Findung der Hofweisthümer; die theilweiſe oder gänzliche Abſchaffung des Hofrechtes und die Erlaſſung neuer Verordnungen, und die Beſorgung anderer allgemeiner Angelegenheiten des Fronhofes (§. 410, 641 u. 719); endlich auch noch die geſammte Vogtei und das damit zuſammenhängende Gerichtsweſen (§ 421, 433—434).

---

20) Grimm, III, 812.

21) Grimm, I, 744.

§. 670.

Zur Zuständigkeit der Fronhofgerichte gehörte demnach die ganze sogenannte freiwillige Gerichtsbarkeit. Die Verträge selbst, auch die Verträge über Hofgüter, durften zwar außergerichtlich abgeschlossen werden. In vielen Fronhöfen sollten sie jedoch dem Fronhofgerichte zur Bestätigung vorgelegt werden, z. B. in der Abtei Prüm u. a. m. („wan ein guet verkhaufft wird, magh der „khauff ahn orten vnd enden geschehen, wo man will; vnd aber, „wan man des khauffs eins ist, soll man vor dem hofffscholtessen „vnd scheffen erscheinen, allda den khauff vermelden") [22]). In den bairischen Hofmarken sollte dieses sogar dann noch geschehen, wenn der Grundherr bereits consentirt hatte. („es soll auch niemant ver„setzen, kauffen vnd verkauffen, werlen, rainen oder tailen, kainer„lai an wissen oder willen unsers gnädigen herrn von Sewen. — „es soll auch allweg ein ieder paumann oder hinterses dess gots„haus umb tailen, versetzen, wereln, kauffen und verkauffen in off„ner stifft iärlich der herrschafft seinen rechten gewaer und fürstand „nach sipp und blut warleich fürpringen und stellen") [23]). Und allenthalben mußte wenigstens die Auflassung und Uebertragung des Hofgutes vor dem Hofgerichte geschehen.

Die hofhörigen Güter mußten nämlich, wie wir gesehen haben, stets von der Grundherrschaft empfangen und von ihr die Belehnung erhalten werden (§. 405). Dieser Behandigung, Belehnung oder Investitur mußte aber jederzeit, wie bei den öffentlichen Gerichten, eine gerichtliche Auflassung vorhergehen, z. B. in Franken. (postquam venditor in judicio resignavit, emptor dabit quatuor solidos, quorum duo solidi cedunt curie et advocatis duo) [24]). „darum sal im werden fufftehalb „heller, wan man ime das offgibt vnd funffthalben heller, wan „man ime wider leyhet") [25]). In der Wetterau („wellicher eyn „lantsedellgut offgibt, der sall das mit sess pennynge wederensser „offgeben, vnd so eyner das enphecht, der sal iss auch —

22) Grimm, II, 587.
23) Grimm, III, 668 u. 669.
24) Registr. bonor. bei Kindlinger, Hör. p. 290. Grimm, III, 617.
25) Grimm, III, 543. vgl. noch III, 558, 595 u. 614.

„emphahen“) [26]). Im Rheingau (abrenuntiaverunt in communi placito) [27]). In der Schweiz, („wenn daz dü ſelben gue„ter vf werden geben in eins probſtes haut von dem verkovffer, „vnd wen der kovffer ſin vertgung der ſelben gueter enphahet „von eins probſtes hant [28]). vnd ſol derſelb vfgeben vnd der an„der enphachen“) [29]). Im Schwarzwalde. („das ſollent ſi vor „einer eptiſſin meier und ſchaffner thun und ufgeben und anders „nit, und ſoll es der ein ufgeben und des guts recht thun, als „ob er tod were, und ſoll es der ander empfahen von der „lehenhand [30]). ob ein arm man wollt ein gut uffgeben, ſo „ſol ers uff geben mit einer maſs win, und ſoll das gut uffge„ben vor dem meyer, dem er da zinſet, er ſol das gut ouch em„pfahen mit einer maſs win“) [31]). Im Stifte Worms. („alle gü„ter, die in den hubhof zinſen und verandert werden, ufgeben „vor dem ſchultheſsen und den hubnern“) [32]). Auf dem Hundsrück. („So aber iemandt ſeine gütter ins gericht gehörig verkautt „oder verkaufft, ſo ſoll der verkauffer auf den nechſten volgenden „gerichtstage die gütter, ſo er verkaufft oder verkaut hat, auf„geben“) [33]). Im Stifte Eſſen u. a. m. [34]). Sogar freie Leute, welche auf einem Hofgute ſaßen („off ein frygman vp ein hoffgued „ſethe“), mußten, wenn ſie daſſelbe auf andere hörige Leute übertragen und ihren freien Verwandten („vrygen frunde“) alle Erbanſprüche entziehen wollten, dieſes in dem Hofgerichte thun [35]). Diejenigen Colonen endlich, welche an dem Hofgute kein Erbrecht hatten, es vielmehr nur zu Herrengunſt u. ſ. w. beſaßen, mußten das Gut jedes Jahr in dem Bauding aufgeben und neuerdings wieder von dem Grundherren empfangen [36]). Dieſes Verfahren

26) Grimm, III, 402.
27) Mehrere Urk. bei Bodmann, II, 618, Not. a u. b.
28) Grimm, I, 9.
29) Grimm, I, 177.
30) Grimm, I, 370.
31) Grimm, I, 421.
32) Grimm, I, 804.
33) Grimm, II, 203. vgl. 170.
34) Güterbeſchreibung bei Kindlinger, Hör. p. 426.
35) Hofrecht von Loen, §. 52.
36) Grimm, III, 614. vgl. §. 407.

hatte bei Hofgütern allenthalben, hie und da aber auch bei manchen beweglichen Sachen statt, z. B. im Schwarzwalde bei der Uebergabe von Vieh. („were ouch das iemant seine guter oder sein „vich hingeben welt, — offenlich vor einer eptissin meier u. schaffner thun und ufgeben. — Was ouch von vihe also ufgeben „wird" —) [37].

Die gerichtliche Auflassung der Hofgüter und deren Belehnung oder Investitur hatte fast allenthalben mit *simbolischen Formen* in sehr *feierlicher Weise* statt. In den Fronhofgerichten in Franken. („die beyde eheleudt sollenn dem schultessen „ire habe vnd guttere *mit hand, halm* vnd *mit dem mund* „*vff geben* nach gerichtes ordennung. So die eeleudt dem schultessen ire gutter also vbergeben haben, so sollen sie den schultessen widerumb bitten, das er inn ire habe vnd gutter widerumb „*leyhen* wolt, wie von alter herkomen ist. Darnach so *leyhet* „der schultes den beyden eheleuden *mit dem halme* ire habe vnd „guttere wider") [38]. Im Elsaß („wer die güter verkauft, der sol „sie *mit dem halmen ufgeben*, als es gewonlich ist, vor dem „meier und dem schultheissen") [39]. Im Lande Delbrück. („der „hausgenossen knecht muß unter dem blauen himmel zu dreimalen „an den abtreter die wiederholte frage richten: ich frage euch namens meines gn. f. und h., ob es sei euer ungezwungner wille, „dem gegenwärtigen N. N. eure güter *mit zopf und zweig*, „schuld und unschuld aufzutragen? Nach dreimaliger bejahung und „genehmigung des neuen erwerbers wird diesem *ein stück ausgestochner erde*, zum zeichen des überkommnen eigenthums und „anrechts dargereicht") [40]. In der Abtei Prüm u. a. m. („allda „den khauff vermelden, vnd dan eins dem andern *mit mond vnd* „*halm* vbertragen vnd verzick geschehn") [41]. Besonders klar und deutlich ist das bei der gerichtlichen Auflassung und Investitur zu beobachtende Verfahren, welches man daselbst die *Wehrschaft* zu nennen pflegte, in dem alten *Erbacher Landrechte* beschrieben.

37) Grimm, I, 870. vgl. III, 553.
38) Grimm, III, 553. vgl. 614.
39) Grimm, I, 706, §. 8.
40) Grimm, III, 102. Vgl. noch Delbrücker Landrecht, I, §. 16.
41) Grimm, II, 537. Vgl. noch oben §. 406.

Der Verkäufer begann bei öffentlich gehegtem Gerichte mit der gerichtlichen Auflassung des verkauften Gutes, indem er dem Schultheiß einen Zweig überreichte. Geschah gegen den Gutsübertrag keine Einsprache, so erfolgte nun von Seiten des vorsitzenden Schultheißes die Investitur mittelst Ueberreichung des Zweiges an den Käufer, worauf er sodann das Gut „in Friedt vnd „Bann" legte. Erst nachdem jedoch dieses Verfahren in drei auf einander folgenden Gerichtssitzungen wiederholt worden war, wurde der Uebertrag definitiv und sodann in das Gerichtsbuch eingetragen [42]). Und dieses Wehrschaftsverfahren ist im Odenwalde erst im Jahre 1812, nachdem dasselbe schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts außer Gebrauch gekommen war, abgeschafft worden [43]). Die Grundholden wurden demnach allenthalben von dem Grundherren oder von dem herrschaftlichen Beamten feierlich in den Besitz des Grundstücks eingewiesen und ihm Friede und Bann darüber gewirkt, d. h. es wurde der Grundbesitz unter den Schutz und Schirm des Grundherren und des herrschaftlichen Gerichtes gestellt. So insbesondere auch in dem Fronhofe zu Xanten [44]).

Ueber die geschehenen Belehnungen oder Investituren pflegten eigene Urkunden, sogenannte Behandigungs-, Wer- oder Festebriefe ausgefertiget (§. 406), und in vielen Fronhofgerichten auch noch Gerichtsbücher, sogenannte Latenbücher, Hofrollen, Schöffenbücher u. s. w. gehalten zu werden, in welche alle Behandigungen und Investituren nebst den Verträgen über die Hofgüter eingetragen werden mußten, z. B. im Odenwald, im Stifte Xanten u. a. m. [45]). Auch sollten in diese Gerichtsbücher die Hofrechte, die Hofweisthümer und die von dem Hofgerichte gefundenen Urtheile eingetragen werden [46]).

---

42) Erbacher Landrecht, p. 94—96 u. 102—103.

43) Erbacher Landrecht, p. 380.

44) Hofrecht, c. 46. bei Lacomblet, I, 193. — „ind die hoffrichter fall „oen nae wysonge der verkaren Erfflaten dair inne setten, ind ban „ind vrede daraver doin." —

45) Erbacher Landrecht, p. 103. Hofrecht von Xanten, c. 26, 28, 32—36 u. 58—60. Hofrecht von Ginderich, c. 4—8.

46) Hofrecht von Xanten, c. 1 u. 50. Weisthum zu Nennig bei Ludolff, III, 281 u. 287. Haltaus, v. Gerichtsbuch, p. 669.

§. 671.

Außer der freiwilligen Gerichtsbarkeit gehörte auch die streitige Rechtspflege zur Zuständigkeit der Fronhofgerichte, und zwar nicht allein die Streitigkeiten der Hofhörigen unter sich, sondern auch jene mit ihrem Grundherren selbst, wenn dabei Hofgüter oder der Hofverband selbst in Frage waren.

Die Civilstreitigkeiten unter den hofhörigen Leuten gehörten sammt und sonders zur Zuständigkeit der Fronhofgerichte, die Streitigkeiten über liegende Güter eben sowohl wie über Schuldforderungen, z. B. in der Probstei Zürich („in den „selben tagen vnd täding sol ouch der probst allein richten vmb „sachen, die sich da ruerent von ligenden guetern, die von „eigenschaft oder von erbe besessen werdent von der kilchen ze „Zürich, vnd — von sachen, die ligendii gueter nit antref„fend, vnd von geltschuld“)[47]. Im Stifte Konstanz („ain „bischoff sol richten vmb aigen, vmb erb, ald umb gulten“)[48]. In der Abtei St. Blasien. („recht sprechen vmb eigen, erb, le„hen, zins vnd gut vnd vmb ander gebresten, die dz selb „gotzhus oder die lüt gen einander hant“)[49]. Eben so in der Abtei Seligenstadt[50], in der Herrschaft Eppstein[51], in der Abtei Schwarzach[52], im Kloster zum heiligen Michael in Bamberg (in omnibus causis civilibus)[53] und in den bairischen Hofmarken, z. B. in den Klöstern und Stiftern Prüfering, St. Nikola, Scheftlarn, Fürstenfeld u. a. m. (omnes causas vel questiones circa homines suos per judicium debeant terminare. — Liberam judicandi homines et colonos suos cohercendi potestatem habeat — de possessionibus et hominibus ipsis attinentibus

47) Grimm, I, 6.
48) Grimm, I, 103.
49) Grimm, I, 322.
50) Grimm, I, 511.
51) Urk. von 1254 bei Guden, I, 649. ad cujus officium spectat iudicare de bonis proprietariis et hereditariis, debitis aliisque causis civiiibus quibuscunque.
52) Grimm, I, 434 u. 435.
53) Urk. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 223.

potestatem habeat judicandi — omnibus conquerentibus de suis bonis et hominibus)[54]. Im Stifte Worms, in der Wetterau, in Westphalen u. a. m.[55].

Zur Zuständigkeit der Fronhofgerichte gehörten insbesondere auch die Streitigkeiten über die Erbgüter der hörigen Leute, z. B. in der Abtei Prüm („welcher man am andern ein erbguth „rechtlich oder gütlich zu erfordern hat, soll zum hoffscholtesen ge„heu, — der scholtess soll ihnen ein gütlichen verhörtagh beschei„den") [56], an der Mosel u. a. m.[57] Es gehörten dahin überhaupt alle Streitigkeiten über den Grund und Boden der zu einem Fronhofe gehörigen Güter, also auch die Streitigkeiten über Erb und Eigen der hörigen Leute, sodann Acker-, Zaun-, Beholzigungs-, Weide- und andere ähnliche Streitigkeiten. In der Schweiz („es sy vmb eigen oder erb von sollicher gütter wegen die in „die dingstat gehöreut[58]. der rechtz vmb eigen oder erb be„dörffte, denen sol ein probst richten[59]. ze gerichte vmb eigen „vnd vmb erbe vnd vmb Lüt vnd vmb gut das das gozhus „anhort") [60]. In den bairischen Hofmarken. („vmb grund und „poden, erb und eigen, was darein und darzu gehört, so ver „und weitt der pflueg und die sänsen derselben hofmark gründ und „poden raicht — wie einer den andern yberfert, es sey mit „ackern, zeun, meen, ezen, oder holzabschlagen, nichts „ausgenommen, was grund und poden antrifft und anget[61]. „Swer auch ein erbe oder ein aygen, der des gotzhauses ist, „ansprichet, in der hofmarch)[62]. um frid, grundboden, wun, „weid oder blumbesuech halber") [63]. In den Oesterreichischen

54) Urkunden von 1076, 1140, 1183 u 1298 in Mon. Boic. IV, 297, VIII, 519, IX, 114 u. XIII, 168.

55) Grimm. I, 805, § 12, 19, 22, 24, 26 u. 31, III, 403. Hofrecht von Stockum, §. 12. bei Kindlinger, Hör p 477.

56) Grimm, II, 536.

57) Grimm, III 796.

58) Grimm, I, 25, vgl. eod I, 31, 322 u. 323.

59) Grimm, I, 80.

60) Geschichtsfreund von Lucern, I, 160. Vgl. noch 162 u. 252.

61) Grimm, III, 670 u. 671.

62) Grimm, III, 666, §. 8.

63) Grimm, III, 642, §. 19.

Grundherrſchaften. (quod coloni sive homines ecclesie sue super omnibus questionibus suis, quas contra bona sive predia ipsius ecclesie habuerint, primo et principaliter coram eodem preposito et conventu suas actiones debeant instaurare)[64]. Ueberhaupt ſo oft ein Grundrecht in Frage war. („ſo es ein grundrecht iſt")[65]. Daher wurden die Fronhofrichter ſelbſt zuweilen Grundrichter („grondtrichter") genannt[66]. Insbeſondere gehörten dahin auch die Streitigkeiten über die Hofgebäude und über die Feldwirthſchaft[67].

Endlich gehörten vor die Fronhofgerichte auch noch alle Streitigkeiten bei denen die Hofgemeinde (die Hofgenoſſenſchaft oder die Latenſchaft) ſelbſt betheiliget war, („of laicken der „gemeine latſchap antreffende")[68], ſodann alle Streitigkeiten über den Hofverband ſelbſt, z. B. über die Huldigung („vmb huld tun „dem gotzhus")[69], über die Behandigung der Hofgüter u. dgl. m.[70], über die Einziehung der Hofgüter[71], über das Hofrecht und über die grundherrlichen Abgaben (super jure curie et censibus)[72], über die Fall- oder Beſthauptpflichtigkeit u. a. m. („vell „oder vngenoſſami")[73].

Auch waren die hofhörigen Leute nicht bloß berechtiget ihre Streitigkeiten daſelbſt anhängig zu machen. Sie waren dazu ſogar verpflichtet. Denn ſie durften ſich an kein anderes Gericht als an das zuſtändige Fronhofgericht wenden, und ſie wurden

64) Urk. von 1288 in Mon Boic. III, 348.
65) Grimm, III, 641, §. 8.
66) Grimm, III, 800.
67) Urk. von 1056 bei Günther, I, 132 si villicus vel de edificiis vel de agricultura placitum ibidem habuerit nullam inde partem vel justitiam querat advocatus. Faſt dieſelben Worte in Urk. von 1051 bei Lacomblet, I, 118.
68) Hofrecht von Xanten, c 40.
69) Grimm, I, 333. vgl. noch 322
70) Hofrecht von Barkhofen, §. 4. bei Sommer, p 208.
71) Hofrecht von Barkhofen, §. 9. Grimm, I, 688, III, 163, §. 9. Vgl. oben §. 410.
72) Güterregiſter aus 13. sec. bei Bodmann, II, 681.
73) Grimm, I, 328. Vgl. noch 322.

ſogar geſtraft, wenn ſie es dennoch gethan, ſich z. B. an ein landesherrliches Gericht gewendet hatten. Solche Gebote und Verbote findet man bei den Hubhöfen und Fronhöfen in Weſtphalen [74]), insbeſondere auch im Lande Delbrück [75]), in den Abteien Prüm [76]) und Rheinau [77]), in der Grafſchaft Sayn [78]), im Elſaß [79]), im Schwarzwald [80]), in Franken [81]), im Stifte Naumburg in der Wetterau [82]), bei den Meierdingsgerichten im Hildesheimiſchen [83]), namentlich auch bei den Hofmarkgerichten in Baiern. („en ſol dhein „man, der des gotzhauſes aygen iſt, anderswo gedingen, dann für „den fürſten datz ſand Heymeram, oder ſwer ſin pfleger iſt. Tät „er es darüber, ob im der fürſte, ſin probſt oder ſin amptläut des „rechten nicht vertzigen heten, alles daz er von dem gotzhauſe hiet, „daz wer dem gotzhauſe ze durchſlacht ledich") [84]).

§. 672.

Streitigkeiten zwiſchen hofhörigen Leuten mit ihrem Hof- oder Grundherren gehörten nur dann vor die Fronhofgerichte, wenn ſie hofhörige Güter oder den Hofverband ſelbſt zum Gegenſtand hatten, z. B im Elſaß, in der Schweiz, im Schwarzwald, in Baiern u. a. m. („es iſt auch des hovesrecht, „welcher huber oder auch dinghofherr mit dem andern zu „ſchaffen hat, als umb hubige güter, der mag im heiſsen den „meier zu geding gebieten [85]). vnd ſont die ſelben lüt da dz recht

---

74) Grimm, III, 45, § 18, 148, §. 24, 27 u. 28. Hofrecht von Oethmarſſen bei Strodtmann, p. 119 u 124. Verordn. von 1438 bei Rieſert, Hofrecht von Loen, Anhang III.

75) Hofrecht §. 16 bei Kindlinger, Hör. p. 548.

76) Grimm, II, 569.

77) Offnung §. 21. bei Schauberg, I, 151.

78) Grimm, III, 827.

79) Grimm, I, 657, 661, 713 u. 746, §. 3 u. 5.

80) Grimm, I, 421.

81) Grimm, III, 578.

82) Urk. von 1423 bei Bernhard, Ant. Naumburg, p. 112.

83) Gericken, p. 182.

84) Grimm, III, 665, § 1 u. 8, 676 u. 899.

85) Grimm, I, 711.

„sprechen vmb eigen, erb, lehen, zins vnd gut vnd vmb ander ge„bresten, die dz selb gotzhus oder die lüt gen einander „hant“) [86]). Die Fronhofgerichte hatten demnach auch über die dem Grundherren zustehenden Rechte zu erkennen (ab omni jure servili, quo nobis juxta scabinorum et sculteti professionem attinebant)[87]) Daher erkannten auch die Dorfschöffen in der Wildgrafschaft Daun über die Rechte der Herrschaft[88]). Endlich hatten die Fronhofgerichte auch die Weisthümer zu finden, in welchen die grundherrlichen Rechte und Verbindlichkeiten niedergelegt zu werden pflegten.

Streitigkeiten mit fremden nicht im Hofverbande befindlichen hörigen oder freien Leuten konnten ebenfalls an die Fronhofgerichte gebracht werden, wenn der Fremde der Schuldner eines Hofhörigen war und in der Hofmark betreten werden konnte. („kumt ein gast oder auswendiger in die hof„mark gefarn, geritten oder gegangen mit gut, und ist einem ein„gesessen schuldig, derselb mag dem gast sein gut mit der hof„mark amptmann wol verlegen und aufhalten umb sein „schuld, — so soll in der richter baiden darumb rechttag „setzen in dreyen tagen zu vollenden als einem gast“) [89]). Eben so dann, wenn der Fremde der Kläger war und des muthmaßlichen Schadens und der Kosten wegen Bürgschaft stellte. („trostung und sicherheit gäbe [90]). soll der auswendig eine genug„same porgschaft vor der herrschaft thun“)[91]). Der Fremde war in diesem Falle berechtiget ein Nothgericht zu begehren, worüber man in dem Weisthum von Zell, Harrheim und Nivern sehr ausführliche Bestimmungen findet (Anhang Nr. 2. III, p. 564). Sodann, wenn

86) Grimm, I, 322. vgl. noch 323 u. 157 §. 26. Urtheil von 1487 in Mon. Boic. VIII, 288.

87) Urk. von 1273 bei Kindlinger, Hör. p. 300.

88) Urk. von 1379 u 1382 in die Gemeinschaft als wahrer Grund der Erbfolge. p. 395 u. 397.

89) Grimm, III, 670.

90) Grimm, I, 659 §. 15. Von diesem Trösten und Vertrösten reden auch noch, Grimm, I, 55, und Öffnung von Binzikon §. 9 und von Greifenberg §. 19 bei Schauberg, I, 42 u. 55.

91) Grimm, III, 640 §. 4, 5 u. 7. vgl. noch I, 126 u. III, 615.

der Fremde sich im Besitze eines Hofgutes befand (§. 648 u. 649), oder wenn überhaupt ein Hofgut oder dessen Benutzung in Frage war. („wann ein auswendiger mit unser ainem in der hofmarch „rechten will, so es ein grundrecht ist — wenn ein auswendiger „zu ainem, zwei, drei, vier oder einer halben hofmarch sprüch setzet, „es wer um frid, grundboden. wun, weid oder blumbesuech halber, „und derwegen für die herschaft käme")[92]. Eben so endlich auch dann, wenn der Fremde innerhalb der Hofmark einen Frevel begangen hatte. („ob ein auswendiger einen frävel mit zucken oder „schlagen in der hofmarch trib, oder sonst einen ungefueg hett, den „soll der hofmarchsamtmann vergwissen, damit der hofmarchsher„schaft um solche ungefueg oder frävel ein abtrag beschehe")[93].

Bei dergleichen Streitigkeiten der hofhörigen Leute mit Fremden hatten aber die Hofhörigen außer dem bereits erwähnten Rechte auf Bürgschaft auch noch das Recht auf eine rechtzeitige Vorladung von dem Fremden. Denn ohne eine solche Vorladung brauchten sie sich nicht mit ihm einzulassen, wenn sie auch bei Gericht anwesend sein sollten. („Wil ein gast klagen uf ein, der in den ge„zwingen gesessen ist, der sol im an dem abent mit dem vorster für „gebieten, dut er das nit, vindet er in moreudes an dem „gerichte, er stat im nicht ze rechten, er tue es danne „gerne")[94]. Während bei Streitigkeiten unter Hörigen derselben Herrschaft in diesem Falle eine Vorladung nicht nothwendig war[95]. Nur die Schöffen hatten hie und da, z. B. in der Pfalz, das Vorrecht, daß sie ohne vorgeladen zu sein sich nicht einzulassen brauchten, daß sie also in den ungebotenen Gerichten nicht zu antworten brauchten[95a]. Wenn jedoch die fremden Frevler Leibeigene oder Hörige einer auswärtigen Herrschaft waren, so konnten sie den Beistand von ihrer Leib- oder Grundherrschaft begehren. Denn diese

92) Grimm, 641, §. 7, 8 u. 19

93) Grimm, III, 642 §. 16.

94) Grimm, I. 32 vgl. III, 641 §. 8.

95) Offn. von Dübendorf §. 9 bei Schauberg, I, 100. Grimm, I, 100. „sunst mag wengklich den andern beclagen an aym jargericht one für„gepott, darumb sind jargericht uffgesetzt. vgl. meine Gesch. des altgerm. Gr. Vrf. p. 204.

95a) Weisthum von Zell, Harrheim und Nivern.

hatte sie allenthalben, also auch bei auswärtigen Fronhöfen zu schützen und zu vertreten. („er habe am nechst verschienen Gericht „Zug und Tag vmb Beystand begehrt, wann er beherret „sy, vff soliches sy jhm von seiner Frawen der Hupschlinen von „Ravenspurg, der Libaigen er sey, vff hutigen Tag Beystand „gegeben worden") [96].

Indessen ist es doch auch den fremden in einer Hofmark befindlichen Leuten, den sogenannten Ausmännern [97], gestattet gewesen, ihre gegenseitigen Streitigkeiten vor die Fronhofgerichte zu bringen. („es mag auch ein gast dem andern hie in der „hofmark um geldtschuldt mit dem amtman sein gut, wie vor „stet, auch wol verpieten und aufhalten" —) [98]. Die Streitigkeiten der Fremden sollten jedoch erst nach den Streitigkeiten der Hofhörigen verhandelt und entschieden werden. („vnd sol man all„wegen an denselben jargrichten dess ersten richten vmb erb vnd „aigen, darnach witwen vnd waisen, darnach den gesten") [99]. Auch hatten die Fremden kein Recht auf eine genossenschaftliche Justiz, also auch nicht auf genossenschaftliche Urtheilsfinder. Seit dem 15. Jahrhundert hat man jedoch auch ihnen Schöffen bewilliget [1].

§. 673.

Außer den Civilstreitigkeiten gehörten zur Zuständigkeit der Fronhofgerichte auch noch alle Vergehen der Hörigen, welche nicht zum Blutbann gehört haben. So war es bereits zur karolingischen Zeit und so ist es auch im späteren Mittelalter großentheils bis auf unsere Tage geblieben. Zahllose Urkunden und Weisthümer sprechen dieses in früheren und späteren Zeiten klar und deutlich aus. So im Bisthum Bamberg (placationes offensarum, satisfactionum vel emendas excessuum vel injuriarum — ab uni-

96) Urtheil von 1514 bei Heider, p. 821. vgl. oben §. 213 u. 435.

97) Grimm, III, 615.

98) Grimm, III, 670.

99) Grimm, I, 203.

1) Recht von Cappel aus 15. sec. bei Grimm, I, 415. „keme ein gast u. „begerte des rechten, so söl man in über nacht uszrichten, ouch begert „er sin, so söl man im mit einer schöppen richten."

versis ecclesie colonis volumus exhiberi)[2]. In der alten Abtei Echternach[3]. Im Elsaß („wo einer auf berurtem dinkhof „mit dem anderen zerfallen, mit ungeburlichen worten einander „schmahen, schelten und mit schlegen und streichen einander verletzen, „der soll vom meier gestrost werden[4]. auf den letzten meiertag alle „frevel, so sie durchs jar gesunden bei irem eid angeben, welche fre„vel aber volgends alleinig durch die schöffen erkennt und ausge„sprochen werden sollen“[5]. Eben so im Stifte Lindau („gemeine „frevel, die nit blutrinnig vnd auff deſs Stiffts Gütern be„schehen. — frevel vmb trucken Straich — was sich auff den „stiftischen Gütern für Haber vnd Schlagerey mit truckenen „Straichen“)[6]. Im Kloster Lucern („Wir erteilent och dem „Meiier in vnserm Hoffe alle gebot vnd gerichte an Tub vnd an „vreuen“)[7]. In der Abtei Prüm (daſs ein yecklich her deſs „hoeffs macht hat, sein lude zu vertetingen in dem hoeff, — vſs„geſcheiden so wat an das hochgericht trifft[8]. daſs keiner „den andern solt beklagen oder bedragen ausgenommen drey „stück, dieberey, verrederey vnd doedliche oder blodige wunden; so „sach were, daſs es emandt zu thun hett, daſs nicht gut were, der „solt es erstlich an dieſem hoff erſochen“)[9]. In den Grundherrschaften auf dem Hundsruck („als dasjenige, was rugbar, als „frevel, hadergeſchrey, blutige wunden wie von alters für„zubringen“[10]. In den Grundherrschaften in der Eifel („alle „bruchige vnd straffbare sachen, so sie vf dem hoff mit metzer zucken, „schelden, schmehen und dergleihgen, dem hern des hofs zu richten „vnd zu straffen“)[11]. Zu Herbizheim an der Saar. („eyn meiger

2) Urk. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 223.
3) Weisthum von 1095 bei Grimm, II, 270.
4) Grimm, I, 685.
5) Grimm, I, 747 §. 7. vgl. koch I, 748 u. 752. Auch zu Heitersheim nach Weisthum von 1314 bei Schöpflin, II, 108 f.
6) Heiber, p. 808, 809, 818, 819, 821 u. 802.
7) Hofrecht von Malters im Geschichtsfreund, IV, 71.
8) Grimm, II, 554.
9) Grimm, II, 569—570.
10) Grimm, II, 189.
11) Grimm, II, 585.

„hat zu richten alle Ding vnd zu entrichten ane funfferhanden „Dinge, zu wiſsen diepſtail u. ſ. w.“)[12]). In den Herrſchaften im Schwarzwald („alle gericht des hofs ſtand in dem gewalt der here, „uſsgenommen diepſtal unnd blutrunſe“ —)[13]). Im Erzſtifte Trier[14]) und in vielen anderen Grundherrſchaften (§. 433), insbeſondere auch in unzähligen bairiſchen Hofmarken, z. B. in dem Kloſter Scheftlarn (habeant plenariam judicandi singulos excessus, exceptis tribus excessibus —)[15]). In dem Kloſter Raitenbuch (si homines monasterii rixando inter se leserint qualicunque modo, et sie lesura non est letalis)[16]). In dem Kloſter Diſſen[17]). Im Kloſter Steingaden („ſo ſant mein Herren „von Steingaden gewalt uns buzzend an Leib und an Gut „nach iren Gnaden, als ander ir Leut, die ir aigen ſind“)[18]). Im Kloſter Rot („daſs ſein richter hat zu richten, wändlen u. ſ. w. „darzu allen frevel, der auf ſolchen Gründen beſchicht, an des Malefiz“)[19]). In vielen anderen geiſtlichen und weltlichen Hofmarken in Baiern (omnes causas in eadem villa judicabit prieter tres, videlicet manifestam mulierum oppressionem u. ſ. w.[20]). „alle Sache, die ir Leut vor gericht ze ſchaffen habent, „an die drey Sache, die den Leib angent, Blutrunſt, Dief und „Nottnunft, die zu dem Tod ziehent[21]). Alles on allain umb „dy drey Sach, die an den Leib geen, das man neut Malefitz“)[22]).

---

12) Grimm, II, 22.
13) Grimm, I, 320.
14) Jura archiepiscopi, XVIII, 11 bei Lacomblet, I, 339.
15) Urk. von 1183 in Mon. Boic. VIII, 519.
16) Urk. von 1263 in Mon Boic. VIII, 35.
17) Urk. von 1229 in Mon. Boic VIII, 170.
18) Urk. von 1341 in Mon. Boic. VI, 596.
19) Weisthum von 1400 in Mon. Boic. II, 99 u. 101. Grimm, III, 669.
20) Urk. von 1283 in Mon Boic. V, 386. vgl. noch Urk. von 1297 in Mon. Boic. V, 471.
21) Urk. von 1296 in Mon. Boic. V, 243. vgl. noch Urk. von 1324 eod. XIII, 249 und über 18 Klöſter in Oberbaiern Urk. von 1330 bei Lori, p. 48.
22) Urk. von 1476 in M. B. VII, 300. vgl. noch Urk. 1508, 1540 u. 1549 bei Lori, p. 249 u. 302.

omnes causas vel questiones exceptis his tantum, que mortem hominis exigunt [23]). „alle Handlung, ausgenommen „Todsleg, Diepsait, vnd was den halls antrifft“ [24]). Alles mit Ausnahme der effussio sanguinis [25]), oder mit Ausnahme des casus sanguinis [26]), oder exceptis criminalibus [27]). Zur Zuständigkeit der Frouhofgerichte gehörten demnach alle Vergehen der hofhörigen Leute mit Ausnahme der zum Blutbann gehörigen Verbrechen, welche, wie bereits zur karolingischen Zeit einem höheren öffentlichen oder landesherrlichen Gerichte vorbehalten waren. Die Frouhofgerichte hatten dem ungeachtet auch in Strafsachen noch eine sehr große Gewalt. Denn sie durften in gewissen schweren nicht zum Blutbann gehörigen Fällen, wie wir sehen werden, sogar auf Leibes- und Lebensstrafen und auf Ehrenstrafen erkennen. (§. 171, 172 u. 762.)

Zu der öffentlichen Gerichtsbarkeit oder zu dem Königsbann hat zwar ursprünglich (zur fränkischen Zeit) weit mehr noch als der bloße Blutbann gehört. Denn es gehörte dahin die vollständige Gerichtsbarkeit über die Vollfreien, über das freie Eigenthum und über die Freiheit selbst, also alle Streitigkeiten unter den vollfreien Leuten, oder bei denen Vollfreie betheiliget waren, oder bei welchen von freiem Eigen oder von persönlicher Freiheit die Rede war. Seitdem sich jedoch fast das ganze deutsche Reich in Fronhöfe und in die damit zusammenhängenden Herrschaften aufgelöst hatte, verhältnißmäßig also nur sehr wenige Vollfreie, die Reichsritterschaft, und in den landesherrlichen Territorien die Ritterbürtigen, übrig geblieben waren, seitdem konnte auch der alte Königsbann oder die auf die Landesherrn übergegangene öffentliche Gewalt nur noch hinsichtlich der Ritterschaft die alte Bedeutung behalten, nicht allein in Ansehung des Blutbanns sondern

23) Urk. von 1076 in M. B. IV, 297. vgl. noch Urk. von 1156 bei Hund, II, 311 u. 312.

24) Urk. von 1314 in Mon. Boic. 24, p. 64.

25) Urk. von 1229 in M. B. VIII, 174 f

26) Urk. von 1266 in M. B. IX, 92.

27) Urk. von 1298 in M. B IX, 114. Noch viele andere Beispiele bei Grimm, III, 638 §. 9. 641 §. 8—11, 642 §. 16—19, 643 §. 22 u. 26, 665 §. 1, 669, 671, 680 u. 899.

auch bezüglich der Civilgerichtsbarkeit. Die Ritterbürtigen blieben nach wie vor unter den alt hergebrachten öffentlichen oder landesherrlichen Gerichten, z. B. in Baiern unter den Vitzdomämtern [28]), oder es wurden für sie eigene Rittergerichte oder landesherrliche Hofgerichte und später die Appellationsgerichte errichtet und dadurch ihr privilegirter Gerichtsstand geschaffen. Alle übrigen Vollfreien dagegen, die Stadtbürger allein ausgenommen, waren Hörige (Grund- oder Vogtei-Hörige) irgend eines Fronhofes geworden, oder wenigstens der landesherrlichen Vogtei unterworfen. Und da die Fronhofgerichte und die landesherrlichen Aemter, wie wir gesehen haben, über alle Streitigkeiten unter den hörigen Hintersassen und Vogtleuten zu entscheiden hatten, so lag nun die ganze Civilgerichtsbarkeit und die niedere Strafgerichtsbarkeit über die Grund- und Vogteihörigen in ihren Händen und für die öffentlichen oder landesherrlichen Gerichte war nichts als der Blutbann geblieben.

§. 674.

Die Zuständigkeit der Fronhofgerichte erstreckte sich über das ganze zu dem Fronhofe gehörige Gebiet, d. h. über alle zu der Hofmark gehörigen Ländereien. Ausgenommen waren demnach die nicht zu dem Fronhofe gehörigen Ländereien, insbesondere also auch die Land- und Heerstraßen und die öffentlichen Flüsse und Ströme. So war es in der alten Grafschaft Wertheim. Die zu Hartheim in jener Grafschaft angesessenen Edelleute hatten die Gerichtsbarkeit auf ihren Landsiedelgütern, aber nicht auf der Landstraße („dass die edelleute zu Hartheim gerichte mögen halten „vff jhren gütern, nit jhren landsideln vnd mit jhren eygen armen „leuten daselbst, vnnd mit vff der strassen") [29]). Eben so war es in dem freien adeligen Gerichte Wahlingen. („ausgenommen die „Heerstrasse und Allerstrohm —. Der freye Allerstrohm „von einem Ufer biss zu dem andern und die Heerstrasse, so weit ein Reuter mit einem langen Stacken ablangen kan") [30]).

---

28) 1. Freiheitsbrief von 1311.

29) Grimm, III, 559.

30) Weisthum bei Grupen, discept. forens. p. 847.

Die Könige und ſpäter die Landesherrn waren nämlich, wie wir geſehen haben, auf den Land- und Heerſtraßen und auf den öffentlichen Flüſſen und Strömen die Grundherren[31]). Und in dieſer Eigenſchaft hatten ſie in allen Grundherrſchaften die Straßen- und Waſſergerichtsbarkeit, welche ſie theils durch die Reichs- oder landesherrlichen Gerichte ausüben ließen, theils aber auch anderen Herren übertrugen. So waren die Waiſen von Fauerbach und ſpäter die von Rau von Holzhauſen in Dorheim mit dem Waſſergerichte in der Wetterau belehnt[32]). Und die Herren von Bickebach hatten die Straßengerichtsbarkeit in Heidebach[32a]). Auch erſtreckte ſich die Zuſtändigkeit der Fronhofgerichte urſprünglich nur auf die hofhörigen Leute, auf die eigentlichen Grundholden, und zwar in der Regel nur auf die hofhörigen Genoſſen[33]). Da nun in einer und derſelben Grundherrſchaft öfters mehrere hörige Genoſſenſchaften neben einander beſtanden, ſo hat es zuweilen auch mehrere Fronhofgerichte in dem Gebiete eines und desſelben Fronhofes gegeben (§. 628 u. 718). Es iſt demnach nicht ganz richtig, was Albrecht[34]) behauptet, daß für jeden Fronhof immer nur ein einziges Fronhofgericht beſtanden, und dieſes über alle zu dieſem Fronhofe gehörigen Leute und Güter zu erkennen gehabt habe. Ich glaube vielmehr folgender Maßen unterſcheiden zu ſollen.

Unter einem und demſelben Fronhofgerichte ſtanden immer nur Diejenigen, welche in derſelben Hofgenoſſenſchaft oder in derſelben Art von Hofverband ſtanden, dieſe aber auch alle ohne Unterſchied,

---

31) Meine Einleitung, p. 120 u. 121.

32) Grimm, III, 463 f.

32a) Urk. von 1291 bei Guden, I, 853.

33) Viele Urkunden, z. B. Urk. von 1283 in Mon. Boic. V, 388. nolumus homines dicte ecclesie titulo proprietatis attinentes aliqua judicium nostrorum placita querere, sed tales homines ecclesie coram abbate vel officialibus juri stare in omni, quam contra se habuerint ad invicem materiam questionis, hoc tamen excepto, quod si homines diete ecclesie contra aliquem alium, qui conditionc servili dicto cenobio non attinet, quicunque talis fuerit noster vel alterius, tunc examinatio vel deffinitio talis cause ad abbatem non pertinet, sed noster judex debebit taies actiones cognoscere et judicio terminare.

34) Gewere, p 312—314.

ob ſie unter denſelben Bedingungen ihr Hofgut beſaßen, oder nicht. Daher ſtanden unter dem Bauding zu Heidenheim alle Arten von Colonen („und ſo ſollen zu ime kommen alle die bauren in das „bauding, und huebner und lehner und ſöldner“)[35]. Eben ſo in den bairiſchen Hofmarkgerichten („daz alle gepurn „vnd all ſeldner — wol reht mugen ſprechen“)[36]. Sodann in einigen Fronhöfen in Franken, in welchen die Colonen nicht immer unter denſelben Bedingungen ihre Hofgüter erhalten hatten[37]. Im Lande Delbrück („en ſal Nemant den anderen laden — dan „vor den Hagedorn, dair ſal eyn juwelik Recht nemen und geven, „geven unde nemen, als ſeck dat gebort“)[38]. Auch in der Abtei St. Blaſien im Schwarzwald ſtanden alle belehnten und eigen Leute unter einem und demſelben Fronhofgerichte („lüten, die des gotshus „von ſant Bleſyen eigen ſint oder von im belehent ſint, weli „in den hof hörrent“)[39]. Eben ſo in der Schweiz („da ſol ouch „nieman erteilen wann gnoſſen, das ſint alle die, die des gotz„hus ze ſant Blaſi eigen ſind vnd im hulde habend getan, vnd „ouch die, die von lechens wegen dem gotzhuſs geſchworen ha„bend, die mögen ouch erteilen als andr genoſſen“)[40]. Und ſie hatten zu richten „vmb eigen, erb, lehen, zins vnd gut vnd vmb „ander gebresten“[41].

Leibeigene dagegen haben gewiß urſprünglich nicht über Hörige gerichtet und eben ſo wenig Grundhörige über Vogteihörige, oder Vogteihörige über Bauern, welche einer landesherrlichen Vogtei unterworfen waren. Vielmehr beſtanden offenbar urſprünglich allenthalben eigene Fronhofgerichte für die Leibeigenen, ſeitdem ſie ſich überhaupt eines rechtlichen Schutzes zu erfreuen hatten (§. 657). Eben ſo ſtanden die Schutzhörigen mit ihren vogtbaren Gütern unter eigenen Vogteige-

35) Grimm, III, 613.
36) Grimm, III, 644.
37) Grimm, III, 505, 506 u. 509.
38) Rechte von 1415 §. 16 bei Kindlinger, Hör. p. 548. und bei Wigand, III, 70.
39) Grimm, I, 328.
40) Grimm, I, 31.
41) Grimm, I, 322, vgl. noch 31, 32 u. 323.

richten (§. 477), so wie auch die Baramter in Freising, die Wachszinsigen u. a. m. immer unter eigenen Hofgerichten gestanden haben und nur von Baramtern, Wachszinsigen u. a. m., d. h. von ihren Genossen abgeurtheilt worden sind[42]. Und aus demselben Grunde haben auch die landesherrlichen Vogtleute und die in einer Grundherrschaft angesessenen vollfreien Leute ursprünglich nur unter den Gerichten der öffentlichen Gewalt, nicht aber unter Fronhofgerichten gestanden.

Erst nach und nach hat sich im Laufe der Zeit dies Alles geändert. Je mehr sich nämlich die Lage der Leibeigenen gebessert, jener der Hörigen genähert hat, desto mehr haben sich Leibeigene und Hörige unter einander verloren. Dann stand aber auch ihrer Vereinigung unter einem und demselben Fronhofgerichte nichts weiter im Wege. Dasselbe gilt von den Grund- und Schutzhörigen. Da wo sich beide mit einander vermengt und vermischt haben, kamen auch sie unter dasselbe Fronhof- oder Vogtei-Gericht, je nachdem bei ihnen die Grundhörigkeit oder die Vogteihörigkeit die Oberhand erhalten hatte. Dasselbe gilt endlich auch von den landesherrlichen Vogtleuten. Da die in den Händen der Landesherrn befindliche Privatvogtei in ihren Folgen nur wenig von der landesherrlichen (öffentlichen) Vogtei selbst verschieden war, die Grund- und Vogteihörigkeit aber vermengt und vermischt zu werden pflegte, so konnten auch die der einen oder der anderen dieser landesherrlichen Grundherrschaften oder Vogteien unterworfenen Grundhörigen und Vogtleute unter dieselben Gerichte, sei es nun unter die landesherrlichen Fronhofgerichte oder unter die landesherrlichen Aemter, welche ja ebenfalls landesherrliche Vogteiämter waren, gestellt werden. Was nun aber endlich auch noch die in einer Grundherrschaft angesessenen vollfreien Leute betrifft, so haben sich alle diejenigen, welche sich nicht zur Ritterschaft erheben konnten, entweder unter den hörigen Hintersassen der Herrschaft oder unter den landesherrlichen Vogtleuten verloren. Sie sind daher entweder unter die Fronhofgerichte oder unter die landesherrlichen Aemter gestellt worden. Recht augenscheinlich kann diese Veränderung bei dem freien Ei-

42) Grimm, III, 662 ff. Oberbair. Archiv, III, 300, 311—312. vgl. oben §. 654 u. 657.

gen nachgewiesen werden. Das freie Eigen, welches die Hörigen hie und da auch noch neben ihrem Hofgute besaßen, kam nämlich nach und nach ebenfalls unter die Fronhofgerichte, und wurde daselbst, wie anderes Hofgut behandelt (§. 462 u. 671). Eben so erging es dem Eigen der vogteihörigen Leute. Denn auch darüber wurde im Vogteigerichte verhandelt und verfügt („Wie der man „seyn eygen hyn geben mag —. Ane des Vogts ding mac nieman „seyn eygen hin geben. es antwurtet auch keyn man vmb sein „eigen, ob man in verklaget vor gericht, er in vogts dinge" —)[43]. Und auch in den landesherrlichen Vogteigerichten pflegte über das vogtbar Eigen eben so wohl wie über das frei ledig Eigen verfügt zu werden[44]. So wie nun das freie Eigen der grund- und vogteihörigen Leute unter die Fronhof- und Vogteigerichte gestellt und sodann das Eine sich unter dem Anderen verloren hat, so haben sich auch die in der Grund- und Vogteiherrschaft angesessenen freien Leute, welche sich nicht zur Ritterschaft erheben konnten, unter den grund- und vogteihörigen Leuten verloren.

Das Resultat aller dieser Veränderungen war daher, daß für den einzelnen District meistentheils nur ein einziges Gericht übrig geblieben ist, entweder ein einziges Fronhofgericht (Patrimonialgericht) oder ein Vogteigericht, ein sogenanntes Herrschaftsgericht, und in den landesherrlichen Territorien ein einziges landesherrliches Amt oder Landgericht für die unter der landesherrlichen Vogtei und unter der dem Landesherrn zustehenden Grundherrschaft oder Privatvogtei stehenden Leute (§. 191, 201, 219, 220 u. 386).

§. 675.

Mit dieser Veränderung hängt aber noch eine andere zusammen, über welche ich nun noch Einiges bemerken muß. In den größeren Vogteiherrschaften nämlich, in welchen neben den grundhörigen Leuten auch noch Vogteihörige angesessen waren, wurde öfters neben dem Fronhofbeamten (dem Meier) noch ein eigener

43) Schwäb. Lr. Laßb. c. 22. Vgl. Grimm, I, 25 u. 26. Bluntschli I, 264.

44) Urk. von 1420 bei Bluntschli, I, 265.

Herrſchaftsrichter hauptſächlich für die Vogteihörigen angeſtellt, welcher bald Pfleger, bald Amtmann oder Herrſchaftsrichter genannt worden iſt. Dieſem Herrſchaftsrichter pflegte nun ebenfalls Kompetenz in Fronhofangelegenheiten eingeräumt zu werden und zwar in der Zwiſchenzeit von einer Fronhofgerichtsſitzung zur anderen, z. B. in den verſchiedenen Herrſchaften, welche die Abtei St. Blaſien in der Schweiz und im Schwarzwalde beſaß. („Es mag „och des gotzhus von ſant Bleſyen amptman über dü vorgeſchri„ben drü geding allü iar (d. h. außer den drei Jahrgedingen, alſo „in der Zwiſchenzeit) den ſelben lüten ſo in den hof gehörent, ge„bietten vnd da richten, wenn es nottdurftig iſt, dem gotzhus ze „ſant Bleſyen oder ſinen lüten") [45]). In dieſen Gerichtsſitzungen des herrſchaftlichen Amtmanns wurden nun außer den Streitigkeiten der Grundhörigen auch noch jene der übrigen in der Herrſchaft angeſeſſenen nicht vollfreien Leute, der Vogteihörigen oder Schutzhörigen, verhandelt und entſchieden. („ze anndern ziten in dem „jar ane die vier gedinge" (d. h. außer den vier vorher erwähnten Fronhofgerichten) „mögen alle ander erber lüde mit den gnoſſen," (d. h. alle anderen nicht Grundhörigen mit den grundhörigen Genoſſen), „die da zegegen ſind oder dar gebetten ſind, uff „den eid erteillen — umb gelt ſchult vnd vmb annder ſachen, die „ein pfleger des gotzhuſs ze richten hat") [46]). Während Alles, was vor die öffentlichen Gerichte gehörte, von dem Vogte abgeurtheilt werden mußte („Ouch ſöllen die vögte da richten alle freſſne, „wann allein die den todſchlag rürent") [47]). So oft nämlich der Meier oder der herrſchaftliche Amtmann oder Pfleger zu Gericht ſaß, ſollte auch der Vogt an ſeiner Seite ſitzen, um das Gericht zu ſchützen und zu ſchirmen („vnd ſoll der ſelb vogt da ſitzen nebent der „von ſant Bleſyen amptman vnd ſol daz gericht ſchirmen") und, wenn ein zur Kompetenz des Vogtes gehöriger Fall vorkam, ſollte er auch das Urtheil ſprechen [48]). Die herrſchaftlichen Amtleute und Pfleger erhielten demnach außer der Gerichtsbarkeit über die Schutz-

45) Grimm, I, 322, vgl. noch 32 u. 323.
46) Grimm, I, 32.
47) Grimm, I, 37, vgl. 34 u. 36.
48) Grimm, I, 322. vgl. 31 u. 323.

oder Vogteihörigen auch noch eine mit den Fronhofgerichten konkurrirende Gerichtsbarkeit über die grundhörigen Leute. Und da dieſelben zu jeder Zeit, ſo oft es das Bedürfniß erheiſchte, zu Gericht ſitzen mußten, ſo waren ſie für die Grundhörigen ſelbſt weit bequemer als die nur drei oder vier Mal im Jahre zu haltenden Fronhofgerichte. Daher kam die Fronhofgerichtsbarkeit ſelbſt nach und nach in die Hände der gebotenen Gerichte der herrſchaftlichen Amtleute, und die ungebotenen Fronhofgerichte wurden ſodann zu einer bloßen Formalität (§. 822). Was aber die Vereinigung der ſchutzherrlichen Gerichtsbarkeit mit der grundherrlichen ganz beſonders erleichtert hat, das war der Umſtand, daß auch der Fronhofbeamte (der Meier) die Stelle des herrſchaftlichen Amtmanns oder Pflegers vertreten, ſtatt ſeiner zu Gericht ſitzen, und dann natürlich auch in ſchutzherrlichen oder vogteilichen Angelegenheiten Recht ſprechen durfte („der meyger mag wol durch das jar an des gotzhuſs „pflegers ſtatt richten")[49]).

§. 676.

Außer ihren gerichtlichen Functionen hatten die Fronhofbeamten auch noch die Verwaltung des Fronhofes, insbeſondere auch die Orts-, Feld- und Markt-Polizei zu beſorgen, und die herrſchaftlichen Gefälle zu erheben oder dieſelben im Fronhofgerichte ſelbſt in Empfang zu nehmen, wie dieſes bereits bemerkt worden iſt (§. 379—383, 431—432, 538—540). Zu dem Ende ſollten ſie in den Hof- und Pflichttagen auch Umfrage halten, ob etwa jemand geſtorben ſei, um ſodann die herrſchaftlichen Rechte wahren zu können („ſo wannche der pflichttag „ist, ſol der hoffs ſchultheiſs verpflichtet ſeyn, den vmbſtand zu fra„gen, ob auch jemand ſey, der binnen dem jahr verſtorben were, „oder aufs was linien oder dergleichen, damit vnſer gn. h. vnd der „amptmann ſeine gerechtigkeit nit verliert")[50]). In vielen Fronhöfen war jedoch die Juſtiz ſchon von der Verwaltung in der Art getrennt, daß eigene Hofbeamte für die Juſtiz und wieder andere für die Verwaltung beſtellt waren, oder daß wenigſtens für

49) Grimm, I, 32.
50) Grimm, III, 17.

die Erhebung der herrschaftlichen Gefälle oder zur Handhabung der Orts- und Feldpolizei, oder für die Beaufsichtigung der herrschaftlichen Waldungen, Jagden, Zölle u. s. w. eigene Fronhofbeamte bestanden (§. 380, 383, 384, 387 u. 656).

Mit den erhobenen Gefällen mußten die hergebrachten oder besonders angeordneten Ausgaben bestritten, also z. B. die herrschaftlichen Diener bezahlt[51]) und bei jeder Gerichtssitzung den Schöffen gereicht werden, was ihnen gebürte. (Tunc officiatus dare tenetur scabinis unum maldrum tritici et duos currus lignorum, item solvet ad prandium faciendum per scabinos unum porcum u. s. w.)[52]). Allzeit mußte jedoch ein bestimmter Theil an die Fronhofherrschaft selbst abgeliefert werden („unde davon „sal yn derselbe ir scholtheisz geben alle jare in der crützwochen „achtzehenhundert eyer, und yn die antworten gein Mentze")[53]). transducere tenentur totum bladum versus Moguntiam ad portam littorum Rheni, et si hoc non facerent (d. h. wenn die Hörigen die Ablieferung unterließen), ex tunc scultetus dominorum ejusdem ville Crotzenburg eorum periculis et expensis versus Moguntiam ducet)[54]).

Daß bei der Erhebung der herrschaftlichen Gefälle mit der größten Milde und Schonung zu Werk gegangen werden solle, ist ebenfalls schon bemerkt worden. Es durfte das Kind in der Wiege nicht geweckt und der Hahn auf dem Gatter nicht erschreckt werden (§. 541).

5) Verfahren vor Gericht.

Zeit der Fronhofgerichte.

§. 677.

Die ungebotenen Fronhofgerichte pflegten regelmäßig ein, zwei, drei, vier, sechs oder sieben Mal im Jahre an bestimmten Jahreszeiten und Tagen gehalten zu werden (§. 655).

---

51) Grimm, III, 479.
52) Grimm, III, 504 vgl. III, 509 u. 513.
53) Grimm, III, 509.
54) Grimm, III, 505.

Ein Mal im Jahre unter Anderen das Andreasgericht zu Naumburg am St. Andreastage [55]), die ungebotenen Dinge in der Grafschaft Sponheim am St. Brictiustage [56]), die Jahrgedinge im Elsaß zwischen dem St. Martinstage und Weihnacht [57]), die Zinsgerichte in Hessen [58]), die Hubgerichte in der Pfalz [58a]), die Pantädinge in den bairischen Hofmarken u. a. m. [59]).

Zwei Mal im Jahre die Baramtsgerichte im Stifte Freising ein Mal am Mittwoch nach Dreikönig und ein ander Mal am Mittwoch nach Paulibekehrung [60]), die ungebotenen Ding- und Fronhofgerichte in der Schweiz, im Elsaß, in der Pfalz, auf dem Hundsrück, in Franken u. a. m. im Mai und im Herbst, nach Weinacht, an Martini, St. Remigii, Dreikönig, Johanni, Waldburgi u. s. w. [61]). Auch das oberste Hofgericht, des Stiftes Münster zu Loen sollte zwei Mal im Jahre gehalten werden [62]).

Drei Mal im Jahre die Pantaidinge in Oesterreich an St. Georgi, St. Michaeli und zur Lichtmeß („zw sannd Joring tag, „sand Michels tag und zw der Liechtmess") [63]). Die Ehehaftgerichte in Baiern und zwar zwei Mal bei Gras und ein Mal bei Heu [64]). Die ungebotenen Dinge in der Abtei Alpirsbach im Schwarzwald am St. Martinstag, zur Lichtmeß und am St. Waldpurgistage [65]). Die ungebotenen Dinge und Hubgerichte im Elsaß „in dem Mey„gen, in dem Ogeste", und „in dem Hornunge" [66]), oder „zu St.

55) Mereau, Miscell. I, 135.
56) Grimm, II, 149.
57) Grimm, I, 658 §. 6.
58) Grimm, III, 344.
58a) Weisthum von Heßheim. Bd. III, 568.
59) Urk. von 1385 in Mon. Boic. VIII, 262.
60) Oberbair. Archiv, III, 296—298 u. 306.
61) Grimm, I, 1, 121, 151, 152, 163, 717, 750, 778, 785, II, 166, III, 549. Offn. von Greiffenberg §. 3 bei Schauberg, I, 52
62) Vredensch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 93. vgl. noch §. 581.
63) Grimm, III, 694 §. 4 u. 5.
64) Urbar aus 14. sec. in M. B. 36, II, p. 279. „all jar dreu ů taidinch „haben, zwai bi dem gras vnd einz bi dem häu." vgl. §. 581.
65) Grimm, I, 873.
66) Schöpflin, I, 155. Grimm, I, 699, wo jedoch einige Worte fehlen.

„Martinsmeſs, zue mittenhornung und zu mitten meien“ [67]). Eben ſo in den Abteien Schwarzach [68]) und St. Blaſien [69]), im Hofgerichte zu Kenutuich am Niederrhein [70]), im Probſteigerichte zu Frankfurt [71]), im Fronhofgerichte zu Heidebach am Rhein [72]), zu Bacharach nach „Sent Mertins Dag“, nach Chriſtag und nach der bacharacher „Kirwihe“ [73]).

Vier Mal im Jahre die Hofdinge zu Baſſenheim im Elſaß „nach St. Martinstag, zu mitten hornung, zu mitten meien und nach howe und nach halme“, alſo im Herbſte [74]). Eben ſo die ungebotenen Hofgedinge in Weſtphalen [75]), die ungebotenen Hofgerichte in der Wetterau [76]) und in Weſtphalen [77]), die Gerichtsgedinge in den Grundherrſchaften in der Schweiz [78]), die Baudingtage in der Abtei Lach [79]), das Lindauiſche Vogtgericht im Rheingau [80]), vier offen Gerichte oder Vogtgerichte und vier Aſtergerichte zu Obereiſensheim in Unterfranken [81]).

Sechs oder ſieben Mal im Jahre die Eigengerichte in Heſſen [82]).

Unter den Wochentagen waren die beliebteſten Sitzungstage die Montage, Dienſttage und Donnerstage. Am Montage

---

67) Grimm, I, 686, vgl. noch 692. 718, 723 u. 724.
68) Grimm, I, 433—434.
69) Grimm, I, 322 u. 323.
70) Grimm, II, 738 u. 740.
71) Senckenberg, corp jur. Germ. I, 2. p. 17.
72) Urk. von 1291 bei Guden, I, 853.
73) Günther, IV, 82.
74) Grimm, I, 690 vgl. 718.
75) Nive, p. 439. Grimm, III, 60 §. 3.
76) Grimm, III, 396 u. 478.
77) Grimm, III, 165 §. 2. Hofrecht von Dorſten §. 1 bei Sommer, p. 204.
78) Grimm, I, 3 u. 31.
79) Grimm, II, 812 u. 817.
80) Bodmann, II, 691.
81) Dorfordnung von 1553 §. 35 u. 56 bei Wigand, Wetzl. Beiträge III, 193.
82) Kopp, Heſſ. Gr. I, 351.

wurden die ungebotenen Dinge gehalten im Elſaß, auf dem Hundsrück, am Rhein, in Weſtphalen u. a. m.[83]). Daher nannte man ſie ſelbſt geſchworne Montage (§. 439). Am Dienſtage (Zinstag) wurden die ungebotenen Hofgerichte gehalten im Elſaß, auf dem Hundsrück u. a. m.[84]). Am Donnerstage (Durstag, Donrstag, Donderstag) aber in der Abtei Schwarzach, im Elſaß, in der Pfalz, am Rhein entlang, in der Wetterau und in Weſtphalen[85]). Seltener kommen die übrigen Wochentage vor. Der Mittwoch bei den Baramtsgerichten im Stifte Freiſing[86]). Der Freitag zuweilen auf dem Hundsrück[87]). Oefter jedoch der Samstag, z. B. auf dem Hundsrück, im Erzſtifte Trier u. a. m.[88]). Zuweilen ſogar der Sonntag, z. B. im Elſaß[89]). Meiſtentheils ſollte jedoch der Sitzungstag auf einen Werktag verlegt werden, wenn derſelbe auf einen Sonn- oder Feiertag fiel („ob einig gebant „feyertag vf den obbeſtimbten montag gelegen were, ſo ſoll daſs vf „deſs nechsten werckтag darnach beſcheen")[90]). Anderwärts ſollte indeſſen darauf keine Rückſicht genommen werden („der montag ſeye „ein feirtag oder ein werckтag, alſo es die huber geordnet haben[91]). „Alſo daz kein helge zût oder helge tage daran nicht irren oder hin„dern")[92]). Und in vielen Grundherrſchaften wurden, wie wir geſehen haben, die Feiertage ganz vorzugsweiſe für die ungebotenen Dinge verwendet.

§. 678.

Für die gebotenen Fronhofgerichte waren urſprünglich keine

---

83) Grimm. I, 718, 739, II, 150, 156, III, 817. Rive, p. 439. Günther, IV, 82.

84) Grimm, I, 699, 705, 710, 711, II, 166 u. 185.

85) Grimm, I, 433, 434, 742, 781, 785, II, 103, 135, III, 45, 403 und 435.

86) Grimm, III, 662 u. 663 Oberbair. Archiv, III, 296, 297, 298 u. 306.

87) Grimm, II, 162.

88) Grimm, II, 156. Günther, III, 791.

89) Grimm, I, 658 §. 6 u. 694 f.

90) Grimm, II, 158. Weisthum von Zell, Harrheim u. Nivern. Bd. III, 564. Moreau, Miſc. I, 137—138.

91) Grimm, I, 717.

92) Grimm, I, 505

Sitzungstage im Allgemeinen bestimmt. (§. 655). Sie pflegten vielmehr so oft gehalten zu werden, als es nothwendig war und die Parteien eine Sitzung begehrten[93]). Nur wenn auf einem ungebotenen Ding nicht alle Sachen erledigt werden konnten, pflegten nach jedem ungebotenen Ding auch noch ein oder zwei Afterdinge gehalten zu werden. (Si vero aliqua mota in tribus judiciis plene non fuerint diffinita, in eo casu possunt indici tria alia posteriora judicia, que Afterdink vulgariter appellantur, ad hujusmodi terminanda[94]). „vnn bedarff „man dess, so mag man auch zwey Afftergericht haben nach „jedem geschwornen montag")[95]). Und späterhin ward es in vielen Fronhöfen sogar zur Regel nach jedem ungebotenen Gerichte noch einige gebotene zu halten, entweder von 14 zu 14 Tagen („Ouch sol ein schultheiss zue yedem offen gericht darnach zweye „gericht ye über XIV tage nach einander haben, so man sie be„darff vnd notdürfftig ist")[96]), oder 14 Tage nach jedem ungebotenen Gerichte ein gebotenes Gericht und 8 Tage nach diesem wieder ein anderes. („uf St. Gertrudentag mag der meiger Dinghof „haben, item ist er sein notdürftig darnoch über 14 tagen, darnoch „uber 8 tage")[97]), und in manchen Fronhöfen noch öfter. („und „ist zu wissende, daz von der dringen zinstage ieglichem uber 14 „tage und darnoch uber achte tage und darnoch uber drige tage „und darnach uber vierde naht sol man aber gerichte han und besitzen")[98]). Im Hofgerichte zu Loen sollte alle 14 Tage ein gebotenes Gericht gehalten werden[99]).

Auch bei den ungebotenen Fronhofgerichten waren übrigens die Sitzungstage nicht immer im Allgemeinen bestimmt. Sie wurden vielmehr öfters erst den Umständen gemäß von dem vorsitzenden Richter festgesetzt[1]).

---

93) Bredensch. Hofrolle bei Strodtmann, p. 93.
94) Urk. von 1291 bei Guden, I, 853.
95) Grimm, III, 564.
96) Grimm, I, 434, vgl. II, 336.
97) Grimm, I, 724, vgl. 692, 711, 717 u. 718.
98) Grimm, I, 699.
99) Bredensch. Hofrolle bei Strodtmann, p. 93.
1) Grimm, II, 162.

§. 679.

Sämmtliche Hofgerichte, die gebotenen wie die ungebotenen, mußten bei ſcheinender Sonne, d. h. am hellen Tage gehalten werden, („bei ſonnenſchein, ehe die ſonne zu gnaden geht[2]). ſo lang „die ſonn am himmel ſtehet[3]). Es iſt ſo hoch tages und die ſonne „ſtehet ſo hoch, daſs ihr ein offentliches hägergerichte hägen, halten „und ſpannen möget[4]). Wann der weinſchenker hoffgericht vber „ſein wein vnd brod von meyer vnd gerichten begehrt, ſoll es mit „ſonnenſchein geſchehen“)[5]). Die Fronhofgerichte ſollten um ſieben Uhr des Morgens beginnen[6]), um ſieben Uhr im Sommer und um acht Uhr im Winter[6a]), anderwärts um zehen Uhr[7]) oder auch zur Mittagszeit („zu mittentage, vmb mittage tzyt“)[8]) u. ſ. w. Und bis vier Uhr nachmittags ſollten ſie dauern[9]), anderwärts bis „die Sonne an den weſtergebel ſcheint[10]). untz uf die nacht ob „er wil, alſo das man im mit einem ſchoub entzundet, alſo ſpot „mag er richten[11]). biſs der Richter den thürnagel geſehen mag“[12]). Sie ſollten demnach bis zum Untergang der Sonne gehalten werden. Denn beim Untergang der Sonne ſollten die Hofgerichte geſchloſſen werden. („ind er die ſonne untergeit dat gedinge beſchlie„ſen[13]). Und nachdem die ſun undergangen iſt, und die zyt „komt das die ſternen ſchinen und die nacht anſtoſst, ſol er under „bloſsem himmel ſitzen“)[14]). Daher mußten die Ding- und zins-

---

2) Grimm, I, 744.
3) Grimm, II, 54.
4) Stadolderdorfer Hägegericht bei Nolten de rur. sing. p. 154.
5) Grimm, II, 73.
6) Grimm, II, 158.
6a) Weisthum von Ottersheim u. Immesheim. Bd. III, 567.
7) Grimm, I, 750, II, 52 u. 185.
8) Grimm, III, 403 u. 435.
9) Grimm, II, 52.
10) Grimm, II, 159.
11) Grimm, I, 319.
12) Grimm, III, 548, vgl. 563. „vnd ſoll deſs Zinſes allda warten den „tag, dieweil daſs er den thürriegel bey tag danoch geſehen mag.“
13) Grimm, III, 61 §. 6.
14) Grimm, I, 305.

pflichtigen Leute noch beim Sonnenschein bei Gericht erscheinen[15]), oder „mit wachender Sonnen“[16]), oder wenigstens noch vor Sonnenuntergang (ad occasum solis)[17]), in manchen Herrschaften jedoch schon des Morgens vor neun Uhr[18]), sonst wurden sie gestraft.

Ort der Fronhofgerichte.

§. 680.

Wie die öffentlichen Gerichte so wurden auch die Fronhofgerichte öffentlich und zwar meistentheils unter freiem Himmel auf der alt hergebrachten Malstatt gehalten („op der rechter malstadt“[19]), „an der rechten dingstadt“[20]), „uff dem berge, uff der gerichtsstat“)[21]). Unter Bäumen, „unter einem Bom“ zu Oberreitnau bei Lindau[22]), „unter der Linden“ im Elsaß, an der Saar, auf dem Hundsrück, an der Mosel, in der Wetterau u. a. m.[23]). In der Grafschaft Wiede „unter der Linden iutgegen der Kirchen „— under der Linden iutgeen deme kirchhove“[24]). Das Vogtding zu Lauenrode „unter dem Hagedorn“[25]). Im Lande Delbrück „vor dem Hagedorn unter dem blauen Himmel“[26]). In der Abtei Schwarzach „unter der Tannen“[27]). In Glarus unter einer Eiche (sub quercu)[28]). Ursprünglich wohl meistentheils unter alten heiligen Bäumen, in loco, qui dicitur ze dem Hei-

15) Grimm, I, 739.
16) Grimm, II, 169.
17) Grimm, III, 344.
18) Grimm, II, 158.
19) Grimm, III, 60 §. 3.
20) Grimm, III, 692.
21) Grimm, III, 337.
22) Weisthum von 1431 bei Heiber, p. 489.
23) Grimm, I, 695, II, 52, 54, 169, 170, 171, III, 477, 822 u. 885.
24) Grimm, I, 626 u. 630.
25) Grupen, Antiquit. Hannov. p. 247.
26) Grimm, III, 101. Delbrücker Landrecht, I, §. 1.
27) Grimm, I, 426 u. 427.
28) Urk. von 1240 im Archiv für Schweizer Gesch. III, 83. Urk. von 1353, eod III, 91. „zu Glarus vnder der Eych“ —).

ligen Poume in Baiern[29]). „vnder ſeute kiliani linden" zu Mühlhauſen[30]). In Gärten, z. B. das Lindauiſche Vogtgericht im Rheingau[31]). Die Dinghofgerichte im Elſaß „vff dem Frouegarten"[32]). Auf dem Felde, z. B. bei Bacharach[33]), „off dem Felde „zu Ytzelbach" auf dem Hundsrück[34]), „auf den rauthen aecker" in Warmsroth auf dem Hundsrück[35]). Auf den Angern, z. B. in Tirol („wenn ein richter in dem anger zu Schantzan zu gericht „ſitzt")[36]). An Brücken, z. B. in Tirol („an Schantzauer „pruckh")[37]). An Straßen, z. B. in Heidebach am Rhein (in strata communi)[38]). An Steinen, z. B. die Hobsgerichte in Weſtphalen[39]), und die grundherrlichen Gerichte in der Schweiz[40]). Bei dem Meierſtein die Dinghofgerichte in der Schweiz, bei welchem Steine auch die Eide geſchworen zu werden pflegten[41]). Auf Bergen, z. B. in Heſſen „(uff dem berge an der mureu")[42]), in Franken u. a. m. („vff den berg zu Aſchaffenburg vff demſelben „fronhoff")[43]). Daher nannte man dieſe Gerichte auch Berggerichte (Perchtaiding) z. B. in Baiern u. a. m.[44]). Auf freien Plätzen, z. B. vor der Kellerei zu Naumburg[45]) und an anderen freien Plätzen zu Kruft und Bubenheim[46]). Vor Burgen und Schlöſſern, z. B. vor der Burg Sollenberg im Kanton Zürich.

29) Urk. von 1200 in Mon Boic. III, 513.
30) Grasshof, p. 249.
31) Bodmann, II, 691.
32) Grimm, I, 739 u. 740
33) Günther, IV, 82.
34) Grimm, II, 175.
35) Grimm, II, 185.
36) Grimm, III, 739
37) Grimm, III. 738.
38) Urk. von 1291 bei Guden I, 853.
39) Rive, p. 240.
40) Offn. von Wäningen §. 1 bei Schauberg, I, 6
41) Grimm, I, 746 §. 2 u. 6.
42) Grimm, III, 335 u. 337.
43) Grimm, III, 528.
44) Urk. von 1331 in Mon. Boic. V, 56.
45) Grimm, III, 460.
46) Grimm, III, 816 u. 825.

(„es mag ein vogtherr mit dem ruggen an dem hus ze Sollen„berg ze gericht ſitzen mit ſinem ſtab um die ringkmur vnd richten“)[47]. Vor dem Schloſſe zu Runkel („ane dem ſchlosz Ronckel, vff dem platz hinter der ſmytten darſelbſt“)[48]. Vor den Fleiſchſcharen zu Oeſterich (ante macella)[49]. Vor der Abtei zu Münſter („hoffgerichte vor der abedye by dem bowhuſe“)[50]. Vor der Kirchhofsthüre unter freiem Himmel in der Pfalz[51]. An den Kirchhofsmauern in Heſſen („an der mure, die umb den kirchhof gehet“)[52]. Vor der neuen Kirche zu Caſtell im Rheingau[53]. Vor der Kirche zu Mombach bei Mainz (ante capellam sancti Nycolai)[54]. „Bi der Kilchen oder Capellen in dem Dorf ze Fiſchingen im Schwarzwald[55]. Vor dem Kirchhofe zu Eddersheim[56]. Vor der herrſchaftlichen Scheune („ſitzende vor der her„ren ſcheuren ihres hobs“) z. B. zu Kerlich bei Koblenz[57]. Vor der „mit Mayen begrüneten Scheuer im Hoff unter freyem Him„mel“ das Hubgericht zu Bubenheim[58]. In Höfen, z. B. in den Fron-, Sel- und Salhöfen in den Abteien Schwarzach und Rheinau, zu Frankfurt, zu Kruft u. a. m.[59]. In dem unterſten St. Matheishof vor der Kirchen zu Nennig im Stifte St. Matheis bei Trier[60]. In Meierhöfen z. B. im Elſaß[61]. In Bauernhöfen, z. B. das Baramtsgericht zu Mauken, in welchem der Kellner von Freiſing oder ſtatt Seiner der Gerichts-

47) Grimm, I, 93.
48) Grimm, III, 502.
49) Bodmann, II, 655.
50) Hofrecht von Loen §. 108.
51) Grimm, I, 775.
52) Grimm, III, 334 u. 335
53) Bodmann, II, 656.
54) Grimm, I, 808.
55) Grimm, I. 319
56) Grimm, I, 556.
57) Grimm, III, 829.
58) Bodmann. II, 856.
59) Grimm, I, 423, 425, 429, 430, 436, III, 616. Schauberg, I, 149 §. 2. Senckenberg, corp. jur. I, 2. p. 17.
60) Weisthum zu Nennig bei Ludolff, III, 287.
61) Grimm, I, 750.

diener auf einem an dem Düngerhaufen ſtehenden Stuhle ſaß, während die Dingpflichtigen Baramtler auf der Grede des Hauſes umherſtanden[62]). Auch die Fronhofgerichte wurden nämlich, wie das berühmte Staffelgericht in Weißenburg und das Gredengericht zu Erfurt[63]), nicht ſelten auf Stiegen und Treppen gehalten, z. B. das Probſteigericht zu Lucern „uf dem Staffel zu Lucern“[64]). Das Domprobſteigericht zu Baſel („under die laimin ſtegin in des „tumprobſts hof zu Baſel“[65]), an die leimenſtegen in der thum„probſtei[66]), uf den leyminen ſtegen[67]), an die leimenſtegen“)[68]). Das Hubgericht zu Lorſch wurde gehalten „in dem Vorhofe des „Kloſters zu Lorſch zuiſchen dem ſteinhuße und dem ziehbronn in „demſelbigen Vorhoff“[69]). In dem Pfarrhofe in der Hofmark Pillerſee in Baiern und in anderen Pfarrhöfen in Franken u. a. m.[70]). Unter den Thoren, wie ſchon bei den alten Griechen und bei den Iſraeliten, z. B. das Probſteigericht „unter „dem Tor ze Praitenhart“ in der Oberpfalz[71]). Das heiligen Gericht unter dem Kirchthore zu Oberampferach in Franken[72]). Der Baudingtag zu Kruſt an der Pforte des Fronhofes mitten auf dem Platze[73]). Auf Kirchhöfen, z. B. in der Abtei Schwarzach, in der Pfalz, in der Wetterau u. a. m.[74]). In der Kirche ſelbſt, z. B. die Probſtingsgerichte in Braunſchweig[75])

---

62) Oberbair. Archiv, III, 298 u. 299.
63) Urk. von 1467 bei Guden, IV. 397 u. 398. „in dem Gerichts Huſe uff „den Greden zu angeſicht derſelben Kirchen.“
64) Geſchichtsfreund, I, 159, 160 u. 162.
65) Grimm, I, 652.
66) Grimm, I, 305.
67) Grimm, I, 661.
68) Grimm, I, 664.
69) Dahl, Fürſtenthum Lorſch, p. 60.
70) Mon. Boic. II, 108. Grimm, III, 615.
71) Altes Salbuch bei Fink, geöffn. Archive, I, 328.
72) Grimm, III, 615.
73) Grimm, III, 816.
74) Grimm, I, 426, 775, 776, III, 461. Haltaus, p. 1650.
75) Statut des Probſtings zu Olsburg von 1600 §. 8. Schröter, vermiſch. Abhl. I, 399.

§. 681.

Nur bei ſchlechtem Wetter pflegten die Fronhofgerichte in bedeckten Räumen, in Scheunen u. a. m. gehalten zu werden. („zw rechter dagezeit vff den hoff ind vmb ungewitters willen in „Keſſelerers ſchewer als vff des hoiffs erdenn[76]). nachdem vor „zeytten das gericht vntter dem kirchthor beſeſſen iſt worden, vnd „zu zeytten von vngewitters wegen der ortt nicht leidlich hat kon„nen ſein, ſoll ſollchs hinfüro in dem pfarhoff gehalten werden")[77]). Späterhin erſt ſind auch bei den Fronhofgerichten, wie bei den öffentlichen Gerichten, die bedeckten Räume zur Regel geworden. In der Wetterau die Scheunen. („als die ſcheffen in eyner ſchu„wern in dem Dorffe Biſchoffsheym an gehegetem gericht vrteil „tzu ſprechen ſaſſen — by dem lesten in der ſchuwer ſint ge„west")[78]). Zumal herrſchaftliche Scheunen, z. B. im Erzſtifte Trier („vff der froin ſcheuren")[79]), in der alten Grafſchaft Wertheim („in unſers herrn von Wertheim ſchultheiſſen ſchüren")[80]), im Stifte St. Matheis in Trier („zu Helffant in der Hofſcheu„ren")[81]). Anderwärts die Kelterhäuſer, z. B. in der Herrſchaft von der Leyen („im kalterhaus, da die hoefer hoffsgeding zu halten pflegen")[82]). Oefters die Pfarrhäuſer, die ſogenannten Pfarrhöfe, z. B. in Franken[83]) oder andere Stiftsgebäude, z. B. im Elſaß („in der ſtift refectorio")[84]). Die Kirchen und Kapellen, z. B. im Elſaß[85]) oder der Chor in der Kirche (in choro nostro et ecclesia), z. B. in Zürich[86]), oder der Glockenthurm in der Kirche oder die Sakriſtei, z. B. die Driſtkammer zu Elgg im Kanton Zürich („inn den gloggen thurn oder

76) Grimm, II, 532.
77) Grimm, III, 615.
78) Grimm, III, 480 u. 481.
79) Grimm, II, 56.
80) Grimm, III, 566.
81) Weisthum bei Ludolff, III, 279.
82) Grimm, II, 507.
83) Grimm, III, 615.
84) Grimm, I, 753.
85) Grimm, I, 729.
86) Urk. von 1264 bei Schauberg, I, 67.

„jun die Driſtkammer“)[87]). Der große Saal im Herrenhofe („im Echternacher Hofs oberſten Saal, da man das jahrgeding „pfleget zu halten“)[88]). Nicht ſelten auch die Kaufhäuſer, z. B. in der Wetterau („in dem Dorff Selbolt vnder dem kauffhuſe“)[89]). Oeffentliche Hallen oder die ſogenannten Lauben oder Dinglauben, z. B. im Elſaß, in der Schweiz u. a. m. (penes domum, que dincloibe dicitur[90]). „ſo mag er das recht vf die „löben gen Petershuſen ziehen“)[91]). Sodann Wirthshäuſer („im ſchenckhuſe geheget“)[92]). Spiel- und Tanzhäuſer, z. B. „zu Trittenheim im ſpielhauſs“[93]), in Schwyz auf der Tanztili, d. h. auf der Tanzdiele im Rathhaus[94]), in den Spielhäuſern in der Pfalz, in der Wetterau, im Erzſtifte Mainz u. a. m. („under „dem ſpilhauſse, in einem gemeinen offen gericht, daſs man nennet das ungebotten Dinge“)[95]). in villa Richelsheim Mag. dioc., in casa seu domuncula, vulgariter dicta in dem Spilhuse ante ostium introitus cimiterii ibidem)[96]). Anderwärts auch bloße Privatwohnungen, z. B. im Elſaß („do heimen zu hans in einer ſtube“)[97]), in der Wetterau („in dem Dorff Ilhuſen in „dem huſe vnd geſeſſe, da H. L. daſelbs tzu der tzyt inne wounte, „vnd in der ſtoben deſſelben huſes“)[98]), in der alten Grafſchaft Wertheim („in Hauſe Schinders gaden“)[99]), in Talfank im Hoch-

87) Elger Herrſchaftsrecht, art. 1 §. 3 u. 5 bei Peſtalutz I, 260. vgl. oben §. 302.
88) Weisthum zu Dreyß bei Ludolff, III, 264.
89) Grimm, III, 422.
90) Urk. von 1220 bei Schöpflin, I, 344.
91) Grimm, I, 246.
92) Grimm, III, 586 u. 593.
93) Grimm, II, 322.
94) Landbuch von Schwyz, p. 294.
95) Grimm, III, 435.
96) Urk. von 1365 bei Guden, III, 465. Urk. von 1274 bei Guden, IV, 923. in domo que vulgariter dicitur Spielhus. vgl. noch Grimm, I, 789, III, 422 Haltaus, p 1703.
97) Grimm, I, 746 §. 6.
98) Grimm, III, 403.
99) Grimm, III, 568.

wald bei Kirn („in Claſen des meigers hus daſelbſt in der ober„ſten ſtüben“)[1]).

Sehr früh fing man jedoch an auch für die Fronhofgerichte eigene Gerichtsgebäude zu errichten, ſogenannte Dinghäuſer, z. B. in den bairiſchen Hofmarken (in domo quae dinchus dicitur[2]). „Daz gotzhauſe hat ſin Dinchauſe von alten rechten „in der hofmarch ze Vogttayräut“)[3]). Bemerkenswerth iſt noch, daß die Gerichts- und Spielhäuſer nicht ſelten in der Nähe der Kirchen oder der Kirchhöfe gebaut zu werden pflegten. Außer dem ſo eben erwähnten Spielhauſe zu Richelsheim auch das Gredengericht zu Erfurt u. a. m. (§. 680).

§. 682.

In vielen Grundherrſchaften waren mehrere Gerichtsorte hergebracht, an denen abwechſelnd bald an dieſem bald an jenem Orte Gerichtsſitzungen gehalten zu werden pflegten, z. B. im Stifte Seon in Baiern bald in Wildenſchönau, bald zu Ratfelden, Aegg, Haerffing, Oberndorf oder in Seon ſelbſt[4]). Das Baramtsgericht des Stiftes Freiſing wurde jedes Jahr einmal zu Maucken und ein ander Mal zu Klettheim gehalten[5]). Ein anderes Colonatgericht des Stiftes Freiſing wurde zwei Jahre nach einander in Geroltsbach und im dritten Jahre in Freiſing ſelbſt gehalten[6]). In der Abtei Chiemſee wurden die Herrſchaftsgerichte abwechſelnd auf dem Wörth, zu Seebruck, zu Rimbſing, Grasau und zu Purg gehalten[7]). Die Hubengerichte des Kloſters Rawengirsburg zu Gemünden und zu Mengerſchied[8]). In der Abtei Alpirsbach ſollten jedes Jahr drei ungebotene Gerichte, und zwar jedes Mal nach einander zu Adlasprang, zu Dornheim, zu Tobel, zu Wittershuſen

1) Grimm, II, 125.
2) Urk. von 1163 bei Hund, III, 282.
3) Grimm, III, 664 §. 1.
4) Grimm, III, 667 u. 669. Mon Boic. II, 164 u. 166.
5) Oberbair. Archiv, III, 296—298 u. 306.
6) Grimm, III, 656.
7) Grimm, III, 675.
8) Grimm, II, 170.

und zu Grurne gehalten werden[9]). In der Herrschaft Eschfeld sollte das Jahrgericht (jahrs Däding) bald auf dem Hofe zu Eschfeld bald auf dem Hofe zu Daleiden gehalten werden[10]). Und nicht selten reiste der Grundherr selbst mit seinem Richter umher, um an den verschiedenen Orten zu Gericht zu sitzen, in Baiern z. B. der Abt von Seon. („unser herr von Sewen soll seinen richter mit „sich füren in die Stifft, und ber zu klagen hat, darumb soll der „richter niderſitzen mit dem stab mit vollem gewalt")[11]). Ebenso der Abt von Rot u. a. m. („und wan dan unser herr von Rot „zu uns herkumbt, so soll er seinen richter mit im bringen")[12]).

Einrichtung des Sitzungsortes.

§. 683.

Die Einrichtung des Sitzungsortes war, wie bei den öffentlichen Gerichten, verschieden, je nachdem die Sitzungen noch unter freiem Himmel oder schon in geschlossenen Räumen gehalten worden sind.

Bei den Sitzungen unter freiem Himmel pflegte insgemein ein freier Platz für das Gericht abgesteckt zu werden, welcher gewöhnlich einen runden Kreis bildete und daher der Ring oder Gerichtsring genannt worden ist[13]). Zuweilen war aber der Gerichtsplatz auch viereckig, und pflegte sodann mit vier Bänken[14]), oder mit vier Schirmen[15]), oder mit vier sonstigen Hölzern umgeben zu sein[16]). Fast allenthalben war nämlich der Gerichtsplatz, wie bei den öffentlichen Gerichten, mit einer Umzäunung, Hage, Hege oder mit Pfählen, Schranken, Schrannen, Schirmen

---

9) Grimm, I, 373.

10) Grimm, II, 551 §. 17

11) Mon. Boic. II, 165. Grimm, III, 668.

12) Mon. Boic. II, 103.

13) Grimm, I. 740, II, 181, 182, III, 627 u. 630.

14) Grimm, II, 506. „an dem gericht zuschen den vier bencken." —

15) Grimm, III, 409. „vor einem uffen gericht in den vier schirmen" eod. I, 498. „richten in den vier schirmen", eod. III, 398. „in den vier „scherren ee das gerichte off stee." eod. III, 423. „in die vier schirne." eod. I, 575 §. 4. „beruefen für die vier schirne."

16) Grimm, III, 825. „in die vierkantte mit groben höltzern belagt."

oder Bänken umgeben, und dadurch auch das Fronhofgericht von dem übrigen Volke getrennt. Im Rheingau durch einen Zaun oder Zingel (judicio advocatie sue intra sepes ville que Zingile nominantur)[17]) In Westphalen durch Pfähle (extra cepta judicialia, que teutonice Richtepale nuncupantur)[18]). Zu Arweiler im Erzstifte Köln durch Bänke („ymme „gerichte bynnen den bencken")[19]). In der Wetterau, wie wir gesehen, durch Schirme („in den vier schirmen — in den vier scherren — „schirme oder schirne"). In der Oberpfalz und in Hessen durch Schranken („Schrankhen")[20]). In Franken, Baiern und Oesterreich durch Schrannen[21]). In der Schweiz durch Stangen („an ihro „offne Gerichtsstangen stahn")[22]). Daher nannte man auch die Gerichte selbst Stangengerichte, Schrannengerichte, Zaungerichte, Pfalgerichte und Bankgerichte. Und ohne Erlaubniß des Richters durfte Niemand in diese Umzäunung hineintreten. („Das kainer bey sitzenten Rechten ohne Erlaubnus jne „die schrankhen gehe")[23]).

Innerhalb dieser Schranken und Schrannen standen oder lagen die Stühle, Bänke, Steine, Balken und Hölzer, auf welchen die Richter und die Schöffen sich niederließen, zuweilen auch Tische, um welche das Gericht herumsaß. In dem Hobsgeding, welches auf dem Schulzenhofe zu Oer in Westphalen unter freiem Himmel gehalten zu werden pflegte, befand sich ein großer Stein, auf welchem der Hobsrichter oder Hobsschultheiß, die Hobsgeschwornen und der Hobsschreiber an einem davor stehenden Tische ihren Platz nahmen[24]). Meistentheils saßen jedoch die Richter und Schöffen auf Stühlen oder auf Bänken („zum jargedinge

17) Urk. von 1274 bei Bodmann, II, 617. Grimm, III, 826. „in der „becken, so weith dieser zingel vnd bezirck geet." Schmeller, IV, 270.
18) Urk. von 1283 bei Kindlinger, M. B. III, 1. p. 237–238.
19) Weisthum bei Günther, III, 911.
20) von Fink, geöffn. Arch. I, 375. Hallaus, p. 1650.
21) Grimm, III, 595, 657, 710 u. 716. Mon. Boic. II, 102 u. 107.
22) Offn. von Schwommenendingen §. 1 bei Schauberg, I, 115.
23) Ehehaft Recht der Vogtei Hahnbach bei Fink, a. a. O. I, 375.
24) Rive, p. 240.

„ſollen da ſtehen drei benck vnd zwehn ſeſſell [25]). da die ſcheffen „vff iren bencken geſeſſen hant [26]). mit ſtulen und bencken, als ei„nem gericht not ist [27]). Da giengen ſie aus und berieten ſich, „vnnd kamen wieder in ihre Stühle ſitzen“) [28]). Daher werden die Urtheilsfinder und Dingleute Stulſeſſen [29]), Stulſezzen [30]), Stuhlbrüder [31]) und Stuhlgenoſſen (§. 626) und die Gerichte ſelbſt Dingſtühle, Gerichtsſtühle, Schöffenbänke und Schöffenſtühle genannt [32]). Hie und da ſaßen die Richter und Schöffen auf den Gerichtsſchranken und Schrannen ſelbſt nieder, z. B. bei den Landſiedelgerichten in Heſſen („vnder „der Linden vnd vnder freyen Himmel alda zwen Schultheſsen vnd „16 Landſidels Gerichts Schoeffen uf Schrancken gerichtlich vnd „gehegt bey einander ſaſsen“) [33]). Eben ſo bei den Hofmarkgerichten in Baiern. („da komen die 12 geſwornen Rechtſprecher und „ſaſsen da ſelben an die Schranen nider“) [34]). Oder die Richter und Dingleute ſetzten ſich auf die umherliegenden Balken und Hölzer, z. B. bei dem Hundgeding auf dem Hundsrück („eines „uff dem Felde bei Itzelbach, daſelbſt ſollen legen Balcken und „Höltzer, darauf man pflegt zu ſitzen. Das ander bei „Nunkirchen, da dann auch Höltzer liegen zu ſitzen“) [35]). Eben ſo im Rheingau („in dem dorfe zu Caſtel fur der nuwen kyrchen, „an der kirchmuren vf dem holcze, daz an der kirchmuren „liget“) [36]).

Neben den Richtern pflegte der Gerichtſchreiber zu ſitzen, z. B. in Weſtphalen, in Baiern u. a. m. („die Hoffrichter ind

---

25) Grimm, II, 58. vgl II, 335 u. 336.
26) Grimm, II, 483.
27) Grimm, III, 487.
28) Weisthum von 1416 bei Reinhard, jur. hiſt. Ausführ. I, 44.
29) Grimm, I, 274.
30) Geſchichtsfreund von Lucern, I, 160.
31) Grimm, III, 581 u. 582.
32) Grimm, II, 484.
33) Haltaus, p. 1650.
34) Mon. Boic. II, 102.
35) Weisthum bei Würdtwein, subs. dipl. VI, 154. Grimm, II, 175.
36) Bodmann, II, 656.

„schryver sullen sitten“) [37]). Auch sollten die Vorsprechen ihren Sitz neben den Gerichtsstühlen haben, z. B. im Hennebergischen („so sollen sie vorsprecher nehmen ausz den hübenern, die da bei „dem gericht stehen, unnd soll die an dem stul stille lassen „sitzen“) [38]). Nur allein die Fronboten mußten ursprünglich „stehend dem Gerichte beiwohnen. (Dair sall der here des hoeffs „hebben sitten synen richter, ind dair sall des hoeffs bode by „staen“) [39]). Erst seit dem 17. und 18. Jahrhundert durften auch sie sitzen, z. B. in dem Bauding zu Heidenheim an dem Gerichtstische neben dem Hofkastner oder Amtsvogt [40]).

Endlich sollten auch bei den Fronhofgerichten die Gerichtsstühle und Bänke mit Küssen, Tüchern, Rücklehnen u. dgl. m. bedeckt und geziert werden, z. B. zu Dreys an der Mosel („auf „einen stuhl dazugegen mit einem küssen zugericht niedergesessen „— zwischen beiden noch ein küssen“) [41]). Sodann zu Merzig an der Saar u. a. m. („zum jargedinge sollen da stehen drei benck „vnd zwehn sessell, alle mit irem gedeck vnd zubehör“) [42]). Wie dieses bei dem bekannten Landgerichte zu Mittelhusen in Thüringen und bei anderen öffentlichen Gerichten hergebracht war. (Abbas montis S. Petri Erfurdiae administrare tenetur dorsalia et tapeta, cum quibus judex cum suis sedere habet) [43]). In manchen Fronhofgerichten sollte sogar der Tisch gedeckt werden und Speise und Trank darauf stehen, z. B. zu Welzheim in Franken. („da sal eyn schultheisz eynen disch bereyd „haben durch innen selbst mit eynem weissen duch, daruf ein laib „broitz und ein kese gelegt sein soll, und so solches also geschen ist, „hat der schultheisz zum erstenmal dingwarten und hubner ge„fragt“ —) [44]). Bei dem Baramtgerichte zu Klettheim im Stifte

37) Hofrecht von Xanten, c. 18. Rive, p. 240. Grimm, III, 655.
38) Grimm, III, 576.
39) Hofrecht von Luttingen, II, §. 3. Mon. Boic. VIII, 288.
40) Geographisches Lexikon von Franken, I, 610 u. 611.
41) Grimm, II, 335.
42) Grimm, II, 58.
43) Legend. St. Bonifacii, II, 8. bei Mencken, I, 846. Tenzel, supplement. ad Sagitarii hist. Gothan. p. 352—353.
44) Grimm, III, 514.

Freising. („der Müller muſste einen weiſsen Laib Brod auf den „Tiſch legen, wovon wir aſsen“) [45]. Auch im Bauding zu Heidenheim ſcheint während der Sitzung getafelt worden zu ſein [46]. Im Elſaß war das Schöffeneſſen mit gerichtlichen Formen verbunden [47].

Ueber die Einrichtung des Sitzungsortes jener Fronhofgerichte, welche nicht mehr unter freiem Himmel gehalten zu werden pflegten, ſind nur ſehr ſpärliche Nachrichten vorhanden. Die herrſchaftliche Scheune zu Fuchten bei Merzig an der Saar, in welcher die Jahrgedinge gehalten zu werden pflegten, ſollte in folgender Weiſe eingerichtet ſein: „vff der froin ſcheuren daſelbs ſoll man „finden eyn ſcheur vff vier ſtillen, eyn feur ſonder rauch, benck vnd „geſeſs vur vnſerer genedigen hern amptleudt vnd gericht zu ſitzen. „auch eyn ſeſsel daby ſtain mit seynen zuhoren, ob yemants quem, „dem es vnſer g. h. ampleudt gunten daruff zu ſitzen“) [48]. Und die Ding- und Spielhäuſer hatten ſehr wahrſcheinlich eine ähnliche Einrichtung wie jene, welche für die öffentlichen Gerichte beſtimmt waren [49].

§. 684.

Der Umſtand ſtand außerhalb der Gerichtsumzäunung um das Gericht herum, z. B. in Oeſterreich, in Baiern, in Franken, in der Oberpfalz u. a. m. („Herr richter ihr mögt fragen „die ſchranne und auswendig der ſchranne [50]. Die Recht„ſprecher ſaſsen da ſelben an die ſchrannen nider, in beyſein mei„nes Herrn zu Rot, deſsgleichen ſtunden auch die ganz ge„maine Nachpaurſchafft deſs Pillerſee daſelbs [51]. ich fragt „auch etlich aus der gemainer Nachpaurſchafft, die für der „ſchranen ſtunden [52]. ausz den hubenern, die da bei dem

45) Oberbair. Archiv, III, 298.
46) Grimm, I, 613 f. Vgl. mit Geograph. Lexikon von Franken, I, 611.
47) Grimm, I, 747, §. 12. Vgl. oben §. 665.
48) Grimm, II, 56.
49) Meine Geſch. des altgerm. Gr. Vrf. p. 167—168.
50) Grimm, III, 710.
51) Mon. Boic. II, 103.
52) Mon. Boic. II, 107.

„gericht ſtehen“ [53]). Das kainer bey ſitzentem rechten ine die „ſchrankhen gehe“ [54]). were eins redners dorfe der ſol ſich vmbſehe „im gericht oder hinter dem gericht“) [55]).

Auch dann, wenn der geſammte Umſtand das Urtheil zu finden hatte, was bei ungebotenen Dingen in der Regel der Fall war, pflegte derſelbe außerhalb der Gerichtsſchranken umherzuſtehen und ſtehend das Urtheil zu finden. Daher ſaß bei dem ungebotenen Baramtgerichte zu Maucken nur der Richter allein auf einem an dem Düngerhaufen ſtehenden Stuhle, während der geſammte Gerichtsumſtand auf der Grede des Hauſes umherſtand [56]). Nur dann, wenn der Richter ohne die Frage an den geſammten Umſtand zu ſtellen Einige aus dem umherſtehenden Volke zum Urtheilfinden aufrief, wie dieſes in Baiern bei gebotenen Dingen zuweilen der Fall war, nahmen auch dieſe den Richterſtuhl ein. („wer aber „vor dem rehten iſt, den mag der rihter wol haizzin niderſitzen vnd reht ſprechen“) [57]).

Auch die Parteien und Zeugen ſtanden außerhalb der Schraune, bis ſie von dem Fronhofboten aufgerufen worden waren. Dann traten aber auch ſie in den Gerichtsring hinein. Denn alle gerichtlichen Handlungen mußten innerhalb des Gerichtsringes vorgenommen werden. („und gieng darauf hinein in „die ſchranen, vor offnen Gericht, und verzeich ſich der benanten Stuck und gut aller, und gab die fur ſy und all ſein Erben „auf an den Stab in Gerichts Haud [58]). Der ſol 72 pfennig in „den ring legen zu erbrecht, und ein gut pfand darzu legen [59]). „Der ſoll meiner Frauen in dem ding gewishait thun [60]). vnd „queme der mit einer mafs wyns tzu eyns herren von Budingen „amptman in die vier ſchirnen, vnd bede yne“) [61]). Und in man-

53) Grimm, III, 576, §. 11.
54) von Fink, I, 375.
55) Grimm, III, 595.
56) Oberbair. Archiv, III, 298 u. 299.
57) Grimm, III, 644.
58) Urk. von 1466 in Mon. Boic. IX, 292.
59) Grimm, III, 627.
60) Grimm, III, 674.
61) Grimm, III, 428.

chen Fronhofgerichten war für die Parteien und Zeugen innerhalb des Gerichtsringes eine eigene Stelle zwischen der Schöffenbank und den Gerichtsschranken, auf welcher sie ihre gerichtlichen Handlungen vorzunehmen hatten. („Vnnd ein cleger „sol XV ß. in ein tuglein legen zwuschen schopfen vnd „schrannen") [62]).

Oeffentlichkeit und Mündlichkeit.

§. 685.

Die Fronhofgerichte waren in aller und jeder Beziehung öffentlich. Sie wurden meistentheils unter dem freien Himmel oder wenigstens an offener Schranne gehalten. („an offner „schrannen und nit in winckln [63]). an offner schranen in „der hofmark Pillersee [64]). in offene taiding") [65]). Und es hatten zu denselben nicht bloß die Parteien und Zeugen, sondern auch alle übrigen hofhörigen Genossen Zutritt. Die bei Gericht versammelte Menge war daher öfters sehr groß, z. B. bei dem Dorfgerichte zu Mombach bei Mainz (presente multitudine hominum dicte ville Mombach copiosa) [66]). Bei dem Gerichte der Hofmark Leyerndorf. („Und besunderlichen ist dopei gewesen. „Eberhard von Gemling — (nun folgen mehrere Namen) — und „ander erberg Laeut ein michel Tail, den die Hofmarch „allerchündigist was") [67]). Bei dem Hofmarkgerichte des Klosters Mallersdorf u. a. m. („pei den rechten ist gewesen Peter der vor„sprecher — (nun folgen die Namen) und die eltisten vnd di pesten „di in der hofmarch gesezzen sind, vnd ander Laivt ein michel „tail") [68]). Bei dem Hofgerichte zu Helffant im Stifte St. Matheis bei Trier („in beysehn der schöffen — und aller umstehen„der gehower") [69]). Bei dem Hofgeding des Stiftes zum gro-

62) Grimm, III, 594—595.
63) Mon. Boic. VII, 215.
64) Mon. Boic. II, 102.
65) Urk. von 1311 bei Fink, I, 331.
66) Grimm, I, 809.
67) Urk. von 1311 bei Fink, I, 331.
68) Urk. von 1389 in Mon. Boic. XV, 325—326.
69) Weisthum zu Helffant bei Ludolff, III, 279.

ßen Münſter in Zürich. (multis probis in choro nostro et ecclesia presentibus) [70]). Und das um das Gericht herumſtehende Volk nannte man den Umſtand (§. 658).

Bei ungebotenen Dingen mußten nämlich ſämmtliche Colonen, welche Hofgüter erhalten hatten, erſcheinen. Sie waren im eigentlichen Sinne dingpflichtig. Denn ſie wurden geſtraft, wenn ſie ohne hinreichenden Grund ausgeblieben waren. („Es „ſullen alle Leut, die in der Hofmark angeſeſſen ſind, und „die aigen Ruckh haben (d. h. eigenen Rauch haben), zu Ehaft„tayding für Recht ungepoten kommen, yderman in der Hofmark „do er ingeſeſſen iſt, wer des nit thät, der iſt vervallen um das „Wandel 72 ß." [71]). Prepositus ecclesiae S. Magni habiturus est — colloquium generale, quod vulgariter Ehaffdeyding dicitur, cum omnibus et singulis qui in foro habent residentiam et fundos occupant ad monasterium pertinentes — ad colloquium videlicet Ehaffdeyding comparere sub poena tenentur et obligantur) [72]). Die nicht begüterten Hörigen hatten zwar ebenfalls Zutritt. Dingpflichtig, d. h. zum Erſcheinen verpflichtet, waren ſie jedoch in vielen Grundherrſchaften nur dann, wenn ſie vorgeladen waren oder wenn ſie einen fälligen Zins zu entrichten hatten (§. 642).

Bei den gebotenen Dingen dagegen brauchten immer nur die vorgeladenen Parteien, Zeugen und Urtheilsfinder zu erſcheinen. (ad que tamen posteriora judicia, que Afterdink vulgariter appellantur, venire nullus compelletur, nisi actor et reus [73]). Alia vero placita, que dicuntur botscheſte, mansionarii persequantur, atque nemo alter venire cogendus est preter mansionarios, quorum VII discreciores et honestiores — [74]). „wenn amptlüt ge„richt haben wöllen, waran dann ainem gotzhus man geboten wirt

70) Urk. von 1264 bei Schauberg, I, 67.

71) Salbuch des Reichsſtifts Münſter bei Fink, I, 330.

72) Urk. von 1156 bei Hund, II, 313. Vgl. noch Grimm, I, 433, 434, 687, 717, 724, 776, II, 158, III, 478. und oben §. 439 u. 642.

73) Urk. von 1291 bei Guden, I, 853.

74) Grimm, I, 692.

„zu dem gericht, so vil ist er zu buſs verfallen, ob er nit käm vnd „vngehorſam wurd [75]). Es mag ouch der richter niemand für ge„richt gebieten, er hab dann davor zu ſchaffen“) [76]). Den übrigen Genoſſen war jedoch der Zutritt keineswegs verboten. Daher findet ſich auch bei gebotenen Dingen zuweilen ein Umſtand, aus welchem ſodann der Richter die Urtheilsfinder nehmen konnte und nehmen durfte [77]).

Die Dingpflichtigkeit der hofhörigen Leute war übrigens ganz allgemein. Denn es hatten nicht bloß die in der Nähe des Gerichtsorts Wohnenden zu erſcheinen, ſondern auch die Entfernteren, wenn ſie auch, wie z. B. die Baramtler im Stifte Freiſing in 25 Ortſchaften umherwohnten [78]) oder unter fremden Herrſchaften und in fremden Städten angeſeſſen waren, z. B. in der Abtei Hornbach in der Pfalz („auch ſollen alle einwoner des bannes bey ſtrafe „deſſen ordentliche gerichtstäge beſuchen, ſie ſeien welches herrn „ſie wollen“) [79]). In den bairiſchen Hofmarken („daz alle gepurn „vnd all ſeldner zu Erringen, vnd all ander husheblich lüt vſs „ſtetten vnd von andern dörffern wol reht mugen ſpre„chen“) [80]). In den Stiftern Lindau, Buchau, Ysni u. a. m. alle unter auswärtigen Herrſchaften angeſeſſenen hörigen und leibeigenen Leute [81]). Im Dinghof zu Bibelnheim im Elſaß die „heimb„ſchen Huber“ ebenſowohl wie die „uſseren Huber“) [82]).

§. 686.

Ausgeſchloſſen von dem Zutritte zu den Fronhofgerichten waren demnach nur die Frauen, die noch nicht angeſeſſenen Kinder, die Knechte und Mägde und die Fremden. („Weytter „fragt er, wer denſelben tag erſcheinen ſolle: Ein yeder dingbar „Man — ausgeſcheiden Wittwen Weyſen vnnd Nodtgen-

75) Grimm, I, 246.
76) Grimm, III, 644. Vgl. noch I, 660, §. 16, 718 u. 741.
77) Grimm, III, 644. Vgl. oben §. 659.
78) Oberbair. Archiv, III, 300 u. 306.
79) Grimm, I, 776.
80) Grimm, III, 644.
81) Heiber, p. 845—846.
82) Grimm, I, 724.

„gern“) [83]). Die zu einem Fronhofe gehörigen Leute bildeten nämlich eine Genoſſenſchaft. Zu den genoſſenſchaftlichen Gerichten konnten daher nur Genoſſen, und zwar ſelbſtändige Genoſſen Zutritt haben. („daſs keiner in den hof gehe oder ſtehe der kein hüf„ner ist [84]). daz niemand dopei ſeyn ſol, dann die wir beſchloſſen „haben mit Thür und mit Thor, vnd di unſers Gotteshaus eigen „ſind“) [85]). Alle Uebrigen, insbeſondere auch die Frauen und Kinder, die Knechte und Mägde, kurz alle nicht ſelbſtändige Genoſſen, die noch keinen eigenen Rauch, d. h. noch keine eigene Haushaltung hatten, und die Fremden waren ausgeſchloſſen, ausgenommen dann, wenn ſie als Parteien oder Zeugen geladen worden waren. Und auch in dieſem Falle mußten ſich die Frauen und Kinder durch ihren Vater, Ehemann oder Vormund, und die Knechte und Mägde durch ihre Dienſtherrſchaft in gehöriger Weiſe vor Gericht vertreten laſſen (§. 636 u. 727). Fremde, d. h. nicht Genoſſen, welche ſich dennoch zudrängten, wurden beſtraft. („wer in ein bauding nicht gehort und freventlich ohnerlaubt „da rein gehet, der ist als ſchuldig, als der, der ein gehort, und „auſsen bleibt“) [86]). Und es pflegte genau beſtimmt zu ſein, bis auf wie viele Schritte der Fremde nahen durfte. Bei dem Freingerichte zu Sickle bei Wolfenbüttel durften Fremde und unfreie Leute nur bis auf 63 Schritte nahen („wenn das gericht ange„het und wroge eingebracht werden, muß derſelbe dem gericht drei „und ſechzig ſchritt entweichen bei ſtrafe, — imgleichen auch alle „unfreie ſo weit entweichen müſſen“) [87]). Bei dem Freiding zu Gieſen und Emmerke im Stifte Hildesheim mußten die Unfreien 63 Schritte entfernt bleiben. („bei gehegetem freiding müſſe eine „unfreie perſon, es ſei man oder weib, dem gerichte drei und ſech„zig fuſs weichen und (ferne) bleiben, und ſolche 63 fuſs ſollen „drei mannsperſonen, klein und groſs, wie ſie zur kirchen gehen,

---

88) Bodmann, II, 655. Vgl. Grimm, II, 509, §. 3. und oben §. 636 u. 637.

84) Grimm, III, 461. Vgl. oben §. 439.

85) Salbuch bei Fink, I, 331. Vgl. oben §. 642 u. 672.

86) Grimm, III, 614.

87) Grimm, III, 246, §. 11.

„meſſen“) [88]). Und bei dem Hägergerichte auf dem Stockhäuſer Hofe zu Stattaltendorf mußten die Fremden 60 Schritte davon bleiben [89]). Erſt in ſpäteren Zeiten, als auch Fremde in den Beſitz von Hofgütern gelangt waren, und als ſchon die Fronhofverfaſſung ihrer Auflöſung entgegenging, mußten auch Frauen und Fremde, wenn ſie ſich im Beſitze eines Hofgutes befanden, ungeboten in den Hofgerichten erſcheinen („in den freien jargedingen „vnd iren wiſsongen ſollen erſcheinen und komen man vnd weib, „vnd alle diejenige, ſo erb vnd güter in dem ban vnd gerichts„zwanck haben [90]). daſs ein jglicher gehoeber oder ein vſsweni„ger, der inn ban vnd betzirck guetter lihen hette, dem meyer in „dem freien jargedinghe burgen geben ſoll [91]). vnd ein auſs„lendiger bey einem ℔ heller bey ſolchem vngebottenen ding zue „ſein“) [92]). Oder ſie mußten ſich, wenn ſie nicht ſelbſt erſcheinen konnten oder wollten, durch einen Träger, Dingmann oder durch einen anderen Stellvertreter daſelbſt vertreten laſſen (§. 647—649).

§. 687.

Die ganze Verhandlung vor Gericht geſchah mündlich in der Art ſogar, daß in der Regel, wenn es die Parteien nicht ausdrücklich begehrten, gar nichts geſchrieben zu werden pflegte. Denn von Gerichtsprotokollen wußte man, vor dem 15. Jahrhundert wenigſtens, noch nichts. („die partyen ſullen muntlich dingen, ind „die laten moegen ſulck gedinge, op der partien koſt, dein beſchry„ven off ſy willen“) [93]). Sogar die Urtheilsbriefe, welche wenigſtens eine Ueberſicht über die Verhandlung, außer dem Urtheile ſelbſt auch noch die Anträge der Parteien und die Ausſagen der Zeugen zu enthalten pflegten, wurden erſt dann niedergeſchrieben, wenn es die Parteien begehrt und die Gerichte bewilliget hatten. („Vnd da bitz mit Recht ertheilt ward, deſs begert der genant

88) Grimm, III, 246. Not.

89) Hägergerichts-Protokoll von 1715 bei Nolten, p. 158. Vgl. noch Grimm, R. A. p. 854.

90) Grimm, II, 261

91) Grimm, II, 260.

92) Grimm, II, 158.

93) Hofrecht von Xanten von 1463, c. 48.

„R. A. durch seinen Fürsprechen eines Briefs, der jr dazu ge„ben einhellenclich erkent ward [94]). Das begert der obgenant „Amman an Statt meiner gnädigen Frawen Brief unnd Ur„khund, die Ihren Gnaden ze geben erkent sind") [95]). Daher kommt es, daß zuweilen in einen und denselben Gerichtsbrief drei und mehr verschiedene Verhandlungen und mehrere zu verschiedenen Zeiten gesprochene Urtheile aufgenommen werden konnten, wie dieses aus einem von dem Pfalzgerichte zu Lindau ertheilten Gerichtsbriefe vom Jahre 1514 hervorgeht [96]).

Gerichtsbesetzung.

§. 688.

Die Gerichtssitzung begann mit der Bildung des Gerichtes. Nachdem nämlich der Richter in Begleitung des Gerichtsschreibers und des Fronboten bei Gericht angekommen war [97]), nahm derselbe vor Allem den Gerichtsstab in die Hand. („wann ein richter zu „gericht niderſitzt und den stab in die hannd nimpt") [98]). Oder er ließ sich den Stab von dem Fronboten reichen. („vor allem „fragen so raichet der ambtman zu zeiten dem probst oder seinem „anwalt da selbs den stab [99]) — so der scholtheſs gesessen ist, so ko„met der budel vnd heischet vrlaub, dem scholtheſsen den stab zu „geben") [1]). Denn kein Fronhofrichter pflegte ohne dieses Zeichen der richterlichen Gewalt zu Gericht zu sitzen, weder bei den Hofmarkgerichten in Baiern [2]), noch bei den Landsiedelgerichten in der

94) Urtheilsbrief von 1455 bei Heiber, p. 817.

95) Urtheilsbrief von 1499 bei Heiber, p. 818. Vgl. noch Urtheilsbriefe von 1500 u. 1514, eod. p. 820 u. 821.

96) Heiber, p. 820—828.

97) Grimm, III, 655. „es sol ein yedlich richter oder vogt der elich recht „besitzen will den geswornen gerichtschreiber mit in bringen vnd ainen „knecht vnd nicht mer."

98) Grimm, I, 274.

99) Grimm, III, 726.

1) Grimm, II, 17.

2) Mon. Boic. II, 102. „als ich an offner schranen mit gewaltigen Stab „sass zu rechten." Grimm, III, 668. „der richter soll niderſitzen mit „dem stab." Vgl. noch 641, §. 10. und 643, §. 23.

Wetterau [3]), bei den Dinghofgerichten im Elsaß, im Hennebergischen und anderwärts in Franken u. s. w. [4]). Auch bei Umzügen mußte der Gerichtsbot den Stab vorantragen. („vnd der gerichtsbot, der „den stab treyt, der sol nit löffen, er sol fuſs für fuſs gon") [5]). Auf jenen Fronhöfen, auf welchen das Zeichen der richterlichen Gewalt ein Schwert war, mußte bei öffentlichen Aufzügen dieſes dem Richter voran- oder nachgetragen werden, z. B. auf dem Mainzer Hofe zu Erfurt [6]).

Auf dieſen Gerichtsſtab pflegte der Vollzug der geſprochenen Urtheile gelobt zu werden. („da ward mit Recht erkant, daſs „Hans Köpff an Stab griffen vnnd loben ſolt — auff die „geſprochen Vrtail grüff der benant H. K. an den Stab, vnd „lobt der Vrtail ze leben vnd nachzekommen [7]). Auff die ge„ſprochen Vrtail iſt der vermelt C. H. dargeſtanden, an den „Stab gegriffen vnd der Vrtail gelebt [8]). ſo ſoll er ann „ſtab globenn dem gerichtshern inn acht tagenn vſsrichtung zu „thun vmb die buſs") [9]). Alle gerichtlichen Verzichte und Uebergaben von Gütern geſchahen an den Gerichtsſtab. („und gab die „fur ſy und all ſein Erben auf an den Stab in Gerichts Hand") [10]). Mit dem Stab wurden bei gerichtlichen Verſteigerungen die Güter zugeſchlagen und noch andere Zeichen gegeben, z. B. um die Strafen fällig zu machen. („Da aber ein hueber nit bezalt vor der „nacht glocken, derſelbig verfällt dem dinkhofsherrn, ſobald der mei„ger mit ſeinem ſtab den tiſch klöpfet, ein maſs wein — „mit dem ſtab zum zweitenmal ruefen — unz in das

3) Grimm, III, 404.

4) Grimm, I, 654, §. 2, 748, §. 15. III, 548, 575, §. 6, 581 u 594.

5) Grimm, I, 415.

6) Michelſen, Mainzer Hof zu Erfurt, p. 42—43. „Szo der vitzthumb vnd „ſchultesz zu Erffurdt zum gericht, zu der kirchen oder ſunſt in der ſtatt „gehen, ſullen iglicher ihme ſeinen knecht, eyn ſchwert mit eynem knopff, „eynem creutz vnd eynem orthbandt, alles von meſſinge gemacht, noch„tragen laſſen, zu eyner anzeygunge, das ſie des werntlichen gerichts „oberſte richter ſeint."

7) Heider, p. 818.

8) Heider, p. 820.

9) Grimm, I, 111. Vgl. noch Benſen, Geſch. von Rotenburg, p. 382.

10) Mon. Boic. IX, 292.

„drittemal[11]). Welche nach der hegung und nach der heiſchung „kommen, die ſollen dem richter an den ſtab greifen" —[12]). Der Gerichtsſtab wurde ſo ſehr als das Zeichen der richterlichen Gewalt betrachtet, daß der Richter, ſo oft derſelbe, wenn auch nur für einen Augenblick von dem Richtertiſch aufſtand, den Stab an den älteſten Schöffen abgeben mußte, indem dieſer ſodann ſein Stellvertreter war. („Soll der untermaier, wann er von tiſch auf„ſtehen will, den ſtab dem älteſten der ſchöffen anbefelen, „bei ſtraf" —)[13]). Man nannte daher einen ſolchen Stellvertreter einen Stabhalter, z. B. in der Pfalz, in welcher das Amt einen Stadhalters in der Zent Leimen u. a. m. bis auf unſere Tage gekommen iſt. Auch nannte man die Fronhofgerichte ſelbſt den Stab oder den Gerichtsſtab, z. B. in der Ortenau, in der Abtei Schwarzach, im Elſaß u. a. m. („die under dem ſtab ge„ſeſen ſind[14]). alle herrlichkeit in deme ſtabe[15]). alſo verre der „Stab zu Saſpach zu gebietten hat — er ſol dem ſtabe ſein „recht geben[15a]). Der Gerichts ſtap ſöl gon — daz kein frem„der ſtap ſöll in das vorgenante gericht gon")[16]).

§. 689.

Nachdem der Richter ſich niedergelaſſen hatte, erſchienen die Schöffen und ließen ſich gleichfalls auf ihren Sitzen nieder, z. B. in den bairiſchen Hofmarken. („Als ich an offner ſchranen mit „gewaltigen ſtab ſaſs zu rechten, da komen die 12 geſwornen „Rechtſprecher und ſaſsen da ſelben an die ſchranen „nider, in maſsen das von alter herkomen iſt")[17]). In vielen Grundherrſchaften durften ſich die Schöffen erſt auf Geheiß des Richters niederlaſſen, z. B. an der Moſel. („Darnach gebeut der „richter, — daſs die ſchöffen ſitzen und ihre ſtühl als üblich und

11) Grimm, I, 751.
12) Grimm, III, 581 f.
13) Grimm, I, 748, §. 15.
14) Grimm, I, 707, §. 18 u. 19. Vgl. noch p. 486.
15) Grimm, I, 433.
15a) Grimm, I, 418.
16) Grimm I, 415.
17) Mon. Boic. II, 102.

„gewöhnlich iſt die ſtühl zu beſitzen“) [18]). Waren die Schöffen nicht erſchienen, ſo ließ ſie der Richter aufrufen. („er ſult den ſchef„fen gebieten laſsen zu dem ſtuele“) [19]). Wenn nun das Gericht nicht vollzählig war, mußte vor Allem das Gericht gehörig beſetzt werden. Die Schöffen mußten daher gleich im Anfange der Sitzung, ehe noch Bann und Friede gewirkt worden war, erſcheinen. („Der „ſcheffen ſoll allhie ſeyn, ehe und zuvor bann und frieden ge„ſchehe“) [20]). Die nicht erſchienenen Schöffen und anderen Urtheilsfinder wurden geſtraft und zwar meiſtentheils mit ſehr ſchweren Strafen [21]). In manchen Herrſchaften wurden ſie ſogar mit ganz eigenthümlichen Strafen belegt [22]). Es war jedoch in einem ſolchen Falle, um den Rechtsgang nicht aufzuhalten, dem Gerichte geſtattet ſich aus den umherſtehenden Hubnern zu ergänzen, z. B. in Franken („und ob es ſich begebe, das der flecken eines oder „mehr ſeumig wurden, undt das gericht nicht beſuchten, ſo ſoll man „ausz den hübenern zue Urſpringen — alſo viel nehmen, das der „ſtul beſetzet würde, und das gericht nicht hinder ſich gehe, auf „dasz einem jeden möchte geholfen werden, der da zue clagen „hat“) [23]). Eben ſo in den Grundherrſchaften an der Moſel („der „ſchultheiſs hat den ſchöffen gebotten zu ſitzen, und das jahrgeding „wie von alters zu halten. Darauf jetzt ermeldter ſchöff nach ge„habtem bedacht geklagt mangel dreier ſchöffen ſo unlängſt in gott „verſtorben. Als hat der ſchultheiſs — ihnen erlaubet drey per„ſonen aus der gemeinde — zu ſich zu holen und zu lehenen, den „ſchöffen ſtuhl zu dieſem actu und handel damit zu ergäntzen“) [24]). Und jeder, der zu dem Ende aufgerufen worden war, mußte niederſitzen und ſo lange ſitzen bleiben, bis alle Sachen erlediget waren. („Item ſo nun meines herrn probſt ſchultheis heiſst niber

18) Grimm, II, 336.
19) Grimm, II, 103.
20) Grimm, III, 819.
21) Grimm, I, 745, §. 1, II, 158, 337, III, 478, 576, §. 7—9. u. 819. Hofr. von Xanten, c. 41—46. Hofr. von Luttingen, II, 6 u. 7.
22) Grimm, I, 700. Vgl. oben §. 489.
23) Grimm, III, 576, §. 7. Vgl. noch Benſen, Geſch. von Rotenburg, p. 382.
24) Grimm, II, 335.

„ſietzen an das gericht, wen er denn heiſst aus meines herrn „probſts hübenern, der ſoll nider ſitzenn. — auch welcher hübener „begriffen wird, unnd das urtheil bey ihme hat, der ſoll ſitzen blei„benn, bis die ſache ein ende hat“)[25]. Endlich wurde auch in jenen Herrſchaften, in welchen es keine ſtändige Schöffen gab und in denen nicht der geſammte Umſtand das Urtheil zu finden hatte, aus dem umherſtehenden Volke die nöthige Anzahl von Urtheilsfindern aufgerufen und zum Rechtſprechen niedergeſetzt. („Wer „aber vor dem rehten ist, den mag der rihter wol haizzin nider „ſitzen vnd reht ſprechen“)[26]. Und dieſes Vorverfahren nannte man das Gericht beſetzen oder bekleiden. („Darnach ſo „beſetze man das Gericht mit zwölff Richtern vnd einem Amman, „mög darauff ein jeder zu dem andern klagen[27]). Herr richter „ſeyd ihr geſeſſen, ſo ſprecht ja. Herr richter ihr miest fragen, „wie man die ſchranne beſitzen ſoll — Herr richter, ich ſprich, „das man haben ſoll 12 gute wohl gelehrte männer, damit man „die ſchrane beſetzen ſoll[28]). erſtlichen ſal man den ſtul beſehen, „ob er beſatzt ſie[29]). ſolch hoffsgericht durch einen hoffsſchultheiſſen „und gerichtſchreiber wie auch ſechs Geſchwornen bekleidt und „beſeſſen werden[30]). An dem beſetzten und gehegten Huebe„gericht“)[31]).

Die Schöffen und ſonſtigen Urtheilsfinder ſollten mit entblößtem Haupte zu Gericht ſitzen („vnd XIV ſcheffen mit bloſsen „hauptenn, ihre kogeln vff ire achſeln geſchlagen“)[32]). Hie und da hatten ſie Spieße oder Lanzen in der Hand. („jeder mit dem „gewöhnlichen, ſo benahmſeten Rathſpieß oder Lantze verſehen „vor dem Hagedorn unterm blauen Himmel zuſahmen treten“)[33]). Der Richter ſollte in der Mitte ſitzen und die Schöffen zu beiden

25) Grimm. III, 576, §. 10 u. 13.
26) Grimm, III, 644. Vgl. oben §. 659.
27) Heiber, p. 846.
28) Grimm, III, 710.
29) Grimm, III, 586.
30) Hoffordnung von Ohr und Chor bei Sommer, p. 193 vgl 196.
31) Weisthum bei Dahl, p. 60. Vgl. noch Grimm, R. A. p. 812.
32) Grimm, II, 20.
33) Delbrücker Landr. I, §. 1 u. 7. Grimm, III, 101.

Seiten haben. (Der herre ſol ſitzen zu gerichte und ſol zu itwe„dere ſiten ſetzen ſuben ſchöffel“)[34]. Zwiſchen dem Schultheiß und den Schöffen ſollte jedoch ein kleiner Zwiſchenraum ſein, z. B. ein Küſſen mit einem Stäbchen in der Mitte liegen. („jedoch „aber zwiſchen beiden noch ein küſsen mit einem weiſsen rütlein „oder ſtäblein ledig gelegen“)[35]. Auch die Urtheilsfinder ſollten demnach während der Verhandlung ſitzen. Das Urtheil ſelbſt ſollten ſie jedoch hie und da ſtehend finden, z. B. im Elſaß, am Niederrhein u. a. m. („ſo ſullent die ſchöffele ufſtan und des ho„fes reht ſprechen[36]). Jnd die verkaren erfflaten ſullen ſtain, „ſoe duck als men ordele wyſende wurdt“)[37]. Erſt nachdem das Gericht gehörig beſetzt war, begann, wie wir ſogleich ſehen werden, die feierliche Hegung des Gerichtes.

Fronhofherr. Redende und ſchweigende Richter.

§. 690.

So oft die Gerichtsherrn oder ihre Abgeordneten entweder allein oder in Begleitung ihrer Hofrichter bei Gericht erſchienen, begann natürlich ſogleich bei ihrem Erſcheinen die Verhandlung (§. 651). Zuerſt pflegten ſich die Gerichtsherrn ſelbſt oder ihre Abgeordneten niederzulaſſen und ließen ſodann auch die miterſchienenen herrſchaftlichen Richter und Schöffen niederſitzen. („Unde „alſo ſaszen die egenanten her Johann Gorre unde her Wi„gand nieder, unde ſazten by ſich, an yres faudes des von Reinecke „ſtat, den vorg. Johan Vorcken, unde hieszen den ſcholtheiszen unde „die ſcheffen auch ſitzen“)[38].

Wenn der Gerichtsherr ſelbſt den Vorſitz führen wollte, ſo mußte er natürlicher Weiſe ſelbſt den Gerichtsſtab in die Hand nehmen und das Gericht in derſelben Weiſe beſetzen, wie dieſes hinſichtlich des Fronhofrichters, der ja nur ſein Stellvertreter war, be-

---

34) Grimm, I, 700.
35) Grimm, II, 335.
36) Grimm, I, 700.
37) Hofrecht von Xanten, c. 18.
38) Grimm, III, 508. vgl. 507. u. II, 335. Kindlinger, Hör. p. 533 u. 535.

merkt worden iſt. Der Gerichtsherr konnte jedoch auch ſeinem Herrſchaftsrichter den Vorſitz überlaſſen. Dann mußte er aber dieſem auch den Gerichtsſtab übergeben. („Es ſol vnd mag ain „herr von Petershuſen zu den dry eegerichten zu Wiſendangen „eines gotzhus offnung vnd gerechtikait des erſten hören lauſſen „vnd den gerichtzſtab yn ſiner hand haben, wann das ge„ſchicht, ſo ſol er den ſtab von im geben vnd füro nit „richten[39]). Auch weyſen ſie, das ein prior (der Prior des Kloſters „Schonrein) den ſtab gerichts halben haben mag, wann er „ine nit ſelbſt haben wil, ſo ſal er den nymant anders geben, „dann eynem ſchultheſſen zu Hoffſtetten" —)[40]). Auch machte es keinen Unterſchied, ob neben dem redenden Fronhofherrn oder neben ſeinem Hofrichter noch ein ſchweigender Richter ſaß oder nicht.

§. 691.

Wie bei anderen Gerichten ſo kommen nämlich auch bei den Fronhofgerichten ſehr häufig mehrere Richter neben einander und neben den anweſenden Fronhofherrn vor, von denen der Eine der redende, der Andere aber der ſchweigende Richter war[41]). In den Fronhofgerichten der Abtei Prüm pflegte neben dem Abte der Gewaltvogt zu ſitzen. („ind die hern von Prume haint per„ſchonlich ire hoiffs gedingh beſeſsen ind haindt bey ſich geholdt „den gewaltvaidt[42]). Vnd gen. vogt ſoll ſitzen nider an zur linken „hand bei dem grundtherrn, gewapenter hand, vnd ein ſchwert ha„ben in ſeiner hand[43]). Wanne und welche zeit ein abt zu Prüm „ſein jairgedingh beſitzen will — ſoll ermelter vogt ſitzen nider an „zur linken handt bie dem grundhern gewapenter handt, vnd ein „ſchwert haben in ſeiner handt —")[44]). In den Jahrgedingen der Frauenabtei Waldkirch ſaß neben der Aebtiſſin der Freivogt (— „einem freien vogt, der nebent einer eptiſſin ze gedinge ſitzet, und „wenne ein eptiſſin ze gedinge ſitzet, ſo ſol ir freier vogt nebent ir

39) Grimm, I, 140 §. 2 vgl. II, 835.
40) Grimm, III, 548.
41) Meine Geſch. der Markenverf. p. 401—403.
42) Grimm, II, 532.
43) Grimm, II, 533.
44) Grimm, II, 543, vgl. noch 534 bis 535, 546, III, 884.

„ſitzen ze gericht“)[45]. Neben dem Abte von Beinwiler im Kanton Lucern ſaß der Vogt („vnde ſol der abbet da ſizzen ze gerichte, alb „ein andere an ſiner ſtat vnd der vogt nebent im“)[46]. Neben dem Abte von St. Gallen der Schirmvogt[47]. Neben dem Abte von Lucern der Kloſtervogt und der Landgraf[48]. Neben dem Probſte des Stiftes Baſel der Vogt[49]. Neben dem Probſte von Neuenburg bei Fulda und neben ſeinem Schultheiß der Vogt[50]. Neben den Abgeordneten des Stiftes St. Peter in Mainz und neben dem grundherrlichen Schultheiß der Vogt[51]. Neben dem herrſchaftlichen Beamten der Abtei St. Blaſien der Vogt („ze diſſen „vier gedingen, wer an das gotzhuſs ſtatt richtet, nebet dem ſol ein „vogt ſitzen vnd im gewaltes vor ſin“)[52]. In der Abtei Schwarzach neben dem herrſchaftlichen Schultheiß der Vogt („wann ein „ſchultheiſs zue B. wil und ſolle gericht haben, ſo ſolle eyn „friher vougt von W. neben yme ſitzen vnd yme helffen daz gericht „hanthaben vnd ſchirmen vor gewalt“)[53]. In der alten Grafſchaft Rineck der Schultheiß des Vogtes neben dem Schultheiß des Grundherrn. („wan die herrn vff demſelben Fronhoff ein gericht beſitzen „wollen, ſo ſollen die hern von Rineck iren ſchulteſſen bey der hern „von Aſchaffenburg ſchultheſſen haben ſiczen“)[54]. Im Kloſter Einſiedeln neben dem Amman des Abtes der Vogt. („Ouch ſol ein „vogt ſitzen bei des abtes amman ze meyen vnd ze herbſt, vnd „ſol den amman nicht irren an ſime gerichte, vnd ſol den amman „ſchirmen vor vnfuog“)[55]. In der Abtei St. Blaſien neben dem herrſchaftlichen Amtmann der Vogt. („ſol danne der vogt nebent „einen amptman ſitzen vnd ſol im gewaltes vor ſin ze meyen vnd

45) Grimm, I, 369 vgl. 368.
46) Grimm, I, 169.
47) von Arx I, 308. Not. b u. c.
48) Geſchichtsfreund, I, 160 u. 274.
49) Grimm, I, 305.
50) Grimm, III, 395.
51) Grimm, III, 508.
52) Grimm, I, 31.
53) Grimm, I, 483.
54) Grimm, III, 528.
55) Grimm, I, 151.

„ze herbſt“)[56]. In der Abtei Pfeffers neben dem herrſchaftlichen Richter der Vogt[57]. Eben ſo in den verſchiedenen Dinghöfen im Elſaß neben dem herrſchaftlichen Schultheiß oder Meier der Vogt. („welles tages das ding to ist, und der ſchultheiſs ſitzet, ſo ſoll „der hoff han einen fryen vogt, der by ihme ſitzet[58]. Wenn ein „meiger ding haben ſolle, ſo ſolle er ſitzen als recht iſt, vnd by „im haben ſitzen des hoffs vougt“)[59]. In der Abtei Prüm neben dem oberſten Schultheiß der Vogt („vff ein jargeding ſoll ein vaigt „ſitzen nach eim oberſten ſchultes mit gewappenter handt mit „eim ſchwerdt das gericht ſchutzen und ſchirmen vor vnrecht“)[60]. In dem Gerichte zu Mendig in der Pellenz oder Pfalz neben dem Schultheiß der Vogt (scultetus debeat sedere in judicio seculari prope tyliam cum advocato)[61]. Oefters ſchickte der Gerichtsherr einen eigenen Abgeordneten, um ſein Intereſſe bei der Verhandlung zu wahren. Und auch dieſer ſetzte ſich ſodann ſchweigend an die Seite des vorſitzenden Richters, z. B. in dem Dorfgerichte zu Biſchofsheim in der Wetterau[62].

§. 692.

Den dem Gerichte vorſitzenden Hofherrn oder Richter nannte man nun den redenden Richter oder den Vordinger („Vurdinger“)[63], den neben dem handelnden Richter daſitzenden Beamten aber den ſchweigenden. In den Fronhofgerichten war demnach der Fronhofbeamte, da er darin den Vorſitz zu führen hatte, der redende, der dabei ſitzende Vogt alſo der ſchweigende Richter. („vor einem ſtilſchweygenden vogt im hoff[64]. vor einen „ſchweigen vogt“)[65]. Wenn aber der Vogt in einem Fronhofe

56) Grimm, I, 303.
57) Grimm, I, 185.
58) Grimm, I, 728.
59) Grimm, I, 742.
60) Grimm, III, 836.
61) Grimm, III, 822 vgl. II, 491.
62) Grimm, III, 477.
63) Grimm, II, 491.
64) Grimm, II, 525.
65) Grimm, II, 546.

ſein Vogtding hielt, ſo war der dabei ſitzende Fronhofbeamte der ſchweigende Richter (quod scultetus debet sedere a latere advocati tacendus[66]). „Auch mag min herr von Wert„heim (der Inhaber der Vogtei) oder ſin gewalt dry geſchwornen „montag haben in eim jeglichen jare zu Haidenfeld. — Auch ſolt „der probſt von Holtzkirchen ein ſchwigender ſchultheiſs am „gericht han zu Haidenfeld[67]). Wann die geſchworn montag alſo „ſeyn, ſo mag ein probſt von Holtzkirchen ein ſchwigenden „ſchultheiſsen am gericht haben[68]). daſs ein probſt von H. ein „ſchweigenden ſchultheiſsen am gericht haben mag, wan die „geſchwornen montag alſo ſeyn“)[69]).

Schweigend nannte man den Beamten deshalb, weil er den Vorſitz nicht führen, vielmehr nur ſchweigend der Verhandlung beiwohnen ſollte, und wenn er etwas zu fragen hatte, ſich zu dem Ende an den vorſitzenden Richter wenden mußte („ſo mag ein probſt von H. ein ſchwi„genden ſchultheiſsen am gericht haben, derſelbe probſt oder ſchul„theiſs ſollen ſelber nicht fragen nach jhrem rechten, ſonder „vnſers gnedigen herrn von Wertheim amptman oder ſchultheiſs „ſoll jhne thun fragen, ſo viel als ſie deſs begehren[70]). Will „dann eins probſtes von H. ſchultheiſs auch daby ſin, der mag „das thun, doch alſo, daſs er ſelber nicht frage, dann deſs „obgenannten vnſers herren ſchultheiſs ſoll jhm genug fragen, „wann er ſin mutet an gerichte[71]). ſoll ein probſt von H. oder ſein „ſchultheiſs ſelber nit fragen nach jhrem rechten, ſondern vnſers „gnedigen herrn von Wertheim amptmann ſoll jhme thun fra„gen, ſo viel als ſie deſs von dem amptmann oder ſchultheiſs be„geren“[72]).

Der ſchweigende Richter hatte demnach bloß das Intereſſe ſeiner Herrſchaft zu wahren. („Ein vogt ſo der oberherrſchaft richter „iſt, ſol da des jars zweimal richten — vnd ſol des gottshuſes

66) Grimm, III, 822, vgl. noch II, 491.
67) Grimm, III, 564.
68) Grimm, IV, 566.
69) Grimm, III, 571. vgl. noch I, 167, III, 569.
70) Grimm, III, 566.
71) Grimm, III, 569.
72) Grimm, III, 571.

„im hoff meyer neben dem vogt ſitzen vnd ſyner rechtung „warten“) [73]. Er ſollte den Vorſitzenden leiſe auf das Intereſſe ſeiner Herrſchaft aufmerkſam machen (scultetus debet secreto informare advocatum ut intercedat pro dominis) [74]. Er ſollte ihm zuraunen, inraunen oder rümen. („einen ſchwi„genden ſchultheiſſen, vnd was demſelbigen gebricht, das ſoll er „dem vogt inraumen, der ſol ihm darnach dingen [75]. darby ſall „ſetzen eyn Herre von Trier eynen ſwigen ſchultys, abe etwas „eme gebreche ſal der ſchultys dem vayde rümen, ſal der vaidt „eme manen“) [76]. Der ſchweigende Richter ſollte demnach als ein Warner und Lauſcher („als eyn werner oder loſener oder luſener“) der Verhandlung ſchweigend beiwohnen [77]. Und dieſes ſollte eben ſo wohl dann geſchehen, wenn der Fronhofbeamte zu Gericht ſaß und der Beamte des Schirmvogtes nur ſchweigender Richter war [78], als wenn der Vogt zu Gericht ſaß und der Fronhofbeamte ſchweigend dabei war [79]. Bei mehrherrigen Gerichten pflegten die einzelnen Herrſchaften ſogar eigene Horcher und Lauſcher (Loßner, Lauſterer oder Lüſterer) zu unterhalten, um durch dieſe zu erfahren, was bei Gericht vorging und ſodann ihr eigenes Intereſſe zu wahren [80]. Außerdem ſollte der ſchweigende Vogt auch noch das Fronhofgericht ſchützen und ſchirmen und zu dem Ende bewaffnet dem Gerichte beiwohnen („vff ein jargeding ſoll ein vaigt ſitzen nach eim oberſten ſchultes mit gewappenter handt mit eim ſchwerdt, „das gericht ſchutzen und ſchirmen vor vnrecht, desgl. meins herrn „von Prume vnterſaſſen [81]. ſo ſull meyn juncker (eyn gewaltvaigt „des hoeffs) obenzu des hoeffs ſytzen mit gewapneter handt vnd eym

73) Grimm, I, 167.
74) Grimm, III, 822.
75) Grimm, II, 491.
76) Weisthum zu Retterath bei Günthrr, IV, 598. vgl. Schmeller, III, 95.
77) Grimm, III, 523, 528 u. 543.
78) Grimm, III, 528—529.
79) Grimm, II, 491, III, 523, 543 u. 822.
80) Grimm, III, 376 u. 891. Hennebergiſche Landsordnung, II, 5, c. 7. Wehner, v. Löſſner, p. 344. vgl. noch Grimm, R. A. p. 759 u. 760. vgl. oben §. 666.
81) Grimm, III, 836.

„geraufftem ſchwert (d. h. mit gezucktem Schwert), zu beſchirmen „meyn her von Echternach vur gewalt [82]). vnd ſol och danne der „ſelb vogt nebent einen amptman ſitzen vnd ſol im gewaltes vor „ſin ze meyen vnd ze herbſt) [83]).

Der Fronhofsbeamte durfte daher den Vogt zu ſeinem Hofgerichte einladen, ſo oft er ſeiner bedurfte („wann eym meiger von „D. wil ein Tinckhoff haben, bedarff er dann eynes vougtes, der „dann zu mole vougt ist dez vorgenanten hoffes, ſo ſolle eyn mei„ger noch yme ſchicken, vnd ſolle dann der vougt dar kommen myt „VII roſſen, vnd ſolle der meiger den vougt enpfohen [84]). In vielen Grundherrſchaften war es ſogar hergebracht, daß der Vogt zu jeder Sitzung eingeladen werden ſollte („dat eins abtz oeuerſte ſcholtis ſal „gebiedenn ein jairgeding in icklicheme hoeue vnd ſall gebedene dhoin „eyme vaide von Sch. dat hie darkomme [85]). Wanne das jahrgedinck „gehalten ſoll werden, ſoll dem obgen. von Sch. ſolches 14 Dag zuvor „verkündiget werden [86]). wenne dez gotzhus amptman ze meyen vnd „ze herbſt dü geding haben wil, das ſol er vorhin acht tagen heiſsen „gebietten vnd dem vogt verkunden“) [87]). Und wenn ſodann der Vogt auf die Einladung ausblieb, ſollte die Sitzung ausgeſetzt und die Einladung in Friſten von 8 oder 14 Tagen mehrmals wiederholt werden, ehe das Fronhofgericht in ſeiner Abweſenheit gehalten werden durfte („off dat ſache were dat ein vait nit enqueme, ſo ſal „des abts ſcholtis dat geding vpſchlain 14 daghe, kompt ſie dann „nit, ſo ſall he dat gedincktnis vpſchlain auer XIV dagh, kompt „hie darnae nith, ſo ſall ind mach der abth ſein ſcholthiſs ſeinen „ſcheffenn manen vnd ſein gedincknis volnvuren vnd ſall eins vaitz „von Sch. nit lenger wartten vnd ſall daemit eime vaide von „Schonecken nit vnrecht doin [88]). kombt der vogt aber nit, ſo ſoll „m. gn. h. widerumb beyden bis zu ſechs wochen vnd III tagen,

82) Grimm, III, 797.
83) Grimm, I, 303, vgl. noch I, 151, 152 § 1, 433, 753, II, 534—535. 543 u. 546.
84) Grimm, I, 738. vgl. III, 797
85) Grimm, II, 517.
86) Grimm, II, 546
87) Grimm, I, 303. vgl. III, 834.
88) Grimm, II, 517.

„kombt der vogt aber nit, ſo mag m. gn. h. ſein jargeding bauſſent „dem vogt, doch beheltnus ihme dem vogt ſeiner gerechtigkeit, „halten“)[89]).

§. 693.

Während der Sitzung des Gerichtes hatte immer der redende Richter, je nach der Kompetenz eines jeden, entweder der Vogteiherr oder der Grundherr oder deren Schultheiß oder Amtmann den Stab in der Hand und leitete die Verhandlung, z. B. in Franken, in der Abtei St. Blaſien im Schwarzwald, in der Schweiz, u. a. m. („wann vnſer herre von „Wertheim oder ſin gewalt gerichte haben zu U., ſo ſoll ſin amptman oder ſchultheiſs den ſtab in ſeiner hand haben, „will dann eins probſts von H. ſchultheiſs auch daby ſin, der mag „das thun, doch alſo, daſs er ſelber nicht frage[90]). wenne ein probſt „richtet, ſo ſol er den ſtab in der hand han vnd ſol der vogt „nebent im ſitzen ân ſtab“)[91]). Der ſchweigende Richter durfte zwar ebenfalls Fragen ſtellen[92]), allein nicht unmittelbar an die Schöffen („der vaide ſall hoeren alle dat recht dat man eyme Abth „wyst, ind der vait enſall nit manen den ſcheffenn“)[93]). Er mußte ſich zu dem Ende vielmehr, wie wir geſehen haben, an den redenden Fronhofbeamten wenden, oder die Erlaubniß des Fronhofbeamten einholen („will aber der Fauth ſitzen, ſo ſoll er nichts „mit reden ohne deſs ſchultheiſsen Vrlaub“)[94]).

So oft jedoch etwas vorkam, was nicht zur Zuſtändigkeit des Fronhofgerichtes, vielmehr zum Blutbann gehörte, ſo oft ſollte der Fronhofbeamte aufſtehen und dem Vogte den Richterſtuhl überlaſſen, z. B. in der Schweiz. („ſo der propſt vnd vogt zu gericht ſitzen „oder ir amptlüt, und ist das es kompt an die gericht des bluts, „ſo ſol der propſt oder ſin amptman ufſtan, und dem vogt gepieten

89) Grimm, III, 834.
90) Grimm, III, 569. vgl. I, 247.
91) Grimm, I, 317.
92) Grimm, I, 776, III, 508.
93) Grimm, II, 517.
94) Grünes Buch von Dürkheim. Meine Geſch. der Markenvrf. p. 402. Not.

„das er recht gericht halt[95]). eines herren amptman ſol richten, was „für in kunt, es wer denn das yeman klegti vmb frevni, das ſol „ſich enpfinden vor eines abtes amman, ob es freveni ſi, ſo ſol eins „herren amman den ſtab von im gen, vnd ſol ein vogt richten nach „des hofes recht[96]). Ein propſt von Embrach hät ouch nit höcher „ze richten, denn vntz an nün ſchilling, vnd wenn es über nün „ſchilling kumpt ze richten, ſo ſol er den ſtab von im — dem vogt „geben, der ſol denn fürer richten“)[97]). Eben ſo nach dem grünen Buch von Dürkheim[98]). Eben ſo mußte aber auch der Vogt, wenn er den Vorſitz führte, dem Grundherrn den Vorſitz überlaſſen, wenn etwas vorkam, was zur Zuſtändigkeit des Fronhofgerichtes gehörte[99]). Wenn außer dem Vogte auch noch der Obervogt oder der Landgraf in der Sitzung des Fronhofgerichtes anweſend war, ſo ſollte ſodann der Vogt richten helfen, ſo oft eine Klage an ihn geſtellt worden war. Wenn aber der vogt nicht richten wollte, ſo ſollte dieſes der Landgraf ſelbſt thun, z. B. in der Abtei Murbach im Fronhofe zu Lucern. („vnd do bi im (d. h. dem Abte von Murbach) „ſizzen die übür des Gozhus gut vögt hint vnd der Lantgrave. „Die vögte ſun im alle helfen richten vmb ſwas im geklagt „wirt. Teten ſi des nit ſo ſol im es der Lantgrave tun der „hat die vogteie von im (d. h. von dem Abte) vnd hant aber ſie „(d. h. Vögte von Rotenburg) die von deme (d. h. von dem Land„grafen und oberſten Kloſtervogte)“ [1]). Nöthigenfalls ſollte ſogar der Vogt dem Fronhofbeamten den Stab aus der Hand nehmen und über den Verbrecher richten. („Es hat och ain herr von Clin„genberg oder weller vogtt hie iſt, die rechten, wenn es an „den groſsen fraeffel gat — dem amman den ſtecken vss „fir hand nemen vnd mag richten vmb den fraeffel“)[2]). Und wenn der zuſtändige Richter zwar nicht als ſchweigender Richter der Verhandlung beigewohnt hatte, aber doch in der Sitzung

95) Grimm, I, 305.
96) Grimm, I, 151.
97) Grimm, I, 80 vgl. noch I, 103.
98) Meine Geſch. der Markenvrf. p. 401. Not. 58.
99) Grimm, II, 78. vgl. unten §. 786.
1) Hofrecht von Lucern im Geſchichtsfreund, I, 160 vgl. 229.
2) Grimm, I, 241, §. 18 u. 19.

anwesend war, so durfte er, wenn eine zu seiner Kompetenz gehörige Sache vorkam, ohne weiteres in das gebannte Gericht hineintreten, und alsbald den Vorsitz übernehmen. („Wenn ain herr „von Petershusen oder sin amman zu Langslacht zu gericht „sitzt vmb erb, aigen fäll, vnd läss vnd gelegen gut, sol ain her „oder sin amman zu Petershusen darumb richten vnd den „stab innhaben. Were es aber sach, das es antreff varende hab, „so sol ain amman des dorffs zu Langslacht innbannen ge„richt ingän, vnd sol derselb darüber richten vnd ains „hern von Petershusen amman uffstän vnd in den stab „geben") [3]).

Feierliche Hegung des Fronhofgerichts.

§. 694.

Ehe zur feierlichen Hegung des Fronhofgerichtes geschritten wurde, pflegte hin und wieder eine Messe gehört und sodann erst das Zeichen zum Beginne der Sitzung gegeben zu werden. („so man vn„gebotten Ding halten will, da soll man zuvor desselben tags zue „morgens vmb VI uhren — ein frühe mess halten, vm VII uhren „zum vngebottenen ding leuthen, vnd zue VIII uhren dass vngebot„ten ding anheben") [4]).

Der Beginn der Sitzung ward meistentheils mit Glockengeläute oder durch ein anderes Zeichen, insbesondere auch mittelst eines Stoßes ins Horn angekündiget. („zur dem gedinge, „wann man solches mit leutender glocken oder Zeichen „klöpft [5]). Sollen die heimbschen der glocken gehorsam sein, so „dick sie die glocken hören [6]). Demnach soll der meier mit glocken „klöpfen [7]). Uf den selben Tag sol der meiger dri stunt luten ze „gedinge, allemol dristund ufhören, das ist ze nüunmolen und wan „er das hunderst mole gelutet, so sol er do noch beiten und warten

3) Grimm, I, 247.
4) Grimm, II, 158
5) Grimm, I, 687.
6) Grimm, I, 724.
7) Grimm, I, 750.

„alſo lang, bis einer zu ende des bannes darkomen mochte, und ſol „dan zu dinge ſitzen in der capellen [8]). Zo gerichtzyt da die ge„richtes glocke drywerve geluyt [9]). Off iglichen dingdag ſal man die „Hofeclocke luden, daz allmellichs in den Sal komme [10]). Wel„cher zwiſchen den zweyen hornblaſsen nit komet in den ding„hoff [11]). Vnd welliger huber uſs blibe zwuſchent den zweien horn„blaſsen“) [12]).

Die feierliche Hegung des Gerichts beſtand, wie bei öffentlichen Gerichten [13]) darin, daß der Gerichtsherr oder der vorſitzende Richter in feierlicher Weiſe zu conſtatiren ſuchte, ob das Gericht gehörig beſtellt und jede andere zur Eröffnung des Gerichtes vorgeſchriebene oder hergebrachte Förmlichkeit gehörig erfüllt ſei. Er ſtellte demnach die Frage, ob das Gericht vorſchriftsmäßig beſetzt und beſtellt ſei, und ob alle dienſtpflichtigen Leute anweſend ſeien. („Daruff wieſet der ſcheffen, man ſoll fragen meyger, forſter vnd „büdel, ob di lude alle geynwirtig ſin, die von rechts wegen in das „jargedinge komen ſollen [14]). Herr richter ſeyd ihr geſeſsen, ſo „ſprecht ja! Herr richter ihr miest fragen, wie man die ſchranne „beſitzen ſoll, und wie viel man guter leuth darzue haben ſoll. So „ſpricht der richter, ich frag dich darumb“) [15]). Dann fragte der Richter nach dem Gerichtsorte und ob die Dingſtätte gehörig eingerichtet ſei. („Item gefragt, ob der ſcheffen ſtaedt, als er ſtaen ſull? „mit recht geweist, er ſtaet, wie er billich ſtaen ſoll [16]). Darnach „wist der ſcheffen, das man das jargedingh ſoll halten zu Fuchten „vff der froin ſcheuren, — daſelbs ſoll man finden eyn ſcheur vff

---

8) Grimm, I, 729.

9) Arweiler Weisthum bei Günther, III, 911.

10) Bacharacher Weisthum bei Günther, IV, 82. vgl. Grimm, III, 811 u. 813.

11) Grimm, I, 717.

12) Grimm, I, 739. vgl. noch Scherz, p. 178.

13) Meine Geſch. des altgerm Gr. Vrf. p. 220.

14) Grimm, II, 18.

15) Grimm, III, 710. vgl. noch II, 52, III, 716 Weisthum über das Gericht Wahlingen aus 17. sec. bei Grupen, discept. forens. p. 844—846. Grimm, R. A. p. 853. Note.

16) Grimm, II, 55.

„vier ſtillen, eyn feur ſonder rauch, benck vnd geſeſs vur vnſerer „genedigen hern amptleudt“ —) [17]). Eine weitere Frage war die, ob die zum Beginne der Sitzung hergebrachte Jahres- und Tagezeit gekommen ſei und daher der Gerichtsfriede geboten werden könne („ihrer churf. gnaden ſchafner fragt den huber, ob es zeit ſey vom „iar vnd zeit vom tag diſs geding anzuheben wie von alters? Da„ruf antwortet der huber —. fragt der ſchafner vnſ. gn. h. wie man „das geding anheben ſoll? Antwort der huber, ihr ſolt ban vnd „frieden thun, dieweil der herren geding wehret, daſs keiner dem „andern in ſein wort rede ſonder erlauben —. Daruf thut ein „ſchafner ban vnd frieden“ —) [18]). War die rechte Zeit noch nicht gekommen, ſo mußte natürlicher Weiſe bis dahin mit der Eröffnung der Sitzung gewartet werden [19]). Der Bann und Friede ſollte in feierlicher Weiſe von dem vorſitzenden Richter, meiſt ſtehend und mit bedecktem Haupte, gewirkt werden, z. B. in der Abtei St. Maximin in Trier, in Kentnich bei Bruhl am Niederrhein u. a. m. („der „amptman des abts zu S. Maximin ſoll thuen dem jargedinge „bann vnd friede, vnd ſoll haben ein ſtab in ſeiner handt, vnd an „ſeinen huth tasten vnd ſtehen vnd bann vnd friede thun“ [20]). scultetus — juxta morem, primo pacem et tranquillitatem omnibus in eodem judicio presentibus precebit, suumque desuper preceptum atque bannum penale posuit nomine domine abbatisse —) [21]).

Während der Hegung des Gerichtes ward in manchen Herrſchaften von den Schöffen die Erklärung abgegeben, daß ſie ihrem Herrn nur in dem Falle gehorſam ſein werden, wenn er ſie bei ihrem hergebrachten Rechte und Herkommen laſſen werde, z. B. zu Dreys an der Moſel („die ſchöffen ſprechen: wilt ir uns laſſen bei „unſerm alten herkommen und rechten ſo wollen wir gehorſam ſein; „antwort der richter ja“) [22]). Und im Lande Delbrück erhielt der

17) Grimm, II, 56.
18) Grimm, II, 169. vgl. II, 171, 178 u. 181.
19) Grimm, I, 729—730.
20) Grimm, II, 73.
21) Grimm, II, 738.
22) Grimm, II, 386.

herrſchaftliche Abgeordnete, welcher das Jahrgericht zu präſidiren hatte, ſogar erſt dann Zutritt in das Land, wenn derſelbe vor dem geſchloſſenen Schlagbaume verſprochen hatte, das Recht nicht bringen, ſondern bei ihnen finden zu wollen[23]).

Man nannte dieſes Verfahren, welches der Eröffnung des Gerichtes vorher zu gehen pflegte, das Gericht hegen, das Gericht ſpannen und bannen oder auch die Gerichtsbank ſpannen („ein öffentlich Hägergericht hägen, halten und „ſponen[24]). Das Gericht bannen[25]). Das gericht hegen und „ſpannen[26]). Woe men die Banck ſpannen ſall")[27]). Der Ausdruck das Gericht bannen hat offenbar in der Art und Weiſe wie der Gerichtsfriede gewirkt zu werden pflegte, alſo in dem Ausſprechen des Gerichts Bannes ſeinen Grund. Denn das Gebieten des Gerichtsfriedens beſtand in der Androhung des Bannes. (pacem et tranquillitatem omnibus in judicio presentibus precepit atque bannum penale posuit)[28]). Daher nannte man das Gericht, nachdem die Bannformel ausgeſprochen war, das gebannte Gericht[29]). Das Gericht hegen oder hägen[30]) erhielt aber ſeinen Namen von der Umgebung des Gerichtes mit einem Hag oder Zaun. Denn hegen oder hägen heißt ſichern, einfrieden u. ſ. w.[31]). Darum nannte man das Gericht, nachdem daſſelbe mittelſt eines Hages oder mittelſt einer anderen Umzäunung geſchloſſen und dadurch geſichert worden war, was bei der Eröffnung einer jeden Gerichtsſitzung zu geſchehen pflegte, ein ge-

---

23) Meine Einleitung zur Geſch. der Mark-Vrf. p. 326. vgl. die eidlichen Verſprechen bei der Huldigung oben §. 426.

24) Stadoldendorfer Hägegericht bei Nolten 156.

25) Grimm. I, 659 §. 12.

26) Delbrücker Landr. I, §. 1 u. 6. vgl. noch Grimm. I, 505.

27) Recht des Latenhaues tho Hanxſeler bei Sommer, II, 262.

28) Grimm, II, 738.

29) Grimm, I, 247. Heiber, p. 816 u. 817.

30) Markweisthum von Oberkleen von 1554 u. 1568 bei Reinhard, p. 191. — „das Märcker Gedüng gehägt — und p. 195. — dieſs Marcker „gedüng gehägt." —

31) Guta Lagh von Schildener, p. 16 § 4. in der altdeutſchen Ueberſetzung. vgl. Schmeller, II, 162 u. 163.

hegtes Gericht[32]), ein behegtes Gericht[33]) oder eine gehegte Gerichtsbank[34]). Und auch das Spannen des Gerichtes hat, wie es mir ſcheint, von der alten Umgebung des Gerichtes mit einem Faden oder mit einer Schnur (mit vebönd, d. h. heiligen Schnüren) ſeinen Namen erhalten[35]). Denn ſpannen heißt ſo viel als binden. Pferde oder Ochſen auf der Weide ſpannen heißt ihnen die Vorderfüße zuſammenbinden[36]). Einen Menſchen binden oder feſſeln heißt ihn ſpannen. (einen „miſsthedigen fangen und ſpannen") [37]). Daher heißt „ungeſpannen den Hoff erreichen" ungebunden und ungefeſſelt den Hof erreichen[38]). Ein geſpanntes Gericht war demnach ein mit einem Faden oder einer Schnur umgebenes und dadurch eingefriedetes und geſichertes Gericht. Daher heißt es auch in der Hegungsformel des Bingenheimer Märkergerichtes „mit dem Eid mit Chur und Banden") [39]). Erſt ſeitdem die alte Umſpannung mit einem Faden oder mit einer Schnur außer Gebrauch gekommen und der tiefere Sinn dieſes Gebrauches in Vergeſſenheit gerathen war, fing man an mit der Hand eine Spanne auf den Tiſch zu machen[40]), gerade wie bei dem Hungerichte zu Bliescaſtel, nachdem die wahre Bedeutung dieſes Gerichtes untergegangen war, der Hun (der Huune oder Honne) bei jeder Hinrichtung wie ein Hund bellen mußte. („Solcher „hun, wenn man den übelthäter hinrichten wil, mueſs dreimal „wie ein hundt auſs der Usweiler heckchen bellen, wann man „den armen zum galgen führt") [41]).

---

32) Grimm, III, 566, 568, 570, 572 u. 574.
33) Grimm, II, 154.
34) Grimm, III, 394
35) Grimm, R. A. p. 182—184, 203, 809—810 W. Grimm, Roſengarte, p. VIII u. XXVIII. Jac. Grimm, Vorrede zu Merkel, Lex Salica p. VII u. VIII.
36) Schmeller, III, 567.
37) Grimm, II, 585. vgl. 588.
38) Urk. von 1577 bei Kindlinger, Hör. p. 714.
39) von Zangen, Märkergericht, p. 86. vgl. Meine Geſch. der Markenvrf. p. 342.
40) Grimm, R A. p. 813. Meine Geſch. des allgrm. Gr. Vr. p. 221.
41) Grimm, I, 796—797. vgl. Meine Einleitung, p. 60—61. und Meine Geſch. der Markenvrf. p. 342—343.

§. 695.

Die Hegung des Gerichtes wurde faſt immer von dem vorſitzenden Richter oder, wenn die Grundherrſchaft ſelbſt zu Gericht ſaß, von dieſer oder wenigſtens auf ihr Geheiß vorgenommen, z. B. in der Abtei Hornbach („der abt lieſs durch ſeinen ſchultheiſsen „fragen“)[42]. Im Stifte St. Peter in Mainz. („und hiesz her „W. daz gerichte behegen“)[43]. Aber auch dann, wenn die Gerichtsherrſchaft nicht anweſend war, wurde das Gericht wenigſtens in ihrem Namen gebannt und gehegt („ſo dun ich banne vnd „frieden in eyns graffen von Sarbrucken, myns gnedigen herrn „wegen[44]. Zum erſten fragt der gerichtsſchultheis die ſcheffen „von wegen des durchl. herrn pfaltzgrauen bey Rhein ob eſs Zeit „ſey“)[45]. Wenn daher das Gericht im Namen des Grundherrn und des Vogtes, oder im Namen mehrerer Grundherren gehalten wurde, ſo mußte daſſelbe auch in ihrer Aller Namen gebannt und gehegt werden[46].

Der vorſitzende Richter pflegte die Hegung meiſtentheils mit den Urtheilsfindern, alſo mit den Schöffen oder mit dem Gerichts-Umſtand ſelbſt vorzunehmen. Der Schultheiß mit den Schöffen z. B. in der Pfalz, in der Grafſchaft Saarbrück und auf dem Hundsrück[47]. Der Schultheiß mit dem älteſten Schöffen an der Moſel und in der Wetterau[48]. Der Meier mit den Schöffen im Elſaß und an der Saar[49]. Der Schaffner mit den Schöffen auf dem Hundsrück[50]. Der Amtmann mit den Schöffen im Erzſtifte Köln[51]. Der Richter mit den Schöffen an der Saar[52].

---

42) Grimm, I, 775.
43) Grimm, III, 508.
44) Grimm, II, 18.
45) Grimm, II, 181 vgl. II, 87, 169, III, 514.
46) Grimm, II, 56, 738, III, 486 u. 508. vgl. oben §. 652.
47) Grimm, I, 775, II, 17, 171, 178 u. 181. Das beigefügte Lagerbuch von Heppenheim auf der Wieſe im Bd. III, 571.
48) Grimm, II, 335, III, 461.
49) Grimm, I, 747, §. 14, II, 52 u. 54.
50) Grimm, II, 171.
51) Günther, III, 912.
52) Grimm, II, 28.

Der Dingvogt (Dinkvoegt oder Dinkvogt) mit den Schöffen an der Saar[53]). Der Heygemeiger, d. h. Hegemeier, mit den Schöffen an der Saar[54]). Der Vormund, d. h. der herrschaftliche Anwalt oder Gewalthaber, mit einem Richter in Oesterreich[55]). Der Schultheiß mit den Dingwarten und Hubnern in Franken[56]). Der Schultheiß mit den Hubnern auf dem Hundsrück[57]). Der Meier mit den Hubnern im Elsaß[58]). Der Schaffner mit den Hubnern auf dem Hundsrück[59]). Der Schultheiß mit den Hofleuten („hofigen luden") in der Wetterau[60]). Der Richter mit der Schranne, d. h. mit den umherstehenden Schrannleuten, in Oesterreich[61]). Der herrschaftliche Anwalt mit der gesammten Bauerschaft in Tirol[62]). Der Probst mit den Hausgenossen in anderen Theilen von Tirol[63]) u. s. w.

Die feierliche Gerichtshegung wurde indessen von dem vorsitzenden Richter nicht immer mit den Urtheilsfindern vorgenommen. Bei den Meierdingen im Fürstenthum Hildesheim geschah dieses vielmehr von dem Richter mit dem Meierdings Procurator[64]) und bei den Hägergerichten in Braunschweig Lüneburg von dem Hägervoigt mit dem Procurator der Herrschaft[65]), in anderen Grundherrschaften dagegen von dem Richter mit dem Gerichtsboten. Im Rheingau von dem herrschaftlichen Amtmann mit dem Büttel[66]). In manchen Herrschaften in Tirol von dem Richter mit dem Gerichtsboten (Amtmann oder preco)[67]). Und in der

53) Grimm, II, 56 u 63.
54) Grimm, II, 54—55
55) Grimm, III, 716.
56) Grimm, III, 514.
57) Grimm, II, 173.
58) Grimm, I, 730 f. 744 u. 750.
59) Grimm, II, 169.
60) Grimm, III, 486.
61) Grimm, III, 710.
62) Grimm, III, 726.
63) Grimm, III, 733.
64) Gericken, p. 180—181.
65) Gerichtsprotokoll von 1715 bei Nolten, p. 155 f
66) Bodmann. II, 655.
67) Grimm, III, 726 §. 2 u. 733.

Abtei Chiemsee sogar von dem Gerichtsschreiber mit dem Gerichtsboten (Amtmann)[68]. In der Hofmark Pillersee aber von dem Abte selbst mit dem Probste[69]. In Baiern finden sich indessen nur sehr wenige Spuren von dem früheren Gebrauche einer feierlichen Gerichtshegung. Diese wenigen Spuren beweisen jedoch hinreichend, daß die Gerichtshegung auch in Baiern nicht ganz unbekannt gewesen und nur sehr frühe schon wieder außer Gebrauch gekommen ist. Wonach meine frühere Ansicht[70] etwas modificirt werden muß.

Die feierliche Hegung hatte übrigens nicht bloß bei ungebotenen Gerichten statt, sondern in ganz gleicher Weise auch bei den gebotenen (Botingen)[71].

Sitzung.

§. 696.

Nachdem das Gericht feierlich gehegt, gebannt und gespannt, d. h. die Gerichtsschranken geschlossen und das Gericht unter den Gerichtsbann und Frieden gestellt worden war, durfte ohne Erlaubniß des vorsitzenden Richters niemand mehr in die Gerichtsschranken hineintreten, niemand des anderen Wort reden oder sonst sprechen, oder gar durch Lärm das Gericht stören oder auf irgend eine Weise die dem Gerichte schuldige Achtung verletzen. („Das „kainer bey sitzenten rechten, ohne erlaubtnus jne die schrankhen „gehe, oder laudtmer darhinder sey bey einen freffel wandel 1 orts. „II.[72]). Diesem freyen jahrgeding gebiete ich ban vnd frieden, „dass niemandt ausser oder ingehe, er thue es mit urlaub, — kei„ner dem andern sein worth zu thun, sonder urlaub, niemandt „recht zu geben noch zu nehmen, sonder urlaub, recht zu finden „vnd recht zu geben, verbieten hiebey allen vberpracht zum 1, 2, 3 „u. 4ten über recht[73]). Das nyemants dem scholtsessen sinen stul

68) Grimm, III, 673—674. vgl. jedoch 726 §. 1.
69) Mon. Boic. II, 103 §. 1.
70) Meine Gesch. des Gr. Vr. p. 219 u. 220.
71) Grimm, II, 135.
72) Ehehaftrecht von Hahnbach bei Fink, I, 375.
73) Grimm, II, 87.

„besitzet, er duhe is mit vrlaub, das keyner den andern uberbrechte „mit keynerley argelist, er duhe is mit vrlaub, den friede sprechen „ich eyn malle, zwey stunt, drey stunt [74]). Ihr solt ban und frie„den thun, dieweil der herren geding wehret, dass keiner dem an„dern in sein wort rede sonder erlauben [74a]). So einer käm und „wollte ohne erlaubnuss einem ein verbotten wort zusetzen [75]). „Wan der schultheiss diess gericht behegt hat, wie sichs gebürt, dass „ein jeder stillschweigen soll [76]). So verbiethe ich Hasmuth, Schelt„worte, daß niemand etwas würke oder thue, es geschehe denn durch „zugelasseue Achtsleute und Vorsprache. Recht gebiete ich, und „verbiethe Unrecht, so lange und ferne diess freye, ächte und rechte „Meyerding geheget und gehalten wird") [77]). Sogar die Schöffen und sonstigen Urtheilsfinder durften sich ohne richterliche Erlaubniß nicht von ihren Sitzen erheben, um sich mit einander zu berathen. („soll der schöpf das urteil zu ihme nehmen, unnd laube „bitten aufzustehen, und soll in ein gesprech mit sein gesellen gehen") [78]). Noch viel weniger durfte ein Urtheilsfinder den Richterstuhl oder ein Dingpflichtiger das Gericht ohne Erlaubniß des Richters verlassen, ehe dieses beendigt war. („das die hübner den „stuel nit räumen, sie thun es dann mit laube, solle auch verbie„ten alle verkoren wort, soll auch darüber fried und bann tun") [79]). Und alle bei Gericht begangenen Frevel sollten auf der Stelle bestraft werden. („und was för frevel in einem jedlichen bauding be„schen, die sollen genzlich darinn und darnach vor einem abbt oder „seinem gewaldt ausgerecht werden") [80]). Denn jedes Fronhofgericht hatte, wie wir heut zu Tag sagen würden, eine ganz uneingeschränkte gerichtliche Polizei während der Sitzung.

Der vorsitzende Richter hatte nämlich die Leitung der ganzen Verhandlung bis zum Schlusse der Sitzung. Ohne seine Erlaub-

74) Grimm, II, 18. vgl. II, 190 §. 2.
74a) Grimm, II, 169 vgl. 173.
75) Grimm, III, 716.
76) Grimm, II, 154.
77) Gericken, p. 181.
78) Grimm, III, 576 §. 12. vgl. noch II, 507.
79) Grimm, III, 514. vgl. III, 784 §. 2.
80) Grimm, III, 615.

niß durfte daher keine Handlung irgend einer Art vor Gericht vorgenommen werden. Auch hatte er die von dem Gerichte zu beantwortenden Fragen zu stellen. Seine eigene Meinung durfte er zwar nicht äußern. Denn er hatte keine Stimme. Das Urtheil ward vielmehr von Schöffen oder von sonstigen Urtheilsfindern gefunden. Die Urtheilsfrage hatte jedoch niemand anders, als der vorsitzende Richter zu stellen. (quesita sententia colonorum[81]). „Fragt ich obgenanter Richter darauf die 12 Geſworne des rech„tens —. Und da ich alle die 12 Geſworne alſo gefragt, und die „darauf geurtailt und recht geſprochen hatten, fragt ich auch etlich „aus der gemainer Nachpaurſchaft“)[82]). Daher wurde der Fronhofrichter zuweilen der Frager genannt. („ein Dorfſchultheis ſoll „den ſtab haltenn und ein frager ſein ſeines herrn wegen[83]). „So ſol der hofmann richter und frager vund den ſtab ha„benn“)[84]). Und wenn der vorſitzende Richter nicht zu fragen verſtand, vielmehr thörichte Fragen ſtellte, ſo ſollte ihm in der Sitzung ſelbſt der Richterſtab und mit dieſem der Vorſitz genommen werden. („das der von Bickenbach amptleut fregere ſollen ſein vff „derſelben zente dem armen als dem reichen angeuerde. Were aber, „das der amptman ſo dorrecht were, das er nicht gefregen „kondt, aber das der hern von Rieneck amptman deuchte, das er „nicht ein gleicher freger were, der mechte ime den ſtap „aufs der handt nemen vnd fregen“)[85]).

§. 697.

Die erſte Frage, welche der Richter nach feierlich gehegtem Gerichte zu ſtellen hatte, war die Umfrage wegen der dingpflichtigen Leute. Die Frage wurde ſehr häufig an den Umſtand ſelbſt geſtellt und dieſer aufgefordert, er ſolle nachſehen, ob alle dingpflichtigen Leute erſchienen ſeien oder nicht, z. B. auf dem Hundsrück.

---

81) Urk. von 1172 u. 1175 in Mon Boic. V, 134 u. 135. XII, 345 u. 346.

82) Mon. Boic. II, 107 vgl. noch XI, 408 u. 409 u. XV, 324 u. 325. Heider, p. 817—823.

83) Grimm, III, 575.

84) Grimm, III, 594.

85) Grimm, III, 555—556.

(„darauf ermanet der schafner den huber bei dem eidt und gelübt, „den sie vnserm gned. churf. vnd herrn gethan haben, dass sie „sehen, ob sie alle hie sein[86]). Zum andern ermahnt der schul- „theiss den hübener bei dem eydt vnnd gelobdt, den sie den herrn „gethan han, daz ihr sehet, ob ihr alle hie seiet, alss ihr sein sol- „let")[87]). Man ließ zu dem Ende den Umstand abtreten, um sich nach den Ausgebliebenen zu erkundigen. („So heisst der schulteſs „das gericht vnd auch die hüber vff ein seit gehen, dass sie sich „bedencken vnd fürbringen, wer nit da sei. — Vf dieses treten sie „allesambt bederseits scheffen vnd hüber ab, vnd lugen mit fleiss, „ob iemandt wie gemelt nit gegenwärtig were oder etwas ruchtbar „förzubringen, komment alsbald wieder zum schafner oder schulte- „sen, so die fragen thut")[88]). Und wenn mehrere hofhörige Ge- meinden oder mehrere Hofgenossenschaften (Achten) in denselben Fronhof dingpflichtig waren, so ließ man die einzelnen Gemeinden oder Achten in besondere Haufen zusammentreten, bis die Zählung vorüber war. („Darauff vermandt der schultheis die hübener in „gemein aussen zugehen vnndt ein jeder hauff besonders zu stehen, „obe sie alle, wie geweist, da seien, damit der vngehorsame gestrafft „werde[89]) — dass sie aussgehen jeder in seinen hauffen zu besehen, „ob sie alle hiebey seyen, die ass heut zu diesem vngebottenen „Dingtag verpflicht vnd dabey sein soln vnd welcher nit gegenwur- „tig vnd doch dabey sein solte, dass sie den ruegen vnd fürbrin- „gen")[90]).

In der Regel wurde jedoch die Frage an den Fronhofboten gestellt und dieser mit dem Aufrufe und mit dem Umzählen beauf- tragt, z. B. in der Schweiz. („wann ain richter zu gericht nider- „sitzt und den stab in die hanndt nimpt, so soll er dess ersten um- „frag thun, ob ess richtenss zyt sye — wane dass beschicht, so soll „er ainen waibel haisen umbrueffen jedermann wer in das „gericht gehört, ob jemandt da nit sye, und wer nit da ist, der inn „denen gerichten gesessen ist, der ist verfallen dry schilling pfening

86) Grimm, II, 169 a. E.
87) Grimm, II, 173.
88) Grimm, II, 171.
89) Grimm, II, 182.
90) Grimm, II, 190 §. 4. vgl. oben §. 439.

„ungnad“)[91]). Im Rheingau. („Darnach beſcheyd der amptman „den Budel vmb zu zelen“)[92]). An der Saar, im Hochwald, an der Moſel u. a. m. („Darna ſynt durch die botten „die hobslude vnd dem jargeding angeherigen ingeroiffen, wie „das dan obelich und recht ist[93]). Der budell ſull vſsgehen „vnd haben ein ſtab vnd ſlagein ahn die mauren vnd rufen allen „den zum erſten, zum zweytten, zum dritten die in das jahrgeding „mit recht gehörig ſeindt“)[94]). In manchen Grundherrſchaften machte übrigens der vorſitzende Richter ſelbſt den Aufruf z. B. im Elſaß. („des dages ſo ding ist ſo ſol der meier ſtan uf die ſwelle „und ruofen den hubern, das ſi ſitzent — der meier geſitzet! ſol „er drie ſtunt ruefen den hubern, die da niht ſint, und ſo „iegeliche ſtunde, das ein man möhte drie anewanden gegan. Der „da nit chumet, der ſol wetten zween ſchillinge“)[95]). Anderwärts ſollte der vorſitzende Schultheiß zu dem Ende die Frage an den Meier, Förſter und Büttel ſtellen, z. B. an der Saar. („man „ſoll fragen meyger, forſter vnd bübel, ob die lude alle geynwirtig „ſin, die von rechts wegen in das jardinge komen ſollen? Sint „ſie alle da, wol vnd gut, ſint ſie nit da, ist iglicher zu buſsen „nemlich V d.“)[96]).

Die nicht erſchienenen Dingpflichtigen wurden geſtraft[96a]) und zwar alle diejenigen, welche nicht vor dem letzten Hornblaſen[97]) oder vor dem letzten Glocken Läuten erſchienen waren („wan er „das hunderſt mole gelutet, ſo ſol er do noch beiten und warten „alſo lang, bis einer zu ende des bannes darkomen mochte, und „ſol dan zu dinge ſitzen“)[98]). Eben ſo diejenigen, welche nicht vor der Umfrage erſchienen waren. („welcher nicht erſcheint bis „man umbfragt — die erst frág vmbgät[99]). bitz die erste vrteile

91) Grimm, I, 274
92) Bodmann, II, 655.
93) Grimm, II, 63 vgl. 56.
94) Grimm, II, 93. vgl. noch II, 103 u. 336.
95) Grimm, I, 682.
96) Grimm, II, 18.
96a) Das beigefügte Lagerbuch von Heppenheim auf der Wieſe. Bd. III, 573.
97) Grimm, I, 717 u. 739.
98) Grimm, I, 729.
99) Grimm, I, 171, vgl. 121 u. 757.

„gesprochen würt“)[1]. Anderwärts alle diejenigen, welche nicht vor der dritten Mahnung („komt aber der nachbaur binnen der „dritter manunge, so verwerckt der sich der weedt“)[2], oder die nicht wenigstens noch vor beendigtem Gerichte erschienen waren. („ehe der meier und der schultheiss ufstond[3]), kombt er im geding, „so ist er nichts schuldig[4]). Wär auch dass jemand käm, ehe dass „der richter uff stundt, und fürbrecht, dass inn redlich sachen ge„sumpt hetent, dem soll der richter gnedig sin“)[5]). In manchen Herrschaften sollte der Verurtheilung sogar noch eine Vorladung vorhergehen. („wer es sach, dass vf solchen vngebotten dingstag „ein dingsman ohn erlaubnus aufspliebe vndt nit zue rechter zeit „da were, so solle das dingsvolck daselbst pleiben sitzen vndt ihme „einen botten schicken zue vernehmen, aus was vrsachen er nit kom„men sey, vndt hatt er nit ein rechtliche vrsach alss leibsnoth, so „ist er dem apt zum höchsten frevel verfallen“)[6]). Erschien der Dingpflichtige nach beendigter Sitzung, aber noch bei scheinender Sonne oder wenigstens noch vor Abend, so hatte derselbe in manchen Grundherrschaften nur die halbe Strafe zu entrichten. („kombt „er mit wachender sonnen, so ist er halb schuldig[7]). Vnd über „kompt er nit by sonnen schin, so ist der besserunge uff morn „noch vil“)[8]). Anderwärts war er sodann sogar straflos. („vnd „keme auf den abend also lang, als man drey schoff brennen „könte, vnd hiebe drey häwe an die gerichtsbank, so sol derselbe „seine brüchten beschütt haben“)[9]).

Hatte jedoch der Richter die Umfrage unterlassen oder das Gericht nicht zu gehöriger Zeit oder nicht am gehörigen Orte gehalten, so durfte niemand gestraft werden. („thät ain richter nit „vmfrag oder wurdt ertailt, das es nit tagzyt wäre zu richten, so

1) Grimm, I, 434.
2) Grimm, III, 819.
3) Grimm I, 706 §. 6.
4) Grimm, II, 169.
5) Grimm, I, 274.
6) Grimm, II, 149 §. 5.
7) Grimm, II, 169.
8) Grimm, I, 739. vgl. 740.
9) Grimm. III, 17.

„wäre die buſs der dry ſchilling niemandt verfallen“) [10]). Daſſelbe galt dann, wenn der Richter ſelbſt ausgeblieben war. („Wär das „der richter oder vogt zu der rechten dhainen käme, ſo wär man „im nichtz ſchuldig“) [11]). Und außerdem wurde der nicht erſchienene Richter auch noch geſtraft. („Auch werz, daz ein ſchulthisz „vszblibe und die gerichte verſumete, ſo ſal er eyn phant geben, und „ſal yn ſetzen uff den . . . . [12]) in unſern herrn des apts hof und „yn binden mit eime ſeiden faden, und yn ſchazen vor ein „phunt“ —) [13]).

Wer längere Zeit das Gericht nicht beſuchte wurde in manchen Grundherrſchaften mit ſehr ſtrengen Strafen belegt. Im Fronhofe zu Frankfurt ſollte der Ungehorſame mit gebundenen Händen in den Stock gelegt, ihm ein Laib Brod angehängt und er in dieſer Poſition ſitzen gelaſſen werden, bis er die Hofbuße erlegte. Auch ſollten daſelbſt alle ungehorſamen Bauern rücklings auf ein weißes Pferd geſetzt und ſo in den Fronhof gebracht und daſelbſt ſo lange in den Stock gelegt werden, bis ſie die Buße bezahlten. („Item waun ein hoffiſcher Mann binnen jar und tag von hoff, „und ſolch hoffiſch Gericht nicht ſucht; und ungehorſam were, das „er doch von recht und eids wegen zu thun pflichtig iſt, den oder „die ſollen die ſchulteiſsen mit iren mitgeſellen geweltiglich hohlen „und im fronhoff in den Stock ſchlagen, und ſollen ihme ſeine Prieſen ſeines Rocks oder Kleider vor ſeinen henden zuſammen binden und demſelben ein laub brods in ein Vleſegl vorhenken, darin „ſoll er ſitzen ſo lang, biſs er ſich von dem hern mit einem pfund „pfenige und einem hälbeling abloſst, und ſolches heiſst die höffe „buſs. — gewyſet, daſs einem iglichen ungehorſamen der den hof „zu gepürlicher zeiten nicht beſucht, denſelben ſoll ein vogt uf des „Probſts oder ſchulteiſsen angeſinnen und begehren ſonder verzug „auf einen weiſen Gaul hinderrucke thun ſetzen, denſelben „ungehorſamen alſo in fronhoff gen Franckfurt füren und liefern

10) Grimm, I, 274.

11) Grimm, III, 656.

12) Es fehlt ein Wort. Vielleicht wäre zu ergänzen Gaul oder Pferd, nach Analogie des Weistbums bei Königsthal, I, 2, p. 83. vgl. Not. 14.

13) Grimm, I, 505.

„und also uf stund in den stock thun schlagen, und darinnen jhnen „strafen so lange einem Probst oder schultheiss geliebet gefenklich „zu halten“) [14]).

§. 698.

Nachdem das Gericht gehörig gehegt und gebannt worden, und die Umzählung geschehen war, das heißt wenn das Herren Geding, wie man es zu nennen pflegte, vorüber war, pflegte das Gerichtsweisthum gefunden und sodann zur Verhandlung der einzelnen Streitsachen geschritten zu werden. („wenn aber der herren geding oder weisthumb aus ist, hat dan ein „man zu thedingen, so bit er einen, der ihm sein wort thu, so „gewiss dasz er das sein nicht verliere [15]). hett ein man zu thedin„gen, wenn der herren geding oder weisthumb vss ist, der such ein „mann der ihm sein wordt thue vnndt theding so gewiss dz er dz „sein nit verliess“) [16]). Zuweilen gingen jedoch auch die Verhandlungen der Parteien dem Finden des Weisthums vorher [17]).

Die Verhandlung geschah öffentlich, meistentheils sogar unter dem blauen Himmel, jedenfalls aber in Gegenwart der Parteien, des Gerichtes und des Gerichts Umstandes. Die Parteien oder ihre Anwälte konnten allein vor Gericht erscheinen und erst vor Gericht einen Vorsprechen nehmen oder sich einen solchen vom Gerichte erbitten. Sie konnten aber auch schon einen Vorsprechen mit vor Gericht bringen (§. 666). Auch durften sie in Begleitung ihrer Verwandten erscheinen (§. 726). Eben so durften auch die Fremden, wenn sie als Kläger vor einem Fronhofgerichte auftraten, einen Procurator und Vorsprechen mitbringen [18]). Jedenfalls mußte nun vor Gericht der mit oder ohne seine Partei erschienene Anwalt oder Procurator und der Vorspreche gehörig angedingt werden. („da kham für mich in Recht H. R. als Anwaldt und Pro„curator clagt, und bracht für, angedingt in rechten. — H. K. „khom in antworth auch angedingt im rechten durch seinen er-

14) Weisthum bei Königsthal, I, 2, p. 33.
15) Grimm, II, 169.
16) Grimm, II, 173. vgl. 181. Heiber, p. 846.
17) Grimm, III, 514.
18) Grimm, III, 641, §. 7.

„laubten redner“) [19]). Daher nannte man den Vorsprechen den angedingten oder den erlaubten Redner (§. 666).

Wenn ein Höriger des Beistandes und der Vertretung seines Grundherrn bedurfte, so mußte auch dieser bei dem Fronhofgerichte erscheinen entweder in Person oder durch einen Stellvertreter. („wer „vmb erblich gut oder anfelle clagen will, der soll es an eim dorf„gericht thun, — vnd sal seinen lehenherren oder sein scheinberlichen „poten geinwertig haben [20]). Wenn einer den andern beklagen „will um erblich guth. — Hat einer einen herrn oder junckern, „so mag er ihn darzu fordern“) [21]).

Die Verhandlung selbst begann mit dem mündlichen Vortrage des Redners oder Vorsprechen des Klägers. Darauf antwortete der Vorspreche des Beklagten. Hierauf konnte replicirt und duplicirt werden, bis die Sache spruchreif war [22]). Die Zeugen wurden öffentlich vor dem versammelten Gerichte vernommen. („darumb „er erber Lüt begert zu verhören“) [23]). Eben so die Eidhelfer („und soll schwören zu gott und den heiligen, dass er des guts „näherer erb sei, und darnach unverworfner mann sechs, das der „eid rein sei und nit gemein. Mag er der sechs nicht gehaben, „hat er dann drei, so soll man ihn fortfahren lassen mit den rech„ten“) [24]). Die Urkunden wurden öffentlich vor Gericht verlesen. („der brief ward gelesen, der sagt — [25]). Darauf legt bemelter „anwaldt ain schultzettl ein vnnd begert dieselb zue verlesen, die „auff sein begern verlesen war“) [26]). Alte schriftlich abgefaßte Weisthümer wurden ebenfalls vorgelesen. (quandam cedulam seu cartam papiream in suis tenebat manibus — de consensu et voluntate scabinorum curtis ibidem legit) [27]). Auch die

19) Mon. Boic. VIII, 288.

20) Grimm, III, 580.

21) Grimm, III, 895.

22) Mehrere vollständige Verhandlungen vor Fronhofgerichten bei Heiber, p. 817—828. Mon. Boic. VIII, 287—289. u. XV, 323—326. Vgl. noch Hofrecht von Herbicke, §. 3. bei Sommer, p. 61.

23) Heiber, p. 819 u. 820. Vgl. Grimm, II, 18. Not.

24) Grimm, III, 627.

25) Mon. Boic. XV, 324 u. 325.

26) Grimm, III, 631.

27) Grimm, II, 823, vgl. 336 u. 741.

Eide wurden vor Gericht, bei dem Meierstein u. s. w. geschworen [28]). Die Eide pflegten auf den Gerichtsstab (§. 688) oder auf die Heiligen geleistet und zu dem Ende die Heiligen selbst vor Gericht gebracht zu werden. („vnnd soll des h. abts scholtheis die hilli„gen an der kirchen hoellen — vnd soll eines abts schultheiss die „hilligen in der kirchen holen und in den hof bringen [29]). und die „heiligen von der pfarre zu Cölle darbringen und auf den tisch „setzen [30]). zu den dreien dingen sollen die heiligen bereit ston eim „ieglichen huber, der schweren soll") [31]).

Die Klage selbst mußte zuweilen in gewissen symbolischen Formen angebracht werden. Bei den Landsiedelgerichten in der Abtei Fulda sollten die Ansprachen an Landsiedelgüter stehend auf einer Bockshaut vorgebracht werden. („wellicher eyn lantsedellgut „ansprechen wil, der sall das ansprechen vnd forbern an dem lant„sedellgericht off eyner bockshut, aber sulde vor die bockshut eynem „fulschen knecht funff schillinge heller verbürgen") [32]).

§. 699.

Die Findung des Urtheiles erfolgte in derselben Weise, wie bei den Gerichten der öffentlichen Gewalt. Die Urtheilsfrage wurde, wenn Schöffen zu Gericht saßen, an diese, sonst aber an den gesammten Umstand gestellt [33]). In manchen Fronhofgerichten fragte der Richter jeden Schöffen oder jeden geschwornen Rechtsprecher einzeln, Einen nach dem Anderen. Er hielt also eine förmliche Umfrage, z. B. in der Hofmark Pillersee in Baiern u. a. m. („fragt „ich obgenanter Richter die 12 geswrne (geswrne Rechtsprecher), „ir jedwedern insunderhait des rechtens") [34]). Anderwärts wurde die Urtheilsfrage, ohne eine förmliche Umfrage bei jedem Einzelnen zu halten, an sämmtliche Urtheilssprecher gestellt, und sodann diesen überlassen, in welcher Weise sie das Urtheil einbringen wollten.

---

28) Grimm, I, 746, §. 2 u. 6, III, 627. Vgl. noch oben §. 680 u. 688.
29) Grimm, II, 147.
30) Grimm, II, 19. Not.
31) Grimm, I, 688.
32) Grimm, III, 402.
33) Meine Gesch. des gr. Vrf. p. 227—243.
34) Mon. Boic. II, 107. vgl. 102. Grimm, I, 810.

(„Darauf ich Richter die zwelf gefraget hab. — Also haben die „zwelf ainhelligelich erkhandt“) [35]. In diesem Falle pflegten die Schöffen, wenn die Sache nicht ganz klar war, aus dem Gerichtsring oder aus der gehegten Bank abzutreten, sich mit einander zu berathen und sodann wieder bei Gericht zu erscheinen, um das von ihnen gefundene Urtheil zu verkünden. So in der Pfalz, in der Wetterau u. a. m. („Die schöffen traten allzeit nach geschehener „Frage vom platze ab, gingen auf den kirchhof — (die Sitzung hatte statt „vor der kirchhofsthüre unter freiem Himmel“) — „unterredeten sich dort miteinander, kehrten dann wieder zurück, „und antworteten durch ihren redner, der gleichfalls ein schöffe war, „wie folgt — [36]). Hat den schultheissen in der gehegten bank die „vorgen. scheffen alle gemeinlich fragen lassen. — Da giengen die „scheffen uss und nahmen einen berath darüber, und quamen wieder uf die gehegte bank an das gericht sitzen und weisten zu recht „alle einmütiglich, dass“ —) [37]). Sehr häufig wählten in diesem Falle die Schöffen einen unter sich oder auch einen Dritten, welcher sodann als ihr Redner oder Vorsprecher dem Gerichte auf die Urtheilsfrage antworte. („Daruff dieselbigen heymburger nach gehabtem bedacht durch Andress Burgen vogt zu Rienenach als „iren darzu sonderlich erkornen fursprecher vnd redner von irer aller wegen nachfolgender massen haben antworten „lassen“) [38]).

Meistentheils wurde jedoch das Urtheil an einen einzelnen Schöffen gestellt, welcher sodann, nachdem er sich mit den übrigen Schöffen berathen hatte, das von ihnen gefundene Urtheil vor Gericht aussprach. („der schöpf soll das urteil zu ihme nehmen, unnd „laube bitten aufzustehen, und soll in ein gesprech mit sein gesellen gehen. könten sie desz urteils eins werden, so sollen sie es „aussprechen. könten sie aber des urteils nicht eins werden, so „sollen sie die hübener zue sich nehmen. So sollenn dann die hü-

35) Mon. Boic. VIII, 289.

36) Grimm, I, 775. vgl. 776.

37) Grimm, III, 394. Weisthum von 1416 bei Reinhard, jur. histor. Ausführung, I, 43 u 44.

38) Grimm, III, 825. vgl. I, 775, II, 484 u. 488.

„bener zue ihnen gehen in das gesprech“)[39]. Daß sich übrigens die Schöffen auch mit dem übrigen Umstand berathen und die Richter selbst außer den Schöffen auch noch das umherstehende Volk, den Umstand, fragen durften, ist bereits schon bemerkt worden (§. 661). Und wenn der Gerichts Umstand das von den Schöffen gefundene Urtheil bestätigte, so nannte man dieses die Gerichts Folge. (sicque sententie predicte per approbationem et collaudationem communem, que volga dicitur, ab omnibus et singulis fuissent stabilite)[40].

In jenen Gerichten, in welchen der Umstand das Urtheil zu finden hatte, was bei ungebotenen Dingen in der Regel der Fall war, pflegte das Urtheil ebenfalls an den gesammten Umstand[41], meistentheils jedoch an einen Einzelnen im Umstand gestellt zu werden, welcher sich sodann mit den Uebrigen berieth und das von ihnen gefundene Urteil im Namen Aller aussprach. („Darnach „setzet der meiger an einen huber, das er usgange mit den andern „hubern, und zu recht spreche — so kument si herwider in, und ee „si das recht usssprechen —[42]). Da namen die gemeyne lantlude „eynen beraide, vnd gyngen vsz hinter sich, vnd alsz si sich wolle „beraden hatten, da quamen sie widder ingegangen vor das vorgi„schrebene gericht, vnd hiefsen von irer aller wegen denn egenanten „Henchen Alman vssprechen, so was sie sich besprochenn hettenn“)[43]. Nicht selten wurde indessen das Urtheil auch bei Fronhofgerichten an einen der anwesenden Vorsprechen gestellt, über dessen Urtheil (Ansicht oder Antrag) sodann von der anwesenden Menge abgestimmt, dasselbe entweder angenommen (gefolgt) oder verworfen zu werden pflegte. („do fragt ich H. den vorsprech auf seinen ayd „waz recht war, der ertailt auf seinen recht — da ward ihm ge„volgt an der schrann[44]). Vff solichen Rechtsatz vnnd vff min frag „namen jhn die fürsprechen ein Vordencken mit denen, die das recht

39) Grimm, III, 576, §. 12.
40) Grimm, I, 810.
41) Grimm, III, 726, §. 1, 3 u. 6.
42) Grimm, I, 730. vgl. 729.
43) Grimm, III, 502. Vgl. noch Hofrecht von Herbicke, §. 5. bei Sommer, p. 61.
44) Mon. Boic. XV, 324—325. vgl. 310 u. 311.

„sprechend, vff solchen bedacht vnd wyter vff min vmbfrag ward „nach klag, antwurt, red vnd widerred, mit recht erkent") [45]).

Wenn mehrere Hofgemeinden oder Dorfschaften in einen Fronhof gehörten, wurde in manchen Herrschaften das Urtheil an die Gemeinde-Vorsteher gestellt. Diese traten sodann, ein jeder mit seiner Hof- oder Dorfgemeinde zur Berathung bei Seite und verkündeten, nachdem man sich geeiniget hatte, ein jeder namens seiner Gemeinde, das gefundene Urtheil vor dem versammelten Gerichte, z. B. im Stifte Lindau. („do erfur ich an gemainer Vrtail vff den „Aid, was darumb recht were, deſs namen sich die vier keller „vmb die Vrtail ain bedencken, vnd gieng jegklicher „mit den Seinen die zu jhm gehortend vſs, vnd bedachten sich, vnd kamen wider für Gericht vnd ward do vnzerworffenlich ertailt auff den Aid") [46]).

Dasselbe Verfahren pflegte dann einzutreten, wenn die Herrschaft ein Weisthum begehrte, z. B. in der Wetterau („vnd begerte „an die schultheiſs vnd landtsiedell daselbs, das sye vſsgeen, sich „besprechen. — Daruff dyeselben lantsiedel vnd gericht rechtlich „vſsgingen, sich ein gut tzyt bedachten vnd besprachen, vnd darnach „wieder in die vorgenant stuben gingen, sich rechtlich nyeder satzten „vnd einhellichen tzu rechte, uſs eym monde, durch den H. L. wyſeten, als das von yren vorfaren vnd altern vff sye von hundert „jaren here vnd lenger komen were") [47]). Eben so in Westphalen. („Dyt ordel bestadet ahn den schulten to Schelve. Item up duſſen „gefragedden ordell hefft die schulte syn berath genohmenn myt den „semptliken hoffluden, die imme hebben heiten seggen" —) [48]). In der Schweiz, wo im Meierhofe zu Höngg der Stiftsvogt das Urtheil zuerst an die beiden Meier und sodann auch noch an den Umstand gestellt hat [49]). Oefters waren auch bei solchen größeren aus mehreren Ortschaften bestehenden Gerichten die Ortsvorsteher die Schöffen, z. B. bei dem Gerichte auf dem Berge zu

45) Urtheil von 1514 bei Heider, p. 821. vgl. Meine Gesch. des Gr. Brf. p. 128 u. 230.

46) Urtheil von 1385 bei Heider, p. 709. vgl. oben §. 658.

47) Grimm, III, 404.

48) Hofrecht von Loen, §. 108—110.

49) Urk. von 1376 bei Schauberg, I, 407—408.

Bubenheim die 12 Heimburger der zu jener Bergpflege gehörigen Dörfer [50]), und bei dem Hochgerichte der Pellenz oder Pfalz an der Mosel die 24 Heimburger der zu jenem Gerichte gehörigen Dörfer [51]).

Nachdem die Verhandlung zu Ende und das Urtheil verkündet war, ließ man sich, je nach den Umständen auch noch den Vollzug des gefundenen Urtheils versprechen, auf den Gerichtsstab geloben und einen Gerichtsbrief ausfertigen (§. 687 u. 688). Wurde aber das Urtheil nicht freiwillig vollzogen, so erfolgte die Pfändung durch den Fronboten, hie und da auch durch den jüngsten Schöffen. („wan er dass nicht geben will, soll er durch den „jüngsten scheffen vnd frohnen gepfendt werden") [52]).

Gerichtskosten.

§. 700.

Die unterliegende Partei mußte natürlicher Weise die Gerichtskosten bezahlen. Da jedoch die Hauptkosten in der Atzung und Zehrung der Schöffen und der übrigen Urtheilsfinder und der Dingpflichtigen bestanden, diese aber bei den ungebotenen Dingen und bei den an bestimmten Tagen zu haltenden gebotenen Gerichten von dem Fronhofherrn selbst oder von dem Fronhofbeamten oder von den Dingpflichtigen selbst getragen werden mußten [53]), so hatten die Parteien in der Regel gar keine Kosten. Die Verwaltung der Rechtspflege geschah vielmehr buchstäblich umsonst.

Nur bei denjenigen gebotenen Dingen, welche auf ausdrückliches Begehren einer Partei gehalten und daher auf ihr besonderes Begehren geboten zu werden pflegten, war es anders. Denn bei diesen Gerichten hatte der unterliegende Theil im eigentlichen Sinne des Wortes die Zeche zu zahlen. Im Elsaß („obe ein meiger einen „gebotten hoffe haben müste vnd wolte, darzu solle er den hubern „in sonderheit gebieten vnd verkünden den tag des hoffs, vnd innen

50) Grimm, III, 825.
51) Grimm, II, 487. vgl. 494. Not.
52) Grimm, II, 508.
53) Grimm, II, 393. vgl. oben §. 665.

„eſſen vnd drincken geben, vnd wetliche partye vnrecht gewinnet, „die ſolle ſemelichen coſten uff richten dem meiger [54]). So ſich be„gebe, das zweien, dreien oder mehr ſchöffen oder huebern, furge„falluer ſpen und irrungen halben, eingeboten würde, denen iſt „derjenige, ſo in der ſachen unrecht hatte, einen ehrlichen imbs bei„neben irem tagelon, wie alles herbräuchlich, zu geben ſchuldig“) [55]). Im Kloſter Schrenkirsbach an der Moſel („thedingen ſie inwendig „den gedingen, ſo iſt der lehnmann verſpflicht auff ſeinen koſten zu „erſcheinen, thedingen ſie aber auſſerhalb den dreyen gedhingen, ſo „ſoll der lehnmann auff der partheyen coſten kommen“) [56]). Im Hennebergiſchen. („ſo ſoll mein herr probſt ihnen eſſen unnd drin„kenn geben unnd gütlich thun, unnd wer die haubtſach verleust, „der ſoll die atzung unnd zehrung bezalen“) [57]). In der alten Grafſchaft Wertheim u. a. m. („was die verzehrten, das ſolt das „dorff nicht gelten, ſonder die ſolten das gelten, die deſs gerichts „bedörffen vnnd die lüte daruff gebetten vnnd bracht hetten“) [58]). Und außer der Zeche mußten in manchen Herrſchaften auch noch andere Gebühren, theils an den Hofſchulten und Fronen, theils an die Urtheilsfinder bezahlt werden [59]). Man nannte daher dergleichen Notgerichte auch gekaufte Gerichte (§. 655). Und der Kläger mußte, wenn ihm nicht zu trauen war, Bürgen ſtellen, daß er die Koſten bezahlen werde, z. B. im Elſaß. („Auch hette „der meiger ein miſstruwen zu dem, der ſollichen gebotten hoffe „vordert, der ſoll eim den coſten verſichern zu bezalen“) [60]). Eben ſo in der Pfalz u. a. m. („Item ein nothgericht, wer des in diſem „gericht bedarf oder han will, der ſoll dem ſchulteiſsen bürgen ſetzen, „daran er ein genügen hat, für ſolchen costen als das gericht kost „zu erkauffen vnd was das gericht verzert“) [61]).

Daſſelbe gilt von den Fremden. Da ſie nämlich keinen

54) Grimm, I, 741.
55) Grimm, I, 747, §. 9.
56) Grimm, II, 393.
57) Grimm, III, 577, §. 14—16.
58) Grimm, III, 569.
59) Hofrecht von Eſſen, §. 20 bei Sommer, p. 222. Grimm, I, 747, §. 9.
60) Grimm, I, 741.
61) Grimm, I, 793.

Zutritt zu den Fronhofgerichten hatten, so mußten sie, wenn sie klagen wollten, das Gericht kaufen, d. h. ein gekauftes Gericht oder ein Notgericht begehren. („Wan ein auſslendiger kem zu dem rich„ter vnd will die ſcheffen verkaufft haben, von ein ſton gericht, ſo „ist er den ſcheffen die koſt oder den koſten ſchuldig zu geben [62]). „keme ein gaſt und begerte des rechten, — ſo ſöl man im mit ei„ner ſchöppen richten, vnd darumb ſo ſöl der gaſt jedem richter „alſo vil ir ſind geben zu ſinen rechten ein ſchilling pfening und „ein mol" d. h. eine Mahlzeit [63]). Sehr intereſſant ſind auch die Beſtimmungen über das von einem Fremden begehrte Notgericht in dem Weisthum von Zell, Harxheim und Nivern in der Pfalz.

Auch mußten die Fremden für die Bezahlung der Koſten und für den Vollzug des zu findenden Urtheiles Bürgſchaft ſtellen. Und dieſes nannte man das Gericht verbürgen („der frembde ſoll „das gericht verbürgen und genugſamlich verlegen") [64]), oder das Gericht vertröſten. („die geſt ſöllen vertröſten was in „mit recht erkennt werd, dem rechten allweg nachzukomen vnd gnug „zetund, vnd ſol einer vertröſten zechen pfund pfening oder me, „nachdem vnd die ſach ist, darumb ſy in recht ligent, vnd ſol ain „gaſt ainen ingeſeſſenn vogtman zu ainem tröſter geben daran ain vogt benügen hat") [65]).

6) Rechtsmittel und Oberhöfe.

Im Allgemeinen.

§. 701.

Wie bei den öffentlichen Gerichten, ſo kommen auch bei den Fronhofgerichten gewiſſe Rechtsmittel vor, welche zwar von den unſerigen weſentlich verſchieden waren, aus welchen aber dennoch unſer heutiger Inſtanzenzug hervorgegangen iſt. Daß hier nicht von den öffentlichen Gerichten die Rede ſein kann, verſteht ſich von ſelbſt. Auf ſie werde ich bei einer anderen Gelegenheit wieder zu-

62) Grimm, II, 134—135.
63) Grimm, I, 415—416.
64) Grimm, III, 550.
65) Grimm, I, 196. vgl. noch I, 210 u. 659, §. 15. und oben §. 672.

rückkommen. Hier also nur Einiges über die bei den Fronhofgerichten vorkommenden Rechtsmittel. Wie in anderer Beziehung, so hat indessen auch in dieser Hinsicht das Verfahren bei öffentlichen Gerichten als Vorbild bei jenem der Fronhofgerichte gedient, und umgekehrt dieses auch wieder auf jenes zurückgewirkt. Denn es hat zwischen beiden, wie es nun immer klarer und deutlicher hervortreten wird, allzeit eine gewisse Wechselwirkung bestanden.

Daß der um das Urtheil gefragte Schöffe, Huber oder sonstige Urtheilsfinder, ehe er sein Urtheil abgab, sich mit den übrigen Schöffen und Urtheilsfindern und, wenn er wollte, auch mit dem Umstande berathen konnte, ist bereits schon bemerkt worden (§. 661 u. 699). Man nannte dieses einen Berath („eynen beraide — „syn berath") nehmen [66]), sodann ein Vordenken nehmen [67]), ein in die Acht gehen [68]), ins Gespräch gehen, einen Rath oder einen Bedacht nehmen u. s. w. [69]).

Unmittelbar nach beendigter Berathung sollte das gefundene Urtheil gewiesen werden. („Alle ordele, der die verkaren Erfflaten „wyss weren, die sullen sy by oeren Eiden uitwiesen sonder ver„toch") [70]). Konnten sich jedoch die Urtheilsfinder über das zu findende Urtheil nicht einigen, so durften sie sodann eine Vertagung begehren. Und eine solche Vertagung nannte man einen Schub oder Zug, einen Tag geben, das Urtheil schieben. („werden sie aber des urtheils nicht eins, so mögen sie das ur„theil schieben bis zum nechsten gericht [71]). soll im Zug vnd „Tag geben werden, biss zu nechsten ehehafften Gericht") [72]). Eben dieses Recht hatte jeder Urtheilsfinder, wenn er nicht wußte, was Recht war, wenn er „nit wis" oder „nit witzig" werden konnte. Und auch dieses nannte man einen Berath nehmen. („hefft die schulte hynup begehrt XIV dage beraidts") [73]). Man

66) Grimm, III, 502. Hofrecht von Loen, §. 108 u. 110.
67) Heider, p. 821.
68) Hofrecht von Essen, §. 6 bei Steinen, I, 1759. — „in die Acht gan" —
69) Grimm, R. A. p. 788—791. Meine Gesch. des Gr. Vr. p. 232—234.
70) Hofrecht von Xanten, c. 49.
71) Grimm, III, 576, §. 12.
72) Heider, p. 821 u. 822.
73) Hofrecht von Loen, §. 110.

nannte es aber auch „auff das Urtheil eine Erfarung haben“ [74], anſprechen und ausfahren [74a], zu Hof fahren [74b], einen Schub oder Zug nehmen, nach Hof fahren, das Recht holen u. ſ. w. [75]. Während der für den Berath, Schub oder Zug geſetzten Friſt konnten nun die Schöffen und Urtheilsfinder ſich Raths erholen bei wem ſie nur wollten. („alle ordele, der die verkaren „Erfflaten niet wyſs en weren, der ſelver ordell ſullen ind moegen „die verkaren Erfflaten, up der partien koſt, wyſs werden, an ind „up allen ſteden ind an allen wyſen mannen, dair ſie Rechtkle„ringhe ind onderſcheide der Rechten der vurſc. beſtaedde ordele „wyſs werden kunnen“) [76]. Meiſtentheils geſchah dieſes jedoch, wie wir ſogleich ſehen werden, bei einem anderen Gerichte, und zwar in der Regel bei einem Oberhofe.

Urtheil Widerſprechen und Schelten.

§. 702.

Von dieſem Berath nehmen und Recht holen verſchieden war das Widerſprechen und Schelten der Urtheile. Es war nämlich jeder Urtheilsfinder, ſogar jeder anweſende Dingpflichtige, wie bei den öffentlichen Gerichten, berechtiget, das von einem Anderen gefundene Urtheil zu widerſprechen oder zu ſchelten, wenn er ein anderes beſſeres Urtheil zu finden wußte. Und es mußte ihm zu dem Ende der Richterſtuhl eingeräumt werden [77]. Zwiſchen dem Widerſprechen des Urtheiles und dem Urtheil Schelten beſtand jedoch ein weſentlicher Unterſchied.

Wer nämlich ein Urtheil widerſprach [78], widerwarf [79],

---

74) Grimm, III, 593

74a) Weisthum von Zell, Harxheim und Rivern, Bd. III, 564. „vnd was „ſach diß gericht nicht weyſe war, ſonder anſprechen vnd auſsfahren „müeste.“

74b) Lagerbuch von Heppenheim auf der Wieſe, Bd. III, 575.

75) Grimm, R. A. p. 793 u. 884. Meine Geſch. des Gr. Br. p. 234—235.

76) Hofrecht von Xanten, c. 50.

77) Sächſ. Landr. II, 6, §. 4, 12, §. 10 u. 18, III, 69, §. 3.

78) Sächſ. Landr. II, 12, §. 10.

79) Schwäb. Landr. W. c. 97.

verwarf[80]) oder widerlegen wollte[81]), der durfte ungeſtraft ein anderes finden. Das von ihm gefundene neue Urtheil konnte in derſelben Gerichtsſitzung verfolgt werden. Und welchem von beiden Urtheilsfindern gefundenen Urtheile ſodann die meiſte Menge zufiel, deſſen Urtheil hatte die Folge. („weder ſprick en die vulbort „vnde wint he en ordel, ſvelker die merren volge heuet, die behalt „ſin ordel[82]). ist daz ein rihter urteil vraget einen man, dem vol„gent lihte dri oder mer, ein ander da bi der vindet ein anderz, „dem volgent ouch lihte zwene oder mer, ſwer die merern volge „hat, der hat die urteil behabet, unde jener belibet ane buoze, wan „ſine urteil nieman beſcholten hat") [83]). Ein Urtheil nun aber, welches die Folge nicht erhielt („hette aber daz urtel deheine volge „von dem Merretheil der Scheffen"), das wurde eben deshalb gar nicht beachtet, denn es war gar kein rechtsgiltiges Urtheil. (want „vneruolgt Vrtel ist dehein urtel") [84]). Wer dagegen ein Urtheil geſcholten, d. h. für unrecht erklärt hatte, der wurde geſtraft, wenn er kein beſſeres Urtheil finden konnte, d. h. wenn das von ihm gefundene Urtheil nicht die Folge erhielt. Das geſcholtene Urtheil mußte jedoch an einen höheren Richter gezogen und daſelbſt verfolgt werden. („Sve ſo en ordel beſchilt, die ſprict alſüs: dat „ordel dat die man gevunden heuet, dat is vnrecht, dat ſcelde ik „vnde tie des dar ik is to rechte tien ſal, vnde bidde dar vmme „enes ordeles, war ik is durch recht tien ſole") [85]). Denn ein geſcholtenes Urtheil durfte nicht in demſelben Gerichte, in welchem daſſelbe geſcholten worden war, verfolgt werden. („Um en geſcul„den ordel ne ſal man nener vulbort vragen") [86]).

Außer den Urtheilsfindern und Dingpflichtigen durfte auch

80) Ruprecht von Freiſing, I, 79 u. 80.
81) Hofrecht von Xanten, c. 52.
82) Sächſ. Lr. II, 12, §. 10. vgl. II, 6, §. 4.
83) Schwäb. Landr. W. c. 97. vgl. Ruprecht von Freiſing, I, 80. Grimm, III, 586—587.
84) Bodmann, II, 669.
85) Sächſ. Landr. II. 12, §. 11. vgl. I, 19, §. 2, II, 12, §. 4 u. 12—14. III, 69, §. 3. Schwäb. Lr. W. c. 18 u. 97. Grimm, III, 235, §. 22.
86) Sächſ. Lr. II, 12, §. 14. Schwäb. Lr. W. c. 97. Ruprecht von Freiſing, I, 80. Magdeburg. Schöffen Urtheil, c. 4. dist. 1. bei Zobel, fol. 475.

der vorſitzende Richter, gewiſſermaſſen zur Wahrung des Rechtes, dem Urtheile, ehe daſſelbe verfolgt war, widerſprechen, wie nach franzöſiſchem Rechte und jetzt auch nach bairiſchem Rechte der Staatsanwalt in Intereſſe des Geſetzes Caſſation ſuchen darf. Und die Urtheilsfinder mußten ſodann das Recht bei dem Oberhofe holen. („iſt auch, das die ſchepfen teilen uf iren eid das ſie recht „dünket, das mag der richter wol widerreden, ee des die „volge gar erget von den ſchepfen allen. wanne das der richter widerſpricht, ſo ſullen die ſchepfen das recht holen zu „Biſchofsheim, danne das gericht hergeet und ſollen die ſchepfen „darumb nit bufsfellig werden") [87]). Aus demſelben Grunde durfte der Richter das von den Schöffen gefundene Urtheil auch noch dem Umſtande zur allenfallſigen Beſtätigung oder Verwerfung vorlegen (§. 661 u. 699).

Endlich hatten auch die Parteien ſelbſt das Recht das gefundene Urtheil zu ſchelten [88]) oder daſſelbe zu widerſprechen („wedderſprecken [89]), wedderachten [90]), wedder wyſen") [91]), oder zu widerrufen („wedderropen") [92]), zu widerlegen („wederleggen") [93]), zu widerwerfen („werdint is ſelbe widir worfen") [94]), oder ſich dagegen zu berufen [95]), was man ſeit dem ſpäteren Mittelalter appelliren genannt hat [96]).

Jedes geſcholtene Urtheil mußte, wie wir geſehen haben, an einen höheren Richter oder an den Grundherrn ſelbſt gezogen oder geſchoben werden. („das ordel wart geſchulden, vnd thor erkenntniſse „der herrn geſchaven") [97]). Das bloß widerſprochene oder widerrufene Urtheil dagegen brauchte nicht an ein anderes Ge-

87) Urk. von 1315 bei Schultes, Henneberg. Geſch. II, 18, 19.
88) Grimm, III, 235, §. 22 u. 23.
89) Hofrecht von Eſſen, pr. bei Sommer, p. 216.
90) Hofrecht von Loen, §. 63.
91) Hofrecht von Xanten, c. 52.
92) Hofrecht von Loen, §. 108.
93) Hofrecht von Xanten, c. 52.
94) Grimm, III, 485, §. 12.
95) Grimm, I, 752, III, 458.
96) Grimm, I, 752, II, 536. Heider, p. 803 f.
97) Grimm, III, 235, §. 22.

richt gezogen zu werden. Es konnte darüber gleich in derselben Gerichtssitzung verhandelt und entschieden werden. In diesem Falle mußte der Urtheilsfinder, dessen Urtheil widersprochen worden war, den Richterstuhl verlassen. Und derjenige, welcher dasselbe widersprochen, nahm sodann den Richterstuhl ein, um ein besseres Urtheil zu finden [98]). Es konnte jedoch die Sache auch in die nächste Sitzung desselben Fronhofgerichtes gebracht werden, um daselbst ein besseres Recht beizubringen. („ein beter Recht by tho bringhen") oder um das gefundene Urtheil mit einem besseren Rechte zu widerlegen. („dat men dit ordell mit einen beteren Rechten weder„leggen kunde") [99]). Der Zug konnte indessen auch an ein anderes Hofgericht gehen. So brachte man öfters die bei dem Hofgerichte zu Vreden widerrufenen Urtheile an das Hofgericht zu Loen [1]) und in Baiern an eine andere Schranne. („derselben urthail ward ge„uolgt Ruprecht der vorsprecher an der schrann. da gab die fraw „für mit versprechen si solt in dem gut pleiben vnd dingt auf „daz gein hof, da sagt ir volg vnd daz recht, si solt di vrtail auf „viertzehen tag her wider pringen gein Sallching auf di schrann") [2]). Meistentheils ging jedoch der Zug, wenn er an ein anderes Gericht ging, an ein höheres Gericht oder an den Oberhof [3]). Da nun das gescholtene Urtheil immer an ein höheres Gericht gehen mußte, das widersprochene Urtheil aber meistentheils dahin zu gehen pflegte, so wurden späterhin beide Rechtsmittel mit einander verwechselt und nicht mehr streng von einander unterschieden. Sie nahmen nun beide die Natur einer Berufung an, welche man späterhin Appellation genannt hat. Und bereits in den Magdeburger Schöffenurtheilen und in der Glosse zum Sächsischen Weichbilde wurden dieselben nicht mehr unterschieden. Daher konnte nun auch über das gescholtene Urtheil gleich in derselben Sitzung vor demselben Gerichte verhandelt und das Urtheil gefunden werden [4]).

98) arg. Magdeburg. Schöffenurtheil, cap. 4. dist. 5. bei Zobel, fol. 476.

99) Hofrecht von Xanten, c. 52 u. 53. vgl. noch Hofrecht von Loen, §. 108.

1) Riesert, Hofrecht von Loen, p. 127. Gerichtsschein von 1588 bei Kindlinger, M. B. II, 391—392.

2) Urtheilsbrief von 1376 in Mon. Boic. XV, 311.

3) Grimm, III, 458.

4) Magdeburg. Schöffenurtheil, c. 4. dist. 5. bei Zobel, fol. 475 u. 476. Glosse zum Sächs. Weichbild, art. 74.

Meiſtentheils ging jedoch der Zug in dem einen wie in dem anderen Falle an ein höheres Gericht, an den Oberhof, über welchen nun noch Einiges bemerkt werden muß.

Oberhof.

§. 703.

Oberhof nannte man denjenigen Hauptfronhof, der über mehreren anderen Fronhöfen ſtand. Man nannte ihn daher auch einen Ueberhof. („Ueberhoff oder vberhoiff")[5], den oberſten Hof[6], den Oberſten Dinghof[6a], das Oberhaupt[7], das oberſte Oberhaupt[8] oder auch das Haupt[9]. Daher nannte man den Zug oder die Berufung an einen Oberhof ein zu Haupt fahren[10]. In der Regel nannte man aber den oberen Hof einen Oberhof, curtis superior, curia major, curtis principalis, Hauptthof u. ſ. w. (§. 234 u. 385) und, da der Fronhofherr auf demſelben zu wohnen pflegte, zuweilen auch die Pfalz, z. B. in der Abtei Ebersheimmünſter, in Konſtanz, in St. Gallen, in Lindau u. a. m.[11].

---

5) Grimm, II, 292. „den oberhoiff," eod. III, 493 „ſolichs gerichts „vberhoiffe" Specifikation der Sadelhöfe bei Sommer, p. 209. „Dit „ſeyndt die Sadelhöfe des Stifts S. Ludgers tho Werden, welche unter „dieſen Hoff Barckhoven, alſs den Ueberhoff gehörig davon bey ande„ren Ordelen und Gerechtigkeiten halen ſullen."

6) Hofrecht von Barkhoven bei Sommer, p. 207. „Das Stift Werden hat „viele Sadelhöfe, davon der oberſte Hoff der Hoff zu Barckhoffen, als „wohin die unter Sadelhofe ihr Hauptgericht jederzeit gehabt."

6a) Oeffnung des St. Blaſiſchen Waldamts, §. 6. bei Mone, Zeitſchr. VI, 108. Grimm, I, 737.

7) Grimm, II, 536. „weiſen die appellation in den obernhoff Rom„mersheim, als ihr oberhaupt." Weisthum von Grenzhauſen, §. 8. bei Königsthal, I, 2. p. 44.

8) Kölner Abſchied von 1537, §. 5 u. 10 bei Kindlinger, M. B. II, 375.

9) Grimm, III, 12. „weiſen ſie an vnſer gebüelich haupt."

10) Grimm, II, 756. „zu haupt fahren." Kölner Abſchied von 1537, §. 10 bei Kindlinger, M. B. II, 376. „ze Heupt faren."

11) Grimm, I, 296 u. 672. von Arx, II, 606. Heiber, p. 802 u. 803—804.

Der Oberhof ist, wie wir gesehen haben, nach und nach der Hauptsitz der Verwaltung und in gleicher Weise auch der Hauptsitz der herrschaftlichen Rechtspflege geworden (§. 234 u. 385). So lange die Hof- und Grundherren den Vorsitz bei Gericht in eigener Person zu führen pflegten, konnte von einem Ziehen der Urtheile an einen Oberhof keine Rede sein. Denn der Fronhofherr anerkannte in Fronhofangelegenheiten über sich selbst keinen höheren Richter. Er war vielmehr selbst der Gerichtsherr (§. 651). Von ihm ging demnach, wie wir heut zu Tage sagen würden, alle Gerichtsbarkeit, d. h. die Fronhof- oder grundherrliche Gerichtsbarkeit, aus und gewissermassen auch das Hofrecht selbst. Es konnte daher das unter seinem Vorsitze gefundene Urtheil, wie jedes andere, wohl widersprochen oder auch gescholten und sodann ein neues Urtheil gefunden werden. Allein es mußte darüber in demselben oder in einem anderen Hofgerichte unter dem abermaligen Vorsitze des Hofherrn verhandelt und entschieden werden. Denn so oft der Fronherr selbst zu Gericht saß, war der Fronhof, auf welchem er zu Gericht saß, da er keinen höheren Fronhof über sich hatte, gewissermaßen selbst der Oberhof. So lange demnach der Fronhofherr alle seine Hofgerichte selbst präsidirte, so lange standen alle Fronhöfe einer und derselben Herrschaft einander ganz gleich. Erst seitdem die Fronhofherrn nicht mehr in eigener Person den Vorsitz führten, oder ihn wenigstens nicht mehr allenthalben führten, konnte ein Fronhof, insgemein jener Fronhof, auf welchem der Hofherr seinen ständigen Wohnsitz hatte, sich über den anderen erheben.

§. 704.

Die Fronhofrichter sind nämlich, wie wir gesehen haben, bloße Stellvertreter des Fronhofherrn gewesen. Wer sich demnach durch ein unter dem Vorsitze eines Hofrichters gefundenes Urtheil beschwert glaubte, der konnte sich von dem Stellvertreter an den Herrn selbst wenden. Und es hatte sodann unter dem Vorsitze des Fronhofherrn oder eines von ihm gesetzten anderen Stellvertreters eine neue Verhandlung statt (§. 652). In der Frauenabtei Waldkirch sollten daher die widersprochenen Urtheile an die Frau Aebtissin selbst in ihren Hof zu Waldkirch gezogen werden. („were „auch, das sy im urthele wurdent zweien, oder si nit entstundent

„umb das gotshus recht das sol man nienen ziehen wan fur meine „frowen die eptissinnen von Waldkirch in ihren hof ze Wald„kirch“) [12]). In der Abtei Lindau ging der Zug gleichfalls an die Aebtissin und man nannte es das Urtheil an die Oberhand ziehen. („so aber ein Urtel ergieng, damit die ein Parthey vermeint beschwerd zu seyn, so mag einer wol für mein gnädige Frawen die„selbigen Urthel, als für die Oberhand, ziehen vnd appelliren“) [13]). Denn Oberhand wurde öfters auch die Grund- und Vogteiherrschaft genannt [14]). In der Abtei Waldolvisheim ging der Zug ebenfalls an den Hofherrn. („an des dinkhofsherren spruch wol „beruefen und appellieren“) [15]). In der Abtei Seligenstadt an den Abt. („so sullte der schultheisz mit ime geen gein Selgenstatt zu „mim hern“) [16]). In der Abtei Prüm gleichfalls an den Grundherrn („kan er ihme nit helffen, soll er ihnen zum grundtherrn „weisen“) [17]). In dem Kloster des heiligen Michael in Bamberg an den Abt. (ad Abbatis presentiam recurrant) [18]). In dem Kloster Deutz an den Abt. („moigen sie sich des beroipen to Duytz „in die Kemmenawe vor dess Abts werdigkeit“) [19]). In der Abtei Ebersheimmünster an den Abt. („das urteil sol man ziehen her „widen uf die phalze zu Ebersheimmunster vur den abbet“) [20]). In Kloster Einsiedeln an den Abt. („die vrteilde sol man zuchen vss „dem hofe in die dinghöfe, als denn erteilt wirt, vnd ze jüngste (d. h. zuletzt) „in des abtes kamer“) [21]). In den Grundherrschaften des Abtes von St. Gallen an diesen. („ain vrtail ziehen wil „von dem amman fur ainen abt ze sant Gallen“) [22]). In der Abtei St. Blasien an den Abt. („die vrteil sol man ziechen — gen

12) Grimm, I, 368.
13) Urk. von 1499 bei Heiber, p. 803—804.
14) Grimm, I, 78, §. 41, 97, §. 1 u. 14.
15) Grimm, I, 752.
16) Grimm, I, 511.
17) Grimm, II, 539.
18) Urk. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 223.
19) Hofrecht von Hattneggen bei Sommer, p. 257. Grimm, III, 54.
20) Grimm, I, 672.
21) Grimm, I, 150. vgl. 157, §. 26 u. 170.
22) Grimm, I, 188.

„ſant Bleſien fü minen herren“) [23]). Im Stifte zum großen Münſter in Zürich an den Probſt und an das Capitel. (sententie interlocutorie ad dominos — prepositum et capitulum ecclesie Thuricensis sunt remittende) [24]). Eben ſo in den bairiſchen Hofmarken an den Hofmarkherren, z. B. in der Abtei Rot („ob inder „ein armer wär, der gedacht, daſs im das recht zu ſwer wolt ſein, „derſelb hat für vns ze dingen vnd nicht anderſtwo“) [25]). In der Abtei Ettal u. a. m. („Wär aber, daz Richter unrecht richtet, oder „tät, ſo ſullent ſy es für den Apt und ſein Convent tragen“) [26]). Von dem Baramtergerichte im Stifte Freiſing ging die Berufung an den Domprobſt zu Freiſing („welchen dann daüht daz im ze „churz beſchäch der mag wol dingen ſeines rechten vrtail für mein „herren den tumprobſt ze Freiſingen“) [27]). In der Schweiz ging die Berufung an den jedesmaligen Twingherren, alſo an die Stadt Burgdorf, ſeitdem dieſe die Herrſchaft Gutenburg nebſt der damit verbundenen niederen Gerichtsbarkeit erworben hatte [28]).

Dieſes gilt übrigens nicht bloß bei den widerſprochenen Urtheilen, ſondern auch bei den geſcholtenen. Denn auch die geſcholtenen Urtheile mußten an den Grundherrn gezogen oder, wie man es auch nannte, geſchoben werden („das ordel wart geſchul„den, vnd thor erkenntniſse der herrn geſchaven“) [29]).

§. 705.

In den kleineren Grundherrſchaften, in welchen es nur einen oder nur wenige Fronhöfe gab, ging demnach der Zug von den von dem Fronhofrichter präſidirten Fronhofgerichten an denjenigen Fronhof, auf welchem der Hofherr ſelbſt ſeinen Wohnſitz hatte, indem der Hofherr das Haupt der ganzen Grundherrſchaft war. (ad caput claustri, videlicet ad abbatis presentiam recur-

23) Grimm, I, 304.
24) Urk. von 1376 bei Schauberg, I, 408.
25) Grimm, III, 899.
26) Spruch von 1405 bei Lori, p. 98.
27) Oberbaier. Archiv, III. 308 vgl. 297.
28) Urk. von 1460 bei Stettler, Rechtsgeſch. von Bern, p. 59 u. 60.
29) Grimm, III, 235 §. 22.

rant)[30]. Und von dem Hofherrn wurde ſodann jener Fronhof ſelbſt das Haupt oder das Oberhaupt und das dort gehaltene Hofgericht das Hauptgericht oder das oberſte Hofgericht genannt[31]. Dieſer Fronhof war demnach für die ganze Grundherrſchaft der Oberhof, wenn er auch, wie jener zu Dürkheim in der Abtei Limburg, nicht ſo genannt worden iſt.

In den größeren oder zerſtreut liegenden Herrſchaften, in welchen, um die Gutsverwaltung beſſer überſehen zu können, mehrere Haupt- oder Oberhöfe errichtet werden mußten, ging der Zug immer an denjenigen Haupt- oder Oberhof, unter welchem die Fronhofgerichte auch hinſichtlich der Verwaltung geſtanden haben. Allein auch von dieſen Oberhöfen ging immer wieder ein weiterer Zug an den Fronhofherrn ſelbſt oder wenigſtens an denjenigen Fronhof, auf welchem die Herrſchaft ihren Sitz hatte. In dem Bisthum Baſel beſtanden zu Hüningen, Bubendorf und zu Kotzingen ſolche Oberhöfe, an welche man von den unter denſelben ſtehenden Hofgerichten die Urtheile ziehen konnte. Allein von ſämmtlichen Hofgerichten ging wieder der Zug weiter an den Fronhof zu Baſel. („wer urteil ziehen wil, der mag ſi ziehen gen Kotzingen, von „Kotzingen gen Huningen, von Huningen gen Bubendorf, von „Bubendorf an die leimenſtegen in der thumprobſtei Baſel“)[32]. Es hat demnach immer drei Inſtanzen gegeben. („Man mag die urteil „ziehen nach hofrecht von eim hofgericht zum andern untz an das „drit“)[33]. In dem Kloſter des heiligen Michael zu Bamberg ging der Zug zuerſt an den zunächſt gelegenen Fronhof und dann erſt an den Grundherrn ſelbſt (si coloni in litibus causarum decidendis inter se dissentiunt, ad proximam curti marchiam eos pro sententiis ferendis statuimus habere recursum. si vero casus perplexus fuerit et difficilis, ad caput claustri, videlicet ad abbatis presentiam recurrant)[34]. Eben ſo ging in der Abtei Schwarzach der Zug von einem Fronhof zum anderen,

30) Urk. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 228.
31) Vredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 92. vgl. oben §. 703.
32) Grimm, I, 305, vgl. 652, 654 u. 664.
33) Grimm, I, 650.
34) Urk. von 1015 bei Kindlinger, Hör. p. 228.

zuletzt aber an jenen zu Schwarzach selbst. („diss sint dez closters „gerichte vnd dinckhoffe, vnd gelegen ime Elsass ienyt dem Ryne; „die allewege zuck von eyme zu dem andern habent, vnd doch zu „leste yre vrteil nyt wytter suchen sollent, dann zu Schwartzach „vor den viertzehen vff dem sale“) [35]). Eben so im Kloster Lucern („wer ouch, das ein vrthel stössig wurde ze Tagmersellen, die sol „wan ziechen des ersten gen Bügsschwyl, darnach inn den hoff gen „Eerlibach, vnnd ists das da sy da stössig wurd, so sol manns „ziechen gen Stäfa, vnd wurdts da stössig, so sol man sy ziechenn „inn mynes herren kammer, vnd da sol myn herr selber erken„nen“) [36]). Im Stifte Konstanz („würden aber ettlich vrtlen stö„ssig, die sol man züchen mit dryen heuden und zwayen wertten, „dess ersten ju den hoff gen Loffen und daunent hin gen Horn, „und von Horn uff die pfalz gen Costenz, da sol sy end ha„ben“) [37]). In der Abtei St. Blasien („die selben vrteil sol man „ziechen gen Lutzbach, dannan hin gen Tettingen, vnd dannan hin „gen sant Blesien für meinen herren“ [38]). Im Stifte Essen ging die Berufung von den Hofgerichten an den obersten Hof des Stiftes und von diesem an die Aebtissin selbst („die magh sich dessen be„roipen an den Vryhoff, dat die overste hoff is des Stiffs. Oick „mede wert saicke, dat einige parthei der wissnige nicht en benoichde, „die sollen sich vorder beroipen an die Abdisse und Frauwe tor tidt „des Stiffs Essende“) [39]). In der Abtei Prüm ging die Berufung von den verschiedenen Fronhöfen an den Oberhof zu Rommersheim. (ad altam justitiam recurrendum — ad dictum et tententias scabinorum curtis de Ruomersheim [40]). „da von einem vrtel „appelliret wird, weisen die appellation in den obernhoff Rommers„heim“) [41]). Von diesem Oberhofe ging aber der Zug weiter an den Abt selbst [42]). In der Herrschaft Hirschhorn ging die Berufung

35) Grimm, I, 736. vgl. 737 u. 741.
36) Grimm, I, 170.
37) Grimm, I, 296.
38) Grimm, I, 304 vgl. p. 31.
39) Hofrecht von Essen bei Sommer, p. 216 vgl. 222 und Steinen, I, 1761.
40) Grimm, II, 514.
41) Grimm, II, 536 vgl. 518 u. 520.
42) Grimm, II, 539. III, 830.

von den Untergerichten an den Oberhof zu Strümpfelbronn und von dieſem an die Herrſchaft ſelbſt [43]). In der fuldiſchen Mark ging der Zug von einem Fronhofe zum anderen und ſodann weiter an die Herrſchaft zu Friedberg [44]). Eben ſo im Stifte St. Alban u. a. m. [44a]).

In manchen Herrſchaften, in welchen mehrere Gerichtsorte neben einander beſtanden, ſollte der Zug von einem Gerichte zu dem anderen gehen, bis ſich eine Mehrheit für das Urtheil ergab. („vnd „weli vrtail an dem ſtul die mehrere wirt, das ſol recht ſin, vnd „ſol man das halten"), z. B. in der Abtei Alpirsbach [45]). Auch im Erzſtifte Trier ging die Hoffahrt von einem Dorf- oder Bauerngericht zu dem anderen und im Erzſtifte Mainz von einem Untergericht zu dem anderen, bis dieſes Hoffahren im 16. Jahrhundert mit den Oberhöfen ſelbſt abgeſchafft worden iſt [46]).

Es hatten demnach insgemein drei Inſtanzen ſtatt. Und derjenige Fronhof, auf welchem die Herrſchaft ſelbſt ihren Sitz hatte, war der oberſte Dinghof („des cloſters oberſten dynckhoff") [47]) oder der oberſte oder höchſte Hof des Grundherrn („der oberſte Hoff der „Hoff zu Barckhoffen [48]). an den höchſten Hof oeres Herrn") [49]). Und von ihm hatte keine weitere Berufung mehr ſtatt. Denn dort führte der Fronhof- oder Grundherr ſelbſt oder ein von ihm ernannter Stellvertreter in ſeinem Namen den Vorſitz. Von dem Hofherrn ſelbſt hatte aber, wie wir geſehen, keine weitere Berufung mehr ſtatt. So im Stifte Baſel („Wer appelliren will von dem „hofgericht zu — gen Baſel an die leimenſtegen, iſt der oberhof, „do plibt es") [50]). Eben ſo in der Abtei Schwarzach („ſo ſol ez

43) Grimm, I, 442 u. 443.
44) Grimm, III, 439.
44a) Grimm, I, 660 §. 23, 663 §. 26.
45) Grimm, I, 373.
46) Untergerichtsordnung des Erzſtiftes Mainz von 1534 und des Erzſtiftes Trier von 1539 bei Saurius, I, fasc. 1. p, 12, 76 u. 77.
47) Grimm, I, 737.
48) Hofrecht von Barkhoven bei Steinen, I, 1767.
49) Albrechts Verordnung von 1438 bei Rieſert, Hofrecht von Loen, Anhang. III.
50) Grimm, I, 664 vgl. 305.

„gewyſen werden gen Swartzach vff den ſale für die viertzehen, vnd „wan ez alſo vff den ſale gewyſen wurt, ſo iſt ez am höchſten, „vnd ſol da bliben vnd vſsgetragen werden“)[51]. In der Abtei Watelsheim („ſo mag derſelbig beſchwerte teil an des dink„hofsherren ſpruch wol beruefen und appellieren, und was dann der „dinkhofsherr ſprechen würde, dabei ſoll es endlichen „unverweigerlichen verbleiben“)[52]. Desgleichen im Kloſter Petershauſen, in der fuldiſchen Mark, in der Abtei St. Blaſien, im Bisthum Konſtanz u. a. m.[53]. Aus dieſem Grunde erkannte auch der oberſte Hof des Stiftes Xanten zu Xanten keinen anderen Hof über ſich. („Waer umb wy verkaren erfflaten — nyt gehort noch verſtan „en hebben, dat deſe hoeff einigh andern hoeff baeven ſich „hebben,' daer wy erfflaten ordele, der wy niet wyes en weren, „off Rechten deſelben hoeffs verſuecken ſullen“)[54]. Ueber ein in dem Hofgerichte zu Xanten widerſprochenes Urtheil mußte daher in demſelben Gerichte verhandelt und ein beſſeres Urtheil gefunden werden[55]. Und wenn die Urtheilsfinder in dem oberſten Fronhofe nicht wußten was Recht war („ordele, der die verkaren erfflaten „niet wyſs en weren“), ſo hatten ſie zwar keinen Oberhof über ſich, bei welchem ſie ihr Recht holen konnten. Sie durften es jedoch ſonſt holen, wo ſie nur wollten[56].

Recht Holen.

§. 706.

Dieſe Oberhöfe hatten nämlich eine doppelte Beſtimmung. Sie dienten einerſeits zur Berathung der Urtheilsfinder, welche daſelbſt ihr Recht holten, wenn ſie nicht wußten, was Recht war. Andererſeits dienten ſie aber auch als Berufungsinſtanz, wenn ein Urtheil widerſprochen oder geſcholten worden war. Dieſe dop-

---

51) Grimm, I, 737.
52) Grimm, I, 752.
53) Grimm, I, 31 f., 246, 296, III, 439.
54) Hofrecht von Xanten, c. 1
55) Hofrecht von Xanten, c. 52 u. 53.
56) Hofrecht von Xanten, c. 1 u. 50. Grimm, II, 548.

pelte Bestimmung geht klar und deutlich aus dem Hofrechte von Herdicke hervor. („De Hoff is schuldich hierup tho wysen watt recht „is, und so sie des nicht wys genoch sintt, so solt sie dat wysen an „ehr geborlich Hovet, tho Hagen an dat Havesgerichte, und welcher „Part düsser Wysungh nicht tho freden is, mag ock an dak selffte „Havesgerichte tho Hagen appelleren, und sich beroepen") [57]). Eben so hinsichtlich der Abtei Limburg aus dem ungedruckten grünen Buch von Dürkheim in der Pfalz. („Alle die fronhöff deſs Gottshauſses „zu Schieferstatt, zu Wachenheim, zu Sultzbach, zu Sundelingg, zu „Fürbach, zu Eichen vnd alle deſs Gottshuſe geſind were, daſs ſie „vmb ein Vrtheil oder vmb ein Recht nit ſtelten, die ſollen vnd „mögen ſich beruffen in den Fronhoff zu Türckheim, vnd ſollen da „hören vnd nehmen Recht, Vrtheil vnd andre Recht deſs Hoffs, vnd „waſs man da thetiget, das ſollen ſie ſteet haltten"). Eben ſo im „Kloſter Sprenkirsbach. („dafern der lehuman deſs vrtheilſs nit „weiſs wehre, ſo ſoll er an den oberhoff zum Scheidt zum hobern „vff der partheien koſt gehen, vnd daſs jenig vrtheil, ſo ſie allda „vberkommen, ſollen die partheyen in dieſem hoff auſsweiſen. Wir „wiſsen den Scheidt vor unſern oberhoff zu geben und nemmen, „waſs da recht iſt") [58]). In der Abtei Ebersheimmünſter („Unde „ſwas men ſachen oder urteile nut en kan noch en mac vinden in „den dinghoven, die an das cloſter horent, das ſol man ziehen her „wider uf die phalze zu Ebersheimmunſter vur den abbet") [59]). Im Kloſter Petershauſen („ob ain mentſch bedüchte, das es mit „vrtail beſchwert wurd, oder im das recht nit gemain wer, „ſo mag er das recht von Langslacht vf die löben gen Petershuſen „ziehen") [60]). Nach der Gerichtsordnung von Heppenheim auf der Wieſe von 1497 hatte eine Hoffahrt an den Oberhoff zu Grünſtadt nur dann ſtatt, wenn das Gericht zu Heppenheim nicht wußte was Recht war [60a]).

---

57) Rechte des Haves tho Herdicke §. 5 bei Sommer, p. 62. Steinen Nr XXIII, p. 100.

58) Grimm, II, 393. vgl. 407

59) Grimm, I, 672.

60) Grimm, I, 246.

60a) Im Bd. III, 574–575.

Zwar konnten die Urtheilsfinder auch anderwärts ihr Recht ſuchen (§. 701), bei ungebotenen Dingen eben ſowohl wie bei gebotenen („alle ordele der die verkaren erfflaten niet wyſs en weren „up den ungebaden gedinghen ſunte Margreten dach off oick „op den anderen verkundigden dincklichen hofftagen, „der ſelver ordell ſullen ind moegen die verkaren Erfflaten wyſs „werden an ind up allen ſteden ind an allen wyſen mannen"—)[61]). Insbeſondere auch bei den ungebotenen Baramtsgerichten im Stifte Freiſing[62]). Zuweilen war ſogar ein anderer Oberhof für die Berufungen und wieder ein anderer für das Recht Holen beſtimmt. So ging in der Herrſchaft Yſenburg die Berufung von dem Fronhofgerichte an den Frouhofherrn ſelbſt nach Yſenburg. Das Recht dagegen mußte in Weilburg geholt werden („Und iſt ſolches Hoff„gerichts Raths Oberhaupt, wann der ſcheffen einer Sachen „nicht weiſs genug, ehe und allweg geweſen von Alters zu „Weilburg. Aber des Appellation Oberhaupt, wann „nehmlich ein Urtheil geſprochen und ein parthy damit nit zu frie„den iſt der Hoffsherr ſelbſt mein gnädiger Herr von Yſenburg")[63]). Meiſtentheils ſuchten jedoch die Urtheilsfinder bei ihrem Oberhofe das Recht, z. B. in der Abtei St. Maximin zu Simmern („Auch „wyſent dye ſcheffen daſs ſye ir recht und eyns urtails das ſy nit „wiſſenn ſint das plegent ſye zo hoilen in irem oberhoiſſe zu Mün„ſterappell")[64]). In der Abtei Prüm („ein vrtheil, das die ſchef„fen von G. bei ihnen ſelbſt nit witzigh noch weiſs ſeindt, das ſollen „ſie zu Rummelsheim holen vnd da zu haupt fahren vnd nirgendt „anders")[65]). In der Herrſchaft Hirſchhorn („für ein oberhof, wie „von alter herkommen, alſo was der unterrichter nit weyſs were")[66]). Im Stifte Feuchtwang („ob ſich die vrtelsprecher eines vrthels nicht „vergleichen konten, ſo mogen ſy ſolchs für ein capitel ſchieben gen „Feuchtwang und ſich rechts erlernen"[67]). In der Abtei Schwar-

61) Hofrecht von Xanten, c. 50.
62) Oberbair. Archiv, III, 297 u. 308.
63) Weisthum von Grenzhaußen, §. 8 bei Königsthal, I, 2 p. 44.
64) Weisthum bei Königsthal, I, 2 p. 64.
65) Grimm, II, 756. vgl. 520.
66) Grimm, I, 442.

zach [68]), in der Abtei Seligenstadt [69]), in Westphalen [70]), in der Wetterau u. a. m. [71]). Und bei mehreren Fronhofgerichten ging der Zug auch beim Recht Holen von einem Gerichte zum anderen und zuletzt erst an den obersten Hof des Grundherrn selbst, z. B. in der fuldischen Mark („da die schepfen das urtel nicht finden kon„ten, so solten sie gegen Fulda vor die roite ruhr [72]). odder da es „daselbst auch nicht gefunden werden mocht, als dan gein Rucken„stuel, und da es daselbst auch nicht gefunden werden mocht, als„dann gein Fridebergk vor die capellen gewiesen und geworfen „werden") [73]).

Wenn übrigens auch der Oberhof nicht wußte, was Recht war, so sollten auch diese Urtheile an den Grundherrn selbst oder an seinen zu dem Ende gesetzten Stellvertreter gezogen werden, z. B. in der Abtei Limburg, nach einem in dem grünen Buch von Dürkheim enthaltenen Weisthum: „Item wann die vorgeschriebenn „schöffen" (d. h. die Schöffen des vorhin erwähnten Oberhofes zu Dürkheim) „ein vrtheil nicht verstehen oder wüßten, sollen sie „dass ziehen hinder eines Abbtes Mann zu Limpurgckh als von „Alter beschehe, vndt so offt diss beschicht, soll der schreyber zu„stundt von beyden Partheyen anspruch vnd Antwort auss dem „Gerichtsbuch schreiben, die schöffen zuuor lassen ablesen, dieses „Alles mit zwen schöffen für dess Abbts mane zu bringen." Und am Randesteht geschrieben als Rubrum: „Wann den schöf„fen ein vrtheilzu schwer fiele, sollen sie es bringen an dess Abbts „man."

Die Hauptbestimmung der Oberhöfe war jedoch als Berufungsinstanz in Fronhofangelegenheiten zu dienen. Und fast alle

---

67) Grimm, III, 616

68) Grimm, I, 741.

69) Grimm, I, 511.

70) Grium, III, 12.

71) Grimm, III, 497.

72) Vielleicht Ruge, wie im Haßelauer Weisthum bei Grimm, III, 410. — „mit seiner ruge", während es in Eranien, I, 27 heißt: „mit seiner „ruhr."

66) Grimm, III, 439.

in den vorigen §§. angeführten Stellen reden von solchen Berufungen.

Verfahren beim Oberhofe.

§. 707.

Das Verfahren bei den Oberhöfen war im Ganzen genommen dasselbe, wie bei den übrigen Fronhöfen. Das bei dem Untergerichte gefundene Urtheil mußte jedoch auf der Stelle widersprochen oder gescholten werden. („im Fuſs ſtapfen [74]). stante „pede [75]). unvertzogentlich, unberaden und ſtendes Fuſses, ee er „hinder ſich trede") [76]). Sonſt wurde dasſelbe rechtskräftig [77]). Erſt in ſpäteren Zeiten, ſeit dem 16. Jahrhundert, wurde zu dem Ende eine kurze Friſt, z. B. von 8 oder 10 Tagen geſtattet [78]). Die Parteien mußten ſelbſt oder ihr Vorſprecher an den Oberhof reiſen und eine beſtimmte Anzahl von Schöffen, Hubern oder ſonſtigen Dingpflichtigen, ſogenannten Boten und Wartern, mit ſich nehmen, welche das ſchriftlich abgefaßte Urtheil, anderwärts auch noch einen Auszug aus dem Gerichtsbuche dem Oberhofe zu übergeben und über den Inhalt deſſelben Auskunft zu geben, der Verhandlung am Oberhofe beizuwohnen, auf das daſelbſt zu erlaſſende Urtheil zu warten, und ſodann mit dem gefundenen Urtheile wieder zurückzueilen hatten. Wenn die Berufung durch die Schöffen oder durch das Gericht ſelbſt veranlaßt worden war, ſollten in manchen Herrſchaften die Boten von dem Frouhofrichter beſtellt werden. („Und weres, obe einicher zog von den hubern uff den „ſale gewiſen vnd gezogen wurde, wie vil hubere den uſs dem „hoffe der vrteil nach gon Swartzache müſteut, die ſol ein meigere „von des hoffes wegen bekoſtigen vnd geleiten gon Swartzach vnd „wider heim in ire gewarſamy one iren costen. Obe aber die „beyden parten oder ir eine von in ſelbs zoges begertent vnd von

74) Erbacher Landrecht, p. 69. Dorfordnung von Obereiſensheim §. 42 bei Wigand, Wetzl. Beitr. III, 194.

75) Klöntrup, v. Appellation §. 7.

76) Grimm, III, 458.

77) Bodmann, II, 664 u. 675.

78) Grimm, I, 752. Dorfordnung von Obereiſensheim, §. 42.

„den hubern gewiſen wurde, darumb bedarffe der meigere dheinen „huber damit ſchicken, byſonder die parten mögent wol ire ſachen „ſelbs da hin bringen, vnd recht geinander geben vnd nemen[79]). „Wer ein vrteil vf den hof ziehen wil, der ſol mit den groſsen „vertrosten die vrteil her vmb ze bringen zem rechten, vnd ſol „zwen groſsen han, den eides vnd eren ze getruwen ſi, die ſiner „vrteil volgent[80]). Were auch das vrteil geſtieſse, ſo mugent zwen „vnd der furſprechе wol ein vrteil ziehen fur den vogt[81]). Würden aber ettlich vrtlen ſtöſsig, die ſol man züchen mit dryen „henden und zwayen wertten[82]). Wa ouch ein vrteil ge„ſprochen wirt in den dinghöfen, da ſolen dry volgen der vrteil „zu dem minſten, der mögen zwenne die vrteill züchen, vnd „zwenne ir warten, als gewonliche iſt")[83]). Wenn der Appellant über die Verhandlung beim Oberhofe eine Urkunde haben wollte, mußte er den Schreiber auf ſeine Koſten ſelbſt beſtellen, z. B. in Obereiſensheim in Unterfranken. („und ſoll der appellirer „den ſchreiber beſtellen, ſo nahe er kan uff ſein coſten, doch das der „ſchreiber auch tauglich ſei")[84]).

Auch bei dem Oberhofe war übrigens der vorſitzende Richter nur Frager des Rechtes. Denn das Urtheil ſelbſt mußte auch bei den Oberhöfen von Schöffen oder von anderen Urtheilsfindern gefunden werden. Beim Oberhofe zu Rommersheim von Schöffen. (ad dictum et sententias scabinorum curtis)[85]). Bei dem Oberhofe zu Winkel von Schöffen[86]). Bei dem Oberhofe zu Scheidt von Hubern[87]). Bei dem Oberhofe des Baramtes im

79) Grimm, I, 741.
80) Grimm, I, 163.
81) Grimm, I, 165.
82) Grimm, I, 296.
83) Grimm, I, 32. Merkwürdig iſt auch die oben angeführte Stelle aus dem Dürkheimer grünen Buche. Vgl. noch Grimm, I, 172, III, 485 §. 12. Sächſ. Landr. II, 12 §. 4 u. 14. Schwäb. Landr. W. c. 96. Ruprecht von Freiſing, I, 79. Magdeburg. Schöffenurtheil, c. 4. dist. 3. u. 7. bei Zobel, fol. 475 u. 476.
84) Dorfordnung von 1553 §. 44 bei Wigand, Wetzl. Beitr. III, 195.
85) Grimm, II, 514.
86) Grimm, II, 407.
87) Grimm, II, 393.

Stifte Freiſing von Hausgenoſſen [88]). In dem Oberhofe zu Strümpfelbronn von 15 Richtern, drei aus jedem der fünf unter jenem Oberhofe ſtehenden Dörfer [89]). Bei dem Oberhofe zu Baſel von 15 Meiern aus den 15 verſchiedenen Dinghöfen. („Der hof „ze Huningen iſt zugig in den Dinckhof den Bubendorf, und do „dannen under die laimin ſtegin in des tumprobſts hof zu Baſel „und da ſondt fünfzechen meiger us fünfzechen Dinckhofen, ſo ein „thumprobſt hat, recht ſprechen") [90]). Auch in dem Pfalzgerichte zu Ebersheimmünſter wurde das Urtheil von den Meiern gefunden [91]). Bei den meiſten Fronhöfen jedoch von 14 Schöffen oder 14 Saalrichtern, z. B. zu Schwarzach, zu Dürkheim u. a. m. (§. 663). In manchen Herrſchaften auch frühe ſchon von den Miniſterialen des Hofherrn, z. B. im Kloſter des heiligen Michael zu Bamberg. (ad caput claustri, videlicet ad Abbatis presentiam recurrant, sicque Abbas, majoribus et melioribus sue familie convocatis, ipsorum consilio, quod justum est, ordinet ac disponat) [92]).

Die Verhandlung war ſehr ſummariſch und mußte in einer ſehr kurzen Friſt beendiget ſein [93]). Daher konnten und ſollten die an den Oberhof geſendeten Boten daſelbſt auf das Urtheil warten. Und die mit dem Warten beſonders beauftragten Boten nannte man ſelbſt die Warter. („Wertten") [94]). Die Verhandlung war ferner mündlich und öffentlich. Denn auch die Oberhöfe pflegten ihre Sitzungen auf Staffeln zu halten, z. B. zu Lucern („die vrteil ſol man ziehen vff die ſtaffelen im hof zu Lucern") [95]) und zu Baſel („gen Baſel an die leimenſtegen, iſt der oberhof") [96]).

88) Oberbair. Archiv III, 297 u. 308.
89) Grimm, I, 442.
90) Grimm, I, 652.
91) Grimm, I, 672.
92) Urk. von 1015 bei Kindlinger Hör. p. 223.
93) Sächſ. Landr. II, 12 §. 4. Schwäb. Landr. W. c. 96. Ruprecht von Freiſing, I, 79. Grimm, I, 664.
94) Grimm, I, 32 u. 296.
95) Grimm, I, 167. Hofrecht von Malters im Geſchichtsfreund, IV, 71. „ziehen gen Lucern an die ſtaffel."
96) Grimm, I, 664 vgl. 305 u. 652.

Oder ſie wurden in Gerichtslauben z. B. im Kloſter Petershauſen gehalten („vf die löben gen Petershuſen ziehen")[97], oder vor einer Kirche z. B. zu Friedberg. („alsdann gein Friede„bergk vor die capellen gewieſen")[98]. Noch häufiger wurden aber die Sitzungen im Saale des Fronhofherrn ſelbſt gehalten, z. B. zu Schwarzach („vff dem ſale des cloſters")[99], oder in der Kemmenate des Fronhofherrn, z. B. zu Deutz. („moigen „ſie ſich des beroipen to Duytz in die kemmenade vor des abts „werdigkeit")[1], oder in der Kammer des Hofherrn, z. B. im Kloſter Einſiedeln („die vrteilde ſol man zuchen — ze iungſte in „des abtes kamer")[2], zu Lucern (ſo ſol man ſy (die vrthel) „ziechenn inn mynes herren kammer")[3], zu Köln („unſers gne„digſten Herrn Chamer als das oberſt Oberhaupt")[4], zu Trier u. a. m. oder in der Pfalz des Hofherrn. Daher nannte man dieſe Gerichte auch Staffelgerichte oder Grebengerichte (§. 680), ſodann Saalgerichte z. B. in Schwarzach[5], Kammergerichte z. B. zu Rommersheim in der Abtei Prum, zu Schwarzach u. a. m.[6], und Pfalzgerichte, Pfalztage oder Pfalzräthe, z. B. in St. Gallen, in Pfeffers, in Lindau u. a. m.[7].

Die unterliegende Partei mußte die Koſten erſetzen, welche hauptſächlich in den Reiſekoſten der Parteien und der Boten nach dem Oberhofe und in den Koſten des Aufenthaltes beſtanden[8]. Und zuweilen mußte ſchon im Voraus dafür Börgſchaft geſtellt werden[9].

---

97) Grimm, I, 246.
98) Grimm, III, 439.
99) Grimm, I, 423, 425, 437, 736, 737 u. 741.
1) Grimm, III, 54.
2) Grimm, I, 150. vgl. 157 §. 26 u. 170.
3) Grimm, I, 170.
4) Kölner Abſchied von 1537 §. 5. bei Kindlinger, M. B. II, 375.
5) Grimm, I, 426.
6) Grimm, I, 423, II, 515 Not.
7) von Arx, II, 606 und oben §. 655.
8) Grimm, I, 296, 741, II, 393, 407, III, 809.
9) Grimm, I, 664.

Das so eben beschriebene Verfahren hatte übrigens auch dann statt, wenn die Schöffen und die übrigen Urtheilsfinder nicht wußten was Recht war und das Urtheil aus diesem Grunde an den Oberhof gezogen oder sonst wo das Recht geholt worden war. Namentlich mußten auch in diesem Falle die Schöffen und die übrigen Boten, je nach den Umständen die Hofrichter selbst, und zwar auf Kosten der Parteien an den Oberhof reisen, um das von ihnen gesuchte Recht daselbst zu holen, z. B. in den Abteien Limburg, Hornbach, Seligenstadt und Sprenkirsbach, im Stifte Xanten u. a. m.[10]). Sehr ausführlich handeln hierüber insbesondere die Gerichtsordnung von Heppenheim auf der Wiese von 1497 in dem beigefügten Lagerbuch von Heppenheim. (Bd. III, 575).

Die Reise- und Aufenthaltskosten mußten zwar von den Parteien ersetzt werden, die Rechtsbelehrungen selbst wurden jedoch unentgeltlich ertheilt. Daher wurden die Oberhöfe im Rheingau das Landes Almosen genannt[11]).

Daß aus diesem Ziehen der Urtheile an den Oberhof unser heutiger Instanzenzug hervorgegangen ist, fällt wohl von selbst in die Augen. Ganz klar gemacht werden kann es jedoch nur in einer Geschichte der öffentlichen Gerichte. Ich werde daher in einer späteren Zeit wieder darauf zurückkommen.

7) Strafverfahren.

Im Allgemeinen.

§. 708.

Wie das gesammte Gerichtswesen, so war insbesondere auch das Strafverfahren bei den Fronhofgerichten dem Landrechte nachgebildet. Nach dem Landrechte hing nun aber das Strafverfahren mit dem Fehderechte und mit der Blutrache zusammen. Das Strafverfahren selbst war ursprünglich eine Rache. (fur comprehensus judici tradatur, et secundum legem vindictae subja-

---

10) Das Dürkheimer grüne Buch oben §. 706. Grimm, I, 511, II, 393, III, 809. Hofrecht von Xanten, c. 50. Weisthum von Zell, Harrheim und Rivern in Bd. III, 564.

11) Bodmann, II, 663.

ceat)[12]). Und so war denn auch das Strafverfahren bei den Fronhofgerichten nichts anderes als eine Rache. Daher mußte sich der Missethäter, nachdem er sich mit der hörigen Verwandtschaft des Verletzten verglichen und versöhnt hatte (§. 726), nun auch noch mit dem Gerichte abfinden, wenn er nicht gestraft werden wollte, z. B. im Elsaß („wil er iemer friede oder süne gewinnen, „er sol es nach dem noch komen an des richters gnade")[13]). Eben so im Hennegau. (Nostredit bailly pourra composer et appoincter avec les homicides, ayant fait paix a partie. — Et en bailler ses lettres p'appoinctement et composition contenant la somme à laquelle montera ladite composition, dont il sera tenu de rendre compte à nostre profit)[14]). In St. Gallen u. a. m.[15]). Sogar über die Strafe selbst, über Leibes- und Lebensstrafen, konnte sich der Missethäter, ohne daß es die Verwandtschaft des Verletzten zu verhindern vermochte, mit der Herrschaft vergleichen. („vnd so einer den andern im hoff ver„wundt, wirdt vnserm ehrw. hern dessen fauſt zuerkannt sich „darumb mit dem hern zu vergleichen")[16]). Aus diesem Rechte sich mit der Herrschaft vergleichen zu können ist das Begnadigungsrecht der Grundherren hervorgegangen. („jedoch so mag „vnser ehrw. herr demselben recht oder genadt thun, nach wolgefallen")[17]). Denn das Begnadigen eines Missethäters ist ursprünglich nichts als ein Nachlassen des Frevels[18]) oder ein Verzeihen gewesen, und öfters auch so genannt worden (§. 430). Gegen die Ausübung dieser Rache, gegen die Privatrache wie gegen die öffentliche Rache, konnte nun ursprünglich nur allein die

12) L. Bajuv. VIII, 8. Chlotharachii const. von 560 c. 8. bei Pertz, p. 2. — pro modo criminis sententiam qua meretur excipiat ultione. vgl. Wilda, Strafr. der Germ. p. 167—169.

13) Grimm, I, 755.

14) Ancienne cout. de Haynault von 1534, ch. 8.

15) von Arx, II, 614. Not. d.

16) Grimm, II, 259. vgl. oben §. 430.

17) Grimm, II, 254. vgl. 259, wo es statt begnadigen heißt vergleichen.

18) Grimm, II, 139. („laſsen ir gn. hern den freuell nach, so ſollen „die wildgrauen den auch nachlaſſen."

Flucht schützen. Im nordischen Rechte, und sehr wahrscheinlich auch bei den übrigen germanischen Volksstämmen, war die Flucht nicht bloß erlaubt, sondern sogar geboten und wurde daher begünstiget. Der Missethäter sollte nämlich fliehen, um einstweilen Schutz gegen die ihm drohende Rache zu erhalten, bis er sich mit der beleidigten Familie und mit dem Gerichte verglichen, die gesetzliche Buße angeboten oder eine Untersuchung veranlaßt hatte. Ursprünglich mußte der Missethäter zu den Thieren des Waldes fliehen. Und er war daselbst wie die reißenden Thiere einer ewigen Verfolgung ausgesetzt. Man nannte daher die Flucht selbst, eigentlich die Friedlosigkeit, welche zur Flucht nöthigte, einen Waldgang. Und den Waldgänger selbst nannte man einen Wolf (wargus — vargr)[18a]) oder einen Wolfshaupt Träger (wulfes heafod). Späterhin durfte indessen der Thäter fliehen wohin er wollte. Nach einer Verordnung Friedrichs I, vom Jahre 1187 durfte er noch in den Wald oder an irgend einen anderen sicheren Ort fliehen[19]). Nur durfte er sich nicht an einem und demselben Orte mit dem Bluträcher aufhalten, um in dieser Zwischenzeit jeden Zusammenstoß zu vermeiden[20]).

Dasselbe Recht nun, wie die freien Leute, hatten auch die Liten und die übrigen hörigen Leute. Auch sie konnten und sollten wegen Fehde, Feindschaft, Todtschlag und wegen jeder anderen echten Noth fliehen. („Vorarmede ock eyn amp„thorich, offte wanderde ut dem Lande van Vede edder „van Dotslages wegen[21]). Mus ain lehenman von vhent„schaft oder von andren ehaftig not von lande varn")[22]).

18a) L. Sal. ed. M. tit. 55. c. 2.

19) Constit. von 1187 bei Pertz, IV, 185. und Meicheibeck, I, 568. si incendiarius super castrum aliquod agitatus confugerit — dominus ilie non debet eum persequentibus repraesentare, sed iuvabit eum a castro in silvam, vel alias ubi securus sibi videatur.

20) Schildener, Guta Lagh, p. 17 — 18 u. 151. ff. Wilda, p. 279 ff. u. 298 ff. Meine Gesch. der Markenvrf. p. 123. vgl. noch cap. Pippini von 757, c. 21. bei Pertz, III, 29. Si qui propter faidam fugiunt in aliam patriam. — L. Frison. II, 1, 2, 5 u. 8. Capit. Vermens. von 752 c. 6 bei Baluz. I, 166. Capit. iib. V, c. 8.

21) Hofrecht von Stockum, §. 5, bei Kindlinger, Hör. p. 641.

22) Grimm, I, 878. vgl. L. Frison. ii, 3 u. 6—8. und §. 457 u. 726.

„wochen vnd drey tagh ſicherheit darin haben[27]). ein freien hoff, „der ſall ſo frei ſein, als der kyrchhoff[28]). Der Fronhoff, der ist „alſo frye, wer es, das eyner eyn boitſlag aber ander vbeldait ge„tan hatte, da got vor ſy, vnd queme off denſelben hoff, der ſolde „frydde vnd geleyde han vor allermenlichen, als were hee of dem „gewieten kyrchoiff[29]). In manchen Grundherrſchaften wurde jedoch dieſe Freiheit auch den Wohnungen der nicht vollfreien Schöffen zugeſtanden. („Item weiſsen wir ſieben freyer hoff, nemblich „ſieben ſcheffen heuſer, wan ſie binnent der vogteyen ſein, „alſo frey, daſs wan hie ein armer menſch ſein leib vnd leben ver„macht hatte, vnd binnen ietzgenanter hoeff einen kommen könte, „daſs er ſechs wochen vnd drey tagh dahinnen gefreyet ſein ſoll, „ob ſeine ſach immittels zum beſten geprüfet möcht werden[30]). „Vnd habent (die ſchöffen) auch die fryheit, zu welcher Zyt im „jare eyn gewaltſach geſchen in myns gn. junckern gezirck von ey„nichen menſchen, der iſt in eyns iglichen ſchöffen hüſe, da„rin er gelauffen were, ſicher, ſo lang als er ſich darin behalten kan“)[31]). Eben dieſe Freiheit hatten auch die Wohnungen der Schultheiße und der übrigen herrſchaftlichen Beamten, auch wenn dieſe nicht im Fronhofe ſelbſt wohnten. („die hausge„noſſen haben die Freiheit, ſchläge ihr einer einen todt, und keme „in des ſchultheiſſen haus der herren von Limburgk und „Ruenburgk, die ſoll der ſchultheiſs thun geleiden ghen Ruenburgk „uf ſeine kosten[32]). Den freien und hörigen Bauern pflegte indeſſen dieſe Freiheit im ſpäteren Mittelalter nur noch in jenen Grundherrſchaften zugeſtanden zu werden, in welchen ſich auch in ſpäteren Zeiten noch Spuren der alten Freiheit erhalten hatten, z. B. in der ehemals freiſingiſchen Herrſchaft Ulmerfelden bei Melk in Oeſterreich. („wen nain nachgebawr den andern erſlüg, der hat „freiung in ſeinem haws“)[33]). Eben ſo zu Saspach und

27) Grimm, II, 259.
28) Grimm, II, 341.
29) Grimm, III, 423. vgl. noch II, 289 f. u. 293.
30) Grimm, II, 284.
31) Grimm, II, 127. vgl. noch II, 566.
32) Grimm, III, 461. vgl. III, 692. Mereau, Miſcel. I, 136.
33) Grimm, III, 686.

Cappel in der Ortenau. („volget er (der Förster) ihm aber nach „in seinen hoff, kert sich dann der margman umb, vnd schlecht den „förster an seinen kopf zu tode, so soll weder gericht noch rath „darnach me gon[34]). und mag ime nachvolgen unz in den hof. „wil der forster nit abston, wann er in den hof kompt, schlecht er „ine mit einer art zu tod, und fellet er uf das lehen, so bedarf er „ine nit bessern, fellt er aber hinufs, so sol er ine bessern")[35]). Im Dreieicher Wildbann in der Wetterau. („Auch deilent sye der „huben fryheit, wo eyner den anderen erslagen hette, flohe er off „der huben eyne oder off der ecker eynen, der inne die hube geho„ret, den sall nymant angriffen weder an sinen lip noch an sin „gut, es werde dan mit dem rechten gewonnen. Were darüber „an yne griffe, der sulde isz verbuszen")[36]). In Obermorstadt in der Wetterau (dafs zu Obernmorstatt zehen frie huben „stehen, die solche friheit han, were es, dafs iemand uff genade in „ihr ein flüchtig würde, es wäre todschlags wegen, von kummern „wegen, oder von welcher schulde es wäre, den ensolte nie„mand angriffen mit gerichte oder mit keinem andern din„gen, oder man sall ihne ein meil wegs von dannen gelaithen"—[37]). In Kirchgarten im Breisgau. („Wäre das jeman in der hüsere „deheines entwiche oder entrünne, dem sol des herren vogt nach„folgen bis an die swellen, vnd sol in dem huse nit vahen, „er sol aber dem huswirt ruffen, vnd sol den in dem huse verbie„ten an der herren stat. Sprichet aber der huswirt: nemet jn, „vnd füret jn, wa ir wellent! so mögent si jn wol nemen, vnd „jn berechten, als er denne geworben hette. Wolt aber er jn „nüt herusgeben, so sol er jn in dem huse berechten. — Wer „ouch in denselben hüsern gesessen ist, den sol man in den hü„sern nüt pfenden, wenne aber er erst für das tachtrouff vs„komet, so mag man jn wol angriffen als ander lüte, die in dem „gerichte gesessen sind")[38]). In der alten Grafschaft Peitingau in

34) Grimm, I, 414.
35) Grimm, I, 422.
36) Grimm, I, 500.
37) Grimm, III, 437.
38) Grimm, I, 335.

Baiern. („ob einer den andern haimſucht in ſein haus[39]), oder „unter ſein dach — wer das alſo thut, der iſt der herrſchafft ver„fallen 65 pfundt“)[40]). Meiſtentheils blieb indeſſen jene Freiheit beſchränkt auf die Herrenhöfe und auf die Pfalzen[41]), dann auf die herrſchaftlichen Mühlen, Backhäuſer und auf andere herrſchaftliche Gebäude und Gärten[42]). Daher wurde das Aſylrecht nach und nach zu einem Vorrecht des Adels (der Burgleute u. ſ. w.)[43]) und mußte zuletzt den Beſtrebungen einer neueren Zeit weichen, bis erſt in unſeren Tagen wieder der Werth des Hausfriedens erkannt, und nach einer Habeas Corpus Akte, nun aber nicht bloß für den Adel, ſondern für ſämmtliche Staatsbürger geſtrebt ward.

§. 710.

In dieſe Fronhöfe konnten nun alle Miſſethäter fliehen, um ſich den Verfolgungen ihrer Feinde und auch den gerichtlichen Einſchreitungen zu entziehen. („der hoff hat das recht, flühet jeman in „den hoff, dem ſoll nieman nohe louffen, wan er fry iſt[44]). einen „freien Dinghof, und welcher darin fleucht, der ſol fride haben[45]). „ab eyner den andern oberleste aber wie das queme, das eyner „aber mere fluchtig wurden, ſo ſal der fryhoff offen ſteheun“)[46]). In manchen Herrſchaften traten die Rechte der Freiung, ehe der Miſſethäter ſie betreten hatte, auch ſchon dann ein, wenn er ſeinen Hut oder den Werth von einigen Pfennigen hineingeworfen hatte. („ſo ainer gejagt wurde und mit ſeinem hut darein wurfe, ſo hiet „er die freihait erlanget[47]). ob aber ainer von ſeinem feind geeilt „wurd und die freyung von ainer obrigkhait nit beſtehn mecht, ſo „mag er alsdan in die berüerte freyung werfen zwei pfenning werth

---

39) Das alte ſaliſuchen, ſeliſuchen, ſeliſochan oder ſeliſohan der L. Bajuvar. XI, 5. bei Rederer, p. 182 und decret. Tassilon. c. 14.

40) Grimm, III, 648, §. 14.

41) Heiber, p. 821.

42) Grimm, II, 560, III, 608.

43) Grimm, II, 560.

44) Grimm, I, 726.

45) Grimm, I, 675. vgl. noch I, 335—336, 652 u. 682.

46) Grimm, III, 519.

47) Grimm, III, 684.

„und ſprechen“) [48]). Nur mußte der Miſſethäter in die Freiſtätte fliehen, ehe die gerichtliche Verfolgung begonnen hatte. („fluhet in „denſelben hove, e er beſcruwen wirt und e er geſaget wirt mit „gerichte, der ſol dinne vride han“) [49]). Auch waren Mörder und andere nicht erhrbare Miſſethäter, wie ſchon zur fränkiſchen Zeit [50]), ausgenommen. („der fronhof ze Speckbach iſt fry, und „ſol fry ſin allen denen, die doruf komen fliehen oder flechten dry „tag und ſechs wochen, allein morder, die einkein fryheit ſchir„men ſoll ausgenommen [51]). vnd wen ein man khombt der flichtig „iſt vmb erbar ſach [52]). die Geſchworn erkennen dieſen Hoff alſo „frey, da einer in Unglück geriete und einen Todtſchlagh begehen „würde, und uff dieſen Hoff kommen köndte, daſs er alsdann ſechs „wochen und drey tagh Freyheit daruff haben ſolle“) [53]). Endlich durften die Flüchtlinge auch nicht bewaffnet in die Freiung eintreten. Sie mußten vielmehr ihre Waffen beim Eintritt in den Fronhof ablegen. Nur das ganz unentbehrliche Brodmeſſer durften ſie behalten. („er ſol in der freyung gehen an meſſer vnd an „ſchwerdt an allen ſchaden, vnd er nur ain ſchaidtmeſſer ſol an im „tragen, das ſol vor abgebrochen ſein, das er nur ain prot darmit „ſchneidt [54]). vnd ſol der frombman ain meſſerl pey im tragen, „dar man ain brodt mitſchneidt“) [55]).

Die Fronhöfe dienten übrigens als Freiſtätten, gleichviel ob der Grundherr ſelbſt darauf wohnte oder nicht. Denn die Frei-

48) Grimm, III, 685.

49) Grimm, I, 682.

50) L. Saxon III, c. 5. Capitis damnatus nusquam habeat pacem. si in ecclesia confugerit, reddatur. L. Fris. add. I, c. 1. Cap. von 744, c. 21 bei Baluz, I, 155. und cap. Franc. von 779, c. 8 bei Pertz, III, 36. Ut homicidas aut caeteros reos qui legibus mori debent, si ad ecclesiam confugerint, non excusentur, neque eis ibidem victus detur. Vgl. noch cap. Langob. von 779, c. 8. eod. p. 37.

51) Grimm, I, 652.

52) Grimm, III, 692.

53) Weisthum des Hofes Godesberg bei Kindlinger, Hör. p. 713—714. Vgl. Oeffnung von Rheinau art. 8 bei Schauberg, I, 162. Wilda, p. 243 u. 543.

54) Grimm, III, 687.

55) Grimm, III, 692.

heit war kein persönliches Recht des Grundherrn, sondern ein Realrecht des Frohnhofes selbst. („do es sich begebe, das einer einen „todtschlag gethan hette, vnd keme zum hoffman des hoffs, vnd „gebe ime XI albus, vnd hiesche ime gelait, so solte derselb todtschleger in solchem hoeff gefreiet sein sechs wochen vnd drey „tage") [56]. Und diese Freiheit der Fronhöfe und der Hofmarken hat sich in manchen Herrschaften bis auf unsere Tage erhalten. Die ehemalige Hofmark Maxelrain in Oberbaiern war eine solche Freiung bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Missethäter, welche dahin flohen, waren daher, wie sie den Freigraben erreicht hatten, frei von jeder weiteren Verfolgung. Und heute noch nennt man den Grenzgraben, welcher die Grundherrschaft umgibt, den Freigraben (§. 360).

Gegen den Willen des Hofherrn hatte jedoch niemand Zutritt in eine solche Freiung. Wenn daher ein von der Obrigkeit verfolgter Missethäter in eine Freiung floh, so hing es von dem freien Ermessen des Haus- oder Hofherrn ab, ob er demselben Schutz gewähren wollte oder nicht. Der Haus- oder Hofherr konnte, wenn er wollte, die Verhaftung des flüchtigen Missethäters in seinem Hause oder Hofe verweigern, er konnte sie aber auch gestatten [52]. Daher mußte der flüchtige Missethäter in vielen Grundherrschaften den Haus- oder Hofherrn oder den herrschaftlichen Beamten um die Aufnahme ersuchen. („der hoiff hat die frei„heit, abe sich ein mensch versegh mit einem todtschlagh, so magh „er ainsoechen ain v. gn. h. schulteis vmb geleidt 3 tag vnd „6 wochen [53]. wen ein man khombt, der flichtig ist vmb erbar sach, „vnd ruefft den richter darzue an, so sol im der richter „die freiung leihen [54]). Ob ainer von seinem feind geeilt „wurd und die freyung von ainer obrigkhait nit bestehn „mecht — mag er die freihait bestehen von dem richter" —) [55]. Und wenn der Flüchtige ohne Wissen des Hofherrn oder des herrschaftlichen Beamten von einem Hintersassen der Herrschaft aufge-

56) Grimm, II, 506, vgl. I, 652, II, 254, 259 u. 508.
52) Grimm, I, 335. vgl. oben §. 709.
53) Grimm, II, 508.
54) Grimm, III, 692
55) Grimm, III, 685, vgl. 684.

nommen worden war, so mußte dieser ihn nach einigen Tagen an den Herrschaftsrichter abliefern, um von diesem sodann die Aufnahme in die Freiung zu erhalten. („auch wer in die erbar freyung „khumbt von notdurfft wegen — khumbt er hintz zu dem freyen, „der mag in wol in gehalten vntzt an den dritten tag an allm „schaden, und am dritten tag aber in senden zum freinrichter, „der sol ime die freyung geben — damit man erlangt den „freyrichter, vnd er sol in der freyung freyung gehen" —)[56]. Auch sollte der Flüchtige eine Kleinigkeit für die Aufnahme vor oder nach dem Eintritt in die Freiung bezahlen, diese also gewissermassen erkaufen. („Darüber soll er dem richter geben zwelff pfe„ning, das er im die freiung gelichen hat[57]). so mag er alsdan in „die berüerte freyung werfen zwei pfenning werth und sprechen[58]). „der freinrichter sol ime die freyung geben vmb zwelff pfennig jar „und tag")[59]). Meistentheils geschah jedoch die Aufnahme in die Freiung stillschweigend und ohne irgend eine Bezahlung. Daher standen die Fronhöfe in den meisten Grundherrschaften für jeden fliehenden Missethäter offen. („ob eyner den andern oberleste aber „wie das queme, das eyner aber mere fluchtig wurden, so sal der „fryhoff vffen stehenn die weit, ob es denselben not ge„schehe, das er darin geflien mochte")[60]).

§. 711.

Die Aufnahme in einem Fronhofe gab Frieden und sicheres Geleit. („queme iemant uf den hof, der sich mit eim andern ge„schlagen hett, der solde daruf fridde haben[61]). als dicke ez ge„schee, daz einer einen totslag tete, queme der uf den hof, der solde „friede und geleid haben[62]). wer es, das eyner eyn doitslag „aber ander vbeldait getan hette, da got vor sy, vnd queme off „denselben hoff, der solde frydde vnd geleyde han vor aller-

56) Grimm, III, 687, vgl. 685.
57) Grimm, III, 692.
58) Grimm, III, 685.
59) Grimm, III, 687, vgl. II, 506.
60) Grimm, III, 519—520.
61) Grimm, III, 392.
62) Grimm, III, 397.

„menlichen, als were hee off dem gewieten kyrchhoiff“) [63]). Konnte aber oder wollte der Fronhofherr den flüchtigen Miſſethäter auf ſeinem Fronhofe nicht ſchützen, ſo ſollte er ihn wenigſtens an einen anderen Ort in Sicherheit bringen. („were es, das eim huber oder „einm gotshusman miſſeliuge, das er einen man zu dode ſluge und „empfloge geen Limpurg, den ſol ein apt vor ſinen fienden „behalten, mag er nit zu Limpurg behalten, ſo ſol er in füren „gen Frankſtein, und mag er in auch do nit behalten vor ſi„nen fienden, ſo ſol.er inen füren bis uf das mere“) [64]). Der Flüchtige durfte demnach, ſo lange er ſich in der Freiung befand, nicht weiter verfolgt werden, weder gerichtlich noch außergerichtlich. („und was ieman miſſetete und driu keme, der ſoll driune fride „han und ſoll ime auch nieman nachvolgend ſin in dem hof „mit gerichte noch ohne gerichte, und wer das breche der „beſsert dem kloſter [65]). flühet jeman in den hoff, dem ſoll nie„man nohe louffen, wan er fry ist, dut das aber jeman, der „ist beſserung ſchuldig [66]). was ein man oder weib thäte, und „flühe in dieſen hof, der ſol freiheit haben ohne einigen hindernis, „und man ſoll auch ime nicht weiter nachzuvolgen macht und ge„walt han, als bis an das thor [67]). der ſoll fryung haben. und „ſoll im der vogt, ouch kain burger. noch uymands. jn den begriff „des fronnhoffs nit nachfolgen [68]). vnd wer darauff khämb durch

---

63) Grimm, III, 423. vgl. I, 323, 324, 673, 679, §. 1, II, 506, 508 u. 528.

64) Grimm, I, 784. Im Dürkheimer grunen Buch ſagt ein Weisthum von 1416 nach einer offenbar ſpäteren Abſchrift: „Ob ein Mann, der das „heilig Creutz angehört, ein todtſchlag thete, vnd kehme gehn Limpurg, „dem ſolt der Abt fürtter helffen gehn Frankenſtein vnnd von Franken„ſtein biſs an das Meer, vndt jeglicher Müntz ihme geben 5. ß. — „were es, daſs ein Man, der das H. Creutz anhöret, einen todſchlag „thete, kehme der gehn Limpurg vnd begehrt an den Abt, daſs er ihme „weg helffe, ſo ſoll ein Abt denſelben nach aller ſeiner vermög vnd vnge„fehrlich helffen ein meil wegs von dem Cloſter Limpurg, welchs Land „der arm Man hinauſs will.“

65) Grimm, I, 679, vgl. 673.

66) Grimm, I, 726, vgl. I, 323—324, 335 u. 336.

67) Grimm, I, 684.

68) Offnung von Rheinau, art. 8 bei Schauberg, I, 162.

„freyung willen, der sol der freyung geniessen. Wan aber iemand „nachkämb, der präche darmit die freyung“) [69]). Auch durfte der flüchtige Missethäter in der Freiung nicht verletzt und ohne Erlaubniß des Hofherrn oder des Herrschaftsrichters nicht ausgeliefert und in der Freiung nicht verhaftet werden. („der frouhof sol fry „sin allen denen, die doruf komen fliehen oder flechten — das die „niemand (on des probsts allein, ob si ime nit den zins gezalt „und gericht hetten —), mit keinem gwalt oder frevel nit „bekümberen, darus triben oder nemmen sol“) [70]). Der Flüchtige sollte vielmehr von dem Fronhofherrn oder von dem herrschaftlichen Beamten gegen jede Gewalt geschützt [71]), einstweilen verköstiget [72]), für seinen Gottesdienst gesorgt [73]), und, wenn er weiter wollte, ihm noch das Geleit gegeben werden [74]), nöthigenfalls sogar mit den hofhörigen Leuten. („und den sulle ein burg„greve eine mile geleiten mit den hofigen lüden, bedorft her „sin anders darzu“) [75]). Auch waren die hofhörigen Leute berechtiget, dem flüchtigen Missethäter zu jeder Zeit auf und davon zu

---

69) Grimm, III, 687.

70) Grimm, I, 652, vgl. I, 335, III, 487.

71) Grimm, I, 652 u. 679, §. 1.

72) Grimm, III, 461. „und soll ihm der probst essen und trinken „geben ein ganz jar und ein tagk, ob es sich so lang verzöge.“ Vgl. III, 796 u. 798. Dann I, 652. „der meiger desselben hoves, der sol „solichen der doruf geflochen were, die vorgenanten sechs wochen vnd dry „tag behalten vnd verkostigen uf des geflochneten costen vnnd schaden, vnd darumb so hat der hofmeier zu nidern Speckbach nün iuchart „acker vnd fünf schilling gelt.“ —

73) Grimm, II, 508. „vnd von derselbiger Freiheit gehet ein doer vff den „kyrchhoiff, dass er gottesdienst vollenbrengen moegh, vnd darnach wederumb vff die fryheit gehen wie vor, biss jair vnd tag „umb iss.“

74) Grimm, III, 461. „und der öster hinweg wollt, so soll ihn der probst „begleiten auf ein meil weges, wohin er will, und soll ihm geben „ein nachtzehrung und nit mehr.“ eod. III, 427. „dan man sall ihne „ein meil wegs von dannen gelaithen, und darzu sall ein herr von „Limburg beholffen sin, ob es noth were.“ Vgl. I, 784. und oben Not. 64.

75) Grimm, III, 487.

verhelfen. („vnd konnten im die hoffleuth mit glimpff daruon helf„fen, han ſie des macht wegen des hern [76]). und kan oder mag der „hoffman ihme ewegh helffen die tage oder nacht, des ſall er von „wegen vnſers ehrw. hern macht haben“) [77]). Nach der Reichsgeſetzgebung ſollte jedoch die Auslieferung eines flüchtigen Miſſethäters von den Fronhofherrn in der Regel nicht mehr verweigert werden. Und nur der Herr des Flüchtigen und deſſen Vaſallen und Verwandten ſollten von jener Verbindlichkeit befreit ſein [78]).

Die Sicherheit des in einen Fronhof geflüchteten Miſſethäters dauerte jedoch nur eine gewiſſe Zeit, in manchen Herrſchaften drei Tage [79]), meiſtentheils aber ſechs Wochen und drei Tage [80]), höchſtens ein Jahr und ein Tag [81]). Denn nach Ablauf dieſer Zeit mußte der Flüchtige ſich wieder entfernen. Er durfte indeſſen wieder in dieſelbe Freiung zurückkehren, wenn er ohne gefeſſelt oder verhaftet worden zu ſein dieſelbe wieder erreichen konnte. Und er fand ſodann daſelbſt nach wie vor wieder Frieden und ſicheres Geleit. („da einer in Unglück und einen todtſchlagh begehen würde, „und vff dieſen hoff kommen köndte, daſs er alsdann ſechs wochen „und drey tagh freyheit daruff haben ſolle. Köndte derſelb nun „nach umbgangh ſolcher zeit uff die freie ſtraſsen kommen drey „fueſs weit und wiederumb ungeſpannen den hof erreichen, ſollen „wiederumb ſechs wochen und drey tagh uffs newe angehen [82]). „vnd wanïe die ſechſs wochen vnd dry tagh vmb ſein, ſoll der arme „ſünder ein ſtein gegen der porten des hoeffs vberwerffen, vnd ſo

76) Grimm, II, 259.

77) Grimm, II, 254.

78) Constit. von 1187 bei Pertz, IV, 185. u. Meichelbeck, I, 568. si incendiarius super castrum aliquod agitatus confugerit, et domini, cujus est castrum, fortassis dominus vel vassallus vel consanguineus fuerit, dominus ille non debet eum persequentibus repraesentare. — Quod si nec dominus, nec vasallus, nec cognatus fuerit, persequentibus eum statim repraesentet, vel cum eo in eadem culpa sit.

79) Grimm, I, 823, 824, III, 684.

80) Grimm, II, 254, 259, 289, 293, 506, 528, 530, 585, III, 796 u. 798. Weisthum des Hofes Godesberg bei Kindlinger, Hör. p. 714.

81) Grimm, I, 784, II, 508, III, 461 u. 692.

82) Weisthum von Godesberg bei Kindlinger, Hör. p. 713—714.

„er dahin kommen möcht, vnd vber den ſtein dry foêſs, vnd kan „weder zurück komen an den hoff, ſo ſall er abermals im hobe ſo „langh wie vorgeſchreben, fryheit haben [83]). Chombt das jar auſs, „ſo ſoll er drei dritt hinaus thuen, vnd ſol dan den richter wieder „auruffen, und ſol ime aber geben zwelff pfening, der ſol im dan „die freiung leichen hinwider jar vnd tag [84]). vnd keme er fünff „ſchritt daruor vnd wiederumb darin, hett er abermahl ſo langh da„rin friſt“) [85]).

§. 712.

Die Zeit des ſicheren Geleits ſollte nun dazu benutzt werden, die Sache mit der Verwandtſchaft des Erſchlagenen und mit der Obrigkeit ſelbſt zu vergleichen. Schon im 8. und 9. Jahrhundert wurde das Aſyl zu dem Ende benutzt, indem man dort aus der öffentlichen Gewalt (dem Grafen) das Wergeld anbot und ſodann um Schutz bat [86]), oder ſich vor Gericht zu ſtellen erbot [87]). Und auch im ſpäteren Mittelalter noch ſollte man ſich von dem Aſyl aus vergleichen. („wanne aber die 3 tag vnd 6 wochen umb ſeint, „vnd nit mit der oberkait vnd fruntſchafft zufreden kan „werden, ſo gehent wederumb ain 3 tag vnd 6 wochen [88]). daſs „er ſechs wochen vnd drey tagh dabinnen gefreyet ſein ſoll, ob „ſeine ſach inmittels zum besten geprüfet möcht wer-

---

83) Grimm, II, 254.

84) Grimm, III, 692.

85) Grimm, II, 259. vgl. II, 289, 293, 508, 530, 560, 585, III, 684, 796 u. 798.

86) Salzburg. Formelbuch, c. 115. Epist. Alati, II. — petivitque ut sibi wergeltum ejus conponere licuisset. Epist. Eginhardi. 18. — rogantes ut eis liceat solvere illum weregeldum pro fratre suo, et ut ei membra perdonentur. Epist. Eginhardi, 25. — ut indulta membrorum integritate verberumque poena liceat illi solutione pecuniae componere atque emendare.

87) Cap. ad leg. Sal. von 803, c. 8. bei Pertz, III, 113. De his qui ad aecclesiam confugium faciunt. — nullus eum inde per vim abstrahere praesumat, set liceat ei confiteri quod fecit, et inde per manus bonorum hominum ad discussionem in publico perducatur.

88) Grimm, II, 508.

„den, demnach zu gewarten, wafs recht sein wirdt“ [89]). Auch bei diesen Vergleichsversuchen sollte der Fronhofherr dem flüchtigen Missethäter behilflich sein. („Auch sol ein apt von Limpurg in „jare und dage suchen, das er in süne mit sinen vienden, „mag er in dan nit gesünen, so sol er in füren und handeln „als vorgeschrieben stet [90]) wan er dan darin queme, so sal er frid „vnd geleyt darinne haben, vnd eyn iglich herre zu Rineck das jar „getruwlichen vor in teydingen, ab er das zu richtunge „bringen möchte, vnd sal das thun allen menlichen. mag ers „dan nit gerichten, so sal er denselben geleyden eyne meyle „von der stadt“) [91]). Konnte nun aber die Sache nicht gesühnt und verglichen werden, so sollte der Flüchtige nach Ablauf der gesetzlichen Frist, z. B. von Jahr und Tag, wenn er es begehrte, unter sicherem Geleite weiter gebracht [92]), in einen Wald oder an einen anderen sicheren Ort gebracht, aber nicht an die öffentlichen Gerichte ausgeliefert werden. (dominus ille non debet eum persequentibus repraesentare, sed iuvabit eum a castro in silvam vel alias ubi securus sibi videatur) [93]). In manchen Grundherrschaften ist nun dieses Recht des Fronhofherrn die Sache zu sühnen und zu vergleichen in ein Recht selbst Recht zu sprechen übergegangen. Und wenn daselbst der Hof- oder Grundherr den in seinen Fronhof geflohenen Missethäter nicht selbst richten konnte oder wollte, so sollte er ihn sodann an das öffentliche Gericht ausliefern. („ob einer bekummerdt oder ein misthedi„ger man in der frien hoeff einer lieff, derselbig soll frei sein vnd „ob ime nachgeuolgt von eim hern knecht werde oder ein ander, so „soll der hofman von inen richten, — beducht aber den hof„man, dafs ime solches zu schwere, so sol er ihnen nemen mit seim „rechten gheren vnd eim wildtgrauen oder seinen amptleuden

89) Grimm, II, 284. vgl. III, 461.

90) Grimm, I, 784.

91) Grimm, III, 520.

92) Grimm, III, 461. „ob es sich so lang verzöge, dafs er nicht zu gna„den kommen möcht, und der öfter hinweg wollt, so soll ihn der probst „begleiten auf ein meil weges, wohin er will.“ — Vgl. eod. I, 784. III, 520.

93) Const. von 1187 bei Pertz, IV, 185. Meichelbeck, I, 568.

„herausser vf die gericht lieberen[94]). Ob sach were, dass der „hobsherr ein nit selber richten wuld, so soll he den men„schen hollen vnd liebern dem hoherrn“)[95].

§. 713.

Wegen dieser Freiheit der Fronhöfe nannte man sie selbst freie Dinghöfe[96]), freie Höfe[97]), Freihuben (frie huben)[98]), freie Güter[99]). Und das Immunitätsgebiet nannte man eine Freiheit[1]) oder eine Freiung („vff der Pfallentz in der Frey„ung zu Lindau“)[2]). Und diese Freiheit stand nicht allein unter dem Schutze des Fronhof- oder Grundherrn, sondern auch noch unter dem Schirme des Vogtes und der öffentlichen Gewalt („und „sulent dan die vögte helfen twingen und die frieheit behüten“)[3]). In letzter Instanz stand sie demnach unter dem Schutze von Kaiser und Reich. Die Verletzung dieser Freiheit wurde allzeit sehr streng, öfters sogar doppelt gestraft wegen des zu gleicher Zeit verletzten Fronhof- und Reichsschutzes („Wer aber so frevel wurde und ime „nachvolgete in den hof, der hette verbrochen eine keyser viertzig „pfund goldes in sine kamer, und mime herren dem appete sine „smaheit und sinen schaden abe zerichtende an sine gnade[4]). were „es das iemand nachuolgend were freventlich, als manigen trit er „in den hofe tete, als manige XXX schill. bessert er dem meier, „und hat des kunigs freiheit gebrochen, bei peen 50 marks ledigs „golds, halb dem kunig in sein kamer und halb einer frau ebtis„sin“)[5]). Die Strafe selbst bestand öfters in einer bloßen Entschä-

94) Grimm, II, 138.
95) Grimm, II, 530.
96) Grimm, I, 675, 679 §. 1, 703.
97) Grimm, I, 323, 673, II, 138, III, 397.
98) Grimm, III, 437.
99) Grimm, II, 530.
1) Grimm, I, 675, 679 §. 1, 714, II, 508, 560, III, 710—711.
2) Heider p. 821. Grimm, III, 684—685 u. 687.
3) Grimm, I, 679 §. 1.
4) Grimm, I, 673.
5) Grimm, I, 703 f.

digung [6]), meistentheils aber in der Todesstrafe [7]), oder auch in der Reichsacht, zu welcher in geistlichen Herrschaften auch noch der Bann des Papstes hinzukam („der ist in des baptes ban und in „des kaisers acht") [8]). Die Todesstrafe konnte indessen wieder gelöset werden („Wan aber iemand nachkhämb, der präche darmit die „freyung vnd wäre darumb pflichtig des halss dem erbern fürsten „zu Oesterreich, vnd ob er dem den halss nit wolt lassen, so solt „er niderlegen ainen schilt auf das erdrich, den solt er aussfillen „mit gemaltem golt, damit er sich löst von dem fürsten") [9]).

Diese Freiheit oder Immunität der Fronhöfe hing, wie wir gesehen haben, mit dem Austritt aus der Markgemeinschaft und mit der Hofgenossenschaft aufs Innigste zusammen und bestand daher, ehe dieselbe von den Landesherrn und von den Kaisern anerkannt worden war. Nichts desto weniger haben die Doctoren der Rechte aus dem fremden Rechte die Nothwendigkeit einer landesherrlichen Verleihung deducirt, und diese Grundsätze sind frühe schon auch in manche Weisthümer und in andere Urkunden übergegangen [10]). Beigetragen zu dem Nachsuchen jener Verleihungen mag übrigens auch noch der Umstand haben, daß der diesen Immunitäten zugestandene Frieden wie jeder andere Frieden unter dem Schutze der öffentlichen Gewalt stand. Um sich nun dieses Schutzes durch ein ausdrückliches Versprechen zu versichern, ließ man sich sogenannte Privilegien ertheilen. Und aus dieser Zusage des Reichs- oder landesherrlichen Schutzes hat man späterhin kaiserliche und landesherrliche Verleihungen gemacht, als hätten vorher jene Freiheiten gar nicht bestanden. Die Immunität selbst nannte man aber seitdem öfters eine fürstliche Freiheit, oder eine kaiserliche oder königliche Freiheit („ain fürstliche freihait [11]), „eine gefürste freiung [12]), des kunigs freiheit") [13]).

---

6) Grimm, I, 673, 708 u. 726.
7) Grimm, I, 336, 652, 679 §. 1, III, 685 u. 687.
8) Grimm, I, 675.
9) Grimm, III, 687.
10) Grimm, I, 684 u. 726. Urtheilsbrief von 1514 bei Heider, p. 821 u. 823. vgl. oben §. 653.
11) Grimm, III, 684.
12) Grimm, III, 687 u. 692.
13) Grimm, I, 703.

Urphede und Anklage.

§. 714.

War nun ein Vergleich mit der Verwandtſchaft des Getödteten oder Verletzten und mit der Obrigkeit ſelbſt zu Stand gekommen, ſo hörte natürlicher Weiſe jede weitere Verfolgung auf. Und der Miſſethäter war gegen die öffentliche Rache und die Privatrache eben ſo geſichert wie gegen jede weitere gerichtliche Anklage. Der Miſſethäter ſelbſt mußte nun aber ebenfalls verſprechen ſich wegen der ſtattgehabten Verfolgung nicht rächen zu wollen. Und auch bei den hofhörigen Leuten geſchah dieſes Verſprechen in der Form einer Urphede, z. B. in den bairiſchen Hofmarken („daſs ich allen den, „die an meiner vancknuſs ratt oder tatt getan habent, chain rach, „Vech, noch vaintſchafft haimlich, noch offenlich zuziehen ſol, „noch haben ſol weder mit worten, noch mit werken, noch chain „mein freunt, noch nyemant von meinen wegen, in chain „weis, vil noch wenig, und des ich darum ainen gelerten aufge„rekten aid thu [14]). daz er mich ledig gelazzen hat, in ſolicher mazz „und mit ſolichen geding, daz ich noch kain mein friunt noch „haelffer noch niemant von meinen wegen dester vain„ter ſullen ſein, und niemant kainen ſchaden von der vancknuſs „wegen zu ziehen ſoellen [15]). verchich fur mich und fur all mein „erben umb den auflas den ich gehabt han gen meinen heren — „und darumb ich gevangen war, daz ich darumb lieplich und freunt„lich verricht, und vertaedingt bin mit in, nach meiner freunt und „ander erber laeut rat [16]). mich auſs ſolicher gefenngknus gnediglich „komen laſsenn doch auff ein vrfhe und vnterſchaidt — eynen „gelerten ayd geſworen habe das ich ſolcher gefenngknuſs vnd „was ſich dorunter ergangen hatt nymermer anden efferen „noch rechen ſoll noch will, noch alle die mein“) [17]).

War dagegen kein Vergleich zu Stand gekommen, ſo dauerte natürlicher Weiſe das Recht der Verfolgung nach wie vor fort.

---

14) Urk. von 1444 in Mon. Boic. VII, 284.
15) Urk. von 1406 in Mon. Boic. VIII, 272.
16) Urk. von 1357 in Mon. Boic. VIII, 551.
17) Urk. von 1477 in Mon. Boic. XXV, 372—378.

Die Verwandtschaft des Getödteten war demnach zur Blutrache, aber auch zur gerichtlichen Anklage berechtiget und sogar verpflichtet, z. B. in der Pfalz [18]), im Kloster Einsiedeln [19]), in Baiern u. a. m. („und sall niemant mit gen denn die in berechten wellent") [20]). Der Privatankläger mußte, auch nach Hofrecht, wie nach Landrecht, Bürgen stellen („ist auch hoffsbrauch, welcher einen an recht stel„len will, soll der meyer bürgen stellen lassen, dass er nit vnrecht „anclaigt") [21]). Auch fremde Leute durften im späteren Mittelalter als Ankläger auftreten. Daß sie ebenfalls Bürgschaft stellen mußten, versteht sich von selbst („auch sol der gast meinem herren das „recht vergwisen vmb 32 ß den") [22]). Auch die Verhaftung des Missethäters konnten die Privatankläger begehren. Sie mußten aber sodann für dessen Verwahrung selbst sorgen („ob das cham, „das ain dewp würd gesagt in das veld in meines herren pan „vnd gericht, an von ainem gast, vnd das gericht an ruefft, den „zw vahen —. wurd der deupp gesanngn, so sol der richter „dem gasst leichen stockh vnd eysen, vnd den deupp dem gasst „bebaren pütz an den drittentag, vnd nach dem dritten„tag sol in der gasst selber behuetten mit seinem „guet") [23]). Auch die Grundherrschaft selbst war zur Stellung einer Anklage von Amtswegen berechtiget. Jede Hof- oder Grundherrschaft durfte nämlich alle ihre Beschwerden und Klagen und anderen Anliegen vor den Fronhofgerichten wie vor anderen Gerichten vorbringen, oder durch einen Anwalt vorbringen lassen [24]). Daher konnte sie auch die in ihrer Herrschaft befindlichen Missethäter von Amtswegen verfolgen oder durch die herrschaftlichen Beamten oder durch einen Fürsprechen verfolgen und anklagen las-

18) Grimm, I, 789. „und kemb ieman der rechtung begert."

19) Grimm, I, 151. „es wer denn das yeman klegti vmb freveni, das sol sich „empfinden vor eines abtes amman, ob es freveni si."

20) Grimm, III, 673. vgl. 638 §. 9 und unten §. 726 Not. 28.

21) Grimm, II, 551 §. 11.

22) Grimm, III, 696 §. 26.

23) Grimm, III, 696 §. 24 u. 25.

24) Urtheil von 1487 in Mon. Boic. VIII, 288. „da kham für mich in Recht „Hannss Rauner, als anwaldt und Procurator Herrn Johannesen Probsts „unser Frauen Closters ze Diessen und seines Convents, clagt und bracht „für, angebingt in Rechten" —. vgl. Grimm, III, 631 ff.

ſen, z. B. im Kloſter Aſpach („unſer amtman ſoll alle unſere aigne „leut, die unter uns und auf unſern Urbarn ſizen, vordern gemai„niklich auf denſelben tag, und jedermann anklagen, und ſüerbrin„gen, was ſein nothdurfft ist, und all ſach, wie dy genent ſind“)[25]. Noch im Jahre 1514 erſchien die Frau Aebtiſſin von Lindau ſelbſt vor ihrem eigenen Pfalzgerichte mit ihren Beiſtänden und ließ daſelbſt mehrere Sitzungen hindurch einen Frevler durch einen Fürſprechen anklagen („lieſs obgenante min gnädige Fraw für mich „vnnd offen gericht durch H. L. jren Gnaden mit recht angedingten „fürſprechen wider Hans Mozen ein ſolche Klag inlayten vnd „füren, es habe ſich begeben u. ſ. w.“)[26]. Meiſtentheils wurden jedoch die Frevel durch die hofhörigen Leute ſelbſt angeklagt und gerügt. Das Rügeverfahren hat demnach die Stelle einer öffentlichen Anklage vertreten (§. 439 u. 644).

Vorunterſuchung, Verhaftung und Vollzug.

§. 715.

Bei Freveln, welche zur Zuſtändigkeit der Fronhofgerichte gehörten, hatte in der Regel kein Vorverfahren ſtatt. Das Verfahren begann vielmehr in der öffentlichen Sitzung ſelbſt. Bei dem gewöhnlichen Rügeverfahren verſtand ſich dieſes von ſelbſt. Denn unmittelbar nach der in der Sitzung vorgebrachten Rüge wurde darüber verhandelt und die hergebrachte Strafe erkannt. Allein auch wenn gegen einen Miſſethäter ein Privatankläger[27], oder die Hof- oder Grundherrſchaft ſelbſt auftrat, war es nicht anders[28]. Jeder Ankläger brachte ſeine Zeugen gleich mit in die Sitzung und verlangte daſelbſt deren Vernehmung[29]. Der Angeklagte antwortete auf der Stelle und nach beendigter Verhandlung erfolgte noch in derſelben Sitzung das verurtheilende oder freiſprechende Erkenntniß. Nur dann, wenn der Angeklagte zu ſeiner Vertheidigung nicht

25) Weisthum in Mon. Boic. V, 218.
26) Heiber, p. 820 vgl. noch p. 821 u. 822.
27) Heiber, p. 818 u. 819.
28) Heiber, p. 820.
29) Heiber, p. 818, 819 u. 820.

gehörig vorbereitet war, durfte derselbe die Vertagung der Verhandlung begehren. Und er erhielt sodann „Zug und Tag biss zum nechsten „ehehafften gericht“ [30]).

Nur bei den zum Blutbann gehörigen Vergehen und Verbrechen pflegte eine Voruntersuchung mit oder ohne Verhaftung des Missethäters stattzuhaben. Und dieses Vorverfahren, zu welchem in den Grundherrschaften einzig und allein die Grundherrn und die herrschaftlichen Beamten, nicht aber die öffentlichen oder landesherrlichen Beamten berechtiget waren (§. 651), nannte man den Antast, den Angriff oder den ersten Angriff („weist der scheffen „mit recht einem abt von Prüm vnd seinen beuelhabern „allein den antast binnen dem hoff, vnd so einer gegriffen „würdt vor missthetigh, den magh ein abt lasen führen in dass „negst schloss binnen dem hoffsban gelegen [31]). gebot vnd verbot vnd „autast [32]). den angriff zu fangen, zu spannen vnd nach „verdienst straiffen [33]). weist man den antast oder angriff, so „ein vnmensch wäre oder etwas verscholt hett, so sollen oberscholtheis denselbigen in sein behalt thun — Item so m. gn. h. zu „Prüm einen angetastet hat, den mag j. gn. in ihr hauss führen „lasen“) [34]). In manchen Herrschaften sollte jedoch die Verhaftung nur von dem öffentlichen Beamten, von dem Vogte, vorgenommen werden. Das übrige Vorverfahren gehörte indessen auch dort zur Zuständigkeit der herrschaftlichen Beamten, z. B. in der Schweiz („den selben sol ein vogt vahen, vnd also geuederen „eim meiier antwurten, der sol in den behuten vnd für gerichte eim „vogt von Rotenburg antwurtten, wen er ab im richten wil. So „ist der erst angriff“) [35]).

Auch in den Grundherrschaften sollte bei einem stattgehabten Vergehen oder Verbrechen das Gerüffte, das Geschrei, Heilergeschrei, Heilallgeschrei, oder das Waffengeschrei erhoben

30) Heider, p. 821 u. 822.
31) Grimm, II, 529.
32) Grimm, II, 525.
33) Grimm, II, 588. Einen spannen heißt so viel, als einen binden oder in Fessel legen. vgl. oben §. 694.
34) Grimm, III, 833. vgl. noch I, 776 §. 3, II, 539 u. 567.
35) Hofrecht von Malters im Geschichtsfreund, IV, 72.

werden („Wavern aber dieſelbige durch waffengeſchrei vf dem „hove alſo geſchiehgen, daſs mans vff der ſtraſsen vnd gaſsen ho„ren wurdt — [36]). geſchäh aber das ein dieb begriffen oder berufft „wurde in der hofmarke ze Sebruck“) [37]). Und außer den grundherrlichen Beamten waren ſodann auch alle dingpflichtigen hörigen Leute verpflichtet, dem Miſſethäter nachzueilen und ihn in Haft bringen zu helfen („ob das cham, das ain dewp würdt gejagt, — vnd „das gericht an ruefft, den zw vahen, ſo der richter auf va„dret yeden man mit im auf zw ſein, vnd welcher aber nicht „gehorſam wär dem gericht, der iſt meinem herren verfallen 32 „pfundt pfenig. — ob aber ainer im aygen ſtüll vnd zw geſchray „wurd, ſo ſal jederman mit dem ſelben nachpawren auf ſein auf „ſein aygen gut vnd den dyeb helffen ſuechen, pütz an den dritten „tag — [38]). Wenn ouch der rihter vahen wil, wurd im daz zu „ſtark, ſo ſullen im die gepurn beholfen ſin [39]). auch hat vnſer „herre oder die ſinen von ſin wegen die gemein zu mahnen, ob ein „geſchrey würde, nach zu ziehen, by der buſse die dann darüber „ſtehet“) [40]).

Eine Verhaftung des Miſſethäters hatte nur in den Fällen des Blutbanns, alſo bei eigentlichen Verbrechen ſtatt („man ſol kein „fangen dan um dreierlei ſach, das erſte iſt diebſtal, das ander iſt „nothzwang, das dritt iſt mörderei“) [41]). Und auch bei Verbrechen ſollte der Miſſethäter nur dann verhaftet werden, wenn er keine Bürgen finden konnte („des ſtocks recht iſt, daſs man einen jeg„lichen man der beklaget würt, und nit bürgen hat, ſol in den „ſtock ſchlahen [42]). in dem fronhofe, das die feude nieman fahen „ſollen, der gefrevelt het und bürgen han möcht vor ſinem „frevel, er ſi gotshusman oder nit“) [43]). Der zu Verhaftende

---

36) Grimm, II, 585. III, 397 u. 401. „heilallgeſchrey“. p. 405. „heilgeſchreye.“

37) Grimm, III, 672. vgl. noch II, 339, III, 696 §. 24 u. 27 u. 673.

38) Grimm, III, 696 §. 24 u. 27.

39) Grimm, III, 644.

40) Grimm, III, 559.

41) Grimm, III, 629.

42) Grimm, I, 726.

43) Grimm, I, 783. vgl. II, 318.

ſollte daher in manchen Grundherrſchaften durch alle Straßen von einer Pforte zur anderen geführt werden, um demſelben die Gelegenheit einen Bürgen zu finden zu verſchaffen („wan ein burgkman „ein burger oder ein burgmans vnd burgersſohn miſshandelt vnd „begriffen wurdt, ſoll man ihn von einer pforten zu der an„dern fuhren, könne er dazwiſchen burgen bekommen vnd „die anzuruffen, daſs ſie burgen werten, ſoll man ihn nit vſsfüh„ren, auſsgenommen, wo er nit den leib vermacht hette[44]). ſo ein „bürger ſich verſchult gegen m. g. h. daſs man ihn wolt in den „thurn legen vnd ſich darüber beruft ahn die nachbarſchaft vnd „bürgerrecht, vnd könte börgen ſetzen, ſo ſoll man bürgen „von ihm nehmen vnd nicht darüber türnen. man ſoll ihn „an die vier pforten leiten, ob ers begehrt, daſs er bürgen „mögt kriegen“)[45]). Der bereits Verhaftete mußte demnach wieder freigelaſſen werden, wenn er Bürgen ſtellen konnte („der„weil er ſich losgeburgen oder gethebigen kan“)[46]). Dieſe Vorſchriften über die Verhaftung wurden jedoch nicht allenthalben eingehalten. Daher verlangten unter Anderen auch die Bauern im Innthale zur Zeit des Bauernkrieges, „daſs kein haushäbiger an„geſeſſener Mann um ehrlich Sachen angenommen und mit Ge„fängniſs geladen werde, ſonderlich, ſo er Bürgſchaft hat“)[47]).

Bis zur Freilaſſung oder bis zur Auslieferung an den öffentlichen oder landesherrlichen Richter (den Vogt) mußte der Miſſethäter in der Grundherrſchaft bewahrt werden[48]). Und auch hiebei trat wieder die Gerichtsfolge der dingpflichtigen Leute ein. Denn die dingpflichtige Mannſchaft mußte den Gefangenen bewachen und denſelben, wenn die Voruntersuchung zu Ende war, weiter transportiren und ihn an den öffentlichen Richter ausliefern (§. 438 u. 559).

Die vorläufige Haft durfte nicht zu lang dauern. Daher war für die Auslieferung des Miſſethäters meiſtentheils eine ſehr kurze

---

44) Grimm, II, 560.

45) Grimm, III, 836.

46) Grimm, II, 676 vgl. noch II, 79.

47) Oechsle, Geſch. des Bauernkriegs, p. 500.

48) Grimm, I, 573, II, 531, 567, III, 833. Hofrecht des Reichshofes Weſthoven bei Steinen, I, 1567.

Frist, entweder von einer Nacht[49]) oder von drei Tagen gesetzt, z. B. in Baiern, in Oesterreich, in der Abtei Echternach, in der Probstei in Bonn u. a. m.[50]). Anderwärts sollte jedoch diese vorläufige Haft im Interesse des Verhafteten selbst, um das Verfahren nicht zu übereilen („auſs dieſer vrſachen, ob ſich der ellendt menſch dar„zwiſchen verantworten khundt, daſs er ſich nit zu beclagen, daſs „er vbereilet worden ſey")[51]), noch länger dauern, in manchen Grundherrschaften 14 Tage[52]), in andern sogar 6 Wochen und 3 Tage[53]) und auch noch länger[54]) Aus demselben Grunde („wann man keinen mit den Rechten übereylen ſolle") gestattete man dem Angeklagten eine Vertagung (einen Zug und Tag auf das nächste Gericht), so oft er es im Interesse seiner Vertheidigung begehrte[55]). Konnte nun während dieser Voruntersuchung die Unschuld des Beschuldigten nachgewiesen oder die Sache verglichen oder Verzeihung erlangt werden, so sollte die Sache nicht weiter verfolgt und der Missethäter, wenn er in Haft war, wieder in Freiheit gesetzt werden. Wo nicht, so mußte derselbe nach Ablauf der vorhin erwähnten Frist an den öffentlichen Richter ausgeliefert werden. Klar und deutlich geht dieſes aus dem Hofrechte des Reichshofes Westhoven hervor („Wan een havesmann in dem have gevanglich „angehalden weert, de moet op dem averſten have des Raehtes „Velthuſes Hoven bewaert werden twee tage, und im ſyne Exceſſe „dar vorleggen, undt ihn darop horen, kan er in den tween dagen „ſick entſchuldigen, oder eenen gnedigen Heeren macken, ſo gaet der Ge„vangen daraff vry, ſonſt moet ehr an dem derden dage van dem „Haves- und Amts-Vronen gelevert werden in des Keyſers gevancke„niſſe")[56]). Eben so war es im Erzstifte Köln alt hergebracht. („Wan einige partei anzugreifen vurfallen wurd, fall dae drei tagh „in enthalten und durch den gewaldtſchultheiſsen in verwharung

---

49) Weisthum von Heiterheim von 1314 bei Schöpflin, II, 109.
50) Grimm, II, 661, III, 640 §. 6, 669 f., 685 u. 797.
51) Grimm, II, 535 vgl. II, 318.
52) Grimm, II, 567.
53) Grimm, II, 529, 535, III, 831 u. 833.
54) Grimm, II, 554 f.
55) Heiber, p. 821 u. 822.
56) Hofrecht bei Steinen, 1, 1567. Sommer, I, 2 p. 38.

„gehalten werden, kan er ſich derweil los geburgen oder gethedigen, „woll und gut, wo nit, ſall an dat haus zur Hardt gelieſert und „in verwahrung geſtelt werden“)[57]. Eben ſo in Franken in einer der Abtei Schwarzach gehörigen Grundherrſchaft u. a. m. („zu „Northeim, da das gottshaus und kloſter Schwarzach die vogtey- „lichkeit — hat, iſt man den Uebelthäter vor 3 tagen nit zu lieſſern „ſchuldig. Sed si delinquens intra d. tres dies, vel etiam in „via cum ducitur zur Zeut, noch biſs zum kleinen Brücklein zwi- „ſchen Gerolſshauſen und Sommerach cum adversario ſich ver- „gliche, wäre er ea propter der Zeut entfallen und ibidem un- „ſtraffbar“)[58]. Aus demſelben Grunde hatte in der Wetterau bei einer Verläumdung wegen Diebſtahl eine Voruntersuchung bei dem Herrſchaftsgericht (Landſiedelgericht zu Illhauſen) ſtatt. Und, wenn der beſchuldigte Landſiedel ſich bei dem Landſiedelgerichte recht- fertigen konnte, ſollte die Sache nicht weiter an das öffentliche Ge- richt (an das Land- oder Centgericht zu Gedern) gebracht werden („würde eyn mann verlumont mit eym diepſtall, das ſall an dryen „gerichten tzu Ylhuſen gehandelt werden, vnd kan er ſich des da „verantworten, das er frome bliben mag, ſo ſall man nye tzu „Gaudern nit rugen“)[59]. Die Auslieferung des Miſſethäters durfte jedoch ſo lange verweigert werden, bis der verurſachte Scha- den erſetzt war, z. B. in Franken („wann der Mittel-Niederſraiſs „oder Vogteyherr — ein Dieb, ſo ihm geſtohlen, oder ein Rauber, „ſo ihn geraubt, oder Breuner, ſo ihm ſchaden gethan, fing, mit „dem Thurm verwahret, biſs er die abgenommene wahr wiederumb „reſtituirt, oder den ſchaden erſtattet, das hat er Macht, ungehin- „dert deſs hohen Fraiſs-Halſsgerichts oder Zeutherrn — iſt auch „der Nider- Mittel und Vogtherr nicht ſchuldig den thäter auſser „verhafft dem hohen Cent- Halſsgerichts oder Fraiſsherrn zu lieſſern „er ſey dann zuvor contentirt und bezahlet“)[60].

In jenen Grundherrſchaften, welche mehreren Grundherren gemeinſchaftlich gehörten, lag die Voruntersuchung in den Händen

57) Grimm, II, 676.
58) Wehner, obs. p. 496. Nr. 16.
59) Grimm, III, 405.
60) Wehner, p. 495 Nr. 4.

aller Grundherren und ihrer Beamten. Daher ſollte keiner von ihnen allein, ſondern alle gemeinſchaftlich mit einander („mit ſa„mender hand") handeln[61]). Dies gilt insbeſondere auch von der Verhaftung und Auslieferung der miſſethätigen Leute[62]).

§. 716.

Außer der Vorunterſuchung und Verhaftung hatten die Fronhof- oder Grundherren und ihre Beamten auch noch den Vollzug der gefundenen Straferkenntniſſe, bei den zur Zuſtändigkeit der Fronhofgerichte gehörigen Frevel immer, und ſehr häufig auch bei den Vergehen und Verbrechen, welche zur Zuſtändigkeit der öffentlichen oder landesherrlichen Gerichte gehörten. Daher ſollte jeder Grundherr ein Gefängniß, einen Stock und einen Stein haben. („und ſol der hof ſtoc und „ſtein han")[63]). Das Gefängniß nannte man hie und da ein Hundehaus, z. B. auf dem Mainzer Hof zu Erfurt[64]). Unter einem Stock (truncus, cippus) verſtand man öfters einen Pfahl, eine Säule oder einen Block, an welchem die Verurtheilten angeſchloſſen und die an Haut und Haar gehenden Strafen vollzogen zu werden pflegten. Daher ſtand dieſe Art von Pranger ſehr häufig an dem Gerichtsorte, bei dem Gerichtsſtuhl ſelbſt. („eſs „ſoll bey dem gerichtsſtull ſtahn ein ſtock, — der ſoll anderthalben „fuſs in der erden, vnd drey ſchuh auff der erden ſtahn, vnd drey „fuſs breith; auf ſolchem ſtock ſolle der herr richten vmb ein hand „vnd fuſs")[65]). Meiſtentheils verſtand man jedoch unter dem Stock (cippus) das Gefängniß ſelbſt[66]). Daher der Ausdruck einen ſtocken und blocken, einen ſtöcken und blöcken in den Stock legen u. ſ. w.[67]). Und den Gefängnißwärter nannte man

---

61) Grimm, II, 554 n. 555.

62) Grimm, II. 554 f., 555 f., 558, III, 831.

63) Grimm, I, 698. vgl. I, 669, 673, 703, 749, II, 739. Urk. von 1144 bei Schoepflin, I, 227. Cippus dominicus loco tuto infra dominicaturam constituatur.

64) Michelſen, p. 18 u. 19.

65) Grimm, II, 560.

66) Grimm, II, 694.

67) Grimm, I, 726. Schmeller, III, 613.

einen Stockwerter, einen custos cippi sive carceris oder cypparius[68]), oder auch einen Stocker, Stockmeister und seinen Diener einen Stöckenknecht, das Gefängniß aber ein Stockhaus[69]). Unter dem Stein oder Staffelstein („und sol dirre hof han zweine staffelsteine unde einen stock")[70]) wurde der sogenannte Lasterstein, also ebenfalls eine Art von Pranger verstanden Wenn es daher heißt, der Grundherr habe über Stock und Stein zu richten, („zu richten vber blut vnd „fleisch, vber stock vnd stein, vber hals vnd halsbein")[71]), so soll damit nichts anderes gesagt werden, als daß derselbe über Freiheit und Ehre oder über Haut und Haar zu richten habe. Und auch die bei den westphälischen Frei- oder Femgerichten so oft vorkommende, bis auf die jetzige Stunde noch nicht hinreichend erklärte Formel: S. S. G. G. (Stock, Stein, Gras, Grein)[72]), bezieht sich, wie es mir scheint, ebenfalls auf die Kompetenz jener heimlichen Gerichte. Staffelsteine wurden jene Steine offenbar deswegen genannt, weil sie an dem Gerichtsorte, an der Staffel selbst standen. Anderwärts nannte man den Pranger oder die Schandsäule eine Schraiat und den Nachrichter einen schreiarius, z. B. in Baiern und Oesterreich[73]). In Westphalen und in Altsachsen im nördlichen Deutschland wurde der Pranger ein Kaack, oder ein Kaeck oder Kaecke genannt[74]).

Zur Bestrafung von Garten-, Obst- und Feldfreveln, von Fisch- und Wilddiebstählen, von Betrügereien der Bäcker und anderer Handwerker, von Vergehen gegen die Sittenpolizei u. dgl. m. kommen auch noch Brechen oder Prechen vor[75]), sodann

---

68) Altes Straßburger Recht, c. 4 §. 1, 5 u. 6, c. 5 §. 1 bei Königshofen p. 702 u. 716,

69) Scherz, p. 1575 u. 1576.

70) Grimm, I, 667.

71) Grimm, I, 781.

72) Wigand, Femgericht, p. 265, 524 u. 525.

73) Grimm, III, 657. Schmeller, III, 508.

74) Hofrecht von Westhoven bei Steinen, I, 1567. Richey, p. 105 f. Brem. niedersächs. Wörterbuch II, 716 f.

75) Schmeller, I, 245 f.

Schandkörbe, Korbpranger und sogenannte Schnellen[76], oder Schupfen[77], Badekörbe[78], Wippen[79], Geigen und Fideln[80], und andere Strafmaschinen mehr, mit welchen die Frevler ins Wasser gelassen und wieder in die Höhe gezogen (geschnellt), oder in welche sie, wie bei den Geigen und Fideln, mit Kopf und Händen gespannt zu werden pflegten. In Schwaben kam außerdem auch noch das sogenannte Narrenhäußle vor, in welches zumal Kinder und Weiber bei Wasser und Brod eingesperrt zu werden pflegten[81]. Und in Baiern sollten dergleichen Frevler an die Schandsäule gestellt und von den Kindern verhöhnt und verspottet werden. („daſs dieselben offenlich an die Seull geschlagen, durch die Pueben vor wenigkhlichen verspottet werden")[82]. Dergleichen barbarische Strafen findet man übrigens nicht bloß in den Fronhöfen auf dem Lande, sondern auch in den Städten[83].

Endlich sollten auf jedem Fronhofe auch noch Besen zum Stäupen, eiserne Bande, Hämmer, Klüpfel, Schlegel und Scheeren vorräthig sein, zum Vollzuge der an Haut und Haar gehenden Strafen. („der abt sol haben in dem hof ein stück „mit fünf stücken, eines mit seinen eisernen banden, und ein besem, schere, schlegel und ein band[84]. und solle auch ein stock uf „deme hofe sin, hamer und klüppel, ab imant wider freiheit des

---

76) Württembrg. Lands Ordn. von 1567 p. 209. „setzen in ein Korb oder „Schneller, in ein Wasser herabzufallen, oder auff einen Schragen zustreichen" Haltaus, p. 1117. Scherz, p. 815—816.

77) Stadtrecht von Augsburg bei Freyberg, p 121. „bei Walch, IV. 354. Stadtrecht von Straßburg §. 48 bei Strobel, I, 331. Stadtrecht von Winterberg bei Walch, VI, 259.

78) Altenburg, Beschreibung von Mühlhausen, p. 264 ff.

79) Richey, p 340—341.

80) Schmid, schwäb. Wörterb. p. 225. vgl. noch Grimm, R. A. p. 725—726.

81) Dorfordnung von Adelmannsfelden bei Mader, reichsritt. Mag. IX, 361. vgl. Schmid, schwäb. Wörterb. p. 401.

82) Urk. von 1557 §. 6 bei Lori, p. 349.

83) Berlepsch, Chronik vom Bäckergewerb, p. 102—111.

84) Grimm, I, 572. vgl. 574. Not.

„hofes thete, den solle der burggreve mit hamer und klüppel in „den stock slahen. Auch sulde ein schere da sin, ab ein frawe icht „tede mit worten aber werken wider freiheit aber des hofes recht, „die solle man beschroten mit einer scheren zu einem zeichen, dass „sie darumb gestrafet were“)[85]).

Verfahren in der öffentlichen Sitzung.

§. 717.

Das Verfahren in Strafsachen war auch bei den Fronhofgerichten fast dasselbe, wie in Civilsachen[86]). Zuerst trat nämlich der Ankläger auf, der Privatankläger[87]) oder ein herrschaftlicher Beamter oder der Hof- oder Grundherr selbst[88]), dingte seinen Vorsprechen bei Gericht an und ließ sodann durch diesen seine Anklage vortragen, z. B. bei dem Pfalzgerichte in Lindau. („liefs Simon „Khun durch sinen erlopten fürsprechen Th. Sch. in klagsweifs „reden, — der benant Hans Kopff vnd sein sun hätt jhn mit ge„waffneten Händen frevenlich vff dem sinen überloffen, — begert „gegen demselben Hansen Kopffen gerichts und rechts“)[89]). Nach „dem Ankläger erhielt der Beklagte das Wort. Auch er begann „damit seinen Vorsprechen gehörig anzudingen („als dann sich „baid Partheyen mit fürsprechen nach form vnd ordnung deſs „rechten gestalten“)[90]). Sodann ließ auch der Angeklagte durch seinen angedingten Vorsprechen seine Einreden und seine Vertheidigung vortragen. Hatte derselbe Einreden vorzubringen, wenn er z. B. der Leibeigene oder Hörige einer fremden Herrschaft war und daher von dieser einen Beistand begehrte, so konnte er um diese beiladen zu können einen Tag und Zug bis zu dem nächsten Gerichte begehren. („Antwurt Hans Motz durch seinen fürsprechen, „die klag so wie gnädige fraw vff jn gethon, hab er vernommen,

---

85) Grimm, III, 487.

86) Vgl. Meine Gesch. des altgrm. Gr. Vr. p. 224—226.

87) Heider, p. 818 u. 819.

88) Heider, p. 820.

89) Heider, p. 818. Noch andere Anklagen ibid. p. 819 u. 820. vgl. oben §. 714.

90) Heider, p. 820.

„welche im vf ditzmal schwer sy zu verantwurten, wann er sige be„herret, vnd mit beystand nit versehen, er hab sich auch solcher „klag nit vermessen, begert darauff Zug und tag, damit er sich „mit beystand wol möge versehen, so dann wolle er auff diese klag „antwurt geben“)[91]. Der Angeklagte mußte jedoch, wenn er eine Vertagung begehrte, beschwören, daß er dieselbe nicht zur Verzögerung der Sache begehrt habe. („dieweil Hans Motz von wegen „Beystands zug vnd tag begerte, vnd soliches an aydsstatt an stab „loben möcht, dass er solches von keines andern vffzugs wegen, „sonder dass jhm solcher Verzug umb Beystand not were, sodann „soll jm zug vnd tag geben werden, biss zu nechsten ehehafften ge„richt„)[92]. Hatte aber der Angeklagte keine Einreden vorzubringen oder waren diese beseitiget, so ließ er nun seine Vertheidigung gleichfalls wieder durch seinen Vorsprechen vortragen, z. B. bei dem erwähnten Pfalzgerichte zu Lindau. („darzu der obgenant „Hans Kopff durch sinen erlopten fürsprechen P. B. antwurten, „dass jme solch klag frembd vnd vnbillich name, dann angesehen, „er hätt den benanten Simon Kunen, allwegen auss gutem willen, „über das sin fahren laussen, vnd nit von gerechtigkeit wegen, vnd „wa er noch auss der Bizin gefahren wär, hätte nie darein geredt, „so aber der benant Kun, von gerechtigkeit wegen, an dem end „fahren wollte, hätte er jm solches gesperrt, ohn recht nit fahren „lassen, auff das der benant Symon Kun hinderm karren stein ge„zuckt, vnd gegen jhn geworffen, aber nit getroffen, in dem weren „leut darzu kommen, jnen an gelt gebotten, über die gebot hätt „der Kun aber ein stein gezuckt, gegen jm geworffen, vnd hinden „in rucken troffen, wa jemand da gefrevelt, hätt der Kun tan, vnd „er nit, hofft er solt den frevel büssen“)[93].

Nach dem Angeklagten konnte wieder der Ankläger und nach diesem der Angeklagte das Wort nehmen bis niemand mehr etwas vorzubringen hatte und die Sache sodann zum Urtheil ausgesetzt

---

91) Urtheil von 1514 bei Heiber, p. 821. vgl. noch p. 822. und oben §. 672.

92) Heiber, p. 821.

93) Urtheil von 1499 bei Heiber, p. 818. vgl. noch Urtheile von 1500 u. 1514, eod. p. 819, 821 u. 822.

wurde. („Darauff der benant Simon Kun ſinen erlopten fürſpre„chen, glich wie vor, vnd deſs mer reden lieſs, der theil wer alſo „ergangen u. ſ. w. — vnd vmb alles das begert er erbar lüt zu „verhören, zu dem der obgenant Hans Kopff ſinen benanten für„ſprechen guter maſſen wie vor, vnnd deſs mehr reden lieſs, u. ſ. w. „— vnnd begehrt auch erbar leut deſshalb darumb zu verhören, „vnd als baid tail die ſach mit längern worten, auff die mainung „lutend, vnnohtdürfftig allhie zu beſchreiben, zu recht ſatzten")[94].

Waren Zeugen vorhanden, ſo wurden dieſe vor dem verſammelten Gerichte vernommen[95]. Hatten aber die Parteien keine Zeugen, was bei Feldfreveln meiſtentheils der Fall war, ſo vertrat ſodann die Pfandung die Stelle des Beweiſes. („wann einer „dem andern an ſeynem gewechs, welcherley das von fruchten were, „auff dem felde mit ſeinem vyhe, geſinde adder ſein ſelbſt leib, aber „pferden beſchedigt, was ſeynes vnrechten dar vmb ſey? Vrtheill, „wo man einen betredt an ſeinem ſchaden, das rechnen man für „ein buberey, ſo es bie nacht vnd nebel geſchehe; mocht er in be„wieſen mit leuten, wer gut, hette er aber nymant dar bey, „ſol er im ein pfandt nehmen, vnd ſo er es gethann kunde, „mocht er ym ein ſtuck von eynem rokhgeren ſchneiden")[96]. Und heute noch dürfen die Feldſchützen ſolche Pfandungen vornehmen.

Ob auch Eidhelfer und Reinigungseide bei den zur Zuſtändigkeit der Fronhofgerichte gehörenden Vergehen zuläſſig waren, kann urkundlich nicht nachgewieſen werden, wiewohl manche Weisthümer es anzunehmen ſcheinen[97]. Da ſie jedoch in Civilſachen zugelaſſen worden ſind (§. 698), ſo kann auch in Strafſachen nicht wohl an ihrer Zuläſſigkeit gezweifelt werden. Wenigſtens bei Verbrechen der hofhörigen Leute waren in den öffentlichen oder landesherrlichen Gerichten auch Eidhelfer und Reinigungseide zuläſſig, und außerdem auch noch Feuer- und Waſſerpro-

94) Urtheil von 1499 bei Heiber, p. 818. vgl. p. 819 u. 822—823.

95) Heiber, p. 818 u. 819. Grimm, III, 591.

96) Grimm, III, 591. vgl. Wilda, in der Zeitſchr. für Deutſch. R. I, 227 ff.

97) Leg. familiae S. Petri von 1024 c. 18, 30, 32 bei Grimm, I, 806. und im Archiv für Heſſ. Geſch. II, 149. können auch von Fronhofgerichten verſtanden werden.

ben, ja sogar gerichtliche Zweikämpfe, wie dieses gleich nachher nachgewiesen werden soll.

Nach beendigter Verhandlung erfolgte die Umfrage und die Abstimmung in derselben Weise wie bei Civilsachen, z. B. in dem mehrmals erwähnten Pfalzgerichte zu Lindau. („So haben „die richter auff mein vmbfrag deſs ersten erbar leut darumb zu „verhören mit recht erkent, vnd die aigentlich verhört vnd darauff „auch nach klag, antwurt vnd widerred, an allen fürgewenden sa„chen einhelligclich zu recht gesprochen, daſs“) [98].

Ein solches Anklageverfahren hatte jedoch, wie bei der englischen Jury, nur dann statt, wenn der Beschuldigte die That leugnete. Denn wenn er sich schuldig bekannte, so erfolgte das Urtheil ohne weitere Verhandlung, z. B. in den Herrschaften an der Mosel. („Were sach, daſs er nit erkennt ihme vnrecht „geschehe, so soll der kläger vermitz seinem bürgen ihme kehren sei„nen spott, schaden vnd herren buiſs, so was der beklagter mit „recht darauf nehmen kan, vnd die scheffen mit recht erkennen. „Were sach, daſs er erkennt, daſs er schuldig sey, darumb „er beklagt, soll man ihne führen auſs dem kelterhauſs in das „spilhauſs, da sollen ihne die scheffen verurtheillen nach seinem ver„dienst vnd eigen erkenntnuſs“) [99].

Das Rügeverfahren ist wahrscheinlicher Weise noch weit kürzer und einfacher als das so eben erwähnte Anklageverfahren gewesen. Denn wer etwas zu rügen hatte, pflegte die Beweise in Händen zu haben, oder es wurde die gerügte That ohne weiteres eingestanden und sodann auf der Stelle bestraft. So finden wir das Rügeverfahren noch im 16. und 17. Jahrhundert nach heute noch vorhandenen Frevelakten, von denen ich ein andermal weiteren Gebrauch machen werde. Und nichts berechtiget zu der Annahme, daß dieses Verfahren in früheren Zeiten und bei den Fronhofgerichten weitläuftiger gewesen sei.

---

98) Urtheil von 1499 bei Heider p. 818. vgl. Urtheile von 1500 u. 1514. eod. p. 820 u. 821—823.

99) Grimm, II, 818.

5. Hofrecht.

a. Im Allgemeinen.

§. 718.

Innerhalb des Hofverbandes hatten die hofhörigen Leute eine eben so vollständige Autonomie, wie die vollfreien Leute nach Landrecht. (§. 468). Wie andere Genossenschaften konnten sich demnach auch die Hofgenossenschaften ihr eigenes genossenschaftliches Recht ausbilden. Und es hat vielleicht keine einzige Hofgenossenschaft bestanden, welche nicht ein mehr oder weniger vollständiges Hofrecht gehabt hätte, — von welcher nicht wenigstens das Erb- und Sachenrecht bis auf einen gewissen Grad ausgebildet worden wäre. Da nun jeder Fronhof seine eigene Hofgenossenschaft und sein eigenes Hofgericht und daher auch sein eigenes Hofrecht gehabt hat, in manchen Dorf- und Stadtmarken aber mehrere Fronhöfe lagen (§. 444), da ferner die hofhörigen Leute öfters in einer und derselben Herrschaft mehrere Hofgenossenschaften neben einander bildeten und sodann jede Hofgenossenschaft ihr eigenes Hofrecht, die Litonen ihr jus litonicum[1]) oder ihren mos litonum[2]), die Wachszinsigen ihr Wachszinsiges Recht[3]), die Laten ihr Latenrecht[4]), andere ihr eigenes Amtsrecht, Hyenrecht, Paulsrecht u. s. w. gehabt haben (§. 628), so hat es in einer und derselben Herrschaft, ja sogar in einer und derselben Stadt und in einem und demselben Dorfe oft mehrere Hofrechte neben einander gegeben („zu wissen, „dass in Amte Hamm dreierlei Hofsgüter seyn, welche unter den „dreien Höfen Rynern, Drechen und Berge sortiren. — Erbtheilung „in allen dreien Hofesrechten" —)[4a]). Daher die große Verschiedenheit der Rechte, welche sich in manchen Territorien heute noch, nicht bloß in einer und derselben Herrschaft, in einer und derselben

1) Hofrecht von Meppen bei Grimm, III, 179.

2) Urk. von 1166 bei Sommer, I, 2 p. 181.

3) Urk. von 1163 bei Günther, I, 380. secundum communem legem cere censualium.

4) Lacomblet, Arch. I, 162 ff. u. 205.

4a) Hofsrechte von Ryner, Drechen und Berge §. 1 u. 11 bei Sommer, I, 2 p. 70 u. 71. vgl. noch oben §. 628.

Stadt, in demſelben Dorfe, ja zuweilen ſogar in einem und demſelben Hauſe finden, wie dieſes in Mittelfranken heute noch der Fall iſt [5]).

In den meiſten Hof- und Grundherrſchaften haben ſich jedoch die verſchiedenen Arten von Hörigen nach und nach mit einander vermengt und vermiſcht. Am früheſten ſcheint dieſes in jenen Herrſchaften der Fall geweſen zu ſein, in welchen, wie im Hofe Oethmarſen die Hoffreien, die Kemmerlinge und alle andere Hofgenoſſen und Hofeigenen, alle Arten von Hörigen einem einzigen Fronhofgerichte unterworfen worden waren [6]). Jedenfalls haben dieſe ſich ſodann unter einander verloren und ſich mit einander zu einer einzigen Hofgenoſſenſchaft und ihr Recht zu einem einzigen Hofrechte verſchmolzen. Allein auch in jenen Herrſchaften, in welchen mehrere Hofrechte neben einander beſtanden, hat ſich öfters, wahrſcheinlich unter dem Einfluſſe des Oberhofes, unter welchem ſie alle geſtanden, ein für alle gemeinſames Recht („ein gemein Recht“ [7]), eine lex communis cere censualium) [8]) oder ein gemeiner Gebrauch („nach gemeinem bruch vnd rechten“) [9]) gebildet, z. B. in der Abtei Fulda, in der Schweiz, am Niederrhein u. a. m.

§. 719.

Die gewöhnliche Benennung dieſes genoſſenſchaftlichen Rechtes iſt Hofrecht oder Hobsrecht [10]), jus curiae [11]), Hof- oder Hobsbrauch [12]), Saalrecht, z. B. das Hobesſaalrecht oder

5) Dr. Kumpf, Geſetzes-Statiſtik von Mittelfranken, 1839. Meine Einleitung, p. 285 f.

6) Hofrecht von Oethmarſſen bei Strodtmann, p. 124. „dat die Hoffmeyer „tho Oethmarſſen heft jurisdictie over alle Hoffvryen ende Kaemerlinge „guideren ende erven, undt voert van allen Hoffegenen — oft yemandt „van den Hoffvryen ofte Kaemerlingen ofte anderen Hoffgenoeten rebell „were.“ vgl. noch p. 120—121 u. 132.

7) Grimm, III, 450. Not.

8) Urk. von 1163 bei Günther, I, 380.

9) Grimm, I, 99, §. 18.

10) Grimm, I, 730, III, 37, 56, 149, §. 32.

11) Urk. von 1182 bei Lacomblet, I, 342. Rheingauer Güterregiſteer aus 13. sec. und Urk. von 1308 bei Bodmann, II, 681 u. 682.

12) Weisthum von Daleiden, §. 10, 11, 15, 17 u. 21 bei Grimm, II, 551.

Hoebsrecht von Essen [13]), Kammerrecht, z. B. das Recht der Kemmerlinge in Westphalen [14]), Amtsrecht, z. B. in Westphalen (§. 378), wohin insbesondere auch das Paramtrecht zu Mauken in Baiern gehört [15]), sodann Hofsprache, z. B. des Amtshofes zu Lubinghausen [16]), ferner Bauersprache oder Bauerrecht, z. B. von Herdike [17]), jus mansonarium [18]), Land- oder Stoppelrecht, z. B. von Bochum [19]) u. s. w. Am Oberrhein und an der Donau, so wie überhaupt im südlichen Deutschland und in der Schweiz kommt jedoch die Benennung Hof-, Saal- und Amtsrecht weniger häufig vor als am Niederrhein und in Westphalen und im übrigen nördlichen Deutschland. Ein wahres Hofrecht findet sich indessen auch in diesen Territorien in den Hofweisthümern, Hofrodeln, Oeffnungen, Ehehaftrechten, Ehehafttädingen, Pantädingen u. s. w. [20]), und öfters auch der Name Hofesrecht, Hoffsrecht und Hovesrecht, z. B. zu Malters, Emmen, Küsnach, Lügswil, Merlischachen, Egeri, Weggis, im Elsaß u. a. m. [21]), oder Rechtung des Hofes, z. B. zu Adligenschwil, Lügswil u. a. m. [22]), und in Baiern Hofmarkrecht, wo übrigens auch das Wort Hofrecht vorkommt [23]). Das Hofrecht wurde öfters auch ganz allgemein eine Weisung (Wisung), z. B. im Rheingau [23a]), dann ein Weisthum oder Hofweisthum genannt.

13) Steinen, I, 1761. Sommer, p. 215.

14) Recht der Kemerlingen bei Strodtmann, p. 128.

15) Grimm, III, 662.

16) Sommer, p. 246. Niesert, Hofr. von Loen, Anhang IV.

17) Sommer, p. 16.

18) Urk. von 1272 bei Guden, V, 62.

19) Sommer, p. 28.

20) Vgl. z. B. Hofrodel von Greifenberg, §. 8 ff. bei Schauberg, I, 52 ff. „auch ist vnsers Hoffs Recht." —

21) Geschichtsfreund, IV, 67, VI, 66, 70, 72 u. 75. Grimm, I, 159, 161, 168 u. 730.

22) Geschichtsfreund, VI, 61 u. 72. Grimm, I, 162.

23) Grimm, III, 631. „dass ich sass ain hoff rechten." Urk. von 1369 in Quellen zur Bair. Gesch. VI, 506. „derselb herr daz hofrecht widerumb lazzen, oder der richter daz recht landrecht," — also das Hofrecht im Gegensatz des Landrechts.

23a) Urk. von 1308 bei Bodmann, II, 682. — in prenarrandis juribus domus et curtis pdce, que volgariter dicuntur Wisunge. —

Die Grundlage des Hofrechtes waren altes Herkommen, und zwar das den Hörigen angeborne Recht [24]) und autonomiſche Beſtimmungen, urſprünglich wohl nur altes Herkommen. („das von yren vorfaren vnd altern vff ſye von hundert jaren „here vnd lenger, dan yemand gedencken mochte, komen were [25]). „eyn gewohnheit, das von yren aldern off ſye herkomen were [26]) „alt gewonheit und recht [27]). daſs wären ir alte gewöndliche her„komen landrecht [28]). Dit ſyn de alden rechten“) [29]). Während daher dieſe Hofrechte einerſeits bis in die allerälteſten Zeiten hinaufreichen und zum Theile ſogar mit den alten Volksrechten zuſammenhängen (§. 177—179), haben dieſelben andererſeits, was namentlich die gegenſeitigen Rechte und Verbindlichkeiten der Hofherrn und ihrer Grundholden betrifft, in autonomiſchen Beſtimmungen, alſo in dem Hofverbande ſelbſt und in der damit verbundenen Hofgenoſſenſchaft ihren tieferen Grund. Fortgebildet wurden ſie aber durch neue autonomiſche Beſtimmungen (§. 641), durch herrſchaftliche Gebote und Verbote [30]) und vor Allem durch die Entſcheidungen der Fronhofgerichte und durch die aus denſelben hervorgegangenen Hofweisthümer. So beſteht z. B. die Ordnung und Satzung des Pfalzgerichtes zu Lindau außer altem Herkommen und Gebrauche ganz vorzüglich aus den Entſcheidungen des Pfalzgerichtes ſelbſt, welche ſodann in das Weisthum aufgenommen worden ſind [31]). Manche Hofrechte ſind indeſſen auch von anderen Hofrechten entlehnt worden, wie dieſes bei den Stadtrechten ſo häufig der Fall war. Daher die große, öfters wörtliche Uebereinſtimmung, z. B. der Oeffnung von Binzikon mit

---

24) Leges familiae St. Petri, §. 32 bei Grimm, I, 808. ut legem sibi innatam propter furtum perditam habeat.

25) Grimm, III, 404.

26) Grimm, III, 426.

27) Grimm, I, 689.

28) Hofmarkrecht von Pillerſee in Mon. Boic. II, 108.

29) Hofrecht des Reichshofs Weſthoven bei Steinen, I, 1568.

30) Vrebenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 103. Weisthum von Ottersheim und Immesheim im Bd. III, 567.

31) Heiber, p. 801—805.

jener von Kiburg und Neerach [32]), des Hofrodels von Greifenberg mit der Oeffnung von Wetzikon [33]), des Hofrechtes von Loen mit der Hofrolle von Breden [34]).

Alle dieſe verſchiedenen Beſtandtheile des Hofrechtes wurden insgemein in ein eigenes Buch, in ein Saalbuch oder Hofbuch („Hoffboeck") eingetragen [35]), oder in einer anderen Urkunde niedergeſchrieben, welche man ebenfalls wieder, wie aus den vorhin erwähnten Urkunden hervorgeht, ein Hofrecht, Saalrecht, Ehehaftrecht, Hofmarkrecht, Bauerrecht, Hofweisthum, eine Ordnung, Satzung, Oeffnung, einen Hofrodel u. ſ. w., oder auch eine Rolle (Rulle) [36]) oder eine Rechtung des Hofes und ein Playdoybock genannt hat [37]).

Das älteſte Hofrecht hatte ſchon, wie wir geſehen haben, eine freiere Grundlage und hing in mehrfacher Beziehung mit dem freien Volksrechte zuſammen (§. 178 u. 179). Daher bildete ſich auch das ſpätere Hofrecht in ganz ähnlicher Weiſe wie das Recht der vollfreien Leute aus, theils nach Analogie des Lehnrechtes, ganz vorzüglich aber nach dem Vorbilde des Landrechtes. Die bei jedem Hofgute urſprünglich nothwendige Verleihung, Belehnung, Behandigung oder Inveſtitur durch den Hofherrn hat ſich mit allen den daran geknüpften Conſequenzen auch bei denjenigen Bauerngütern, welche keine eigentliche Bauernlehen waren, ohne alle Frage nach Analogie des freien Lehnrechtes gebildet (§. 405 u. 493). Weit entſcheidender noch war jedoch der Einfluß des Landrechtes.

Was der König für das ganze Reich und der Landesherr für das Territorium, das war der Hofherr in ſeiner Hof- oder Grundherrſchaft. Es mußte ihm daher von ſeinen hörigen Leuten in der-

---

32) Schauberg, I, 39.

33) Schauberg, I, 51—57.

34) Vgl. das Hofrecht von Loen bei Grimm, III, 145 ff. mit der Bredenſchen Hofrolle bei Strodtmann, p. 52 ff.

35) Bredenſche Hofrolle bei Strodtmann, p. 99, 103—105. Rechte des Hofs zu Oethmarſſen bei Strodtmann, p. 109. vgl. oben §. 229 und 638.

36) Bredenſch Hofrolle bei Strodtmann, p. 52 u. 103.

37) Playdoybock des Hofes vom Gelderland bei Strodtmann, p. 139. vgl. 154.

ſelben Weiſe gehuldiget werden, wie dem König und dem Landesherrn von den Reichs- und landesherrlichen Unterthanen. Das Recht auf die Land- und Gerichtsfolge hatte die Hof- oder Grundherrſchaft in derſelben Weiſe hinſichtlich der unter ihrer Herrſchaft ſtehenden Hörigen, wie die Reichsgewalt und die Landesherrſchaft in Anſehung der Reichs- und landesherrlichen Unterthanen. Das geſammte Fronhofgerichtsweſen insbeſondere iſt eine bloße Nachbildung der öffentlichen Gerichtspflege geweſen. So wie der Bauernhof dem Fronhofe nachgebildet war, ſo war auch die Hofgenoſſenſchaft wieder der Genoſſenſchaft der vollfreien Leute und das Fronhofgericht dem Gerichte der öffentlichen Gewalt und das Hofrecht dem Landrecht nachgebildet. Daſſelbe gilt von der Familiengenoſſenſchaft und von ſämmtlichen genoſſenſchaftlichen Rechten, von dem Perſonen- und Markgenoſſenſchafts Rechte ebenſowohl wie von dem Sachenrechte und insbeſondere auch von dem Erbrechte, wie dieſes zum Theile ſchon nachgewieſen worden iſt, nun aber immer klarer und deutlicher hervortreten wird.

Das Hofrecht war demnach auch im ſpäteren Mittelalter noch nicht ohne freie Elemente. Daher brachte der Verluſt des Hofrechtes ſehr große Nachtheile. Denn der Hofhörige, der ſein Hofrecht verlor, ward meiſtentheils unfrei oder leibeigen (§. 455). Auch macht es dieſe nahe Verwandtſchaft des Hofrechtes mit dem Landrechte begreiflich, wie das Hofrecht ſelbſt nach und nach die Grundlage des ſpäteren Landrechtes und zwar in der Art werden konnte, daß ſich entweder das Landrecht unter dem Einfluſſe der landesherrlichen Vogtei zu einem das ganze Territorium umfaſſenden Hofrechte ausgebildet, oder das Hofrecht unter dem Einfluſſe des Landrechtes zu einem wirklichen Landrechte erweitert hat (§ 481). Was aber für die freiere Entwickelung des Hofrechtes von ganz beſonderer Wichtigkeit geweſen iſt, das war der Umſtand, daß viele alte Gemeinfreie, z. B. die Freien von Binzikon im Kanton Zürich, die ludeigenen Bauern in Baiern u. a. m. in den Bauernſtand herabgedrückt und dadurch der Hörigkeit wenigſtens ſehr nahe gebracht und ſodann mit den Hörigen vermengt und vermiſcht worden ſind [38]). Denn die urſprünglich hörigen Leute, indem ſie den

38) Offnung von Binzikon bei Schauberg, I, 41 ff.

alten, wenn auch vogteihörig gewordenen, Gemeinfreien gleichgestellt wurden, konnten dabei natürlicher Weise nur gewinnen. Da nun außerdem auch noch manche Rechte der freien Bauern auf die Hörigen übertragen und z. B. die Rechte der freien Dingstadt zu Binzikon den Hörigen zu Dürnten mitgetheilt worden sind [39]), so kann man sich leicht denken, welchen Einfluß dieses Alles auf die freie Entwickelung des Hofrechtes gehabt haben muß.

b. Personenrecht und Familienrecht.

§. 720.

Innerhalb des Hofverbandes hatten die Hörigen, wie wir gesehen haben, dieselben Rechte wie die vollfreien Leute nach Landrecht. Nur die Rechte der Unfreien oder der eigentlich Leibeigenen waren beschränkter. Als innerhalb des Hofverbandes freie Leute hatten daher auch die Hörigen, nicht aber die Unfreien, das Recht der Familiengenossenschaft. Und jede hörige Familie bildete ganz in derselben Weise eine solche Genossenschaft, wie dieses auch bei den vollfreien Leuten der Fall war. Schon in den allerältesten Zeiten finden wir dergleichen Familiengenossenschaften bei den Liten. Denn sie hatten das Recht der Fehde, welche aber natürlicher Weise auf hörige Genossenschaften beschränkt war. Und bei dieser Fehde mußte ihnen ihre ganze Familie beistehen. Mit dem Rechte der Fehde hatten sie aber auch ein eigenes Wergeld und die Verwandten des Getödeten daran ihren Antheil. Sie hatten ferner das Recht des gerichtlichen Zweikampfes, natürlich beschränkt auf die Hofgenossen, sodann ein Recht auf Eidhelfer, und sie durften sich mit und ohne Eidhelfer vor Gericht losschwören (§. 7 u. 8). Was aber von den Liten, gilt offenbar auch von den Aldionen, von allen Arten von freien Colonen und Schutzhörigen, und insbesondere auch von den Freigelassenen und von den Römern. Denn auch sie waren sammt und sonders waffenfähig und hatten demnach, wie nicht bezweifelt werden kann, das Recht der Fehde, mit diesem aber auch ein Wergeld, sodann das Recht sich mit und ohne Eidhelfer losschwören zu können und andere Rechte der persönlich freien Leute (§. 7, 8, 10, 11, 13—15, 19 u. 26). Nur

39) Schauberg, I, 40 ff.

allein die Unfreien oder Leibeigenen entbehrten dieſer Rechte (§. 4). Die unfreien Familien konnten demnach auch keine Familien-Genoſſenſchaften bilden.

Wie in den älteſten Zeiten ſo finden wir nun auch im ſpäteren Mittelalter noch bei den verſchiedenen Arten von Hörigen, nicht aber bei den Leibeigenen, wahre Familiengenoſſenſchaften, und zwar nicht allein in Deutſchland, ſondern auch in Frankreich und in anderen Ländern des germaniſchen Rechtes. Dahin gehören z. B. in Frankreich die heute noch daſelbſt im Departement de la Niévre in der ehemaligen Provinz Nivernois unter den Bauernfamilien beſtehenden Gemeinheiten (communautés). Eine dieſer Bauernfamilien, die ſogenannte Maiſon des Jault in der Gemeide St. Benin de Bois hat der ältere Düpin beſchrieben[40]). Und ich werde ſpäter noch öfter auf dieſe ſehr intereſſante Familien-Verbindung zurückkommen.

§. 721.

Man nannte dieſe Familiengenoſſenſchaften, wie bei den Vollfreien, Freundſchaften und die Genoſſen ſelbſt Freunde (amici), z. B. in Tirol, in den verſchiedenen Theilen von Baiern, in der ehemaligen Herrſchaft Rettenberg, wo die herrſchaftlichen Unterthanen zwar Leibeigene genannt werden, in der That aber bloß ſtiftshörige Leute geweſen ſind, u. a. m.[41]). Man nannte dieſe hörigen Familiengenoſſenſchaften aber auch cognationes[42]), ſodann Magſchaften[43]), Geſchlechter, Konne und Gebuſeme[44]). Im Stifte St. Ulrich in Augsburg z. B. nannte man

40) Ausland, 2. März 1841. Nr. 61, p. 241 ff. und Münchner, polit. Zeitung, 19. März, Nr. 67, p. 364 ff.

41) Kaiſer Ludwigs Rechtsb. c. 102. Recht zu Freiſing bei Freyberg, p. 187. Urk. von 1172 in Mon. Boic. XII, 346. Grimm, III, 723. Rettenberg. Landes Ordnung, p. 14 u. 16. Schmeller, I, 614—615.

42) Urk. von 1170 in Mon. Boic. III, 490.

43) Grimm, I, 540, §. 23.

44) Vgl. Sydow, Erbrecht, p. 40—41. und unten §. 724. Das Wort Bebuſemen wurde übrigens auch auf andere den Geſchlechterverbindungen ähnliche Verhältniſſe übertragen. Grimm, II, 686. „Dieſelue cotter „vnnd waltſeyſs (d. h. Waldſaſſen) ſullen ſich beboyſſemen an dem

jede hörige Familie ein Geſchlacht. („Es werden verkauft vnſer „aygen lut an Mannen vnd an frawen mit nomen ain geſchlacht“ — nun werden ſechs verſchiedene Geſchlechter mit ihren Namen genannt und dann heißt es: „die yetz genanten aygen lut vnd ge„ſchlacht vnd was zu ir yeglichem gehörret“)[45]. Im Kloſter Einſiedeln in der Schweiz hieß jede Familie eines Gotteshausmanns ein Geſchlecht[46]. Die Eigenleute der freien Herren von Eſchenbach hatten ihre eigenen Geſchlechter[47]. Die freien Vogtleute zu Engwil im Kanton Thurgau bildeten drei Geſchlechter[48]. Auch im Kanton Schwyz gab es Geſchlächter und Geſchlechter[49]. Die freien Bauern zu Rankweil in Vorarlberg bildeten Geſchlechter, welche man die freien Geſchlechter zu nennen pflegte[50]. Die freien Zinsleute zu Sickle in der Gegend von Wolfenbüttel beſtanden aus vier Geſchlechtern[51]. In Weſtphalen nannte man die Familie eines Haus- oder Hofgenoſſen ein Geſchlecht[52]. Auch die Verwandtſchaft der Frau Metzi (Mechthild), einer ſchwäbiſchen Bäuerin, wird ein Geſchlecht genannt[52a]. In der Abtei Fulda nannte man die hörige Familien-

---

„wald as der anerff myt iren naberen zo ſich zo brenghen.“ vgl. unten §. 726.

45) Urk. von 1446 in Mon. Boic. XXII, 503.

46) Grimm, I, 154, §. 11.

47) Urk. von 1309 bei Kopp, eidg. Urk. p. 100. — „vnd alle vnſer eigen „lute, die hie nach geſchriben ſtant. Rvodolf Hering vnd ſin ge„ſlechte. die Govwen vnd ir geſlechte.“

48) Grimm, I, 284.

49) Landbuch von Schwyz, p. 188.

50) Ferdinands Landgerichtsordnung von Rankweil von 1579, Th. 1, tit. 1, §. 3. „Nachdem von Alters her dies Landgericht allewegen aus den Ge„ſchlechtern, die Freyen genannt, ſo viel möglich beſetzt worden, die „ſich auch dazu gebrauchen zu laſſen verbunden, und von deßwegen mit „etlichen ſondern Freyheiten (daher ſie dann die freyen Geſchlechter „genannt) verſehen geweſen.“ —

51) Grimm, III, 245, §. 1, 2, 5, 6, 11 u. 16. u. 247.

52) Hofrecht von Oethmarſſen, art. 1 bei Strodtmann, p. 107. „van den„ſelven geſlechte ofte bloede.“ —

52a) Von Metzen Hochzeit, v. 99 im Liederſaal von Laßberg, III, 401. „Ditz „was frow metzen geſlecht.“ —

genoſſenſchaft ein Geſchlecht oder ein Konne. („gynge eynem „hern eyn eygener ab, ſo mag er eynen andern vſs demſelben „konne oder geſlechte kyeſen“) [53]. Konne kommt nämlich von Kon, Kone, Chone oder Chonne, d. h. Frau [54], und heißt ſodann auch das Kunn, das Konne oder das Geſchlecht [55]. Endlich werden die Liten oder Lethen auch noch in den altfrieſiſchen Kuren lethslachton, leetslachta, lethslachte u. ſ. w. genannt, und dieſes Wort in anderen Texten mit frimonnen, minus nobiles, und „myn edelenn“ überſetzt [56]. In Frankreich nannte man ſolche Familienverbindungen, wie wir ſehen werden, communautés oder compagnies.

Die unfreien oder leibeigenen Leute hatten jedoch keine Geſchlechter. Da indeſſen das Wort Geſchlecht auch in einer niedrigeren Bedeutung gebraucht zu werden pflegte, um damit etwas Verächtliches oder Schlechtes auszudrücken [57] und daher z. B. in der Schweiz das Geſindel, welches keinen feſten Wohnort hat, heute noch ein Geſchlecht („Geſchlüecht“) genannt wird [58], ſo wurde zuweilen auch die niedere oder knechtiſche Herkunft eine ſcalkſlahta genannt [59].

---

53) Grimm, III, 886.

54) Landfrieden von 1281 bei Pertz, III, 430. „Swer einen mann ſine „chonen hinfüret“ Urk. von 1317 in Mon. Boic. II, 220. „meiner „Chone Alhaiden — ze meiner Chon.“ Urk. von 1314, eod. II, 259. „Elspet ſeine Chonne.“ Urk. von 1367, eod X, 143. „die ich elei„chen zu ainer Konen genommen han.“ Altes Gloſſar bei Mone, Anz. VII, 590. „uxor, chone.“ Schmeller, II, 305. Gragas, index, p. 44.

55) Schmeller, II, 306. Grimm, III, 886. In einer Braunſchweigiſchen Verordnung von 1433 bei Schottelius, de singular. jurid. p. 49. heißt es mehrmals „eigen Lüde oder Laten, ſe ſin Manneſs oder Frowen „künne.“ Altes Gloſſar bei Hattemar, St. Gallens Sprachſchatz, I, 18. Genelogia cunni. Altes Gloſſar bei Docen, I, 216 Gommanchunni, masculinum von gommana Mann, alſo Mannsgeſchlecht.

56) Richthofen, p. 12 u. 18.

57) Schmeller, III, 429—431.

58) Stalder, II, 332.

59) Ottfried, ed. Graff, III, 8. 16, p. 180.

§. 722.

Dieſe hörigen Familiengenoſſenſchaften pflegten in ungetheilter Gemeinſchaft beiſammen zu wohnen. Die Geſchlechter des Gotteshausleute im Kloſter Einſiedeln wohnten nach einem alten Weisthum „vngeteilt by einanndere in einer cost“ [60]). Eben ſo die Bauern in Kloſter Reichersberg in Baiern (de cognatione eorum, qui sunt in villa Vihusen) [61]). Auch im nördlichen Deutſchland beſtanden viele Dörfer aus lauter Vettern, Brüdern und Schwägern [62]). Daher führten nicht ſelten ſämmtliche Bauernfamilien einer Gemeinde einen und denſelben Namen, z. B. in Engersried im Lande St. Gallen den Geſchlechtsnamen Wiſer oder Altherr [63]). Und heute noch führen in vielen Ortſchaften auf dem hohen Weſterwalde [64]) und im öſterreichiſchen Albanien alle Bauern denſelben Geſchlechtsnamen [65]), ſo wie in Montenegro in einem 200 Häuſer zählenden Dorfe, namens Baiza, ſämmtliche Bewohner Martinowich heißen und unter ſich verwandt ſind [66]).

§. 723.

Die hörige Familiengenoſſenſchaft war in der Regel auf die Deſcendenten beſchränkt. Daher pflegten auch nur die Deſcendenten in ungetheilter Gemeinſchaft zu leben. Denn nur ſo weit, als die Familiengenoſſenſchaft, reichte auch die ungetheilte Gemeinſchaft, welche man ſich, wie bei den Vollfreien, als eine Geſammtgewere denken muß [67]). Daher nannte man die Kinder, welche ſich

---

60) Grimm, I, 154, §. 11.

61) Urk. von 1170 in Mon. Boic. III, 490.

62) Joh. Heinr. Steffens, hiſtoriſch. u. diplomatiſche Abhandlungen, p. 60 — 61.

63) von Arx, II, 358.

64) Riehl, die bürgerliche Geſellſchaft, Stuttgart, 1851, p. 72.

65) Beilage zur allgem. Zeitung, 27. Mai 1840. Nr. 148, p. 1178.

66) Beilage zur allgem. Zeitung, 18. März 1840, Nr. 78, p. 617.

67) Pauli, Abhandl. aus dem Lüb. Recht, II, 151, 158. u. III, 88 ff. Beſeler, Erbverträge, I, 84 ff., der jedoch nicht ganz richtig von Eigenthum ſpricht, welches die ungetheilte Gemeinſchaft nicht immer, zumal nicht bei hörigen Leuten, vorausſetzt. Vgl. noch Dr. von Kuhn, in der jenaiſchen allg. Lit. Zeitung, 2. November 1843, p. 1061 ff.

noch in der Geſammtgewere, d. h. in ungetheilter Gemeinſchaft mit ihren Eltern befanden, Kinder in der Were, („kindere de in „der were ſint — kindere de in der were ſyn") [68]. Man nannte ſie aber auch Kinder „in deme ſamende," die abgetheilten Kinder alſo Kinder, die „buten deme ſamende" ſind oder ſitzen [69], oder „Kindere, de uth gheſundert ſint," oder „de in der were nicht en „ſynt" [70]. Da mit dieſer ungetheilten Gemeinſchaft ein Zuſammenwohnen in einer gemeinſchaftlichen Oekonomie verbunden zu ſein pflegte, ſo wurde jenes Verhältniß des Sitzens in der Geſammtgewere öfters auch in dieſer Weiſe bezeichnet und ein Zuſammenwohnen oder eine gemeinſchaftliche Oekonomie, ein gemeinſchaftlicher Tiſch, eine gemeinſchaftliche Koſt, ein gemeinſchaftliches Brod, ein gemeinſchaftliches Muß und Brod, oder auch ein Stehen unter der elterlichen Gewalt u. ſ. w. genannt. (homo ecclesie si filios aut filias secum conjugatos habet, quamdiu cum patre vel matre commanserint — „wanner eyn Menſche ho„rich der kerken hefft myt ſich wonende Soenes oft dochtere „beſtadet, ſey myt den Alderen wonende weren" [71]. In possessione et mansione, eorum bona non dividendo et separando — mansio proprie de were [72]. „Die by einander „ſint in einer koſt, — vngetheilt by einanndern in einer „coſt werint [73]. ob ein gutshus man oder ein frow einen ſun „oder ein tochter hätty, die jr muſs vnd brot eſsy [74]. ſo lang „ein kind ledig vnd bim vater inn der huſshaltung blybe [75]. „alle die wile, ſo ſy ein brot ſament eſſent [76]. welcher huſs„hablich iſt vnnd ſyn eigen muſs vnnd brot iſſet" [77]. Si domum ac familiam tenuerint [78]. si sub potestate paren-

68) Lübiſch. R. ed. Hach, II, 19, 104, III, 175 u. 270.
69) Michelſen, Oberhof von Lübeck, Urtheil 171, 209, 211 u. 238.
70) Lübiſch. R. II, 19, 104, III, 175 u. 270.
71) Hofrecht von Eſſen, §. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u. 261.
72) Urk. von 1385 u. 1388 bei Pauli, II, 151 u. 158.
73) Grimm, I, 13, §. 21. u. 154, §. 11.
74) Grimm, I, 408.
75) Grimm, I, 98, §. 10.
76) Grimm, I, 33.
77) Grimm, I, 111, §. 12.
78) Urk. von 1275 bei Schöpflin, II, 7.

tum manens obierit)[79]. Der Hauptgeſichtspunkt bei dieſem Verhältniſſe war jedoch einzig und allein die ungetheilte Gemeinſchaft, nicht aber das bloße Zuſammenwohnen in demſelben Hauſe. Daher findet man öfters drei, vier, fünf, ſechs, ſieben und mehr ſelbſtändige Familien in einem und demſelben Hauſe („Wer „ouch das dry oder vier by einer fürſtatt weren, der jegk„licher ſin ſunderbrot eſſi, der ſol ieglicher geben dem verſter[80]. vnd weren ſieben in einem huſse, der jegklicher ſin „ſunderbrot hete, der git iegklicher den vogten ein herbſthun“)[81]. Eben ſo wenig entſcheidend war das gemeinſchaftliche Brod oder die Verheirathung der Kinder allein, indem ein Kind ſehr wohl verheirathet oder ledig noch in dem elterlichen Hauſe wohnen und dennoch durch ſeparirte Oekonomie aus der Gemeinſchaft abgeſondert ſein konnte[82]. Wiewohl das Ausſcheiden durch ſeparirte Oekonomie meiſtentheils mit dem Ausſcheiden aus dem elterlichen Hauſe oder aus der elterlichen Koſt oder mit der Verheirathung verbunden zu ſein pflegte.

Dasſelbe, was man in ſpäteren Zeiten die Kinder in der Were genannt hat, nannte man nach alt langobardiſchem Volksrechte die Kinder im väterlichen oder brüderlichen Hauſe (sorores in casa patris aut fratris — filiae et sorores in casa — si sorores in casa patris remanserint)[83], oder die Kinder im gemeinſchaftlichen Hauſe (si fratres post mortem patris in casa communi remanserint)[84], und bei unverheiratheten noch nicht ausgeſtatteten, alſo noch nicht unter die Haube oder un-

79) Hofrecht von Weingarten §. 7 bei Kindlinger, Hör. p. 221.

80) Grimm, I, 86.

81) Grimm, I, 37. vgl. I, 146.

82) Urk. von 1275 bei Schöpflin, II, 7. Si predicte persone — vel alius adhuc viventibus suis parentibus vel parentum altero separatim ab ipsis domesticam curam tenuerint, et expensas domesticas habuerint, etiamsi sine matrimonio decesserint, heredes talium solvere mortuarium tenebuntur. Zeuss, trad. Wiz. p. 830. Grimm, I, 765. Hofrecht von Eſſen §. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u. 261. Sächſ. Landr. I, 13 §. 1. Kraut, Vormundſch. II, 592—594.

83) L. Langob. II, 14, c. 15, 20, 22, 24 u. 27. L. Rothar. c. 199. L. Liutprand. I, 2 u. 4, II, 8. L. Aistulph. c. 1.

84) L. Langob. II, 14. c. 11. L. Rothar. c. 167.

ter den Schleier gebrachten, vielmehr noch im elterlichen Hauſe befindlichen Töchtern und Schweſtern, die Mädchen in den Haaren (filiae in capillo — filiae et sorores in capillo) [85]). Wie denn auch in den Bildern zum Sachſenſpiegel noch die unverheiratheten Mädchen zum Unterſchiede von den verſchleierten Ehefrauen in langen fliegenden Haaren dargeſtellt zu werden pflegen [86]). In Frankreich wurden die Kinder in der Were Kinder en sa voerie [87]), oder en celle und en selle, d. h. in cella, in sella oder in casa genannt. Sie waren demnach gleichfalls Kinder, welche ſich noch in ungetheilter Gemeinſchaft im elterlichen Hauſe befanden (se enfans sont mariez de biens communs de pere et de mere, et autres enfans demeurent en selle, c' est à dire en domicile de pere et de mere [88]). en leur celle, laquelle est à entendre en leurs maisons et demourances, sans avoir esté separez. Et s' il y a plusieurs enfans mariez ou à marier, hors leur celle) [89]). Denn auch in Frankreich reichte das bloße Wohnen außer dem elterlichen Hauſe ohne getrennte Oekonomie und auch die getrennte Wohnung allein zum Austritt aus der Familiengemeinſchaft noch keineswegs hin. Erſt mit der ſeparirten Oekonomie hörte vielmehr auch dort die Familiengenoſſenſchaft auf (si l' enfant va demeurer hors de ladite maison de ses pere et mere, et tient feu et lieu hors compagnée — [90]). Gens de main morte estans communs en biens, s' ils se separent et divisent, — et s' éntend separation entre gens de main morte, quand ils ont party et divisé leurs biens meubles et heritages. et

---

85) L. Langob. II, 14, c. 20, 22, 26 u. 27. L. Luitprand. I, 2 u. 4, VI, 92. L. Aistulph. c. 1.

86) Grupen, de uxore theotisca, p. 187—201. Kopp, Bilder und Schriften der Vorzeit, p. 93. Batt, Babo, ꝛc. teutſche Denkm. I, 3, XI, 4, 5, 6 u. 9.

87) Ancienne cout. de Champaigne de Thiebaulx, c. 60.

88) Jean des Mares, art. 236, hinter Brodeau, commentaire sur la coustume de Paris I, p. 35.

89) cout. de. Chaulmont, ch. 3.

90) cout. de Nivernois. ch. 8, art. 14. Jean des Mares, art. 236. Auvergne, ch. 27, art. 7.

qu' ils sont separez d' un feu et d' un pain, et font demourance separée chacun en son chef [91]) Daher der weit verbreitete Grundſatz, le chanteau (d. h. das Brod) part le villain [92]). Es reichte indeſſen in manchen Herrſchaften ſchon hin, wenn auch nur ein Einziger aus der Gemeinſchaft ausgetreten war (Un parti tout est parti) [93]).

§. 724.

Die Familiengenoſſenſchaft war jedoch auch bei Hörigen nicht immer bloß auf die Deſcendenten beſchränkt. Nicht ſelten gehörten vielmehr auch die Collateralen und auch noch entferntere Verwandte mit zu der Genoſſenſchaft. Ja es wurden ſogar, wiewohl ſeltener, auch noch andere als Blutsfreunde mit in ſolche hörige Familiengenoſſenſchaften aufgenommen. Daher findet man öfters auch in ungetheilter Gemeinſchaft lebende Geſchwiſter („vngetailti geſchwuſtergit [94]). als vil geſchwiſtergit von brüdern in ainem huſs ſind, die ir güter vngetailt haben [95]). wenn zwen brüeder in aim huſs ſind, die tail und gemaind mit ain andren hand [96]). wer das inn einem huſs werint VI oder VII geprüder minder oder meer, die alle ein brot êſſind [97]). ob geſwiſtergeit ſint, die ungetailt ſint [98]). allweil geſchwistrigt von brüdern in einem hauſs ſind, die ihr gut ohngetheilt haben, ſo ſoll der älteſt, er ſey berathen oder nit, den fahl richten [99]). wär ob vil oder wenig brüder in einem hauſs weren, die theil und gemein mit einanderen heten, wär den, daz

91) cout. duché de Bourgongne, ch. 9, art. 12. comté de Bourgongne, art. 99.

92) Massuer., tit. 32 art. 20. Cout. d'Auvergne, ch. 27, art. 7. La Marche, art. 153 et 154.

93) Cout. de Nivernois, ch. 8, art. 9.

94) Grimm, I, 190.

95) Grimm, I, 245.

96) Offn. von Rheinau. §. 8, 14 u. 15 bei Schauberg, I, 157.

97) Grimm, I, 146.

98) Rechtsb. Kaiſer Ludwigs. c. 97. Recht zu Freiſing bei Freyberg, p. 186 u. 190.

99) Grimm, I, 290.

„der elteſte abging, ſo hat ein herr den zu fählen“) [1]). Auch dieſe Genoſſenſchaft der in ungetheilter Gemeinſchaft lebenden Geſchwiſter hörte jedoch auf mit der Theilung und mit der damit verbundenen ſeparirten Oekonomie („wa geſchwüſtergitt mit einandern teilent vnd „iegklichs ſin eigen brott yſſet, welicher da abgätt, der gitt ein „uall“) [2]).

Endlich findet man ſolche Familiengenoſſenſchaften auch noch bei entfernteren Verwandten [3]) und ſelbſt bei ganz fremden Leuten, welche keine Blutsfreunde waren („ob ein gottshausmenſch, frau oder „mann ſtirbt ohne ehelich leibserben und mit niemand weder „theil noch gemein hat“) [4]). Das Letztere war zumal in Frankreich öfters der Fall. Man nannte dergleichen Genoſſenſchaften daſelbſt Gemeinheiten oder Gemeinſchaften (communautés oder auch compagnies) [5]). In früheren Zeiten wurden ſie in jeglicher Weiſe begünſtiget. Daher durften außer den Verwandten auch ganz fremde Leute mit in die Gemeinſchaft aufgenommen werden. Und das bloße Zuſammenleben von Jahr und Tag in einer gemeinſchaftlichen Oekonomie ſollte allein ſchon als Aufnahme gelten (car compagnie se fet selonc nostre constume pour seulement manoir ensamble à un pain et à un pot un an et un jour) [6]). Auch wurde eine ſolche mit Fremden eingegangene Gemeinſchaft bei dem Tode eines Theilhabers ſtillſchweigend mit den Kindern fortgeſetzt [7]). Da jedoch dieſe Gemeinſchaften, ſo lange noch Theilhaber (parsonniers) lebten, den Rückfall der Bauerngüter an die Grundherrn verhinderten, ſo fanden es die Grundherren ihrem Intereſſe angemeſſener ſtatt jener Gemeinſchaften die Einziehung der Bauerngüter zu begünſtigen, was denn auch auf die

1) Grimm, I, 285. vgl. noch I, 13 §. 23 u. 24.
2) Grimm, I, 75 §. 9. Offn. von Rheinau, §. 5 bei Schauberg, I, 157.
3) Grimm, I, 304. „ſo ſol der eltſt vnder dien die danne bi vngeteiltem gute ſitzent dem gotzhus ſinen vall richten.“).
4) Grimm, I, 290.
5) Beaumanoir, ch. 21, p. 111. Cout. de Poitou, art. 231 et 232. Nivernois, ch. 8, art. 9—12 u. 14.
6) Beaumanoir, ch. 21, p. 111. Cout. de Berry, ch. 8, art. 10. Poitou, art. 231. Nivernois, ch. 23, art. 21.
7) Cout. de Poitou. art. 232.

ſchriftliche Abfaſſung der ſpäteren Gewohnheitsrechte (coutumes) Einfluß gehabt hat. So ſollte nach mehreren ſpäteren Gewohnheitsrechten die Gemeinſchaft ſchon dann als ſtillſchweigend aufgelöſt betrachtet werden, wenn die Hörigen, ohne die gemeinſchaftliche Wohnung verlaſſen und ohne eine wirkliche Theilung vorgenommen zu haben, Jahr und Tag eine ſeparirte Oekonomie geführt hatten (gens de condition sont reputez pour partiz à l' effect dessus declaré, quand ils tiennent par an et jour feu et lieu à part, separément ou divisement les uns des autres. et qu' ils ont departy pain et sel, posé qu' ils demeurent en et souz un mesme tect ou maison, et qu' ils n' ayent fait autre partage de biens entre eux)[8]. Es ſollte ferner, wie wir geſehen haben, ſchon der Austritt eines Einzigen die ganze Gemeinſchaft aufheben u. ſ. w. Unter dem Einfluſſe ſolcher beſchränkenden Verfügungen haben ſich nun dieſe Familiengemeinſchaften in Frankreich ſchon längſt vor der Revolution nach und nach verloren. Einige wenige in der ehemaligen Provinz Nivernois haben jedoch ſogar die Stürme der Revolution überlebt und beſtehen daſelbſt heute noch als ſehr reiche und geachtete kleine Gemeinden. Eine dieſer Gemeinſchaften, die Maiſon des Jault in der Gemeinde St. Benin de Bois, hat der ältere Dupin ſchon vor mehreren Jahren beſchrieben, um dieſelbe den Träumen von Phalanſtéren als Muſter entgegen zu ſtellen (§. 720). Daß übrigens dieſe Kinder und Verwandten in ungetheilter Gemeinſchaft (en communauté) daſſelbe waren, was auch die Kinder und Verwandten in der Were (en celle) geweſen ſind, geht klar und deutlich aus der Vergleichung von des Mares mit dem aus demſelben hervorgegangenen alten Gewohnheitsrechte von Paris hervor, indem die ſeparirten Kinder an beiden Orten enfans mariez de biens communs genannt worden ſind, während bei des Mares die Kinder in der Were enfans, qui sont demeurez en selle, im alten Gewohnheitsrecht von Paris aber enfans, qui n' ont esté mariez de biens communs genannt werden[9].

---

8) cout. de Nivernois, ch. 8, art 13. vgl. Comté de Bourgongne, art. 99. Duché de Bourgongne, ch. 9, art. 12.

9) vgl Des Mares, art. 236. mit ancienne cout. de Paris, art. 123 u. 125.

§. 725.

Mit der ungetheilten Familiengemeinschaft hängt offenbar auch die eheliche Gütergemeinschaft zusammen („wenn zwey ement„schen ein andren zu gemeinder an nemen, vnnd von einan„dren one lyberben mit tod abgangen, so erbt das läbendig „des abgestorbnen guts, es werde dann, wann zwey ein„anderen nemend, in der ethäding ein anders anbingen [10]). „Wenn ain man vnd ain frôw sich in der mainung entgürten, das „sey eelich by ain ander liggen wellen, so sind sy morades, so sy vff„stond, ain ander geerb vnd genoss über alles das gût, das sy „yendert hand") [11]). Daher wurden auch die in Gütergemeinschaft lebenden Eheleute, wie wir so eben gesehen, Gemeinder oder Genossen genannt [12]). Dasselbe gilt auch hinsichtlich der bei dem Tode eines Ehegatten mit den Kindern fortgesetzten Gütergemeinschaft, so lange der überlebende Ehegatte mit den Kindern in ungetheilter Gemeinschaft (in der Were) blieb. Die eheliche Gütergemeinschaft, wenigstens die Errungenschaft, findet man daher auch bei den hörigen Familiengenossenschaften allenthalben, wo sich Spuren der Genossenschaft selbst finden, z. B. in der Herrschaft Rettenberg [13]), im Stifte Worms [14]), in der Schweiz [15]) und namentlich auch in Frankreich, wo sich auch die mit den Kindern fortgesetzte Gütergemeinschaft schon sehr früh z. B. in Paris, in Poitou u. a. m. findet [16]).

§. 726.

Jede in ungetheilter Gemeinschaft oder in einer Gesammtgewere lebende hörige Familie bildete, wie die Familie eines Vollfreien

---

10) Grimm, I, 98 §. 9 vgl. §. 11.

11) Grimm, I, 102. I, 146. „so ist sy genoss vnnd geerb alles das er hatt „oder iemermee gewünnt."

12) vgl. noch das alte Freiburger Stadtrecht, §. 25 Omnis mulier est genoz viri sui in hac civitate. et vir mulieris similiter.

13) Rettenberg. Landesordn. p. 16.

14) leg. famil. St. Petri §. 1 bei Grimm, I, 804.

15) Grimm, I, 146.

16) Urk von 1293 bei Chopie, comment. sur les cout. de Paris, II, 1 Nr. 31 tom. III, 146. Cout. de Poitou, art. 225, 229 u. 234 ff.

nach Landrecht, ein geschlossenes Ganze, also eine wahre Genossenschaft oder eine Gemeinheit. Die hörigen Familiengenossenschaften hatten demnach dieselben Rechte und Verbindlichkeiten, wie jede andere freie Genossenschaft auch, und die hörigen Familiengenossen die Rechte und Verbindlichkeiten der freien Genossen. Denn sie unterschieden sich von den vollfreien Genossenschaften nur dadurch, daß ihre Rechte und Verbindlichkeiten auf den Hofverband beschränkt waren. Wie andere freie Familiengenossen hatten daher auch diese hörigen Familiengenossen die Pflicht des gegenseitigen Beistandes bei einer Fehde oder Blutrache wie vor Gericht u. a. m. Denn auch die hörigen Familiengenossenschaften waren Schutz und Trutzbündnisse.

Wie die Vollfreien hatten nämlich auch die hörigen Leute das Recht Waffen zu tragen (§. 552, 553, 598—603) und mit diesem das Recht der Fehde (faida oder Vede) [17]), und das damit zusammenhängende Recht der Blutrache. Auch wurden alle diese Rechte von den hörigen Hintersassen noch im früheren und im späteren Mittelalter ausgeübt, z. B. im Stifte Worms [18]), im Lande St. Gallen [19]) und im Erzstifte Köln, wo sich auch die Bauerngeschlechter in blutigen mit Mord und Brandstiftung endenden Fehden bekämpften [20]). Eben so war es auch in Baiern („da wollten sich „des toden freunde nit an lassen genügen. sie triben mit den un„sern grosz freys und unrecht") [21]). Nach einem Weisthum von 1426 zu Twann am Bielersee in der Schweiz sollte zwar der Bannwart, wenn er bei Ausübung seines Amtes einen Frevler getödtet hatte, straflos sein. Er ward jedoch noch gewarnt, sich vor den Freunden des Getödteten zu hüten („er soll sich aber vor des „todten freunden hüten") [22]). Und in dem Dorfe Trittenheim an der

17) Grimm, I, 806 §. 18. Hofrecht von Stockum §. 5 bei Kindlinger, Hör. p. 641. vgl. oben §. 32 u. 218.

18) Grimm. I, 807 §. 30.

19) von Arx, II, 614 Not. c.

20) Caesarius, dialog. miraculor. X, 7, 36, XI, 56. Kaufmann, Caesarius von Heisterbach. Köln, 1850 p. 44.

21) Weisthum von 1393 u. 1462 bei Grimm, III, 672. Urk. von 1462 in Mon. Boic. II, 508

22) Grimm, I, 183.

Mosel fürchtete sich die Gemeinde noch im 16. Jahrhundert vor den Verwandten eines hingerichteten Verbrechers und durfte deshalb den Schutz der beiden Schirmherrn in Anspruch nehmen („obe sach „were, dass dasselb mensch von solchen freunden were, dass die ge„meind besorgt were, ime sein recht zu thun, so soll die gemein „ansuchung an dem hauss zur Newerburgh vnd zu Pfaltz, so sollen „die beide gemelten hern der gemeinen beistand thun auf der gemei„nen kosten") [23]).

Mit der Blutrache hängt auch das Recht und die Pflicht den Todtschläger eines Verwandten zu verfolgen und vor Gericht anzuklagen zusammen [24]). Desgleichen das Recht sich mit ihm und mit seiner Verwandtschaft wieder zu vergleichen und zu versöhnen (reconciliare — pacem facere — „Friede oder süne gewinnen [25]). faire paix à partie — en faisant et concluant la paix — traicter de la paix) [26]). Endlich das Recht und die Pflicht der Verwandten das Wergeld für den Missethäter zu bezahlen (et si ipse non habuerit, unde componat, quilibet propinquus vel amicus ejus pretium, si voluerit, pro eo persolvere permittitur [26a]). Si pauper est et bannum persolvere non potest, si quis amicorum eum redimere voluerit) [27]).

Vor Gericht sollten aber die Familiengenossen ihre Verwandten begleiten („die fraw sol mit iren freunten zuo dem richter gen") [28]), um sie daselbst zu berathen, ihnen den nöthigen Beistand zu leisten und die Unmündigen daselbst zu vertreten („wer kind hiet, „das wären sün oder tochter, die weil der vater oder die nächsten „frewnd für sy versprechen, des genugt —) [29]). Außerdem sollten

---

23) Grimm, II, 323.

24) Grimm, I, 807 §. 30.

25) Leg. famil. St. Petri §. 8, 23 u 30 bei Grimm, I, 805. Dann I, 755.

26) Ancienne cout. de Haynault, ch. 8 u. 26—33. vgl. oben §. 708.

26a) Hofrecht von Frizlar von 1109. §. 2 bei Kindlinger, Hör. p. 231.

27) Urk. von 1172 in Mon. Boic. XII, 346.

28) Rechtsb. Kaiser Ludwigs, c. 102. vgl. Recht zu Freising bei Freyberg, p. 187. Beim Strafverfahren war es verboten vgl. § 714 Not. 20 und §. 795.

29) Grimm, III, 723.

ſie einander Eidhelfer [30]) und Zeugen ſein [31]). Manche Zeugenbeweiſe, z. B. über die Freiheit oder Hörigkeit einer Perſon, konnten ſogar nur mit Geſchlechtsfreunden (mit ſeinen Mümlingen oder Muemlingen, d. h. Verwandten mütterlicher Seite [32]), oder mit ſeinen Magen, Freunden oder Buſemen) geführt werden [33]). Daher nannte man einen ſolchen Beweis mit ſeinen Buſemen ſelbſt das Bebuſemen, z. B. einen entlaufenen Hörigen abfordern „ine bebuſemen“ [34]), einen Freien als Hörigen in Anſpruch nehmen, ihn „vorbuſsmen“ [35]), und die ebenbürtige Abſtammung beweiſen „yn „bebuſemen als Buſemens recht iſt“ [36]).

Für alle dieſe Verbindlichkeiten hatten aber die Familiengenoſſen auch ein Recht auf einen Theil des Wergeldes [37]).

§. 727.

Die hörige Familiengenoſſenſchaft hatte ferner das Recht und die Verbindlichkeit die Angelegenheiten der Familie zu berathen und zu beſorgen, und die unter den Familiengenoſſen entſtandenen Streitigkeiten zu ſchlichten. So durften zu Schlanders und zu Partſchins in Tirol elternloſe Kinder nicht ohne den Willen ihrer nächſten Freunde verheirathet werden („man hat auch erfunden wer „frömde kündt in hat der ſchol ſie nicht verheirathen an der nächſten frewntt will vnd gunſt“) [38]). Eben ſo wenig durfte in

30) Grimm, I, 806 §. 18 u. 30.

31) Grimm, I, 806 §. 22 u. 31

32) Rechtsb. Kaiſer Ludwigs, c. 218. Krenner, Ldt. Vrhl. XII, 147. Schmeller, II, 576.

33) Rechtsb. Kaiſer Ludwigs, c. 102. Grimm, I, 87. Urk. von 1354, 1357 u. 1360 bei Heuſſer, von den Erz- und Erb-Land-Hofämtern, p. 12. Not. f. vgl. noch Sächſ. Landr. III, 32 §. 4. Schwäb. Lr. W. c. 240 u. Laßb. c. 293. Ueber Buſemen oder Gebuſemen vgl. oben §. 721.

34) Grimm, I, 535.

35) Braunſchweig. Ver. Ord. von 1433 bei Schottelius, de sing jur. p. 50.

36) Urk. von 1354 u. 1360 bei Heuſſer, p. 12.

37) Leg. famil St. Petri, §. 9, 23 u. 30 bei Grimm, I, 805. Acienne Cout. de Haynault, ch. 27, 28, 30, 31, 32 u. 33. vgl. Sächſ. Landr. III, 45 §. 4, 7 u. 8.

38) Dorfrecht von Partſchins in Zeitſchrift für Tirol und Vorarlberg, III, 145. Grimm, III, 739.

der Herrschaft Rettenberg u. a. m. ohne Zustimmung der Freundschaft eine Ehe eingegangen und insbesondere ohne diese Zustimmung kein Heirathsgut festgesetzt werden[39]. Auch nach dem Gedichte von Metzen und Betzen Hochzeit traten die Verwandten beider Theile zusammen. In ihrer Gegenwart wurde die Mitgift der Braut und die Gegengabe („widerlait") des Bräutigams festgesetzt und die Brautleute gefragt, ob sie einander heirathen wollten und dann die Ehe ohne Beiziehung eines Priesters geschlossen („Alsuz mit ir bai „der gir wart dü E geschaffen, an schuoler vnd pfaffen)[39a]. Bei allen Verfügungen über das Vermögen der minderjährigen Kinder mußte die Freundschaft gehört werden. Nach dem ungedruckten Weisenburger Mundatrechte „soll, wann Einkindschaften am Gericht „aufgerichtet werden, dass Gericht zusehn, dass es geschehe nach altem „Herkommen, mit wissen der Kinder vormundter und beyder„seiths Freundschaften." Zur Versöhnung mit der Familie des Getödteten und zur Festsetzung der Vergleichssumme mußten die nächsten Verwandten beigezogen werden (Laquelle paix se conclura et affermera par l' hoir plus prochain, y appellant ses freres et soeurs. — iceluy hoir aisné en faisant et concluant la paix, sera tenu de à ce appeller des plus prochains parens caigiers de l' occis)[40]. Ohne Zustimmung der Freunde durften nur sehr geringfügige Verfügungen auf dem Todesbette getroffen werden („keyn mensche in dem hosse moge an sinem lesten „ende in syme dotbette vber siner frunde willen keyme hoher gifft „vor siner selen heil hinweg geben, dan XXX den. off siner faren„den haben, vnd XXX uff sime erbe")[41]. Ueberhaupt sollte, wegen der ungetheilten Gemeinschaft, nicht ohne Einwilligung der Verwandten über das Vermögen, sogar nicht zu Gunsten der Ehegatten verfügt werden. Wenn z. B. in der alten Grafschaft Rie-

39) Rettenberg. Landes-Ordn. p. 14. vgl. Lübisch. R. ad Hach, II, 221. u. III, 389.

39a) Metzen Hochzeit, v. 9—60 bei Laßberg, Liedersaal, III, 399 u. 400. Diutiska, II, 79 u. 80.

40) Ancienne cout. de Haynault, ch. 27 u. 29. vgl. noch Leg. famil. St. Petri §. 30 bei Grimm, I, 807.

41) Grimm, II, 22.

neck zwei Ehegatten ſich „ire habe vnd gütter“ einander „vermachenn vnd vbergebenn“ wollten, ſo mußten ſie in drei aufeinander folgenden Fronhofgerichten ihre Güter aufbieten, dieſes ihren beiderſeitigen Verwandten („iren nechſten frunden“) „zu wiſsen vnd kunth“ thun, ob ſie etwas „darwider reden wollen“. Und erſt wenn niemand widerſprochen hatte, ſollten die beiden Ehegatten in der dritten Gerichtsſitzung „dem ſchulteſsen ire habe vnd guttere mit „hand, halm vnd mit dem mund vffgeben“ und ſich ſodann wieder von dem Schultheiß „mit dem halme ire habe vnd guttere wider leyhen“, d. h. leihen oder ſich damit behandigen laſſen [42]).

Auch den minderjährigen Kindern ſollte man nach dem Rathe der Freunde einen Vormund geben („man ſol in auch den pfleger „geben nach der peſten freunt rat“) [43]). Wenn aber der gegebene Vormund ein ſchlechter Verwalter war, ſo ſollten ihn auch die Freunde wieder durch einen anderen erſetzen („und ob es ſich kundt„lich erfunt, daſs er ain unnützer vogt wer, ſo ſoll und mag der „herr und die fründt die vogty mit ainem anderen beſorgen“) [44]). So lange die Kinder minderjährig waren („all die wyl ſy vogtbar ſin“) mußte der Verwandſchaft und der Herrſchaft jedes Jahr von dem Vormund Rechnung geſtellt werden („doch ſoll er järlichen „diewyl die kind in leben ſind und er vogt iſt, alle jare aineſt „dem herren und den frundten rechnung geben“) [45]). Die Verwandtſchaft ſollte ferner die Familienſtreitigkeiten, insbeſondere auch die zwiſchen einer Wittwe mit ihren Kindern entſtandenen Streitigkeiten ſchlichten und die Vermögensverhältniſſe ordnen („ſtirbt der „man und laet chint pey der frawen, ſo ſullen ſi ze peden ſeiten „irer naechſten freunt vier nemen, und die ſüllen ſie von einander „ſchaiden und verrichten nach iren trewen“) [46]). Auch bei Streitigkeiten zwiſchen Mann und Frau ſollten die Blutsfreunde interveniren [47]).

---

42) Grimm, III, 551—563. vgl. noch Urk. von 1313 im Geſchichtsfreund von Lucern, I, 71 u. 260.

43) Kaiſer Ludwigs Rechtsb. c. 120.

44) Grimm, I, 278.

45) Grimm, I, 278.

46) Kaiſer Ludwigs Rechtsb. c. 96. vgl Recht ze Freiſing bei Freyberg, p. 186.

47) Kaiſer Ludwigs Rechtsb. c. 102. vgl. Recht ze Freiſing bei Freyberg, p. 187.

Endlich waren auch die Verwandten verpflichtet die Vormundschaft über ihre Verwandten, über die minderjährigen Kinder eben sowohl wie über die nicht mehr in der väterlichen Gewalt stehenden Jungfrauen und über die Wittwen zu übernehmen, und die Kinder, auch wenn sie kein eigenes Vermögen hatten zu erziehen. („wan vnerzogen kinder vnd aber kein gut verhanden ist, so ist „nach gemeinem bruch vnd rechten vatermag schuldig, die kinder zu „erzüchen") [48]). Auch die von dem Familienrathe oder nach dem Rathe der Verwandten von dem Gerichte zu setzenden Vormunde mußten Blutsfreunde und, wie wir gesehen, hörige Genossen sein. („Man soll auch jeglich kind bevogten mit dem nägsten vater„mag [49]). so sol ir der richter zwen irer naechsten germagen geben „ze pfleger") [50]).

Die gewöhnliche Benennung dieser hörigen Vormunde war Vogt [51]) und bei Schaftgütern Schaftvogt [52]), sodann Pfleger [53]), mundiburdus [54]), Momper [55]) und in Baiern bald Vogt, bald Pfleger, Behalter oder auch Gerhab [56]). Einem Kinde einen Vormund geben nannte man daher das Kind bevogten. Und die Vormundschaft selbst nannte man eine Vogtei („vogty") [57]) oder eine Momperschafft [58]).

Kraut hat demnach Unrecht, wenn er in seinem übrigens sehr gründlichen Buche über die Vormundschaft behauptet, daß es

---

48) Grimm, I, 99, §. 18.

49) Grimm, I, 278.

50) Kaiser Ludw. Rechtsb. c. 102 vgl. noch c. 120 und Recht ze Freising bei Freyberg, p. 187 u. 190. Ruprecht von Freising, I, 53. vgl oben §. 640. vgl. oben §. 640, p. 53.

51) Grimm, I, 278.

52) Chur Trier. Verordn. vom 7. Mai 1756, art 16

53) Kaiser Ludw. Rechtsb. c. 102, 119 u. 120. Recht ze Freising bei Freyberg, p. 187. vgl. Sächs. Lr. I, 41 Schwäb. Lr. W. c. 44, 54 u 55.

54) Leg. St. Petri von 1024, §. 23 bei Grimm, I, 806. Urk von 1156 bei Kindlinger, Hör. p. 237.

55) Grimm, II, 536 u. 542.

56) Ruprecht von Freising, I, 44. Kaiser Ludw. Rechtsb. c. 102 u. 120. Urk. von 1440 in Mon Boic. II, 427. Schmeller, II, 61. über Gerhab.

57) Grimm, I, 278. Urk. von 1640 bei Heider, p. 846.

58) Grimm, II, 536 u. 542.

ursprünglich nach Hofrecht keine Vormundschaft gegeben habe, weil diese das Recht der Fehde voraussetzte [59]). Denn abgesehen von den angeführten positiven Zeugnissen muß auch den Hörigen das Vormundschaftsrecht schon deshalb, nach Krauts Ansicht selbst, zugestanden werden, weil ihnen, wie wir gesehen haben, das Fehderecht zugestanden hat, mit dem Vordersatze also auch der Nachsatz fallen muß. Auch scheint Kraut die Vertretung der Hörigen vor den öffentlichen Gerichten mit der Vertretung vor den Fronhofgerichten verwechselt zu haben. Denn vor den öffentlichen Gerichten bedurfte der Hörige allerdings der Vertretung durch seinen Hofherrn, bei den Hofgerichten dagegen war derselbe nicht bloß zum Zutritt berechtiget, sondern dazu sogar verpflichtet. Er mußte daselbst sogar Urtheilsfinder, Anwalt und Vorspreche sein, bedurfte demnach selbst keiner Vertretung, auch nicht durch seinen Hofherrn. Endlich hat auch Kraut wie so viele Andere übersehen, daß die Hörigen keine unfreien Leute waren, und daß nur die Hörigen, nicht aber die Unfreien ein Hofrecht hatten.

§. 728.

An der Spitze einer jeden Familiengenossenschaft stand allzeit der Familienvater, nach dem Tode des Vaters aber der älteste Sohn und, wenn dieser noch minderjährig oder wenn kein Sohn vorhanden war, der nächste Schwert- oder Vatermag.

Daß auch im späteren Mittelalter noch der Vater das Haupt der Familie gewesen ist, bedarf, da es von niemand bestritten wird, keines weiteren Beweises. Daher wurde so häufig nach Familienhäuptern gerechnet, indem man unter dem Haupte das Ganze begriff [60]). Als Familienhaupt war der Vater der Vormund seiner Kinder. Er war, wie es in alten Urkunden heißt, ihr Vogt und ihr Schirmer [61]). Er hatte sie demnach, so lange sie noch im elterlichen Hause oder in der Were waren, zu schützen und zu ver-

59) Kraut, I, 33 ff., 47 ff, 102—106.

60) Urk. von 889 bei Kindlinger. M. B. II, 33. Insuper homines XXX, cum familiis suis.

61) Urk. von 1313 im Geschichtsfreund von Lucern, I, 71 u. 260.

treten ſowohl vor dem Fronhofgerichte als gegen Dritte und gegen den Fronhof- oder Grundherrn ſelbſt. („wer kind hiet, es wären „ſün oder töchter, die vnnſers gotzhaus ſind, die weyl der vater für „ſy verſpricht vnd ir gewaltig iſt, ſo ſüll wir uns benüegen „laſſen") [62]. In gleicher Eigenſchaft war der Vater auch der Vormund und Vogt ſeiner Ehefrau („daz ain man ſeins weibs „maiſter und gebieter ſey") [63], und er hatte ſie in derſelben Weiſe wie ſeine Kinder und die geſammte Familiengenoſſenſchaft zu vertreten. („ſi en man ſime wive nicht euenburdich, he is doch ire „vormünde [64]. iſt ein man ſinem wibe niht ebenbürtic, er iſt „doch ir vormunt unde ir voget [65]. wenn die frow ainen an„dern mann genimpt, der iſt dann ir vogt") [66].

Nach dem Tode des Vaters trat der älteſte Sohn an deſſen Stelle und hatte nun ſeine Geſchwiſter und die übrigen Familienglieder, ſo lange ſie noch in ungetheilter Gemeinſchaft, oder in der Were beiſammen waren, in derſelben Weiſe zu ſchützen und zu vertreten, wie dieſes auch von dem Vater geſchehen mußte. („wer „aber, das vil brüder in einem hus vnd in einer cost vngeteilt „werint, ſo mag wol der eltost bruder zu den gerichten gan vnd „die anndern brüder, ſo da heimen beliben, verſprechen [67]. Swo „chint ſint, geſwiſtergeit, die ungetailt ſint von einander, und daz „eltiſt under den chinden recht ſuocht, daz ſi allew an trifft umb „ſwelherlay ſache daz iſt ze gewin und ze verluſt, die weil ſi un„getailt ſint" [68]. per manum senioris fratris sui, qui secundum jura legum mundiburdus suus extitit — donavit) [69].

Im Fall der Minderjährigkeit des älteſten Sohnes trat der nächſte Schwert- oder Vatermag an die Spitze der Familie und ward Vormund der minderjährigen Kinder eben ſowohl wie der Wittwe ſelbſt. Erſt nach Jahr und Tag durfte die Wittwe

62) Grimm, III, 637, §. 3. vgl. p. 674 u. 723.
63) Kaiſer Ludw. Rechtsb. c. 99.
64) Sächſ. Lr. I, 45, §. 1.
65) Schwäb. Lr. W c. 55 u. 400.
66) Grimm I, 278.
67) Grimm, I, 152, §. 2.
68) Kaiſer Ludw. Rechtsb. c. 117. Recht ze Freiſing bei Freyberg. p. 190.
69) Urk. von 1156 bei Kindlinger, Hör. p. 237.

ſich wieder verheirathen, — ſich wieder, wie man ſagte, an einen anderen Nagel hängen, und ſie kam ſodann unter die eheliche Vormundſchaft ihres zweiten Ehegatten. („Wann ainer frowen ir „ehelicher mann ſtirbt, der wyb und kindt hinter im lat, ſo ſoll der „kinden negsten vatermag daſs erst jar vogt ſin der frowen und „der kindern, danethin ſo mag ſich die frow hengken an ain andern „nagel. — Und wenn die frow ainen andern mann genimpt, der „ist dann ir vogt") [70]. Daher wurde der nächſte Vatermag im Gegenſatze zu dem erkornen Vogt ein „erblicher vnd rechter Vogt" genannt [71].

Waren nun aber gar keine Söhne vorhanden, ſo traten ſodann auch in dieſem Falle die nächſten Schwert- oder Vatermagen (les plus prochains hoirs masles) an die Spitze der Familie. Und erſt in ihrer Ermangelung (en faute d'hoirs masles) die älteſte Tochter [72]. Und auch dieſes wohl erſt in ſpäteren Zeiten, nachdem bereits die Familiengenoſſenſchaft ihre alte Bedeutung verloren hatte.

§. 729.

Die Mutter konnte urſprünglich, da ſie ſelbſt eines Vormundes bedurfte, keine Vormundſchaft über ihre Kinder erhalten. Alle Frauen, die ledigen wie die verheiratheten und die Wittwen, mußten vielmehr ſelbſt, ſo lange noch die Familiengenoſſenſchaften wahre Schutz- und Trutzbündniſſe und die Frauen nicht vollberechtiget waren, unter einer Vormundſchaft ſtehen.

Ledige noch im elterlichen Hauſe oder in der Were befindliche Frauen ſtanden unter der Vormundſchaft des Familienhauptes, alſo des Vaters oder des älteſten Bruders oder des nächſten Schwert- oder Vatermags. Verheirathete Frauen ſtanden unter der Vormundſchaft ihres Mannes. Ledige Frauen („Megede" oder „Meide"), welche ohne ſich verehelicht zu haben aus der Gemeinſchaft oder aus der Were ausgetreten waren,

---

70) Grimm, I, 278. vgl. I, 13, § 26. und Bluntſchli, I, 291.

71) Urk. von 1363 bei Neugart, II, 460. „miner vetter wegen, dero wiz„zenhafter, erblicher vnd rechter vogt ich bin."

72) Ancienne cout. de Haynault, ch. 27 u. 29.

mußten ſich einen Vormund nehmen, da die Frauen ſich nicht ſelbſt ſchützen und ſich vor Gericht nicht ſelbſt vertreten konnten. („welche „frow oder thochter, ſie ye ledig, oder habe ainen eelichen „mann, wann die etwas ſchaffen, oder ordnen, machen, verkouffen, „oder von gut gon will, die ſol das thun vor offnem rechten mit „ainem vogt, fürſprechen" —)[73]. Daher hängt auch bei höri-gen Familien die Geſchlechtsvormundſchaft mit der Fami-lien- und Hofgenoſſenſchaft aufs Innigſte zuſammen. Und ſie war urſprünglich wohl allenthalben verbreitet.

Was aber von ledigen Frauen gilt auch von den Wittwen, wenn ſie keine Kinder hatten[74]. Denn, wenn Kinder aus der Ehe vorhanden waren, ſo ſtanden auch die Wittwen unter derſelben Vormundſchaft wie ihre Kinder, wenn dieſe alſo noch alle minder-jährig waren, unter der Vormundſchaft des nächſten Schwert- oder Vatermag. („Wann ainer frowen ir ehelicher mann ſtirbt, der „wyb und kindt hinter im lat, ſo ſoll der kinden negsten vatermag „daſs erſt jar vogt ſin der frowen und der kindern")[75], wenn aber Einer ihrer Söhne ſchon großjährig war, unter der Vormund-ſchaft ihres eigenen Sohnes[76]. War die Wittwe in den Beſitz des Hofgutes geſetzt worden, was zumal dann zu geſchehen pflegte, wenn ſie keinen Sohn hatte oder dieſer noch minderjährig war, ſo mußte ſie ſich einen Vormund („Momper") aus den Hofgenoſſen nehmen. Aber auch dieſe Vormundſchaft („Momperſchafft") dauerte nur ſo lange, bis ſie entweder zur zweiten Ehe ſchritt oder, wenn ſie einen Sohn hatte, bis dieſer großjährig geworden war und ſich auf dem Gute verheirathete. („Vnd da auch ſach wehre, die fraw „keinen ſohn hett, hat ſie macht ein hoffsman zu kieſen vor „ihren momper, welcher ſie in allem vertreten ſoll, biſs ſie ihr „hauſs beſetzt hat. vnd wannehe die frauw darnach ſich an-„derwärts beſtadt, oder ein ſohn beſtettlich bey ſich „ſetzt, ſo ſoll ſie die momperſchafft vnd empfanck vor dem

---

73) Grimm, I, 274. vgl. Sächſ. Lr. I, 46, II, 63, §. 1. Schwäb. Lr. W. c. 59 u. 203. Ruprecht von Freiſing, I, 53 u. 159.

74) Schwäb. Lr. W. c. 400. Ruprecht von Freiſing, I, 53.

75) Grimm, I, 278.

76) Bluntſchli, I, 291.

„gericht mit I. fester weins von selbigen zurück empfangen“) [77]. Da jedoch die Ehefrau des Mannes Genossin wurde [78], also in die Familiengenossenschaft des Mannes und auch in die ungetheilte Gemeinschaft der Güter aufgenommen zu werden pflegte [79], so ward es, seitdem die ursprüngliche Bedeutung der Familiengenossenschaft zu schwinden begann, nach und nach Sitte, daß dieselbe in Abwesenheit ihres Mannes an seine Stelle trat [80]. Und unter dem Einflusse des römischen Rechtes erhielt sie auch noch eine Vormundschaft über ihre Kinder.

§. 730.

Das Familienhaupt, gleichviel ob Vater, Bruder oder nächster Vatermag, wurde zuweilen der Hauptmann oder Hauptherr [81], oder auch der alte Stamm oder Stammhalter [82], oder Haupterbe und Besitzer des Stocks genannt [83]. Das Familienhaupt hatte für die Familie zu handeln [84], für sie zu haften [85] und, wie wir gesehen haben, die Familie nach allen Seiten hin zu vertreten, nicht bloß vor Gericht und in der Fehde u. a. m., sondern insbesondere auch gegen den Hof- oder Grundherrn selbst. Denn nur das Familienhaupt stand in direkter Verbindung mit dem Fronhofherrn und erst durch ihn auch die übrige Familie. Streng genommen waren demnach die noch im elterlichen Hause oder in der Were befindlichen Kinder dem Hofherrn nicht dienstpflichtig. Der Familienvater hatte sie vielmehr auch in dieser Beziehung zu vertreten. („off ein vullschuldig hoffman vnd hoffrouwe seten up „einen hoffgude, vnd hedden kinder, vnd bleuen mit den olderen „wonende, wer sie oek schuldig synt tho denende dem erffherren?

77) Grimm. II, 536. vgl. 542.
78) Sächs. Lr. I, 45, §. 1. Schwäb Lr. W c. 55 u. 400.
79) Grimm. I, 66, §. 20 u. 146. vgl. oben §. 725.
80) Falck, Handb. IV, 400. Kraut, II, 346.
81) Grimm, I, 540, §. 23.
82) Urk. von 1519 bei Kindlinger, Hör. p. 666. „de alten Stemme, „nemelich de Heuptlude in den Huesern bis her ire Denst getain.“ —
83) Luxemburg. Gebräuche, II, art. 20.
84) Ancienne cout. de Haynault, ch. 27 u. 29.
85) Grimm, I, 540, § 23.

„Darup gewyſet vor recht, ſie ſynnen nicht ſchuldig to denende alſo „lange als ſe mit oeren olderen wonnenden“)[86]. Oder ſie ſollten wenigſtens nur mit ihren Eltern dienen. („aber ſo ſy noch by „iren Eltern in yren Hüſeren weren, dan ſullen ſy mit iren Eltern „denen“)[87]. Die Dienſt- und Zinspflichtigkeit der Kinder entſtand erſt mit dem Austritt aus dem väterlichen Hauſe und Brode und mit der durch die ſeparirte Oekonomie erlangten Selbſtändigkeit. (quicumque tante etatis fuerit, quod per annum extra panem patris sui servivit, II denarios possessori pro suo capite dare debet)[88]. Denn nur diejenigen die ihr eigen Brod aßen, die alſo eine ſelbſtändige Haushaltung führten, und daher ſelbſt Familienhäupter waren, ſollten dienſt- und zinspflichtig ſein[89]. Daher waren beim Tode des Vaters immer nur die älteſten Kinder zinspflichtig, alle übrigen alſo frei von aller Zinsleiſtung[90]. Aus demſelben Grunde brauchten die Kinder, welche noch nicht geheirathet und auch noch durch keine ſeparirte Oekonomie ihre Selbſtändigkeit erlangt hatten, den Hoftag nicht zu beſuchen, um ihr Hof- oder Kammerrecht zu bewahren und ſich zu ihrer Echte zu bekennen[91]. Auch ſollte das Beſthaupt oder der Fall nur bei dem Tode des Familienhauptes, alſo nur beim Tode des Vaters und nach deſſen Tode nur noch beim Tode des älteſten Sohnes erhoben werden, wenn die übrigen Kinder oder Geſchwiſter noch in ungetheilter Gemeinſchaft oder in der Were beiſammen waren. („wer hausshablich zu Schwommendingen ſeſshafft iſt, geht

---

86) Hofrecht von Loen, §. 81 bei Grimm, III, 155. vgl. Bredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 75 f. vgl. oben § 638.

87) Urk. von 1519 bei Kindlinger, Hör. p. 666 f.

88) Münſterſches Güterverzeichniß aus 14. sec. bei Kindlinger, Volmeſtein, II, 488.

89) Oeffn. von Flaach bei Grimm, I, 94. Oeffn. zu Burgau, eod. I, 198.

90) Hofrecht des Stiftes zu Frizlar, von 1101 bei Kindlinger, Hör. p. 229. Urk. von 1150 u 1200 in Mon. Boic. I, 170, VII, 110.

91) Recht der Kemerlingen bei Strodtmann, p. 128 f. „en die kemerlinge „en ſyn nicht ſchuldigh oer Kaemer Echte tho verwaeren, dat is, in den „Hoff tho Oethmarſſen toe koemen, eer dat ſy gehylickt, ofte tot haer „ſelfs vryheit gekoemen ſyn, vnd dan — toe bekennen albaer oer Echte.“ — vgl. §. 638 u. 639.

„da der Elteſt vom Mannsſtammen in dem Hauſs ab, „der ſoll das beſte Haubt geben [92]). ob ſich fuegte, das — ein „ſterbent vff erſtünde vnd in einem hus da ein vatter, vnd der „ein oder me ſün hette, oder ob vil gebrüder, da dehein vatter wer, „vngeteilt by einanndern in einer coſt werint, vnd hüb es an dem „vatter, vnd ob der vatter nit were, am eltoſten brüder zu ſterben „vnd den ye darnach der eltost ſturb, von der yettlichen ſol einem „herren vnd apte zu Einſidlen âne alle widerred ein val folgen „vnd werden [93]). wa och vngetailti geſchwuſtergit ſint, das knaben „waerint, gat da der eltſt ab, von dem nimpt der Abt ainen val, „ſturb aber der ains ab, daz nit daz eltſt waeri, von dem nimpt „er nüt [94]). werind vier gebrüder minder oder mer in einem hus, „ſtirbt da in der eltoſt ab, der ſol ein vall dem herren geben vntz „an den jüngsten. Stirbt aber der jungen einer nach dem andern „ab, ſo ſol der herr dehein vallen, vntz aber an den eltoſten [95]). Denn beim Tode eines noch in ungetheilter Gemeinſchaft oder in der Were befindlichen Kindes durfte kein Beſthaupt erhoben werden. (quod si tales ante contractum matrimonium decesserint, pro eisdem heredes mortuaria nulla solvent) [96]). Und dieſes galt nicht bloß bei den auf einem Hofgute angeſeſſenen Hörigen, ſondern auch bei denen, welche wie z. B. die Eenlopen Lude kein Hofgut beſaßen [97]). Endlich pflegte beim Tode des Vaters immer nur der elteſte Sohn mit dem Gute belehnt zu werden. Mit der Belehnung des Elteſten hatten aber auch die übrigen Kinder ihr Erbe empfangen. („wenn och ein „menſche erſtirbet, der vil Kinder hinder im lat, ſo ſol ein Probſt

92) Oeffn. §. 34 bei Schauberg, I, 122.

93) Grimm, I. 154, §. 11.

94) Grimm, I, 190.

95) Grimm, I, 13, §. 23 u. 24. Noch viele andere Beiſpiele eod. I, 3, 20, §. 25. 33, 146, 245, 285, 290 u. 304. Hofrecht von Eſſen, §. 10 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u. 261.

96) Urk. von 1275 bei Schöpflin, II, 7. Grimm, I, 765. Offn. von Rheinau, § 5, 8, 14 u. 15 bei Schauberg, I, 157.

97) Hofrecht von Eſſen, §. 7 und Urk. von 1101 bei Kindlinger, Hör. p. 229 u. 383.

„bi dem elsten kint dien andern kinden ir erbe senden vnd hant „da mitte die kint allu ir erb empfangen“) [98].

Da jedoch dieses Alles mit der ungetheilten Gemeinschaft zusammenhing, so hörte diese Vertretung durch das Familienhaupt bei eingetretener Theilung der Gemeinschaft wieder auf. („Gefuegte „sich ouch, das sich ein geschlecht teilte, von einandern zugen vnd „nit mer by einandern in einer cost weriut, wenn sy denn darnach von todz wegen abgannd, so sol aber einem herren vnd apte „von yettlichen ein vall veruolgen vnnd werden vngeuarlich“) [99]. Und wenn auch nur ein Einzelner aus der Gemeinschaft ausgetreten war, so wurde sodann wenigstens dieser ein selbständiges Familienhaupt und darum auch dienst-, zins- und besthauptpflichtig. Am Häufigsten pflegte diese Selbständigkeit bei der Verheirathung des Sohnes einzutreten. („welcher och sust ain wyb nympt, „der sol och den val richten“) [1]. Aber auch dieses nur dann, wenn damit eine Theilung der Gemeinschaft oder eine separirte Oekonomie verbunden war. Denn erst durch diese, keineswegs aber durch die Verehelichung allein, wurde der junge Ehemann selbständiges Familienhaupt [2]. Daher finden sich Familiengenossenschaften in ungetheilter Gemeinschaft, bei welchen die Söhne und die Töchter verheirathet waren [3]. Und heute noch sind bei den in der ehemaligen Provinz Nivernois bestehenden Familiengemeinschaften die meisten Mitglieder (parsonniers) verheirathet, und nichts desto weniger mit ihren Frauen und Kindern in der Gemeinschaft.

Diese ungetheilte Gemeinschaft gewährte, zumal dem Hofherrn gegenüber, sehr große Vortheile. Daher wurde sie zuweilen auch vertragsmäßig eingegangen, theils unter Geschwistern und anderen Verwandten, theils aber auch mit fremden Leuten. Da die

98) Offn. von Malters im Geschichtsfreund, I, 258. u. IV, 70—71. vgl. noch Grimm, I, 3.

99) Grimm, I, 154, §. 11. vgl. I, 3. „ist das si nüt von enander geteilt „hant.“ Sodann I, 66, §. 20, 75, §. 9, 141, §. 12 u. 290.

1) Grimm, I, 140, §. 12.

2) Urk. von 1275 bei Schöpflin, II, 7. Grimm, I, 765.

3) Hofrecht von Essen, §. 10 bei Kindlinger, p. 258 u. 261.

Güter sodann zusammengestoßen zu werden pflegten, so nannte man solche Verabredungen einen Zusammenstoß [4]).

§. 731.

Das jedesmalige Familienhaupt hatte nicht bloß die Verwaltung des Vermögens, sondern auch den Genuß desselben, und zwar nicht allein der Vater, sondern auch der Schwert- oder Vatermag, so lange die Vormundschaft dauerte. („so lang ein kind „ledig vnd bim vater inn der hußhaltung blybe, so hat er — die „nutzung von deß kindes gut") [5]). Daher heißt es im altfriesischen Rechte, daß das elternlose Gut und das Weibergut weder wachse noch abnehme. (and thes alderlasa god, thet ne mei nauder uaxa ni wonia, alsa thet wiwegod) [6]). Denn der geborne Vormund brauchte nur die Substanz des Vermögens zu erhalten und nach beendigter Vormundschaft wieder herauszugeben. Daher war derselbe ursprünglich auch zu keiner Rechnungsablage verbunden. Dieses muß sich jedoch schon frühe geändert haben, indem auch der geborne rechte Vormund schon nach den Weisthümern dem Familienrathe jedes Jahr Rechnung stellen sollte [7]).

Die in ungetheilter Gemeinschaft oder in der Gewere des Vaters, Bruders oder eines anderen gebornen Vormundes befindlichen Kinder und sonstigen Verwandten hatten jedoch ein Recht auf den nöthigen Unterhalt und auf freie Wohnung in der gemeinschaftlichen Wohnung. Hinsichtlich der sogenannten Schaftgüter in der ehemaligen Abtei Prüm war z. B. vorgeschrieben, daß alle noch im elterlichen Hause befindlichen, noch nicht abgesonderten Kinder auf die Kost und auf den Unterhalt Anspruch haben und dafür, insbesondere für die erhaltene Kleidung „und etwaige Ergötzlichkeit zum Schaftstock zu arbeiten" schuldig und verbunden sein sollten [8]). Allein nicht bloß der Vater,

4) Grimm, I, 16, §. 50 u. 45, §. 12. Bluntschli, I, 444. Mehrere Urkunden bei Beseler, Erbvertr., I, 86, Not. 38 u. 89 und 92, Not. 46.

5) Grimm, I, 98, §. 10.

6) Richthofen, p. 164, §. 92. vgl. Wiarda, Willküren der Brockmänner, p. 72.

7) Grimm, I, 278.

8) Eine ungedruckte Verordn. vom 7. Mai 1756, art. 12 u. 13.

auch der älteste Sohn oder Bruder, so wie jeder andere Inhaber des Schaftgutes hatte seine noch lebenden Eltern und Geschwister zu unterhalten, und die letzteren auszustatten, nöthigenfalls auch bei „ihrem Leibherrn abzukaufen“ [9]). Eben so waren auch in der Herrschaft Rettberg die unverheiratheten Töchter berechtiget nach dem Tode ihrer Eltern im elterlichen Hause zu bleiben [10]). Desgleichen die unverheiratheten Töchter in der Schweiz. („so die „döchtern sych nüt verhüratet, sollend die söu der muter vnd toch„teren kalt vnd warm (herberig vnd platz im hus) zugeben schul„dig siu“) [11]). Elternlose Kinder mußten sogar wenn sie ohne alles eigene Vermögen waren, von ihren Vatermagen ernährt und erzogen werden [12]).

Das Familienhaupt und namentlich auch der Vormund hatte übrigens auch noch ein Recht auf das Wergeld und auf die Vergleichssumme oder wenigstens auf einen Theil der zu leistenden Entschädigung. (singulariter in triplum patri ejus vel mundiburdo restituat [13]). et du profit (d. h. profit de la paix, wie die Vergleichssumme genannt wird) aura l'hoir aisné un tiers) [14]).

§. 732.

Wie die ganze Hofgenossenschaft, so stand auch jede einzelne hofhörige Familiengenossenschaft wieder unter dem Schutze und Schirme des Fronhofherrn. Er selbst oder statt Seiner der Herrschaftsrichter oder Hofrichter schützte und schirmte daher auch in dieser Beziehung so oft die hörige Familie des Schutzes bedurfte. Wittwen und Waisen waren sehr häufig in diesem Falle, nicht selten auch die übrigen Frauen, die ledigen eben sowohl wie

9) Gemeine Landsbräuche des Herzogthums Lurenburg, art. 3. Ungedruckte Verordnung von 1629 und cit. Verordn. von 1756, art. 12. „und ha„ben cohaeredes so lang sie ledigen Stand seynd in ihrem elterlichen „Hauss das Heymet freyen Aus- und Eingang auch Kost und Unter„haltung nach Hausvermögen.“

10) Rettenberg. Landesordn. p. 20.

11) Grimm, I, 99, §. 16.

12) Grimm, I, 99, §. 18.

13) Grimm, I, 806, §. 23.

14) Ancienne cout. de Haynault, ch. 27 u. 30, vgl. noch ch. 28 u. 32.

die verheiratheten. Sie wurden daher von dem Fronhofherrn oder von dem herrschaftlichen Richter geschützt und geschirmt, und darum die Richter selbst deren *Schirmer* genannt. („und sol der richter „ir schirmer daruf sein") [15]). In ihrer Eigenschaft als Schirmer der Frauen und der Waisen sollten sie nun in allen den Fällen, in welchen diese keinen Vormund hatten oder wenn dieser abwesend oder nachlässig war, ihnen *einen Vormund oder Pfleger ernennen* [16]), der jährlichen Rechnungsstellung des Vormundes beiwohnen und, wenn der rechte Vormund nachlässig oder sonst unnütz war, zu dessen Absetzung und zur Ernennung eines anderen mitwirken [17]).

Wie die herrschaftliche Vogtei überhaupt, so wurde auch diese sogenannte *Obervormundschaft* mehr und mehr ausgedehnt, und dadurch der Familienrath und die Familiengenossenschaft selbst nach und nach untergraben und zuletzt das gesammte Vormundschaftswesen *ohne Zuziehung der Familie* von der Herrschaft besorgt und auch die Familienstreitigkeiten von der Herrschaft allein entschieden.

§. 733.

Wie bei den Vollfreien nach Landrecht so standen demnach ursprünglich auch die *Rechte und Verbindlichkeiten* der Verwandten eines Hörigen *mit der Familiengenossenschaft* im innigsten Zusammenhange; die Schutzpflicht mit der Rachepflicht und diese wieder mit der ungetheilten Gemeinschaft, mit der ehelichen Genossenschaft und mit dem Erbrechte. Daher ist in dem Lucerner Stadtrechte (tit. 16, §. 13) von der Einwilligung der Verwandten die Rede, welche den Pupillen zu *rächen* und zu *erben*

15) Kaiser Ludwigs Rechtsb. c. 102. Recht ze Freising bei Freyberg, p. 187. Ruprecht von Freising, I, 53.

16) Kaiser Ludwigs Rechtsb c. 102, 119 u. 120. Recht ze Freising bei Freyberg, p. 187 u 190. Ruprecht von Freising, I, 58. In der Prälatur Yöni hatte „jeder Praelat Macht, *Wittwen und Waisen*, so „dem Gotshaus mit Leibaigenschafft zugehörig, zu *bevogten* mit der „Herrschafft eignen Leuten" nach Urk. von 1640 bei Heider, p. 846. vgl. noch oben § 640.

17) Grimm, I, 278.

haben. Darum sprechen die goslarischen Rechtserkenntnisse von der Vormundschaft des Todschlags und von dem damit zusammenhängenden Rechte auf die Genugthuung und Strafe. („de „vormundeschop des dotschlages unde de beteringe velle an des „kindes negesten van der moder wegen unde nicht an des kindes „swertmach") [18]). Denn jeder getödtete Familiengenosse mußte gerächt oder der Thäter gerichtlich verfolgt werden entweder von dem Erben selbst oder von dem Vormunde, weshalb so oft von dem Vormunde des Toden [19]), von dem Vormunde „umme totslege" [20]), von dem mundibordius defuncti [21]) und von der Vormundschaft des Todschlags („de vormunderscop des dotslages" oder „vormundeschop des dotslages") die Rede ist [22]). Daher ferner der Vorzug des Mannsstamms bei der Succession in das Hofgut, welches gewissermassen das Stammgut der hörigen Familie war und zuweilen auch so genannt worden ist. Daher auch die Succession des Mannsstamms in das Schwert und in das übrige Heergeräthe. Deshalb nannte man den Mannsstamm selbst die Schwertmagen oder auch die Vatermagen. Darum konnte nur der Mannsstamm die Vormundschaft erhalten. Nach dem Tode des Vaters und des Sohnes erhielt sie also der nächste Schwert- oder Vatermagen. Als nächster Erbe hatte aber auch der geborne Vormund den Nießbrauch an dem Vermögen seines Mündels (eine tutela fructuaria) und, wenn dieser starb, ein Erbrecht an seinem Nachlaß. („sturbent „die kinder all die wyl sy vogtbar sind, so soll der vogt sy erben „an ligendem vnd varendtem") [23]). Daher ferner der Vorzug der noch in ungetheilter Gemeinschaft oder in der Were befindlichen Verwandten bei der Erbfolge. Daher die heute noch bei bäuerlichen Ehe- und Anschlagsverträgen üblichen Ausdrücke, in das Gut heirathen, in das Gut aufnehmen, zu sich in den Hof nehmen, sein Vermögen oder seine Person in den

18) Bruns, Beiträge, p. 189, Nr. 22.
19) Lübisch. R. ed. Hach II, 94, III, 112.
20) Freiberg. Stadtrecht bei Schott, III, 217.
21) Lübisch. R. bei Westphal, III, 628.
22) Goslar. Rechtserkenntnisse Nr. 22 bei Bruns, Beitr. p. 189. Kraut, I, 12 u. 406. Pauli, Abhandl. aus Lübisch. R. III, 87—89.
23) Grimm, I, 278.

Hof vermachen u. dgl. m.[24]). Daher endlich auch der Zuſammenhang der ehelichen Verbindung mit der Familiengenoſſenſchaft, mit welcher insbeſondere auch der Brautkauf und die feierliche Aufnahme der jungen Ehefrau in die Familie des Mannes zuſammenhängt, worüber nun noch Einiges bemerkt werden ſoll.

§. 734.

Wie bei den vollfreien Familien nach Landrecht, ſo erhielt auch bei hörigen Familien der Ehemann erſt durch den Kauf ſeiner Braut die Vormundſchaft (das mundium) über ſeine Frau. Da nämlich die Braut aus einer Familiengenoſſenſchaft und aus einer Vormundſchaft in die andere übergehen ſollte, ſo mußte ſie vorher von ihren Verwandten und von ihrem bisherigen Vogte abgekauft und dem Ehemann auch wirklich übergeben werden[25]). Ein ſolcher Brautkauf („prutkepu")[26]) war auch bei hörigen Leuten ſeit den älteſten Zeiten nothwendig, z. B. bei den Liten (lito Regis liceat uxorem emere ubicunque voluerit)[27]). Ebenſo bei den Aldionen (Si aldius liberam uxorem tulerit — et mundium de ea fecerit — et maritus mortuus fuerit; si mulier in ipsa casa voluerit permanere et parentes — reddant pretium, quod pro mundio mulieris datum est — et mundium pro se reddant, quantum pro matre eorum datum est —)[28]). Desgleichen bei den Wenden in Pommern (Promiserunt quod nullus eorum de cetero filiam suam vendat alteri matrimonio copulandam et quod nullus uxorem filio emet et sibi)[29]). Und dasſelbe galt offenbar auch bei den übrigen hörigen Leuten. Zwar wird dieſes von Kraut (I, 407—408) geleugnet, weil er den Hörigen überhaupt keine Vormundſchaft, alſo auch nicht die Conſequenzen derſelben zugeſtehen will. Mit ſeinem Hauptſatze muß indeſſen

---

24) Sternberg, Heſſ. Rechtsgewohnheiten, I, 16 u. 42. Not.
25) Kraut, I, 171 ff.
26) Glossar bei Suhm, p. 228.
27) arg. L. Saxon. c. 18.
28) L. Rothar. c. 217.
29) arg. Urk. von 1249 bei Dreger, cod. Pom. I, 290.

auch diese Folgerung fallen (§. 727 u. 728). Jedenfalls mußten im späteren Mittelalter auch die Hörigen noch ihre Frauen kaufen, z. B. im Kloster Arnstein (dy di vorg. unse Lüde dy frauwen zu „rechter Ee gekaust und genommen hant") [30]). Eben so in Oberingelheim in der alten Pfalz am Rhein („und worde Conze „ein elich wib kouffin") [31]). Auch mußten die hörigen-Frauen ihren Ehemännern förmlich übergeben und von diesen sodann in ihrer Wohnung feierlich empfangen werden. Von einer solchen feierlichen Aufnahme einer Ehefrau in die neue Familiengenossenschaft redet das Weisthum von Bubikon in der Schweiz („wenn ein frow elich inn ein huss kompt, vnnd von irem man „vnnd dem hussgesind empfangen wirt") [32]). Als Zeichen der Aufnahme der Braut und der Besitzergreifung von ihr und des Antritts der ehelichen Herrschaft galt hie und da der Tritt des Bräutigams auf den Fuß der Braut [32a]). Und alle die Hochzeitsfeierlichkeiten, wie sie zumal in älteren Zeiten statt gehabt haben, und wie wir sie heute noch bei so vielen Völkerschaften in Asien und in den übrigen außereuropäischen Welttheilen, hie und da auch noch bei uns auf dem Lande finden, sind nichts Anderes als solche feierliche Aufnahmen der junge Frau in die neue Familie. Auch hier in Altbaiern und im Innviertel finden sich bei den Hochzeitsgebräuchen noch Anklänge an die alten Zeiten. Wenn nämlich eine Heirath beabsichtiget wird, so wird ein sogenannter Heirathsmacher bestellt. Mit diesem begibt sich der Heirathslustige an einem Sonntage in die Wohnung des anderen Theils. Der Heirathsmacher bringt, wie die Bauern zu sagen pflegen, den Gegenstand in's G'schau. Gefällt ihm nun Haus, Gründe, Viehstand u. s. w., und wird man über den Ehevertrag einig, so übersendet der Heirathslustige durch den Heirathsmacher das Drangeld, bestehend in 2 bis 3 Carolinen. Mit der Annahme des Drangeldes ist der Ehe-

30) Urk von 1359 u. 1360 bei Kindlinger, Hör p. 452—453 u. 456

31) Pfälz. Cop. Buch ad an. 1384 bei Mone, V, 59.

32) Grimm, I, 66 § 20

32a) Helmbrecht, v. 1529—1534 bei Haupt, Zeitschrift, IV, 372. „do gap er „Gotelinde ze wibe Lemberslinde und gab Lemberslinde ze manne Go„telinde. si sungen alle an der stat, uf den fuoz er ir trat." vgl. Wackernagel bei Haupt, II, 550.

contract fertig und die Brautleute gehen nur noch vor Gericht um ihn protokolliren zu lassen. Am Hochzeitstage selbst hält die Braut den Auszug aus dem elterlichen Hause. Der Hochzeitlader dankt für sie aus, d. h. er nimmt im Namen der Braut Urlaub (Abschied) von den Eltern, Geschwistern und Dienstboten in herkömmlichen Sprüchen. Er ergeht sich hiebei in Betrachtungen über den Schritt der Braut in ihre neue Lebenslage, sagt für Erziehung und Unterricht Vergeltsgott und fordert zuletzt die Braut auf nach deutscher Weise den Lieben im Hause zum letztenmale die Hand zu reichen. Der Hochzeitszug setzt sich sodann mit schmetternder Musik voran in Bewegung, zuerst in die Wohnung des Hochzeiters und von da in die Kirche, wo bereits die Hochzeitsgäste warten [33]).

Sehr merkwürdig ist es auch, daß die Ehen der Bauersleute bis ins 14. Jahrhundert ohne Zuziehung eines Geistlichen abgeschlossen zu werden pflegten. So noch die Ehe Lämmerschlinds mit Gottlinden [33a]) und auch die Ehe der Metze mit Betze [33b]), wiewohl dieser Ehe morgens nach dem Beilager unter dem Geleite der Hochzeitsgäste auch noch ein Kirchgang und eine priesterliche Einsegnung nachfolgte [33c]). Erst seit dem 15. Jahrhundert trat die kirchliche Einsegnung an die Stelle der Laientrauung [33d]). Die Ritterschaft scheint die althergebrachte Laiencopulation am längsten beibehalten zu haben [33e]).

Außer dem Kaufe der Braut von ihren Verwandten und Vormunden mußte übrigens die Braut, wenn sie in eine andere Hofgenossenschaft verheirathet werden sollte, auch noch von der Hof-

---

33) Lipowsky, das sociale und wirthschaftliche Volksleben des bayrischen Landgerichtsbezirks Moosburg. München, 1861, p. 41—43. vgl. Brinkmann, Studien u. Bilder, II, 320 u. 321.

33a) Helmbrecht, v. 1500—1534 bei Haupt, IV, 371

33b) Liedersaal, III, 400. v. 35—44. Diutiska, II, 79.

33c) Liedersaal, III, 407. v. 292—319. Diutiska, II, 81 u. 82.

33d) Wackernagel bei Haupt, Zeitschrift, II, 548—555

33e) Altes Landr. von Berg, §. 38 bei Lacomblet, Archiv, I, 95. „Wan ein „man van Ridderschaft ein wyff nehmen will, mach sie zo samen ge„ven ein Leybe vur den luyden offenbairlich dat mieſen die Ridder„schafft ind scheffen van Upladen, dat sye ein rechte echtschafft under die „Ridderschaft ind eine alde gewonheit."

herrſchaft losgekauft werden (§. 466), oder es mußte die Hofherrſchaft der Braut wenigſtens in die Ehe eingewilliget haben, wie dieſes aus mehreren ſpäteren Urkunden und auch ſchon aus der Natur der Sache hervorgeht [34]). Und von einem ſolchen ohne Zuſtimmung des Herrn vorzunehmenden Verkaufe ſind, wie es mir ſcheint, auch die Worte sed non liceat (scil. lito Regis) ullam foeminam vendere in dem erwähnten ſächſiſchen Volksrechte zu verſtehen [35]). Denn wollte man mit Kraut (I, 407) annehmen, daß der königliche Lite nicht einmal mit Zuſtimmung des Königs ſeine Tochter in die Ehe habe verkaufen können, ſo würde man den ſonſt ſo begünſtigten königlichen Liten ohne allen Grund weit geringere Rechte einräumen, als allen übrigen Leuten.

c) Sachenrecht.

§. 735.

So wie die Beſitzung eines jeden vollfreien Germanen und des ſpäteren Grundherrn, ſo bildete auch jedes Bauerngut ein zu einer vollſtändigen Wirthſchaft eingerichtetes geſchloſſenes Ganze mit dem für ſeine Wirthſchaft hinreichenden Antheile an Wald und Weide und an den anderen dazu gehörigen Gerechtigkeiten. Denn was die Fronhöfe im Großen waren die Bauerngüter im Kleinen [36]).

So wie demnach der Fronhof oder der Ritterſitz nebſt der dazu gehörigen Herrſchaft das Stammgut des vollfreien oder ritterbürtigen Grundherrn geweſen iſt, ſo war auch das Hofgut gewiſſermaſſen das Erb- oder Stammgut der hörigen Bauernfamilie. Denn die Bauerngüter unterſchieden ſich von den Fronhöfen nur dadurch, daß ſie einer Fronhof- oder Grundherrſchaft unterworfen, die Fronhöfe aber frei davon waren (§. 232). Der hörige Colone hatte demnach kein echtes Eigenthum an ſeinem Hofgute. Ohne Zuſtimmung des Hof- oder Grundherrn durfte daher kein Hofgut ver-

---

34) Urk. von 1359 u. 1360 bei Kindlinger, Hör. p. 452 u. 456. vgl. oben §. 464.

35) L. Saxon, c. 18.

36) Meine Einleitung p. 269—283. vgl. noch oben §. 482—487.

äußert und, wenn es dennoch geſchehen war, der grundherrliche Retract ausgeübt werden. Und beim Ausſterben der hörigen Familie, welcher das Hofgut verliehen worden war, fiel dasſelbe wieder an den Hofherrn, und es konnte auch noch in gewiſſen anderen Fällen von ihm eingezogen werden (§. 404 ff.). Der hörige Colone und die hörige Familie hatte jedoch, abgeſehen von dem mangelnden echten Eigenthum und von der Dienſtpflicht im Ganzen und Großen genommen in vieler Beziehung dieſelben Rechte an dem Hofgute, welche auch die vollfreie oder ritterbürtige Familie an dem Fronhofe und an der dazu gehörigen Herrſchaft gehabt hat.

Daher war das Hofgut für die bäuerliche Familie dasſelbe, was für die vollfreie oder ritterbürtige Familie das Stammgut geweſen iſt. Und zuweilen wurden auch die Hofgüter ſelbſt Erbgüter und ſogar Stock- oder Stammgüter genannt. Hörige Erbgüter kommen vor in der Schweiz [37]). In Jülich und Berg Erbgüter (Erffgueter), welche auch Stockgüter (Stockguetere) genannt wurden [38]). Bäuerliche Stammgüter finden ſich auch in Heſſen in dem Grund Breidenbach [39]). Eben ſo in der ehemaligen Abtei Prüm, im Herzogthum Luxemburg, u. a. m., wo die ſogenannten Schaftgüter abwechſelnd bald Erbgüter oder Erffgüter, oder im Gegenſatze zu den adeligen Gütern auch Erbgüter dienſtbarer Condition, bald Stockgüter, Schafftſtock oder Stock oder Stamm ohne Beiſatz, oder auch Güter zu dem rechten Stock oder zu dem rechten Stamm, bald aber auch Vogteien, d. h. Vogteigüter, und die zu dem Gute gehörigen Häuſer Stock- oder Stammhäuſer genannt worden ſind [40]). Dieſe Schaftgüter führen ihren Namen von Schaft, d. h. Zins [41]). Der Zins beſtand in Dienſtfrüchten, Herrengeldern,

37) Grimm, I, 147, 275, 276, 277 u. 278.

38) Landr. von Jülich, VI, 2, VII, 4 u. Landr. von Berg, c. 21 u. 22 bei Lacomblet, Arch. I, 89, 118 u. 119.

39) Eſtor, kl. Schrift, II, 337 ff.

40) Grimm, II, 550 §. 8 u. 15 u. 756 Chur Trieriſche Verordnungen vom 30. Juni, 1677, vom 7. Mai 1756, vom 4. April 1776, vom 13. u. 23. März 1790. Gemeine Landesbräuche von Luxemburg, tit. II, art. 3, 7, 19 u. 20.

41) Landesbr. von Luxemburg, II, art. 16 u. 17. — „mittelſt Bezahlung des

Schaffgeldern, Fleiſchgeldern, Schaffhünern u. dgl. m.[42]). Die Schaftgüter ſind demnach zinspflichtige Vogteigüter geweſen, welche zwar vogteihörig, nicht aber grundhörig und daher auch nicht churmodig waren[43]), weshalb ſie denn auch von den Erbzinsgütern eben ſo wohl[44]), wie von den gemeinen bürgerlichen Lehen unterſchieden zu werden pflegten[45]). Die Inhaber ſolcher Schaft-, Stock- oder Stammgüter, die ſogenannten Stock-Inhaber oder Schaftleute[46]) waren demnach perſönlich freie Vogtleute und ihre Güter zinspflichtige Freigüter[47]), in demſelben Sinne, wie auch die Stammgüter der freien Zinsbauern zu Sickle bei Wolfenbüttel, weil ſie nicht grundhörig, vielmehr bloß vogteihörig waren, freie Güter genannt worden ſind[48]).

§. 736.

Wie die vollfreien und ritterbürtigen Grundherrn neben ihren Stamm- und Lehengütern noch Allodialgüter zu beſitzen pflegten, ſo konnten auch die hörigen Colonen neben ihren Hofgütern noch andere nicht im Hofverbande befindliche Güter beſitzen. So kommen in der Schweiz neben den ein geſchloſſenes Ganzes bildenden Huben und Schupposen noch andere zinspflichtige Güter vor, welche nicht zu einer Hube und auch nicht zu einer Schuppoſe gehört haben[49]). Am Niederrhein neben den Latengütern noch andere nicht im Hof- oder Latenverbande ſtehende kurmedpflichtige Gü-

---

„Schafts" —. Grimm, II, 823. „ſein ſchaff vnd zinſs nit vſs enricht." Bericht des Bern Caſſeliſchen Hochgerichts Proceſſes bei Wehner et Schilter, p. 222. vgl. oben § 458 Not. 8

42) Chur Trieriſche Verordnungen vom 2. Januar 1700. Grimm, II, 550 § 1.

43) Grimm, II, 756.

44) Chur Trier. Verordn. vom 29. April 1777.

45) Chur. Trier. Verordn. vom 30. Juni 1677 und vom 13. u. 23. März 1790.

46) Chur Trier. Verordn. vom 30. Juni 1677 und vom 13. u. 23. März 1790.

47) Grimm, III, 835. — „was auch frey ſchaftgut iſt."

48) Grimm, III, 245—247, §. 6, 9, 10 u. 16.

49) Geſchichtsfr. von Lucern, I, 165, 166 u. 241.

ter[50]). Im ehemaligen Herzogthum Luxemburg neben den Schaftgütern die sogenannten Möbelgüter und Freigüter, zu welchen auch die errungenen Erbgüter gehört haben[51]). Es gehören dahin ferner die einlücken Güter, die Einzelngüter, die Sondergüter, das Eigen, die walzenden Güter, die fliegenden oder walzenden Feldlehen, die Zubaugüter, Beistücke und andere in keinem Hofverbande stehende und nicht zum geschlossenen Bauerngute gehörige Zinsgüter und Erbpachtgüter (§. 463, 495 u. 633). Und alle diese zu keinem Fronhofe gehörigen also der freien Verfügung des Colonen überlassenen Güter, welche man daher auch das bäuerliche Allod zu nennen pflegte, wurden bei Erbtheilungen ganz in derselben Weise von dem Hofgute ausgeschieden, und auch bei Veräußerungen und bei der Besteuerung nach ganz anderen Grundsätzen als die Hofgüter und die geschlossenen Bauerngüter behandelt[52]), wie dieses auch bei dem Allodialvermögen der vollfreien und ritterbürtigen Grundherrn der Fall war.

§. 737.

Wie die Stammgüter und Lehengüter der vollfreien und ritterbürtigen Grundherren, so waren auch die Hofgüter in ungetheilter Gemeinschaft und die hörige Familie hatte daran eine Gesammtgewere in derselben Weise, wie die vollfreie und ritterbürtige Familie an ihrem Stamm- und Lehengute. Die Rechte des jedesmaligen Besitzers des Hofgutes und der hörigen Familie waren demnach im Ganzen genommen dieselben, welche auch die vollfreien und ritterbürtigen Besitzer eines ritterlichen Stammgutes und ihre Familie gehabt haben. Der jedesmalige Besitzer des Hofgutes, während der Vormundschaft sogar der Schwert- oder Vatermag, hatte demnach den vollen Genuß und die volle Benützung des Hofgutes[53]), und die Verwaltung und Vertretung des Gutes im vollesten Sinne des Wortes. Nur solche Verfügungen über das Gut, wodurch der Werth

---

50) Hofrecht von Luttingen, c. 9 bei Lacomblet, Arch. I, 166 Not. 1, und 202.

51) Luxemburg. Landsbr. II, art. 7 u. 15.

52) Thomas, Fuld. Pr. R. I, 250, 251 u. 253.

53) Hofrecht von Loen, §. 92—94. vgl. noch oben §. 731.

desſelben verringert werden konnte, waren wegen der ungetheilten Gemeinſchaft und wegen der Geſammtgewere der Familie ohne ihre Zuſtimmung verboten, alſo namentlich alle Veräußerungen des Gutes ſogar innerhalb des Hofverbandes.

Die Zuſtimmung der Verwandten war daher bei allen Arten von Veräußerungen nothwendig, namentlich auch bei Verpfändungen [54]), bei Schenkungen („deſsgleichen ſoll eſs mit einer gifft oder „donation geſchehen") [55]), bei der Beſtellung von Leibgedingen [56]), bei Verfügungen auf den Todesfall, bei der Feſtſetzung eines Heirathsgutes u. dgl. m. (§. 727). Es genügte jedoch bei Veräußerungen innerhalb des Hofverbandes (infra familiam), wenn die Erben bei der Veräußerung zugegen waren ohne derſelben zu widerſprechen [57]). Auch ſollte in manchen Herrſchaften den bei der gerichtlichen Uebertragung vor Gericht erſchienenen Verwandten für den Verzicht eine kleine Abfindungsſumme gegeben werden („wan „ein gut verkauft wird ſoll man vor den hoffsſchultheiſsen vnd „ſcheffen erſcheinen, aldae den kauff vermelden vnd eins dem andern „mit mund vnd halm vbertragen vnd verzigt geſchehen, vnd da „die fraw mit iren kindern erſchiene, dero kind jedem „ein verzigpfennigh geben, vnd der frawen auch ſunderlich „einen in den boeſen ſtecken, auſs dieſer vrſachen, ob künftigk„lich ſie mehr kinder gebieren würde, daß dieſelbe auch alſo „verziegen haben") [58]).

Nur bei echter Noth war die Veräußerung auch ohne die Zuſtimmung der Verwandten erlaubt. Indeſſen ſollte das Gut auch in dieſem Falle vorher den Verwandten zum Kaufe angeboten werden. Denn erſt, wenn die Blutsfreunde das Gut nicht kaufen wollten, durfte dasſelbe an Fremde, d. h. an nicht Verwandte, aber auch in dieſem Falle nur an hörige Genoſſen („an frembde in der „ſelver echte ofte hörricheit") verkauft werden („dat die verkoeper „ſall geholden ſyn te präſenteren den koep ſinen naeſten bloede in „der Echte —. Ende ſo dat niemant van dem bloede koepen wolde,

54) Hofrecht von Loen, §. 54. Grimm, II, 537, III, 152.
55) Grimm, II, 537.
56) Urk. von 1318 im Geſchichtsfr. von Lucern, I, 71 u. 260.
57) Leg. famil. St. Petri von 1024, §. 6.
58) Grimm, II, 533—534, 537, 543—544.

„ſo magh die verkoeper dat verkoepen eenen frembden in der ſelver „echte ofte höericheit weeſende“—[59]). si quis in paupertatem inciderit et ex hac necessitate hereditatem vendere voluerit, prius proximis heredibus cum testimonio proponat ad emendum, si autem emere noluerit, vendat cui voluerit)[60]). Die abweſenden Erben[61]) und diejenigen rechten Erben, welchen das Hofgut nicht zuvor angeboten worden war[62]), hatten jedoch binnen Jahr und Tag das Einlöſungsrecht oder die ſogenannte Erblöſung, Beſchüttung, oder das Abziehen, oder den Abtrifft oder Abtrieb[63]). Nur ſehr ſelten war zu dem Ende eine kürzere oder auch eine längere Friſt geſtattet[64]). Auch hatten die rechten Erben dieſes Einlöſungsrecht gegenüber dem Hofherrn ſelbſt, wenn dieſem das Hofgut wegen eines Ueberſehens oder wegen eines Vergehens des Hörigen heimgefallen oder von demſelben eingezogen worden war[65]).

§. 738.

Was bisher von den Hofgütern im Allgemeinen bemerkt worden iſt, gilt um ſo mehr auch von den hörigen Erb-, Stock- und Stammgütern. Auch ſie durften nicht ohne Zuſtimmung des Hofherrn und der Verwandtſchaft veräußert oder vertheilt oder ihre Natur in irgend einer Weiſe geändert, z. B. Waldungen in Ackerland oder dieſes in Wald umgewandelt werden[66]). Sogar die Eltern waren nicht berechtiget, ſolche Erb- oder Stockgüter ihren Kin-

---

59) Hofrecht von Oethmarſſen, Art. 1 bei Strodtmann, p. 107 u. 108.

60) Leg. famil. St. Petri von 1024, §. 2.

61) Leg. St. Petri. §. 6. Hofrecht von Oethmarſen, Art. 1 bei Strodtmann p. 107.

62) Grimm, I, 16 §. 49. „weri aber dz ein verkoffer ſin gut alſo nüt er„botten hetti, als obſtät.“ — vgl. noch I, 35, 168 §. 31, 165 u. 755.

63) Leg. famil. St. Petri § 6. Hofrecht von Oethmarſen, Art. 1 bei Strodtmann, p. 107. Lagerbuch von Heppenheim auf der Wieſe in Bd. III, 573. Grimm, I, 158 §. 31, 805, II, 534, 537, 551 §. 15, III, 550 u. 551.

64) Grimm, I, 16 §. 49, III, 551.

65) Lrg. famil. St. Petri, §. 2 u. 7. Grimm, I, 692 u. 805.

66) Gremm, II, 550 §. 3, 4, 5 u. 7. Luxemburg. Landsbr. II, Art. 3, 21 u. 22. Chur. Trier. Verordn. vom Juni 1616.

dern und den „nächſten Stockerben“ zu entziehen, weder durch ein Teſtament noch durch irgend eine andere Verfügung[67]). Daher durften auch die Töchter nicht mit dieſen Erb-, Stock- und Stammgütern, vielmehr nur mit gereiten oder beweglichen Gütern ausgeſtattet werden[68]). Sogar der Anerbe durfte nur mit dem dritten Theile der Mobilien abgefunden werden, wenn er das Gut ſelbſt nicht übernehmen wollte[69]).

Nur im Falle der echten Noth durften auch die hörigen Erbgüter veräußert werden („wer das ein man inn dieſem dinng-„hoff ſeſſe, der erbgut hette, ist, das inn not zwinngett, der mag wol einen acker verkouffen oder verſetzen ald meer, oder ein wiſen, vnnd ſol inn darann niemand ſumen noch iren“)[70]). Vorher mußten jedoch auch die Erbgüter den Verwandten zum Kaufe angeboten werden, z. B. in der Schweiz[71]). Eben ſo insbeſondere auch die bäuerlichen Stammgüter im Breidenbacher Grund in Heſſen[72]). Sonſt hatten die rechten Erben das Recht das veräußerte Erbgut oder Stammgut binnen Jahr und Tag wieder einzulöſen oder zu retrahiren[73]). Sie hatten dieſes Einlöſungsrecht ſogar dann, wenn in Ermangelung anderen Vermögens Erb- oder Stockgüter zur Ausſtattung einer Tochter verwendet worden waren („Wehre es aber ſach, daß berürte ausrichtung, mit geraden gütern „nicht allein beſchehen könte, ſondern Erbgüter darzu gegeben „ſein müſten, ſollen dieſelbe ihren Werde nach geſchätzet, und mit-„gegeben werden, alſo und mit dieſem vorſtandt, daß denen Stock-„Inhaber in alle weg bevorſtehen ſoll, vermitz Erlegung ſolcher „Sommen, ſelbige Güter wiederum an ſich zu und zum Stock und

---

67) Chur Trier. Verordn. vom 29. April 1777.

68) Grimm, II, 550 §. 3 u. 7. — „aus vnd abbeſtalten mit gereiten „guteren.“ Landsbr. von Luxemburg II, Art. 3 u. 7. mit „Geld, Viehe „und anderen beweglichen Gütern“ —. Chur Trier. Verordn. vom 27. November 1629 — „dasjenig kind, ſo bey dem Stock verbleibt — mit „gereiten farenden gut ausgerieth und geſteuert werden.

69) Luxemburg. Landsbr. II, Art. 11 u. 12.

70) Grimm, I, 147.

71) Grimm, I, 276—277.

72) Eſtor, kl. Schrift. II, 337 ff.

73) Grimm, II, 551 §. 15. Pauli, Abhandlung aus dem Lüb. R., I, 122 ff.

„Herrn Dienſt zu bringen“)[74]. Endlich waren die Erben auch dann zur Erbloſung berechtiget, wenn der Hof- oder Grundherr die Güter aus irgend einem Grunde eingezogen hatte. Sie müßten denn vorher von den Verwandten abgekauft worden ſein[75].

Von einem Widerſpruchsrechte der Erben bei ſtattgehabter Veräußerung habe ich jedoch in den alten Hofrechten und Weisthümern nichts, weder bei hörigen Erbgütern noch bei anderen Hofgütern, gefunden[76]).

§. 739.

So wenig nun die Hofgüter veräußert werden durften, eben ſo wenig ſollten ſie vertheilt werden. Jedes hörige Bauerngut ſollte vielmehr ein ungetheiltes Ganze bilden. Die Untheilbarkeit der Hofgüter war eine nothwendige Folge des Hofverbandes und der ungetheilten Gemeinſchaft, in welcher die Familiengenoſſenſchaften lebten. Sie war demnach urſprünglich eben ſo verbreitet, als die Hofverfaſſung und die Familiengenoſſenſchaft ſelbſt. Nur mit Zuſtimmung des Hofherrn und der hörigen Familie konnte das Hofgut getheilt werden. Die Untheilbarkeit der Hofgüter bildete demnach urſprünglich allenthalben und bei allen Arten von Hofgütern die Regel. Sie beruhte auf altem Herkommen (de predicto manso — nullam partem alienabit — sed eundem mansum illesum et indivisum secundum consuetudinem curtis)[77]. Daher findet man die Untheilbarkeit der Hofgüter in allen alten Hofrechten und Weisthümern, in der ehemaligen Abtei Prüm ebenſowohl[78], wie in Elmenhorſt[79], in Paderborn, im Lande Delbrück und in anderen Theilen von Weſtphalen[80], im

74) Churr Trier. Verordn. vom 27. Nov. 1629.
75) Landsbr. von Luxemburg, II, Art. 17 u. 18.
76) Vgl. Pauli, I, 121 ff.
77) Urk. von 1368 bei Kindlinger, Hör. p. 472.
78) Weisthum von 1298 bei Grimm, II, 520.
79) Ludolf, obs. forens. III, 558.
80) Wigand, Provinzialr. von Paderborn, II, 263—264. Delbrücker Landr. c. 1, §. 16 u. 17. Mehrere Weſtphäl. Hofrechte bei Sommer, I, 2, p. 33 u. 256.

Hochstifte Fulda[81]), im Fürstenthum Calenberg[82]), in den Fürstenthümern Göttingen und Grubenhagen[83]), in Kurhessen[84]), im Odenwald[85]), in der Pfalz am Rhein[86]), zu Kirburg im Westerwald[87]), in der Schweiz[88]), in den bairischen Hofmarken[89]), im ehemaligen Fürstenthum Eichstädt[90]) u. a. m., insbesondere auch bei den Schaftgütern in der Abtei Prüm im Fürstenthum Luxemburg[91]). Zuweilen wurde die Untheilbarkeit des Hofgutes zu allem Ueberflusse auch noch ausdrücklich stipulirt[92]).

Eine Folge der Untheilbarkeit der Hofgüter und der geschlossenen Bauerngüter war, daß auch die darauf haftenden Lasten, die öffentlichen Lasten, wie die Gemeindelasten und die grundherrlichen Dienste und Leistungen untheilbar auf dem ganzen Gute, nicht auf einzelnen Gutstheilen hafteten, z. B. im Hochstifte Fulda u. a. m.[93]).

§. 740.

Da jedoch die Hofgüter mit Zustimmung des Hofherrn und der hörigen Familie getheilt werden durften[94]), so findet man schon

81) Thomas, I, 249.
82) Willich, Landes Ges. II, 716 §. 3.
83) Hagemann, Erörterungen, VI, 283.
84) Lennep, Landsiedelr., tit. 2 §. 1, tit. 4 §. 7.
85) Dahl, Beschr. von Lorsch, p. 181.
86) Mone, V, 46, 58 u. 59.
87) Grimm, I, 642 §. 10 u. 12, 644.
88) Grimm, I, 292. Offn. von Schwommendingen, §. 12 u. 13 bei Schauberg, I, 118. Urk. von 1627 bei Mone, V, 273.
89) Grimm, III, 668.
90) Grimm, III, 626 — „so soll man der freilehen eines mit anders theilen „dann zu zweien theilen und die andere zu vier theilen, darum daſs ein „herschaft ihre zins desto ehender bei einander sind."
91) Grimm, II, 550 §. 3 u. 7. Luxemburg. Landsbr., II, Art. 3 u. 21.
92) Urk. von 1311 bei Kindlinger, Hör. p. 361. — concessimus sub pactis et conditionibus infrascriptis, videlicet quod ipse dictum mansum tenebunt indivise, nec eum aliqualiter distrahent in toto vel in parte. vgl. noch Urk. von 1368, eod. p. 472.
93) Thomas, I, 249, 250, 259 f. u. 263.
94) Schoppenberger und Westhofer Hofrecht bei Steinen, I, 1401 u. 1562. Grimm, III, 38.

ſeit frühen Zeiten getheilte Manſen (et si divisus sit mansus duobus)[95], halbe, drittheils, viertheils u. ſ. w. Huben, Bauernhöfe und Schupposen, ja ſogar ſolche, welche in 8, 9, 14, 16, 32 bis 160 Theile getheilt worden waren (§. 485). In manchen Herrſchaften war, um den Nachtheil einer zu großen Zerſplitterung der Bauerngüter vorzubeugen, das Maß der Theilung durch das Herkommen beſtimmt. So ſollte zu Thalheim und Iberg im Argau eine Hube nur in vier Schupoſen getheilt werden. Die Schupoſen durften aber wieder weiter in Hälften und Viertel und zu Bohlingen bei Radolfzell ſogar in Achtel, alſo eine Hube daſelbſt in 32 Theile getheilt werden[96].

Durch die Theilung wurde natürlicher Weiſe jeder einzelne Theil wieder ein ſelbſtändiges Ganze. Jeder einzelne Theil mußte daher von dem Hof- oder Grundherrn empfangen und der Inhaber dieſes Theiles damit belehnt werden, z. B. in der Abtei Prüm („were „ein lehngut dat geerffdeilt wurde vnd geſtaidtdeilt bis zw neun „deilen, jecklicher muste vnd ſulde ſein daill empfangen vnd empfenk„licher handt beſitzen und verkurmeden", d. h. den Sterbfall davon entrichten)[97]. Eben ſo in der Ortenau, im Elſaß, auf dem Hundsrück u. a. m.[98]. Jeder Einzelne mußte den Huldigungseid leiſten („wan gueter verendert werden, das iſt wan ſie fallen von erbzal „anderwert, ſo iſt es alt gewonheit und recht, das dieſelben „erben ein jeder ſoll für ſich huber werden, und da ſchwe„ren als dingsrecht iſt, und ein jeder ſoll für ſeinen theil „geſchrieben werden")[99]. Auch ſollte jeder Inhaber eines Theiles das ganze Empfangsgeld[1] und den ganzen Dienſt, den ganzen Zins und den ganzen Sterbfall entrichten, z. B. in der Abtei Amorbach, im Hennebergiſchen, in der Schweiz, im Elſaß, im Weſterwald, in der Abtei Prüm, im Erzſtifte Mainz u. a. m. („Wird auch eyn Gud, daz eyn faſtnacht-

95) Urk. von 782 bei Kindlinger, M. B. II, 2.

96) Mone, V, 276.

97) Grimm, II, 532.

98) Grimm, I, 423, 689, II, 181 §. 18, 182—183.

99) Grimm, I, 688—689.

1) Grimm, I, 758 — „ſo iſt er die empfangnis ſchuldig —, ſo viel erben „oder kinder er hinterlaſst, die daran erben, iſt ein jedes ſechs maſsen „weins und ſechs brot u. ſ. w. verfallen".

„hun gibit, in zwene, in drey, in vier oder in mee geteilet, so sal „ye die Hertstet ire Fastnachthunre, Hewir, Snydir, vnd „Bestheubi gebin“[2]). Vnd wann die Güetter also getheilt „werden, also viel Vastnachthüner gibts den junckheren vff „Alufeld, vnd heissent die vnrechten Hüner“[3]). so es sich begebe, „das die güter kinder halben geteilet würden in Feld unnd in Dorf, „es were acker oder wiesen, haus oder hof an zweytheil, an vier„theil, an sechstheil, an achttheil etc., so soll jedermann ein „teuersthaubt gebenn“)[4]). Die durch die Theilung vermehrten Leistungen hörten erst bei der Wiedervereinigung der getrennten Theile wieder auf[5]). In manchen Herrschaften wurde der Dienst und der Zins bei der Theilung erhöht, was man den Zins bessern genannt hat. Und auch dieser verbesserte Zins hörte erst dann wieder auf, wenn die Theile wieder mit dem Ganzen vereinigt worden waren („dann soll der höfner einen gebesserten zins „druf stellen bis so lang die wies oder acker, das aufs dem haubt„gut verkauft oder verkaut ist, wieder in das haubtgut kommet“)[6]). Meistentheils sollte jedoch der Gutstheil, um besthauptpflichtig zu sein, wenigstens „syben Schuch witt oder breitt“[7]) oder doch so groß sein, „daß er eyn Hufs mag vffsetzen“, oder „daß er einen „dreybeinigen oder dreispitzigen Stuhl darauf stellen kann“, oder „daß er eine Wiege mit einem Meidlein darauf setzen kann, um das „Kind zu wiegen“[8]).

---

2) Entscheid. von 1359 bei Bodmann, Besthaupt, p. 65.

3) Alte Belautung von Waldmühlbach bei Bodmann, Besthaupt, p. 168. Man nan demnach die durch die Theilung vermehrten Hühner unrechte Hühner und sagte von dieser Steigerung des Dienstes: „die Fastnacht„hüner fliegen aus“. Bodmann, p. 168.

4) Grimm, III, 577 §. 21. vgl. noch I, 154 §. 11, 645 §. 18, 722, II, 532.

5) Alte Belautung von Waldmühlbach bei Bodmann, p. 168. „Vnd so es „wieder zusammenkömt, gibts wieder ein Hun.“ Grimm, III, 577 §. 21 „kompt es wiederumb zusammen, so ist es ein teuersthaupt wie vor.“ vgl. noch unten §. 741.

6) Grimm, II, 180 §. 14 u. 16, u. 182.

7) Grimm, I, 53.

8) Weisthümer bei Bodmann, Besthaupt, p. 52 u. 172. Grimm, III, 477 —478.

Jede Theilung führte demnach zu neuen bäuerlichen Laſten. In Mühlbach z. B., wo urſprünglich 19 Huben 19 Hühner zu liefern hatten, ſtieg in Folge der Theilung der Huben die Anzahl der jährlich zu liefernden Hüner bis zu 410 Hühnern[9]). Der hiedurch vermehrte Druck führte aber auch wieder zur Abhilfe. Er führte bei Veräußerungen einzelner Gutstheile zum Vorkaufsrechte und zur Theilloſung und zur Wiedervereinigung aller getrennten Theile, indem ſodann die vermehrten Leiſtungen wieder aufhörten. Die vermehrten Leiſtungen führten aber auch zur Aufſtellung eines Zinsträgers, welcher ſodann die Erben und ſonſtigen Theilgenoſſen in ähnlicher Weiſe zu vertreten hatte, wie der Träger, Hulder oder Dingmann die freien Inhaber von hörigen Gütern vertreten mußte (§. 647 —649).

§. 741.

Die getheilten Huben und Schupposen blieben nämlich nach wie vor der Theilung in einem gewiſſen Zuſammenhang mit dem Hauptttheile, welchen man das Hauptgut[10]), den Stock[11]), den alten Stamm oder das Stammgut u. ſ. w. zu nennen pflegte[12]). Alle dieſe Theile zuſammen bildeten in einem gewiſſen Sinne nach wie vor der Theilung noch ein Ganzes, und die Inhaber dieſer Theile (die Theilgenoſſen) eine eigene Zinsgenoſſenſchaft.

Dieſe unter den Inhabern von ſolchen Gutstheilen fortdauernde Zinsgenoſſenſchaft zeigte ſich nun vor Allem darin, daß die Theilgenoſſen (die Geteileten, Geteilen, Geteilit, Teiligen[13]), Theilinge[14]). Theilhaber[15]), Mitgiltleute[16]) oder Gelter)[17]) bei Veräußerungen

---

9) Bodmann, p. 168.
10) Grimm, II, 180 §. 14, 16 u. 18, 182.
11) Luxemburg. Landsdr. Art. II, 19 u. 20.
12) Urk. von 1519 bei Kindlinger, Hör. p. 666.
13) Grimm, I, 8, 9, 25, 46 §. 16 u. 17, 172. Geſchichtsfreund von Lucern, I, 252. Altes glossar bei Docen, I, 215. Giteilun. consortes.
14) Hofrodel von Greifenberg §. 11 u. Offn. von Wetzikon bei Schauberg, I, 53.
15) Hohenloh. Landr. tit. 5 §. 9 u. 10 p. 74.
16) Ungedrucktes Hubweisthum von Weiſenheim am Sand in der Pfalz.
17) Stat. von Offenburg §. 27 bei Walch, III, 140.

den Vorzug vor Fremden hatten. Wie nämlich bei Veräußerungen eines Hofgutes das Gut zuerst den Hofgenoſſen und den Familiengenoſſen angeboten werden mußte, ſo ſollte auch bei getheilten Hof- oder Vogteigütern [18]) der zu verkaufende Gutstheil zuerſt den Theilgenoſſen angeboten werden, ehe derſelbe an andere Hofgenoſſen oder an fremde Leute veräußert werden durfte. („das ſol er zem „erſten veil bieten ſinem geteilen, vnd wil der oder keiner vnder in „als vil geben, als ein frömder, dem ſol er es ze kovffent geben [19]). „ſo ſol er es dem nechſten geteilid veil bietten [20]). der ſols den ge„teilen bieten und ze koufen geben, wenn ſie als vil darumb geben „als ander lüt [21]). Wenn ainer erbgüeter verkouffen will, der ſoll „die anbiethen des erſten dem negsten erben, darnach denen, die des „guts getailt handt") [22]).

Die Reihenfolge des Angebotes war zwar ſehr verſchieden beſtimmt. Allzeit pflegten jedoch die Theilgenoſſen vor anderen Genoſſen begünſtiget zu werden. Denn ſie hatten allenthalben den Vorzug vor den Hofgenoſſen [23]), nicht ſelten auch vor den Familiengenoſſen und vor den Erben [24]), wiewohl die nächſten Erben meiſtentheils den Theilgenoſſen vorgezogen zu werden pflegten [25]). Zuweilen hatten die Theilgenoſſen auch den Vorzug vor dem Hof- oder Grundherrn [26]). In manchen Grundherrſchaften gingen ſie ſogar allen übrigen Berechtigten voran [27]).

Wenn nun aber das Angebot zum Verkaufe unterlaſſen worden war, ſo hatten ſodann auch die Theilgenoſſen das Recht das Hofgut, oder vielmehr den veräußerten Theil des Hofgutes, zu re-

18) Grimm, I, 172.
19) Grimm, I, 8.
20) Grimm, I, 15, §. 47. vgl. I, 25 u. 85.
21) Grimm, I, 159. vgl. I, 164, 165 u. 304.
22) Grimm, I, 276—277.
23) Grimm, I, 8, 15, §. 47, 25, 46, §. 16, 148, 159—160, 165 u. 172. Geſchichtsfreund, I, 252. Hofrodel von Greifenberg, §. 11 bei Schauberg, I, 53.
24) Grimm, I, 148 u. 304.
25) Grimm, I, 15, §. 47, 165, 276—277.
26) Grimm, I, 8 u. 25.
27) Grimm, I, 35 u. 106. Offn. von Schwommendingen, §. 14 bei Schauberg, I, 119.

trahiren oder einzuziehen, welches Recht man die Theilloſung oder das Geſpilderecht, zuweilen auch die Zins- oder Gültloſung[28]) oder die Geltung genannt hat[29]). („der ſol „die gütter von erst veil beitten dem nechsten geteilid —; wyl „aber der vorgenanten deheiner kouffen, ſo mag man die veilbietten „in die witreiti. — vnd die güter die alſo verkoufft werdend, dem „der die gütter koufft hat, ſoll noch mag dannenthin nieman abzüchen noch entwerren, beſchah aber daſs einer die güter „nit veil büte, in vorgeſchribner wiſe, ſo möcht jeder nechſt „einem frömbden die güter abzüchen mit dem rechte vnd „den kouff betzalen[30]). — daz mag dann ein teilig, alder ein hoff- „man an ſich ziechen mit dem rechten“)[31]). Es hat demnach Alles zuſammengewirkt, um die ſtattgehabte Theilung bei erſter Gelegenheit wieder rückgängig zu machen und die einzelnen Theile wieder zu einem Ganzen (mit dem Hauptgute) zu vereinigen, in welchem Falle ſodann auch die durch die Theilung vermehrten Laſten wieder aufhörten. („Komet aber daz Gud wyder in eine Hant, „alſo, daz nu dan eyne Hertſtat daroffe iſt beſeczit, ſo ſal daz Gud „numme, dan eyn Faſtnachthune, Hewir, Snydir, vnd eyn Beſt- „heubit geben“)[32]).

Eine andere für die Theilgenoſſen ſehr drückende Folge der unter ihnen fortdauernden Zinsgenoſſenſchaft war ihre ſolidariſche Haftung für die auf dem Geſammt-Hofgute ruhenden Zinſen und Steuern (§. 739), nach welcher die Herrſchaft ſich an jeden einzelnen Theilgenoſſen halten konnte, bis ſie für das Ganze vollſtändig bezahlt war. („wenn diſelben gütter ainem herren zins- „fällig werdint, ob die gütter getailt werendt, ſo hat ain herr oder „ſin amptsmann daſs recht uff dem richtſtull ze ſton, und dem „vollen gut wieder zuſammen rueffen und die verheften und ver- „legen, biſs er ſiner ſtür und zinſs gewert und bezalt würt[33]).

---

28) Hohenloh. Landr. tit. 5, §. 9 u. 10.
29) Stat. von Offenburg, §. 27 bei Walch, III, 140.
30) Grimm, I, 25. vgl. I, 16, §. 49.
31) Grimm, I, 46, §. 17. vgl. I, 9, 106 u. 148.
32) Entſcheid. von 1359 bei Bodmann, Beſth. p. 65. vgl. 168. Grimm, II, 180, §. 14 u. 16 u. 182 und oben §. 740.
33) Grimm, I, 276.

„Item zwen brueder oder mer die mugend gotzhusgueter tayln „bis an viertail, vnd ntt füro; vnd wurde ainicher tayl dar vnder „so swach, das er den zinsz nit ertragen möcht, so söllen die an„dern den zinß geben vnd den selben tail zu in nemen vnd den „zinsz allin geben oder aber daz alles vffgeben [34]). wenn die an„dern gietter als schwach wurdend, das sy ir zins derselben hub „oder schuppis nit möchtind tragen, so mag ein amptman die sel„ben hüb oder schüppis mit einander angriffen vnd zemend legen, „also das innen ir zins der selben hüb oder schuppis gentzlich „wiert") [35]).

Man nannte diese solidarische Zinspflichtigkeit in manchen Herrschaften in der Schweiz u. a. m. die Einzinspflicht oder die Einzinserei [36]) und die zinspflichtigen Leute Einzinser, z. B. in der Abtei Säckingen [37]). Und diese Einzinserei ist daselbst auch noch auf andere als grundherrliche Verhältnisse übertragen worden.

§. 742.

Diese solidarische Zinspflicht nun verbunden mit den übrigen bereits erwähnten Lasten der Theilgenossen scheint die nächste Veranlassung zur Bestellung eines eigenen Zinsträgers gewesen zu sein. Wenigstens werden dergleichen als Mißbrauch bezeichnete schwere Lasten in einem alten Weisthum von Erboltzheim bei Straßburg als nächste Veranlassung zur Bestellung eines Trägers angegeben. („Item nachdem bisher etliche zeitlang sich ein merck„licher misbrauch ingerissen, das huprecht und erschatz betref„fende u. s. w. — so haben sich gemeine huober und stulge„nossen vereinbaret, entschlossen und zu recht erkandt. „— Doch so soll man im fall so zu solchem felligen gutt nicht „immer ein einiger erb, oder nachkommen, sondern mehr vorhanden „wären, allewegen einen vorträger geben, welcher solch gutt im

34) Grimm. I, 141, §. 20.

35) Grimm, I, 53. vgl. I, 147 u. 247. und über die Abtei Lindau. Heiber, p. 807.

36) Geschichtsfreund, II, 235 ff.

37) Urk. von 1627 bei Mone, V, 274 u. 275.

„dinckhoff jährlich als ein huober oder ſtulgenoſs vertrette, und zu „ding und ring gange" —)[38]. Der Zweck der Beſtellung eines Trägers war demnach, im Intereſſe des Zinsherrn eben ſowohl wie ganz beſonders der Theilgenoſſen ſelbſt, ſämmtliche Theile als ein Ganzes zu behandeln. („es ſeien dan ganz untheilbare gueter, „die ſoll man ſo ganz laſſen, und ein dreier darüber „geben")[39].

Urſprünglich ſcheint zwar bei den zerſplitterten Hofgütern der Beſitzer des Haupttheiles, wie nach nordiſchem Rechte der Beſitzer des Haupttoftes[40], die Erhebung der Zinſen und Steuern von den Theilgenoſſen beſorgt zu haben, z. B. im Kanton Zürich der größte und bedeutendſte Huben- oder Schuppis Beſitzer[41], im Kanton Bern der größere Antheilhaber an demſelben Bauernlehen[42], im Herzogthum Luxemburg aber der Haupterbe und Beſitzer des Stocks und der Hauptwohnung. („In „Erbverlaſſungen, Erbpacht- oder Zinspflichtigen Gütern — iſt der „Beſitzer des Stocks oder Hauptwohnung ſolcher Güter „durch den Gebrauch ſchuldig allein die Zinſs und Renten denje- „nigen, welchem ſie gebürt, zu liefern und auszurichten, ohne daſs „derſelbe verpflicht, deren Bezahlung von andern particulariter „und ſtückweiſs anzunehmen. — Und damit der Beſitzer oder „Inhaber des Stocks dem Rent- oder Zinsherr die Ausrich- „tung deſto bas thun möge, ſeyn die Particular Inhaber „und Beſitzer einigen theils obgemelter Güter ſchuldig und ver- „pflichtet, ihr gebührend Theil der Zinſen und Renten zu gewiſſen „von Alters darzu beſtimmten Tag den Haupt-Erben und Be- „ſitzern des Stocks zu liefern und zuzubringen, bey Pön dem- „ſelbigen allen Schaden und Intereſſe, ſo er durch ihre Säumniß „erlitten hätte, abzutragen und zu erſtatten")[43]. Späterhin fand

38) Grimm, I, 722—728.

39) Grimm, I, 689.

40) Meine Einleitung, p. 136 u. 208.

41) Grimm, I, 53. „welcher och der gröst ist in einer ſchuppis oder in ei- „ner hüb, der ſol die andern zins inſahen vnd inziechen vnd antwurten „einem amptman." —

42) Stettler, Rechtsgeſch. von Bern, p. 115.

43) Luxemburg. Landsbr. II, art. 19 u. 20.

man es jedoch zweckmäßiger zu dem Ende einen der Theilgenoſſen zum Stellvertreter der übrigen zu beſtellen.

§. 743.

Man nannte den von den Theilgenoſſen zu beſtellenden Stellvertreter einen Träger [44]) oder verderbt auch Dreier [45]), ſodann Vorträger [46]), Hofs Trager [47]), Hochhuber [48]), Hofmann [49]), Zinsmeiſter [50]), Hoffeß [51]), Hauptmann [52]) und auch den Stamm [53]). Solche Zinshauptleute waren offenbar auch die capitanei ecclesiae in der Abtei Lorſch, welche Walter für Kriegshauptleute hält [54]). Denn es iſt in jener Urkunde von 1195 von der Erhebung eines Sterbefalls aus dem Nachlaſſe eines Hinterſaſſen durch den herrſchaftlichen Kämmerer, keineswegs aber von einer Heerfolge die Rede. Die Zinsgenoſſenſchaft ſelbſt nannte man in der Pfalz eine Hauptmannſchaft, nicht Hubmannſchaft [55]) und in dem Großkarlbacher Weisthum auch eine Stammſchaft.

---

44) Grimm, I, 685. „ſo vil der erben ſeint, die ein hauptguet zu teilen ha„ben, die alle ſollen einen träger und hubrecht geben.“ vgl. I, 715, §. 8 u. 9, 744 u. 751. Urk. von 1627 bei Mone, V, 274 u. 275. Stettler, Rechtsg. von Bern, p. 115.

45) Grimm, I, 689.

46) Grimm, I, 723. Stat. von Offenburg. §. 27 bei Walch, III, 140.

47) Urk. von 1627 bei Mone, V, 274.

48) Grimm, I, 744.

49) Mone, V, 45.

50) Mone, V, 54 u. 56.

51) Statut von 1322 bei Schilter, de bonis laudemialibus, §. 20, p. 386. im Cod. jur. Alemann.

52) Hofweisthum von Grenzhauſen, §. 4, 5 u. 11 bei Königsthal, I, 2, p. 43. Grimm, II, 181, §. 18 u. 183, III, 745. Urk. von 1519 bei Kindlinger, Hör. p. 666. In der Pfalz a/R nannte man ihn bald Hauptmann bald Träger. vgl. Mone, V, 45, 53, 56 u. 59.

53) Ungedrucktes Hubweisthum von Weiſenheim am Sand in der Rheinpfalz und die Urkunden bei Haltaus, p. 1728.

54) Urk. von 1195 im Codex Lauresham. III, 308. vgl. Walter, Rechtsg. I, §. 250, Not. 4.

55) Hubmannſchaften kommen bei den Loosgütern in der Pfalz vor. Meine Einleitung, p. 7.

Dieſer Zinsträger, Hauptmann oder Zinsmeiſter hatte nun die Zinſen und Steuern von den übrigen Theilgenoſſen oder Einzinſern zu erheben und an den Hof- oder Grundherrn abzuliefern. („Alſo ſollen auch nun und führohin jährlichſs und eines jeden „jahrs beſonders alle Huppfrüchten durch die Stämme oder „Hauptleuth, wie ſie denn in dieſer Verneurung zugeſchrieben „und geordnet, ſammthafft aus einer einigen hand gelieffert, und „von dem ſo ſolche Huppfrüchten von unſers Gnädigſten Churfür„ſten und herren odter deren Kellers zu Dirmſtein wegen empfa„het, von keinem zertheilt odter ſtükweis eingezogen werdten. Da „dann dem Hauptmann odter Stamm ſeine Mitgültleuth „auf ſein erfordern jhr angebührent gülten nicht zu rechter Zeit „gelieffert, er alſo ahn völliger Bezahlung gehindert wirdt, ſeynd „ſolche ohngehorſame mitgültleuth alſs dann die gehörte ſtraf „und nicht der Stamm zu erlegen und zu bezahlen ſchuldig, es „wäre dann ſach, daſs er der Stamm für ſich ſelbſt auch fahr„läſſig und ohngehorſam wäre [56]). dann ſoll der hauptmann „unter den erben die haber erheben und liefern" —) [57]). Der Träger oder Hauptmann ſollte ferner die Theilgenoſſen vor Gericht vertreten und überhaupt allen ihren Verbindlichkeiten nachkommen und ſie erfüllen. („doch ſo ſoll man im fall ſo zu ſolchem felligen „gutt nicht immer ein einiger erb, oder nachkommen, ſondern mehr „vorhanden wären, allewegen einen vorträger geben, welcher „ſolch gutt im binckhoff jährlich als ein huober oder ſtulge„noſs vertrette, und zu bing und ring gange, wie von „alter herkommen iſt") [58]). Auch durfte der Zins bei der Theilung nicht mehr erhöht werden. („ein ieglich empfenglich gut, „das von ein geſtockt vnd geſteint vnd vertheilt iſt in vier, fünf „oder mehr, ſoll ein ieglicher das ſein empfangen, vnd ſoll doch „bey einem bodenzinſs bleiben vnd ſollen dieſelbigen ein „haubtman ſtellen, den bodenzinſs ausrichten, vnd ob daſſelbig

56) Ungedrucktes Hubweisthum von Weiſenheim am Sand in der Pfalz, aus Saalbuch von 1557 in der Renovation von Weiſenheim a/S vom 4. November 1751.

57) Grimm, I, 595. Der Trager erhebt die Zinſen von den Einzinſern, nach Urk. von 1627 bei Mone, V, 274. vgl. noch Mone, V, 53 u. 56.

58) Grimm, I, 723.

„gut alſo vertheilt wieder zuſammen kaeme, ſo ſoll es bey einem „empfengnus verbleiben wie vor“) [59]). Endlich ſollte auch nur ein einziger Erſchatz und ein einziges Hubrecht bei der Belehnung des Trägers und nur ein einziger Sterbfall und zwar immer nur bei dem Tode des Trägers, des Hauptmanns oder des Hoffeſſes entrichtet werden [60]).

Nach dem Tode eines Trägers oder Hauptmanns ſollte von den Theilgenoſſen oder Mitgiltleuten wieder ein anderer gewählt und dieſer ſodann in das Hubregiſter oder in das Grundbuch eingetragen werden. („So offt dann ein Stamm mit todt ab„gehet, ſollen folgendts die Mitgültgeber in dennen nächſten 14 „Tagen vor einem Schultheiſs zu Weiſenheim ufm Sand unter „ihnen wiederum einen Stamm erwählen, denſelben fol„gendts einem Keller zu Dirmſtein anzeigen, damit er den alten „Stamm austhue, und den neuen in das Huppregiſter ein„ſchreiben möge [61]). die gemeinen erben oder wo ſonſten mehr „perſonen vorhanden ſeind, die auch gültgut — empfahen, ſollen „dem dinkhofsherren oder in ſeinem abweſen ſeinem meiger einen „hueber zu einem träger geben, deſſen namen eigenlichen ſtück „für ſtück mit iren nebenweuden und anſtöſsern in die rodel ein„ſchreiben laſſen, darvon furderhin der huebzins erfordert werden „ſoll“) [62]). Denn es ſollten immer nur diejenigen eingeſchrieben werden, an welche ſich der Dinghofherr oder der Zinsherr bei der Zinserhebung zu halten hatte [63]).

In manchen Herrſchaften ſollte immer derjenige Huber, welcher den höchſten Zins zahlte, zum Träger ernannt werden [64]). In anderen Grundherrſchaften, z. B. im Schwarzwalde, ſollte all-

59) Grimm, II, 181, §. 18, 182—183.

60) Grimm, I, 685, 715, §. 8 u. 9, 722, 723, 744, III, 745—746. Hofweisthum von Grenzhauſen, §. 4, 5 u. 11 bei Königsthal, I, 2, p. 43. Statut von 1322 bei Schilter, de bonis laudemialibus, §. 20, p. 386 u. 387.

61) Ungedrucktes Hubweisthum von Weiſenheim am Sand aus Saalbuch von 1557.

62) Grimm, I, 751. vgl. I, 715, §. 8.

63) Grimm, I, 689.

64) Urk. von 1627 bei Mone, V, 274.

zeit der älteſte Sohn als Träger beſtellt werden, welcher ſodann für den Zins und für die gehörige Unterhaltung der Hofgüter zu ſorgen hatte. („vnd mogend iren kinden geben die güter die in den „hof gehorend, alſo doch, das der eltiſt trager ſye, der güter „ze hof, und den zins geb von denſelben güttern vnd die gütter „halt in rechtem buw") [65].

§. 744.

Dieſe Zinsträgereien und Zinshauptmannſchaften haben demnach in dem Hofverbande ihren hiſtoriſchen Grund. Und je häufiger die Zerſplitterungen der Hofgüter, deſto häufiger und verbreiteter wurden auch dieſe Zinsträgereien. Man findet ſie daher allenthalben in Deutſchland. Und in vielen Territorien, z. B. in der Pfalz am Rhein, ſind dieſelben bis auf unſere Tage gekommen. Auch kamen ſie bei allen Arten von Theilungen, bei Erbtheilungen [66], wie bei anderen Theilungen und insbeſondere auch bei der Leibzucht zur Anwendung. Am Niederrhein z. B. ſollte auch bei der Leibzucht für die Erben ein Hauptmann (heuffman) beſtellt und bei deſſen während der Leibzucht erfolgten Tode ein Sterbfall (Churmuht) bezahlt werden. Bei dem Tode des Leibzüchters ſollte aber der Hauptmann wieder wegfallen und jeder einzelne Erbe, welcher einen Erbtheil erhalten hatte, ſodann fallpflichtig (churmühtigh) ſein [67]. Und zu Roggwil in der Berner Landvogtei Arwangen bildet noch bis auf die jetzige Stunde jedé alte Schuppoſe, d. h. jedes alte kleine Bauerngut eine eigene Grundzinstragerei [68].

Da nämlich die Zinstragerei den Grundherren und den übrigen Gläubigern eben ſowohl wie den Zinspflichtigen — den ſogenannten Einzinſern zuſagte, ſo ward jene Zinsträgerei auch noch auf andere mit keiner Hofhörigkeit zuſammenhängenden Fälle, — auf jede Art von Einzinſerei und Theilpacht ausgedehnt. Außer der ſo eben erwähnten Grundzinstragerei in Bern war dieſes na-

65) Grimm, I, 321.
66) Grimm, I, 321 u. 751.
67) Grimm, II, 757—758.
68) Grimm, I, 177. Not. vgl. oben §. 486.

mentlich auch in der Stadt und Landschaft Zürich und in der Rheinpfalz der Fall. Daher hat daselbst diese Trägerei die Hörigkeit längst überlebt [69]).

d. Erbrecht.

1) Erbrecht der Verwandten.

§. 745.

Das Erbrecht der hörigen Blutsfreunde hing, wie wir gesehen haben, mit der hörigen Familiengenossenschaft (§. 732) und diese wieder mit der ungetheilten Gemeinschaft und mit der Gesammtwere zusammen (§. 722 — 725). Daher hatten in vielen Herrschaften nur die Descendenten des hörigen Erblassers ein Erbrecht, indem daselbst die ungetheilte Gemeinschaft und die Gesammtgewere auf die Descendenten beschränkt war [70]). In jenen Herrschaften dagegen, in welchen auch die Geschwister noch in ungetheilter Gemeinschaft lebten, hatten auch diese ein Erbrecht [71]). Dasselbe gilt von den Ascendenten und von den übrigen Verwandten, so lange sie noch in ungetheilter Gemeinschaft mit einander lebten. Daher hatten auch sie, wenn sie mit ihren Kindern und übrigen Verwandten getheilt hatten, kein Erbrecht mehr auf den Nachlaß ihrer aus der Gemeinschaft ausgeschiedenen Verwandten, und umgekehrt diese kein Erbrecht auf den Nachlaß ihrer aus der Gemeinschaft ausgeschiedenen Ascendenten und sonstigen Verwandten. Der Nachlaß fiel vielmehr an den Hof- oder Grundherrn. („vnd teilt der vatter von dem sun, vnd stirbt der vater so erbt „inn das gotzhus, stirbt ouch der sun, so erbt inn ouch daz gotz„hus [72]). Item off ein Hoffmann wehre, die hedde upgedregen „sein Erue seinen einigen sohn vndt die sohn na den willen Gottes „verstoruen wehre, offte de Vader ahn dat Erue ock wedder solde

---

69) Bluntschli, II, 235—250. Mone, V, 59.

70) Hofrecht von Weingarten aus 11. sec. §. 3—6 bei Kindlinger, Hör. p. 220. vgl. oben §. 722 u. 723.

71) Hofrecht von Weingarten, §. 3. Bescheid des Hofes zu Loen von 1709 bei Niesert, Anhang I. vgl. oben §. 724.

72) Grimm, I, 3.

„mogen kommen, vndt offt dat ahn den Erffherren ſolde kommen. „Darup gewieſet vor recht, dat ſolde gekommen ſein an den Erff„herren“) [73]).

Das gegenſeitige Erbrecht dauerte demnach nur ſo lange, als die Kinder und ſonſtigen Verwandten noch in ungetheilter Gemeinſchaft oder in gemeinſchaftlicher Oekonomie mit ihren Eltern und Verwandten lebten. ((si sub potestate parentum manens obierit [74]). „die by einander ſint in einer koſt — welhi och teil vnd „gemein mit einander hand“ [75]). Gens de main morte ne peuvent succeder l'un à l'autre, sinon eux demourans ensemble et estans en communion de biens) [76]). Allein auch in dieſem Falle fiel alles Dasjenige, was ſich nicht in der Gemeinſchaft, alſo nicht in der Geſammtgewere befand, z. B. die Pathengeſchenke (quicquid ex donationibus patrinorum seu amicorum habuit), an den Fronhof- oder Grundherrn [77]). Denn die Eltern und die übrigen Verwandten hatten kein eigentliches Erbrecht auf den Nachlaß ihrer verſtorbenen Kinder und der übrigen Verwandten, ſondern nur ein Recht auf die in ungetheilter Gemeinſchaft mit ihnen befindliche Erbmaſſe.

Das Erbrecht der hörigen Familie hing demnach mit der ungetheilten Gemeinſchaft und mit der Geſammtgewere zuſammen und reichte nicht weiter als die Geſammtgewere ſelbſt. Daher hatten die Kinder in der Were und auch die übrigen Verwandten, welche ſich noch in der Geſammtgewere und in der ungetheilten Gemeinſchaft befanden, den Vorzug vor den aus der Gemeinſchaft ausgeſchiedenen Kindern und anderen Verwandten. Sie ſchloſſen die bereits abgefundenen oder abgeguteten, abgetheilten, ausgeſtatteten oder ausgerathenenen Verwandten bei der Succeſſion aus, weil dieſe durch die Abfindung, Abgutung, Ausrathung oder Theilung aus der Geſammtgewere ausgeſchieden waren und daher kein Erbrecht mehr hatten. (facta legitima divisione rerum nondum

---

73) Bredenſche Hoffrolle bei Strodtmann, p. 67 u. 68. Hofrecht von Loen, §. 65.

74) Hofrecht von Weingarten aus 11. sec. §. 7.

75) Grimm, I, 13, §. 21 u. 22.

76) Cout. duché de Bourgongne, ch. 9, art. 13 u. 17.

77) Hofrecht von Weingarten aus 11. sec. §. 7.

uxoratus, absque filiis legitimis migraverit, nec a fratre nec a sorore vel aliquo propinquorum hereditabitur [78]). „wenn „die ältere ihre Freiheit hätte, und vom Gnede abgegütet wäre, „daſs alsdan die jüngere Schweſter ſo annoch hoſhörig zu dem „Guethe praecedentiam oder den Vorzug habe [79]). Die andern „mit Geld oder Möbel ausbeſtadteten Kinder können dazu nicht „zurückkommen, noch erben [80]). Wannehr aber begiebt, daſs ſich „einiche Kinder vertahn von denen Stocken abe verheyraten, ſollen „ſie durch dasjenig Kind, ſo bey dem Stock verbleibt, oder „von denen Eltern, ſo viell möglich einmal vor all, mit gereiden „farenden Gut ausgerieth und geſteuret werden, alſo auch, daſs „ſie alſo bald den Verzig (d. h. Verzicht) zu thun ſchuldig ſein „ſollen, ohne darachter weitre Theilung, noch Anſprach mehr „an den Stocken haben, noch practendiren, welche Abgütung „dieſer geſtalt geſchehen ſolle, daſs der Stock-Inhaber" — [81]). Les separez et departis ne succedent en ladite communauté, mais seulement ceux qui y sont demeurez. — Si l'enfant de ladite condition va demeurer hors de ladite maison de ses pere et mere, et tient feu et lieu hors compagnée d'iceux par an et jour, il perd le droict de la succession de sesdits pere et mere [82]). In der Abfindung und Abgütung lag daher ein Verzicht auf die Succeſſion in die Hof- und Erbgüter. (iceux enfans renoncent taisiblement à la succession de pere et de mere, ne ny puent riens demander au preiudice des autres demeurans en selle) [83]), Und in ſpäteren Zeiten verlangte man auch einen ausdrücklichen Verzicht [84]).

---

78) Hofrecht von Weingarten aus 11. sec. §. 3 u. 6.

79) Beſcheid des Hofes zu Lohn auf ſichere hoſhörige Fragſtück von 1709 bei Nieſert, Anhang I.

80) Luxemburg. Landesbrauch, II, art. 9 u. 10.

81) Chur Trier. VrO. vom 27. November 1629 über die Schaftgüter, aus Schönberger Kellerey Saalbuch von 1658.

82) Coul. Nivernois, ch. 8, art. 12 u. 14. cout. comté de Bourgongne, art. 89, 96 u. 98. Auvergne, ch. 27, art. 6. Bourbonnois, art. 207.

83) des Mares, art. 236.

84) Chur. Trier. VrO. vom 27. November 1629 über die Schaftgüter und vom 7. Mai 1756.

§. 746.

Eine nothwendige Folge dieſes Ausſchluſſes der Aſcendenten, Collateralen und der bereits abgefundenen oder ſonſt aus der Were ausgeſchiedenen Kinder von der Erbfolge war der Rückfall der Hof- und Erbgüter an den Hof- oder Grundherrn bei dem unbeerbten Tode des letzten Beſitzers. So lange nämlich Kinder in der Were [85]), wenn auch nur ein Einziges vorhanden waren [86]), ſchloſſen dieſe die Hof- oder Grundherren von der Succeſſion aus in Deutſchland ebenſowohl wie in Frankreich. („ob ein gotzhus man „oder ein frow einen ſun oder ein tochter hätty, die jr müſs vnd „brot eſſy, vnd vatter vnd muter nit drangkten, das ſy in lon ge„ben, die erbt ein probſt nit, —) [87]). Wenn aber gar keine Kinder mehr am Leben oder dieſe nicht mehr in der Were waren, ſo fiel ſodann der erbloſe Nachlaß an den Hofherrn. („wa ein „frow abgät, hät die yena ein vnberaten tochter, die erbt „das bett, hätt ſy aber kein vnberattne tochter, ſo erpt „der herr das bett") [88]). Die Hof- oder Grundherrn ſuccedirten demnach in den Nachlaß der unverheiratheten Hörigen [89]), alſo auch in den Nachlaß der Hageſtolzen (§. 635), dann in den Nachlaß der verheiratheten aber ohne Deſcendenten geſtorbenen [90]), und in den Nachlaß der abgefundenen hörigen Leute, wenn dieſe ohne Deſcendenten geſtorben waren. („das gotzhus erbert ouch alle „die an liberben ſterbent, es ſigen frowen oder man, vnd teilt „der vatter von dem ſun, vnd ſtirbt der vater ſo erbt inn „das gotzhus, ſtirbt ouch der ſun, ſo erbt inn ouch daz

85) Ancienne cout. de Champaigne de Thiebaulx, c. 29 u. 60. Chaumont, art. 3 u. 78. Troyes, art. 5 u. 59.

86) Troyes art. 5. Loisel zu Lauriere, I, 159.

87) Grimm, I, 408. vgl. I, 13, §. 21 u. 22. u. 75, §. 9.

88) Grimm, I, 75, §. 9, vgl. I, 107. Hofrecht von Weingarten, §. 3 u. 6 bei Kindlinger, Hör. p. 220

89) Hofrecht von Weingarten aus 11. sec. §. 3 u. 6. Hofrecht von Eſſen, §. 2 und Urk. von 1303 bei Kindlinger, Hör. p. 257, 260 u. 344—345.

90) Hofrecht von Weingarten, §. 3, 4 u. 6. Grimm, I, 3. vgl. oben §. 410. cout. Nivernois, ch. 8, art. 7 u. 24. La Marche, art. 154.

„gotzhus“ [91]). Le seigneur succede à son emphiteote conditionné de ladite condition, separé et divis de ses parens ou lignagers, qui trespasse sans descendans de son corps [92]).

Erst in späteren Zeiten, als schon die alten Familiengenossenschaften ihrem Untergang entgegen gingen, erhielten unter dem Einflusse des römischen Rechtes auch die abgetheilten und abgefundenen Kinder wieder ein Erbrecht, wenn entweder keine Kinder in der Were vorhanden waren [93]), oder die abgefundenen Kinder in die Erbmasse wieder einwarfen, was sie bei der Abfindung von dem Erblasser erhalten hatten [94]).

Es versteht sich von selbst, daß in jenen Grundherrschaften, in welchen auch Collateralen und Ascendenten oder noch entferntere Verwandte in ungetheilter Gemeinschaft lebten, („die wile sy mit „einandern in teil vnd gemein sind“ [95]) en communauté) [96]), auch sie den Hof- oder Grundherrn von der Succession ausschlossen. („Stirpt ouch ein gotzshusman ane liberben, so sollen syn „nechsten erben, die genoss sint, ligendes vnd varendes gut „erben, das er gelassen hat“) [97]). Erst dann, wenn keine in ungetheilter Gemeinschaft lebenden Verwandten mehr am Leben waren, fiel der Nachlaß an den Hofherrn, und auch in diesem Falle, seit dem Einflusse des römischen Rechtes im 15. Jahrhundert, nur die fahrende Habe, während der Immobiliar-Nachlaß an die Erben fallen sollte. („ob ein gottshausmensch, frau oder mann stirbt ohne

---

91) Grimm, I, 3.

92) Cout. d'Auvergne, ch 27, art. 3, 5 u. 6. Bourbonnois, art. 207. Duché de Bourgongne, ch. 9, art. 12, 14 u. 15. Comté de Bourgongne, art. 89 u. 97.

93) des Mares, art. 236 a. E. Luxemburg. Landsbrauch, II, art. 9.

94) Sehr interessant ist die Vergleichung von des Mares, art. 236. mit ancienne cout. de Paris, art. 125 und nouv. Paris, art. 304. Duché de Bourgongne, ch. 9, art. 17. vgl. von Sydow, Erbrecht nach Sachsenspiegel, p. 87 ff.

95) Grimm, I, 22, §. 32 u. 290.

96) Cout. Nivernois, ch. 8, art. 7 u. 24.

97) Grimm, I, 33. vgl. I, 34. — „dem nechsten erbe, der des gutes „genoss ist,“ — und die Stellen der vorigen Note.

„ehelich leibserben und mit niemand weder theil noch ge„mein hat noch das sein verschafft noch vermacht hat, so soll ein „herr zu Wagenhausen an das gottshaus nemmen „die fahrende haab, und die nächsten erben die gelegen „güter“)[98].

§. 747.

Eine weitere Folge dieser unter der gesammten Familie bestehenden ungetheilten Gemeinschaft und Gesammtgewere war, daß alle ohne Zustimmung der hörigen Familie vorgenommenen Veräußerungen ungiltig waren, die Verfügungen unter Lebenden ebensowohl wie die Verfügungen auf den Todesfall (§. 737). Bei dergleichen ohne Zustimmung der Verwandten stattgehabten Veräußerungen hatte daher der rechte Erbe binnen Jahr und Tag das Einlösungsrecht („vnd kumet der ez da erben sol. inner iare „vnd tage. vnd beredet daz er nüt enwiste. daz man daz gut ver„kovffen wolte, oder beredet er ander ehafte not, wen sol imz ze„loesenne geben, vnd sol der rihter ienen noeten. daz er die „loesunge wider neme“)[99] Dieses Einlößungsrecht nannte man das Gut abziehen („das gut abzyehenn“)[1], das Gut an sich ziehen, einziehen, in seine Hand ziehen (§. 646), oder auch das Gut ziehen. („Ne tiet de eruen nicht vt vt der koning„liken gewalt“)[2], sich zu dem Gute ziehen („ok sik ieman dar „to tie mit rechte“)[3], oder sich zu seinem Erbe ziehen. (vude tie „sik to sime erue“)[4].

§. 748.

Die in ungetheilter Gemeinschaft oder in der Gesammtgewere befindlichen Erben waren nun aber nicht bloße Rechtsnachfol-

98) Weisthum von 1491 bei Grimm, I, 290.
99) Schwäb. Lr. Laßb. c. 206. vgl. oben §. 737.
1) Grimm, I, 158, §. 31.
2) Sächs. Lr. I, 38, §. 2, II, 41, §. 2, III, 34, §. 1.
3) Sächs. Lr. I, 28, II, 60, §. 2.
4) Sächs. Lr. II, 41, §. 2. vgl. Schwäb. Lr. W. c. 41. Ruprecht von Freising, I, 36. Albrecht, Gewere, p. 58—60.

ger des Erblaſſers, wie nach römiſchem Rechte. Sie ſuccedirten vielmehr kraft eigenen Rechtes in den Nachlaß, welchen ſie bereits mit dem Verſtorbenen in ungetheilter Gemeinſchaft beſeſſen hatten. Ihr Recht war demnach eigentlich gar kein Erbrecht, vielmehr ein Einrücken des überlebenden Gemeiners in das bereits mit dem Verſtorbenen gemeinſchaftlich beſeſſene Vermögen, nach dem heute noch nach franzöſiſchem Rechte geltenden Grundſatze le mort saisi le vif. Der Nachlaß durfte daher den Erben durch keine Verfügung des Erblaſſers weder unter Lebenden noch auf den Todesfall entzogen werden. (l'homme de main morte ne peut disposer de ses biens meubles n'heritages, quelque part qu'ils soient, par ordonnance de derniere volonté ne par donation à cause de mort; reservé au profit de ceux estans en biens communs avec luy, qui par droict coustumier, luy pourroient et devroient succeder)[5]. Auch in Deutſchland durfte wohl urſprünglich wie in Frankreich keinem Kinde mehr gegeben werden, als dem anderen[6]. Späterhin wurde zwar dieſes erlaubt, allein enterben durfte der Vater auch in ſpäteren Zeiten keines ſeiner Kinder, wie dieſes auch nach dem heute noch geltenden Franzöſiſchen Rechte nicht geſchehen darf. („doch ſo ſoll kein vater ſine kind enterben")[7]. Namentlich ſollten die liegenden Güter den rechten Erben nicht entzogen werden. („aber daz ligend gut ſol ir dehainer den rechten erben entfrömden")[8] Daher durften insbeſondere auch die Erb-, Stock- und Stammgüter weder durch ein Teſtament noch durch eine Verfügung unter Lebenden den hörigen Stock- oder Stammerben entzogen werden[9], ſogar dann nicht, wenn die Kinder ſich nicht mit ihren Eltern vertragen konnten[10]. Die Erben, denen das Gut nicht entzogen werden durfte, nannte man Anerben, rechte Erben, Stock- oder Stammerben u. ſ. w.

---

5) Comté de Bourgongne, art. 96.
6) Ancienne cout de Paris, art. 124. nouv. Paris, art. 303.
7) Grimm, I, 279.
8) Grimm, I, 106.
9) Chur Trier. VrO. vom 29. April 1777.
10) Luxemburg. Landsbrauch II, art. 5, 6 u. 8.

Urſprünglich hat es daher auch bei den Hörigen keine eigentliche Teſtamente gegeben. Gott nur allein konnte nach alt germaniſchem und alt engliſchem Rechte einen Erben machen. (quia solus Deus heredem facere potest, non homo [11]). quamvis solus Deus faciat haeredes [12]). „ain aigen durch Gott gegeben [13]) Es mag ain jeglichew fraw an iren leſten zeiten ir „morgengab vnd ir taglich gewant ſchaffen vnd geben durch „gott oder iren frewnten oder wem ſy wil“) [14]). Nur durch die Aufnahme eines Fremden in eine Familie konnte dieſem ein Erbrecht zugewendet werden. Und ſeitdem mit den Familiengenoſſenſchaften auch die Aufnahmen in dieſelben mehr und mehr zu ſchwinden begannen, blieb wenigſtens noch lange Zeit eine jener Aufnahme nachgebildete Einſetzung des Erben in den Beſitz bei den Erbverträgen im Gebrauch, z B. zu Bleidenſtatt bei Wiesbaden und Schwalbach. („Item landts gewonheit wie man er„bet vnnd enterbet. das vernemet. Wer do wil eynen vner„ben zu eynem erben machen in ſyne güedt, der ſal es thun „an vnnſern herrn abt, prior vnd conuents gericht zu Blidenſtadt, „da ſal man den vnerben erben mit halme vnd mit „münde, vnnd wie man den vnerben erbet, ſo ſal man „den erben enterben mit halm vnd mit münde, wan das „alſo geſchicht ſo iſt der vnerbe veſte in den güttern vnnd „der recht erbe abgeſcheiden“) [15]).

Aber auch ſeitdem man aus dem römiſchen Rechte die Teſtamente kennen gelernt hatte, blieben noch die Verfügungen auf den Todesfall beſchränkt auf den Hofverband („bynnen Echt“) [16]), ſodann beſchränkt durch die Rechte des Hofherrn, zu deſſen Nachtheil in manchen Herrſchaften auch auf dem Todesbette nichts ver-

---

11) Glanvilla, VII, 1. Regiam Majestatem, II. 20. § 4.

12) Fleta, VI, 1, § 4. Bracton, II, 29, Nr 1.

13) Tädingsbrief von 1219 bei Jäger, reichsſtädt. Magazin, III. 217.

14) Die Recht ze Freiſing, c. 110 bei Freyberg, p. 193. vgl. Kaiſer Ludwigs Rechtsb. c. 135 Heumann, p. 88.

15) Weisthum von 1509 bei Grimm, I, 561.

16) Hofrecht von Eſſen, §. 1 bei Kindlinger, Hör. p. 382. Grimm, III, 877. vgl. oben §. 459 u. 468.

fügt werden durfte [17]), und beſchränkt durch die Rechte der hörigen Familie, indem ohne ihre Zuſtimmung ihr ſelbſtändiges, von dem Erblaſſer ganz unabhängiges Erbrecht nicht verletzt werden durfte. (praedium suum vel mancipia heredibus suis alienare non poterit [18]). „ſoll ſollich Vbergeben dem oder denſelbigen an irem „gepurenden Erbtail vermug der Recht unſchedlich vnnd vnnach„tailig ſein“) [19]).

Alle dieſe Beſchränkungen bezogen ſich jedoch nur auf die im Hofverbande ſtehenden Hof-, Erb-, Stock- und Stammgüter, keineswegs aber auf das Allodialvermögen der hörigen Leute, wozu auch die Errungenſchaft und das Mobiliarvermögen oder die ſogenannte Fahrniß gehört hat. Denn über dieſe durfte auch auf dem Todesbette noch verfügt werden [20]). Die erwähnten Beſchränkungen ſetzten ferner die ungetheilte Gemeinſchaft oder eine Geſammtgewere voraus. Denn nach ſtattgehabter Theilung fiel jene Beſchränkung weg. Es konnte ſodann von einem jeden über den ihm zugefallenen Antheil auch auf dem Todesbette verfügt werden [21]). Auch durfte von je her ein kleiner Theil des Nachlaſſes für das Seelenheil der Kirche ſelbſt noch auf dem Todesbette gegeben werden. (nisi pro anima sua aliquid inde dare li-

---

17) Grimm, I, 127. Cerocensualis homo non habens heredem suae conditionis legitimae in lecto aegritudinis constitutus nihil legare sive alienare poterit, sed totum, quod possidet, redit thesaurario sive plebano. Hofrecht von Loen, §. 71. cout. Duché de Bourgongne, ch. 9, art. 11 u. 12. Comté de Bourgongne, art. 95—97. Nivernois, ch. 8, art. 9. Auvergne, ch. 27, art. 4—6. vgl. oben §. 459 u. 468.

18) Leg. St. Petri, §. 11 bei Grimm, I, 805.

19) Rettenberg. Landesordn. p. 24—25. Beſcheid des Hofes von Loen von 1709 bei Rieſert, Anhang I. Grimm, II, 22 Klöntrup, v Anerbe, § 4. Comté de Bourgongne, art. 96 vgl. oben §. 468, 727 u. 737.

20) Leg. familiae St. Petri, §. 11. alium suum questum det cuicumque libeat. Grimm, I, 13, §. 25. „ſo mugen ſi wol ir varend gut „geben, wem ſi wellent.“ — Hofrecht von Eſſen, §. 1 bei Kindlinger, Hör. p. 382. vgl oben §. 735 u 736.

21) Kaiſer Ludwigs Rechtsb. c. 114. Rechte ze Freiſing c. 98 bei Freyberg, p. 189.

buerit [22]). „keyn menſche in dem hoffe moge an ſinem lesten ende „in ſyme dotbette vber ſiner frunde willen keyme hoher gifft „vor ſiner ſelen heil hinweg geben, dan XXX den off ſiner „farende habe" —) [23]).

Nur die Churfreien, Wetterfreien und die anderen ſchutzhörigen Leute hatten auch in dieſer Beziehung ein freieres Recht als die hof- oder grundhörigen Leute. Sie durften daher auch auf dem Todesbette frei über ihren Nachlaß verfügen [24]).

Alle dieſe den Hof- und Schutzhörigen auf dem Todesbette geſtatteten Verfügungen waren indeſſen, wie nach Landrecht, nur noch ſo lange erlaubt, als der Erblaſſer noch ſo ſtark war, daß er allein gehen und reiten (ut equitare aut per se ambulare non possit) [25]), daß er aufſtehen, ſich ſelbſt ankleiden und drei Schläge mit dem Schwert thun [26]), daß er in ſeinem Hauſe allein aus- und eingehen [27]), oder in die Kirche gehen [28]), daß er wenigſtens noch die Hand von ſich legen oder über den Bettpoſten ſtrecken konnte. („ſo ſe dan ſo mechtig ſi, dat he de hand von ſik

22) Grimm, I, 805, §. 11.

23) Grimm, II, 22

24) Grimm, III, 191, §. 7. Klöntrup, v. Hode, §. 22. vgl. oben §. 473 —475.

25) Grimm, I, 805, §. 11.

26) Hofrecht von Eſſen, §. 1 bei Kindlinger, Hör. p. 382. — „dey ſal alſo „mechtig weſen, dat hey up moghe ſtaen, ind cleden em ſelven, end ſchoen „em ſelven, ind ſtaen dry ſlage myt eme ſweerde" Grimm, III, 877 a. E.

27) Hofrecht von Loen, §. 44 bei Grimm, III, 150. „ſo lange als hie allene „in vnd vthgaen kan, dan in ſynen vier pelen generley weiſe." Faſt dieſelben Worte in Vredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 58. Grimm, I, 246. „vnd mag er dann dry ſchuch für das tach vſsgän." eod. I, 290. „dieſelbigen mögen geſund oder ſiech drey tritt für die tachtropfen „gahn." eod. I, 13, §. 25. „mügent ſi denn ſo vil, das ſi än ſtab, „än ſtangen vnd än hilf ſiben ſchuch für das obtach bekleit gändl eod. I, 106 „alle die wile ſi än füren vſſer irem hus an offen ſtraaſs gän „mugend."

28) Dithmarſch. Landr. von 1539, art. 125. bei Michelſen, p. 131. „ſo „lange dat he mechtig is, dat he ſine egen kerſpelskercken ſöken mach."

„leggen könne — die hand über den bettepoſt ſtrecken könne“) [29]). Nach manchen Hofrechten endlich durfte auf dem Todesbette gar nicht mehr verfügt werden. Es ſollten vielmehr auch die Verfügungen auf den Todesfall noch bei völlig geſundem Leibe getroffen werden („wär daſs ein man oder wyb welte das ſein verſchaffen „vnd ordnen nach ſeinem todt, daſs ſoll er erwordern, ehe daſs er „in das todbett kompt“) [30]).

§ 749.

Das Erbrecht der hörigen Familie hatte demnach, wie nach Landrecht, eine von dem römiſchen Rechte durchaus verſchiedene Grundlage. Es beruhte weſentlich auf ungetheilter Gemeinſchaft der Familie, und keineswegs bloß auf der Blutsverwandtſchaft. Im Sinne des römiſchen Rechtes hatte daher die hörige Familie gar kein eigentliches Erbrecht. Denn der rechte Erbe, der Anerbe, oder der rechte Folger („de rechte Volgere“) [31]), nahm beim Tode des Familienhauptes den ungetheilten Nachlaß vermöge der Geſammtgewere zu ſich. Er trat Kraft eigenen Rechtes in den Beſitz der in der Geſammtgewere der Familie befindlichen Güter, nach dem Grundſatze der Todte erbt den Lebendigen [32]), welchen man im Franzöſiſchen Gewohnheitsrecht noch bezeichnender mit le mort saisit le vif ausgedrückt hat, saisir von sacire [32a]), oder sasire [33]), d. h. Beſitz ergreifen [34]). Eine weitere Beſitzergreifung

29) Grimm, III, 191 §. 7 und Note. vgl. Hofrecht von Oethmarſſen Art. 18 bei Strodtmann, p. 115. und Grimm, R. A. p. 97.

30) Grimm, I, 263 vgl. 245—246.

31) Wachszinſiges Recht von 1406 bei Kindlinger, M. B. II, 338.

32) Albrecht, Gewere, p. 32—36.

32a) Marculf. II, 41. ad proprietatem saeire. In der Ueberſchrift ſteht ſtatt deſſen ad proprietatem habere. form. Lindenbrog. c. 150 heißt es im Text und in der Ueberſchrift ad proprietatem saeire. In form. Bignon. c. 21. ad proprium saeire und in c. 20. ad proprium facere. Demnach iſt proprietatem oder proprium sacire ſo viel als habere und facere.

33) Grimm, I, 692. ad usum curie sasire debet. — mansus sasitus.

34) Vgl. meinen Aufſatz über das altfranzöſiſche und altengliſche Beſitzrecht

von Seiten des Erben war demnach gar nicht mehr nothwendig. Denn die ungetheilte Gütermaſſe ging beim Tode des Familienhauptes ſchon von Rechtswegen auf den Nachfolger über, da derſelbe vermöge der Geſammtgewere ſchon vor dem Tode des Erblaſſers einen Mitbeſitz oder eine Mitgewere an dem Gute gehabt hatte. Da jedoch die Hörigen an dem Hofgute ein bloß abgeleitetes Recht hatten, ſo durften die Rechtsnachfolger erſt dann die Gutsverwaltung antreten, wenn ſie das Gut neuerdings vom Hofherrn empfangen und demſelben den Ehrſchatz und den Fall oder das Beſthaupt entrichtet hatten (§. 409).

§. 750.

Das Erbrecht der hörigen Familie hing aber außer mit der Geſammtgewere auch noch mit der Rache- und Schutzpflicht der Familiengenoſſenſchaft zuſammen (§. 733). Darum ſollten vor allen Anderen die Schwert- oder Vatermagen die Anerben ſein, und jedenfalls vor den Muttermagen den Vorzug haben, bei der Succeſſion in die Hofgüter eben ſo wohl [35]), wie insbeſondere bei der Succeſſion in die amthörigen Güter [36]), in die Erbgüter [37]), in die Haupt- und Stammgüter [38]), in die freien Güter der ſchutzhörigen Leute [39]) und in andere hörige Güter mehr. Seit dem 15. u. 16. Jahrhundert fing man jedoch an der Spillhälfte gleiches Recht mit der Schwerthälfte zuzugeſtehen, gleiches Erbrecht eben ſo wohl [40]),

---

bei Mittermaier und Zachariä, Zeitſchrift für Rechtswiſſ. des Auslandes, I, 596 ff.

35) Leg. St. Petri von 1024 §. 10. filius hereditatem servilis terrae accipiat, filia autem vestimenta matris —. vgl. Korveiſches Güterverzeichniß §. 1, bei Kindlinger, M. B. II, 221. Grimm, I. 14 §. 35 und 175.

36) Hofrecht von Stockum, §. 2 bei Kindlinger, Hör. p. 475.

37) Grimm, I, 275. Hofrecht von Stockum, §. 2.

38) Rettenberg. Landes-O. p. 18, 19 u. 37.

39) Grimm, III, 246, §. 9, 10 u. 16.

40) Meyerding von 1483 bei Noiten, p. 127. „Item in düſſen ſülven „Meyerdinck wart gevragel, were de Swerthalve nicht alſo wol erwede, „alſe de Spilhalve. Hir vant dat Aml up: ja, ſe ſünt dar like „na."

wie gleiches Näherrecht [41]). Merkwürdig bleibt es übrigens dennoch, daß dieſe Frage noch am Ende des 16. Jahrhunderts bei Gericht aufgeworfen werden konnte. Denn ſchon die Stellung der Frage beweißt, daß die Beantwortung der Frage damals noch zweifelhaft war, daß das alte Recht (der Vorzug des Mannsſtamms) damals jedenfalls noch in der Erinnerung der Meier fortgelebt hat, daß demnach das alte Recht dem neu eingeführten römiſchen Rechte erſt nach und nach gewichen iſt.

Was aber von den Hofgütern gilt auch von dem Schwert und von den übrigen Waffen. Sie ſollten bei dem Hofgute und bei dem Erbgute bleiben, und als Heergewette mit dem Hof- und Erbgute vererbt werden [42]). Gleichſam zum Erſatze dafür ſollten auch die hörigen Frauen und Töchter gewiſſe Mobilien zum Voraus erhalten („dü frow ſol ouch ir vorus behaben das „beste bette, vnd alles verſuitens gwand das er lat [43]). filia autem „vestimenta matris et operatam pecuniam accipiat“) [44]). Man nannte dieſe bewegliche Erbſchaft der Frauen im Gegenſatze zur liegenden Erbſchaft ſehr häufig die Gerade [45]), oder die Gereide („dat gereide Gut“) [46]), von reit, paratus, was gleich zur Hand, beweglich iſt, weshalb auch die beweglichen Güter im Ge-

---

41) Urtheil von 1594 bei Nolten, p. 135. „Kläger fragen laſſen, ob er als „die Schwerdtlinie zum Kauff nicht näher ſey, als die Spillſeithe. Urtell: Sie ſeint dem Kauff gleiche nahe, und mögen es beyde kauffen.“

42) vgl. §. 601 u. 643. Urk. von 1352 bei Pauli, Abhdlg. aus dem Lüb. R. III, 37. singula arma, proprie dicta herwedde. Stadtrecht von Soeſt von 1120 §. 52 bei Seibertz, II, 1, p. 55. de hereditate vel de herunadio —. Von der hörigen Herwede reden noch Hofrecht von Stockum von 1370 §. 2 und von 1497 §. 3 bei Kindlinger, Hör. p. 475 u. 641. Hofrecht von Drechen, §. 5 bei Sommer, p. 70. u. a. m.

43) Grimm, I, 3.

44) Leg. St. Petri von 1024 § 10. Hofrecht von Stockum von 1370 §. 2 und von 1497 §. 3 bei Kindlinger, Hör. p. 475 u. 641. Korveiſches Güterverzeichniß, §. 1 bei Kindlinger. M. B. II. 221.

45) Stadtrecht von Soeſt von 1120 §. 46 bei Seibertz, II, 1 p. 54 und bei Emminghaus, p. 131. Matris tollet mobilia, que vulgo Gerathe vocantur. vgl. noch §. 27, p. 52.

46) Landrecht von Berg, IX, 5 bei Lacomblet, Arch. I, 121.

genſatze der Erb- und Schaftgüter gereide Güter genannt zu werden pflegten [47]).

In ſehr vielen Grundherrſchaften hatte jedoch dieſe Succeſſion in die Heergewette (Heergeweide, Herweide [48]) oder auch herwardius) [49]) und Gerade nur bei freien Hinterſaſſen ſtatt, während bei eigenhörigen und eigenen Leuten die Eine wie die Andere an die Grundherrſchaft fiel („Wann eine Frau ſtirbt in dem „Ambte von dem Hamme, darvan fället tho Gerade, is ſie frey „ihren nächſten Anverwandtinnen von den Spielſeiten, is ſie aber „eigenhörig ihrem Herren—. Wenn ein Mann verſtirbt „im Ambte Hamm darvan fället tho Heergeweide, iſt er frey ſynen „nächſten Agnaten, is er aber Eigen, alsdann ſeinen Her„ren") [50]). Und dann wurde die Heergewette und Gerade wie jeder andere Sterbfall und wie jedes andere Beſthaupt [51]), insbeſondere auch in den alten Städten erhoben, z. B. in Bielefeld, Horſtmar, Rheda [52]), Lüneburg [53]), Höxter [54]) u. a. m.

§. 751.

Mit der Untheilbarkeit des Gutes überhaupt hing auch bei der Erbfolge die Untheilbarkeit des Hof- und Erbgutes zuſammen (§. 745). Nach dem Schwäbiſchen Landrechte und nach Ruprecht von Freiſing ſollten die Söhne den Vorzug vor den Töchtern haben bei der Succeſſion in den Anſedel oder Sedel, d. h. in den Sedelhof

---

47) Grimm, II, 550 §. 3, 7, 8 u. 10. Chur Trier. Verordn. vom 27. November 1629 — „mit gereiden fahrenden gut". — vgl. oben § 745. Lacomblet, Arch. I, 49 ff.

48) Hofrecht von Loen, § 11, 13 u. 14.

49) Urk. von 1338 u. 1343 bei Kindlinger, Hör. p. 412 u. 432.

50) Hofrecht von Hamm bei Steinen, I, 1807—1809. Möſer, Osnabr. Geſch. I, § 3 Not. b.

51) Hofrecht von Loen §. 11—14, Urk. von 1238 bei Kindlinger, Hör. p. 412. Schöffenurtheil bei Haltaus, v. Hofrecht. p. 939.

52) Urk. von 1303, 1343 u. 1346 bei Kindlinger, Hör. p. 342, 432 und 433.

53) Stadtrecht von 1247 §. 9 u. 10 bei Rechtmeier, p. 1833. Altes Stadtrecht bei Kraut, p. 8, 9 u. 11.

54) Statut von 1335 bei Wigand, Geſch. von Korv. I, 335.

oder Bauernhof [55]), welchen unſere Bauern heute noch das Anweſen zu nennen pflegen [56]). In vielen Herrſchaften in Weſtphalen, im Stifte Eſſen u. a. m. ſollte der älteſte Sohn ſuccediren [57]), in anderen Herrſchaften der jüngſte Sohn, z. B. in anderen Theilen von Weſtphalen, in der Herrſchaft Rettenberg in den Algäuer Alpen u. a. m. [58]). Namentlich ſollte auch bei Schaftgütern der älteſte Sohn ſuccediren [59]). Die Eltern durften jedoch mit Zuſtimmung des Schaft- oder Grundherrn das Hofgut oder Schaftgut auch einem anderen Kinde zuwenden [60]). Und in manchen ſtreitigen Fällen waren die Erben berechtiget, das Schafgut unter ſich zu verſteigern. Getheilt durfte dasſelbe aber auch unter den Erben nicht werden [61]). In wieder anderen Herrſchaften in Weſtphalen ſuccedirte der jüngſte Sohn in das Hofgut und der Aelteſte in die Heerwette [62]).

Erſt in Ermangelung von Männern kamen auch die Frauen zur Succeſſion, und zwar gleichfalls bald die älteſte Tochter, bald aber die jüngſte [63]). In der Pfalz am Rhein ſollte in manchen Herrſchaften immer das älteſte Kind,

---

55) Schwäb. Lr. W. c. 128. Ruprecht von Freiſing, I, 107. Schmeller, III, 198 u. 199.

56) vgl. Hallaus, v Anweſen, p 49.

57) Hofrecht von Loen, §. 50 u. 53. Brebenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 60. Urk. von 1405 bei Kindlinger, Hör. p. 521.

58) Urk. von 824 bei Schilter, de curiis dominicalibus. Mantissa p. 364. junior filius ipsius cum matre infeodetur Hofrecht von Berge §. 4 und von Ryner, §. 3 bei Sommer, p 70. Rettenberg. Landesordn. p. 18 u. 37. Kindlinger, M. B. II, 31. Not. e.

59) Luxemb. Landsbr. II, Art 7. Chur Trier. Verordn. vom 7. Mai 1756 §. 1 und vom 29. April 1777.

60) Urk. von 824 bei Schilter, p. 364. Luxemb. Landsbr. II, Art. 3. Grimm, II, 550 §. 4, 5 u. 7.

61) Chur Trier. Verordn. vom 7. Mai 1756 Art. 1. Grimm, II, 550 §. 3 u. 7. „vnd das ſchafftgut nicht zerreiſſen."

62) Hofrecht von Drechen §. 5, bei Sommer, p. 70.

63) Hofrecht von Ryner, Drechen und Berge, §. 3–5 bei Sommer, p. 70. Beſcheid des Hofes zu Loen von 1709 bei Nieſert, Anhang I. Rettenberg. Landsordn p. 37. Luxemb. Landsbr. II, Art. 7.

ohne Unterschied ob Sohn oder Tochter, in das Erbpachtgut succediren, z. B. in Oberingelheim [64]).

In vielen Herrschaften hing es übrigens lediglich von der Bestimmung der Eltern ab, welches Kind, ob das älteste oder das jüngste oder irgend ein anderes in das Gut succediren solle, z. B. im Stifte Fulda [65]), im Fürstenthum Calenberg [66]) u. a. m. Oefters hatten sich auch die Grundherrn selbst das Wahlrecht vorbehalten. Und sie durften sodann nicht bloß unter den Kindern des Letztverstorbenen, sondern auch unter dessen Seitenverwandten den Gutsnachfolger wählen, z. B. im Fürstenthum Calenberg [67]).

Bei der Erbtheilung hatten ferner die Kinder in der Were und auch die noch in ungetheilter Gemeinschaft lebenden übrigen Verwandten den Vorzug vor allen anderen. Denn sie schlossen, wie wir gesehen haben, alle übrigen von der Erbfolge aus. Unter den Successionsberechtigten hatte aber bei der Erbfolge in das Hof- oder Erbgut wieder der Mannsstamm den Vorzug vor den Muttermagen und die Männer den Vorzug vor den Frauen, und unter diesen bald der Aelteste, bald der Jüngste. Der jedesmalige Anerbe schloß alle Uebrigen aus und erhielt demnach das ungetheilte Hof- oder Erbgut und die Heergewette zum Voraus. Eben so erhielten die Frauen die Gerade zum Voraus. Alles Uebrige, also auch die Errungenschaft, die fahrende Habe und das gesammte Allodialvermögen wurde unter sämmtliche Erben, offenbar schon unter dem Einflusse des römischen Rechtes, zu gleichen Theilen unter den nächsten Erbberechtigten vertheilt [68]).

Zu dieser Erbtheilung durfte übrigens der Vater bei seinen Lebzeiten nicht gezwungen werden, wohl aber die Mutter („Item, kindt sollen den vater nit zwingen, wann er muss denen „nüt gen by sinem leben, er wolle denn gern. Aber ob die „kindt von der mueter tailen wellten —, und mögent die kind

64) Mone, V, 59.
65) Thomas, I, 249.
66) Willich, II, 717 §. 4.
67) Willich, II, 716 §. 3.
68) Leges familiae St. Petri von 1024 §. 10. Rettenberg. Landesordn. p. 18—19. Luxemb. Landsbr. II, Art. 10. Chur Trier. Verordn. vom 7. Mai 1756, Art. 15. Grimm, II, 550 §. 8.

„die mueter woll nöten, und ſoll vnd muſs die mueter „tailen“) [69]).

2) Erbrecht des Hof- und Schutzherrn.

§. 752.

In ſeiner Eigenſchaft als Schutz- und Schirmherr der unfreien und hörigen Leute hatte der Hof- oder Grundherr und der Vogteiherr dieſelben Rechte in ſeiner Herrſchaft, welche der König im ganzen Reiche und der Landesherr in ſeinem Territorium hinſichtlich der freien Leute gehabt hat. Der erbloſe Nachlaß der Unfreien und Hörigen fiel demnach in den Grundherrſchaften in derſelben Weiſe an den Hof- oder Grundherrn [70]), wie das erbloſe Gut der freien Leute im Reiche und in den einzelnen Territorien an den Inhaber der öffentlichen Gewalt zu fallen pflegte (§ 640). Dieſes Recht der Hof- oder Grundherrn auf den erbloſen Nachlaß der unfreien und hörigen Leute iſt zwar kein wahres Erbrecht, vielmehr ein bloßes Heimfallsrecht auf die von dem Hofherrn verliehenen Güter geweſen. Da es jedoch insgemein, auch in den Weisthümern, ein Erbrecht genannt wird, ſo werde ich mich ebenfalls jener Benennung bedienen.

So lange die unfreien Leute noch kein eigenes Vermögen gehabt haben, fiel natürlicher Weiſe ihr geſammter Nachlaß an ihren Leib- oder Hofherrn. Dasſelbe geſchah in früheren Zeiten bei Heirathen eines Hörigen mit einer Fremden oder mit einer Ungenoſſin. Mit dem erweiterten Erbrechte der Unfreien wurde aber das Erbrecht der Leib- oder Hofherrn, wie wir geſehen haben, mehr und mehr beſchränkt (§. 221 u. 465). In ähnlicher Weiſe wurde auch bei den hörigen Leuten das Erbrecht der Hofherrn nach und nach beſchränkt. So lange nämlich das Erbrecht der Hörigen auf ihre in ungetheilter Gemeinſchaft lebenden Deſcendenten beſchränkt war, ſo lange fiel ihr Nachlaß ſchon bei jeder kinderloſen Ehe [71]) oder wenn keine Kinder in der Were mehr vor-

---

69) Grimm, II, 279. Kraut, Vormundſchaft, II, 594 ff.

70) Schwäb. Landr. W. c. 29. und Laßb. c. 30 u. 166. Ruprecht von Freiſing, I, 26, II, 3.

handen waren, an den Hof- oder Grundherrn (§. 746), oder der Hofherr erhielt wenigstens die fahrende Habe ganz oder theilweise, und nur der Grundbesitz fiel an die Blutsfreunde des Verstorbenen z. B. in der Schweiz u. a. m.[72]). Nur wenn eine Wittwe vorhanden war sollte die Errungenschaft oder die fahrende Habe mit dieser getheilt werden, entweder zur Hälfte[73]) oder zu ein und zwei Drittheilen, z. B. in der Abtei St. Maximin bei Trier[74]). Nachdem aber auch die Collateralen, und die Ascendenten und die übrigen Verwandten ein Erbrecht erhalten hatten, fiel deren Nachlaß erst in Ermangelung aller dieser aus der Gemeinschaft ausgeschiedenen Erben an den Hofherrn[75]). Denn der Nachlaß der hörigen Leute sollte immer erst dann an den Hofherrn fallen, wenn keine successionsfähigen Verwandten vorhanden waren[76]). Und in manchen Grundherrschaften war das Ende der erbfähigen Verwandtschaft, offenbar schon unter dem Einflusse des fremden Rechtes, auf das vierte oder sogar erst auf das neunte Glied festgesetzt[77]).

Indessen sollte der Hofherr, ehe er das erblose Gut einzog, noch Jahr und Tag warten, ob sich ein Erbe melde[78]). Auch sollte das heimgefallene Bauerngut in vielen Grundherrschaften nicht bei dem Hofherrn bleiben, vielmehr wieder an einen anderen hof- oder amtshörigen Colonen hingegeben werden[79]). Da nun Hagestolze keine Descendenten, Bastarte aber keine männlichen Ascendenten hatten, so sollte der Nachlaß der Hagestolzen immer, der Nachlaß der Bastarten aber, wenn sie selbst keine Leibeserben, d. h. keine Descendenten hatten, an den Hofherrn, zuweilen auch an den Landesherrn fallen. (§. 422, 635 u. 746). Auch trat das Successionsrecht des Hof-

71) Urk. von 812 bei Leuckfeld, antiqu. Poeldeus. p. 244. Korveisch. Güterverzeichniß bei Kindlinger, M. B. II, 221. Grimm, I, 3.

72) Grimm, I, 190, 290, III, 17.

73) Grimm, I, 3.

74) Weisthum bei Königsthal, I, 2, p. 64.

75) Urk. von 1130 u. 1131 bei Guden, I, 92 u. 99. vgl. oben §. 745.

76) Grimm, I, 290. vgl. oben §. 410, 745 u. 746.

77) Hofrecht von Loen, §. 65. Hofsprache von 1525 bei Niesert, p. 91. Grimm, I, 2.

78) Grimm, I, 424.

79) Hofrecht von Stockum, §. 3 bei Kindlinger, Hör. p. 475. Grimm, II, 518—519.

herrn bei allen Arten von unfreien und hörigen Leuten ein, auch bei denjenigen, welche kein Hofgut erhalten hatten[80]).

Der erblose Nachlaß fiel indessen nicht immer an die Hofherrschaft selbst, er fiel vielmehr öfters auch ganz oder zum Theile an die herrschaftlichen Beamten, z. B. in den Stiftern Essen, Korvei, im Kloster Michelstadt u. a. m.[81]). Und insbesondere in den geistlichen Grundherrschaften wurde der heimgefallene Nachlaß der Hörigen zuweilen in ganz eigenthümlicher Weise vertheilt. Im Stifte Essen z. B. erhielt der Probst die Kleider des Verstorbenen, der Convent aber das Besthaupt (heredium), die Aebtissin den Nachlaß der Handelsleute, der Villicus jenen der Hagestolzen und der Losjunker, und der Custos das Gold[82]) Nach dem Vredischen Hofrechte und nach jenem von Loen erhielt der Schulte das wollene Gewand des verstorbenen Hofmanns, dann noch einen großen Topf, in dem man ein Huhn kochen konnte, einen großen Kessel, einen Kasten und einen Pfühl. Und die Tegeder erhielten das beste Kleid. („offte ein hoffmann versterve, wasz dem schulten daeran verfal„len sey —, sein geschapende wandt des genens he mitt seiner „rechter handt gebruket, einen pott, daer menn ein hoen in broyen „kann, noch einen kessell, daer menn mitt einen spaer inne treden „magh, vnd die kaste, daer he den schlotell selvest tho drecht, ein „Hovet poell. Item die Tegeders nehmen das overste kleidt, „es sey mann offte fraw“ [83]).

Das Erbrecht der Hof- oder Grundherrn, welches eigentlich

80) Hofrecht von Essen, §. 9 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u 261.

81) Hofrecht von Essen §. 2 u. 9 bei Kindlinger, p. 257 u. 260. Korveisch. Güterverzeichniß §. 1 bei Kindlinger M. B. II, 221. Alte descriptio hubarum im Codex Lauresh. I, 218.

82) Hofrecht von Essen §. 1, 2 u. 9 und Urk. von 1303 bei Kindlinger, Hör. p. 257, 259 u. 344—345.

83) Vredensch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 54 u. 55. Im Hofrecht von Loen §. 36 heißt es statt Hovet poell „Heerpolle.“ In dem Rechte des Reichshofes Westhoven bei Steinen, I, 1570 wird zum Heergewedde gerechnet: „een Heer Püll met twe Laken und een Decke“ — und im Witzen Mühlenrecht bei Mascov, jus Osnabrug, p. 34. „Ein Pöhl, der „soll aber so lang sein, dass der Mann jhme in der Lengte könte unter „sich legen und darauff schlaffen.“ vgl. Strodtmann, idiotic. Osnabr. v. Pöhl, p. 165. Es ist demnach unter Poel und Polle jedenfalls der Theil eines Bettes, ein Pfuhl zu verstehen.

ein Heimfallsrecht war, wurde im Laufe der Zeit mehr und mehr beſchränkt. Und es iſt ſehr intereſſant dieſe fortwährende Beſchränkung zu verfolgen. So ſollte in der Abtei St. Marienſtatt zu Kirburg im Weſterwald das Bauernlehen nach den Weisthümern von 1534 und 1535 ſchon dann ledig und los ſein und daher an den Lehenherrn zurückfallen, wenn der Colone (der Lehenmann) ohne Leibeserben, alſo ohne Deſcendenten geſtorben war[84]). Aber ſchon nach dem Weisthum von 1582 ſollte das Heimfallsrecht erſt dann eintreten, wenn gar keine Verwandten des Erblaſſers vorhanden waren („Item ob auch dem abt oder cloſter lehengüter heimgefallen „wann erben vorhanden? —. ſo lange ein geſipt von den erben „derſelben lehengüter vorhanden, falle dem abt oder cloſter nichts „heim, ſondern ſie ſtürben dem ſelben geſipt zu")[85]). In einem Zeitraum von nicht vollen 50 Jahren iſt demnach das Erbrecht der Hörigen ſehr bedeutend erweitert und in demſelben Verhältniſſe das Erb- oder Heimfallsrecht des Grundherrn beſchränkt worden. Und im Vredi'ſchen Hofgerichte kam das Erbrecht des Hofherrn und des Hofſchulten theilweiſe ſchon früh ganz außer Gebrauch[86]).

Beſthaupt.

§. 753.

Mit dem Erbrechte der Hof- oder Grundherren hängt auch das Beſthaupt zuſammen. Daher ſoll auch darüber hier Einiges bemerkt werden. Sehr häufig hatte nämlich der Hofherr kein Recht auf den ganzen Nachlaß des unfreien oder hörigen Hinterſaſſen, wohl aber auf einzelne Theile desſelben, auf das beſte Pferd oder auf die beſte Kuh[87]), auf den beſten Ochſen, z. B. auf den Heerdochſen[87a]), oder auf den beſten Eſel, Ochs, Pferd oder Kuh[88]), auf

84) Grimm, I, 642 §. 16 u. 644 §. 15. „wan ein lehnman ſtirbet an libs „erben, ſo wiſent ſi ime das gut ledig zu."

85) Grimm, I, 647.

86) Bredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 153 u. 154.

87) Grimm, II, 526.

87a) Urk. von 765 bei Calmet, preuves de l' hist. de Lorraine, I, 282. moriens bovem unum ad curtem dabit, quod vulgo dicitur herdocho

das beſte Schwein oder Schaaf, oder auf die beſte Kuh oder auf einen Bienen [89]), auf das beſte Rind oder Schaaf, oder auf den beſten Hammel, auf die beſte Gans oder auf das beſte Huhn [90]), oder überhaupt auf das beſte Thier (praestantissimum animal [91]), „das beste haupt vihes“) [92]), oder auf das beſte Haupt („dat beste „Hovet [93]) das teuersthaupt [94]) caput melius, quod vulgariter „Besteheupt dicitur“) [95]), von dem beſten Pferde anfangend bis herab zu dem Haushahn („ſo er findt ein pferdt, das eines „pferds zagel hat, ſo ſoll er es hinwegziehen und führen. auch ob „es ſich begebe, das ein hübener hatte ein meyenpferdt under ſein „pferden, ſo ſoll er das meyenpferdt hinweg ziehen für das „teuersthaupt; ſo er aber kein meyenpferdt da findt, ſo nehme er „denn das beſte. Item ſo aber kein pferdt da were, ſo wers „das besthaupt bis auf den hann“) [96]). Oefters mußte gegeben werden das beſte Kleid (quod in vestibus optimum habuerit) [97]), zumal das beſte ſelbſt verfertigte Kleid (in veste per se facta) [98]), das „Gürttelgewand, Düicher, Hendſchuch und was „gefalten iſt von Linintuch [99]), alle ſyne kleder und alle ſyn ſcha-

---

aut si bovem non habuerit, XII denarios persolvet. Wenn die Urkunde echt iſt.

88) Urk. von 1236 bei Bodmann, Beſthaupt, p. 52. meliora capita, que prouenerint, scilicet in equis, asinis, bobus et vaccis.

89) Hofrecht von Eſſen §. 13 bei Kindlinger. Hör. p. 259 u. 262. „welckere „gyſſt Erſdynck (heredium), mach keyſen uth dreen Dyngeren eyn, oft eyn „Koe, oft eyn Syyn, oft eyn Ymen (examen), oft eyn Schaepe.“

90) Haltaus, v. Wutzſchken, p. 2140.

91) Hofrecht von Frizlar von 1101 bei Kindlinger, Hör. p. 229.

92) Grimm, I, 424.

93) Hofrecht von Stockum §. 3 bei Kindlinger, p. 641.

94) Grimm, III, 577.

95) Urk. von 1291 bei Guden, II, 269.

96) Grimm, III, 577 §. 18. vgl. I, 239 §. 7 u. 242.

97) Urk. von 1108 bei Schannat, vind. lit. I, 65 u. 66. Grimm, I, 245. „er ſol geben kleider, als er an den dryen hochziten zu kirchen gät: „Stirbt ain fraw, ſo ſol ſi zu ſal geben ir best gewand, als ſi an „den dryen hochziten zu kirchen gät. vgl. eod. I, 240 §. 8 u. 9, 242, 293 u. 294.

98) Ur. von 1100 bei Schannat, vind. lit. I, 58 u. 60.

99) Grimm, I, 240 §. 9.

„pene wandt“ [1]), d. h. alles Wollenzeug oder alles Zeug aus Schaafwolle, weshalb in der Stadt Unna die Kleider aus Schaafwolle „geſchapene Kleider“ genannt worden ſind [2]). Es ſollte demnach immer das Beſte gegeben werden (quod optimum, quod praeciosissimum — meliora in animalibus, vel si non habuerint, meliora vestium — quod melius in vestitu cotidiano habuerit [3]). „der git das beste lebent houbt, das er hat, ze valle — „wa aber das beste houpt verſeit wurde, vnd ein böſer houpt „geben wurde, — da ſollen die houpte beide das beſſer und das „böſſer dem gotzshuſs durch recht bliben [4]). ain vall, das ist das „aller peſte von ſeinem fäge, vnd welcher ſich des ſelben pe„ſten wil entſetzen vnd weren ze gend, ſo ist er ſchuldig das ſelb „peſte vnd für ſin ſchuld das nachgehend aber das beste geben. „Ob es aber were, das er kain fiech oder tyer hette der ist ſchul„dig ze geben ſinen harniſch oder wafen, vnd ſine peſten klay„der [4a]). das beste gereide, ein pferd, kuhe, keſſel oder kleid [5]). „das ist das beste haupt vieh ohne eines oder hätt er kein „vieh, das best fäderwatt ohn ein vierzöpffig, oder hätt er kein „fäderwatt, ſo git er ſein kiſten, und hätt er kein kiſten, ſo nimpt „man die hustür vierörtig oder 5 den [6]). einen val geben von „ſinem lyb mit einer vngeſpaltenen klawen oder mit einem „geſpaltenen klawen ob man nit anders findet. Ist das nit, „ſo ſol man nemmen darnach das best mit vier beinen, „es ſyendt wagen, kiſten, ſind man das nit, ſo nimpt man was von „vier zöpffen das best ist, als beth und kuſſen“) [7]).

---

1) Hofrecht von Loen, §. 11 u. 13. vgl. Bredenſch. Hoffrolle bei Strodtmann, p. 54. vgl. oben §. 752 Not. 83.

2) Vom Heergewette in Unna bei Steinen, I, 1793.

3) Urk. von 1100, 1115 u. 1119 bei Schannat, vind. lit. I, 58, 70, 71 u. 89.

4) Grimm, I, 32.

4a) Grimm, I, 187.

5) Grimm, I, 161 §. 2.

6) Grimm, I, 656 §. 15.

7) Grimm, I, 653 vgl. noch eod. I, 650. und Grimm, R. A. p. 364—371.

§. 754.

Man nannte dieſes beſte Haupt ein Beſthaupt (optimum caput, optimale, optimae exuviae) oder ein jus capitale[8]), census capitalis[9]), capitalis justitia[10]) oder Teuerſthaupt[11]), ſodann Hauptrecht (Houptrecht oder Huberecht)[12]), Hauptfall, Vall (jus caduci), Vallrecht, Sterbfall (mortuarium, morticinium[13]), ultimus census)[14]), Todfall, Todenzoll, todte Hand (manus mortua, la main morte oder auch manumortuum)[15]), ferner Läß oder Geläß[16]), Lauß oder Gelauß[17]), Geleß, Geleſſe, Glaes, Gelaes oder Gelaeſſe[18]), heredium oder Erfdynck[19]), Sterbhaber[20]), Erbrecht, Leibfall (Lipvalle), Leibpfenning, Leibbete (Lybsbete)[21]), zuweilen auch Hauptzins (Heubtzins)[22]), ſo viel wie census capitalis, weil das Beſthaupt als eine Art von Leibzins betrachtet worden iſt[23]), ſodann Gewandfall, weil, wie wir geſehen, ein Gewand geliefert werden mußte. Aus demſelben

---

8) Urk. von 1327 bei Guden, III, 258. optimale, quod vulgariter dicitur ein Besteheubt. Urk. von 1015 bei Mager, de advoc. arm. c. 6, Nr. 758, p. 256. Urk. von 1295 bei Schannat, hist. Worm. II, 153. Stadtrecht von Annweiler von 1219, §. 2.

9) Alte descriptio hubarum im Codex Lauresh. I, 218.

10) Urk. bei Schannat, I, 72. Urk. von 1025 bei Mone, Anzeiger, VII, 444.

11) Grimm, III, 577.

12) Urk. von 1180, 1195 u. 1295 bei Schannat, II, 85, 88 u. 153.

13) Urk. von 1153 bei Hund, II, 262.

14) Urk. von 1015 bei Mager, p. 256.

15) Urk. bei Schannat, I, 72. Urk. von 1025 bei Mone, Anz. VII, 444.

16) Grimm, I, 240, §. 9 u. 10. u. 242.

17) Offn. von Rheinau, §. 8 bei Schauberg, I, 157.

18) Schauberg, I, 156. Scherz, h. v. p. 511 u. 554.

19) Hofrecht von Eſſen, §. 1, 2, 12 u. 18 bei Kindlinger, Hör. p. 259, 261 u. 262.

20) Erbacher Landrecht, p. 522.

21) Urk. von 1489 bei Bodmann, Beſthaupt, p. 89. Grimm, I, 434.

22) Vergleich von 1303 bei Königsthal, I, 2. p. 3.

23) Grimm, I, 784. „darumbe ſo verzinſent ſie yme den lip mit vellen.“ Grimm, I, 637. „ſo ſollend ſine erben einen val geben von ſinem lyb.“

Grunde Wadmahl oder Watmal[24]) oder das beſte Watmal (Beſtewahtmal oder Beſtewatmale)[25]), weshalb auch vom verbeſtwatmalen in demſelben Sinne wie vom verbeſtheupten geſprochen wurde[26]). Ferner Kurmede (curmeda)[27]), Churmott[28]), Churmode oder Churmoede[29]), Churmoidt oder Beſthaupt[30]), Kurmuth[31]), Kirmuth oder Beſthaupt[32]), Cormede[33]), Core[34]) u. ſ. w., weil dem Hof- oder Grundherrn ein Wahlrecht zuzuſtehen pflegte. Um jedoch bei der Auswahl mehr den Zufall walten zu laſſen und dem Colonen nicht zu wehe zu thun, ſollte in manchen Grundherrſchaften die Auswahl in nachfolgender Weiſe geſchehen, „es ſoll der diener einen weiſsen ſtock „nehmen und hinterrücks zu den pferden oder kühen gehen, und „mit dem ſtock eins berühren, welches er nun trifft, das gehört „dem herrn, weiter nichts[35]). Sodann Buteil, Buweteil[36]), Bidel, bidella, Butel oder Butell[37]), Budel oder Buoteil[38]), welches jedoch in der engeren Bedeutung wieder von dem mortuarium[39]) und von dem Beſthaupt, Hauptrecht oder jus ca-

---

24) Urk. von 1295 bei Schannat, a. a. O. p. 153. Weisthümer von 1406 u. 1465 bei Bodmann, p 56 u. 171. Chur. Pfälz. LandesO. tit. V, p. 59 u. 60. Dreyer, verm Abhl. III, 410—411.

25) Urk. von 1195 bei Schannat, p. 88. Vergleich von 1303 bei Königsthal, I, 2. p. 3.

26) Urk. von 1359 bei Bodmann, p. 65.

27) Hofrecht von Eſſen, §. 10. Grimm, II, 532.

28) Grimm, II, 526.

29) Grimm, III, 161, §. 2 u. 3.

30) Grimm, III, 829.

31) Grimm, II, 536.

32) Grimm, I, 646.

33) Hofrecht von Eſſen, §. 10. Urk. von 1338 bei Kindlinger, Hör. p. 261 u. 412.

34) Urk. von 1324, §. 7 bei Kindlinger, Hör. p. 383.

35) Grimm, III, 162, §. 3.

36) Urk. von 1195 bei Schannat, II, 88.

37) Urk. von 1180 bei Schannat, II, 85. Moritz, Worms, II, 151. und Lehmann, p. 311.

38) Urk. von 1111 u. 1182 bei Remling, Urk. von Speier, p. 88 u. 122.

39) Urk. von 1275 bei Schöpflin, II, 7. Grimm, I, 765.

pitale unterſchieden worden iſt [40]), indem unter dem Buteil ein beſtimmter Theil (pars quota) des Nachlaſſes [41]), insgemein ein Theil des Hausrathes [42]), oder auch ein Theil der geſammten fahrenden Habe, z. B. nach dem Hirſchauer Zinsbuche der dritte Theil der fahrenden Habe an Frucht und an Futter [43]), unter Beſthaupt dagegen ein beſtimmtes bewegliches Stück, ein Stück Vieh, ein Gewand u. dgl. m. verſtanden zu werden pflegte. Daher nannte man auch jene Leiſtung im erſten Falle ein Buteil oder Butel, d. h. Bu-Theil oder ein Buweteil, Buteilunge, Butdelinche und Bandelinge [44]), oder auch Erbtheilung (ervideila) [45]). Zuweilen nannte man das Beſthaupt auch Namhardt („das beſte Haubt oder den beſten Namhardt") oder Nahmherd von Nehmen und Heerde, weil das Beſthaupt, wie z. B. der Heerdochſe von der Heerde genommen zu werden pflegte [46]).

40) Urk. von 1180 bei Schannat, II, 85. Urk. von Bergzabern von 1312 bei Mone, Zeitſchr. V, 317. Stadtrecht von Annweiler von 1219, §. 2. Urk. von 1225 bei Guden, II, 46.

41) Urk. von 1225 bei Guden, II, 46. divisio substantie, quod buteil dicitur. — Urk. von 1111 bei Remling, Urk. von Speier, p. 88. und Lehmann, p. 306. — a parte illa quae vulgo budtheil vocabatur. — Remling ſagt „budel." Urk. von 1261 bei Becmann, Geſch. von Anhalt, II, 73. — rerum suarum subdivisio, quod vulgariter baecdelinge nuncupatur.

42) Urk. von 1180 bei Schannat, 85. ratione supellectilis quae vulgo bidella dicitur. Urk. von 1111 bei Lehmann, p. 306. de eorum supellectile quicquam auferre. — vgl. noch p. 307. Urk. von 1111 und 1182 bei Remling, p. 88, 89 u. 122.

43) Mone, Anzeiger, V, 305, VI, 284.

44) Haltaus, v. Butteil, p. 203—204. Auch das Wort Butel bedeutet nicht die ganze fahrende Habe an Frucht und Futter, wie dieſes Mone, a. a. O. glaubt, vielmehr nur einen Theil, daſelbſt den dritten Theil — des Bu's oder Baues. Uebrigens wird unter Butteilung und Butteylen zuweilen auch jede Erbſchaftstheilung verſtanden, z. B. im alten Gewohnheitsrechte zu Mainz bei Mone, Anzeiger, VII, 361.

45) Hofrecht von Stockum, §. 2 u. 4. bei Kindlinger, Hör. p. 475. vgl. noch p. 140—146. Urk. von 1115 bei Günther, I, 184.

46) Weisthum von Münchweiler bei Cramer, observ. jur. II, obs. 689, p. 224 u. 226.

Daß der Sterbfall zuweilen auch Heerwette genannt wurde, iſt bereits ſchon bemerkt worden (§. 750).

§. 755.

Die Erhebung des Beſthauptes ſetzte von je her das Daſein von ſucceſſionsfähigen Erben voraus. (qui in huba mortuus fuerit, optimum jumentum cum vestitu superiori ecclesia habebit, et filius ejus haeres hubae erit[47]). residua haeredes retineant — cetera heredibus non diminuere — reliqua haeredes possideant[48]). „das beſthaupt bis auf den hann, unnd „ſoll frauen und kindern die andere haab laſſenn“)[49]). Denn wenn gar keine Erben mehr vorhanden waren, fiel der ganze Nachlaß an den Hof-, Grund- oder Schutzherrn. (quia sine haerede mortuus fuerit ecclesia substantiae illius haeres erit[50]). optimum animal defuncti, vel si animalia non habuerit, optimam vestem illius accipiat, proximus vero haeres reliquam hereditatem tollat. Si autem herede caruerit, tota hereditas ad altare pertineat[51]). „de voget nemet das beſte Perd „off Kau —, in dat ander Nalaet volget de Erve des he hoffho- „rych ſy. Ys dar neyn Lyfferve, ſo nemet de Voget dat „Guet“[52]). Eben ſo ſollte der geſammte Nachlaß in dem Falle an den Hofherrn fallen, wenn die Erben nicht mehr in der Were oder in ungetheilter Gemeinſchaft waren (§. 746). In ſpäteren Zeiten ſollte jedoch in manchen Grundherrſchaften ſtatt deſſen nur ein größeres Beſthaupt von dem Hofherrn erhoben werden. („waer aber, das ain man abgieng der kain kind hett den vſs „beraittin kind, da ſol ain herr von Ow zway die beſten „gewand nemen, die er latt, vnd ouch ſin hoptval, waer das

47) Urk. von 812 bei Leuckfeld, antiqu. Poeld. p. 245.

48) Urk. von 1100 u. 1108 bei Schannat, vind. lit. I, 58, 60 u. 65. Urk. von 1101 bei Kindlinger, Hör. p. 229.

49) Grimm, III, 577. vgl. Urk. von 1130 u. 1131 bei Guden, I, 92 u. 99.

50) Urk. von 812 bei Leuckfeld, ant. Poeld. p. 244.

51) Urk. von 1146 bei Kindlinger, M. B. II, 180.

52) Urk. von 1175 u. 1467, §. 8 bei Kindlinger, Hör. p. 606. vgl. noch Urk. von 1130 u. 1131 bei Guden, I, 92 u. 99. und oben §. 746.

„airn abgieng, der vnberaittin kind liess, so sol ain herr nütz „nen, denn den hoptsal“) [53]).

§. 756.

Die Fallpflichtigkeit reicht in sehr frühe Zeiten hinauf. Denn es wird des Besthauptes öfters schon in Urkunden des 8. und 9. Jahrhunderts [54]), sehr häufig aber bereits seit dem 11. Jahrhundert gedacht [55]). Nichts desto weniger ist der Ursprung des Besthauptes keineswegs im Klaren. Denn während es nach den Einen ein Ausfluß des dem Hof- oder Grundherrn zustehenden Eigenthums sein soll, halten es Andere für eine Beschränkung des Erbrechtes der natürlichen Erben [56]), und wieder Andere für eine Beschränkung des Erbrechtes der Hof- oder Grundherren, seitdem sich das Erbrecht der natürlichen Erben mehr und mehr erweitert hatte [57]). Nach meiner Ansicht hatte das Besthaupt seinen historischen Grund theils in der Unfreiheit, theils in der Hörigkeit, theils und ganz vorzüglich in der Vogteiherrschaft, theils auch in vertragsmäßigen Bestimmungen.

Die Unfreien hatten nämlich ursprünglich gar kein eigenes Vermögen. Bei ihrem Tode gehörte daher der gesammte Nachlaß ihrem Herrn. Im Laufe der Zeit wurde aber dieses anfangs ganz unbeschränkte Recht des Herrn auf einen Theil des Nachlasses und zuletzt auf ein bloßes Mortuarium beschränkt, z. B. bei den Pe-

---

53) Grimm, I, 240, §. 8 u. 9, 242 u. 294.

54) Urk. von 756 bei Schöpflin, I, 34. justiciis hominum, quae vulgo val dicuntur. Urk. von 765 bei Calmet, I, 282. vgl. oben §. 753, Not. 87. Urk. von 812 bei Leuckfeld, a. a. O. p. 244 u. 245. Urk. von 824 bei Schiller, de curiis dominical. p. 364. Si quis de familia ecclesiae obierit, optimum quod in pecudibus, vel in, qualibet suppellectill possederat, in proxlmam dominicam curtim accipiatur. Vorausgesetzt, daß diese Urkunden echt sind.

55) Urk. circa 1000 bei Mone, Anzeiger, VII, 443. Urk. von 1015 bei Mager, de advoc. arm. p. 256. — jus capitale. — lirk. von 1075 u. circa 1127 bei Wenck, Hess. L. Gesch. II, 51 u. 79. Alte descriptio hubarum im Cod. Lauresh. I, 218.

56) Grimm, R. A. p. 371.

57) Bluntschli, I, 311. Geschichtsfreund von Lucern, I, 257.

lagier Leuten im Stifte Lindau u. a. m. [58]). Daher durfte das Fallrecht öfters nur bei Unfreien oder bei eigenen Leuten ausgeübt werden, z. B. im Hofe zu Nuheim im Kanton Zug [59]), im Hofe zu Engelberg im Kanton Zürich [60]), zu Höngg [61]) u. a. m. Und das Fallrecht war sodann eine Art von Loskauf der Erbschaft von dem Leib- und Grundherrn, z. B. zu Engelberg [62]).

In ganz gleicher Weise ging das Fall- oder Hauptrecht bei denjenigen Hörigen, welche ursprünglich noch kein Recht ihren Nachlaß zu vererben gehabt hatten, aus der allmähligen Beschränkung des anfänglich unbeschränkten Erbrechtes des Hof- oder Grundherrn durch die Erweiterung des Erbrechtes der natürlichen Erben hervor. So hatten die Pfalzgrafen in der Pfalz am Rhein den sogenannten Leibesfall und mit diesem das Recht die fahrende Habe ihrer hörigen Leute zu sich zu nehmen. („den Leybsfall, alle syn „fahrende Habe, zu vnsern Handen mogen annemen vnd behalten"). Im 15. Jahrhundert wurde aber dieses Recht in eine bloße Leibesbete und in ein Besthaupt („Lybsbete vnd Bestheupten") verwandelt [63]).

Meistentheils scheint jedoch das Hauptrecht, wie wir sogleich sehen werden, aus der Schutzherrschaft oder Vogtei und aus der damit verbundenen Hörigkeit hervorgegangen zu sein. Schon sehr früh wurde dasselbe aber auch schon vertragsmäßig bei der Hingabe in die Hörigkeit und bei Gutsübergaben festgesetzt [64]). Oefters war aber auch das Fallrecht eine Gegenleistung für

---

58) Weisthum bei Heiber, p. 490. vgl. oben §. 221.

59) Grimm, I, 816. — „das nieman dem gotzhus vallen sol, won der „dez gotzhus eigen ist, vnd vallent von dem libe vnd nicht „von dem gute." —

60) Grimm, I, 2 u. 3.

61) Grimm, I, 10.

62) Grimm, I, 2 u. 3. — „vnd da der val wirt gurichtet als vor guschriben „ist, da mitte hant des gotzhus eigenlute empfangen lên vnd „erbe. — das sal das gotzhus ze valle nemen das best hovbt das er „hat, vnd söllent sinü kindt damit ir erb empfangen han."

63) Urk. von 1489 bei Bodmann, Besth. p. 38—39.

64) Urk. von 1075 und circa 1127, bei Wenck, II, 51 u. 79. Urk. von 1150 bei Kindlinger, M. B. II, 190. Urk. von 1236 u. 1282 bei Bodmann, Besth. p. 52. Urk. von 1291 bei Guden, II, 269.

die von dem Grundherrn seinen freien oder hörigen Hintersassen zugestandene Marknutzung, für die Wald-, Weide- und Wasser-Nutzung, z. B. zu Schwarzach im Schwarzwald [65]). Gerade so wie in der Abtei Prüm die Hintersassen aus dem Grunde fronpflichtig waren, weil sie in Gemeinschaft von Wasser und Weide gewesen sind. (quia communionem habent in pascuis et aquis nostris) [66]).

Ein Ausfluß des Eigenthumsrechtes der Hof- oder Grundherren ist indessen das Hauptrecht der hörigen Leute in keinem Falle gewesen. Denn der Hof- oder Grundherr hatte, so lange der Hörige am Leben war, gar kein Recht auf dessen Vermögen. Dieser durfte vielmehr, selbst zum Nachtheile des Grundherrn, innerhalb des Hofverbandes frei über sein Vermögen unter Lebenden verfügen [67]). Nur bei Verfügungen auf den Todesfall war derselbe in vielen Grundherrschaften beschränkt (§. 748). Der Grundherr hatte demnach bloß auf den Nachlaß ein Recht. Und eben dieses Recht auf den gesammten Nachlaß des Grundhörigen wurde seit der Erweiterung des Erbrechtes der natürlichen Erben der Hörigen auf ein bloßes Besthaupt beschränkt. Bei allen jenen Freien dagegen, welche sich einem Grund- oder Schutzherrn unterworfen hatten, um nicht ganz schutzlos zu sein, war das Mortuarium eine Art von Schutzgeld [68]). Wer nämlich keinen Schutzherrn hatte, der war schutzlos und als Schutzloser vogelfrei. Bei seinem Tode fiel daher sein ganzer Nachlaß an den Inhaber der öffentlichen Gewalt, in späteren Zeiten also an den Landesherrn. Daher unterwarfen sich alle Diejenigen, welche nicht als Grundherren ohnedies schon unter dem Königsschutze standen, irgend einem Schutzherrn und wurden dessen Schutzhörige. Für den Schutz und für die damit verbundenen Rechte mußten sie nun diesem ein Schutzgeld oder irgend eine andere sogenannte Urkunde,

---

65) Grimm, I, 424. — „der git dem gotzhuſs einen valle von walde „vnd weyde."

66) Caesarius ad registr. Prum. bei Hontheim, I, 664, 672 u. 673.

67) Grimm, R. A. p. 371.

68) Grimm, I, 284 u. 285. Escher, die freien Gotteshausleute im Archiv für Schweizer. Geschichte, VI, 22 u. 23.

meistentheils auch ein Besthaupt entrichten, wodurch sodann ihr Nachlaß gesichert, und sie selbst in dessen Besitze geschützt waren.

So bezogen die Erzbischöfe von Mainz in ihrer Eigenschaft als Schirmherrn das Besthaupt im Odenwald [69]), die Grafen von Sain das Hauptrecht, Besthaupt oder Kirmuth von den Lehenmannen zu Kirburg im Westerwald [70]), die Grafen von Habsburg und Kiburg in Andelfingen [71]), die Bischöfe von Konstanz in Neukilch im Klettgau von den hofhörigen und nicht hofhörigen Leuten [72]), und die Bischöfe von Münster, von Worms und von Speier den Sterbfall von den Bürgern zu Coesfeld [73]), zu Worms [74]) und zu Speier [75]). Aus demselben Grunde bezogen viele herrschaftliche Kämmerer, Schenke und andere Hofbeamte das Besthaupt, z. B. in der Abtei Lorsch [76]). Eben so viele Vögte, Probste, Villici und andere Amtleute [77]), die Ammanne, Kellner und Waibel in der Schweiz [78]), der Custos in Worms [79]), sogar viele Gemeinden und Zenten [80]). In Augsburg erhielt der Bischof von den in der Stadt wohnenden Zinsleuten (censuales — „Zinssbaren“) das beste Stück Vieh (optimum jumentum ad curiam — „das best Viech „zu hof“) und sein Bittel die Kleider, in welchen der Zinsmann zu arbeiten pflegte (vestimenta in quibus operari solebat praeconi suo) [81]).

---

69) Weisthum des Kammerforstgerichts zu Börgstadt bei Miltenberg von 1465 bei Bodmann, Besth. p. 56.

70) Grimm, I, 642, §. 9 u. 646.

71) Grimm, I, 100.

72) Grimm, I, 293 u. 294.

73) Urk. von 1306 u. 1378 bei Niesert, Münster Urkb. 1, 2. p. 485 u. 494.

74) Urk. von 1180 bei Schannat, II, 85.

75) Urk. von 1111 bei Lehmann, p. 306.

76) Urk. von 1195 bei Bodmann, Besth. p. 57 u. 67.

77) Hofrecht von Essen, §. 1, 2, 9 u. 12 bei Kindlinger, Hör. p. 257 u. 259. Bodmann, p. 57.

78) Grimm, I, 240, §. 9 u. 10, 245, 293 u. 294.

79) Urk. von Schannat, I, 72.

80) Bodmann, p. 57 u. 67.

81) Augsburger Stadtrecht von 1156 in Mon. Boic. 29, I, p. 331 und Lori, p. 5.

Aus demſelben Grunde waren ſogar fremde Leute dem Beſthaupte unterworfen, z. B. in der Wetterau [82]), gleichviel ob dieſelben eines natürlichen oder eines gewaltſamen Todes geſtorben waren [83]) oder ob dieſelben Hofgüter beſaßen oder nicht [84]). So auch im Schwarzwalde. („gat oder ritet ein frömder man durch „das gericht, wer der ist, vnd wirt dem we, oder im geſchicht, das „er da veruert, da ſol ouch der herre einen val von im nemen ſin „bestes haubet, das er denne hat") [85]). Im Odenwalde u. a. m. („Item ſie ſprechen, was Geſte (advenae) in den vorgenl. „drii dörfen kemen, vnd ſtürben, die, was ſi by jne hetten von „Roſſen, Pferden oder Viehe, da ſolten ſie ein Beſtheupt dauon „geben; vnd wer es ein Brawe, ſo ſolt man ein Watmal nemen „mynem Herren von Mentze") [86]). Dieſe Beſthauptpflichtigkeit der Fremden hängt offenbar mit dem Schutzrechte über Fremde, mit dem ſogenannten Fremdlingsrechte zuſammen. Daher iſt in manchen Weisthümern, nachdem von dem Fremdlingsrechte im Allgemeinen die Rede war, unmittelbar nachher von der Beſthauptpflichtigkeit der Fremden die Rede [87]). Auch mußte deshalb das von einem Fremden bezogene Beſthaupt wieder herausgegeben werden, wenn binnen Jahr und Tag ein nachfolgender Herr kam. („iſt „aber, das ein nachfolgender herre komet inwendig jar vnd tage, „vnd den man beſetzet als recht iſt, ſo ſol man ime den val wie„der geben") [88]).

Aus demſelben Grunde nahmen endlich auch die deutſchen Könige den Nachlaß der geiſtlichen Reichsfürſten und die Landes-

82) Grimm, III, 396. — „und uſs waz landen er queme, in dem gerichte „ſtürbe, der ſolde von alder frihit her zu rechte dem probſte ein beſtehoupt „gebin."

83) Grimm, III, 396. — „von gotes gewalt adder ſust von ungefelle, als „ob ein man erſlagen worde —, ſo were er dem probſte mit dem beſten„houpte vorfallen."

84) Grimm, III, 477. „ſtorbe eyn mann, er ſy fremde aber inheymiſch „off myns junghern eygenthum, er habe myns junghern eygenthums „aber nit, — iſt mym junghern eyn beſthaubt virfallen." —

85) Grimm, I, 333.

86) Weisthum des Kammerforſtgerichts zu Bürgſtadt, bei Bodmann, p. 56.

87) Grimm, I, 332—333.

88) Grimm, I, 333.

und Schirmherren den Nachlaß ihrer landsäßigen Geistlichen oder wenigstens ein Besthaupt in Anspruch.

§. 757.

In früheren Zeiten standen nämlich die Geistlichen, die Bischöfe eben sowohl wie die Aebte, die Domkapitel, und die übrige niedere Geistlichkeit unter dem besonderen Schutze des Königs und der Landesherrn, also *unter der Reichs- oder landesherrlichen Vogtei*. Wie andere Schutzhörige hatten daher auch sie, wie wir gesehen haben, den Kaiser und die Landes- und Schutzherren, so oft dieselben in ihr Territorium kamen, zu beherbergen und zu verpflegen (§. 559 u. 572) und ihnen außerdem auch noch andere Naturaldienste zu leisten. Der Probst, Dechant und das Kapitel von Bruchsal z. B. sollten ihren Schirmvögten, den Herren zum Hirschhorn, jedes Jahr an den hohen Festtagen liefern „zwo Theyen und zwo Schultern von gemesten schweynen zu rech„ter ewiger weysung schicken zum Hirschhorn uff das schlosz und „sollen die theyen gebacken seyn von einem halben malter ongemul„terter kern. Der schultern soll jede 15 pfund wiegen, dazu sollen „theyen zuvor, ehe sie zum Hirschhorn bracht, schulteisen und ge„richt zu Eschellbach behendiget, und da uff gelübt und eyd er„kahndt werden, ob dieselben gerecht seyen oder nicht“ [89]). Und in Worms mußte noch nach der Rachtung von 1526 die Geistlichkeit jedes Jahr am St. Georgen Tage der Stadt und dem Stadtrathe ein *Schutzgeld* von 150 Gulden entrichten, „damit sie auch bey „ihren Freyheiten ꝛc. *geschützt* und *geschirmt* werden mögen“ [90]).

Da nun die *Geistlichen* nach den auch ins römische Recht übergegangenen Bestimmungen des kanonischen Rechtes hinsichtlich des Rechtes ein Testament zu machen sehr beschränkt waren [90a]) und des Cölibates wegen auch noch unverheirathet, also ohne Descendenten waren, so fiel ihr Nachlaß, wie bei Hagestolzen und bei anderen erblosen hörigen Leuten an ihre Grund- oder Schutzherrschaft, von welcher sie ihre Investitur erhalten hatten, und zwar

89) Grimm, I, 446.

90) Schannat, II, 412.

90a) L. 42, §. 2. C. de episc. et clericis (I, 3). Nov. 131, c. 13.

ſchon ſeit den karolingiſchen Zeiten [91]), weshalb ſchon Kaiſer Friedrich II. jenen Gebrauch ein altes Herkommen genannt hat [92]). Ihr Nachlaß fiel demnach bei geiſtlichen Reichsfürſten und Reichsäbten an den Kaiſer [93]), und in Frankreich an den König [94]), bei landſäßigen Aebten aber, ſo wie bei den Domherrn und bei der niederen Geiſtlichkeit an die Landesherrn, z. B. in Brandenburg [95]), in Braunſchweig [95a]), in der Abtei Einſiedeln [96]) u. a. m., und in Frankreich an die hohen Gerichtsherren (hauts-seigneurs) [97]), welche mit unſeren mediatiſirten Reichsfürſten verglichen werden können. In den freien Stadt- und Landgemeinden endlich, welche die Vogtei erworben hatten, fiel jener Nachlaß an die Gemeinden ſelbſt, welche jedoch hie und da, z. B. in der Schweiz, den Nachlaß der Geiſtlichen der Kirche zu überlaſſen pflegten [98]). Anderwärts nahmen die Landes- und Schirmherrn und die freien Städte von dem Nachlaſſe der Geiſtlichen wenigſtens ein Beſthaupt, welches man auch das Spolium oder die Exuvien zu nennen pflegte. So die Biſchöfe von Osnabrück [99]), die Aebte von St. Gallen und

91) c. 2. X. de success. ab intest. II, 27. aus dem Concilium zu Tribur von 895.

92) Urk. von 1216 in Mon. Boic. 30, II, p. 41. u. Pertz, IV, 226. veterem illam consuetudinem detestantes. — vgl. Urk. von 1198 in Origg. Guelph. III, 755 u. Pertz, IV, 204.

93) Arnold Lubecens. chron. Slav. III, 17, Nr. 4. ab imperatore mortuis episcopis confiscantur ecclesiae ita, ut ablatis omnibus mobilibus, et stipendiis praesentis anni, episcopus subintrans omnia exinanita et evacuata inveniat. Urk. von 1220 bei Hontheim, I, 675. u. Pertz, IV, 236. promittentes, quod nunquam deinceps in morte cujusquam principis ecclesiastici reliquias suas fisco vendicabimus. Mehrere Urk. von 1216 bei Erath, cod. Quedlinburg. p. 134. und Meibom, II, 377.

94) Brussel, usage des fiefs, I, 316—317.

95) Urk. von 1310 bei Gercken, vet. March. I, 593 ff.

95a) Urk. von 1328 bei Scheidt, vom Adel. Mantissa doc. p. 581.

96) Grimm, I, 151. „Ouch ſol man wiſſen, das ein her von Einſidlen „vogt und her iſt über geiſtlich lut, vnd ſi erben ſol."

97) Brussel, I, 312—315.

98) Renaud, Staats- und Rechtsgeſch. von Zug, p. 28, Not. 55.

99) Erdmanni, chron. Osnab. bei Meibom, II, 215. liberavit canonicos ecclesiae Osnabrugensis et clericos ab exuviarum solutione. Urk. 1217 u. 1218 bei Möſer, patr. Phant. III, 338 u. 339.

Pfeffers [1]), die Erzbischöfe von Köln [2]), der Stadtrath der Stadt Zug [3]), die Herren vom Hirschhorn im Stifte Bruchsal u. a. m. („So vormals ein Abt, und nun ein Probst zu Odenheim und „Bruchsel Tods verschieden, und künftiglich verscheiden wirdet, so „ist der Herrschaft zum Hirschhorn zu rechter weisung und Haupt„recht verfallen die Insel und Stab, genannt in latina mitra und „paculus pastoralis, samt seinem besten Kleid und besten Pferd. „Doch hat die Herrschaft allwegen umb Insel vnd Stab gütlich „lassen thaidigen; aber Pferd vnd Kleid on einich widderrede zu „irem gefallen genommen, dargegen sich niemand gesetzt, sondern „yder Zeit onuerletzt, als sie auch zu thun schuldig, gedeihen vnd „folgen lassen") [4]). Und in manchen Territorien gehörte die Erhebung des Besthauptes beim Tode des Bischofs u. s. w. zu den Amtsbefugnissen der landesherrlichen Schenke, Kämmerer, Marschalle und anderer Hofbeamte, z. B. im Stifte Hildesheim u. a. m. (quod cum H. pincerna, Ecb. camerarius, C. marscalcus, milites, officiati nostri, sibi quodam jure addicerent, quod quando episcopum Hildensemensem viam universae carnis ingredi contingeret, supellectilem defuncti episcopi, prout cujusdam officio competeret, tollere deberent) [5]).

Schon früh wurde jedoch dieses sogenannte Spolienrecht abgeschafft, und den Geistlichen das Recht ertheilt über ihren Nachlaß nicht bloß unter Lebenden, sondern auch auf den Todesfall verfügen zu dürfen. Für die geistlichen Reichsfürsten und Reichsäbte ist dieses schon in den Jahren 1198, 1209, 1212, 1213, 1216, 1219, 1220, 1222 u. 1274 von Otto IV., von Philipp, Friedrich II. und Rudolf von Habsburg verfügt worden [6]). Und fast gleich-

1) von Arx, II, 172—173.
2) Urk. von 1198 in Origg. Guelph. III, 755.
3) Renaud, a. a. O. p. 28 f.
4) Notiz aus dem 16. sec. bei Bodmann, Beth. p. 16 f. vgl. Grimm, I, 446. Dieses Weisthum ist aber weniger vollständig.
5) Urk. von 1268 bei Mader, antiqu. Brunsvic. p. 262.
6) Die Urkunden bei Harzheim, concil. Germ. III, 467, 470 u. 496. Hontheim, I, 633 u. 657. Mon. Boic. 30, I, p. 41. Meibom, II, 377. Erath, cod. dipl. Quedlinb. p. 134. Pertz, IV, 204, 217, 224, 226—227, 231, 234, 236 u. 298.

zeitig iſt auch für die landſäßigen Abteien und Stifter daſſelbe geſchehen, z. B. im Herzogthum Braunſchweig, in den Stiftern Hildesheim, Konſtanz und Osnabrück, in den Abteien St. Gallen und Pfeffers u. a. m. [7]). Es dauerte jedoch lange Zeit bis das Spolienrecht wirklich außer Gebrauch kam. Denn wiewohl die Kaiſer und die Landesherrn jenem Rechte entſagt hatten, übten ſie es dennoch fortwährend aus. So hatten die Markgrafen von Brandenburg bereits im Jahre 1244 jenem Rechte entſagt. Aber erſt nachdem Innocenz IV. ſich im Jahre 1245 über die Nichtbefolgung beſchwert hatte, wurde es im Jahre 1310 nochmals abgeſchafft [7a]). Eben ſo hatte der Herzog Otto von Baiern im Jahre 1311 jenem Rechte, wie es im erſten Freiheitsbriefe heißt, aus beſonderer Gnade entſagt und alle folgenden Herzoge hatten auch dieſe Freiheit beſtätiget. Nichts deſto weniger wurde auch in Baiern jenes Verſprechen nicht gehalten, wie dieſes aus den Beſchwerden der Landſtände vom Jahre 1458 hervorgeht [7b]).

Allein nicht bloß die Kaiſer und die Landes- und Schirmherrn und die freien Städte, ſondern auch die Domkapitel und die Archidiakonen nahmen hin und wieder den Nachlaß der unter ihnen ſtehenden Geiſtlichkeit ganz oder zum Theile als Exuvien in Anſpruch, z. B. im Stifte Magdeburg [8]) und im Stifte Osnabrück [9]), wo die Entrichtung eines Exuvienthalers von der niederen Geiſtlichkeit bis auf unſere Tage gekommen iſt [10]). In manchen Terri-

---

7) Urk. von 1268 bei Mader, p. 262. Urk. von 1328 bei Scheidt, vom Adel, p. 581. Urk. von 1217 bei Möſer, III, 339 u. 347. von Arx, II, 173. Grimm, I, 284.

7a) Urk. von 1246 bei Riedel, cod. dipl. Brand. I, 8, 256 Urk. von 1245 bei Gercken, Stifts-Hiſtorie, p. 461. Urk. von 1310 bei Gercken, vet. march. I, 594 ff.

7b) Beſchwerde von 1458 bei Krenner, Bair. Landt. Vrhl. II, 175. „Item „in demſelben Brief iſt begriffen, daß man ſich keines Pfaffengut nach „ſeinem Abgang unterwinden ſoll, anders dann die Freyheiten innhalten. „Wird auch nicht gehalten."

8) Urk. aus 13. sec. bei Ludewig, rel. Mpt. II, 434.

9) Kreß, v. Send- u. Archidiakonweſ. p. 24. archidiaconi vestes, equum, aut certam pecuniae summam nomine exuviarum recipere.

10) Möſer, patr. Ph. III, 339.

torien machten die Domkapitel sogar auf den Nachlaß des verstorbenen Kirchenfürsten selbst Anspruch, z. B. im Erzstifte Mainz, wo der Erzbischof Johann Philipp noch im Jahre 1662 genöthiget war, sich deshalb mit seinem Domkapitel zu vergleichen [11]).

§. 758.

Das Besthaupt mußte von jedem unfreien und hörigen Familienhaupte entrichtet werden (§. 730), auch von demjenigen, welcher kein Hofgut und keine Hube besaß. (Qui in huba mortuus fuerit, optimum jumentum cum vestitu superiori ecclesia habebit. — Marchionarius hubam non habens viginti denarios solvat [12]). „das frowen vnnd man die des gotzhuſs eigen ſind „vnnd weder erb noch lechen von dem gotzhuſs hannd, ze fäl geben „ſonnd von ir lyb das best gewannd“) [13]). Sogar von dem Bettler durfte der Stab oder der Bettelſack genommen werden, z. B. im Stifte Hildesheim. („wann ein bettler auf hegergütern ſtirbet, „wird ſein ſtab und bettelſack auf deſſen grab geſtochen und „gelegt, von beiden nimt des cloſters vogt einerlei, den ſtab oder „bettelſack, damit iſt das cloſter befriedigt“) [14]). Anderwärts ſollten jedoch die armen Leute ganz frei ſein, z. B. im Odenwald. („daz man kheinen armen Man in dem Khamerforſt butheilen „ſol“) [15]). In anderen Herrſchaften ſollten die Wittwen, wenn ſie kein Besthaupt hatten, ſich mit einem dreibeinigen Stuhle freimachen können, z. B. in der Abtei Prüm („wan eine arme fraw „were, die kein nahrungh, pferdt oder kohe oder viehe hett, ſoll mit „einem dreyſtemplichen ſtuell bezahlen — ſoll der ſcholteſs ihr ei„nen dreyſtemplichen ſtul nehmen, denſelben auf der frawen hoff „tragen, vnd ihn daſelbſt verbrennen, damit ſoll die arme frau ihr „churmuth an den herrn bezahlt haben“) [16]).

11) Urk. von 1662 bei Beſth. p 19. Vgl. noch über das Spolienrecht Eichhorn, Kirchenrecht, II, 750 ff. Richter, Kirchenrecht, §. 300, p. 611 ff. Herzog, Real-Encyklopädie, XIV, 683—688.

12) Urk. von 812 bei Leuckfeld, antiqu. Poeldens. p. 245. vgl. oben §. 730.

13) Grimm, I, 61.

14) Grimm, R. A. p. 369.

15) Weisthum zu Bürgſtadt bei Bodmann, Beſth. p. 56.

16) Grimm, II, 536 u. 545.

Auch mußte das Beſthaupt von allen Arten von hörigen Leuten, nicht allein von den eigentlich Grundhörigen, ſondern auch von den ſchutzhörigen und vogteipflichtigen Leuten entrichtet werden, z. B. von den Wachszinſigen in den Stiftern Eſſen, Kemnaden, Münſter, Soeſt, Xanten u. a. m. [17]). Eben ſo von den Vogteihörigen in den Abteien Liesborn und Chiemſee [18]), von den freien Vogtleuten zu Engwil bei Gottlieben in der Schweiz [19]), von den Vogtleuten im Löwenſteiniſchen Vogteigerichte zu Wabern in Heſſen u. a. m. [20]), ſogar von vielen Stadtbürgern, z. B. in Coesfeld, in Worms und in Speier (§. 756). Wenn daher ein Vogteihöriger zu gleicher Zeit grundhörig war (§. 196), ſo mußte er ein doppeltes Beſthaupt, eines an den Grundherrn und ein zweites an den Schutz- oder Vogteiherrn entrichten, z. B. im Fronhofe zu Cappel. („iſt er aber ein friman ſo git er zwene velle, und wirt „der erſte dem vogte, und der ander unſerme herren von dem gute „ſo der man ſtirbt") [21]). Eben ſo zu Nordenſtat, wo die Herren von Eppſtein in ihrer Eigenſchaft als Schutzherrn von jedem Grundhörigen einer anderen Herrſchaft ein Beſthaupt erheben durften, und von ihren eigenen Grundhörigen ſogar zwei, eines als Schutzherr und ein zweites als Grundherr. („von einem iedern armen „man daſelbſt der von todswegen abgehet, ſollen ſ. gn. das beſt„haupt nemen, da derſelbig andern leuten zugehört; ge„hört er aber ſ. gn. ſelbſt an, da muge er nehmen zwei „beſteheupter") [22]). Sodann in der Abtei Liesborn, in welcher die hofhörigen Leute an den Erbvogt und an den Grundherrn ein Beſthaupt entrichten mußten [23]) u. a. m. Dahin darf jedoch nicht mit Eichhorn das Hofrecht der Abtei Ebersheimmünſter gerechnet

17) Urk. von 1142, 1150, 1160, 1372 u. 1607 bei Kindlinger, M. B. II, 173, 180, 190 u. 405. Urk. von 1321, 1361 u. 1380 bei Kindlinger, Hör. p. 380, 460 u. 487.

18) Urk. von 1175 u. 1467, §. 8 bei Kindlinger, Hör. p. 606. Urk. von 1440 in Mon. Boic. II, 435.

19) Grimm, I, 285.

20) Kopp, Heſſ. Gr. Beil. p. 176. vgl. oben §. 212 u. 213.

21) Grimm, I, 824.

22) Grimm, I, 566, §. 7.

23) Urk. von 1175 u. 1467, §. 5 u. 8 bei Kindlinger, Hör. p. 605.

werden [24]), indem in der von Eichhorn bezeichneten Stelle von gar keiner Vogtei die Rede ist. Diese Stelle lautet nämlich: „swa ein „meiger blibet der des gottshuses ist, der git zwene velle dem „gotteshuse, vomme libe das beste, darnach das beste vomme „ambachte“) [25]). Nun hält Eichhorn den Meiger für einen Gotteshausmann, der Gut nach Hofrecht besitzt und Ambacht für Vogtei. Dem ist aber nicht so. Denn es geht aus dem Gesammtinhalte jenes Hofrechtes hervor, daß unter dem Meier ein Fronhofbeamter und unter Ambacht dessen Hofamt verstanden werden muß. Dieser Meier hatte zwar keine Gerichtsbarkeit, für welche vielmehr ein Schultheiß gesetzt war. Er hatte aber die Erhebung der grundherrlichen Gefälle u. dgl. m. zu besorgen. („Unde „sullent die megire die phenninge ingewinnen, iegelicher in sime „dorf“). Auch wird der Meier (Meiger) mehrmals in jenem Hofrechte von den Gotteshausleuten unterschieden. Daß aber unter dem Ambacht nicht die Vogtei verstanden werden kann, folgt ganz unzweifelhaft aus dem Umstande, daß in jenem Fronhofe eine eigene Vogtei bestanden, diese aber nicht der Abtei gehört hat [26]). Da nun das von dem Ambacht zu entrichtende Besthaupt an die Abtei und nicht an den Vogt entrichtet werden sollte, so kann unter dem Ambacht nicht die Vogtei verstanden werden. Das Ambacht ist vielmehr von dem Amte eines Meiers zu verstehen, wie dieses ganz unzweifelhaft aus dem Hofrechte von Grussenheim hervorgeht. Auch auf diesem Hofe saß ein Meier („Meiger in dem „hofe“), welcher die herrschaftlichen Angelegenheiten des Fronhofes zu besorgen hatte. Und für den Besitz dieses Amtes mußte derselbe einen zweiten Sterbfall an den Abt von Ebersheimmünster, wohin Grussenheim gehörte, entrichten. („und ist es, daz er ein ambacht „het von dem closter, so git er zwene velle, ein von dem libe, „den anderen von dem ambachte“) [27]). An eine Vogtei ist demnach bei dem Worte Ambacht gar nicht zu denken. Der Meier

24) Eichhorn, Rechtsgesch. II, 601.

25) Grimm, I, 669.

26) Grimm, I, 669 u. 671.

27) Grimm, I, 673—674. Das alte Glossar von St. Gallen bei Hattemer, St. Gall. Sprachschatz, I, 12. übersetzt villicus mit ampaht.

mußte vielmehr nach jenen Hofrechten aus dem Grunde ein doppoltes Besthaupt entrichten, weil er hörig und Inhaber eines Hofamtes war.

In manchen Grundherrschaften brauchten jedoch die Vogtleute, welche zu gleicher Zeit grundhörig waren, keinen doppelten Sterbfall zu geben, der Buteil wurde vielmehr zwischen dem Grund- und Schutzherrn getheilt, z. B. in der Herrschaft Ober-Rota [28]). In einigen Herrschaften waren sogar alle freien Leute, also auch die vogteipflichtigen Leute, ganz frei von der Entrichtung eines Sterbfalles oder Besthauptes, z. B. die freien Gotteshausleute in vielen in den Kantonen Zürich und St. Gallen liegenden Klöstern [29]).

Endlich hatten auch die herrschaftlichen Beamten, wenn sie hörig waren, was in früheren Zeiten immer, in späteren Zeiten aber noch sehr häufig der Fall war, einen Sterbfall zu entrichten (§. 390), und in manchen Grundherrschaften sogar zwei. So sollten z. B. im Elsaß, wie wir so eben gesehen haben, die Meier (villici) einen doppelten Vall entrichten, den gewöhnlichen Sterbfall wie jeder andere Hörige und außerdem noch einen zweiten wegen ihres Amtes [30]).

§. 759.

Das Besthaupt war demnach ursprünglich eine persönliche Last der unfreien und hörigen Leute. Der Sterbfall wurde von dem Leibe, nicht von dem Gute erhoben. („vnd vallent von dem „libe, vnd nicht von dem gute [31]). ze fäl geben sonnd von ir „lyb das best gewannd") [32]). Man nannte daher die Unfreien und Hörigen auch fällige und besthauptpflichtige Leute [33]). Nach und nach wurde jedoch in den meisten Grundherrschaften aus

28) Vergleich von 1303 bei Königsthal, I, 2. p. 4.
29) Oeffnungen von Winkel, von Embrach und von Hege bei Grimm, I, 87, 115 u. 124. von Arx, I, 449.
30) Grimm, I, 669 u. 674.
31) Grimm, I, 816.
32) Grimm, I, 61. vgl. noch I, 669 u. 674.
33) Grimm, I, 737.

der Personallast eine Reallast von Grund und Boden. („Were ouch in sant Peters gerichten gesessen ist, wenn der „stirbet, der git dem gotzhuss einen valle von walde vnd weyde") [34]). Und man nannte sodann auch die Güter, auf welchen der Sterbfall lastete, fellige Güter, fallbare Güter, Fallgüter oder auch Fallhöfe [35]). Wenn daher ein Colone mehrere Hofgüter hatte, so mußte er, weil es nun eine Reallast war, von jedem Gute ein Besthaupt entrichten. („hat er zwey gude, er soll geben „zwey bestheupt; hat er dry gude, er sal geben dry bestheupt. Als „manich gude eyner hat, als manich bestheupte sal er geben") [35a]). Und wenn er nur eine halbe oder eine Viertels Hube besaß, so brauchte er auch nur die Hälfte oder den vierten Theil des für eine ganze Hube bestimmten Besthauptes zu entrichten. („hetten sie eine „ganze hube landes, so sollen sie bestheupt geben viertzig phennige; „hant sie aber eyne halbe hube landes, so gebent sie halp als vil; „hant sie aber eyn firteil eyner huben, so gebent sie eyn firteil des „gelts") [36]). Wenn nun aber der Colone das Hofgut nicht selbst baute, so war sodann der Hintersasse, durch welchen er dasselbe bauen ließ, fallpflichtig. („Wäre aber, das ein erber man der erb „von dem gotzhuss hett vand selber darvff nit ensäss vund ein hin„dersessen dar vff hette, von demselben hindersessen nimpt das gotz„huss den fal") [37]). Sogar freie Leute, Edelleute, Aebte und Aebtissinen nicht ausgenommen, waren daher, wenn sie fällige Güter besaßen, fallpflichtige Leute [38]).

Die erste Veranlassung zu dieser Uebertragung der ursprünglich persönlichen Last auf den Grund und Boden scheint mir in dem immer häufiger werdenden Erwerbe der hörigen Güter von freien Leuten, von Stadtbürgern, von Edelleuten und von Kirchen und Klöstern zu suchen zu sein. Denn, da auch sie, so lange sie im Besitze der hörigen Güter blieben, besthauptpflichtig sein sollten, so hat man sich nach und nach daran gewöhnt auf das Gut zu über-

34) Grimm, I, 424.
35) Grimm, I, 59. vgl. oben §. 448.
35a) Weisthum über Richtelbach von 1440 bei Bodmann, Besth. p. 52.
36) Grimm, I, 517.
37) Grimm, I, 61.
38) Kopp, Gesch. II, 1. p 296. Bluntschli, I, 313. vgl. oben §. 648.

tragen, was ursprünglich bloße Personallast war und auch in späteren Zeiten noch bei den besitzlosen Hörigen, welche kein Hofgut erhalten hatten, eine persönliche Last geblieben ist.

§. 760.

Die Art und Weise, wie das Besthaupt erhoben und bei den immer häufiger und häufiger werdenden Theilungen bis ins Unendliche gesteigert worden ist (§. 740), machte dasselbe sehr drückend und lästig. Daher erklärten es schon die Bauern im Bauernkriege am Anfang des 16. Jahrhunderts für einen der christlichen Freiheit widersprechenden Gebrauch („wir wollen den brauch genandt den „todt fall ganz vnd gar abthun haben, denn nymmer leiden „noch gestatten, das man witwen wayſen das ihr wider Got vnd „eeren, also schentlich nemen berauben sol, wie es an vil ortten „(mayngerley gestalt) geschehen ist, vnd von denn, so sie besitzen „vnd beschirmen solten, haben sie vns geschunden und geschaben — „das Gott nit mer leyden wil —“)[39]. Der Aufruhr der Bauern ward zwar unterdrückt. Hell sehenden Grundherrn diente er jedoch zur Warnung. Und die alte Härte wurde in vielen Grundherrschaften wenigstens gemildert.

Am frühesten ist in den Städten die Besthauptpflichtigkeit gänzlich verschwunden. Denn mit der städtischen Freiheit konnte sich weder die Unfreiheit und Hörigkeit der Bürger, noch eine Grund- oder Schutzherrschaft über dieselben vertragen. Und so wenig die alten Vollfreien oder die Grundherren eines Schutzherrn bedurft hatten, eben so wenig konnten nun die gleichfalls wieder frei gewordenen Stadtbürger eine Grund- oder Schutzherrschaft ertragen. Mit der Unfreiheit und Hörigkeit, so wie mit der Grund- und Schutzherrschaft mußten aber auch die damit zusammenhängenden Lasten verschwinden. Auch zu Gunsten der Lehensleute, der Ministerialen und der anderen vornehmen Leute, so wie der hohen und niederen Geistlichkeit wurde die Besthauptpflichtigkeit, wie wir gesehen haben, frühe schon abgeschafft. Nur für die Bauern ist jene

39) Hauptartikel aller Bauerschaft, Art. 11 bei Bensen, Gesch. des Bauernkrieges, p. 519.

Last bis auf unsere Tage geblieben. Indessen reifte doch auch für sie allmählig eine neue Zeit.

Schon in vielen alten Hofrechten ward auch für die Colonen gesorgt, indem es ihnen gestattet wurde, für das Natural Besthaupt eine gewisse Geldsumme zu entrichten, und damit den Sterbfall zu lösen, z. B. in der Abtei Liesborn („des Doden overste Kleit, und „losen dat myt achte Pennynge")[40], im Stifte Münster (melius mobile, quod ex gratia Domini floreno rhenensi aureo redimi poterit)[41], im Hennebergischen („begehrt die frau oder kinder „das teuersthaubt zue lösen, so soll mansz ihnen zue lösen ge„ben")[42], in der Abtei Prüm („löset aber der gehöffner die „churmott mit Gelt")[43], im Stifte St. Florian zu Koblenz („das bestheupt magh der nechst erbe des verstorbenen loesen mit „Geld, wie der scheffen oder höbener das scheetzt")[44], in der Schweiz, in der Wetterau u. a. m.[45]. In manchen Herrschaften durfte das Besthaupt sogar unter dem wahren Werthe abgelößt werden („und soll „och denselben sahl denselben erben funff pfening näher geben „ze lösen, den er werth ist")[46]. Daher reichte es in manchen Herrschaften zuletzt hin, wenn bei dem Tode eines Hörigen eine kleine Geldsumme (4 Pfennige) entweder vor der Beerdigung entrichtet oder wenigstens auf den Heerd niedergelegt wurde („Item „wie tot Luttingen stirvet up des hoeffs guet, die tot synen iaren „komen is, die is den here des hoeffs schuldich vier pennyge, dey „sall die her des hoeffs doen eisschen, eer men den doden uit dreigt, „ind off die here des hoeffs dy neit en dede eisschen, so sall men „die veir pennynge leggen in dat haill in behueff des heren vnd „dragen den doden dan uit")[47]. Auch kommen schon früh einzelne

40) Urk. von 1467 §. 5 bei Kindlinger. Hör. p. 605.

41) Privileg. censualitat. §. 26 bei Kindlinger, M. B. II, 405.

42) Grimm, III, 577.

43) Grimm, II, 526, 536, 543.

44) Grimm, III, 829.

45) Grimm, I, 240 §. 10, 242, 247, III, 396. Geschichtsfr. von Lucern, I, 169 u. 257.

46) Grimm, I, 285. vgl. noch I, 240 §. 10 u. 107.

47) Hofrecht von Luttingen, c. 5 bei Lacomblet, Arch. I, 200. Haill oder Häl heißt der Hacken für den Kessel am Heerde, oder auch der Kessel selbst.

Befreiungen von der Fallpflichtigkeit vor. In Baiern hat schon Ludwig der Baier eine ganze Hofmark, die „Hofmarch ze Perngow", von dem Hauptrechte befreit[48]). Und noch häufiger kommt die Befreiung von dem an den Schirmvogt zu entrichtenden Vall vor, z. B. in der Probstei Beurberg in Baiern[49]).

Weit mehr noch geschah jedoch für die hörigen Bauern, seitdem die Gesetzgebung sich auch dieses Gegenstandes bemächtiget hatte, was hie und da schon im 17., noch häufiger aber seit dem 18. Jahrhundert der Fall war. Die Erhebungsfälle und die Art der Erhebung des Besthauptes wurden genauer bestimmt und die Ablösung selbst mehr und mehr erleichtert, z. B. im Erzstifte Mainz[50]). Im Fürstenthum Osnabrück wurde der Sterbfall in eine jährliche Abgabe, in einen sogenannten Eruvienthaler oder Eruvienpfenning, d. h. in eine feststehende Taxe verwandelt[51]). Die Leibeigenschaft selbst wurde abgeschafft von Leopold I im Jahre 1704 in der Grafschaft Hauenstein, von Joseph II in Oesterreich, von Karl Friedrich in der Markgrafschaft Baden, von Friedrich Karl Joseph im Erzstifte Mainz und durch das Preußische Landrecht auch in Preußen. Und mit der Leibeigenschaft selbst verschwanden theilweise auch ihre Folgen.

Der Hauptanstoß zu den Reformen der bäuerlichen Verhältnisse kam jedoch erst durch die Französische Revolution. Und rasch nach einander wurde denn seitdem die Leibeigenschaft und die Hörigkeit auch in Deutschland mehr und mehr, und zwar in manchen Territorien mit allen ihren Folgen aufgehoben, in anderen Territorien dagegen nur mit den persönlichen aus der Leibeigenschaft oder Hörigkeit hervorgehenden Leistungen. Das Letzte war im Jahre 1808 auch in Baiern der Fall, bis denn das Jahr 1848 auch noch den auf Grund und Boden haftenden Abgaben den Untergang gebracht hat[52]).

Oeffnung von Nider vnnd Mättmenhasle Art. 24 bei Schauberg I, 8. „so möchtend sy einem sin häl oder kessel nemen."

48) Urk von 1325 bei Oefele, I, 753.

49) Urk. von 1278 u. 1367 in Mon. Boic. VI, 408 u. 431.

50) Bodmann, Besth. p. 58—59.

51) Möser, patr Phant. III, 333, 344 u. 345. Klöntrup, v. Sterbfall. Nr. 4.

e. Strafrecht.

§. 761.

Das alte Hofrecht hatte nicht bloß das Civilrecht der Hofhörigen zum Gegenstand. Es umfaßte vielmehr auch das hofrechtliche Strafrecht, so weit ein solches überhaupt, der öffentlichen Gewalt gegenüber, möglich war. So wie es nämlich einen Königsfrieden zu handhaben und zu dem Ende einen Königs- und Blutbann gegeben hat, so gab es auch einen Hoffrieden und zu dem Ende einen Hofbann (§. 429 u. 430). Zu dem Königsbann und Blutbann gehörten alle Zuwiderhandlungen gegen den Königsfrieden, also die eigentlichen Friedbrüche. Zu ihrer Aburtheilung waren die öffentlichen Gerichte oder vielmehr die Gerichte der öffentlichen Gewalt bestimmt. Für den Hofbann und für die Fronhofgerichte blieben demnach nur diejenigen Vergehen der Hofhörigen übrig, welche nicht zum Blutbann und nicht zur Zuständigkeit der öffentlichen Gerichte gehört haben. Und so ist es denn im Ganzen genommen das ganze Mittelalter hindurch bis in neuere Zeiten geblieben. Zur Zuständigkeit der Fronhofgerichte gehörten demnach außer der Dorf- und Feldpolizei (§. 382) und abgesehen von den kaiserlichen oder landesherrlichen Verleihungen des Blutbanns, seit Karl dem Großen nur die unbedeutenderen Vergehen und Zuwiderhandlungen der unfreien und hörigen Leute, die sogenannten Frevel und Wändel. Der Blutbann dagegen und die sogenannten Malefizhändel waren ihnen allenthalben entzogen, wenn nicht eine ausdrückliche Verleihung des Blutbanns hinzukam (§. 673).

Die Grundlage des von den Fronhofgerichten anzuwendenden Strafrechtes waren, wie bei dem Hofrechte überhaupt (§. 719), altes Herkommen, welches von den Hintersassen selbst gewiesen wurde, und autonomische Bestimmungen, welche von den Grundherrn gemeinschaftlich mit den Hintersassen getroffen und sodann ebenfalls in die Weisthümer und Hofrechte aufgenommen worden sind, z. B. in das Weisthum über das freie adelige Gericht Wahlingen in Braunschweig Lüneburg[53]), endlich

52) Bair. Regierungsbl. von 1808, II, p 1935 §. 5 u. 8. Gesetzbl. von 1848, Nr. 13. p. 97 ff.

53) Weisthum aus 17. sec. bei Grupen, discept. forens. p. 849 u. 850. vgl. oben §. 641.

Anordnungen der Hof- oder Grundherren selbst. Zu dem Rechte des Gebotes und Verbotes der Hof- oder Grundherren hat nämlich auch, wie wir gesehen haben, das Recht gehört in grundherrlichen und vogteilichen Angelegenheiten Strafverordnungen zu machen [54]).

§. 762.

Die von den Hofgerichten auszusprechenden Strafen waren zuweilen ganz eigenthümlicher Art. So die Eier- und Käsestrafe bei Streitigkeiten unter Frauen („welche frau, magd oder „tochter der anderen an ihr ehr freventlich redt und flucht, die soll „geben hundert eier [55]). „Wo sich zwei weiber mit einander „balgen, ropfen, schelten oder schlagen, so soll ein ieklige vnserm „gn. hern ein malter kes oder ein gulden verfallen sein") [56]). Eben so das Eingraben des Beschädigers eines Marksteins bis an den Hals, um ihm sodann mit des Ackerbaus ungewohnten Pferden langsam den Kopf herunter zu ackern und andere barbarische Strafen mehr („einer der ein markstein wissentlich ausgrebt, den „selben soll man in die erden graben pis an den hals, „vnd sal dan vier pferde, die des ackers nit gewont seyn, „an einen pflug spannen, der do neu sey, vnd solle die pferde nit „mer gezcogen vnd der engk nit mer geern, nach der pflughabe nit „mer den pflug gehalten haben, vnd im als lang nach dem „hals ern, bis er ym den hals ap geern hat") [57]). Auch das Tragen eines Pflugrades kommt als eine eigenthümliche Strafe der Bauern in solchen Fällen vor, in welchen die Edelleute und Ritterbürtigen einen Hund oder einen Sattel tragen mußten. (vetus consuetudo pro lege apud Francos et Suevos inolevit, ut — ad confussionis suae ignominiam, nobilis canem, ministerialis sellam, rusticus aratri rotam de comitatu in

54) Leg. famil. St. Petri von 1024, §. 30—32 bei Grimm, I, 807 f. oben §. 430.

55) Grimm, III, 630.

56) Grimm, I, 782.

57) Grimm, III, 590. Dergleichen Strafen kommen auch bei den Markengerichten vor. Meine Gesch. der Markenverf. p. 369—371.

proximum comitatum gestare cogatur)[58]. Auch das Setzen auf ein Pferd kömmt öfters als eine eigenthümliche Strafe der ungehorſamen Bauern, z. B. in dem Fronhofe zu Frankfurt am Main vor[59], und, wie wir ſogleich ſehen werden, das Reiten auf einem Eſel.

Im Ganzen genommen waren jedoch auch die von den Fronhofgerichten auszuſprechenden Strafen dem Landrechte nachgebildet, z. B. die Strafen zu Haut und Haar (cutem et capillos amittat — corium et capillos perdat)[60], das Brennen mit einem glühenden Eiſen auf die Wangen[61], das Abſchlagen von Hand und von Fuß, oder von einem von beiden, („den „weist der ſcheffen vmb ein hand vnd Fuſs[62]. vmb ein handt „oder foust[63]. wirdt vnſerm hern deſſen Fauſt zuerkant")[64], die Todesſtrafe[65], das Steintragen der ſchimpfenden Frauen („die ſol tragen den pagſtain von der kirchen bis zu dem Creuz „vor dem aigen")[66], der Pranger, das Stäupen, Schnellen, Wippen, Brechen, in die Geige Spannen u. a. m. (§. 716). Ganz beſonders häufig waren aber die Geldſtrafen[67]. Die von den Fronhofgerichten zu erkennenden Geldſtrafen wurden zuweilen kleine Wedden genannt zum Unterſchiede von den großen Wedden (pene majores que appellantur vulgariter groesse Wedde), welche an den Schirmvogt, als den Inhaber des Blutbanns fielen. Von den kleinen Wedden fielen öfters nur zwei Theile an den Grundherrn und ein Dritttheil an den Schirm-

58) Otto Frising, de gestis Frid. II, 28 bei Urstis. p. 470.
59) Weisthum bei Königsthal, I, 2 p. 38. vgl. oben §. 697.
60) Leg. St. Petri von 1024 § 20 u. 30. vgl. Sächſ. Landr. II, 13 §. 1, III, 64 §. 11.
61) Leg. St. Petri §. 30.
62) Grimm, II, 560.
63) Grimm, II, 254.
64) Grimm, II, 259.
65) Hofrecht von Delbrück §. 15. Grimm, III, 590. oben §. 713.
66) Grimm, III, 684. vgl. III, 630 u. 685 Beſonders ausführlich iſt die alte Ensdorfer Gerichtsordnung in Mon. Boic. 24, p. 239.
67) Grimm, III, 630. Hofrecht von Delbrück, §. 14 u. 15 bei Kindlinger, Hör. p. 548. und Wigand, Provinzialr. von Paderborn, III, 70.

vogt [68]). Daß die an den Vogt fallenden Geldſtrafen von den Vogtgeldern verſchieden geweſen ſind, braucht kaum bemerkt zu werden, indem die Vogtgelder keine Gerichtsgefälle, ſondern Schutzgelder waren (§. 546 ff.). Meiſtentheils fielen jedoch alle von den Fronhofgerichten ausgeſprochenen Geldſtrafen an die Hof- oder Grundherren. Oſters fielen ſogar die von den öffentlichen Gerichten gegen Grundholden ausgeſprochenen Geldſtrafen an die Grundherrſchaft, z. B. in Baiern [69]). Bemerkenswerth iſt es auch, daß auch in den Grundherrſchaften die alte Strafe des Königsbanns (60 sol.) noch ſehr häufig vorkommt, z. B. in den Bairiſchen Hofmarken [70]), in dem freien adeligen Gerichte Wahlingen in Braunſchweig Lüneburg [71]) u. a. m. Auch durften die Strafen an Haut und Haar und die Todesſtrafen, wie zur fränkiſchen Zeit, losgekauft werden, und zwar nicht bloß von dem Verurtheilten ſelbſt [72]), ſondern auch von ſeinen Freunden und Verwandten, z. B. im Kloſter Oſterhofen in Baiern [73]), dann in Oeſterreich u. a. m. [74]).

Eine ganz eigenthümliche Strafe trat bei der weiblichen Haustyrannei ein. Im ehemaligen Fürſtenthum Fulda ſollte nämlich das fürſtliche Hofmarſchallamt, wenn ein Mann von ſeiner Ehefrau Schläge erhalten hatte, die Sache unterſuchen und zur Strafe das Wohnhaus des Ehepaars durch die fürſtliche Dienerſchaft abdecken laſſen. Die Hoflaquaien in voller Livrée, der Hof-

68) Grimm, II, 740.

69) Urk. von 1331 bei Seyfried, Geſch. der ſtändiſch. Gerichtsbarkeit, I, 229—230.

70) Urk. von 1172 in Mon. Boic. XII, 346. advocato 60 num. pro pelle —.

71) Weisthum bei Grupen, diseept. forens. p. 849. — „auf 60 Marck „Strafe erkennt".

72) Juramentum pacis von 1095 bei Pertz, IV, 59. — si servus aut lito quinque solidos persolvat, aut eutem et capillos perdat.

73) Urk. von 1172 in Mon. Boic. XII, 346. Horum reus vadiabit advocato 60 num pro pelle et capillis suis. Si pauper est et bannum persolvere non potest, si quis amicorum eum redimere voluerit, datis fidei jussoribus ne amplius culpabilis fiat (alſo wenn die Freunde ſich für ſein Wohlverhalten verbürgten) advocatus renuere non poterit.

74) Grimm, III, 687. vgl. oben §. 713.

fourier an ihrer Spitze, begaben sich in feierlichem Zuge mit einer Fahne, worauf die häusliche Scene abgebildet war, nach der Wohnung der Eheleute, deckten das Dach ab, und zogen sodann eben so feierlich wieder ins Hoflager zurück[75]). Dieses ganz eigenthümliche Recht des Hofmarschalls in Fulda hängt offenbar mit der alten sehr ausgedehnten Gerichtsbarkeit der Hofmarschalle am Orte des Hoflagers zusammen. Und es hat sich dieses Recht in Fulda bis an das Ende des 18. Jahrhunderts erhalten (§. 325). In Hessen mußte die böse Frau auf einem Esel reiten und der Ehemann, der sich hatte schlagen lassen, den Esel führen. Es bestand daselbst ein eigenes Eselslehen, deren Inhaber (die Familie von Frankenstein) den Esel zu stellen hatten. Und bis an das Ende des 16. Jahrhunderts wurde der Frankensteinische Esel bald nach Darmstadt, bald nach Pfungstadt, nach Nieder Ramstadt und an andere Orte der Grafschaft geholt[76]). In Frankreich wurde, wenn der geschlagene Ehemann davon gelaufen war, sogar der nächste Nachbar und zwar verkehrt auf den Esel gesetzt und erhielt als Zaum den Schwanz des Esels in die Hand[77]). Und in England hatte unter dem Namen Skimmington eine feierliche Prozession statt, welche an dem Hause, in welchem die Frau das Hausregiment führte, stille hielt, bis die Schwelle des Hauses mit einem Besen gekehrt war[78]).

§. 763.

Außer den Strafen selbst war übrigens auch das Strafverfahren dem Landrechte nachgebildet (§. 708). Das Hofrecht war demnach auf dem Wege zur Ausbildung eines eigenen Strafrechtes. Und ohne den anarchischen Zustand des Mittelalters, welcher großentheils in den vielen fast unabhängigen Herrschaften selbst seinen Grund hatte, würde sich dieses sehr wahrscheinlich in ähnlicher Weise, wie das bäuerliche Civilrecht entwickelt haben. Der Kampf

---

75) Journal von und für Deutschland 1784. St. II, Nr. 14, p. 136 f.

76) Wenck, Hess. Lg. I, 519—521.

77) Henschel, I, 433. unter Asini caudam in manibus tenere.

78) Walter Scott, Note zu Riegels Schicksalen, übersetzt von Halem, II, 213. Ueber die auch sonst noch übliche Strafe des Eselreitens vgl. Schmeller, I, 118.

mit dem Fauſtrechte führte jedoch frühe ſchon zur Errichtung von Landfrieden mit eigenen Landfriedensgerichten, ſpäterhin zu neuen Gerichts- und Landesordnungen, welche ſich, wie z. B. die Oettingiſche Landesordnung von 1509, auch mit dem Strafrechte befaßten [79]), und zuletzt in der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiſer Karl's V. zu einem gemeinen deutſchen Strafrecht. Auf dieſe Weiſe wurde denn frühe ſchon die weitere Ausbildung eines eigenen hofrechtlichen Strafrechtes zum Wohle des deutſchen Reiches und der einzelnen Territorien und Herrſchaften ſelbſt verhindert, und die Aufnahme ſtrafrechtlicher Beſtimmungen in die Hofrechte und Weisthümer unnöthig. Daher findet man auch verhältnißmäßig ſo wenige ſtrafrechtliche Beſtimmungen in den Hofrechten und Hofweisthümern.

6. Die öffentliche Gewalt in den Fronhöfen.

a. Immunität der Fronhöfe.

§. 764.

Jeder aus der Markgemeinſchaft ausgeſchiedene Fronhof mit den dazu gehörigen Ländereien bildete eine Immunität. Denn die Immunität war, wie wir geſehen haben, eine nothwendige Folge des Austritts aus der Markgemeinſchaft und der unter den Hörigen mit ihrem Fronhofherrn beſtehenden Genoſſenſchaft (§. 98, 180, 187, 435, 626 u. 640). Daher reichen auch die Immunitäten hinauf bis in die aller älteſten Zeiten und ſind nicht erſt Folge einer ſpäteren königlichen oder landesherrlichen Verleihung. Da nun im ſpäteren Mittelalter die meiſten Fronhöfe aus der Markgemeinſchaft, wenigſtens aus der gemeinen Dorfmark, ausgeſchieden waren, ſo bildet die Immunität der Fronhöfe die Regel. Die Freiheit der Fronhöfe war jedoch ſehr verſchieden, nach Verſchiedenheit der damit verbundenen Rechte, und nach Verſchiedenheit der darunter begriffenen Perſonen und Sachen.

Hinſichtlich der Freiheit der Fronhöfe von der Grundherrſchaft und von den grundherrlichen Leiſtungen ſind

79) Oetting. Land.-O. von 1509 bei Lang, Materialien zur Oetting. Geſch. I, 191 ff.

die Fronhöfe wahre Freihöfe gewesen und öfters auch so genannt worden (§. 232). Die Freiheit von den grundherrlichen Diensten und Leistungen bezog sich jedoch hauptsächlich nur auf die Hof- oder Grundherrn selbst, und auch auf sie nur so lange, als sie ihre Hofländereien, ohne dieselben an Colonen hingegeben zu haben, von ihrem Fronhofe aus selbst bauten („wir weisen „vnsern herrn von Otterburg hie ihren setelhoff mit seinem be„grif vnd zugehor frey ledig eigen aller beschwernus vnd dienstes, „wan sie den selben ohn iren costen bawen, so seint „sie niemant schuldig dauon vfs zu thun, wan si ihn „aber verleien forder in ein frembde hant, derselbe soll „dinen vnd gemeinschafft haben gleich ein anderer gemeinsman [80]). „Wan pfafen und edellüt ihre guter selbs buwen, so seint sie „auch frei") [81]). Jene Freiheit bezog sich demnach auf alle eigentliche Saalgüter („etliche gutter, seelgutter genant, dieselben sint „nit churmodigh") [82]). Sie bezog sich also auf alle im unmittelbaren Besitze der geistlichen und weltlichen Grundherrn befindlichen Güter („Auch sall ein jeglicher, der da sitzet zu terminien „des stiffts zu Obernmorstatt —, paffen vnd ihrem gesindte „ufsgenommen, einem herrn von Limburgk alle jahre ein fasse„nachthun geben" [83]). quivis solvere debeat precarias sive exactiones — exceptis bonis ab antiquo liberis, videlicet dotibus ecclesiarum et ecclesiasticarum personarum aut militarium) [84]). Außerdem bezog sich jene Freiheit von grundherrlichen Diensten und Leistungen aber auch noch auf jene Bauerngüter, welche wirkliches Eigen waren, welche also ebenfalls keiner Grundherrschaft oder Vogteiherrschaft unterworfen waren („Auch „so hait ein herre zu Konigstein vff iglichen hufs inn dem gericht „eyn gehufft somern habern vnnd ein hune, vfsgescheiden wer „vff sime eigen sitzet, der gibt solichs nit") [85]). Solche

80) Grimm, I, 790.
81) Grimm, I, 789.
82) Grimm, II, 756.
83) Grimm, III, 436. vgl. noch p. 539—540.
84) Grimm, II, 672 vgl. p. 677 u. 680.
85) Grimm, III, 472.

Bauerngüter hat es jedoch in ſpäteren Zeiten nicht mehr gegeben (§. 674).

Die Freiheit der Fronhöfe von der Feld- und Markgemeinſchaft verſchaffte denſelben Freiheit von den Gemeindelaſten und Steuern, wie dieſes bereits ſchon bemerkt worden iſt, und bei einer anderen Gelegenheit noch weiter ausgeführt werden ſoll[86]).

Die Hauptfreiheit der Fronhöfe, welche man auch vorzugsweiſe die Immunität zu nennen pflegt, beſtand aber in der Freiheit von dem Zutritt der öffentlichen Beamten in das freie Gebiet (in die Hofmark) und in der Freiheit von den öffentlichen Gerichten. Und die Eine wie die Andere war eine nothwendige Folge des Austritts aus der Markgemeinſchaft und der unter den Hofhörigen mit ihrem Hofherrn beſtehenden Genoſſenſchaft und der damit zuſammenhängenden Geſchloſſenheit des von ihnen bewohnten Gebietes. Auch wurde dieſe Immunität bereits zur fränkiſchen Zeit in den Immunitätsprivilegien von der öffentlichen Gewalt ſelbſt anerkannt.

§. 765.

Da nämlich alle genoſſenſchaftlichen Angelegenheiten an die Fronhofgerichte gebracht werden mußten (§. 671), ſo lag in dieſem Gebote zu gleicher Zeit das Verbot, dieſe Angelegenheiten an ein auswärtiges Gericht alſo, insbeſondere auch an ein öffentliches Gericht bringen zu dürfen oder, was daſſelbe iſt, es lag darin die Freiheit von den öffentlichen oder landesherrlichen Gerichten. Und in vielen Hofrechten und Weisthümern wurde dieſer Grundſatz auch ausdrücklich ausgeſprochen, in den Einen als ein Verbot, z. B. in Weſtphalen[87]), insbeſondere auch im Lande Delbrück[88]), in Baiern u. a. m. (§. 671); in anderen dagegen

86) Vgl. oben §. 96. Meine Einleitung, p. 189, 236 f. u. 239—242.

87) Grimm, III, 45, §. 18. „es ſoll kein veſtgenoete den andern verbodden „laſſen in ein ander gerichte." vgl. §. 19. Hofrecht von Loen, §. 24 bei Grimm, III, 148. „ſo is dat oer recht, dat ſie geynen gogreuen volgen „endoruen." vgl. noch §. 28.

88) Hofrecht von 1415, §. 16 bei Kindlinger, Hör. p. 548. „Item en ſal „nemant den anderen laden ut dem Lande mit Burgerichte eder Goge„richte vorder dan vor den Hagedorn."

als eine Freiheit, z. B. zu Soest [89]) u. a. m. Im Resultate bedeutete jedoch das Eine so viel wie das Andere. Sehr ungenügend hat diese Freiheit von den Gogerichten und von den anderen öffentlichen Gerichten Möser aus der Verbindlichkeit der Hörigen, als Reiter beständig bei ihrem Herrn gegenwärtig sein zu müssen, zu erklären gesucht, indem dieselben keine Zeit gehabt haben, auf den ungebotenen gemeinen Dingen zu erscheinen [90]).

Mit dieser Freiheit von den öffentlichen Gerichten hängt aber auch die Freiheit des Immunitätsgebietes von dem Zutritt der öffentlichen Beamten zusammen. Denn, wenn über die genossenschaftlichen Angelegenheiten nur allein die Fronhofgerichte erkennen sollten, so mußte es auf der anderen Seite auch den öffentlichen oder landesherrlichen Beamten verboten sein, sich in die Hofangelegenheiten zu mengen und zu dem Ende das freie Gebiet zu betreten. Und auch dieser Grundsatz ist in vielen Hofrechten und Weisthümern ausdrücklich ausgesprochen worden, z. B. in Baiern u. a. m. („kein landamtman hat in der hofmart T. nicht ze han„deln noch ze schaffen [91]). darein noch darwider hat kain landrich„ter noch niemant ander zu sprechen oder zu reden [92]). khain „landrichter hat in die hofmark mit khainerlai vänchnuss ze griffen „noch darin ze schaffen [93]). unser Gotshaus hat die Ere und Frey„ung, das kain Richter noch kain sein Amptman in unserm closter „nichts ze schaffen sol haben, weder wenig noch vil; und ob das „wer das ainer schuldig wurd von ains todschlags wegen, wenn „der in unser closter kumpt, der sol Frid darinnen haben, als un„ser Freyung Herkommen ist“) [94]). In manchen Immunitätsgebieten durften die Landrichter und die übrigen öffentlichen Beamten

89) Einkünfteverzeichniß von 1275 bei Sommer, p. 119 u. 122. liberi ab omni judicio libero et gograviatus, ita quod scultetus curtis judicat in omnibus istis — omnes curtes, que dicuntur Ammethove cum mansis in easdem pertinentibus sunt libere ab omni judicio, quod dicitur gogerychte, vrigrafschap. —

90) Möser, Osn. Gesch. I, 68.

91) Grimm, III, 640, §. 2.

92) Grimm, III, 671, vgl. p. 669.

93) Grimm, III, 673.

94) Weisthum von Altenmünster in Mon. Boic. X, 372.

nicht einmal vom Pferde ſteigen, weil ſie dadurch allein ſchon die Rechte des befreiten Gebietes verletzten, z. B. in Oeſterreich die Landrichter, die Scharfrichter u. a. m. („ob ain frembder landrichter durch obgenanten markht Zwedl raist oder reit, und ob „er ainen trunk wolte dun, ſo ſoll ern auf dem ros dun ob er „aber abſtehen wolt, ſo ſolt er den ainen fueſs in dem ſtegraif oder „das ros bei dem zaumb halten. ſolches halt innen unſers „markhts freihait und gerechtigkait[95]). von wegen der „freiheit des markts Windhag ſoll kein ſcharfrichter, er „habe zue ſchaffen was der wöll, nit abſtehen, ob er aber aines „brancks halber oder ſonſten etwas vom ros ſtünde, ſo möcht er „den ainen fueſs im ſtegraif halten" —)[96]).

Dieſe Freiheit von den öffentlichen Gerichten und von dem Zutritte der öffentlichen Beamten gab den hörigen Leuten Freiheit, Friede und ſicheres Geleit. („Der hof ist auch in „dem recht und in der freyheit gelegen, dasz alle die hüber, alle in „dieſen hof hörent, ſollent friede haben her und hinan")[97]). Sogar die in einen Fronhof geflüchteten Miſſethäter fanden daſelbſt ein ſicheres Aſyl (§. 708 ff.). Daher nannte man auch das freie Gebiet eine emunitas[98]), ein Immunitätsgebiet oder ein Mundat, z. B. das Gebiet der Abtei Weiſenburg, ſodann eine Freiheit oder Freiung („ein Gehoer off freyheit")[99]), und den daſelbſt Schutzſuchenden einen Freiunger[1]).

Was bisher von der Immunität der Fronhöfe bemerkt worden iſt, gilt insbeſondere auch von den landesherrlichen Fronhöfen und von den Reichshöfen. Denn auch die Königshöfe und die Reichshöfe waren nichts anderes als Fronhöfe des Kaiſers und Reichs. Die Reichshöfe ſtanden daher zu den Reichsgerichten ganz in demſelben Verhältniſſe, wie die landesherrlichen Fronhöfe

95) Grimm, III, 684. Not.

96) Grimm, III, 684.

97) Grimm, I, 714. vgl. 695.

98) Urk. von 1157 u. 1163 in Mon. Boic. VI, 172 u. 177. – in emunitate monasterii. —

99) Hofrecht von Eſſen, §. 19 bei Sommer, p. 221. Steinen, I, 1765. vgl. oben §. 713.

1) Grimm, III, 685.

und die in einem landesherrlichen Territorium liegenden übrigen Fronhöfe zu den landesherrlichen Gerichten (§. 369). Daher nannte man auch die ihnen zustehende Immunität eine Freiheit und zwar die Immunität der Reichshöfe eine Reichsfreiheit („des Ryckes Frieheit“) [2] und die Immunität der in einem landesherrlichen Territorium liegenden Fronhöfe eine landesherrliche oder fürstliche Freiheit (§. 713). Und auch das zu einem Reichshofe oder zu einem landesherrlichen Fronhofe gehörige Gebiet nannte man eine Freiheit [3].

b. Die Fronhöfe standen unter der öffentlichen Gewalt.

1) Die Hof- oder Grundherren und die freien Landsassen.

§. 766.

Dieser Immunität ungeachtet standen die Fronhöfe nebst dem dazu gehörigen Gebiete im späteren wie im früheren Mittelalter noch unter der öffentlichen Gewalt und unter den öffentlichen Beamten und Gerichten (§. 180).

Hinsichtlich der Vollfreien und der anderen keiner Grundherrschaft unterworfenen Freien, auch wenn sie im Gebiete eines Fronhofes wohnten, verstand sich dieses von selbst. Denn sie standen direkt unter dem Schutze der öffentlichen Gewalt und des Volksrechtes, und hatten daher keine anderen Beamten und Gerichte über sich als die Beamten und Gerichte der öffentlichen Gewalt. Dies waren ursprünglich die Gaugrafen und die Gaugerichte, späterhin aber, nachdem die gaugräflichen Rechte an die Landesherrn und in anderen zumal geistlichen Grundherrschaften an die Vögte übergegangen waren, die landesherrlichen und vogteilichen Beamten und Gerichte. Daher standen die Vollfreien, welche man nun schöffenbar Freie zu nennen pflegte, unter den Grafen-Gerichten [4], und in späteren Zeiten als Reichsritterschaft

2) Des Reichshofs Brackel Gerechtigkeit und das Elmenhorster Hofrecht bei Sommer, p. 47 u. 54.

3) Recht des Reichshofen zu Westhoven bei Steinen, I, 1576, §. 7, 8 u. 9. Sommer, p. 87, §. 8.

4) Sächs. Landr. I, 2. §. 2.

direkt unter Kaiſer und Reich, als landesherrliche Ritterſchaft aber unter den landesherrlichen Hofgerichten. Eben darum ſtanden die geiſtlichen und weltlichen Grundherrſchaften, welche nicht von der Grafſchaft (comecia) oder Vogtei (advocatia) befreit worden waren, unter der landesherrlichen Schirmgewalt (comecia oder advocatia), z. B. die dem Kloſter Steterburg im Herzogthum Braunſchweig gehörige Burg Tide nebſt den dazu gehörigen Ländereien [5]). Auch die Hofmarken in Baiern ſtanden urſprünglich unter den herzoglichen Grafſchaftsgerichten, welche den Blutbann hatten [6]). Die Ritterſchaft in Baiern ſtand unter den herzoglichen Landgerichten und Vitzdomämtern [7]). In den Grafſchaften Wertheim und Henneberg ſtanden die Edelleute und die Geiſtlichen unter der Vogtei der Grafen, alſo gleichfalls unter den Gerichten der öffentlichen Gewalt [8]). Auch die Fronhöfe ſelbſt mit dem dazu gehörigen Gebiete (ambitus curiae) und mit den darin befindlichen Kirchen u. a. m. ſtanden, ſo lange ſie noch nicht von derſelben befreit worden waren, unter der Vogtei, alſo unter der öffentlichen Gewalt, z. B. in der Abtei Goslar [9]). Daher mußten auch die landſäßigen Stifter und Klöſter in den Vogteigerichten entweder ſelbſt erſcheinen oder ſtatt ihrer einen Stellvertreter, ihren Vogt oder Schaffner ſchicken, wie dieſes bei den längſt eingegangenen Klöſtern Seebach und Schönfeld bei Dürkheim in der Pfalz zu geſchehen pflegte. („das die zwei clöſter, Seebach und Schönfelt, die ſollen ire ſchef-

---

5) Urk. von 1319 bei Rehtmeier, Lüneb. Chr p. 625. castrum in Thide et sex mansos — ab omni jure tamen comeciae, advocaliae et servitute prorsus liberos. —

6) Urk. von 1295 bei Ried, I, 679. — judicia sive jurisdictiones ad comecias spectantes, que vulgariter Grafschaft-Gericht vocantur, in hofmarchiis — vendidimus et tradimus cum omni juris, — memorata judicia, que citra penam sanguinis pecuniariter cohercentur. —

7) Rechteb. Kaiſer Ludwigs, c. 55. 1. Freiheitsbrief von 1311. vgl. oben §. 673.

8) Grimm, III, 557, 559 u. 580.

9) Urk. bei Heineccius, antiquit. Goslar. p. 186. ambitum curiae totum in quo ecclesia illa fundata consistit, a jure et potestate advocati absolventes. —

„ner auch dabei han, und welcher nit da were der bricht 1 ß hll.“) [10]). Als daher in ſpäteren Zeiten die Edelleute und Ritterbürtigen für ihre Perſon einen privilegirten Gerichtsſtand vor einem höheren Gerichte erhalten hatten, weil ſich nur daſelbſt noch ihre Genoſſen als Urtheilsfinder vorfanden, ſo blieben wenigſtens ihre Fronhöfe mit den dazu gehörigen Fronhofgerichten unter den landesherrlichen Aemtern. Daher haben denn auch die Patrimonialgerichte in Baiern noch, bis zum Jahre 1848 unter den königlichen Landgerichten geſtanden. Auch konnte und durfte ſchon aus dieſem Grunde kein Landrichter Hofrichter werden, weil kein Beamter unter ſich ſelbſt ſtehen und die Aufſicht über ſich ſelbſt führen kann (§. 390).

§. 767.

Daſſelbe, was von den Fronhofherrn und von den geiſtlichen und weltlichen Grundherrſchaften gilt, gilt aber auch hinſichtlich der übrigen keiner Grundherrſchaft unterworfenen Freien. Daher ſtanden die Pflegehaften und die freien Landſaſſen in früheren Zeiten unter den Schultheißen- und Gogerichten [11]) und ſpäterhin unter den Vogtei- oder landesherrlichen Gerichten, namentlich in den geiſtlichen Herrſchaften unter den Vogteigerichten. Deshalb mußten z. B. im Kloſter Gandersheim in dem Vogteigerichte erſcheinen außer den Hörigen (litones) und den Fronhofbeamten (villici) auch noch alle der Grundherrſchaft nicht unterworfenen Leute (forenses homines) [12]). In der Vogtei Knonau, in welcher das Gotteshaus zu Schennis die Grundherrſchaft, die Familie Meyer von Knonau aber die Vogteiherrſchaft hatte, mußten außer den hörigen Genoſſen auch die freien Colonen in den Mai- und Herbſtgerichten des Vogtes erſcheinen [13]). Eben ſo ſtanden in der Vogtei Burgau im Kanton St. Gallen auch die freien keiner Grundherrſchaft unterworfenen Leute („er ſig fry oder aigen“) unter den Vogteigerichten und wurden daher auch Vogtleute ge-

10) Grimm, I, 788.

11) Sächſ. Landr. I, 2. §. 3 u. 4.

12) Urk. von 1178 bei Leuckfeld, hist. Gand. p. 304. Lüntzel, bäuerl. Laſten, p. 92—98.

13) Offn. der Vogtei Knonau, §. 3 bei Schauberg, I, 76.

nannt [14]). Daſſelbe gilt, wie wir geſehen haben, von den Bargilden, Biergelden, Pfleghaften, Malmannen, Muntleuten und anderen freien Landſaſſen (§. 195—199).

Auch galt dieſes nicht bloß von der Perſon und von der perſönlichen Freiheit der freien Leute, ſondern auch von ihrem Eigen [15]). Daher ſtanden z. B. in der Abtei Quedlinburg, in welcher die Schirmvogtei den Grafen von Falkenſtein zuſtand, alle Allodialgüter unter der Vogtei, nicht allein die Allodien des Stiftes (advocatiam quinque mansorum allodii) [16]), ſondern auch noch alle anderen Allodialgüter, insbeſondere auch die Waldungen (advocatiam tam sylvae quam allodii) [17]), und die Wieſen und Weiden (quod idem salictum a jugo et jure advocatiae semper liberum permanebit) [18]).

In ſpäteren Zeiten, ſeit dem 13. und 14. Jahrhundert, wurden zwar viele Stifter und Klöſter von der Schirmvogtei oder von der Grafſchaft befreit, z. B. nach den ſo eben angeführten Urkunden die Abteien, Klöſter und Stifter Quedlinburg, Steterburg und Goslar. Durch dieſe Befreiung wurden dieſelben jedoch keineswegs ganz frei von aller öffentlichen Gewalt. Sie wurden vielmehr nur frei von der Schirmgewalt oder von der landesherrlichen Vogtei, und ſie kamen ſodann wieder direkt unter die Vogtei des Reiches. An die Stelle des Schirmvogtes oder Landesherrn trat demnach nun wieder der deutſche König (der Kaiſer) ſelbſt als oberſter Schirmherr des Reiches. Wie denn auch die Reichshöfe und die mit den Reichshöfen zuſammenhängenden Reichsſtädte und Reichsdörfer, und die Reichsritterſchaft unter Kaiſer und Reich, und unter der Reichsvogtei geſtanden haben.

§. 768.

Auch die Königshöfe oder Reichshöfe ſtanden nämlich, wie alle übrigen Fronhöfe und wie die geiſtlichen und weltlichen Grund-

14) Grimm, I, 192.
15) Sächſ. Landr. I, 2. §. 2 u. 3.
16) Urk. von 1231 bei Kettner, antiqu. Quedl. p. 255.
17) Kettner, p. 256.
18) Urk. von 1230 bei Kettner, p. 253.

herrschaften unter der öffentlichen Gewalt. Schon die Villen Karls des Großen haben hinsichtlich des Königs- und Blutbanns unter den Gaugrafen gestanden. Seitdem nun aber die meisten Gaugrafen im späteren Mittelalter Erbgrafen und dadurch unabhängig vom Kaiser und Reich geworden, oder anderwärts die gaugräflichen Rechte an mächtige Grund- und Immunitätsherren hingegeben worden waren, seitdem konnte ihnen die Schirmgewalt über die reichsunmittelbar gebliebenen Reichshöfe und über die dazu gehörigen Reichslande nicht mehr überlassen bleiben. Daher setzten die Kaiser über die reichsunmittelbar gebliebenen Territorien, und über die darin gelegenen Königshöfe entweder, wie im Burggrafthum Nürnberg, eigene Reichslandvögte (§. 368), oder auch über einzelne Königs- oder Reichshöfe besondere Reichsvögte, Reichsschultheiße oder Reichsamtleute, wie dieses z. B. in dem Reichshofe Elmenhorst in Westphalen [19]), in den Reichshöfen Rorschach, Tüfenbach (Tunbach) und Mulach (Mühlen) in der Schweiz [20]) und in vielen Reichsstädten der Fall war.

Dasselbe nun, was hinsichtlich der Reichshöfe und der dazu gehörigen Reichsstädte und Reichsdörfer, gilt auch bei der Reichsritterschaft, wie dieses hier nicht weiter ausgeführt werden kann, der Hauptsache nach aber schon von Eichhorn in seiner ausgezeichneten Staats- und Rechtsgeschichte entwickelt worden ist. Denn beide, die Reichshöfe mit den dazu gehörigen Reichsstädten und Reichsdörfern und die Reichsritterschaft unterschieden sich von den landesherrlichen Fronhöfen, von den Landstädten und von den landesherrlichen Dörfern, und von der landsäßigen Ritterschaft nur dadurch, daß sie nicht unter der landesherrlichen Vogtei, vielmehr direkt unter der Reichsvogtei standen.

An die Verbindlichkeit der geistlichen und weltlichen Hof- oder Grundherren und der übrigen Freien zu dem alten Königsdienste und zu den landesherrlichen Unterthanendiensten brauche ich hier nur zu erinnern, indem davon schon umständlich die Rede gewesen ist.

---

19) Elmenhorster Hofrecht bei Sommer, p. 45 u. 46—47.

20) Urk. von 1351, 1464 u. 1466 bei Heider, Lindau, p. 788 u. 789.

2) Die unfreien und hörigen Leute.

§. 769.

Außer den Vollfreien und den übrigen geiſtlichen und weltlichen Grundherren und den freien Landſaſſen ſtanden aber auch die unfreien und hörigen Leute unter der öffentlichen Gewalt, wie dieſes auch in früheren Zeiten ſchon der Fall war.

Nach dem bereits früher Bemerkten darf ich hier als bekannt vorausſetzen, daß die Unfreien und Hörigen im früheren wie im ſpäteren Mittelalter unter dem Schutze der öffentlichen Gewalt geſtanden haben (§. 180, 181) und daß auch die Unfreien und Hörigen zu dem Königsdienſte und zu dem landesherrlichen Unterthanendienſte verbunden geweſen ſind. Hier muß aber noch bemerkt werden, daß durch die Immunität der Fronhöfe auch in dieſer Beziehung ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen den freien und hörigen Leuten entſtanden iſt. Da nämlich die Beamten der öffentlichen Gewalt keinen Zutritt in die Immunitätslande gehabt haben, ſo mußte die hörige Mannſchaft einer jeden Grundherrſchaft unter Anführung ihres Grundherrn oder des grundherrlichen Beamten, die Mannſchaft eines Reichshofes demnach unter dem Reichsvogte in den Krieg ziehen (§. 562 u. 596). Nichts deſto weniger ſtand doch die geſammte Landwehr, alſo insbeſondere auch die Harniſchbeſchau u. a. m. wieder unter der Aufſicht und Leitung der öffentlichen Gewalt, z. B. in Baiern unter den landesherrlichen Landrichtern [21]). Auch lag der Oberbefehl und die Oberaufſicht über das Ganze, über die freie und hörige Mannſchaft, in den Händen der öffentlichen Gewalt, alſo in den Händen der einzelnen Landesherrn und des Kaiſers und des Reiches.

§. 770.

Daſſelbe gilt auch von der Steuererhebung. Da die öffentlichen Beamten keinen Zutritt in das Herrſchaftsgebiet hatten, ſo konnten die Steuern nur von den grundherrlichen Beamten oder von den Grundherrn ſelbſt erhoben werden. Von den grundherr-

21) Urk. von 1476 in Mon. Boic. VII, 301. vgl. oben §. 597.

lichen Beten und Steuern verſteht ſich dieſes von ſelbſt. Allein auch zur Erhebung der Reichsſteuern und der landesherrlichen Steuern mußten ſich die Beamten der öffentlichen Gewalt an die Grundherrn oder an die grundherrlichen Beamten wenden. Wegen Erhebung der Reichsſteuer pflegte ſich demnach das Reichsregiment an die Landesherrſchaft und dieſe wieder weiter an die geiſtlichen und weltlichen Grundherrn zu wenden. („Nachdem Uns von R. „Kö. M. und des heiligen Reiches Regiment ietzt zu Nürnberg faſt „ernſtlich und bey ſchweren Pönen geboten iſt, Innhalt des Rei„ches Ordnung zwiſchen hier und Jakobi ſchierſt Reiches Hilfgeld „von den Prälaten in unſerm Fürſtenthum, die Aufſchreiben und „Regiſter der armen Leute, und von den Kirchen und Gottshäuſern „das gefallene Geld über zu antworten. Demnach begehren Wir „an euch —“)[22]. Eben ſo konnten auch die von den Landes- oder Schirmherren ausgeſchriebenen oder von den Landſtänden bewilligten Steuern nicht direkt, vielmehr nur durch die Grundherrn von den grundherrlichen Hinterſaſſen erhoben werden[23].

Die landesherrlichen Beten und Steuern wurden in den geiſtlichen und weltlichen Grundherrſchaften insgemein von den grundherrlichen Beamten, von den Schultheißen, Villici, Kellnern u. a. m. erhoben, und an die landesherrlichen Aemter oder Kaſſen abgeliefert. In der Mark Brandenburg ſollten die grundherrlichen Schultheiße oder die Villici oder die Grundherrſchaft ſelbſt die landesherrlichen Abgaben erheben und an den landesherrlichen Steuerboten (nuncius oder bedellus) abliefern[24]. Anderwärts ſollten zu dem Ende eigene Steuererheber ernannt werden, z. B. in manchen Gemeinden in der Abtei Seligenſtadt. („Eyn ſchultheisz ſal dry „kieſen. die ſullen uff ire eide die bede ſetzen und kerben, ſollen „dem ſchultheisz daz kerbholz geben, der ſal umgehen und die bede „uffheben“)[25]. In vielen Gemeinden wurde die Steuer von den

22) Befehl des Herzogs Albrecht an die Steueranleger im Oberlande von 1501 bei Krenner, Landt. Hdl. IX, 520, vgl. noch p. 524—525, 528—531, 534 u. 535. Urk. von 1537 u. 1595 bei Lori, p. 297 u. 484.

23) Krenner, IX, 521, 526, XVIII, 214—216 u. 218. von Lang, Bair. Jahrb. p. 327.

24) Urk. von 1281 bei Gercken, vet. march. I, 22.

25) Grimm, I, 511.

Gemeindevorstehern, in mehreren Gemeinden der Abtei Seligenstadt von den Heimburgern erhoben [26]). Daher ist daselbst das Amt der Heimburger späterhin auf die Rentmeister übergegangen [27]). Erst dann, wenn die herrschaftlichen Beamten oder die Gemeindevorsteher bei der Steuererhebung säumig waren, durften die landesherrlichen Steuerbeamten direkt in den Grundherrschaften einschreiten und dann insbesondere auch die Hintersassen auspfänden [28]).

Bei dieser Art der Erhebung der öffentlichen Steuern war es natürlicher Weise für die Grundherren nicht schwer, die Erhebung der nicht von ihnen bewilligten Steuern zu verhindern. Daher wurde ihnen das Recht der Steuererhebung öfters von den zur Willkür geneigten Landesherrn bestritten, z. B. in Baiern von Albrecht IV. Oder es wurde ihnen jenes Recht, wenn Widerstand zu besorgen war, nur aus Gnaden, also nur ausnahmsweise gestattet. („Herzog Albrecht ließ (1489) erklären, daß er aus Gnaden zugeben wolle, daß die Ritterschaft solches Hilf- oder Reisegeld unter ihren armen Leuten selbst anlegen und einbringen, und sodann ihm einliefern sollte, allein die genannten Individuen fanden das Anerbieten nicht annehmbar") [29]). Durch solche willkürliche Handlungen pflegten jedoch die Landesherrn nur in Streitigkeiten mit ihren Ständen verwickelt und zuletzt immer wieder zum Nachgeben genöthiget zu werden. Darum sehen wir auch in Baiern späterhin wieder die geistlichen und weltlichen Grundherren im unbestrittenen Besitze des Rechtes die landesherrlichen Steuern von ihren Hintersassen zu erheben.

Das ganze Land, ganz Altbaiern, wurde nach den bestehenden Rentämtern in Steuerbezirke eingetheilt, im Jahre 149) nach den fünf Rentämtern Landshut, Oberland, Burghausen, Wasserburg und Weiden in fünf Steuerbezirke [30]), und nach der Steuerordnung von Jahre 1507 nach den vier Rentämtern Strau-

26) Weisthum von 1339 bei Steiner, Seligenst. p. 386. und Kindlinger, Hör. p. 423. Grimm, I, 504.

27) Ordnung von 1527 bei Steiner, p. 371.

28) Urk. von 1281 bei Gercken, vet. march. I, 22.

29) Krenner, X, 166. vgl. Rudhart, Gesch. der Landstände in Baiern, I, 255.

30) Krenner, XII, 326—380.

bing, Landshut, Burghausen und München in vier Steuerbezirke [31]). Und für jeden Steuerbezirk wurde eine Anzahl von Steuererhebern, sogenannte Steurer, wahrscheinlich gemeinschaftlich von dem Herzog mit der Landschaft ernannt [32]). Diese Steurer sollten in ihren Steuerbezirken umherreiten [33]) und die Steuern in den herzoglichen Landgerichten von den Landrichtern, in den Hofmarken aber von den geistlichen und weltlichen Grundherren oder von den grundherrlichen Beamten erheben lassen. Die Prälaten und Edelleute sollten den Steurern versprechen („gelübden"), daß sie bei der Steuererhebung ihre Hintersassen nicht bedrücken, von ihnen nicht mehr als die ausgeschlagenen Steuern erheben wollten. („daß sie auf ihre arme Leute nicht mehr schlagen „noch auferlegen und ernennen wollen, dann was ihnen von den „Steuerern zugeschrieben und befohlen werde") [34]). Um jedoch die Steuer gehörig ausschlagen zu können, mußten sich die Steurer von den Grundherrn eine Uebersicht über das Vermögen ihrer Hintersassen vorlegen lassen [35]). Die von den Steurern gehörig ausgeschlagenen Steuern wurden sodann von den Prälaten und Edelleuten oder von den grundherrlichen Beamten von den Hintersassen erhoben. („ein jeder Edelmann soll von seinen Hofmarchsleuten, „Vogtleuten und andern seinen Unterthanen die Steuer, so ihm „zugeschrieben, und auf die armen Leute und Ehehalten gelegt „wird, selbst einbringen") [36]).

In dieser Weise wurden die landesherrlichen Steuern auch in späteren Zeiten noch in Baiern von den landesherrlichen Steurern in den geistlichen und weltlichen Grundherrschaften erhoben, z. B. im Jahre 1511 [37]), im Jahre 1537 [38]), im Jahre 1543

31) Krenner, XVI, 244.

32) Urk. von 1453 bei Krenner, I, 245. „dazu ihr dann von Uns und „etlichen aus unsrer Landschafft in dem Gerichte Rietenburg zu „Steurern erwählt und gesetzt seyet."

33) Krenner, XVI, 244. „Die Steuerer sollen in jedem Rentmeisteramte „allenthalben in die Landgerichte und Gerichte umreiten."

34) Krenner, XVI, 245.

35) Steuerer Ordnung von 1507 bei Krenner, XVI, 245—246.

36) Steuerer Ordnung von 1507 bei Krenner, XVI, 246.

37) Krenner, XVIII, 214—216 u. 218.

38) Drei Urk. von 1537 bei Lori, p. 297—298.

u. ſ. w. („Die vom Stand des Adels ſollen von ihren Hofmarchs-„leuten, Vogtleuten und andern ihren Unterthanen, wie „von Alter herkommen iſt, wo die allenthalben in den Vitz-„domamten und Landgerichten ſitzen — das Steuergeld einbringen" u. ſ. w.) [39]). Die von den Grund- und Hofmarksherren erhobenen landesherrlichen Steuern und ſonſtigen Abgaben ſollten den landesherrlichen Behörden, insgemein den Steurern, verrechnet und in die landesherrlichen Kaſſen abgeliefert werden [40]). Noch in der Landſteurer Inſtruktion von 1543 heißt es: „Die vom Stand des „Adels ſollen — ſolch Steuergeld und Regiſter den Steurern in „die Malſtatt des Vitzdomamts darein derſelb Landſäß gehört, zu-„ſchicken und antworten") [41]). Seitdem ſich jedoch die verſchiedenen Stände zu landſtändiſchen Korporationen vereiniget hatten, ſeitdem wurden die Steuerverwilligungen nicht ſelten von der Bedingung abhängig gemacht, daß die von den Ständen bewilligten Steuern in die Hände eines landſtändiſchen Ausſchuſſes niedergelegt werden ſollten. In Baiern pflegte ſchon ſeit dem 14. Jahrhundert ein landſtändiſcher aus 8 Rittern und 8 Bürgern beſtehender Ausſchuß zur Erhebung der von den Landſtänden bewilligten Steuern niedergeſetzt zu werden. Die Steuern ſollten durch die von dem Ausſchuß ernannten Steurer erhoben, in die Hände des Ausſchuſſes niedergelegt und ſodann von dieſem verausgabt und verrechnet werden [42]). Die von dem Ausſchuß ernannten Steurer wurden, zum Unterſchiede von den landesherrlichen Steurern, Ritter- und Prälatenſteurer genannt [43]). Auf dieſe Weiſe ſind denn in vielen Territorien eigene, aus den von

39) Landſteurer Inſtruktion von 1543 in Landtag von 1543, p. 182.

40) von Krenner, IX, 531—538, XII, 327, 328 u. 330.

41) Landtag von 1543, p. 182.

42) Urk. von 1356 bei Rockinger, die landſtändiſchen Freibriefe, p. 204. — „daz dieſelben ſechtzehen vollen gewalt haben ſuellen von vnſern genaden, „die ſelben ſtewr ze beſorgen vnd ze beſetzen in allen gerichten veberal „in vnſerr herſchaft ze obern Beyern mit ſtewrern vnd mit ſchreibern." — Urk. von 1459 bei von Krenner, II, 201. „Es ſoll auch darauf ſolche „Hilfe ſtill liegen bey denen die von gemeiner Landſchafft dazu geordnet." vgl. noch p. 202. und Rudhart, Landſt. I, 230.

43) Schmeller, III, 655.

den Landständen bewilligten Steuern gebildete, Landschaftskassen und Steuerkassen entstanden, welche in Baiern, Sachsen, Hannover, Wirtemberg u. a. m. von den Landständen selbst oder von landständischen Ausschüssen bis auf unsere Tage verwaltet worden sind. Eine äußerst zweckmäßige Einrichtung, welche heute noch in jenen Ländern berücksichtiget zu werden verdiente, in welchen keine jährliche Steuerbewilligung besteht.

In vielen Herrschaften mußten auch die Schutz- und Schirmherrn, wie wir gesehen haben, sich der grundherrlichen Beamten zur Erhebung der vogteilichen Abgaben und Zinsen bedienen (§. 541).

§. 771.

Außer dem Königsdienste und dem landesherrlichen Unterthanendienste standen die unfreien und hörigen Leute auch noch hinsichtlich des Königsbanns und des Blutbanns unter der öffentlichen Gewalt. Die unfreien und hörigen Leute selbst standen zwar nicht direkt unter dem Königs- und Blutbann, direkt vielmehr nur unter dem Hofbann und unter dem Hofherrn oder Grundherrn. Da jedoch die Vollfreien und alle Grundherren, dann der Verkehr mit Fremden, die Rechte und Verbindlichkeiten der Unfreien und Hörigen und die Freiheit selbst unter dem Schutze des Königsbanns und der öffentlichen Gewalt standen, die Zuständigkeit der Fronhofgerichte aber auf genossenschaftliche Angelegenheiten beschränkt war, so gehörten nothwendiger Weise auch die Streitigkeiten der Unfreien und Hörigen mit Fremden, gleichviel ob Freien oder Hörigen, so wie über ihre eigene Freiheit vor die öffentlichen Gerichte. So war es in früheren Zeiten (§. 180—183), und so ist es auch im späteren Mittelalter geblieben. Daher gehörten in Baiern alle Streitigkeiten der Hörigen und Fremden, d. h. mit nicht hörigen Genossen vor die landesherrlichen Gerichte, z. B. im Kloster Alderspach u. a. m.[44]). Im Stifte Worms gehörten die

44) Urk. von 1283 in Mon. Boic. V, 388. quod si homines ecclesie contra aliquem alium, qui conditione servili dicto cenobio non attinet, quicunque talis fuerit noster vel alterius, tunc examinatio, vel diffinitio talis cause ad abbatem non pertinet, sed noster judex debebit ta-

Streitigkeiten der Hörigen mit fremden freien und hörigen Leuten vor das Gaugericht [45]). Nach dem Hofrechte von Oethmarſen gehörten die Civilſtreitigkeiten der Hofhörigen mit Fremden nicht hörigen Leuten vor das Gericht der Grafen von Bentheim [46]). Denn die Streitigkeiten mit Fremden mußten nach Landrecht, alſo von den öffentlichen Gerichten entſchieden werden [47]). Urſprünglich pflegte zwar jeder Ladung eines Hörigen vor ein öffentliches Gericht eine Aufforderung an den Herrſchaftsrichter, dem fremden Kläger zu ſeinem Rechte zu verhelfen, vorherzugehen (§. 181, 184 u. 186). Davon war jedoch im ſpäteren Mittelalter nicht mehr die Rede. Dagegen durften nun auch die Streitigkeiten mit Fremden in gewiſſen Fällen und unter gewiſſen Einſchränkungen an die Fronhofgerichte gebracht werden. Und es ſollten ſodann die Fronhof- oder Grundherren auch bei den fremden Fronhofgerichten ihre eigenen und hörigen Leute ſchützen und vertreten (§. 672 u. 717).

Streitigkeiten über die perſönliche Freiheit blieben aber zu allen Zeiten von der Zuſtändigkeit der öffentlichen Gerichte. Daher wurde in Baiern über die Hörigkeit eines Muntmannes bei den herzoglichen Landgerichten verhandelt [48]). Und im Stifte Korvei ſaß der Abt ſelbſt mit ſeinen Miniſterialen und freien Rittern (liberi milites) über Liten zu Gericht, welche ſich von ihren Fronhöfen entfernt hatten und deshalb vindicirt und beſtraft werden ſollten [49]).

---

les actiones cognoscere et judicio terminare. vgl. noch 1. Bair. Freiheitsbrief von 1311.

45) Urk. von 1014 bei Schannat, II, 40. Si autem extra familiam cum extraneo aliquo rixam habuerit, advocatus suus eomitl pro eo justitiam faciat, et si alicui libero homini ullam injusticiam fecerit advocatus suus similiter pro eo justitiam faciat. —

46) Hofrecht von Oethmarſſen, art. 6 u. 9. bei Strodtmann, p. 125 u. 132. — „ende ook in Civil ſaecken als ander Luide, die nicht hoffhoe„righ en ſyn, mit den Luiden tho doene hebben."

47) Sächſ. Landr. III, 79, §. 2.

48) Urk. von 1406 in Mon. Boic. IX, 239—240.

49) Güterverzeichniß aus 11. sec. §. 11 bei Kindlinger, M. B. II, 1. p. 138.

Auch die Streitigkeiten über das freie Eigen und über Lehen gehörten nicht vor die Fronhofgerichte. Die Streitigkeiten über das freie Eigen gehörten vielmehr, wie in früheren Zeiten, zum Königsbann, also an die öffentlichen Gerichte, z. B. in Baiern an die herzoglichen Landschrannen oder Landgerichte [50]), und die Streitigkeiten über Lehen an die Lehensgerichte [51]). Hinsichtlich der Lehen, Bauernlehen natürlich ausgenommen, ist es meistentheils auch späterhin dabei geblieben. Das freie Eigen wurde jedoch theils an die grundherrlichen oder vogteilichen Gerichte, theils an die neu errichteten landesherrlichen Hofgerichte gewiesen. Seitdem nämlich das von den hörigen Hintersassen besessene Eigen in den Hofverband gezogen und unter die Fronhofgerichte gestellt worden, für die Ritterbürtigen aber eigene Gerichte errichtet worden sind, seitdem gehörten auch die Streitigkeiten über das freie Eigen theils an die herrschaftlichen Fronhofgerichte, theils an die für die Ritterschaft errichteten höheren Gerichte (§. 462, 673 u. 674).

Endlich gehörten auch alle Streitigkeiten über die Rechte der Grundherrn [52]), insbesondere auch die Streitigkeiten der Hintersassen mit ihren Hof- oder Grundherren vor die öffentlichen Gerichte. Um so mehr also auch die Streitigkeiten der Grundherren, z. B. des Abtes von Fürstenfeld, mit einem Fremden [53]), und die Streitigkeiten der verschiedenen Grundherren unter sich [54]). Und wenn die Grundherren ihre Hintersassen drückten und willkürlich behandelten, so fanden dieselben auch in diesem Falle Schutz bei der öffentlichen Gewalt (§. 536).

§. 772.

Auch hinsichtlich des Blutbanns standen die unfreien und

---

50) Urk. von 1180 u. 1331 bei Seifried. Gesch. der ständischen Gerichtsbarkeit, I, 228. „ausgenommen um Grund und Boden, sie gehöret in unser „Landsschran." — 1. Bair. Freiheitsbrief von 1311. — „on vmb „aigen."

51) 1. Bair. Freiheitsbrief von 1311. — „on vmb aigen vnd lehen, das „richtet vnser Richter" —

52) Urk. von 1300 u 1488 bei Reyscher, würtemberg. Stat. R. p. 4 u. 45.

53) Urk. von 1346 u. 1354 in Mon. Boic. IX, 183 u. 192.

54) 1. Bair. Freiheitsbrief von 1311.

hörigen Leute unter den Gerichten der öffentlichen Gewalt. Denn nur die zu dem Hofbann gehörigen Frevel und Vergehen gehörten, wie wir geſehen haben, zur Zuſtändigkeit der Fronhofgerichte (§. 673 u. 761). Urſprünglich ging zwar dieſer Hofbann ſehr weit. Denn er erſtreckte ſich über alle von einem Hörigen an ſeinen hörigen Genoſſen begangenen Vergehen und Verbrechen (§. 103, 186, 187 u. 673). Seit Karl dem Großen wurden jedoch die ſchwereren Friedbrüche zum Blutbann, alſo zur ausſchließlichen Kompetenz der höheren öffentlichen Gerichte gezogen. Daher gehörten ſeitdem auch die von den unfreien und hörigen Leuten begangenen ſchwereren Verbrechen zu dem Blutbann, alſo zur Zuſtändigkeit der höheren öffentlichen Gerichte, indem der Blutbann von je her zu den Rechten der öffentlichen Gewalt gehört hat. Da jedoch die Unfreien und Hörigen nicht Genoſſen der Vollfreien waren, alſo keinen unmittelbaren Zutritt zu den öffentlichen Gerichten gehabt haben, da ferner auch die öffentlichen Beamten keinen Zutritt in den grundherrlichen Immunitäten hatten, ſo mußten die unfreien und hörigen Miſſethäter, wenn ſie vor die öffentlichen Gerichte geſtellt, geladen oder gebannt werden ſollten [55]), von der Grundherrſchaft an dieſelben ausgeliefert und daſelbſt je nach den Umſtänden geſchützt und vertreten werden.

§. 773.

Was nun zuerſt die Auslieferung des Miſſethäters betrifft, ſo hat in früheren Zeiten hinſichtlich des Verfahrens, je nachdem der Miſſethäter in ein Immunitätsgebiet geflohen war, oder das Verbrechen in einem Immunitätslande begangen worden war, ein Unterſchied beſtanden. Und wiewohl ſich in dieſer Beziehung im ſpäteren Mittelalter manches geändert hat, ſo iſt dennoch auch im ſpäteren Mittelalter noch einige Verſchiedenheit geblieben. In früheren Zeiten ſollte nämlich, wenigſtens nach den Anordnungen Karls des Großen, der in eine Immunität geflohene Miſſethäter

55) Auch die Vorladung der Hörigen vor die Gaugerichte geſchah mittelſt einer bannilio, wie dieſes aus den Immunitätsprivilegien hervorgeht, z. B. Urk. von 980 im Codex dipl. Ratisponens. bei Pez, I, 3, p. 58. — publicum ad mallum eos banniat. —

immer ausgeliefert werden (§. 187). Dieſe dem innerſten Weſen der Immunität widerſtreitenden Anordnungen ſcheinen jedoch keinen Eingang gefunden oder ſich wenigſtens ſehr frühe wieder verloren zu haben. Daher hat ſich das althergebrachte Aſylrecht der Fronhöfe bis ins ſpätere Mittelalter erhalten. Nach dieſem hing es aber von dem Immunitätsherrn ab, ob er den in ſeinen Immunitätsbezirk geflohenen Miſſethäter ausliefern[56]), oder denſelben beſchützen und die Sache vergleichen oder ihn ſelbſt richten wollte oder nicht[57]). Damit jedoch der flüchtige Miſſethäter durch das freie Aſyl nicht ganz der Verfolgung ſeiner Privatankläger und der öffentlichen Behörden entzogen werde, ſollte derſelbe, wie wir geſehen haben, das ihm geſtattete Aſyl von Zeit zu Zeit wieder verlaſſen und nach Ablauf einer längeren Friſt gänzlich aus demſelben entfernt, oder die Sache von dem Grundherrn verglichen oder entſchieden werden (§. 708—712).

War aber das Verbrechen im Immunitätsgebiete ſelbſt begangen worden, ſo hatte ſodann der Immunitätsherr oder der Fronhofbeamte im früheren wie im ſpäteren Mittelalter das Recht der Voruntersuchung und der Verhaftung. Auch konnte er die Sache vergleichen oder, wie es ſcheint, ſogar ſelbſt entſcheiden[58]). Wenn er aber dieſes nicht konnte und auch den Schaden nicht erſetzen wollte, ſo mußte er ſodann den Miſſethäter an die öffentlichen Beamten ausliefern, was denn auch im ſpäteren Mittelalter in der Regel zu geſchehen pflegte[59]).

---

56) Grimm, III, 798. „Wen ſach were, daſs einer den leib vermacht hette, „vnd kan kommen binnen dieſen hoff, der ſoll frey ſein ſechs wochen vndt „drey tagh, — binnent der zeit ſall der hoffsmeyer gahn zu dem vait „oder ſeinem meyer vnd ſall ſprechen: da hain ich einen menſchen, den „ich lang gnugh gehauſt han, holt mir jnen ab. Dahn ſoll der vait „oder ſein meyer denſelben holen vnd führen ahn daſs niederſt endt deſs „dorffs, da ſall ſtahn ein ſtock, darin ſall er jhnen ſetzen drey tagh laugh, „binnent der zeit ſall er gahn zu dem landtfürſten vnd ſprechen: herr „landtfürſt, da han ich einen miſsthedigen, den holt jhr, mahn ſall jhnen „auch lieberen vnd thut jhm ſein recht.“

57) Grimm, II, 138 u. 530 vgl. oben §. 712.

58) Urk. von 937 bei Lindenbrog, script. sept. p. 180. — quamdiu eos corrigere voluerit, vgl. oben §. 712.

59) Urk. von 937 bei Lindenbrog, p. 180. quod si quispiam illorum in-

Ein ähnliches Verfahren, wie bei dieſen grundherrlichen Immunitäten, fand in England bei den freien Immunitäten ſtatt, welche man daſelbſt Freipflegen (plegia liberalia) genannt hat. Daſelbſt hatten jedoch aus der Freipflege genommene Eidhelfer zu entſcheiden, ob der Miſſethäter den öffentlichen oder königlichen Beamten zur Beſtrafung ausgeliefert werden ſolle oder nicht. Oder mit anderen Worten, die Eidhelfer hatten zu erkennen, ob der Miſſethäter bei den öffentlichen Gerichten angeklagt und zu dem Ende ausgeliefert werden ſolle. Denn ohne ihr Verdikt durfte niemand vor den öffentlichen Gerichten angeklagt werden. Und aus dieſen Eidhelfern iſt in England, wie ich nachzuweiſen geſucht habe, die Anklage Jury hervorgegangen [60]).

§. 774.

Mit der Auslieferung des Miſſethäters ging jedoch das Recht des Grundherrn die Sache zu vergleichen noch keineswegs, wenigſtens urſprünglich noch nicht verloren. Der Grundherr war nämlich nach wie vor berechtiget dem von den landesherrlichen Behörden mit ſeinen Grundholden vorzunehmenden peinlichen Verhöre beizuwohnen („Unnd ob er mit peinlicher frag gegen jm fürnemen wurdt, „ſo ſoll er das dem Herren oder Pfleger, Richter oder Ambtmann, „dem der Thätter oder verprecher zugehört oder in des grundt oder „verwaltung er betretten worden, verkünden, der mag alſsdann „ob jm gemaint iſt ſelbs oder durch yemandt von ſeint wegen zu „der peinlichen frag vnd dem rechten khömen vnd die „vernemen") [61]). Wenn ſich nun der Grundherr bei dem peinlichen Verhöre oder auch ſpäterhin noch aus eigenem Antreibe oder auf die Bitte eines Anderen geneigt fand die Sache zu vergleichen, ſo durfte er dieſes auch nach der Auslieferung an die öffentlichen Gerichte noch thun. Und iſt Baiern iſt dieſes noch im Laufe des

---

corrigibilis extiterit, tunc ab advocato eidem praesentetur, judiciariae potestati —. vgl. oben § 181, 185—188, 712 u. 715.

60) Meine Abhandl. über die Freipflege, p. 31—37.

61) Reformation vnnd erneuerung der Landtgerichts Ordnung des Ertzherzogthumb's Oeſterreich von 1540. vgl. noch die Oeſterreichiſche Landgerichts-Ordnung von 1514 §. 5 ff.

15. Jahrhunderts mehrmals geſchehen. Im Kloſter Ensdorf z. B. wurde ein wegen Drohung („drö wegen“) verhafteter Kloſter Hinterſaſſe noch nachdem derſelbe bereits in das Gefängniß der Vorſtadt von Regensburg, alſo in ein landesherrliches Gefängniß abgeliefert worden war, von dem Abte, alſo von dem Grundherrn begnadiget und wieder in Freiheit geſetzt [62]). Dasſelbe geſchah in den Klöſtern Ettal, Fürſtenfeld, Michelfeld u. a. m. [63]). Die alſo Entlaſſenen mußten jedoch bei der Entlaſſung verſprechen, auf jedesmaliges Begehren ſich wieder vor den landesherrlichen Gerichten ſtellen zu wollen („vnd ab das were ab ich in künfftigen zeyten „rechtens notturftig wurde gegen den gedachten meynen gnedigen „herrn von Micheluelt des ſoll vnd wil ich mich benugen laſſen an „den enden do das pillichen ist, vor dem lanntgericht oder hoffge„richt zw Aurbach on ferrer waigerung“) [64]). Bei der Entlaſſung mußten die Miſſethäter ferner Urphede ſchwören, daß ſie ſich wegen ihrer Gefangenſchaft an niemanden rächen wollten („daz ich, noch „kain main friunt noch haelffer noch niemant von meinen wegen „dester veinter ſullen ſein, und niemant kainen ſchaden von der „vancknuzz wegen zu ziehen ſuellen [65]). meinem Herrn von Ettal „ſeinen Gotzhaus, und allen iren Landen und Läutten, auch allen „den, die an meiner vancknuſs Ratt oder Tatt getan habent, chain „Rach, Vech, noch Veintſchafft haimlich, noch offenlich zuziehen ſol, „noch mit werken, noch chain mein freunt, noch nyemant von mei„nen wegen“) [66]). Da jedoch die Verbrechen zum Blutbann, alſo

62) Urk. von 1401 in Mon. Boic 24, p. 162 „Das mich H. Pfleger zu „Ruden Sun in vänkchnüzz in der vorſtat zu Regenſpurg pracht hat von „ſoicher ſach vnd drö wegen, di ich gelan het meinen Stewſchinden, di „geſezzen ſind hiuder dem erwirdigen Herren Herren Wilhaim Abbt deꝛ „Gotzhauſs zu Enſtorf. Nu hat der ſelb mein genadiger Herr der „Abbt, an geſehen erberger läwt pet, vnd hat mich aus der ſelben „vänkchnüzz genadikleich chomen lazzen.“

63) Urk. von 1406, 1419, 1444, 1470, 1473 u. 1477 in Mon. Boic. VII, 272, 283, IX, 253, XXV, 318, 342 u. 372.

64) Urk. von 1470 in Mon. Boic. 25 p. 318—319. vgl. Urk. von 1473 u. 1477, eod. 25 p. 342—343 u. 374.

65) Urk. von 1406 in Mon. Boic. VII, 272.

66) Urk. von 1444 in Mon. Boic VII, 284. vgl. Urk. von 1470 u. 1477 eod., 25 p. 318 u. 372 f.

zur Zuständigkeit der landesherrlichen Beamten gehört haben, so mußten die darüber ausgestellten Urkunden diesen, also im Kloster Ettal dem Pfleger von Werdenfels, oder dem Landrichter von Murnau [67]), im Kloster Fürstenfeld aber dem Pfleger von Friedberg ausgestellt und übergeben werden [68]).

§. 775.

Ueber die Art und Weise der Auslieferung der Missethäter findet man in den verschiedenen Hofrechten, Weisthümern und sonstigen Urkunden eine Menge sehr ins Einzelne gehender Bestimmungen. Die Grundidee bei fast allen war die, daß die Auslieferung an der Grenze der Hofmark oder Grundherrschaft an einer dazu bestimmten Stelle, z. B. an einem bestimmten Stein [69]) oder Baum [70]), an einem bestimmten Thurm [71]), an einem bestimmten Gatter u. s. w. [72]), meistentheils auch zu einer bestimmten Zeit geschehen solle. Der auszuliefernde Missethäter wurde fast allenthalben wie ihn der Gürtel umfängt, d. h. fast gänzlich entkleidet, übergeben und, nachdem der öffentliche Richter an dem zur Auslieferung bestimmten Ort zur Uebernahme aufgefordert worden war, symbolisch festgebunden, so daß derselbe sehr leicht entkommen konnte. Die dem Missethäter gehörige Habe blieb hie und da seiner Verwandtschaft, meistentheils war sie jedoch der Grundherrschaft oder den grundherrlichen Beamten verfallen, oder sie wurde, wie z. B. in Baiern, unter beide vertheilt [73]).

In dieser Weise geschah die Auslieferung in den Reichsterritorien an den kaiserlichen Landvogt, z. B. in Schwaben („Begrift „man ainen schedlichen man in dem Dorff zu Erringen, den sol der „rihter — antwurten dem landuogt für den etter, als in

---

67) Urk von 1406 u. 1444 in Mon. Boic. VII, 273 u. 283–284.

68) Urk. von 1419 in Mon. Boic. IX. 253.

69) Grimm, I, 81. — „antwurten an den Kryenstein."

70) Schauberg, I, 83. „antwurten gen Baden zu dem langen Birrbaumb."

71) Grimm, II, 673 u. 676. „zum Hardtthurn liebern."

72) Grimm, III, 797 u. 798. — „liebern ahn eyn platz, heischt auch der „gader —."

73) 1. Baier. Freiheitsbrief von 1311.

„die gürtel begrift, vnd waz er gutes hat, daz ist dem richter „veruallen nach genaden“)[74]. In der Schweiz an die Landgrafen von Kiburg[75], oder an die Herren von Landenberg[76], und in der Landvogtei Nidau an den Landvogt[77]. Im Elsaß an die Herzoge von Schwaben als den Bannherrn („und sullent in über des „thors schwelle antwurten dem banherrn oder sinem boten“)[78]. In den Reichshöfen in das Reichsgefängniß („So muſ der gefan„gene am dritten Tage dem obersten Hofthern folgen aus dem Hoff „ins Richsgefängnuſs“)[79]. In den reichsunmittelbaren Stiftern und Klöstern an die Reichsvögte und anderen Reichsbeamten, z. B. in Hamburg u. a. m.[80].

In den landesherrlichen Territorien geschah die Auslieferung des verhafteten Missethäters bei den geistlichen wie bei den weltlichen Grundherrschaften an die landesherrlichen Beamten. In Baiern an die herzoglichen Landgerichte („am dritten tag sollen wir „ihn den gefangenen und schädlichen mann aus der hofmarch ins „landgericht mit willen und wissen der hofmarchsherrschaft ant„worten, ihn an eine fallthorsäule mit einem strohband an„binden[81]. Und in dreyen tagen soll er den schedlichen menschen „dem landgericht oder seinen amtleuten, als er mit gürtl umfan„gen ist, an die ausser felterseul mit einem seiden oder zwirinen „faden binden, und das gut, daſs er herein bracht hat, soll hinner „der hofmarch dem gotshaus beleiben, und ist niemant nichts davon „schuldig. Und so das geschicht, kumbt der landrichter, oder jemant

---

74) Grimm, III, 644.
75) Grimm, I, 79.
76) Grimm, I, 81.
77) Grimm, I, 182.
78) Grimm, I, 689.
79) Hofrecht des Reichshofes Westhoven §. 12 bei Sommer, p. 38. Gebräuche des Reichshofes Westhoven bei Steinen, I, 1567. „Sonst moet ehr an „dem derden Dage van dem Haves- und Amtsvronen gelevert werden in „des Keysers Gevanckeniſse.“
80) Urk. von 937 bei Lindenbrog, script. septentr. I, 130. Quod si quispiam illorum incorrigibilis extiterit, tunc ab advocato eidem praesentetur judiciariae potestati. —
81) Grimm, III, 640 §. 6.

„von seinen wegen, und nimbt den schedlichen menschen, läst man „beschehen; kumbt aber niemant, so soll und mag des gotshaus „richter in an der saul stehen lassen, und sein treu von im „nemen, dass er dem gotshaus länd und leuten unschedlich und „niemant dester feind wolle sein“)[82]. Auch in Oesterreich geschah die Auslieferung an das Landgericht („dem landrichter die sched„lich person auf dem marchweg oder gräniz auf ein bestimbte „stund antwurten. Wo aber der landrichter am dritten tag zu be„stimbter zeit nit khäm und denselbigen anneme, soll man der sched„lichen person die zwen daumen mit einem rogkenstrohalm zusam„men binden, dem landrichter dreimal durch den nachrichter ruefen „lassen, und so alsdan niemand von landgerichts wegen erschine, „soll man dieselbig person, wie sie mit gurtl umbfangen, laufen lassen[83]. — vnd wenn man jn fürt auf das march, so sol man „jm das antlicz verpinden, die hent hinder den ruck mit ainem „ruhalben, vnd sol in cheren von dem aigen, vnd sol jn lauffen „lassen[84]. vnd wier solten in antwurten zu dem chreutz, alss er „mit gürtl vmbfangen ist, und was er sousten hat, das sol sich ein „richter unterwinden, —, vnd wenn man in zu dem chreutz pringt, „sol man den landtrichter drey stundt ruessen. Chombt der „landtrichter oder sin anwalt nicht, so haben wier das recht den „gefangenen zue pinden an einen rughalm zu dem chreutz“)[85]. In der Abtei Echternach geschah die Ablieferung an dem Gatter an den Landesfürsten („vnd sall jnen dhan buissen den eder liebern „ahn eyn platz, heischt auch der gader, mit eynem fuess darbussen „mit dem andern darbynnen, dem fürsten in seyne handt“)[86]. Anderwärts sollte der Missethäter an einem bestimmten Thurm an den Gewaltherrn (Landesherrn) abgeliefert werden („zum Hardt„thurn liebern“)[87].

---

82) Grimm, III, 669—670. vgl. III, 638 §. 9, 673, 680 §. 1, 1. Freiheitsbrief von 1311.

83) Grimm, III, 685. Not.

84) Grimm, III, 685.

85) Grimm, III, 694. vgl. 684 u. 694 Not. Oesterreich. Landr. aus 13. sec. §. 36 bei Senkenberg, vis. p. 267. Reformation der Landgerichtsordn. von Oesterreich von 1540.

86) Grimm, III, 797. vgl. 798.

In denjenigen geiſtlichen Grundherrſchaften endlich, in welchen die öffentliche Gewalt in den Händen eines Schirmvogtes lag, geſchah die Auslieferung des Miſſethäters an den Vogt, z. B. in der Abtei Limburg („würde ein man zu Dorkeim gefangen, der den „lib verwirkt het, den ſol der ſchultheiſs über nacht halten und ſol „dem nemen, was er über ſime gürteil hat, das ist eins ſchultheiſſen und ſol in den feuden befelhen“)[88]. In der Probſtei St. Caſſius in Bonn („wan einer vmb miſsthat angeclagt wirdt, „vff den dritten tag geburt ſchultiſs vnd geſchworen des dingstuels „zu Endenich zu lieueren ahn den blawen ſtein mit ſchuldt vnd „vnſchuldt dem vogt vnd ſcheffen zu Bonn, die ſollen alda er„ſcheinen, vnd den alſo entfangen“)[89]. Eben ſo in der Abtei Prüm[90], im Elſaß u. a. m.[91].

Auch bei Gelegenheit der Auslieferung ließen ſich die grundherrlichen Beamten zuweilen von dem Miſſethäter eine Urphede ſchwören, daß er ſich nicht rächen und niemand Schaden zufügen wolle („und mag des gotshaus richter in an der faul ſtehen laſſen „und ſein treu von im nemen, daſs er dem gotshaus land und leu„ten unſchedlich und niemant dester feind wolle ſein“)[92]. Nur dann, wenn der grundherrliche Beamte abweſend oder verhindert war, durfte der öffentliche Beamte, alſo in Baiern der herzogliche Landrichter, das befreite Gebiet betreten und den Miſſethäter daſelbſt verhaften („wer aber des Herrn Amptmann da nicht, ſo mag es „vnſer Richter thun an jn, vnd ſol jhn des niemandt jrren, vnd ſol „auch jn fahen, als er mit gürtel iſt vmbfangen, vnd ſol auch es „dem nächſten nachpauren kundt thun, der dem mann geſeſſen iſt, „den er beſtend“)[93].

§. 776.

In allen Fällen, in welchen die Auslieferung des Verhafteten

87) Grimm, III, 673 u. 676.
88) Grimm, I, 783.
89) Grimm, II, 661.
90) Grimm, III, 883.
91) Grimm, I, 756.
92) Grimm, III, 670.
93) 1. Baier. Freiheitsbrief von 1311.

Missethäters hergebracht oder geboten war, sollte die Auslieferung den öffentlichen oder landesherrlichen Beamten angeboten und dieselben zur Uebernahme aufgefordert werden („ob sach wär, dass „ein schedlich mensch herein in die hofmark käm, es sei frau oder „mann, so mag des gotshaus richter nach seinem leib und gut greifen und in annehmen und bewahren, und soll das dann dem „landrichter kunt und zu wissen thuen, wie er einen solchen „menschen hab, dass er käm, er woll ihm den antwurten aus der „hofmark nach recht und freiheit des gotshaus") [94]). War auf die Aufforderung zur Uebernahme niemand erschienen, so durfte der Missethäter, wie wir gesehen haben, symbolisch mit einem seidenen oder leinenen Faden [95]), oder mit einem Strohbande [96]), oder mit drei Strohhalmen [97]), oder auch nur mit einem einzigen Strohhalm festgebunden und sodann seinem Schicksal überlassen werden [98]). In manchen Grundherrschaften geschah die Auslieferung des Verhafteten durch bloße Uebergabe des Schlüssels des Gefängnisses, in welchem der Missethäter saß („und sol den slüssel dem vogt ant„wurten") [99]).

Wenn jedoch die Auslieferung nicht von den grundherrlichen Beamten angeboten worden war, so durfte dieselbe auch von den öffentlichen Beamten begehrt und sodann nicht von den grundherrlichen Hofbeamten verweigert werden, z. B. in Oesterreich, Baiern u. a. m. („Ob aber ainer gerichtmessig wer, so mag in das land„gericht dreimal erfordern mit wahrer tat begriffen oder auf in „bracht, so ist man in schuldig zu antworten [1]). so soll in der land„richter vodern an des gotshaus richter, und das er in antwurt, „als oben geschriben stet, wan khain landrichter hat in die hofmark „mit keinerlei vänchnuss ze griffen noch darin ze schaffen [2]). densel-

94) Grimm, III, 669. vgl. III, 640 §. 6, 694 u. 798.
95) Grimm, III, 670.
96) Grimm, III, 640 §. 6.
97) Grimm, III, 684.
98) Grimm, III, 685.
99) Grimm, I, 756.
1) Grimm, III, 684.
2) Grimm, III, 673.

„ben ſoll der landrichter an vnſern probſt vodern, der ſoll in dem„ſelben antwurten —“)[3].

Ohne vorhergegangene Aufforderung durfte indeſſen das Immunitätsgebiet ſelbſt nicht von den öffentlichen oder landesherrlichen Beamten betreten werden. So oft nämlich öffentliche Beamte etwas in der Grundherrſchaft zu thun hatten, mußten ſie ſich, ehe ſie ſelbſt einſchreiten durften, an die Grundherrſchaft oder an die grundherrlichen Beamten wenden. Dieſe mußten ihnen aber nach geſchehener Aufforderung hülfreiche Hand leiſten und denſelben je nach den Umſtänden ſogar den Zutritt geſtatten („kein landamtmann „hat in der hofmark T. nicht ze handeln noch ze ſchaffen, wo er „aber von eines gerichts wegen in der hofmarch ze thuen hett, das „ſoll er zuvor an die hofmarksherren anbringen, die werden ihm „alle billigkeit verhelfen und ihm verſchaffen“)[4]. Selbſt Vorladungen vor die Hoch- oder Blutgerichte, die ſogenannten Hochgebote, mußten von den grundherrlichen Beamten, alſo bei mehreren Grundherren, von ſämmtlichen grundherrlichen Beamten gemeinſchaftlich beſorgt werden („dan dat hochgebot ſal geſcheen mit recht vnd eyn„mundlich ſamender handt durch die meiger vnd ſcholtiſsen der drier „herren des hoeffs von Pronzuelt in alſulcher maiſſen“ —)[5].

§. 777.

Wollte nun eine Grundherrſchaft den Miſſethäter nicht ausliefern, ſo mußte ſie den entſtandenen Schaden erſetzen („wenn wier einen ſchädlichen mann in den aigen begreiffen, wo das „ist im gricht, den megen wier gefertigen oder nicht, wollen wir in „ferdigen, ſo ſolen wier dem landtrichter —; wer aber das ſie den „gefangenen nit beſſerten, vnd das hinchämb, das wier des ſchaden „nämen, das ſoleu wir haben datze dem von Meuſſau vnd auſs „den derffern“ —)[6]. Denn jeder Leib- und Grundherr haftete für ſeine unfreien und hörigen Leute und hatte dieſelben in aller und jeder Beziehung zu vertreten (advocatus suus comiti pro

3) Grimm, III, 899. vgl. noch Mon. Boic. I, 432, VI, 249, X, 92.
4) Grimm, III, 640 §. 2. vgl. oben §. 765.
5) Grimm, II, 555.
6) Grimm, III, 694.

eo justitiam faciat [7]). „Er muſs für den knecht antworten [8]). „Wir wollen, das niemand kheinen knecht behalte, noch diener, er „ſey hoch oder nieder, er well in den verantwürtten“) [9]). Zu dem Ende durfte der Leib- und Grundherr dem peinlichen Verhöre ſeiner eigenen hörigen Leute bei den landesherrlichen Gerichten beiwohnen (§. 774). Daher mußte er ſie bei allen fremden Gerichten vertreten, bei den fremden Fronhofgerichten eben ſo wohl (§. 672 u. 717), wie bei den öffentlichen Gerichten („Ez mag ain iglich herr oder „ſein gewaltiger Amptmann zuo ſeinem man ſten in daz recht, und „mag im dez rechten helffen. — ob ain gaiſtlich man aigen laeut „hat ez ſull ain iglich herr zuo ſeinem aigen .ſten auf daz recht“) [10]). Denn die hörigen Leute hatten, eben weil ſie hörig waren, urſprünglich keinen freien und ſelbſtändigen Zutritt zu den fremden Gerichten und konnten daher daſelbſt weder ſich ſelbſt noch andere vertreten („Warumb jhn ſein herr vor gericht muſs vortretten? Ich ſage „darumb, das kein eigener ſich ſelbſt vor gericht vortheidigen mag, „ſintemal er im Rechten vor todt geachtet wird [11]). Dock ſollen deſe „eegen hoffhorige Lude nimant te Rechte dorven ſtaen, want ſie „ſick ſelben nicht geweren können vor dem Gerichte undt doot ſyn „in den Rechten, dan alleen vor Haeren Heeren“) [12]). Seit dem 16. Jahrhundert, ſeit dem veränderten Schutzverhältniſſe, war jedoch eine ſolche Vertretung nicht mehr nothwendig. Denn auch die hörigen Leute durften ſeitdem ſelbſtändig bei den Gerichten auftreten. Nichts deſto weniger war jedoch noch lange Zeit bei ihren Rechtsſtreitigkeiten die Einwilligung ihres Grundherrn oder wenigſtens eine Anzeige bei ihm nothwendig [12a]).

Der Grund- und Vogteiherr mußte die Vertretung in der Regel auf eigene Koſten leiſten („Ob es ſich wurd fügen, daſs ein

---

7) Urk. von 1014 u. 1056 bei Schannat, II, 40 u. 57.

8) Grimm, I, 540 §. 20.

9) Urk. von 1290 bei Oefele, II, 115.

10) Rechtsbuch Kaiſer Ludwigs, c. 149 u. 150 vgl. Sächſ. Landr. III, 32 §. 9 und oben §. 218.

11) Gloſſe zum Sächſ Lr. III, 32 p. 356.

12) Hofrecht des Reichshofes Weſthofen von 1322 bei Steinen, I, 1563—1564.

12a) Münſterſche Eigenthumsordn. von 1770, IV, 5 §. 9 u. 10.

„vogtmann notturftig wurd eins vogtherren zu tagen oder recht zu „bruchen, ſo ſoll ein vogther den ersten tag über ſin eigen „costen by im ſtan, hilflich vnd rättlich ſin, one taglon, ob er „ſin begert, vnd ob er inn zu denſelben ſachen me dann den ersten „tag brucht, ſo dann ſol er inn verſolden vnnd vercosten nach „billichhait“) [13]).

§. 778.

Die unfreien und hörigen Leute ſtanden demnach, wie auch die freien Landſaſſen, die Schöffenbar-Freien und alle Grundherren unter der öffentlichen Gewalt, und unter den öffentlichen Beamten und Gerichten. Zwiſchen beiden hat jedoch der weſentliche Unterſchied beſtanden, daß die freien Landſaſſen, die Schöffenbarfreien und die Grundherren unmittelbar unter jenen Gerichten, die Unfreien und Hörigen dagegen, da dieſelben Hinterſaſſen oder Unterſaſſen waren, nur mittelbar unter ihnen geſtanden haben, und daher von ihren Grundherren daſelbſt vertreten mußten (§. 630 u. 777). Nach und nach wurde dieſes jedoch anders. Und die Entſtehung einer landesherrlichen Vogtei hat daran offenbar keinen geringen Antheil gehabt. Je mehr ſich nämlich die landesherrliche Vogtei nicht bloß über die freien Landſaſſen, ſondern auch über die unfreien und hörigen Hinterſaſſen verbreitete, deſto näher kamen auch die Hörigen ihrem landesherrlichen Schutzherrn, und bedurften daher einer weiteren Vertretung durch ihren Grundherrn nicht mehr. Mit dem Wegfallen dieſer Vertretung änderte ſich aber die ganze Lage und Stellung der unfreien und hörigen Leute. Sie wurden nun eben ſo unmittelbar wie die freien Landſaſſen und zuletzt eben ſo freie Staatsbürger, wie dieſes die freien Landſaſſen und die vollfreien Leute von je her geweſen ſind (§. 793).

Die öffentliche Gewalt fing nämlich ſchon zur fränkiſchen Zeit an die Unfreien und Hörigen gegen ihre Leib- und Grundherrn zu ſchützen (§. 181). Und ſo iſt es auch im ſpäteren Mittelalter geblieben. Mit der landesherrlichen Vogtei iſt dieſes Schutzrecht ſogar noch erweitert worden. So ſollten die im Dienſte krank gewordenen unfreien und hörigen Leute, wenn ſie von ihrem Herrn vernachläſ-

---

13) Grimm, I, 92.

ſiget worden waren, von Rechtswegen ihre Freiheit erhalten, und daher unmittelbar unter die öffentliche Gewalt fallen („Swer eigen „liute hat, unde kumet der einez in ſinem dieneſte in ſiechtuom, „unde wil im der herre an ſiner nôtdürfte niht ze ſtaten ſtên, unde „vertribet ez von ſinem huſe unde von ſiner helfe offenlichen, unde „half im niht dô er im wol gehelfen mohte: der menſche ist ieſâ „vrî als er geſunt wirt[14]). Der aigenn leut hat vnd chumpt ainer „in ſeinen dinſt zu armuet vnnd wil im der herr in ſeiner notturfft „nit zue ſtaten kommen vnd vertreibt in von ſeiner hilff vnnd von „ſeinem haus offennlich vnnd kumbt er im zue hilff nicht da er im „helffenn möcht, der menſch ist als frey als ein chind bei XVII „jaren") [15]). Wenn ein Herr ſeinen Unfreien und Hörigen todtgeſchlagen hatte, ſollte ein ſolcher Todtſchlag wie der Mord eines anderen fremden Mannes beſtraft werden („Swer ſinen eigen kneht „ze tode ſlehet, der ſol got unde werlde, ob er in âne ſchult ſleht, „mit grôzerem rehte gelten, unde dem richter, ob man in vor gerichte „beklaget, büezen, danne ob er einen vremden haete erſlagen, unde „nimet im ſinen lîp") [16]). Und je weiter die landesherrliche Vogtei ausgebildet und auch auf die Unfreien und Hörigen ausgedehnt worden iſt, deſto mehr konnten dieſelben von der öffentlichen Gewalt gegen ihre Leib- und Grundherren geſchützt werden.

Mit dieſer erweiterten landesherrlichen Vogtei war nun auch eine Oberaufſicht über die Grundherrſchaften und über die grundherrlichen Beamten und Schöffen verbunden. Daher mußten die Fronhofbeamten nicht allein ihrem Fronhofherren, ſondern öfters auch noch ihrem Schirmherrn einen Amts- oder Huldigungseid ſchwören, z. B. in der Pfalz, im Erzſtifte Mainz u. a. m. („ſchwe„ren, vnſern hern von Otterburg dem cloſter und dem carſtvaut „getrew vnd hold zu ſein").[17]) In manchen Grundherrſchaften hatte der Schirmvogt ſogar die Dorfbeamten zu ernennen („auch hat vn„ſer herr glockner, flurſchützen, hirten zu ſetzen") [18]). Daher wur-

14) Schwäb. Lr. W. c. 58. vgl. §. 443.
15) Ruprecht von Freiſing, I, 49.
16) Schwäb. Lr. W. c. 58. vgl. Ruprecht von Freiſing, I, 50. und oben §. 223.
17) Grimm, I, 791 u. 811. vgl. oben §. 425.
18) Grimm, III, 559.

den die Fronhofgerichte nicht bloß im Namen des Grundherren, ſondern öfters auch noch im Namen des Schirmvogtes gehegt (§. 652). Und wenn irgend ein Gebrechen in der Grundherrſchaft bemerkt ward, konnte man ſich im Wege der Beſchwerde an den Inhaber der öffentlichen Gewalt, alſo auch an den Schirmvogt wenden, und die Abſtellung des gerügten Gebrechens begehren, z. B. im Fronhofe zu Pronzfeld bei Prüm („aff ſach were, das ein „ſcholtis von Naſſaw eynich gebrech het in dem gericht, ſo ſal ein „ſcholtis macht han dem vogt zu ſagen, dat he hym den ſcheffen „mane vmb ſein gebrech, dat ist der vait alsdan ſchuldig zu „doin") [19]). Sogar die Beſchwerden der unfreien und hörigen Leute gegen ihren Fronhofherrn ſelbſt konnten an die Vogtei- oder Landesherrſchaft gebracht und von dieſer unterſucht und entſchieden werden. So gingen in der Herrſchaft Birkenfeld alle Beſchwerden gegen den Grundherrn (den Erzbiſchof von Trier) an den Grafen von Spanheim, welcher daſelbſt Schirmvogt war [20]). Eben ſo gingen die Beſchwerden der Hofleute zu Herbede gegen ihre Grundherren, die Herrn von Elberfeld, an den Herzog von Cleve, Jülich und Berg („an den durchluchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, „Hertogen tho Cleve — unſern Gnädigen Herrn") [21]).

Ueberhaupt durfte man ſich an den Schirmvogt oder Landesherrn in allen den Fällen wenden, in welchen die Grundherren und ihre Beamten nicht helfen konnten oder nicht helfen wollten („wann ein hoiffer etwas zu clagen hat, ſo ſol er by den hoiffs „ſchulteſsen gane, vnd ime clagen, kan er ime nit helffen, ſo ſol er „by den oberſchulteſsen gain, kan er ime nit helffen, ſo ſoll er m. „h. von Prüm ſuchen, kan er ime abermals nit helffen, ſo ſoll m. „h. von Prüm den vauth by ſich nemmen vnd ime helffen [22]). Iſt „aber die ſache ſo wichtig, daſs der grundherr ihm nit helffen kund, „ſo ſoll der grundherr ſeinen vogt zu ſich nehmen, vnd dem man „zu recht helffen [23]). ein buwmeiſter ſol von dem buwampt recht

19) Grimm, II, 554.

20) Jura Archiepiscopi, XVIII, 11 bei Lacomblet, I, 889. Comes vero judicabit archiepiscopo de omni injustitia que defertur ad ipsum.

21) Vergleich von 1568 bei Sommer, I, 2 p. 104.

22) Grimm, III, 830. vgl. 835.

23) Grimm, II, 539.

„naemen in dem hofe vor einem meiger, und mag er nit vsgerichten, „ſo ſol ein vogt ez richten in dem hofe“) [24]).

§. 779.

Dahin gehörte insbeſondere auch der Fall der Rechtsverweigerung. Wenn nämlich weder bei dem Fronhofbeamten noch bei dem Fronhofherrn ſelbſt Recht zu erlangen war, ſo durfte man das von dem Grundherrn verweigerte Recht bei den öffentlichen Gerichten ſuchen, alſo von den grundherrlichen an die öffentlichen Gerichte appelliren, d. h. im Weg der Beſchwerde ſich an die öffentlichen Gerichte wenden. Denn etwas Anderes waren damals die Appellationen nicht. So in Oeſterreich (Si autem per eundem prepositum et conventum in Ranshoven eisdem colonis sive hominibus iustitia negata fuerit, tunc iidem coram judice competente suas poterint prosequi questiones) [25]). In Baiern („der ſol „das Recht fodern hintz denſelben Herrn, oder ſeinem Amptman, „vnd ſol er jhn das Recht thun, als ſitleich vnd gewöhnlich iſt. „Thet aber er des nicht, ſo ſol er es vnſerm Richter kundt thun, „vnd ſol der ſeinen Boten ſenden zu demſelben Herren oder Ampt„man, vnd ſol vnſerm mann das Recht fordern. Thet man jm das „dann nicht in dreien vierzehen tagen, ſo ſoll es vnſer Rich„ter“) [26]). In den Grundherrſchaften der Herren von Naſſau („ib en were ſach, dat hym das recht bynnen dem hoeff geweigert „were, aff dat geſchee, ſo mach he auſsgain vnd ſeinen herren cla„gen ſonder eynich bueſs zu vermachen, were hym dan dat recht „geweigert“) [27]). In der Abtei Seligenſtadt („enhulfe daz nit, „ſo ſollte meins hern bode, ſchults und cleger hinuff gen in die „ſtad zu eyme voide, der ſolte herab riden, und ſtoszen und ſlagen „als lange, biz dem cleger recht geſchiht“) [28]). Im Stifte Eſſen („Remant van den hoveners is myt Recht verbunden den Advoca-

24) Grimm, I, 163.
25) Urk. von 1288 in Mon. Boic. III, 348.
26) 1. Baier. Freiheitsbrief von 1311. vgl. Grimm, III, 665 §. 1 u. 8. Urk. von 1405 bei Lori, p. 98.
27) Grimm, II, 554.
28) Grimm, I, 511.

„ten, et en ſi oder were Sake, dey vogeth nycht rychten en wolden „oder kunde“) [29]). In der Abtei Prüm [30]), zu Obereiſensheim in Unterfranken u. a. m. [31]).

Ehe man jedoch das in der Grundherrſchaft verweigerte Recht bei den Gerichten der öffentlichen ſuchen durfte, mußte man zuvor die Fronhofgerichte und die Fronhofherrn ſelbſt anrufen und dieſelben zum Rechtſprechen auffordern („Welcher den andern mit recht „anſprechen wolt im hoff Selrich, zum ersten ſoll derſelbig den „hoffsſchulteiſſen derohalben anſprechen: ſo der ſchultheiſs dem nit „recht wolt thun, ſoll er v. g. h. amtman darnach ahnſuchen; in „dem der ambtman ihme auch nit helffen würdt, vnd ehe er weiter „anſuech, ſoll zuuorn v. g. h. anruffen“ —) [32]). Denn man durfte ſich erſt dann an die öffentlichen Gerichte wenden, wenn man zuvor ſeine Klage bei dem grundherrlichen Gerichte angebracht, dort aber ſein Recht nicht erlangt hatte [33]). Auch ſollte die Rechtsverweigerung förmlich conſtatirt werden. Dieſes geſchah meiſtentheils in ſymboliſcher Weiſe. In der Abtei Prüm z. B. ſollte der Recht Suchende am Hauſe des herrſchaftlichen Schultheißes drei Späne ausſchneiden zum Zeichen, daß er bei ihm das Recht geſucht, aber keines erhalten habe. Und darauf erſt konnte derſelbe ſein Recht weiter bei der öffentlichen Gewalt ſuchen („ob jemants were, der „klagen wolt oder müſt, ſoll zuerſt dem hoffsſcholtheſs klagen, wel„chen er ſuchen ſoll einmahl, 2 mahl, 3 mahl für recht, vnd zum „4ten mahl vber recht; vnd wofern daſs er ihne dan nit find, ſo „ſoll er ſein meſſer auſsziehen, damit er ſein brot ſchneidt, „vnd ſoll ahn der euſſersten dühren am haus drey ſpän „auſsſchneiden, vnd die mit ihm tragen, damit kan er ihnen „ſeiner klag für ein wahrzeichen vberzeugen; vnd wann

29) Hofrecht von Eſſen §. 4 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u. 260.
30) Grimm, II, 548, III, 836.
31) Dorfordnung von 1553 §. 37 bei Wigand, Wetzl. Beitr. III, 193.
32) Grimm, II, 548. vgl. I, 511. und 1. Baier. Freiheitsbrief von 1311.
33) Urk. von 1264 bei Kindlinger, Hör. p. 293. Grimm, III, 618 f. Et amplius, nullus eorum, qui ecclesie beati Petri attinent, potest in tali plebiscito conveniri pro aliqua re vel excessu, — nisi primo in curia domini prepositi vel conveniatur vel publice moneatur —.

„er den schulthes findt, soll er sein klagt auffthun, vnd der schul„tess soll ihnen anhören, vnd zu recht vnd gehör stellen u. s. w.[34]).

§. 780.

Außer dem Falle des verweigerten Rechtes hatte ursprünglich keine Berufung an die Gerichte der öffentlichen Gewalt statt („dat eynich man in dem hoeff zu doin het, vnd lang „die amptleut des vurgeschrieben hoeffs ginge, da he vnder gesessen „were vnd boussen den hoeff ginge clagen, id were zu Schonecken, „zu St. Veith oder Hartelstein, an der amptleut eynich, so ist der man „umb die buefs —, id en were sach, dat hym das recht bynnen dem „hoeff geweigert were")[35]). Denn man konnte und sollte sein Recht nirgends anders als bei dem Fronhofgerichte und bei dem Oberhofe der Grundherrschaft suchen (§. 671 u. 705). Auch sollten sich die öffentlichen Gerichte unaufgefordert nicht in die Angelegenheiten der Grundherren, wie umgekehrt die grundherrlichen Gerichte nicht in die Angelegenheiten der öffentlichen Gewalt und der öffentlichen Gerichte mischen[36]). In dem bekannten Twingherrenstreit im Kanton Bern im 15. Jahrhundert, in welchem die Stadt Bern kraft der ihr zustehenden Landeshoheit die Behauptung aufstellte, daß von allen Urtheilen der Twingherren an den Stadtrath von Bern appellirt werden könne, waren daher die Twingherren, welche dieses bestritten, vollkommen in ihrem Rechte[37]). Nach und nach hat sich jedoch auch dieses geändert, zum Theil schon im 13., meistentheils aber erst im Laufe des 15. oder 16. Jahrh. oder noch später.

Da nämlich die öffentliche Gewalt, wie wir gesehen haben, ein Oberaufsichtsrecht über die Fronhofgerichte gehabt haben, und die gegen die Hofgerichte vorgebrachten Beschwerden annehmen und entscheiden durften; da ferner alle jene Fälle, in welchen die Fronhofbeamten nicht helfen konnten oder wollten, vor die Behörden der öffentlichen Gewalt gebracht werden durften, so gewöhnte man sich

---

34) Grimm, II, 538—539.
35) Grimm, II, 554.
36) Urk. von 1254 bei Guden, I, 649.
37) vgl. Stettler, Rechtsgesch. von Bern, p. 63.

nach und nach daran auch ſeine Rechtsbelehrungen bei den öffentlichen Gerichten zu holen, z. B. bei den Landſiedelgerichten in der Wetterau u. a. m.[38]), und an die öffentlichen Gerichte zu appelliren, ſo oft man ſich durch den Spruch eines Fronhofgerichtes beſchwert glaubte, z. B. in der Schweiz („wirt ein vrteil ſtoeſsig, ſo „ſol mans für ein vogt ziehen")[39]), in Baiern u. a. m. (si aliquis dubietatis — abbati vel ejus officialibus super sententiis sub diversitate prolatis emerserit, non ad alium quam ad nostram erit ab eo presentiam appellandum[40]). „Ob der „Urthail hat ſich Hannſs Rauner beſchwerdt, und beruefft ſich der „für und an den durchläuchtigen hochgebohrnen Fürſten und Herrn „— und ſeiner Gnaden Räth als für höcheres und beſſers Ge„richt")[41]). Auf dieſe Weiſe wurden denn die öffentlichen oder landesherrlichen Gerichte ſchon ſeit dem 13., noch häufiger aber ſeit dem 15. und 16. Jahrhundert auch für die grundherrlichen Gerichte die Oberhöfe und die Berufungsinſtanz. So war das Landgericht zu Crombach bereits im 15. Jahrhundert der Oberhof für manche grundherrliche Gerichte in der Wetterau. („und dieſe „obgemelte untergericht — haben ihren oberhof und ihre urtheil „zu holen an dem obgemelten landgericht zu Crombach")[42]). Im Herzogthum Jülich und Berg dagegen ging ſchon in der Mitte des 16. Jahrhundert die Berufung von den Fronhofgerichten in manchen Aemtern an die landesherrlichen Ober-Gerichte, in anderen aber noch an die Fronhofherrn, allenthalben jedoch wenigſtens in dritter Inſtanz an den Landesherrn ſelbſt oder an ſein oberſtes landesherrliche Gericht. („Souill die Appellationen von den

38) Grimm, III, 402. „hetten ſye ein vrteyll, inne des ſye ſich nicht ver„ſtunden, das ſoln ſye ſich erlernen an den lantſcheffen tzu Richenbach „vnd ſoln dan das vſsſprechen bye viertzehen tagen off dem fronhoffe tzu „Richenbach." vgl. III, 400 u. 407.

39) Grimm, I, 163. vgl. 165.

40) Urk. von 1298 in Mon. Boic. IX, 114. vgl. noch Urk. von 1271, eod. p. 99.

41) Urtheil von 1487 in Mon. Boic. VIII, 289. Auch nach dem 1. Bair. Freiheitsbriefe von 1311 wurde in gewiſſen Fällen ein Geding an die „landesherrlichen Gerichte zugelaſſen."

42) Grimm, III, 407.

„Hoffsgerichten vnnd Laetbencken belangen thuet, dieweil deren et„liche an vnsere hauptgerichter, etliche auch an die Hoffs„oder Latenherrn gehen, soll es damit bei eines jeden habendem „brauch vnd alter herkumpft gehalten werden. Jedoch so jemandt „sich des Hofs- oder Latenherrn sentenfs vnd ergangen vrtheils „in der zweiten instantz beschweren wurde, soll derselbig in „der dritter instantz an vns, als den Landtfürsten, vnd „nicht auslendig appellieren mögen" —)[43]. Auch in Baiern ging die Berufung von den Hofmark- oder Niedergerichten bereits seit dem 15. Jahrhundert an den Landesfürsten „und seiner Gna„den Räthe"[44], und seit der Mitte des 15. Jahrhunderts an den herzoglichen Hofrath. („für unsere als der Landsfürsten Hofräthe „alher beschehen")[45].

§. 781.

Endlich stand auch der Vollzug der von den Fronhofgerichten gesprochenen Urtheile unter dem Schutze der öffentlichen Gewalt. Daher mußten die Landesherrn und die landesherrlichen Beamten und in anderen Territorien die Schirmvögte dabei hilfreiche Hand leisten[46].

In demselben Verhältnisse nun, wie die Fronhofgerichte zu den landesherrlichen und schirmvogteilichen Gerichten, standen auch diese wieder zur obersten öffentlichen Gewalt, d. h. zur obersten Vogtei von Kaiser und Reich. Daher durfte man sich, z. B. in der Abtei Weisenburg, wenn der grundherrliche Schultheiß nicht helfen konnte oder wollte, an den Vogt wenden und, wenn auch dieser nicht helfen konnte, an den kaiserlichen Landvogt. („Wann sich aber zutrüge, daß etwan einer von den erko„berten Güthern nicht weichen wolte, und der Kläger also zu der „seinigen nicht kommen möchte, solle er den Schultheißen umb

43) Jülich u. Berg. Verordnung von 1558 in der Reformation von 1582, p. 135.

44) Urtheil von 1487 in Mon. Boic. VIII, 289.

45) Urk. von 1540 u. 1549 bei Lori, p. 302.

46) Hofrecht von Loen, §. 77. Gerichtsschein von 1588 bei Kindlinger, M. B. II, 393 u. 394. vgl. noch oben §. 388.

„handthabung anrufen, ſo der Schultheiß zu ſchwach wäre, ſoll er „den Vogt anſuchen, wo der Vogt zu ſchwach ſein wollt, ſoll der „Schultheiß umb handthabung den Landvogt anrufen, damit der „Kläger möge gehandhabt werden, wie dann ſolches ein alter brauch „und herkommen iſt, und haben die Schöffen des Staffelgerichts „ferner mit ſolcher handthabung nicht zu thun“) [47]). Allenthalben hatte aber auch in grundherrlichen Angelegenheiten eine Berufung an die Reichsgerichte ſtatt, insbeſondere auch in Baiern [48]).

Die grundherrlichen Gerichte ſtanden demnach zunächſt zwar unter den landesherrlichen Gerichten oder unter der Vogtei, in letzter Inſtanz jedoch auch noch unter dem Schutze von Kaiſer und Reich und unter den Reichsgerichten, bis auch dieſer Schutz ſeit der Ertheilung von kaiſerlichen Privilegien de non appellando wieder wegfiel, was z. B. in dem Herzogthum Jülich und Berg bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts geſchehen iſt [49]).

c. Beamte der öffentlichen Gewalt in den Hofmarken.

§. 782.

Die Fronhöfe ſtanden, wie wir geſehen haben, ſammt und ſonders unter der öffentlichen Gewalt. Daher findet man urſprünglich in allen Fronhöfen und Hofmarken zweierlei Beamten neben oder vielmehr über einander, außer den Fronhofbeamten auch noch Beamte der öffentlichen Gewalt. Urſprünglich waren dieſes die Gaugrafen, z. B. im Stifte Worms [50]), im Stifte Frizlar [51]), in der Abtei Stablo [52]), im Rheingau u. a. m. [53]), oder auch die Markgrafen und Herzoge [54]). Seit der Erblichkeit des gaugräflichen

47) Ungedrucktes Weiſenburger Mundat Recht.

48) Grimm, III, 642, §. 19.

49) arg. Jülich u. Berg. Verordnung von 1558 in der Reformation von 1582, p. 135.

50) Urk. von 1014 u. 1056 bei Schannat, II, 40 u. 57. comiti pro eo justitiam faciat. —

51) Hofrecht von 1109 bei Kindlinger, Hör. p. 230. cum comite advocatoque ejusdem familie Wernero. vgl. p. 233.

52) Mehrere Urk. bei Ritz, Urk. des Niederrheins, I, 39 u. 41.

53) Bodmann, II, 688 f.

54) Urk. von 974 bei Lindenbrog, scpt. septentr. I, 132. — nullus dux,

und herzoglichen Amtes waren es aber die Erbgrafen und Erbherzogen, alſo die ſpäteren Landesherrn und die landesherrlichen Beamten, z. B. in den geiſtlichen und weltlichen Hofmarken in Baiern [55]). Eben ſo in den meiſten weltlichen Grundherrſchaften in den verſchiedenen Territorien und in vielen geiſtlichen Herrſchaften (§. 766—770). In den Reichshöfen und Reichsherrſchaften ſind es die Reichsvögte, Reichslandvögte, Reichsſchultheiße, Reichsamtleute und Landgrafen geweſen, z. B. in Schwaben [56]), in der Schweiz [57]), im Elſaß, in Franken, in Weſtphalen u. a. m. (§. 768). In den geiſtlichen Grundherrſchaften endlich waren es zwar öfters ebenfalls die Landesherrn. Sehr häufig hatten aber die geiſtlichen Herrſchaften auch eigene Schirmvögte. Und es hatte ſodann nicht ſelten jede Grundherrſchaft oder ſogar jeder einzelne Fronhof in einer größeren Herrſchaft ſeinen eigenen Schirmvogt. So waren in dem Fronhofe des Kloſters Rommersdorf die Grafen zu Sayn die Schirmvögte [58]), in dem Fronhofe des St. Peter Stiftes in Mainz zu Krotzenburg (curia sita in villa Crotzenburg) die Grafen von Rieneck [59]), zu Nidde die Herren von Eppſtein, zu Kentnich die Erzbiſchöfe von Köln u. ſ. w. [60]). Eben ſo hatte der Fronhof zu Fleringen ſeinen eigenen Vogt [61]). Und daſſelbe gilt auch von der Vogtei des Berghofes in Schwaben [62]).

Befanden ſich nun in einer und derſelben Villa mehrere Fronhöfe, ſo konnte ein jeder von ihnen ſeinen eigenen Vogt haben. Daher findet man in manchen Villen mehrere, ſogar drei bis ſieben

---

neque marchio vel comes, aut alia quaelibet judiciaria potestas. vgl. p. 135, 136 u. 137. Grimm, I, 689. „der hof zu Baſſenheim iſt ein „freihof, und hat anderes vogtes nit, wan den herzogen von „Schwaben."

55) Grimm, III, 640, §. 2 u. 6, 666, §. 8 u. 11.

56) Grimm, III, 644.

57) Grimm, I, 79, 159, 162, 165, 166, 260 u. 264.

58) Grimm, I, 617. „ſoll ein graue zu Sayn zur zeit wie ein vogdt vnd „ſchirmherr des hoffs vnd des herrn abts angeruffen werden."

59) Grimm, III, 504 u. 507.

60) Grimm, I, 527, 529, II, 738.

61) Grimm, II, 522 u. 524.

62) Urk. von 1267 bei Lori, p. 11.

ſolcher Vögte. (modo habentur in villis sancti Petri multi advocati, immo raptores, in aliquibus quinque, in aliquibus quatuor, in aliquibus tres, in aliquibus etiam septem)[63]. Nicht ſelten ſtanden jedoch auch mehrere Fronhöfe unter einem und demſelben Schirmvogte, z. B. unter dem Kaſtenvogte von Metz fünf Fronhöfe des Biſchofs von Straßburg. („Ich ſpriche im zu „recht, das er ist vogt über fünf höfe, die der ſtift angant") [64]. Die Grafen von Arnsberg hatten die Vogtei in ſehr vielen erzſtiftiſch Kölniſchen Fronhöfen und mit der Vogtei große Berechtigungen in dieſen Höfen [65]. Die Grafen von Yſenburg hatten die Vogtei über fünf Fronhöfe des Stiftes Werthen. (advocatias quinque curtium) [66]. Die Grafen von Rieneck hatten die Vogtei in den drei dem Kloſter Schönrein gehörigen Dörfern Hofſtetten, Maſſenbach und Halsbach [67]. Auch hatten zu Lehen die Grafen von Falkenſtein mehrere Vogteien über einzelne Höfe (mansi) von dem Stifte Quedlinburg [68] und die Herren von Lo von dem Stifte Minden [69]. Andere zumal kleinere Grundherrſchaften hatten aber insgemein nur einen einzigen Vogt, z. B. das Kloſter Waldkirch im Breisgau [70], die Abtei Limburg bei Dürkheim [71], die Abtei Pfeffers und in früheren Zeiten auch die Abtei St. Gallen [72].

---

63) Fulcardi epistola ad Henricum IV, in libello de gestis abbatum Lobiensium bei D'Achery, II, 747. vgl. noch Urk. von 1116 bei Zylles. p. 51. Bodmann, II, 684 ff. Hullmann, Geſch. des Urſpr. des Stände II, 71.

64) Grimm, I, 757.

65) Urk. von 1254 u. 1272 bei Wigand, Archiv, VI, 228. jus in ipsis curtibus ratione advocatie recipere. vgl. p. 242.

66) Urk. von 1225 u. 1226 bei Kremer, akad. Beitr. zur Gülch- und Bergiſch. Geſch. II, 121 u. 122.

67) Grimm, III, 542—549 u. 551.

68) Mehrere Urk. von 1231 bei Kettner, antiqu. Quedlinb. p. 254—256. de advocatia praedictorum mansorum — advocatiam quinque mansorum. —

69) Urk. von 1247 bei Treuer, Geſchl. Hiſt. der von Münchhauſen, p. 12. aduoacaciam trium mansorum in Rogelage. —

70) Grimm, I, 368 u. 369.

71) Grimm, I, 783.

72) von Arx, I, 310, Not. b.

Urſprünglich pflegten bloß weltliche Herren oder der König ſelbſt Schirmvögte zu ſein. Späterhin findet man aber auch geiſtliche Stifter und Erzſtifter als Schirmvögte von zumal geiſtlichen Grundherrſchaften. So hatten die Erzbiſchöfe von Köln die Schirmvogtei zu Kentnich [73]), die Biſchöfe von Utrecht die Vogtei in drei Fronhöfen des Stiftes Eſſen im Saallande [74]). Auch haben ſich die geiſtlichen Grundherrſchaften in ſpäteren Zeiten mehr und mehr von ihren weltlichen Schirmherrn loszumachen geſucht, und mit der öffentlichen Gewalt überhaupt auch die Schirmvogtei erworben. So in der Abtei St. Gallen [75]), im Stifte Konſtanz [76]), im Erzſtifte Mainz [77]) u. a. m.

Aus dem Bisher Bemerkten iſt zu entnehmen, daß die Schirmvögte Inhaber der öffentlichen Gewalt geweſen ſind. Und aus dem Folgenden wird ſich dieſes immer klarer und deutlicher herausſtellen. Daher war dieſe Vogtei von der Fronhofgerichtsbarkeit weſentlich verſchieden. Die Fronhofgerichtsbarkeit iſt nämlich eine grundherrliche Gerichtsbarkeit geweſen, oder ſie iſt wenigſtens aus einer Vogtei, welche ohne alle öffentliche Gewalt war, alſo aus einer Privatvogtei, welche ſelbſt grundherrlicher Natur war, hervorgegangen. Jeder Grund- und Schutzherr (grundherrlicher Schutzherr ohne öffentliche Gewalt) hatte demnach und zwar, wie wir geſehen haben, ohne alle Verleihung von Oben, eine althergebrachte Gerichtsbarkeit über ſeine grund- und ſchutzhörigen Leute hinſichtlich aller und jeder Streitigkeiten unter dieſen. Nur allein bei den Berührungen mit der öffentlichen Gewalt und mit Dritten, entweder mit freien Leuten oder mit Hörigen einer anderen Herrſchaft, ſtanden die grund- und ſchutzhörigen Leute unter der öffentlichen Gewalt und unter den öffentlichen Gerichten. Seit der Befreiung der Grundherrſchaften von dem Zutritt der öffentlichen Beamten hatte man daher in den Immunitätslanden eigene Beamten nothwendig zur Ausübung der öffentlichen Gewalt in dem

---

73) Grimm, II, 738.
74) Urk. von 1324 bei Kindlinger, Hör. p. 382. Grimm, III, 877.
75) Grimm, I, 223 u. 233.
76) Grimm, I, 283.
77) Bodmann, II, 689.

befreiten Gebiete. Und eben dieſe Beamten waren in den geiſtlichen und in vielen weltlichen Grundherrſchaften die Vögte. Dieſe Vogtei war demnach ein Ausfluß der öffentlichen Gewalt. Und zu ihrem Beſitze iſt allzeit eine königliche Verleihung nothwendig geweſen, z. B. in dem Fronhofe der Stiftskirche zu Frizlar. (advocatum habeant, nisi unum legalem qui bannum Regis habeat)[78] u. a. m. Auch die Abtei St. Gallen beſaß daher die Vogtei zu Tablatt, zu Rorſchach u. a m. von Reichs wegen. („Die „vogty zuo Rorſchach iſt aius herren vnnd ſins gotzhus zuo ſant „Gallen von des richs wegen“)[79].

§. 783.

Hinſichtlich der Verleihung der öffentlichen Gewalt hat ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen den geiſtlichen und weltlichen Immunitätsherrſchaften und den Erbgrafſchaften und Erbzentgrafſchaften beſtanden, über welche nun noch Einiges im Allgemeinen bemerkt werden muß.

In den geiſtlichen und weltlichen Immunitätslanden wurde nicht ſelten die hohe oder die niedere Vogtei von dem König verliehen, je nachdem die öffentliche Gewalt ganz oder theilweiſe verliehen werden ſollte. Aber auch die niedere Vogtei konnte wieder auf doppelte Weiſe verliehen werden, entweder dem Grundherrn ſelbſt oder einem Dritten, der aber ebenfalls wieder Grundherr in einer anderen Herrſchaft ſein konnte. Das Erſtere geſchah öfters gleich bei der Verleihung der Immunität von dem Zutritt der öffentlichen Beamten, zuweilen aber auch mittelſt einer eigenen ſpäteren Verleihung. Daher wird nicht ſelten auch in ſpäteren Zeiten noch dieſer beſonderen Verleihung Erwähnung gethan. Da jedoch noch häufiger keine eigene Verleihungs-Urkunde ausgefertiget worden, oder dieſe wieder verloren gegangen iſt, ſo findet man ſehr häufig den Grundherrn im Beſitze der niederen Vogtei, alſo im Beſitze der vollſtändigen niederen Gerichtsbarkeit, ohne daß die Verleihung ſelbſt nachgewieſen werden kann, die aber dennoch, wenn nicht ausdrücklich, doch wenigſtens ſtillſchweigend erfolgt ſein muß,

78) Hofrecht von 1109, §. 1 bei Kindlinger, Hör. p. 230.
79) Grimm, I, 238. vgl. p. 223.

indem ohne königliche Verleihung niemand ein Recht auf die öffentliche Gewalt haben konnte. Die niedere Vogtei, d. h. die niedere Gerichtsbarkeit oder die sogenannte Civilgerichtsbarkeit, wurde aber öfters auch einem anderen als dem Grundherrn verliehen, meistentheils einem mächtigen Herrn, der anderwärts Grundherr war. Und dann pflegte dieselbe in einer Uebertragung der Zentgerichtsbarkeit ihren Ursprung zu haben, in einer ausdrücklichen oder stillschweigenden Uebertragung von Seiten des Inhabers der öffentlichen Gewalt. Als stillschweigende Uebertragung ist insbesondere auch die Erblichkeit des Zentgrafenamtes zu betrachten. Und sehr viele Inhaber der niederen Vogtei ohne Grundherrschaft sind offenbar die Nachkommen der früheren Zentgrafen. In jenen geistlichen Immunitätslanden, in welchen dem Grundherrn, dem Bischof oder Abt, die gesammte Grafengewalt oder auch nur die Zentgrafengewalt (die hohe oder die niedere Vogtei) übertragen worden war, wurde öfters die Vogtei (die hohe oder niedere Vogtei) von diesem einem anderen Grundherrn übertragen, meistentheils zu Lehen gegeben. In vielen geistlichen Grundherrschaften hat übrigens auch der König selbst sich die Schirmvogtei vorbehalten, und diese sodann durch einen Stellvertreter, durch einen von ihm ernannten Vogt, ausüben lassen.

In den Erbgrafschaften dagegen gehörte natürlicher Weise die hohe Gerichtsbarkeit und sehr häufig auch die niedere den Erbgrafen, und die Eine wie die Andere wurde sodann von ihren Stellvertretern, in späteren Zeiten also von den landesherrlichen Beamten verwaltet. Zur Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit (des Blutbanns) pflegten insgemein Landrichter, Pfleger, Amtleute, Landvögte, Vicedome u. s. w., in späteren Zeiten aber Hofrichter angestellt zu werden. Die unter ihrem Vorsitze gehaltenen Gerichte sind demnach an die Stelle der Gaugerichte getreten. Die niedere Gerichtsbarkeit dagegen wurde in den Fronhöfen und Grundherrschaften der Erbgrafen, deren jeder Erbgraf eine größere oder geringere Anzahl zu besitzen pflegte, insgemein dem landesherrlichen Fronhofbeamten übertragen und auf diese Weise die Fronhofgerichtsbarkeit mit einem Theile der öffentlichen Gewalt vereiniget. Viele landesherrliche Aemter sind daher aus solchen Fronhofgerichten hervorgegangen. In anderen Theilen der Erbgrafschaft dagegen, in welchen der Erbgraf nicht selbst Grund-

Digitized by Google

herr, die Grundherrſchaft vielmehr in anderen Händen oder gar keine Grundherrſchaft vorhanden war, in dieſen Theilen der Erbgrafſchaft wurden entweder eigene Gerichte für die niedere öffentliche Gewalt (für die niedere Vogtei) errichtet und dieſe mit einem landesherrlichen Beamten beſetzt; oder es hatte der alte Zentgraf ſein Amt erblich gemacht und ließ nun durch einen Stellvertreter, welcher ebenfalls den Namen Vogt oder auch Zentgraf zu führen pflegte, die niedere Vogtei verwalten; oder der Erbgraf ernannte als ſeinen Stellvertreter zu dem Ende einen der in ſeiner Erbgrafſchaft anſäßigen Grundherrn und verlieh ihm die niedere Vogtei als ein Erblehen, und dann pflegte auch dieſer von dem Erbgrafen belehnte Vogt wieder zur Ausübung des Amtes einen Stellvertreter, den wirklichen Beamten, zu ernennen.

In vielen Fällen kann nun die Entſtehung der hohen und der niederen Vogtei, alſo deren Verleihung oder deren Vereinigung mit der Fronhofgerichtsbarkeit nachgewieſen werden, in den meiſten Fällen aber nicht. Daher findet man in ſpäteren Zeiten ſo viele Grundherren und auch Andere, welche in der Vogtei ſelbſt keine Grundherrſchaft hatten, im Beſitze der hohen oder niederen Vogtei, ohne daß eine Verleihung von Seiten der öffentlichen Gewalt nachgewieſen werden kann. Allein auch in dieſen Fällen muß allzeit eine Verleihung vorausgeſetzt werden, eine Verleihung der Grafengewalt, der Reichsvogtei oder der Zentgrafengewalt von Seiten des Kaiſers und Reiches, oder in den landesherrlichen Territorien eine Verleihung der hohen oder niederen Vogtei (der hohen oder niederen Gerichtsbarkeit) von Seiten des Landesherrn. Denn ohne königliche oder landesherrliche Verleihung hatte niemand die öffentliche Gewalt, weder die hohe noch die niedere Vogtei (§. 433). Daher der nur zu oft mißverſtandene Grundſatz, daß die *Gerichtsbarkeit von der königlichen oder landesherrlichen Gewalt ausgehe*. Denn dieſer Grundſatz iſt nur hinſichtlich der öffentlichen Gerichtsbarkeit wahr. Er muß demnach auch auf die öffentliche Gerichtsbarkeit beſchränkt werden.

Für die Fronhofgerichtsbarkeit nämlich war, wie wir geſehen haben, eine ſolche Verleihung nicht nothwendig. Denn dieſe Gerichtsbarkeit beſaß jeder Grund- oder Schutzherr ſchon von Rechtswegen. Sie war demnach auch kein Ausfluß der königlichen oder landesherrlichen Gewalt (§. 433). Sie erſtreckte ſich jedoch nur

auf die grund- und schutzhörigen Leute, keineswegs aber auf die in der Grundherrschaft angesessenen Freien. Da nun aber sämmtliche Streitigkeiten unter den hofhörigen Leuten einer Herrschaft, also auch die Streitigkeiten über deren Erb und Eigen zur Zuständigkeit der Fronhofgerichtsbarkeit gehört haben, so stand auch den Fronhofgerichten eine vollständige, natürlicher Weise nur auf die Hörigen beschränkte, niedere Gerichtsbarkeit zu.

Zwischen der niederen Vogtei und der Fronhofgerichtsbarkeit hat demnach eine gewisse Aehnlichkeit bestanden. Denn keine von beiden hatte einen Blutbann, beide hatten aber alle übrigen nicht im Blutbann liegenden Rechte, also eine vollständige niedere Gerichtsbarkeit, die sogenannte Civilgerichtsbarkeit, welche jedoch bei den öffentlichen Gerichten auf die Freien und bei den Fronhofgerichten auf die Hörigen beschränkt war. Und eben diese Aehnlichkeit beider mag zu ihrer Verwechselung und zu ihrer gegenseitigen Vermengung und Vermischung nicht wenig beigetragen haben, wie ich dieses in einem eigenen Werke weiter zu entwickeln gedenke.

§. 784.

Die Beamten der öffentlichen Gewalt, welche durch eine königliche oder landesherrliche Verleihung der hohen oder der niederen Vogtei oder durch die Erblichkeit des Amtes selbständige Inhaber der ganzen oder theilweisen öffentlichen Gewalt geworden waren, pflegten den allgemeinen und vieldeutigen Namen advocati, Vögte, Faute u. s. w. zu führen. Zum Unterschiede von jenen Vögten, welche keine öffentliche Gewalt gehabt haben, nannte man die Vögte mit öffentlicher Gewalt sehr häufig auch freie Vögte oder Freivögte, z. B. im Breisgau, im Elsaß u. a. m. [80]). Freie Vögte nannte man sie eben deshalb, weil sie Inhaber der öffentlichen Gewalt waren und daher nur freie Leute die Vogtei besitzen konnten. („sol ouch das gerichte nieman be„sitzen denne ein frige hant von Ochsenstein." Die Herren von Ochsenstein waren nämlich die Schirmvögte) [81]). Außerdem nannte man die Inhaber der Vogtei auch Vogthern [82]), Schirm-

80) Grimm, I, 368, 369, 699, 704, 713, 728.
81) Grimm, I, 699.
82) Grimm, II, 524, 535.

herrn[83]), Schirmvögte, Gewaltherrn[84]), Gewaltvögte (Gewaltvogt, Gewaltvoigt, Gewaltvaigt, Gewaltvaidt)[85]), Gewaltboten (Walpoden, Walppoden)[86]), Gewaltſchirmherrn[87]), Bannherrn[88]), Bannvögte[89]), Kaſtenvögte (Kaſtenvogt[90]), Kaſtvogt[91]), Carſtvaut)[92]), oder auch die Oberherrſchaft[93]), Obrigkeit[94]) oder die vogteiliche Obrigkeit, z. B. in Franken[95]). Und unter günſtigeren Umſtänden, als die Habsburger in der Schweiz gehabt haben, iſt aus dieſer Schirmvogtei die Landeshoheit hervorgegangen.

Auch dieſe Schirmvögte hatten, wie bereits bemerkt worden iſt, ihre Stellvertreter, welche den eigentlichen Dienſt zu beſorgen hatten. („der freie vogt mag einen an ſeine ſtatt ſetzen der „den tag richtet")[96]). Und auch dieſe Beamten der Schirmvögte nannte man wieder Vögte oder Faute, z. B. in der Abtei Limburg. („Die Wohlgeborne Herren Grauen zu Leyningen vndt „Dagſpurgh ꝛc. ſindt Fauth zu Durrckheim vnd tragen die Fau„they von dem Cloſter Limpurgh, vnd von den Gnaden des hei„ligen Creutzes zu Lehen, vnd darmit die Fauthey in Ihrer „G. Namen verwaltet, haben ſie ein Fauth ghen Durrkheim zu „ſetzen, alles das jhenige zu gebrauchen, Gerechtigkheit zu ſu„chen, was die Grauen von Alters herbracht" —)[97]). Eben ſo

---

83) Grimm, I, 617, 775, 776, II, 539.
84) Grimm, II, 531, 548, 673, 675, III, 831.
85) Grimm, II, 531, 532, III, 797 u. 838.
86) Grimm, I, 627, 628 u. 629.
87) Grimm, II, 532.
88) Grimm, I, 682 u. 689.
89) Grimm, I, 684.
90) Grimm, I, 283, 775, 776. Urk. von 1640 bei Heider, p. 846.
91) Grimm, I, 273, 283, 757.
92) Grimm, I, 790 u. 792.
93) Grimm, I, 167.
94) Grimm, III, 616.
95) Wehner, observ. p. 495.
96) Grimm, I, 368.
97) Ungedrucktes Weisthum im grünen Buch von Durkheim. vgl. Grimm, I, 783.

in der Schweiz, im Elsaß u. a. m.[98]). Diese Stellvertreter der Inhaber der Vogtei nannte man aber öfters auch Untervögte (subadvocatus[99]) „Vndervogt“)[1]), Vicevögte (viceadvocatus[2]). qui vice advocati)[3]), sodann Amtleute (officiati, z. B. zu Kentnich am Niederrhein[4]), „Amptlüt — Amptmann — Amt„mann“ —), z. B. in der Schweiz, in der Pfalz, in Franken u. a. m.[5]), ferner Schultheiße u. s. w., z. B. in der Herrschaft Königstein, in den Grafschaften Sayn, Rieneck und Wertheim u. a. m.[6]). Und nicht selten sollten diese stellvertretenden Vögte, wiewohl sie die Träger der öffentlichen Gewalt in der Herrschaft waren, aus den Vogtleuten selbst genommen werden. Nur durften diese nicht in Diensten des Grundherrn stehen. („Der von Och„senstein (der Inhaber der Vogtei) sol ouch einen vogt kiesen usser „der voegtigen, der vor nit ein ambahtman ist eins bischofes von „Strassburg“ d. h. des Grundherrn)[7]). Dieses war aber natürlich nur in jenen Herrschaften zulässig, in welchen keine vollfreie Leute ansäßig waren, indem vollfreie Leute unter keinem hörigen Beamten stehen konnten.

d. Rechte und Verbindlichkeiten der Beamten der öffentlichen Gewalt und ihrer Stellvertreter.

§. 785.

Als Inhaber der öffentlichen Gewalt hatten die

---

98) Grimm, I, 163 u. 700.

99) Urk. bei Ritz, Urkunden zur Gesch. des Niederrheins, I, 64.

1) Grimm, I, 111, §. 17. Offn. von Knonau, §. 22 bei Schauberg, I, 78.

2) Urk. von 1126 bei Kindlinger, M. B. II, 154.

3) Urk. bei Ritz, I, 41.

4) Grimm, II, 738. ad ejus (advocati) officiatum (d. h. den Amtmann oder Stellvertreter des Vogtes) — ratione advocatie spectat defensio et juris dictio dicte curtis. —

5) Grimm, I, 162, 195, 775, III, 543, 549, 566 u. 571.

6) Grimm, I, 572, 574, 619, III. 493, 528, 565, 566 u. 571.

7) Grimm. I, 700. Das Wort vsser bedeutet hier offenbar so viel als aus, nicht außerhalb. Denn in demselben Weisthum wird es in diesem Sinne gebraucht. Es heißt z. B. „erbere lute usser ir gemeinde.“

Schirmvögte und die landesherrlichen Beamten in den Fronhöfen und in den dazu gehörigen Grundherrschaften alle Rechte und Verbindlichkeiten der öffentlichen Gewalt. Dieses gilt, wie wir gesehen haben, nicht allein von dem Reichsdienste (§. 442, 543 ff., 767 ff.), sondern insbesondere auch von der Handhabung des Reichs- und Landfriedens, von welchem nun noch Einiges bemerkt werden soll.

Außer dem Hoffrieden, welchen der Hof- oder Grundherr zu bewahren und daher seine grundhörigen Leute nach Innen eben sowohl wie nach Außen zu schützen und zu schirmen hatte (§. 421 u. 435), gab es nämlich auch noch einen Landfrieden und einen Reichsfrieden, unter welchem auch die Fronhöfe und die dazu gehörigen Grundherrschaften standen. Und die Bewahrung dieses Land- und Reichsfriedens in den Grundherrschaften war ebenfalls Sache der öffentlichen Gewalt. („der vogt sol ime fride bern und „beschirmen vor gewalte") [8]). Es versteht sich von selbst, daß dabei auch die hörigen Leute den Beamten der öffentlichen Gewalt hilfreiche Hand leisten mußten. („vnd wem von ainem vogt oder „sinen amptlüten beuolhen wirt des gerichtz zu gomen vnd frid zu „machen") [9]). Denn die hörigen Hintersassen waren nicht bloß ihrem Grundherren landfolgepflichtig, sondern bei Feindegeschrei, bei Feuers- und anderer Gefahr auch dem Inhaber der öffentlichen Gewalt (§. 437, 442, 443, 591, 593). Daher sollte der Vogt und jeder andere Inhaber der öffentlichen Gewalt die Grundherren eben sowohl wie die hörigen Hintersassen gegen Gewalt jeder Art, auch gegen Ueberfälle von Außen schützen und schirmen. So die Schirmvögte in der Abtei Prüm in den Grafschaften Wertheim und Daun u. a. m. („Der scheffen weist fort wer Schönecken schleust und „entschleust vor einen schirmherrn, der soll v. gn. v. Prüm, sein „gotshaus vnd den vnderthanen vor gewalt vnd vnrecht schirmen, „vnd ob sach were, dass ein herr oder fürst queme, der dem vogt „zu stark wehre vnd wolt die abtey überfallen, so soll doch der „vogt sein vermögen thun, vnd damit voldan han.") [10]). Die

8) Grimm, I, 699. vgl. 672 und oben §. 713.

9) Grimm, I, 195. vgl. I, 701. „und in die vogetigen umb helfe." I, 735. „solle ein vougt myt sant Peters man varen." —

10) Grimm, II, 539. vgl. III, 559 u. 808. und oben §. 421.

Herrn von Trimberg ſollten als Inhaber des Landgerichtes zu Gedern die Landſiedel des herrſchaftlichen Gerichtes von Illhauſen ſchützen und ſchirmen [11]). Dieſelbe Verbindlichkeit hatten die landesherrlichen Amtleute und Burggrafen im Rheingau u. a. m. [12]). Sie ſollten die zu dem Fronhofe gehörige Herrſchaft mit Schild und Kolben gegen äußere und innere Feinde ſchützen und ſchirmen. (advocatus defendere tenetur ecclesiam sancti Petri predictam, sua bona et suos homines cum clypeo et clava contra omnes et singulos suos injuriatores et inimicos, si et in quantum requiretur [13]). „der saud sy schuldig zu „schûren unde zu schirmen mit schilde unde mit kolben, die „egen Herren dechand und capittel ir lip unde ir gut, unde ir dorf, „unde ir armen lûde zu Crotzenburg widder alle ir und ires stiffts „fiende und schediger, als dicke des uoit geschiet, und als dicke er „es geheiszen unde gemanet wirdet") [14]). Wenn daher ein Höriger gefangen genommen worden war, ſo ſollten die Schirmvögte ungeſäumt, gekleidet wie ſie waren, ſelbſt ohne Schuhe mit bloßen Füßen, das ungeſattelte Pferd beſteigen, dem Gefangenen nacheilen und, wenn derſelbe mittlerweile ſchon in eine Feſtung gebracht worden, dieſe belagern, bis der Gefangene wieder frei war. („Und „wenne ein man von den vogetigen gevangen wurt, so sol er „one sume uffsitzen barvussig, obe das pfert nit gesattelt ist, und „wo er ouch an eime fusse barfus, er sol sich nut sumen untze er „den andern schuch angelege, und sol noch ilen den man zu erret„tende. Und wurde er uf ein vesten gefurt, so sol er fur die ve„sten vallen, und uber naht do ligen mit gewalt, und sol hinder „sich senden zu eime bischofe oder zu sinen pflegern und in die vo„getigen umb helfe") [15]). Und dieſe Hilfe mußte der Schirmvogt wenigſtens für eine kurze Zeit (einen Tag und eine Nacht) auf eigene Koſten leiſten. („vmbe den dienst solle ein vougt myt „sant Peters man varen einen dag vnd ein naht in syme kosten,

11) Grimm, III, 405.
12) Urk. von 1289 bei Bodmann, I, 151.
13) Grimm, III, 504.
14) Grimm, III, 512.
15) Grimm, I, 701. vgl. 743.

„bedarf er ſie me, ſo ſol er yme ſo liep thun [16]). welcher huber „underwegen, ſo er den hof ſuchen wolt, gevangen wurde, ſo ſoll „aber der vogt mit ſeinem pferde und knecht in ſeinem costen „den tag und die nacht zu riten nacheilen“) [17]). Der Schirmvogt ſollte zu dem Ende nöthigenfalls auf eigene Rechnung ſogar ein Pferd zu tod reiten („hebben de frien noth, ſo ſi de meyer ſchuldig „to riden ein pferd zum dode, vnd dat ander pferdt ſo he dat ock „tom dode rith, ſien ſe ehm ſchüldig tho betalende“ [18]). Der Vogt war ſogar gehalten ſo lange zu kämpfen, bis er ſelbſt überwältiget war („Unde wer isz, daz ir dorf oder armen lüde zu Crotzenburg „genodiget oder geſchediget wurden, ſo ſal der faut daz underſtehen „zu weren, unde ſtehen an der falterporten, unde vor die ſtryden „unde fechten bisz als lange, daz er geſtochen oder geſlagen wirdet, „daz er off ſinen knyhen ſtehet“) [19]).

Insbeſondere ſollten die Schirmvögte auch die Fronhofgerichte mit bewaffneter Hand ſchützen und ſchirmen, und zu dem Ende den Sitzungen, ſo oft es begehrt wurde, beiwohnen („der ſoll „ſitzen nieden ahn zur lincken handt bey den grundtherrn mit ge„wapneter hand, vnd ein ſchwerdt haben in ſeiner hand, vndt auſs „dieſer urſachen, wannehe iemandt wehre — vnd der vogtherr an„geſprochen würd, ſoll er ihnen ſchirmen vor gewald vnd vor vn„recht“) [20]).

Endlich hatte der Inhaber der öffentlichen Gewalt, da er die Grundherrſchaft ſchützen mußte, auch noch das Oeffnungsrecht, d. h. das Recht, wie die Weisthümer ſagen, die Herrſchaft zu ſchließen und wieder zu entſchließen [21]), und die feſten Thürme und die Schlüſſel zu den Thürmen und Pforten in ſeinen Händen [22]).

---

16) Grimm, I, 735.
17) Grimm, I, 743 vgl. I, 699, III, 191 §. 5 u. 6.
18) Hofſprache der Wetterfreien §. 12 bei Grimm, III, 191.
19) Grimm, III, 512.
20) Grimm, II, 546. vgl. noch Grimm, II, 546. und oben §. 692.
21) Grimm, III, 559. vgl. oben Not. 10.
22) Grimm, III, 803. „Mir wyſen auch dem ſchirmeherrn, der den hoen thorn „ine hait vnd die ſluſſell von den portten, vor recht.“ —

§. 786.

Mit der Schirmgewalt hängt auch das Geleitsrecht zusammen. Auch die Grundherren hatten, wie wir gesehen haben, ein wiewohl nur auf den Hofbann beschränktes Geleitsrecht (§. 431 und 432). Neben und über diesem grundherrlichen Geleitsrechte hatten nun auch die Inhaber der öffentlichen Gewalt das Recht des sicheren Geleites, welches zumal wegen des Verkehres mit Freien und mit Fremden, welche der Grundherr nicht schützen konnte, nothwendig war („Auch han sie vuserm hern" — dem Grafen von Wertheim als „obersten herren vnd faut — gewist, dass er geleit „habe zu geben vff allen den guten zu Hartheim, sie sin wess sie „sin") [23]). Vermöge dieses Geleitsrechtes mußte nun außer dem Grundherrn auch noch der Schirmvogt dem in einen Fronhof geflohenen Missethäter sicheres Geleit geben und die Freiheit des Fronhofes selbst hüten und bewahren helfen („die herren sollen den „geleyden eine banmeile wegs, wohin dass er begehrt, und die „herren von s. Florin und die vögte sollen sollches geleyte thun [24]). „und was ieman missetete und drin keme, der soll drinne fride han „und soll ime auch nieman nachvolgend sin in dem hof — und „wer das breche, der bessert dem kloster von s. Stephan lib und gut, „und sulent dan die vögte helfen twingen und die frieheit behü„ten") [25]). Und die höfhörigen Leute mußten auch hiebei den Inhaber der öffentlichen Gewalt unterstützen („sie wiseten, dass der „hof frie were, und wer daruf qweme, der were frie, und den sulle „ein burggreve eine mile geleiten mit den hofigen lüden, be„dorft her sin anders darzu") [26]).

Vermöge eben dieses Schutz- und Geleitsrechtes hatten die Schirmvögte und die anderen Inhaber der öffentlichen Gewalt auch in den Grundherrschaften die Märkte und die Kirchweihen zu schützen und zu schirmen, entweder die Schirmvögte allein oder gemeinschaftlich mit den Grundherren und mit den grundherrlichen

---

23) Grimm, III, 558 u. 559. vgl. noch oben §. 431.
24) Grimm, II, 412.
25) Grimm, I, 679 §. 1.
26) Grimm, III, 487.

Beamten. Und es ſtand ihnen zu dem Ende auch die Marktpolizei oder wenigſtens irgend ein Antheil an der Marktpolizei zu („das ein fawdt zu Rienecke ſal komen vff einen kirbabent „gein Schonawe ſelbdritte, vnd ſollen ſchirmen vnd ſchawernn da„rinn und hinauſsen, wo des not ist biſs vff den kirbwentzeltag zu „mittetage[27]). Auch hat vuſer herre alle märkte zu Hartheim „zu ſchützen vnd zu ſchirmen, vnnd niemand anders[28]). „das der „foidt meyer ſol mit ſyben ſcheffen des ſampstags zu abent vnder „der lynden ſteen, wanne die kaufflüt wollen kommen feyl zu hal„ten, den ſülle der meyer orlaub geben, vnd ein platz da ſy feyl „ſullen halten, vſszeichnen[29]). das meyer und gericht ſullen zu der „erſten noinzeit vnd zu der zweiten mit iren gewer vff der kirmiſsen „ſien vnd die kirmiſs hoden, abe etwaſs vberbracht geſchen, ſoll der „meyer mit dem botten vnd ſcheffen dieſelbigen angriffen vnd thun „burgen machen[30]). wer vf die kirbe komme, der möge freyen kauf „haben vnd treiben vnd frey ſein, er verbrech es dann mit hand „oder mund, vnd wer da freuelt vnd doch den leib mit verwirkt, „ſo ſoll des cloſters ſchulteſs ſo viel zu im nemen, denſelben an„greiffen vnd gen Ravengirsburg liefern, könt aber der ſchulteiſs „mit ſeinem anhang den nit gewältigen, ſo ſoll er alsdann „des ſchirmherrn vogt anruffen, der ſoll ihme von ſtundt an „hülf vnd beyſtand thun, dauon hat er ſein ſtehende „gült“)[31]). Daher erklären ſich auch die Abgaben und Marktzölle, welche die Schirmherrn und Vögte von den Krämern erheben durften („das die kremmer ſüllen dem foidte vnd foidinnen jederm „ein par hentzſchen geben, ſoll jeder par IIII alb. werd ſien; vnd „ſunſt ander boſſelwerck, alſs kroege, poet vnd ſchüſſeln ſoll man zu „zoll heben“)[32]).

Endlich gehörte zu dieſem Schutz- und Geleitsrechte auch noch die Abhaltung des Meßgerichtes (des Miſſenrechtes) zur Abur-

27) Grimm, III, 536.
28) Grimm, III, 559.
29) Grimm, II, 78.
30) Grimm, II, 79.
31) Grimm, II, 192. vgl. noch oben §. 431 u. 432.
32) Grimm, II, 79.

theilung der Markt- und Meßgeschäfte. Der Vogteiherr hatte dabei den Vorsitz. Die Urtheilsfinder waren Scheffen. Der Grundherr hatte als schweigender Richter den Beisitz und in Sachen seiner Zuständigkeit auch den Vorsitz („wer das missenrecht besitzen soll, „daruff der scheffen erkannt, ein foidher zu Monckeler sull das „myssen recht besitzen, vnd der grunther sull auch ein besess „darby hann; vnd wann der foidher syn sach gericht hab, were „dan dem grunthern etwass noit zu reden, so sol der foidt„herre dem Grunthern den staff lihen, das er auch den „scheffen bruich") [33]).

Einigermaßen hängt mit diesem Schutz- und Geleitsrechte und mit der dazu gehörigen Marktpolizei auch noch die Aufsicht über Maß und Gewicht zusammen, welche daher in vielen Grundherrschaften ebenfalls dem Schirmvogte allein oder gemeinschaftlich mit dem Grundherrn zugestanden hat, z. B. in der Grafschaft Wertheim dem Vogte („auch hat vnser herre vnrecht gewicht, vnrecht „mass, vnrecht fleisch, vnrecht elen zu bussen vnd niemant an„ders") [34]). Im Erzstifte Trier dem Vogte („der faigt mag des„selben abents die massen vnd das broit vfnemen zu besehen, ab „sy gerecht sein —") [35]). In Franken den Mittel-Nieder-Fraisherrn oder Vogtherrn („Item falsche Maaß und Metzen bey den „Würthen, Becken, Bauern, Müllern. Item falsch Gewicht bey den „Becken, Metzlern, Krämern, Webern —") [36]).

§. 787.

Die Schirmherrn hatten alle Bewohner der Grundherrschaft, also auch diejenigen zu schützen und zu schirmen, welche keinen anderen Schutzherrn hatten. Daher standen alle Fremden, welche ohne in einem grundherrlichen Verbande zu stehen in einer Grundherrschaft ansässig waren, unter dem Schutze der Schirmherrn. Die Schirmherren hatten das Gebot und Verbot über die

33) Grimm, II, 78. vgl. oben §. 693.
34) Grimm, III, 559.
35) Grimm, I, 621.
36) Wehner, p. 495.

Fremden („Auch haben ſie vnſerm herren gewist, daſs er frembden „leuten zu verbieten habe, vnnd die vff zuhalten, vnd niemand an„ders") [37]). Und in denjenigen Territorien, in welchen nicht alles Land grundherrlich geworden war, hatten die Schirmherrn, da niemand ohne Schutzherr ſein ſollte, das Recht die fremden Anſiedler als ihre Leibeigenen zu behandeln, wenn dieſelben Jahr und Tag ohne nachfolgenden Herrn in der Schirmvogtei anſäſſig waren, z. B. in der alten Grafſchaft Wertheim u. a. m. [38]). Dieſes iſt auch der Urſprung des ſogenannten Wildfangrechtes, welches die Pfalzgrafen bei Rhein in den benachbarten Territorien, in welchen ſie die Schirmherrn waren, hergebracht hatten (§ 227).

§. 788.

Die Schirmherrn hatten demnach alle in einer Grundherrſchaft wohnenden Leute, insbeſondere alſo auch die Grundherren ſelbſt, dann die grundherrlichen Beamten und die hörigen Leute zu ſchützen und zu ſchirmen („Alſo das die Vogt ſchirmen „ſölent dieſelben meyger als aunder lüt, die in den höfen geſeſſen „ſind") [39]). Ihr Leib und ihr Gut ſollte geſchützt und geſchirmt werden („dieſelben vogtlüth in den gerichten ſeſshaft, alldiewyl ſy „zwinghörig ſiudt, ſo ſoll man ſchirmen ir lib und gut rethen, by„ſtendig und hilfrich ſin [40]). Das ein vogt hanthabe vnd ſchirm „wider alle boeswiht vnd boeſselüte die kilchen ze Zürich mit allen „iren gütern, rechten vnd ir lüten, die ſie hatt vnd beſitzt in dem „Dorf ze Hoengg [41]). Der vogt, der über den hof und güter vogt „ist, der ſol den hof den meier und die güter und gotteshausleute „ſchirmen vor unfugen und vor gewalt auf den gerichten und an„dern ſtaten, da es ihnen noth dürftig ist") [42]). Die Einen wie die Anderen ſollten im ruhigen Beſitze ihrer Güter geſchützt werden („der vrige voget ſol ime friede beren und beſchirmen, alſo daſs

37) Grimm, III, 559.
38) Grimm, III, 563. vgl. noch oben §. 226 u. 227.
39) Grimm, I, 31.
40) Grimm, I, 281.
41) Grimm, I, 6.
42) Grimm, I, 174.

„der abbet geruwet ſitze und fridelíche uf demeſelben gute[43]). ſoll „ſein als ander ſelegut der eptiſſin, und ſullent die vögte die ep„tiſſin daruf ſchirmen“)[44]). Daher ſollten die Schirmherrn die Grundherren gegen ihre Grundholden und die Grundholden wieder gegen ihre Grundherren ſchützen und ſchirmen („vnd ſol der vogt „da warten vnd beſechen, datz dem gotzhus von ſant Bleſien ſinú „recht vnd ſin notdurft wider var, vnd ſol da ſchirmen daz gotz„hus vor den genoſſen, vnd och die genoſſen vor dem gotzhus“)[45]). Wenn daher die Grundhörigen aus der Grundherrſchaft herausgeheirathet hatten, oder wenn ſie ihre grundherrlichen Leiſtungen nicht erfüllen wollten oder ſonſt ungehorſam waren, ſo hatten die Grundherren Anſpruch auf den Beiſtand und auf die Unterſtützung des Schirmvogtes („Wär aber daz yemant auz dem Gotzhaws „Gwalt cheret mit Heyrat, begert man ſein (des Vogtes) Hilf „darzu, ſo ſol er unz geholfen ſein, daz derſelb pezzert werd und „geſtrafft“)[46]). Iſt ein man in dieſen hof hörend, der der ſtift „ſein gut wil unreichen, ſo ſol der meiger an den vogt gan und „ſol im das künden, und ſol den vogt mit ime füren uf das ding, „und ſol ime den man zeigen, und ſol er den man zwingen mit „ſeinem leib und mit ſeinem gut, das das ſtift ſein gut nit ver„liere[47]). Und ob ainer oder aine wären die dem Probſt ze „Chyemſee oder ſeinen Capitl nit gehorſam wolten ſein, ſo möchten „ſy das an dem Vogt pringen, der in darinnen geholfen ſol ſein, „und Beyſtandt thun, damit derſelbig Mann dem Probſt ze Chyem„ſee und dem Capitl gehorſam wird und ſey“)[48]). Allein umgekehrt mußten die Schirmherrn auch die hörigen Leute gegen die Willkür der Grundherrn ſchützen und ſchirmen („desgleichen ob ain „Hinterſäs durch den Probſt und Capitl beſchwärt wurd ſo möcht „derſelbig den Vogt wol anrueffen[49]). Der Vogt ſol auch die

43) Grimm, I, 672.

44) Grimm, I, 679 §. 8 vgl. noch p. 674 u. 681 §. 20.

45) Grimm, I, 300.

46) Urk. von 1367 in Mon. Boic. VI, 431.

47) Grimm, I, 757. vgl. p. 753 u. 754.

48) Urk. von 1440 in Mon. Boic. II, 427. Grimm, III, 727 §. 7 vgl. noch Offn. der Vogtei zu Knonau §. 14 bei Schauberg, I, 77. Bredenſch. Hofrolle bei Strodtmann, p. 73. Hofrecht von Loen, §. 77.

49) Urk. von 1440 in Mon. Boic. II, 427—428. Grimm, III, 726 §. 7.

„Urbar beſchirmen, die unſerm Convent angehörent in ir Oblay“) [50]). Wenn daher der Grundherr die Belehnung mit dem Hofgute verweigerte, konnte ſich der Hörige zu dem Ende an den Vogt wenden [51]). Eben ſo dann, wenn der Grundherr die hergebrachten Abgaben willkürlich erhöhen oder die grundherrlichen Dienſte und Leiſtungen einſeitig abändern wollte (§. 218 u. 435). Desgleichen bei willkürlichen Veräußerungen der Hörigen [52]), oder bei anderem Unrecht. („ein iglicher leheuherr mag vmb ſein rechten zins pfen„den, wil er aber dem armen man vnrecht thun, ſo mocht derſelbe „arme queres vber den weg zihen, ſo ſal ime eyn voyt zu Lichten„berg verteydingen vnd bey recht behalten“) [53]). Daß man ſich bei verweigertem Recht oder wenn bei dem Fronhof- oder Grundherrn kein Recht zu erlangen war, an die öffentliche Gewalt wenden durfte, iſt bereits ſchon bemerkt worden (§. 779 u. 780). Endlich hatten die Schirmvögte auch die althergebrachten Rechte der Hörigen zu ſchützen und zu ſchirmen. („dat wy den hylligen Lude, „welker overſte Voget wy ſyn, gelovet hebben, to holdene ind to „beſchermene in eren alden Rechte, als dat myt der Waerde ons „angebracht is [54]). Das ſie (die Vögete) ſullen ſin zu allen din„gen und helfen beſchirmen des hofes recht, und theten ſie das „nicht, ſo iſt die eptiſſin nicht ſchuldig in ze gebende das vorgeſchr. „recht“) [55]). Denn ohne Mitwirkung der Hörigen und ohne ihre Zuſtimmung durfte ihr Recht nicht geändert werden (§. 641). Und wenn dieſes die Grundherrſchaft dennoch einſeitig gethan hatte, ſo waren auch die hörigen Leute frei von ihren Verbindlichkeiten (§. 426 u. 435).

Konnten nun aber die Inhaber der öffentlichen Gewalt die hörigen Leute nicht ſchützen und nicht ſchirmen und ihnen nicht zu

---

50) Urk. von 1367 in Mon. Boic. VI, 481.

51) Grimm, III, 548. vgl. oben §. 407.

52) Hofrecht von Eſſen, §. 3 bei Kindlinger, Hör. p. 257 u. 260. siquis liberorum ecclesie se conferre voluerit, advocato dabit II solidos — si forte quis in posterum eos ab ecclesia alienare voluerit, advocatus eos juramento prestito gratis tueatur.

53) Grimm, III, 580. vgl. noch oben §. 778.

54) Hofrecht von Eſſen, pr. bei Kindlinger, Hör. p. 382. Grimm. III, 877.

55) Grimm, I, 680, §. 8.

ihrem Recht verhelfen, so sollten sie dieses den Hörigen kund thun. Und diese durften sodann ihr Recht anderswo suchen, wo sie es zu finden glaubten. Sie durften sich um andere Hilfe umsehen und sogar ungehindert die Grundherrschaft verlassen, z. B. in der Abtei Prüm, in der alten Grafschaft Wertheim u. a. m. („wannehr ihre „gnaden auch nit zu seinem recht verhülffe, alss darnach derselbig „von i. gn. erlaubnus pitten, recht zu suchen, wohe er gedenk ime „geholffen möge werden [56]). were auch, dass derselben armen lüte „einer oder mehr, von jhr aigen herrschaft wegen, feindtschafft ge„wonnen, vnnd vnser obgenannten herrschafft abgeklagt würden, so „soll vnser herrschafft obgenannt sie das wissen lassen, vnnd könnte „er sie dann nit beschirmen, so möchten sie hinweg zihen vnd sich „behelffen, wo sie sich behüten möchten") [57]).

§. 789.

Mit der öffentlichen Gewalt hatten die Schirmvögte und Landesherrn auch das Bannrecht (Zwing und Bann) [58]), oder das Recht zu gebieten und zu verbieten („Sie bekennen vnd wei„sen einen grauen von Wiede vor einem gewaltherrn zu gebie„ten vnd verbieten, zu richten vber haltz vnd haubt [59]). dem „vogt wist man hals vnd hande, verbote vnd gebote, busse „vnd bruche vnd alle obirkeit" [60]). Die Inhaber der öffentlichen Gewalt hatten demnach jenes Bannrecht vollständig ausgedrückt: „Zwing vnd bänn, ouch alle herlichait vnnd gwaltsami, hoche vnd „nidere gricht, vnd alle andere oberkait vnd gerechtigkait vnd alle „pott vnd verpott." [61]). Dieses Bannrecht war jedoch wesentlich verschieden von dem den Grundherrn zustehenden Bannrechte. Das

56) Grimm, II, 548.
57) Grimm, III, 573. vgl. noch p. 567.
58) Grimm, I, 192. „das der vorgenannt junckherr Rudolff Giel sin erben „vnd nachkomen — vogt vnd herren sind, vnd sigen an den enden iro „gericht zwing vnd penn vnd alle herlicheit mit aller gewaltsami." vgl. noch I, 171 u. 172.
59) Grimm, I, 833.
60) Grimm, III, 878—879. vgl. I, 199, III, 797 u. 831.
61) Grimm, I, 202—203. vgl. noch I, 192 u. 218.

Bannrecht der Inhaber der öffentlichen Gewalt war nämlich nichts mehr und nichts weniger als der ganz oder theilweise auf sie übertragene Königsbann, also das Recht den Königsfrieden zu handhaben und innerhalb der Grenzen der königlichen oder öffentlichen Gewalt zu gebieten und zu verbieten (§. 429). Mit diesem Bannrechte hing daher auch die öffentliche Gerichtsbarkeit zusammen, über welche gleich nachher weiter gehandelt werden soll, nachdem zuvor noch Einiges über die Vogtei ohne Gerichtsbarkeit bemerkt worden ist.

Es kommen nämlich zuweilen Schirmvögte vor, welche wohl schützen und schirmen, aber keine Gerichtsbarkeit, und insbesondere keinen Blutbann haben sollten. So kommt im Kloster Erstein im Elsaß neben oder vielmehr über dem Fronhofbeamten auch noch ein Freivogt und ein Landrichter, offenbar ein kaiserlicher Landrichter vor. Der Freivogt sollte dem Kloster Meier bei Ausübung seines Amtes helfen. („er sol einen freien vogt anruefen, „der fol im helfen rihten die fach"), und ihn schützen und schirmen. Einen Blutbann hatte er jedoch nicht. Dieser gehörte vielmehr dem Landrichter, welcher auch Oberlandrichter genannt wurde. Daher sollten alle Missethäter an diesen ausgeliefert werden [62]). In der Abtei Echternach hatte der Gewaltvogt zwar das Recht den Fronhof mit bewaffneter Hand zu schirmen. („mit gewapneter handt „vnd eym geraufften schwert zu beschirmen") und den Missethäter zu ergreifen. („ob jemandts den leib vermacht hette bynnen dem „eder oder bynnen dem dorff, den fall gryffen der gewaltvogt oder „syn beuelhaber, vnd der vogt fall hain eyn stock da staen vnd fall „inen da behalten drey tage lang vnd fall nach dem fürsten oder „seynem beuelhaber schicken"). Den Blutbann selbst hatte jedoch der Landesfürst selbst. Der verhaftete Missethäter mußte daher an diesen oder an seinen Stellvertreter, an den Befehlshaber ausgeliefert werden [63]). Aus diesen und anderen Beispielen folgt indessen nur so viel, daß die Schirmvögte zuweilen nicht die gesammte öffentliche Gewalt, vielmehr nur einen Theil derselben, entweder eine bloße Schirmgewalt ohne Gerichtsbarkeit oder, wie wir sogleich

62) Grimm, I, 704.
63) Grimm, III, 787. vgl. 798.

ſehen werden, nur die hohe oder die niedere Vogtei gehabt haben. Eine Vogtei mit öffentlicher Gewalt ohne alle Gerichtsbarkeit kommt jedoch nur ausnahmsweiſe vor (§. 796).

§. 790.

Die zur niederen Vogtei gehörige öffentliche Gerichtsbarkeit umfaßte, wie wir geſehen haben, die geſammte Civilgerichtsbarkeit und die Strafgerichtsbarkeit, wie ſie den alten Zentgrafen zugeſtanden hat, alſo die ganze niedere öffentliche Gerichtsbarkeit mit Ausſchluß des Blutbanns. So in der Vogtei zu Malters, („Ein „Vogt ſol och richten allu vreuin, vntz an dz bluot") [64]) und in der Vogtei Burgau, wo die Junker Giel die Vogteiherrn waren. („vogt vnd herren ſind, vnd ſigen an den enden iro gericht zwing „vnd penn vnd alle herlicheit mit aller gewaltſami uſs„gelauſsen die hohen gericht" [65]). Eben ſo in der Vogtei Niederbüren in der Schweiz. („die vogthye zue Niderbüren vber lütt „vnnd vber guott ist ains herren von ſant Gallen vnnd des gotz„hus, vſsgenommen das malafitz, was vom leben zum tod „brächt wirtt") [66]). In der Vogtei Hunoltſtein an der Moſel. („weiſen ein hern von Honolſtein ein vogt vnd richter vber eigen „vnd vber erbe, vber ſcheltwort vnd vber bludige wunden, vber „helffgeſchrei, — vſsgeſcheiden das da bauch vnd haltz antrifft, „das weiſen wir in das hochgericht") [67]). In der Vogtei Breiti in der Schweiz [68]). In der Vogtei Oberwinterthur [69]). In der Vogtei zu Birmensdorf und Urdorf [70]). In der Vogtei Knonau [71]). In der Vogtei von Dübendorf, welche die Stadt Zürich an ſich gebracht hat. („vnd hat (der Vogt) vmb alle ſtück ze richten vſgenom„men die hohen gericht das ist vmb tüpp vnd vmb freſnen die

64) Hofrecht von Malters im Geſchichtsfreund, IV, 71.
65) Grimm, I, 192.
66) Grimm, I, 218.
67) Grimm, II, 349.
68) Grimm, I, 79 u. 80.
69) Grimm, I, 124.
70) Grimm, I, 37.
71) Offnung §. 1 u. 16 bei Schauberg, I, 75.

„das bluet anruerend, darumb hat ein vogt von Kyburg zue rich„ten“) [72]). Sodann die Niederfrais- oder Vogtherrſchaft in Franken [73]) und die vogteiliche oder niedere Gerichtsbarkeit der ſogenannten Vogtsjunker in den vogteilichen Ortſchaften in der Pfalz am Rhein [74]). Dieſe niedere öffentliche Gewalt war jedoch urſprünglich beſchränkt auf die freien Leute. Sie findet ſich daher auch nur in jenen Herrſchaften, in welchen es freie Leute, wenn auch nur neben den Hörigen gegeben hat [75]). Denn die Hörigen ſtanden, wie wir geſehen haben, hinſichtlich der Civil- und niederen Strafgerichtsbarkeit unter den Fronhofgerichten. Nur bei Streitigkeiten mit Fremden oder bei verweigerter Rechtspflege u. ſ. w. durften ſich auch die Hörigen an die öffentlichen Gerichte wenden (§. 778—781). In denjenigen Grundherrſchaften, in welchen es keine freie Hinterſaſſen gegeben hat, war demnach eine niedere Vogtei gar kein Bedürfniß. Daher findet man auch in ſpäteren Zeiten die niedere öffentliche Gerichtsbarkeit (die niedere Vogtei oder die niedere Frais) nur noch in jenen Territorien, in welchen ſich freie Leute gefunden und erhalten haben, alſo, wie wir ſo eben geſehen haben, in der Schweiz, in Franken, in der Pfalz u. a. m. Da nun die öffentlichen Gerichte unter keinem Grundherrn und unter keinem Fronhofgerichte geſtanden haben, und als freie Gerichte auch nicht unter denſelben ſtehen konnten, ſo haben auch die Gerichte der niederen Vogtei (die ſogenannten vogteilichen Gerichte) nicht unter einer Grundherrſchaft und öfters auch nicht unter dem Inhaber der hohen Vogtei geſtanden. Dieſe freiere Stellung der Inhaber der niederen Vogtei machte es ihnen daher möglich ſich *frei*, nicht nur von aller Grundherrſchaft, ſondern auch von den Inhabern der hohen Vogtei und von der Landeshoheit ſelbſt, alſo unmittelbar unter Kaiſer und Reich zu erhalten. Daher ſtanden auch in ſpäteren Zeiten noch die Inhaber der niederen Vogtei, z. B. in Franken, in der Pfalz u. a. m. weder unter einem grundherrlichen noch unter einem landesherrlichen Gerichte, vielmehr unmittelbar unter

72) Oeffn. von Dübendorf §. 1 bei Schauberg, I, 98.
73) Wehner, p. 495—497.
74) Widder, I, 354, 355 u. 407.
75) Offn. der Vogtei Knonau, §. 3 bei Schauberg, I, 76.

Kaiser und Reich und unter den Reichsgerichten [76]). Und die gesammte Reichsritterschaft ist aus solchen Inhabern einer niederen Vogtei hervorgegangen.

§. 791.

Zu der hohen Vogtei oder zur hohen Frais-, Zent- oder Halsgerichtsbarkeit gehörte der eigentliche Blutbann, und dieser erstreckte sich über die freien Leute ebensowohl wie über die Unfreien und Hörigen, z. B. in der Landvogtei Habsburg in der Schweiz [77]), im Kloster Einsiedeln [78]), in der Landvogtei Kiburg [79]), im Bisthum Basel [80]), in der Probstei Zürich [81]), in den geistlichen und weltlichen Hofmarken in Baiern [82]), in der Abtei Siegburg am Niederrhein [83]), im Stifte Quedlinburg [84]), in der Wetterau [85]), im Elsaß u. a. m. [86]).

Der Umfang des Blutbanns war jedoch sehr verschieden bestimmt, nicht allein in den verschiedenen Territorien, sondern zuweilen sogar in einem und demselben Lande. So gehörten in Baiern zu den sogenannten Malefitzsachen in den meisten Hofmarken nur drei Fälle. („on allain umb drey Sach, die an den Leib „geen, das man nent Malefitz, das unsern Lautrichter zusteet [87]). „ausgenommen die drey sach, die an den Tod geent, die wehal„ten wir nus [88]). an die drey Sache, die den Leib angent, „Blutrunst, Dief und Nottnunft, die zu Tod ziehent, die wir uns,

76) Wehner, p. 496 u. 497, Nr. 27 u. 34.
77) Grimm, I, 165, 166 u. 168.
78) Grimm, I, 149, 151 u. 152.
79) Offn. von Dübendorf, §. 1 bei Schauberg, I, 98.
80) Grimm, I, 305.
81) Grimm, I, 5.
82) Urk. von 1076, 1183, 1269, 1283, 1314 u. 1330 in Mon. Boic. IV, 297, V, 243 u. 388, VIII, 519, XXIV, 64. Lori, p. 48.
83) Urk. von 1064, 1076 u. 1116 bei Lacomblet, I, 131, 148 u. 180.
84) Urk. von 1231 bei Kettner, antiquit. Quedlinb. p. 255 u. 256.
85) Grimm, I, 573, III, 492 ff. Urk. von 1254 bei Guden, I, 649.
86) Grimm, I, 698 u. 756.
87) Urk. von 1476 in Mon Boic. VII, 300.
88) Urk. von 1347 bei Krenner, Dorfgerichte p. 76.

„und unſern Ampleuten behalten haben zu hören und ze richten“ [89]). Judicabit preter tres, videlicet manifestam mulierum oppressionem, quod vulgariter dicitur Notnuft, et homicidia et furta burggravio assignabitur judicandus [90]). Quod judex ducis nihil aliut habet ibi judicare, nisi fluentem sanguinem et stuprum mulierum et furtum) [91]). In anderen bairiſchen Hofmarken gehörten zu dem Blutbann in den Einen einige Fälle mehr, in den Anderen einige Fälle weniger, allenthalben jedoch nur Fälle, auf denen Todesſtrafe ſtand. („Umb alle Sache, dann umb „Totſlach, Notnüfte, Dieſe, ſwär flözzent wunden [92]). Das kein „unſer amptman mit dem gericht ichts ze ſchaffen habe, es enſei „danne umb die Sache, die zu dem Tode gehorent, oder umb „flieſsent wunden, die mit ſcharffen Orte geſchehent“ [93]). Exceptis his tantum, que mortem hominis exigunt, in illis judex noster) [94]). In einigen bairiſchen Hofmarken, zumal in früheren Zeiten, gehörten zum Blutbann alle Fälle, auf welchen die alte Strafe des Blutbanns (60 sol.) ſtand. (quinque vero solummodo cause ad ejus examen spectant, id est, vehtat, notnunft, nahtprant, heimsovechunge et furta. Horum reus vadiabit advocato LX num. pro pelle et capillis suis) [95]). In der Abtei Siegburg u. a. m. gehörten zur öffentlichen oder vogteilichen Gerichtsbarkeit drei Fälle. (sanguinis effusio, furta, violata pax) [96]). In Franken gehörten zu dem Blutbann die vier ſogenannten hohen Rügen, nämlich „Nachtmord, bewißter Dieb„ſtahl, Nothzwang und Brand“ [97]). In Herbizheim an der Saar fünf Fälle. („Diepſtail, noitzucht, nachtbrant, mordt vnd meiſſel„wonden“) [98]). Und im Erzſtifte Trier und anderwärts an der

89) Urk von 1269 in Mon. Boic. V, 243.
90) Urk. von 1283 in Mon. Boic. V, 386
91) Grimm, III, 657. vgl. noch Urk. von 1330 in Mon. Boic. I, 297, 431 u. VIII, 519.
92) Urk. von 1300 u 1405 in Mon. Boic. II, 140 u. 149.
93) Urk. von 1314 in Mon Boic. VIII, 326.
94) Urk. von 1076 in Mon. Boic. IV, 297.
95) Urk. von 1172 in Mon. Boic. XII, 346.
96) Urk. von 1064, 1076 u. 1116 bei Lacomblet, I, 131, 148 u. 180.
97) Wehner, p. 493, 495 u. 497.
98) Grimm, II, 22.

Mosel sogar noch mehr Fälle. („vmb messer reuffen, deuren stössen, „schwerdtreuffen, waffengeschrei, diebstall und alle gewalt[99]). vber „bauch vnd vber hals, zu sencken, zu erdrencken, zu uerbirnen vnd „was criminalsachen sein, weisen wir geruerten vogthern zu rich„ten") [1]). In dem Kloster auf dem Johannisberg gehörten zum Blutbann außer dem Diebstahl, Raub, Brand, Todschlag auch noch alle anderen schweren Verbrechen (aliisve gravioribus culpis)[2]). Anderwärts wurden aber auch nur zwei Fälle als zu dem Blutbann gehörig genannt, Diebstahl und schwere Verwundung[3]), oder gar nur der Todschlag[4]), jedenfalls aber nur Fälle, auf denen Todesstrafe stand. („on allein das den tod verschult hat") [5]).

e. Verfahren bei den öffentlichen Gerichten in den Hofmarken.

§. 792.

Das Verfahren bei den öffentlichen Gerichten war im Ganzen genommen dasselbe, gleichviel ob unfreie, hörige oder freie Leute vor Gericht standen. Es gilt daher auch von diesem Verfahren dasselbe, was bereits vor 40 Jahren in meiner Geschichte des altgermanischen Gerichtsverfahrens nachgewiesen worden ist.

Die in den Grundherrschaften zu haltenden öffentlichen Gerichte führten von dem vorsitzenden Richter öfters den Namen Vogteigerichte („Faudesdinge[6]), Vogtgedinge[7]). Jarvoitge„dinge[8]), Fauds Gerichte")[9]), sodann Landgerichte, Pflegegerichte, z. B. in Baiern, im Elsaß, in der Wetterau u. a. m.[10]),

---

99) Grimm, I, 621. vgl. 880.
1) Grimm, II, 290.
2) Urk. Heinrichs V. bei Bodmann, I, 114.
3) Hofrecht von Frizlar, §. 1—3 bei Kindlinger, Hör. p. 230.
4) Grimm, I, 37. „wann allein die den todschlag rürent."
5) Offn. der Vogtei Knonou, §. 1 u. 16 bei Schauberg, I, 75. Grimm, I, 218. Oesterreich. Landr. aus 13. sec. c. 86 bei Senkenberg, vis. p. 267.
6) Grimm, III, 508.
7) Grimm, II, 348 u. 349.
8) Grimm, II, 557.
9) Grimm, III, 509, 512 u 513.
10) Grimm, I, 704, III, 399 u 400.

oder auch Schrannen, z. B. in der Probstei Regensburg und in anderen bairischen Hofmarken [11]), und ganz allgemein Herrengerichte („herrengedinge [12]) oder vronegedinge“) [13]).

Sie pflegten regelmäßig ein oder mehrmals im Jahre ungeboten an den ein für alle Mal bestimmten Zeiten und Orten gehalten zu werden. Drei Mal im Jahre in vielen Grundherrschaften in der Schweiz, an der Mosel, insbesondere auch in der Herrschaft Birkenfeld, in Baiern, in Franken, im Kloster Kappel, im Stifte Frizlar u. a. m. [14]). Zwei Mal im Jahre in manchen Herrschaften in der Schweiz, im Stifte Essen, in einigen bairischen Hofmarken u. a. m. [15]). Ein Mal im Jahre in der Abtei Siegburg [16]), in manchen bairischen Hofmarken [17]), im Erzstifte Trier u. a. m. [18]). Da der Sitzungstag häufig ein Montag war, so nannte man öfters auch die ungebotenen Vogteigerichte einen geschwornen Montag [19]). Außer den ungebotenen Gerichten pflegten aber im Nothfalle auch in den Grundherrschaften noch gebotene öffentliche Gerichte gehalten zu werden, welche ebenfalls Nachgerichte und gekaufte Gerichte [20]), hie und da auch Muttgerichte [21]), Sondergerichte [22]) und Weissungen (Wissungen) genannt worden sind [23]).

---

11) Weisthum bei Freyberg, V, 56 ff.
12) Grimm, II, 347.
13) Grimm, III, 802.
14) Grimm. I, 209, II, 349, 413, III, 504, 508, 512, 564, 565, 569, 571, 657. Offn. von Dübendorf, §. 2 bei Schauberg, I, 99. Jura Archiepiscopi XVIII, 11 bei Lacomblet, Archiv, I, 339. Urk. von 1235 bei Kopp, Hess. Gr. I, 240 Hofrecht von Frizlar, §. 1 bei Kindlinger, Hör. p. 230.
15) Grimm, I, 167, III, 666, § 12. Hofrecht von Essen, § 7 bei Kindlinger, Hör. p. 258 u. 261. Offn. der Vogtei Knonau, §. 3 bei Schauberg, I, 76.
16) Urk. von 1064 u. 1116 bei Lacomblet, Urk. I, 131 u. 180.
17) Urk. von 1172 in Mon. Boic. XII, 346.
18) Grimm, I, 621 u. 830.
19) Grimm, III, 565, 566, 569 u. 571.
20) Offn von Dübendorf, §. 2 u. 3 bei Schauberg, I, 99
21) Grimm, I, 194, 195 u. 200.
22) Grimm, II, 557.
23) Grimm, II, 349.

Die Verhandlungen waren öffentlich und mündlich, meiſtentheils unter freiem Himmel, z. B. in dem Lacher Hof vor dem Kelterhaus [24]), an der Schranne das Probſteigericht zu Regensburg [25]) u. a. m., frühe jedoch auch ſchon in geſchloſſenen Räumen, z. B. im Stifte Frizlar in dem Gemeindehauſe (in fridesla-riensi praetorio) [26]) In den geiſtlichen Grundherrſchaften an der Moſel in eigenen Dinghäuſern („alhie ſoll ein dinckhauſs ſtehen, „daſs ſoll ſtehen auff vier ſteillen und ſoll haben zwo gefallen thü-„ren und zwo gefallen fenſtern, — darinnen ſollen ſitzen die vier-„zehen ſcheffen") [27]). In der Abtei Limburg in des Abtes Keme-nate u. ſ. w. („Drey Geding ſoll ein fauth in eines Abts Keme-„nate haben, an der Kemenate ſoll ein ſchloßhafte Camer ſtehen, „darin der Hofman deſs Fauths wappe legt, ob er mit wappen „darkömbt. — Die Kemenate ſoll auch erbar geſtühl haben, da-„rauff die Leuth ſitzen vnd eine ſchornſtein. Vnd zu weihnachten „ſoll man guet Feur den Leuthen machen von Buchen Holtz. Ge-„ſchehe das nit, ſo mögen die Leuth von den zennen guet Feur „machen. Da ſoll auch ein Private an der Kemenat ſtehen, ob der „Fauth oder die andern ihres gangs wollen gehen, daſs ſie es da „finden") [28]).

Auch bei dieſen Vogtei- und Schrannengerichten, ward das Zeichen zum Beginne der Sitzung mit der Glocke gegeben. („man „ſol zuo drümalen an das jargricht mit der groſsen glocken lü-„ten") [29]). Und die Sitzung ſelbſt begann mit einer feierlichen Hegung, z. B. im Erzbisthum Trier [30]), in der Probſtei Regens-burg [31]) u. a. m. Die hof- und grundhörigen Leute mußten in dieſen für ſie gehaltenen öffentlichen Gerichten bei Strafe erſcheinen,

---

24) Grimm, I, 619.

25) Weisthum bei Freyberg, V, 56.

26) Hofrecht von 1109, §. 1 bei Kindlinger, Hör. p. 230.

27) Grimm, II, 413.

28) Ungedrucktes Weisthum im Dürkheimer Grünen Buch. Das Private oder das Privet nennt man in der Volksſprache heute noch in der Pfalz den Abtritt.

29) Grimm, I, 209. vgl. I, 621, II, 350.

30) Grimm, I, 619. „Herr vogdt, ihr ſollet das gericht behegen" u. ſ. w.

31) Weisthum bei Freyberg, V, 56 u. 57 f.

bei den ungebotenen öffentlichen Gerichten natürlich alle in der Vogtei angeseſſenen unfreien und hörigen Hinterſaſſen, bei den gebotenen öffentlichen Gerichten aber nur die vorgeladenen unfreien und hörigen Leute. Denn die Einen und die Anderen ſtanden, wenn auch nur mittelbar, unter der öffentlichen Gewalt und unter den öffentlichen Gerichten, z. B. in der Abtei Maurmünſter [32]), im Schwarzwald, am Niederrhein, in der Abtei Prüm, in Franken u. a. m. („wer zu Leudestorff bynnent fuirſtadt hait vnd da ſtet„lich wont vnd hauſsheldet, vnd deſs abents die klocke zu dem jair„gedinge hort leiden vnd des morgens nit darby kompt, der ist „dem faigt vmb das vurgſs. wette [33]). ſo wanne dat man dat jar„vaitgedinge beſitzen ſol, ſo ſullen alda ſein alle diejhene, die zu „dem hoeff horendt vnd leynſchaff bynnent dem hoeff hand, den „herren hir gericht zu beſitzen, ſo wer das dan nit endede, der ist „vmb ein bueſs [34]). und wer des gudes inne hat, der musz hie ſin „zu den drien faudesgerichten" [35]). Auch die hörigen Leute ſollten unbewaffnet in den öffentlichen Gerichten erſcheinen. („Ain vogt „oder ſin ſtatthalter mag ouch laſſen pieten, ob es nott wurd, daz „nieman, er ſig frömd oder haimſch, dhain armbrnſt, ſpies oder „helbarten weder ſchwert, meſſer nach ſunſt dhainerlay ſorglicher „waffen zu dem ding des gerichtz trag oder in das hus darinn man „richt") [36]). Waren in der Vogtei neben den Grundhörigen auch freie Leute anſäſſig, ſo mußten natürlicher Weiſe dieſe vor dem Vogteigerichte erſcheinen, ſonſt verfielen auch ſie in die geſetzliche Buße. („denn ſöllent alle die, ſo jnn der vogthy ſitzent oder ſiben „ſchuoch wit vnd breit ertrichs hand by der offnung ſin. vnd wel„licher ſich daran ſumpte, ſo bueſſet ein fryer dem vogt VI β und „ein gnoſſer (d. h. ein höriger Genoſſe) III β") [37]).

---

32) Urk. von 1144 bei Schöpflin, I, 227. Omnes autem, qui sunt de hujus loci beati Martini familia, ad haec tria placita (advocati) per se sine vocatione debent venire.

33) Grimm, I, 621.

34) Grimm, II, 557.

35) Grimm, III, 509. vgl. noch I, 368 u. 561. Urk. von 1235 bei Kopp, Heſſ. Gr. I, 240.

36) Grimm, I, 195.

37) Offn. der Vogtei zu Knonau, §. 3 bei Schauberg, I, 76.

Während der Sitzung war auch der vogteiliche Richter bloß Frager des Rechtes [38]). Denn die eigentlichen Urtheilsfinder waren, wenn keine freien Leute abzuurtheilen waren, aus den hörigen Leuten genommene Schöffen [39]) oder Geschworne, z. B. im Probsteigerichte zu Regensburg u. a. m. [40]) oder die ganze hörige Gemeinde. („ir freier vogt sol richten darnach als des gots„hus lut erteilen uf den eide" [41]). advocatus per sententiam latam a mansionariis [42]). „kommt dan der landrichter, dem sol „man den dieb antworten, und soll er mit thun, als die huber, „die in denselben hof gehörent, und die bannleut urteilent [43]). Und „was die gemeinde dan da weist, damit sall im ein faidt lassen ge„nuigen") [43a]). So insbesondere auch in den bairischen Hofmarken. (secundum judicium conlegarum ejusdem conditionis) [43b]) und in Hessen [44]). Uebrigens durften sich auch die Schöffen und die Geschwornen eines Vogtei- oder Schrannengerichtes unter sich [45]) und mit dem hörigen Umstande berathen. („an diesem gericht („hoff„gericht") seindt sieben scheffen, — vnd nach verhorungh clage vnd „antwort fellen sie dass vrthel, nehmen auch beiweilen die gemeine „hoffer nach gestalt der sachen in ihren rath") [46]).

Endlich ward auch jede Vogteigerichtssitzung mit einem Essen beschlossen, z. B. in der Abtei Limburg. („Da das Gedingen ende „hat, so soll der Fauth zu dem wein gehen oder in welch Hauss „er will, vnd sollen ihme die leuth nachfolgen, vnd sollen gemein„liche 10 Schilling verzehren, die soll ein Abt von dem Hof geben,

38) Grimm, I, 194, 200, III, 566, 569, 571 u 575.

39) Grimm, III, 555 u. 559. „schoepffen des obersten Gerichts zu Hart„heim — die schöffen soll man nehmen vnd setzen vss vnsers herrn ar„men lüten." vgl. noch I, 194, 200, 619, II, 850, 854, 413, III, 399, 400 u. 551.

40) Weisthum bei Freyberg, V, 57. Grimm, II, 738 u. 739.

41) Grimm, I, 368.

42) Grimm, I, 692.

43) Grimm, I, 704.

43a) Grimm, I, 621.

43b) Urk. von 1172 in M. B. XII, 346.

44) Urk. von 1235 bei Kopp, Hess. Gr. I, 240.

45) Weisthum bei Freyberg, V, 57.

46) Grimm, I, 619.

„waſs darüber würdt verthan, das ſoll die Gemeind deſs dorfs „geltten“) [47]).

Wer mit dem in dem Vogtdinge geſprochenen Urtheile nicht zufrieden war konnte daſſelbe an den Schirmherrn, alſo an den Gerichtsherrn ſelbſt ziehen, und die Berufung ward ſodann mündlich durch Boten („hat er ſelb dry hend“) überbracht. („welher ain „vrtail ziechen wil in der vogty, hat der ſelb dry hend, die ſinem „vrtail gevolgt hand, ſo mag er wol von dem richter vnd den vr„tailſprechern ziechen für ainen vogt der gericht“) [48]). Von dieſem Ziehen eines Urtheiles an den Oberhof wurde jedoch frühe ſchon (im 15. Jahrhundert) die Appellation unterſchieden. Man bediente ſich nämlich der Letzteren zu Burgau im Kanton St. Gallen in dem Falle, wenn man keine Boten hatte („nit hend genug „hetti“). Die Appellation ſcheint demnach ſchriftlich geltend gemacht und ſodann dem Schirmherrn überſendet worden zu ſein. („welher in der vogty mit ainer vrtail beſchwerdt wer vnd doch „nit hend genug hetti zu ainem zug, der mag wol für ainen vogt „der gericht des ersteu appellieren nach appellierens recht vnd her„kommen“) [49]).

Der unterliegende Theil hatte auch bei den Vogteigerichten die Koſten zu tragen. Er mußte im eigentlichen Sinne des Wortes die Zeche bezahlen. In der Vogtei Knonau ſollten die unterliegenden unfreien und hörigen Leute den Urtheilsfindern ein Mahl und nach dem Eſſen noch ein Maß Wein geben, und außerdem noch gewiſſe Gebühren an den Vogt und an die Urtheilsfinder entrichten [50]). Auch mußten ſie dem Kläger und dem Vogte die verwirkte Buße bezahlen. Und dieſe Buße ſollte für den Vogt das Dreifache der an den Kläger zu entrichtenden Summe betragen. („was man einem kleger bueſſet daſs bueſſet man vmb all freffel „einem vogt dryfallt“) [51]).

---

47) Ungedrucktes Weisthum im grünen Buch von Dürkheim. Bemerkt muß noch werden, daß Dürkheim zur Zeit der Abfaſſung dieſes Weisthums noch ein Dorf war.

48) Grimm, I, 196.

49) Offn. zu Burgau von 1469 bei Grimm, I, 169.

50) Offn. der Vogtei Knonau, §. 12 bei Schauberg, I, 77.

51) Offn. von Knonau, §. 5—8.

Auch der Vollzug der von den vogteilichen Gerichten gefundenen Urtheile, insbesondere auch der Vollzug der Straferkenntniſſe gehörte zur Zuſtändigkeit dieſer Gerichte[52]). Der Vollzug der Straferkenntniſſe wurde jedoch öfters, wir wir geſehen haben, den Fronhofgerichten überlaſſen. (§. 716).

§. 793.

Das Verfahren bei den öffentlichen oder vogteilichen Gerichten war demnach im Ganzen genommen daſſelbe, gleichviel ob Unfreie und Hörige oder freie Leute vor Gericht ſtanden. Nur hinſichtlich der Urtheilsfinder (§. 792) und hinſichtlich der Nothwendigkeit einer Vertretung der Unfreien und Hörigen durch ihre Hof- oder Grundherrn beſtand noch eine Zeit lang ein Unterſchied. (§. 772, 777 u. 794). Wiewohl auch dieſe Vertretung die Hörigen nicht gehindert hat ſich ſelbſt vor Gericht zu vertheidigen und die ſie betreffenden Eide ſelbſt zu ſchwören. („Ez mag ain iglich „herr oder ſein gewaltiger amptman zuo ſeinem man ſten in daz „recht, und mag im dez rechten helffen, und ſol der man ſtill ſwei„gen; get ez aber zuo dem ayde, den ſol der man ſelb ſweren")[53]). Allein auch dieſer Unterſchied iſt ſeit dem 15. und 16. Jahrhundert verſchwunden, indem die Vertretung der Hörigen unnöthig geworden und ſodann außer Gebrauch gekommen iſt, die hörigen Urtheilsfinder aber in den neuen Juſtizreformen ihren Untergang gefunden haben.

Urſprünglich hatten nämlich nur vollfreie Leute ſelbſtändigen Zutritt zu den öffentlichen Gerichten. Die Unfreien und Hörigen bedurften daher, ſo oft ſie bei den öffentlichen Gerichten zu thun hatten, einer Vertretung. Ebenſo durften wohl ſchöffenbarfreie Leute in Sachen des Blutbanns über Hörige zu Gericht ſitzen. Ueber die ſchöffenbar Freien ſelbſt aber konnten natürlicher Weiſe

---

52) Grimm, I. 694. et cum per sententiam damnati fuerint, presentabuntur advocato puniendi ferro vel aliis tormentis. truncationem capitis vel suspensionem — vgl. oben §. 781.

53) Rechtsbuch Kaiſer Ludwigs, c. 149. Urk. von 1406 in Mon. B. IX. 239 u. 240.

nur ebenbürtige freie Leute das Urtheil finden[54]). Seitdem sich jedoch die schöffenbar Freien mehr und mehr einem Herrn unterworfen hatten, und die öffentlichen Gerichte selbst herrschaftliche Gerichte geworden waren, wie dieses in einer Geschichte der öffentlichen Gewalt weiter entwickelt werden soll, seitdem war kein Grund mehr vorhanden den grund- und vogteihörigen Leuten den selbständigen Zutritt zu den öffentlichen Gerichten zu versagen. Sie pflegten zwar eine Zeit lang noch an der Seite ihres Vertreters zu erscheinen. Späterhin erschienen sie aber ebenfalls allein. In den für sie errichteten öffentlichen Gerichten, in den sogenanten Vogteigerichten, mußten sie sogar, wie wir gesehen haben, bei Strafe erscheinen, bei den gebotenen Dingen, wenn sie vorgeladen waren, ebensowohl wie bei den ungebotenen. Denn sie waren selbst die Urtheilsfinder, sogar in Sachen des Blutbanns[55]) und bildeten daselst den hörigen Umstand (§. 792). Daher war nun eine Vertretung der Hörigen durch ihre Grundherrn nicht mehr nothwendig (§. 778). Die öffentlichen und grundherrlichen Gerichte unterschieden sich vielmehr von nun an nur noch durch den verschiedenen Gerichtsvorstand, welches im ersten Falle der Inhaber der öffentlichen Gewalt oder sein Stellvertreter, im letzten Falle dagegen der Grundherr oder der grundherrliche Beamte war. Daher konnten sehr wohl beide Gerichtsvorstände, der öffentliche und der grundherrliche Richter, neben einander als redende und schweigende Richter zu Gericht sitzen, und abwechselnd in derselben Gerichtssitzung nach der Zuständigkeit eines jeden den Gerichtsstab und mit diesem den Vorsitz übernehmen (§. 693). Denn bei beiden Gerichten, bei den öffentlichen wie bei den grundherrlichen Gerichten, waren die Urtheilsfinder hörige Leute. Die Urtheilsfinder und der gesammte Gerichtsumstand bestand, je nach Verschiedenheit der Fälle, entweder aus den grund- oder vogteihörigen Leuten, oder aus den landesherrlichen Vogtleuten, bis die Justizreformen des 15. und 16. Jahrhunders auch ihnen, den grundhörigen Urtheilsfindern ebensowohl wie den vogteihörigen und dem hörigen Umstande selbst den

54) Sächs. Landr. II, 12 §. 2, IV, 19.

55) Urk. von 1235 bei Kopp, Hess. Gr. I, 240. Grimm, I, 704.

Untergang gebracht haben, und ständige gelehrte Richter bei verschlossenen Thüren an ihre Stelle getreten sind.

Nur hinsichtlich des Strafverfahrens hat sich bei unfreien und hörigen Leuten noch längere Zeit ein etwas verschiedenes Verfahren erhalten, über welches nun noch Einiges bemerkt werden muß.

§. 794.

Ursprünglich war das Strafverfahren gegen unfreie Leute verschieden von demjenigen gegen Hörige (§. 187 u. 188). Und auch im späteren Mittelalter wurden die Unfreien lange Zeit noch wenigstens nicht zum Reinigungseid zugelassen. Sie mußten sich vielmehr, wie in früheren Zeiten, mit der Feuer- und Wasserprobe reinigen. (ad juramentum non admittatur, sed, sicut qui ingenuus non est, ferventi aqua vel candenti ferro se purget[56]). Si ministerialis noster hujus rei rector est (d. h. der Urheber war) juramento se in reliquiis nostris purgabit: si lito, judicio ferri igniti synodalia sententia se liberabit)[57]). Auch hatte der Leibherr in manchen Territorien noch das Recht den Unfreien als Schadensersatz hinzugeben (noxae dare) oder die Buße für ihn zu zahlen[58]). Nach und nach hat sich jedoch auch dieser Unterschied noch verloren. Und es wurde sodann auch gegen die Unfreien in derselben Weise verfahren, wie bereits zur fränkischen Zeit gegen die Hörigen.

Daß der in einem Immunitätsgebiete verhaftete unfreie oder hörige Missethäter auch im späteren Mittelalter noch vor die öffentlichen Gerichte gestellt und zu dem Ende an die öffentlichen Richter ausgeliefert und, wenn die Auslieferung von dem Grundherrn verweigert worden war, der entstandene Schaden von ihm ersetzt

---

56) Decretum Gratiani. C. 2, qu. 5, c. 15.

57) Urk. von 1036 bei Schaten, I, 344. Unter dem qui ingenuus non est und dem lito sind hier offenbar unfreie Leute zu verstehen.

58) Andr. Sunes. oder Leges terrae Scaniae, V, c. 8 bei Westphal, IV, 2051. De homicidio quod facit servus. Pro servi homicidio semper cum sex marcis nummorum ad arbitrium et electionem domini, vel noxae est dandus servus ipse.

werden mußte, iſt bereits ſchon bemerkt worden. (§. 773 — 777). Wenn nun der Miſſethäter an die öffentlichen Gerichte ausgeliefert worden war, ſo hatte ihn der Leib- oder Grundherr auch im ſpäteren Mittelalter noch vor den öffentlichen Gerichten zu vertreten und für denſelben zu haften Er müßte ſich denn ſelbſt von aller Schuld losſchwören können. („wäre ſein brodherr auch dabey „berügt, der mag ſein unſchuld thun mit ſeinen magen binnen 14 „tagen in der gemeinde, wo er bezüchtigt wird, thut er ſeine un„ſchuld nicht, er muſs für den knecht antworten[59]). Außerdem durfte er aber auch noch, wie bereits zur fränkiſchen Zeit, ſeinen leibeigenen Mann losſchwören, wenn er eidlich erhärtete, daß derſelbe der That unſchuldig ſei. („die herre mvt wol vt nemen enes „ſinen egenen man, ſvenne he verbelt is, of he dat geweren darn „vppe den hilgen, dat he ſin inboren egen ſi, vnde dat he der dat „unſcüldich ſi“)[60]. Zwar will Sachſſe dieſe Stelle auf die im Hauſe ihres Herrn gebornen und aufgewachſenen Leibeigenen beſchränken[61]). Allein in der Stelle ſelbſt ſteht dieſes nicht. Und dagegen ſpricht das ältere Recht und was die Gloſſe als Grund jenes ſeltſamen Rechtes anführt. „Deſs iſt die vrſach dieſe, das „wane man einen freyen Man ſeinen leib verteilt, ſolches iſt „allein ſein ſchade. Wann man aber ein eigen Man verurteilt, „ſolches iſt ſeines herren ſchade. Darumb ſchweret er billig „für ſeine vnſchuld, vnd lediget jhn gleich ob er „ſchwüre, das ſein kue oder pferd niemand ſchaden ge„than hette“[62]). Mit dem Rechte der Vertretung ſeiner unfreien und hörigen Leute hat ſich jedoch auch das Recht ſeine leibeigenen Leute loszuſchwören frühe ſchon wieder verloren. Denn ſchon im ſchwäbiſchen Landrechte, im Ruprecht von Freiſing u. a. m. wird dieſes Rechtes nicht mehr erwähnt. Wollte nun aber der Leib- oder Grundherr ſeine unfreien und hörigen Leute nicht vertreten, was, wie bemerkt, in ſpäteren Zeiten gar nicht mehr nothwendig und

---

59) Rheingauer Landrecht aus dem Ende des 14. sec. c. 20 bei Grimm, I, 540.

60) Sächſ. Landr. II, 19 §. 2.

61) Sachſſe, hiſtoriſche Grundlagen, p. 455

62) Gloſſe zum Sächſ. Landr. II, 19, p. 211.

auch nicht mehr gebräuchlich war, so wurde sodann auch gegen die unfreien und hörigen Leute wie gegen freie Leute bei den öffentlichen Gerichten verfahren, wie dieses auch schon zur fränkischen Zeit der Fall war. (§. 188).

§. 795.

Es hatte demnach das Anklageverfahren auch gegen Unfreie und Hörige statt, und zwar in der Regel eine Privatanklage, z. B. in der Schweiz, in der Pfalz, im Stifte Worms, in Baiern u. a. m. („Wer ouch, das dehein klag fur gienge, die „ein vogt richten sol, — es wer denn das yeman klegti vmb „frevni[63]). und kemb ieman der rechtung begert[64]). Proximi au„tem occisi, si persequi voluerint proximos occisoris[65]). Den „selbigen soll man antwurten aus der hoffmarch als in gürttel „vmbfangen hat, vnd soll nyembt mit geen, dann die in berech„ten wellen")[66]). Zur Privatanklage berechtiget und verpflichtet waren außer dem Verletzten selbst auch seine Verwandten (proximi occisi), seine Erben und, wenn diese noch unmündig waren, ihr Vormund oder der Vormund des Todten. (§. 733). Offenbar durften die Verwandten sammt und sonders, wenn sie wollten, zu dem Ende vor Gericht auftreten. (§. 726). Den Angeklagten sollte jedoch in den bairischen Hofmarken u. a. m., wahrscheinlich um Ruhestörungen zu verhindern, niemand dahin begleiten. Denn nur den Anklägern war es daselbst gestattet dem Angeklagten zu dem Gerichte zu folgen. („und soll niemant mit gen, denn die in be„rechten wellent")[67]). Außer der Privatanklage war jedoch auch eine Anklage von Amtswegen durch einen Amtmann, Gerichtsboten oder durch einen anderen öffentlichen Beamten zulässig, z. B. in der Schweiz u. a. m. („das ain amptman oder wai„bel alle gebott, fräuel vnd busen in denn gerichten meldenn sol „vnd ainem vogtherren sagen och die rechtvertigen, so

63) Grimm, I, 151.
64) Grimm, I, 789.
65) Grimm, I, 807 §. 30.
66) Grimm, III, 638 §. 9, vgl. III, 673.
67) Grimm, III, 673 vgl. III, 638 §. 9.

„man in das haist“)[68]. Sicherheitsgefährliche Leute durfte jedermann anklagen, auch wenn er mit dem Verletzten gar nicht verwandt war. Es hatte demnach gegen sie eine Art öffentlicher Anklage statt. („wa lüt genarlich in der vogty zu Burgow giengen, „da sol ain yegklicher gewalt haben, ob ain amptman nit „darby weri dieselben zu rechtuertigen“)[69]. Der Privatankläger mußte jedoch Bürgen stellen. („Item ist auch hoffsbrauch, welcher einen an recht stellen will, soll der meyer bürgen stellen lassen, dass er nit vnrecht anclaigt, vnd den beklagten güttlich lassen „erscheinen“)[70]. So oft sich aber ein Privatankläger einfand, hatte dieser den Vorzug vor dem öffentlichen Ankläger. Klar und deutlich geht dieses aus der Frankfurter Reformation hervor, welche nicht bloß von dem peinlichen Verfahren gegen Stadtbürger handelt, sondern auch von dem Verfahren gegen die in dem Stadtgebiete ansäßigen Hörigen. („So der Entleibt Freunde vnd Verwandten in dieser Stadt hett: so soll denselben durch vnsern Ober„sten Richter, an vnsere Statt, angesagt vnd aufferlegt werden, „sich in einer dazu bestimpten Zeit zu erklären, ob sie den Todt„schläger für Gericht peinlichen beklagen wollen, oder nicht: damit „man sich darnach wisse zu richten, vnd das Malefitz nicht vngestrafft bleibe. Würden sie dann sich zu dem peinlichen Proceß „gutwillig erbieten: so solle jhnen der Vorgang gelassen werden. — „So dann niemands von deß Entleibten Freunden sich des peinlichen Proceß gegen dem gefangenen Todtschläger vndernemmen „wollte: damit dann solch schweres Malefitz nicht vngerechtfertigt „vnd vngestrafft bleibe: So soll vnser Oberster Richter, altem „herkommenem Gebrauch nach, von Oberkeit wegen, den „Todtschläger peinlich anklagen, auch solchen peinlichen proceß bis „zu Ende vnd Beschluß vollführen. Es möchten auch jhme dem „Obersten Richter, etliche von deß Entleibten Freundtschafft, ob sie „wollten, assistentiam vnd Beystandt leysten[71]). Wenn jedoch kein Privatankläger auftrat, so erhielt sodann der von Amts wegen

68) Grimm, I, 201.
69) Grimm, I, 200.
70) Grimm, II, 551 §. 11.
71) Frankfurter Reformation, X, 5. §. 2 u. 4. vgl. noch §. 1, 3 u. 5.

klagende öffentliche Beamte, außer der ihm als öffentlichem Ankläger gebührenden Wette auch noch die für den Kläger bestimmte Buße, z. B. in Oberwinterthur[72]).

Auch die Ueberführungsstücke mußten mit vor Gericht gebracht, und daher der Leichnam des Getödteten nebst den übrigen Ueberführungsstücken von den grundherrlichen Beamten an den öffentlichen Richter ausgeliefert werden. („was aber, das ein todschlag geschäh in der hofmark, so soll man den toden leichnam „auch antwurten[73]). Wo man aber dasselbig (guet oder geld) aus „der hofmarch zu leihen begert, damit der arme überwunden wurde, „seind wir das schuldig[74]). Wo einer in deſs Mittel- Niderfraiſs- „oder Vogtherrn Flecken einen entleibt oder raubt, treibt Nothzucht „oder brennt, und wird ergriffen, so lieffert er den todten Cörper „oder den Thäter dem Hohenzent-, Halſsgerichts- oder Fraiſsherrn „für seine Obrigkeit hinauſs, will der Zent- oder Fraiſsherr ein „Lebzeichen, oder Span auſs deſs Todten oder Todtschlägers Thor „nehmen, mag er es auch thun")[75]).

Endlich hatten auch die Hörigen das Recht ihre Beweiſe durch Zeugen zu führen[76]) oder durch Reinigungseide mit oder ohne Eidhelfer[77]), und durch gerichtlichen Zweikampf (duellum. Kampf)[78]). Und außer den Parteien selbst wurden auch die Zeugen zum Zweikampfe zugelaſſen. (ex supradictis duobus testimoniis duo eligantur ad pugnam et cum duello litem decernant)[79]).

---

72) Grimm, I, 124. „der gibt VI ß hr, vnnd dem cleger, III ß hr. Ob aber „der cleger nit clagen wellt, vnd der vogt clagen muſst, so werdennt im „die drii ß zu den VI ß hr. —

73) Grimm, III, 673.

74) Grimm, III, 641. §. 6.

75) Wehner, p. 496. Nr. 16

76) Schwäb. Lr. W. c. 39. „enmac man ſi es niht überkomen vor gerichte „mit dem ſchube oder mit gezingen." Ruprecht von Freiſing I, 34. Grimm, I, 807 §. 31. Auch bei dem Probſteigericht zu Regensburg nach Weisthum bei Freyberg, V, 57, 59 u. 60.

77) Leges St. Petri §. 18, 19, 30, 32 bei Grimm, I, 806. Constit. von 1156 §. 8 u. 9 bei Pertz, IV, 102 f.

78) Leges St. Petri, §. 19, 20, 30 u. 32. Grimm, I, 305, 663 u. 806.

79) Leges St. Petri, §. 31.

Die Feuer- und Waſſerprobe kam daher nun auch bei Hörigen nur noch ausnahmsweiſe z. B. dann zur Anwendung, wenn die Verwandten des Getödteten nicht mit dem Miſſethäter kämpfen wollten [80]), oder wenn das Verbrechen ſo ſchwer und entehrend war, daß der Miſſethäter ſein angebornes Hofrecht verloren hatte (ut legem sibi innatam propter furtum perditam habeat) [81]), d. h. rechtlos geworden war. („Die ir recht mit roue „oder mit Düve verloren hebbet") [82]). Denn in einem ſolchen Falle blieb auch den hörigen Miſſethätern nur noch die Feuer- oder Waſſerprobe und nur dann auch noch der Zweikampf übrig, wenn die Verwandten des Verletzten mit dem Miſſethäter kämpfen wollten. (ut legem sibi innatam propter furtum perditam habeat, et si ab aliquo de aliqua re inculpatus fuerit, non se expurget juramento, sed aut duello aut bullienti aqua aut ferventi ferro. Similiter faciat ille, qui in perjurio publico captus est, similiter et ille — [83]). „Die ir „recht mit roue oder mit düve verloren hebbet, of man ſe düve „oder roves anderwerue ſcüldeget, ſe ne mogen mit irme ede „nicht vnſcüldich werden. Se hebbet drier kore: dat „klogende iſern to dragene, oder in enen walleuden ketel „to gripene bit to dem ellenbogen, oder deme kempen ſik to we„renn") [84]). Auch bei dem gerichtlichen Zweikampfe der Hörigen galt nämlich der Grundſatz, daß nur Ebenbürtige mit Ebenbürtigen zu kämpfen brauchten. („Wo ain Man gen den andern kempf„lich ſpricht auf ſein leib oder auf ſein gut oder aigen oder auf „ſein Ere vnd der antwurter gich er ſei ſein hawsgenoſſe „nicht, das welle pringen er ſei hawsgenoſſe wol —") [85]). Auch durfte der Höhere, wenn er mit dem Niederen nicht ſelbſt kämpfen

80) Leges St. Petri, §. 30. si autem nullus proximorum occisi cum occisore pugnare voluerit, ipse se bullienti aqua adversus episcopum expurget

81) Leges St. Petri, §. 32.

82) Sächſ Landr. I, 39.

83) Leges St. Petri, §. 32 bei Grimm, I, 808.

84) Sächſ. Landr. I, 39. vgl. Schwäb. Lr. W. c. 39. Ruprecht von Freiſing, I, 34

85) Oeſterreich. Lr. aus 13. sec. bei Senckenberg, vis. p. 247.

wollte, einen Stellvertreter für den Kampf stellen. (si autem tam digna persona est, qui pugnare cum eo pro tanta re dedignetur, vicarium suum ponat[86].

f. Vereinigung der öffentlichen Gewalt mit der grundherrlichen.

§. 796.

Die öffentliche und grundherrliche Gewalt sind wesentlich von einander verschieden gewesen und ursprünglich auch von verschiedenen Beamten ausgeübt worden. Allein schon zur fränkischen Zeit ist wenigstens in den Königshöfen ein Theil der öffentlichen Gewalt den Herrschaftsrichtern übertragen und dadurch mit der Fronhofgerichtsbarkeit vereiniget worden. (§. 190). Und im späteren Mittelalter ist dieses immer häufiger und häufiger auch in den landesherrlichen Territorien geschehen, in den geistlichen eben sowohl wie in den weltlichen. (§. 675).

In vielen Herrschaften ist den Grundherren ein Theil der öffentlichen Gerichtsbarkeit, die niedere Vogtei, übertragen worden. So hat die Abtei St. Gallen zu Niederburen außer der Grundherrschaft („alle herlichait") auch noch die niedere Vogtei erworben. („die vogtye, vsgenommen das malafitz")[87]. Ebenso zu Tablatt[88], zu Rorschach u. a. m.[89]. Das Gotteshaus Petershusen im Kanton Zürich besaß zu Wiesendangen außer der Grundherrschaft auch noch die gesammte Vogtei mit Ausschluß des Blutbanns[90]. Die Probstei Neuenburg bei Fulda hatte außer dem Fronhofgerichte auch noch das Landgericht mit der niederen Vogtei[91]. Sehr häufig haben aber die Grundherren auch noch die hohe Vogtei mit dem vollständigen Blutbann erworben, nicht bloß geistliche Grundherren, z. B. die Aebte von Chiemsee[92] und

86) Leges St. Petri, §. 19.
87) Grimm, I, 218.
88) Grimm, I, 228.
89) Grimm, I, 232 u. 233.
90) Grimm, I, 140 §. 1, 2, 29 u. 30.
91) Grimm, III, 396 u. 397. vgl. oben §. 783.
92) Grimm, III, 671 u. 672.

die Aebte von Siegburg[93]), das Stift Bücken u. a. m.[94]), sondern auch viele weltliche Grundherren, z. B. die Freiherren von Gumpenberg zu Pötmes in Baiern[95]), die acht adeligen Geschlechter in Braunschweig Lüneburg, welchen das freie adelige Gericht Wahlingen gehört hat[96]) u. a. m. So waren namentlich auch die Grafen von Limburg im Hofe zu Arenbogel die Erbschultheiße (hereditario jure sculthetus) und zu gleicher Zeit die Vögte (et advocatus curtis)[97]). Allein auch die geistlichen und weltlichen Grundherren, selbst wenn sie die hohe Vogtei mit dem Blutbann, aber nicht die Landeshoheit erworben hatten, standen noch unter der öffentlichen oder landesherrlichen Gewalt und, wenn es Reichsstifter oder reichsunmittelbare Herrschaften waren, unter Kaiser und Reich. Daher stand die landesherrliche Abtei Chiemsee unter den Herzogen von Baiern. Die Herzoge waren die Schirmvögte. (des „Gotshaus Helfer vnd Schermer")[98]). Und sie hatten in dieser Eigenschaft für den Vollzug der von den Hofmarkgerichten gesprochenen Straferkenntnisse zu sorgen[99]) und insbesondere auch den Hofmarkrichtern den Blutbann zu verleihen. („unsers gottshaus „richter soll das recht besitzen, und soll von dem landfürsten „vorhin pan und acht werwen")[1]). Ebenso stand die Abtei Siegburg, wiewohl sie selbst auf ihrem Hofe Pleis den Blutbann erworben hatte, noch unter dem Grafen von Sain, welcher daselbst der Schirmvogt (advocatus ecclesiae) war. Da jedoch dieser Schirmvogt keine Gerichtsbarkeit hatte, so hatte er in der Regel auch keinen Zutritt in die zu jenem Hofe gehörige Herrschaft. (infra bannum et infra ambitum predii de Pleisa nullum comitiale jus vel comitialis potestas intrare debet). Der Zutritt war ihm vielmehr, wie bei anderen Schirmvögten ohne Gerichtsbarkeit, nur dann gestattet, wenn er von dem Abte selbst zum

98) Urk. von 1182 bei Lacomblet, I, 342.
94) Grimm, III, 212. vgl. noch oben §. 196.
95) Urk. von 1340 in Regest V, 180. vgl. oben §. 433.
96) Weisthum bei Grupen, discept. forens. p. 847.
97) Urk. von 1322 bei Kremer, akad. Beitr. II, 140—141.
98) Grimm, III, 671 u. 679.
99) Grimm, III, 671.
1) Grimm, III, 671.

Schutze der Abtei gerufen worden war. (nisi forte si abbas indiget auxilio advocati ecclesie ille vocandus est) [2]).

§. 797.

In sehr vielen Grundherrschaften, in welchen die niedere oder auch die hohe Vogtei von der Grundherrschaft erworben worden war, pflegten nun die Grundherren, zumal die geistlichen Grundherren, irgend einem weltlichen Herrn die Vogtei zu Lehen zu geben, entweder auf Lebenszeit, wie z. B. im Stifte St. Alban zu Basel [3]), oder auch als erbliches Lehen, z. B. in der Abtei Limburg, wo die Grafen von Leiningen die belehnten Vögte waren [4]), im Stifte St. Peter zu Mainz, in welchem die Grafen von Rieneck die Vogtei als Erblehen besaßen [5]), und in dem Frauenstifte zu Mainz, wo die Herren von Eppstein die von jenem Stifte belehnten Vögte waren [6]) Eben solche erbliche Gerichtslehen waren insbesondere auch die berühmte Lindauische Vogtei im Rheingau [7]) und die verschiedenen Vogteien in den Stiftern Paderborn und Korvei [8]).

In vielen anderen Grundherrschaften, in welchen die Grundherren die Vogtei an sich gebracht hatten, wurde jedoch die öffentliche Gewalt mit der Fronhofgerichtsbarkeit in der Art vereiniget, daß die Eine und die Andere von demselben Beamten ausgeübt werden sollte, entweder von dem Fronhofbeamten auch die öffentliche Gewalt oder von dem öffentlichen Beamten auch die Fronhofgerichtsbarkeit. Das Erste geschah unter Anderem in dem Kloster Petershusen, wo die Ausübung der mit der niederen Vogtei vereinigten Fronhofgerichtsbarkeit dem herrschaftlichen Meier

---

2) Urk von 1182 bei Lacomblet, I, 342. vgl. oben §. 789.

3) Grimm, I, 658 §. 2. „daſs ein probſt zu ſt. Alban hat auch über ſöli„chen Dinghof zu ſezen einen vogt, — demſelben lyhet er die vogtei zu „lehen nach lehensrecht ſinen leblag und nit lenger zu keinem erb.“ vgl. noch I, 662 §. 1.

4) Grimm, I, 783. vgl. oben §. 784.

5) Grimm, III, 507.

6) Grimm, I, 527 u 529.

7) Bodmann, II, 689.

8) Wigand, Provinzialr. von Paderborn, II, 181.

übertragen worden war[9]). Ebenso ist in den fünf Haupthöfen zu Soest, seitdem sie Immunität von dem Gogerichte und von dem Freigerichte erhalten hatten, dem herrschaftlichen Schultheiß die Ausübung des Blutbanns übertragen worden[10]). Das Letzte war aber in den Stiftern Paderborn und Korvei der Fall[11]), sodann im Rheingau[12]) und in anderen landesherrlichen Territorien, in welchen jedoch öfters, wie in den Königshöfen und in den Reichsvogteien, auch das Erste zu geschehen pflegte. (§. 189, 190, 201, 368, 386 u. 783).

Hievon verschieden war der andere wiewohl seltenere Fall, wenn zwar die Grundherrschaft und die Vogtei in den Händen verschiedener Grundherren, die Ausübung beider Gerichtsbarkeiten aber in den Händen eines und desselben Beamten vereiniget war. Eine solche Vereinigung der öffentlichen und der grundherrlichen Gerichtsbarkeit hat in Keutnich am Niederrhein bestanden, wo die Grundherrschaft dem Stifte der 11000 Jungfrauen in Köln[13]), die Vogtei aber dem Erzstifte Köln gehört hat. Denn der Schultheiß von Brühl hatte in seinem Fronhofgerichte (judicium curtiale) auch die vogteiliche Gerichtsbarkeit auszuüben. (schultetus in Brula, ratione advocatie et sui schultetatus officii — tria judicia curtialia). Die Hegung des Gerichtes geschah daher im Namen beider, der Aebtissin und des Erzbischofs, also im Namen des Grundherrn und des Vogteiherrn. (bannum penale posuit nomine domine et capituli eorumque in eadem curti advocati, videlicet domini nostri archiepiscopi coloniensis)[14]).

Mit dieser Vereinigung der öffentlichen und der grundherrlichen Gerichtsbarkeit beginnt, wie wir in einer Geschichte der öffentlichen Gewalt sehen werden, eine ganz neue Zeit. Denn es

---

9) Grimm, I, 142, §. 26, 29, 36 u. 40.

10) Güterverzeichniß aus 14. sec. bei Kindlinger, M. B. III, 263, 264, 269 u. 270.

11) Wigand, a. a. O. II, 150 u. 181.

12) Bodmann, II, 680.

13) Die Zahl 11000 beruht bekanntlich auf einem Irrthum.

14) Grimm, II, 738. vgl. 739. — ratione sui officii et jure advocationis. vgl. oben §. 652.

ward dadurch der Grund gelegt zur Umwandelung der öffentlichen Gewalt in eine herrschaftliche. Auch wurden durch diese Vereinigung die landesherrlichen Fronhöfe und Aemter weit über die übrigen Fronhöfe und Frouhofgerichte erhoben, und diese den landesherrlichen Aemtern auch dann unterworfen, wenn dieselben aus landesherrlichen Frouhofgerichten hervorgegangen waren. Da nämlich die Fronhöfe, wie wir gesehen haben, unter der öffentlichen Gewalt standen, so mußten sie nun auch unter den landesherrlichen Fronhofgerichten stehen, nachdem diesen die öffentliche Gewalt übertragen worden war. Endlich hat auch diese Vereinigung der öffentlichen mit der grundherrlichen Gerichtsbarkeit zur Befestigung der Landeshoheit und zur Untergrabung der Fronhofverfassung selbst nicht wenig beigetragen.

V. Veränderungen in der Verfassung und Verwaltung der Fronhöfe.

1. Im Allgemeinen.

§. 798.

Die Fronhöfe und deren Verfassung gehören, wie wir gesehen haben, zu den germanischen Ureinrichtungen. Die Fronhöfe aller freien Leute waren ursprünglich in derselben Gemeinde gleich groß, und allenthalben hatten sie dieselbe Verfassung. Erst im Laufe der Zeit ist ein Unterschied in der Größe des Besitzthums, dann aber auch in der Einrichtung und Verwaltung der Fronhöfe entstanden. Die Fronhöfe der Könige und Landesherrn wurden die Sitze der Verwaltung des Reiches und des Landes, die Fronhöfe der übrigen Freien aber Rittersitze und ritterliche Schlösser. Und so wie die Könige und Landesherrn von ihren Fronhöfen oder Palatien aus das Reich und das Land, so verwalteten die ritterbürtigen Grundherrn von ihren Burgen, und die geistlichen Grundherrn von ihren Domhöfen, Schlössern und Klöstern aus ihre Herrschaften. Wie der König im ganzen Reich der oberste Herr war, so war auch der Landesherr wieder der oberste Herr und König in seinem Territorium, und der geistliche und ritterbürtige Grundherr der König in seiner Grundherrschaft. Keiner von ihnen hatte aber

eine unumschränkte Herrschaft in seinem Gebiete. Denn wie der König bei den Hof- und Reichstagen und bei den Hof- und Reichsgerichten nur den Vorsitz, nicht aber die Entscheidung gehabt hat, so hatten auch die Landes- und Grundherrn und ihre Beamten bei der Berathung und Entscheidung der landes- und grundherrlichen Angelegenheiten nur allein die Leitung der gerichtlichen und anderen Verhandlungen. Das Reich verwaltete sich demnach, und zwar ohne allen Nachtheil für die wirkliche Gewalt der Kaiser und Könige gewissermassen von selbst. Und dasselbe war auch in jedem einzelnen Lande und in jeder Grundherrschaft und, wie ich demnächst nachweisen werde, auch in jeder einzelnen Gemeinde der Fall. Die Idee der Selbstregierung (selfgovernment), wie wir sie heute noch in England realisirt sehen, ist daher keine fremde Idee. Das freie England hat die germanischen Einrichtungen nur treuer zu bewahren und weiter auszubilden gewußt, als dieses im germanischen Mutterlande leider der Fall war. Noch zur Zeit unserer großen Reformation ward zuerst von der Ritterschaft unter Sickingen und späterhin auch noch von den Bauerschaften, von einem jeden von ihnen freilich nach seiner Weise, der Versuch gemacht, das gesammte Deutsche Reich im Sinne der alten Zeit zu reformiren. Und nur weil man die drohenden Zeichen der Zeit nicht begriffen und den wahren Bedürfnissen nicht abgeholfen, ihnen vielmehr ganz offen entgegen treten zu sollen geglaubt hat, ist es zu einem dreißigjährigen Kampfe, wozu die Religion nur den Namen und den Vorwand hergegeben hat, und durch diesen langen Kampf zum Umsturze alles Nationalen, zuletzt sogar zur Auflösung des deutschen Reiches selbst gekommen.

Zwar wurden im Laufe des 16. Jahrhunderts auch in der Hofverfassung bedeutende Reformen, zuerst am Oesterreichischen Hofe und nach dessen Beispiele auch an den übrigen Deutschen Höfen vorgenommen. Die Reichs- und landesherrlichen Beamten wurden von den eigentlichen Hofdienern geschieden, und für die ersteren eigene Stellen und Collegien geschaffen. Auch wurden die Gerichte selbst ganz neu organisirt. Allein wie die Hofverfassung unter dem Einflusse des spanisch-burgundischen Ceremoniels und späterhin unter französischem Einflusse neu geschaffen worden ist, so wurde auch gleich von Anfang an bei den Reichs- und Landesregierungen, wie bei den neu errichteten Reichs- und landesherr-

lichen Gerichten ein fremdes Element, die Doctoren des römischen und kanonischen Rechtes, eingeführt. Als daher nach den unseeligen Kämpfen eines dreißigjährigen Bruderkrieges Ludwig XIV. von Frankreich das Vorbild der Deutschen Fürsten geworden war, jeder Deutsche Fürstenhof ein Versailles im Kleinen werden sollte, und jeder, auch der aller kleinste Deutsche Fürst in seinen engen Räumen, ebenfalls nach französischem Muster den Souverain spielen wollte, da war es den Doctoren der fremden Rechte möglich, in den Landständen, Grundherrschaften und in den Gemeinden auch noch die letzten germanischen Elemente zu untergraben.

An die Stelle des altgermanischen Hofregimentes trat nun, wie in Frankreich, ein bureaukratisches Cabinetsregiment! Das Deutsche Reich, die Landes- und Grundherrschaften und die einzelnen Hofgemeinden gingen aber seitdem ihrem Verfall, das Reich, die Grundherrschaften und die Hofgemeinden sogar ihrem Untergang entgegen. Beschleunigt ward diese traurige Richtung der Zeit durch den Umstand, daß die Unterthanen von ihren eigenen Fürsten daran gewöhnt wurden, nicht bloß ihre Moden und Sitten, sondern auch ihre Weisheit aus Frankreich zu holen. Als sich daher im Jahre 1789 das französische Volk gegen seinen König, — eigentlich gegen sein Cabinetsregiment und gegen die damit verbundenen Mißbräuche erhob, da glaubte auch das deutsche Volk nicht zurückbleiben zu dürfen. Jede neue Umgestaltung in Frankreich hatte seitdem ihre Rückwirkung in Deutschland. Und so ist denn auch die Erhebung des Deutschen Volkes in den Märztagen des Jahres 1848 nichts Anderes gewesen, als eine Erhebung gegen das bureaukratische Cabinetsregiment mehr oder weniger nach dem Vorbilde der Februar-Erhebung in Paris, nur mit dem Unterschiede, daß die deutsche Erhebung, — wenn man bei Revolutionen überhaupt von einer Berechtigung reden kann! —, weit berechtigter war als die Französische, indem man sich in Deutschland gegen eine nicht Deutsche Regierungsweise erhoben hat, was natürlich in Frankreich nicht der Fall war, indem das Cabinetsregiment mit der damit verbundenen Bureaukratie selbst französischen Ursprungs und von dort erst nach Deutschland verpflanzt worden ist. Was nämlich das Deutsche Volk, mehr oder weniger bewußt oder unbewußt, mit den Märzereignissen gewollt hat, ist nichts Anderes gewesen, als Abschaffung des bureaukratischen Cabinetsregiments und

Rückkehr zu dem altgermaniſchen Selbſtregiment, wie ſich dieſes in England zum Heile des Thrones wie des Volkes bis auf unſere Tage erhalten und bewährt hat. Daher wird auch derjenige wenn auch kleine Deutſche Fürſt, welcher dieſes zuerſt, aber auch mit allen Conſequenzen begreift und dem gemäß ſeinen Hof und ſeine Regierung einrichtet, — wenn auch nicht dem Namen, doch dem Einfluße nach, Kaiſer eines neuen Deutſchen Reiches werden. Wir leben jetzt wieder in den Zeiten eines großen Interregnums. Und ſo wie im 13. Jahrhundert auf das große Interregnum der kleine Graf Rudolf von Habsburg gekommen iſt, ſo wird nach dem Gang der Weltgeſchichte auch auf das jetzige Interregnum wieder eine feſte Centralgewalt, vielleicht ſogar ein neuer Rudolf von Habsburg folgen.

Dieſes jedoch weiter zu verfolgen iſt hier nicht der Ort. Nur über die Veränderungen, welche mit den Fronhöfen und mit ihrer Verfaſſung ſo wie mit den Bauernhöfen vorgegangen ſind und mit dem Untergang der alten Fronhofverfaſſung geendiget haben, erlaube ich mir hier noch Einiges zu bemerken, um dasjenige, was zum Theile ſchon geſagt worden iſt, klarer und deutlicher und für die Gegenwart verſtändlicher zu machen.

2. Auflöſung der alten Fronhofverwaltung und der alten großen Villikationen.

§. 799.

Die Auflöſung der alten Verwaltung der Fronhöfe und der alten Villikationen ſelbſt reicht in ihren erſten Anfängen bis ins 12., 13. und 14. Jahrhundert hinauf, im Rheingau eben ſowohl wie in den Stiftern Paderborn und Korvei u. a. m. [15]).

Die Bedrückungen und Mißbräuche der Villici und der übrigen Fronhofbeamten haben offenbar die erſte Veranlaſſung zu dieſen Veränderungen gegeben, indem dieſelben den Fronhof- oder Grundherrn eben ſo nachtheilig waren, wie den Unfreien und Hörigen ſelbſt. Das Loos der Unfreien und Hörigen wurde jedoch durch jene Veränderungen frühe ſchon bedeutend gemildert und ver-

15) Bodmann, II, 680, 681, 726 u. 734. Wigand, Archiv, I, 4. p. 57 f. Wigand, Provinzialr. von Paderborn, II, 258—269

beſſert. Und die Folgen davon waren auch für die Fronhofherrn eben ſo groß wie für die Colonen. Die neuen Meier und anderen Colonen, gleichviel ob noch hörig oder nicht, erhielten dadurch neuen Muth. Sie ſtrebten weiter, ſchufen aus öde da liegenden Gründen und aus Waldboden blühende Felder und ſorgten noch auf andere Weiſe für eine beſſere Landeskultur. Die Fronhofherrn ſelbſt erhielten aber ein weit reichlicheres und viel ſicheres Einkommen.

So lange nun die alten Villikationen von den Fronhöfen noch nicht ganz getrennt, vielmehr durch Hingabe der Bauernhöfe an Colonen nur die Bauart verändert worden war, ſo lange dauerte noch der alte Hofverband, nur in einer etwas veränderten Weiſe fort. Denn die Colonen mußten nach wie vor den Fronhof beſuchen, um den hergebrachten oder vertragsmäßig beſtimmten Zins daſelbſt zu entrichten, und bei Colonatſtreitigkeiten ebendaſelbſt ihr Recht zu ſuchen. Und viele Grundherrſchaften mit den dazu gehörigen Patrimonialgerichten ſind aus ſolchen in neuer Form fortgeſetzten Villikationen hervorgegangen.

Allein die Verwaltung der Fronhöfe ward nun eine ganz andere. Vieles, was früher durch unfreie oder hörige Leute direkt vom Fronhofe aus beſorgt worden war, erhielt nun eine neue Einrichtung. Die Künſtler und Handwerker namentlich zogen nun meiſtentheis in die Städte und auf dem Lande blieben nur noch einzelne Handwerker als bloße Beiſaſſen in den Dörfern zurück. Denn an den grundherrlichen Höfen ſind nun faſt alle mit der alten Hofwirthſchaft zuſammenhängenden Aemter verſchwunden. Nur auf jenen Fronhöfen, auf welchen die Herrſchaft ſelbſt ihren Sitz hatte, wurden nach wie vor noch eigene Hofköche, Hofbäcker, Hofſchneider u. a. m. unterhalten. Andere Geſchäftszweige, z. B. die Bienenpflege nebſt dem Honigbau und mit der ſogenannten Zeidelweide, wurden aber eigenen Genoſſenſchaften zu Lehen gegeben, z. B. in den Fränkiſchen Markgrafſchaften [16]), in dem Burggrafthum Nürnberg u. a. m. (§. 373).

§. 800.

Viel weiter greifender waren die Veränderungen dann, wenn

16) Lang, Geſch. von Baireuth, I, 51 u. 52.

einzelne Stücke oder sämmtliche Bauerngüter von dem Fronhofe veräußert und die einzelnen Theile als Beneficien oder Lehen oder als Pacht- oder Meiergüter hingegeben oder an Auswärtige veräußert worden waren. Denn die Auflösung des Hofverbandes selbst war davon meistentheils wo nicht die unmittelbare, doch wenigstens die spätere Folge.

Sehr viele alte Fronhöfe sind nämlich durch Versetzen, Vertauschen oder Verkaufen der Fronhöfe ohne die zu ihnen gehörigen Bauerngüter und nur mit einem Theile derselben oder durch den Verkauf der Bauerngüter allein ohne den Fronhof zersplittert, die Fronhöfe dadurch ihrer Bauernhöfe und diese wieder ihrer Fronhöfe beraubt, — die Einen wie die Anderen in Lehengüter, Erb- oder Zeitpachtgüter verwandelt worden. Und aller Hofhörigkeitsverband war damit gänzlich verschwunden, schon seit dem 11. und 12. Jahrhundert in der Oberpfalz [17]), in Westphalen u. a. m. [18]), im Stifte Paderborn insbesondere schon seit dem 11. Jahrhundert [19]). Namentlich wurden, jedoch erst im 14. und 15. Jahrhundert, auch im Amte Meppen im Stifte Münster durch Veräußerung der zu einem Fronhofe gehörigen Güter viele Fronhöfe nach und nach in der Weise zersplittert und in kleinere Güter aufgelöst, daß zuletzt die Fronhöfe selbst sich unter den übrigen Bauernhöfen sogar dem Namen nach gänzlich verloren [20]). Und ähnliche Zersplitterungen der alten Villikationen hatten im Stifte Herse in Westphalen bereits im 13. Jahrhundert statt [21]).

Schon durch die Veräußerung einzelner Stücke von einem Hofgute wurden die nicht veräußerten noch im Hofverbande befindlichen Güter hin und wieder so sehr geschwächt, daß sie die hergebrachten Zinsen und Steuern nicht mehr zu tragen vermochten („dass si nit wol getragen möchten Zinss vnd Stür") [22]), indem

17) von Fink, in Münchner, gel. Anzeigen vom December 1841, p. 1010—1023.

18) Riesert, das Recht des Hofes zu Loen, p. 28.

19) Urk. aus 11. sec. bei Wigand, Archiv, V, 122. quendam locum cum quatuor mansis — et decimationem super quandam villam — excepta curte. — vgl. oben §. 233, Not. 55.

20) Diepenbrock, Gesch. von Meppen, p. 194, 199, 205 u. 207.

21) Urk. von 1246 u. 1264 bei Wigand, Archiv, V, 334 u. 335.

22) Urtheilsbrief von 1385 und 1502 bei Heider, p. 709.

die Inhaber der einzelnen veräußerten Stücke ſich ſtillſchweigend von dem Hofverbande losſagten und auch die hofhörigen Dienſte nicht mehr leiſteten. Gegen dergleichen Beſtrebungen wurden zwar im Stifte Lindau ſchon ſeit dem 14. Jahrhundert bis ins 16. eingeſchritten, und das regelmäßige Beſuchen der grundherrlichen Pfalzgerichte, dann die Entrichtung der hergebrachten Abgaben von Zeit zu Zeit wieder eingeſchärft [23]). Allein unterſtützt durch die landesherrliche Vogtei iſt es dennoch vielen ſolchen auswärtigen Inhabern von einzelnen veräußerten Hofgütern gelungen ſich ganz von dem Hofverbande zu befreien.

In manchen Territorien wurden die Villici und Schulten auf den Beſitz ihres Fronhofes beſchränkt, von welchem ſie zwar, wie jeder andere Hofgutsbeſitzer, Abgaben entrichten, im Uebrigen aber keine Amtsgewalt über die früheren Hofhörigen mehr haben ſollten. Dieſes war z. B. im Stifte Korvei hinſichtlich des Fronhofes Haversford der Fall. Dem Villicus wurde nämlich jener Hof nach Schulzenrecht (jure sculteti) gegen einen jährlichen Zins, die Verwaltung der Villikation aber ſammt der Gerichtsbarkeit dem Prior als Cuſtos der Kirche übertragen [24]). Anderwärts wurden für die ehemaligen Hörigen ſolcher Fronhöfe mit Ausſchluß alles Hofrechtes eigene Verwaltungen, ſogenannte Kammern oder Hofkammern geſchaffen, und von dieſen ſodann die Einkünfte erhoben und von dem Kammergerichte die dabei vorfallenden Streitigkeiten entſchieden [25]). In vielen Territorien iſt dieſes der Urſprung der weit verbreiteten Kammern und Hofkammern. Darum findet ſich auch bei ihnen meiſtentheils keine Spur mehr von Hofrecht.

§. 801.

Viele alte Villikationen ſind auch dadurch aufgelößt worden, daß die Fronhöfe allein oder mit den dazu gehörigen Hofgütern, oder die Hofgüter allein ohne den Fronhof ganz oder theilweiſe als einzelne Bauernlehen oder auch als Hoflehen oder als

23) Urtheilsbriefe von 1385 u. 1502 bei Heiber, p. 709—711.

24) Urk. von 1176 bei Wigand, Korv. Geſch. II, 226—227. vgl. hierüber noch oben §. 392 u. 396.

25) Wigand, Dienſte, p. 75—76.

rechte Lehen an die Villici und Amtleute, oder an andere Dienstleute und Vasallen hingegeben worden sind. In der Oberpfalz allein sind auf diese Weise über 10,000 Bauernlehen entstanden [26]). Und als Hoflehen oder als rechte Lehen hingegebene Fronhöfe und Bauernhöfe findet man in allen Deutschen Territorien. So erhielten z. B. die Grafen von Arnsberg den Amtshof zu Lodicken zu Lehen [27]). Die Herren von Harrthausen erhielten einen Theil der Villikation Enenhus bei Paderborn in ihrer Eigenschaft als Hofmeister („Hovemeister") zu Lehen. Und mit dem Erbhofmeisteramte des Fürstenthums Paderborn hat sich jenes Lehen bis auf unsere Tage im Besitze jener Familie erhalten [28]). Aehnliche Verleihungen von Fronhöfen oder von Fronländereien findet man im Stifte Korvei u. a. m. [29]).

Mit dergleichen Verleihungen ist zwar meistentheils die Hofhörigkeit mit dem Hofverbande verschwunden, z B. in der Oberpfalz. An und für sich hat jedoch die Lehenseigenschaft noch keineswegs den Hofverband, also auch die Hofhörigkeit noch nicht gelößt. Es mußten vielmehr hin und wieder, z. B. im Stifte Korvei, die Hintersassen solcher Vasallen noch lange Zeit gewisse Abgaben und Rekognitionen an ihren alten Fronhof entrichten. Die St. Vit's Freien im Lippeschen mußten sogar noch bis auf unsere Tage eine Anzahl Eier und einen Schilling und, wenn Einer von ihnen starb, auch noch den besten Rock nach Korvei liefern. Im Laufe der Zeit sind jedoch die meisten Abgaben dieser Art ihrer Unbedeutendheit wegen spurlos verschwunden [30]).

Sehr viele alte Villikationen sind auf diese Weise ganz oder

---

26) von Fink, Münchner gel Anzeigen von 1841, p. 1010. Das Formular zu einem solchen Lehenbriefe über einen Meierhof findet sich im Notariatbuch. Frankfurt. 1535 fol 59.

27) Urk. von 1251 bei Wigand, Archiv, VI, 225. curtim de Lodike in officiali feodo — advocato nostro. —

28) Gehrken bei Wigand, Archiv, II, 1. p 55, III, 3 p. 53—64.

29) Wigand, Gesch. von Korvei, II, 2, p. 75. Güterverzeichniß aus 12. sec. bei Wigand, Archiv, I, 4. p. 54—55. Wigand, Korveischer Güterbesitz, p. 27, 28, 86 u. 154. Güterverzeichniß von 1106 bei Kindlinger, M. B. II, 139 u. 140.

30) Wigand, Dienste, p 77.

theilweise in die Hände von Colonen oder auch von Vasallen, Amtleuten und von anderen Ministerialen gekommen. Zu noch weit größeren Veränderungen haben jedoch die ewigen Fehden und der damit verbundene ritterliche Aufwand, zumal aber die Kreuzzüge geführt. Die meisten ritterlichen Geschlechter, deren es in fast jedem Dorfe eines oder auch mehrere gegeben hat, sind nämlich in den Stürmen des 12., 13. und 14. Jahrhunderts untergegangen, entweder ausgestorben oder nach zahllosen Theilungen, Verpfändungen und anderen Veräußerungen ihres Grundbesitzes im buchstäblichen Sinne des Wortes verdorben. Und sie sind sodann sogar dem Namen nach gänzlich verschwunden. In Oberhessen allein sind auf diese Weise in den letzten Jahrhunderten gegen 200 solcher ritterschaftlichen Geschlechter verschwunden [31]). Hell sehende Landes- und Grundherrn haben von dieser Lage der Dinge bedeutenden Nutzen gezogen, unter ihnen auch die Stifter und Klöster, vor allen Anderen jedoch die in die Höhe strebenden Städte. Sie wußten eine grundherrliche Besitzung nach der anderen und zuletzt sogar nicht unbedeutende Territorien zusammen zu bringen, wie das Beispiel der sehr ausgedehnten Territorien von Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Frankfurt, Hamburg, Bremen und Lübeck hinreichend beweißt.

§. 802.

Wichtiger noch als diese Lehensverleihungen und Veräußerungen waren für die Auflösung der alten Villikationen und des damit zusammenhängenden Hofverbandes die Verpachtungen der Fronhöfe und der dazu gehörigen Ländereien und deren Hingabe als bloße Pacht- oder Meiergüter. Schon seit dem 12. und 13. Jahrhundert und späterhin noch weit häufiger pflegten nämlich die Fronhof- oder Grundherrn ihre Fronhöfe und die dazu gehörigen Hof- oder Saalländereien so wie auch die heimgefallenen Hofgüter in kürzere oder längere Pacht, als Freistift oder Herrengunst, auf Lebenszeit oder als Leibgeding oder Leibgewinn, als Zeit- oder Erbpacht, oder wenigstens auf zwei oder drei Leiber u. s. w. hinzugeben, wie in der Oberpfalz [32]), so auch in der Rheinpfalz [33]), in

31) Archiv für Hess. Gesch. VI, 263.

32) von Fink, in Münchner, gel. Anzeigen von 1841, p. 1021—1023.

33) Widder, I, 390, III, 481. Frey, III, 49.

Baiern [34]), im Stifte Korvei [35]), im Erzstifte Mainz [36]), im Stifte Kempten seit dem Jahre 1378 [37]) u. a. m. [38]). Insbesondere sind im Stifte Paderborn auf diese Weise einzelne Theile von früheren größeren Villikationen als Erbpachtgüter bis auf unsere Tage gekommen. So ein Theil der großen Villikation Enenhus bei Paderborn als ein als Erbpachtgut hingegebenes fürstbischöfliches Hofkammergut [39]). Eben so ein Theil der alten Villikation Heristelle, ein aus der fränkischen Geschichte bekannter Ort, als ein dem Staate gehöriges Erbpachtgut [40]).

Dieses im Ganzen genommen heute noch in England bestehende Zeit- und Erbpachtsystem hat nun aber wesentlich zum Untergange der alten Hofverfassung beigetragen, indem die neuen Zeit- und Erbpächter meistentheils in keiner Hörigkeit mehr standen, vielmehr persönlich freie Leute waren [41]). Bei aller Aehnlichkeit mit dem in England heute noch bestehenden Pachtsysteme hat jedoch zwischen beiden ein wesentlicher Unterschied bestanden. Nach dem in England bestehenden landwirthschaftlichen Systeme pflegen nämlich von den englischen Grundherrn ganze von je her beisammen gewesene Villikationen einem einzigen Pächter als große Pachtgüter auf kürzere oder längere Zeit hingegeben zu werden, während in Deutschland dem Systeme der kleinen Pachtgüter der Vorzug gegeben worden ist. Die alten großen Villikationen, statt dieselben wie in England beisammen zu behalten und einem einzigen Pächter hinzugeben, pflegten nämlich in Deutschland in viele kleine Pachtgüter zerschlagen und diese sodann den Bauern in Zeit- oder Erbpacht hingegeben zu werden. Und nichts hat vielleicht auf den in politischer Beziehung von England so verschiedenen Gang der Deutschen Geschichte größeren Einfluß gehabt, als eben

---

34) Urk. von 1281 u. 1426 in Mon. Boic. II, 209, XIX, 114

35) Urk. von 1153 bei Falke, trad. Corb. p 657.

36) Urk. von 1191 bei Guden. I, 307.

37) Haggenmüller, I, 218 f.

38) Schwäb. Lr. W. c. 34. Ruprecht von Freising, I, 30. vgl oben §. 396.

39) Gehrden bei Wigand, Archiv, III, 3. p. 61.

40) Jänke, bei Wigand, Archiv, II, 2 p 145.

41) von Fink, in Münchn. gel. Anz. von 1841, p. 1012 u 1021—1023.

dieſes Syſtem der Zerſtückelung der großen Güter in ſo viele kleine.

§. 803.

In die Kategorie der Zeit- und Erbpachtgüter gehören insbeſondere auch die Verleihungen von Hofländereien zu freiem Zinsrechte an freie Colonen. Solche Zinsleihen mit gegenſeitigem Aufkündigungsrechte kommen frühe ſchon in den Rechtsſpiegeln vor [42]). Und ſie haben ſich ſpäter immer weiter und weiter verbreitet. Es gehören dahin namentlich die weit verbreiteten Meiergüter und Meierhöfe, welche von den alten durch Meier oder Kellner verwalteten Hofgütern weſentlich verſchieden ſind. Die alten Meier oder Villici waren nämlich wie die Kellner und Schulten herrſchaftliche Beamte. Und auch nachdem ihnen die Fronhöfe mit oder ohne die Hofländereien nach Schultenrecht oder nach Amtmannsweiſe zum Genuß (§. 392, 396) oder gegen einen Pachtzins eingeräumt worden waren, ſind ſie noch herrſchaftliche Beamte geblieben, welche die Herrſchaftsgerichte zu halten, die Herrſchaft bei ihrer Ankunft auf dem Fronhofe zu empfangen und zu beherbergen, und die herrſchaftlichen Gefälle zu erheben hatten. Je mehr indeſſen die Hofländereien zerſplittert und unter immer mehr und mehr Meier, Kellner und Schulten vertheilt worden ſind, — wie dieſes bei vielen Meierhöfen, Kellnhöfen und Schultenlehen der Fall war, — deſto mehr haben ſich dieſe Meier, Kellner und Schulten dem Verhältniſſe der bloßen Pächter genähert.

Von dieſen alten Meierhöfen verſchieden ſind nun aber die beſonders ſeit der Anwendung des römiſchen Rechtes immer häufiger werdenden, auf kürzere oder auf längere Zeit verliehenen Pachtgüter geweſen, welche man ebenfalls Meiergüter zu nennen pflegte. Sie unterſchieden ſich von den alten Meierhöfen weſentlich dadurch, daß die Meier keine Art von Amtsgewalt hatten, daß ſie alſo keine herrſchaftliche Beamten mehr, vielmehr bloße perſönlich freie Pächter geweſen ſind [43]). Auf der Grenze zwiſchen

42) Sächſ. Lr. II, 59, §. 1 u. 2. Schwäb. Lr. W. c. 182 u. 378.

43) Vgl. z. B. das Rechtsbuch Kaiſer Ludwigs, c. 152 u. 153. Grimm, I, 375.

den alten und neuen Meiergütern liegen jene Zinsgüter, welche zwar nach Schulzen- oder Meierrecht einem Meier (villicus), aber nur gegen einen jährlichen Zins ohne alle Amtsgewalt verliehen worden ſind, wie dieſes im Stifte Korvei noch im 12. Jahrhundert vorgekommen iſt. Nach einer Urkunde von 1153 wurde nämlich ein Herrenhof (domus) gegen einen jährlichen Zins einem Meier (villicus) und ſeinem Sohne nicht zwar als ein Beneficium oder Lehen, ſondern gleichſam als ein Amt verliehen (domum non tamquam beneficium sed quasi officium tenerent), und beſtimmt, daß ſie, ſo lange ſie den Zins gehörig entrichteten, nicht aus der Gutsverwaltung entfernt werden ſollten. (Et ne villicus ejusdem domus et filius ipsius de administratione proiiciantur quamdiu censum solvere poterunt). Eine wirkliche Amtsgewalt hatte aber der villicus doch nicht, wiewohl in jener Urkunde von quasi officium und von administratio die Rede iſt. Das Gut war demnach ſeinem Weſen nach ein bloßes Zins- oder Meiergut [44]). Die neuen Meiergüter beruhten allzeit auf einem Vertrage. Und wiewohl eine ſchriftliche Ausfertigung nicht zum Weſen eines Pacht- oder Meiervertrags gehört hat, ſo fing man doch ſeit dem 12. Jahrhundert ſchon an ſogenannte Meierbriefe (litterae [45]), Hovetbreffe, Meierzettel u. ſ. w.) darüber auszuſtellen [46]).

Neben dieſen neuen Meiergutsbeſitzern ſind nun zwar in vielen alten Fronhöfen auch noch hörige Manſenbeſitzer geblieben. Und es haben ſich ſodann die Meier, wenn ſie in der Minderzahl waren, öfters unter den Hörigen verloren und ſich mit denſelben zu einer gemeinſchaftlichen hörigen Genoſſenſchaft verſchmolzen. Noch häufiger ward jedoch die Hörigkeit durch das freie Meierverhältniß gänzlich verdrängt, z. B. in den Stiftern Korvei, Paderborn u. a. m. [47]). Denn, wiewohl auch die freien Zinsbauern und Meier nicht ſelten in einer vertragsmäßigen Zinsgenoſſenſchaft zu ſtehen pflegten und wie die Hörigen den Herrenhof beſuchen mußten, um daſelbſt den

44) Urk. von 1153 bei Falke, trad. Corb. p. 657. vgl. noch oben §. 800.
45) Urk. von 1191 bei Guden, I, 307.
46) Geſenius, Meierrecht, II, 193—200.
47) Wigand, Archiv, I, 4. p. 56 ff. Wigand, Provinzialr. von Paderborn, II, 253 ff. u. 258—269.

vertragsmäßigen bestimmten Zins zu entrichten und in den Zinsgerichten und Meierdingen die deshalb entstandenen Streitigkeiten zu entscheiden, so waren dennoch diese Zinsgenossenschaften von Hofgenossenschaften wesentlich verschieden, weil sie Genossenschaften freier Leute waren.

Wiewohl nun dieses Verpachtungssystem im Vergleiche mit der Hörigkeits-Gebundenheit als ein Fortschritt für die Kultur des Landes betrachtet werden kann, so hatte dasselbe doch auch in vieler Beziehung wieder sehr große Nachtheile. Am sichersten und daher am besten waren noch die englischen Pächter gestellt. Sie bildeten nämlich einen eigenen sehr geachteten Stand. Denn jedes Gut, welches man Zeit Lebens in Pacht hatte, wurde von je her als Freigut (freehold) betrachtet. Und der Besitzer hatte, wenn er vierzig Schillinge Pachtzins gab, bei den Parlamentswahlen eine Stimme. Dennoch hat auch dieses Pachtsystem in England hinsichtlich der Landes-Kultur seine Nachtheile. Denn nur das System des freien Eigenthums — die altgermanische Gemeinfreiheit — genüget allen Anforderungen der Kultur [48]).

§. 804.

Wenn nun eine ganze Villikation nebst dem Fronhofe zersplittert und an freie Meier hingegeben und dadurch die alte Hörigkeit gänzlich gelößt worden war, so dauerte die alte Villikation, wenn sie beisammen und in Markgemeinschaft blieb, dennoch als freie Dorfgemeinde fort. Denn die früher aus einer Fronhofgenossenschaft bestehende Dorfgemeinde ward nun, nach Lösung des Hörigkeitsbandes eine freie Dorfgemeinde, wie jede andere freie Dorfmarkgenossenschaft. Nicht selten ließ jedoch die alte Hofhörigkeit Spuren zurück, wenn auch nur in formeller Beziehung, was um so leichter möglich war, da an und für sich schon eine große Aehnlichkeit zwischen der Dorfmarkgenossenschaft und der Frouhofverfassung bestanden hat Ein sehr merkwürdiges Beispiel dieser Art, — einer aus der Hörigkeit hervorgegangenen Dorfgemeinde, — liefert Barkhausen in Westphalen.

Barkhausen bildete nämlich eine alte Villikation, deren

48) Vgl. Adam Smith, III, c. 2. B. II, p. 198—204.

Fronhof sehr wahrscheinlich Sanct Liborii zu Barkhausen war. Wie bei anderen Villikationen, so wurde auch in Barkhausen der alte Villikus späterhin ein Amtmann, die Villikation also ein Amt, welches zu St. Liborii im alten Fronhofe seinen Sitz hatte, und die Hofhörigen wurden Amtshörige Leute. Seitdem nun der alte Fron- oder Amtshof veräußert und die Hofverfassung aufgelößt worden war, seitdem wurde das ehemalige Amt ein freies Amt, ein „frigges Ampt sunte Liborii to Barchusen." Und die ehemaligen Amtshörigen wurden nun freie Amtsleute oder Freiamtsleute („eyn fryg Amptesman"), welche auch, da sie nun freie Meier waren, Freiamtsmeier genannt worden sind. („ampt„meigers des frigen amptes sunte Liborii to Barchusen"). Wie jede andere Dorfgemeinde mit Markgemeinschaft hatte nun auch dieses sogenannte Freiamt seinen Vorstand und die Gemeinde bildete eine geschlossene Dorfmarkgenossenschaft, aus welcher niemand ohne Zustimmung der Gemeinheit austreten, und in welche niemand ohne deren Consens aufgenommen werden durfte. Da indessen die freie Gemeinde aus einer Hofgemeinde hervorgegangen war, so führte auch der Vorsteher des Freiamtes noch den alten an die Hofhörigkeit erinnernden Namen eines geschwornen Fronen des Freiamtes. („eyn gesworen frone des friggen Amptes"). Und die Aufnahme in das Freiamt, wie die Entlassung aus demselben geschah noch in den alten Formen der Hofverfassung. Bei der Aufnahme wurden unter Anderem nicht allein sämmtliche mit dem Freiamte verbundene Rechte dem Aufzunehmenden zugesagt, sondern demselben insbesondere auch noch versprochen, daß diese Rechte ihm nicht wieder ohne seine Zustimmung entzogen, er selbst also nicht wieder verwechselt oder sonst aus der Gemeinde entlassen werden solle. („unde mach gebruken aller frigheit unde rechtticheit, der eyn fryg „amptes man to B. gebruken unde geneten moge gelych offt he in „dem Ampte geboren were, unde en willen noch en scholen den „vorscr. H. nicht vorwesselen [49]) eder jenige wys vorlaten, et „en geschege myt synem egenen guden friggen willen"). Die Entlassung aus dem Gemeindeverbande geschah aber noch in den

49) Ueber das Verwechseln oder Vertauschen der Hörigen vgl. oben §. 454. und Niesert, Hofrecht von Loen, p. 39. Not.

alten Formen der Freilassung, wie nach den alten sogenannten Freibriefen. („dat se vor sich unde vor ere nakommen dessulfen „Ampts hedden vom such uthe dem Amte fryg unde gewyt, „ledich und los gelaten — aller frigheit, der eyn fryg Amp„tesman gebrucken mag" u. s. w.) [50]).

So wie nun dieses Freiamt mit seinem Frouen an der Spitze aus der alten Hofverfassung hervorgegangen ist, so mögen auch manche sogenannte Freigerichte, wie wir sie am Main, in der Wetterau und anderwärts mehr finden, aus solchen freigewordenen oder freigebliebenen alten Villikationen hervorgegangen sein, wie dieses auch bei manchen Fronbotengerichten der Fall gewesen zu sein scheint. Da nämlich frana bei den Friesen und vielleicht auch noch bei anderen Völkerschaften einen Schultheiß bedeutet hat [51]), so konnte der Vorsteher einer Dorfgemeinde, einer freien Gemeinde eben sowohl wie einer hörigen, den Namen Frone oder Burrichter führen, und sodann die Frongerichtsbarkeit oder das Burgericht mit einem Fronbotengericht verwechselt werden, worauf ich später in einer Geschichte der Stadtverfassung wieder zurückkommen werde.

§. 805.

Auch die Veräußerung vieler Fronhöfe und Bauerngüter an auswärtige Stifter und Klöster, an Edelleute, an Städte und Stadtbürger, und an andere freie Leute hat nicht wenig zur Zersplitterung der alten Villikationen und zur Lösung des Hofverbandes beigetragen Zwar sollten die freien Bürger und Bauern, die Edelleute, die Städte, Stifter und Klöster, welche sich im Besitze höriger Güter befanden, zins-, dienst- und besthauptpflichtig, und auch zum Besuchen der Fronhofgerichte verpflichtet sein. Da sie jedoch durch den Besitz eines hörigen Gutes noch nicht selbst hörig, unbeschadet ihrer Freiheit vielmehr nur zur Stellung eines Trägers oder Dingmannes verbunden waren, so lag in dem Erwerbe eines hofhörigen Gutes durch einen nicht Hörigen allein schon eine nicht unbedeutende Veränderung in dem Hörigkeitsverhältnisse und

50) Diese wichtige Urk. von 1497 bei Wigand, Archiv, IV, 295 u. 296.
51) Richthofen, p. 757.

in dem Hofverbande ſelbſt. Da nun außerdem noch ſehr viele Stadtbürger, Edelleute und geiſtliche Stifter und Klöſter ſich auch noch von der Stellung eines Trägers, von der Entrichtung der hörigen Dienſte und Leiſtungen und von dem Beſuchen der Fronhofgerichte ſelbſt frei zu machen gewußt haben, ſo hat ſich ſodann bei ihnen die Hörigkeit ſelbſt nach und nach gänzlich verloren. (§. 647—650).

Jedenfalls wurde durch dieſen Erwerb der Hofgüter von fremden freien Leuten und Stiftern und dadurch, daß viele hörige Leute in fremden Städten und Herrſchaften anſäßig waren, die Ausübung der Fronhofgerichtsbarkeit bedeutend erſchwert, nach und nach ſogar ganz untergraben. (§ 456). Da nämlich die Hofgerichtsbarkeit auf die Hofgüter und auf die Hörigkeitsverhältniſſe beſchränkt war, ſo ſtanden die freien Inhaber von ſolchen Hofgütern und auch die hörigen Leute, welche ſich in der Fremde niedergelaſſen hatten, in der Hauptſache unter fremder Gerichtsbarkeit, nämlich unter der Gerichtsbarkeit derjenigen Stadt oder Herrſchaft, in welcher ſie anſäßig waren. Ewige Conflikte, Reibungen und Streitigkeiten zwiſchen den Hof- oder Grundherrſchaften mit den auswärtigen Städten und Herrſchaften, zumal mit den Landesherrſchaften, waren demnach die unausbleiblichen Folgen dieſer verſchiedenen mit einander concurrirenden Gerichtsbarkeiten, indem die Grundherrſchaften zuweilen ihre Rechte weiter, als ihre grundherrlichen Rechte reichten, ausdehnen wollten[52]), oder indem noch häufiger die auswärtigen Herrſchaften, zumal die Landesherrſchaften, die Hörigen gegen ihre Grundherrſchaft in Schutz nahmen, und ſodann die entfernten und die unbedeutenderen Hofgerichte meiſtentheils den Kürzeren zogen.

Zwar ließen ſich die Hof- oder Grundherrſchaften ſchon ſeit dem 15. Jahrhundert, z. B. im Stifte Buchau in Schwaben, von ihren auswärtigen Grundholden Reverſe ausſtellen, daß ſie die grundherrlichen Gerichte nach wie vor beſuchen, darin Recht ſprechen und Recht nehmen wollen. („ſie ſeyen oder wohnen in den „Städten oder auff dem Land“)[53]). Andere Grundherrſchaften

52) Solche Streitigkeiten im Stifte Lindau bei Heider, p. 374.

53) Revers von 1471 bei Heider, p. 845—846.

machten Verordnungen darüber, daß alle ihre Grundholden, „weſs Herren ſie auch ſeyen," — auch die „unter frembden Herr„ſchafften vnnd Oberkeit geſeſſen," ihre Ding-, Bau- und Hubgerichte beſuchen, daſelbſt Recht nehmen und ſelbſt Recht ſprechen ſollten. So im Stifte Naumburg ſchon im Jahre 1423[54]). Ebenſo nach den Gebräuchen des Kellnhofes zu Weiler von 1511, nach der Verordnung der Aebtiſſin zu Buchau von 1640, nach der Verordnung des Prälaten zu Ysni von 1640 und nach der Verordnung der Aebtiſſin zu Lindau von 1640[55]). Nichts deſto weniger iſt es jedoch nicht wenigen auswärtigen Herrſchaften, zumal aber den Städten und mittelſt der landesherrlichen Vogtei auch den Landesherrſchaften gelungen, ihre Unterthanen von einer ſolchen Fronhofgerichtsbarkeit gänzlich zu befreien.

§. 806.

Die landesherrlichen Fronhöfe und Villikationen zumal ſind nach und nach aufgelöſt und, auch wenn ſie beiſammen geblieben ſind, etwas ganz anderes geworden. Sehr viele landesherrliche Fronhöfe ſind nämlich ganz oder zum Theile von den Landesherrn ſelbſt an Dienſtleute und an Vaſallen zu Lehen gegeben und dadurch die alten Villikationen zerſplittert worden. In den übrigen landesherrlichen Fronhöfen dauerte aber anfangs die alte Verwaltung unter Villicen und anderen Fronhofbeamten eine Zeit lang noch fort. Frühe ſchon pflegten jedoch zur leichteren Beſorgung des Hofdienſtes (servitium) mehrere Fronhöfe zu einem größeren Amte (officium) vereiniget und einzelne Theile der öffentlichen Gewalt damit verbunden zu werden. Und dann ging der landesherrliche Fronhof nach und nach in ein landesherrliches Amt, in ein Land- oder Pflegegericht u. ſ. w., und die landesherrliche Fronhofverfaſſung in eine landesherrliche Aemterverfaſſung über. Denn von einer eigentlichen Hofverfaſſung konnte ſodann, nach einer Vereinigung mit einem Theile der öffentlichen Gewalt, nicht wohl die Rede mehr ſein. Die landesherrlichen Hinterſaſſen und die freien

54) Urk. von 1423 bei Bernhard, antiqu. Naumburg p. 112.

55) Alle dieſe Verordn. bei Heider p. 845 — 846. Dann Urtheilsbrief von 1502, eod. p. 710. vgl. noch oben §. 685.

Landsaſſen haben ſich vielmehr unter der gemeinſchaftlichen Benennung von landesherrlichen Unterthanen unter einander in der Art verloren, daß man in manchen Territorien, z. B. in Braunſchweig Lüneburg, lange Zeit geglaubt hat, daß es daſelbſt eine wahre Hörigkeit niemals gegeben habe[56]).

Nichts deſto weniger ſind doch in manchen Territorien neben den landesherrlichen Aemtern auch noch landesherrliche Fronhöfe mit einer eigenen freilich ſehr beſchränkten Hofgerichtsbarkeit geblieben, z. B. zu Schwerte, zu Dalingen u. a. m. in dem alten Herzogthum Engern und Weſtphalen[57]). Dahin gehören insbeſondere auch jene ungebotenen Zins- und Bauerngerichte, Baudinge u. ſ. w., welche in manchen Territorien, wie wir ſehen werden, bis auf unſere Tage fortvegetirt haben, dann die Eigengerichte in Heſſen u. a. m.

§. 807.

Durch die Veräußerung und Zerſplitterung der Fronhöfe und der dazu gehörigen Villikationen und Hofgüter iſt demnach die alte Hofverfaſſung nach und nach aufgelößt worden und ſodann gänzlich verſchwunden. Und mit dem alten Hofverbande hat ſich meiſtentheils auch die damit verbundene Hofgerichtsbarkeit, der Retract u. ſ. w., mit der Urſache, nämlich mit der Hofherrſchaft und der Hofgenoſſenſchaft, auch die Folge derſelben verloren. In der Villikation Herſtelle im Stifte Paderborn z. B. iſt mit dem Hofverbande auch das grundherrliche und genoſſenſchaftliche Vorkaufsrecht und der Retract gänzlich verſchwunden[58]). Durch die Auflöſung des Hofverbandes fiel aber für die Hörigen nur die Hofhörigkeit weg. Denn die aus jenem Verbande hervorgegangenen Abgaben und Leiſtungen ſind allenthalben nun als Grundlaſten geblieben.

Sehr viele alte Villikationen ſind indeſſen auch ganz oder wenigſtens theilweiſe bei ihrem Fronhofe im alten Verhältniſſe geblieben, und aus ſolchen Villikationen ſodann die ſpäteren Grundherrſchaften und Hofmarksherrſchaften, ſowie aus den damit ver-

---

56) Eichhorn, R. Geſch. III, §. 448. Not. e.
57) Steinen, I, 1454—1455.
58) Wigand, Archiv, II, 2. p. 146.

bundenen Fronhofgerichten die sogenannten Herrschafts- und Patrimonialgerichte hervorgegangen. Wußten nun die Grundherrn, was in Baiern hinsichtlich der Hofmarksherrn hin und wieder der Fall war, zu ihrer althergebrachten Fronhofgerichtsbarkeit auch noch einzelne Theile der öffentlichen Gewalt zu erwerben, so erhielten sie dadurch die ganze niedere Gerichtsbarkeit nicht bloß über ihre unfreien und hörigen Grundholden, sondern auch noch über ihre freien Hintersassen. Daher ist die immer noch bestrittene Behauptung, daß die niedere Gerichtsbarkeit der bairischen Hofmarksherrn schon vor der landesherrlichen Verleihung der Gerichtsbarkeit bestanden habe, theils gegründet theils aber auch unrichtig. Gegründet nämlich ist sie in so fern, als schon vor der Verleihung eine Fronhofgerichtsbarkeit über die unfreien und hörigen Hintersassen bestanden hat, ungegründet jedoch in Beziehung auf die öffentliche Gerichtsbarkeit über die freien Hintersassen, welche die Grundherren erst einer landesherrlichen Verleihung verdanken. (§. 433 u. 783.)

Die späteren Grundherrschaften und Rittergüter sind demnach nichts als eine Fortsetzung der alten unveräußerten Villikationen nur in einer etwas verschiedenen Form. Während nämlich bei den alten Villikationen das meiste Land vom Hof aus gebaut zu werden pflegte, sind späterhin auch die Saal- und Hofländereien meistentheils an Colonen hingegeben worden. Das Grundeigenthum, wenigstens das echte Eigenthum, das sogenannte Obereigenthum oder dominium directum, gehörte jedoch nach wie vor der Grundherrschaft, und diese war nur auf die Erhebung und Beitreibung der Zinsen und Gilten oder der sogenannten Dominicalien und der anderen grundherrlichen Dienste und Leistungen, und auf die Ausübung der Hofgerichtsbarkeit beschränkt.

Indessen wurden denn doch auch von den unveräußerten Villikationen bei weitem nicht alle Fronländereien an Colonen hingegeben. Sehr viele blieben vielmehr in den Händen der Landesherrn eben sowohl wie der Grundherren. Und dieses sind eben diejenigen Güter, welche man Cameralgüter, Hofkammergüter, Cameralwaldungen, Fronwaldungen, Domänen u. s. w. zu nennen pflegt. (§. 363). Aber auch sie, die Waldungen allein ausgenommen, sind wieder in sehr vielen Territorien, zumal seit dem 18. Jahrhundert, in Zeit- oder Erbpacht und in sogenann-

ten Erbbeſtand hingegeben worden, wie dieſes auch bei den nicht veräußerten Fronhöfen ſelbſt der Fall war. Denn auch die Fronhöfe mit dem darauf ruhenden Amte oder auch ohne das Amt pflegten, wie wir geſehen haben, als Meierhöfe verpachtet zu werden. (§. 800—802).

3. Einfluß des Städteweſens.

§. 808.

Auch das Städteweſen und die damit verbundene Freiheit hat, abgeſehen von der erwähnten Veräußerung vieler Fronhöfe an die Stadtbürger und Städte (§. 805), mächtig zur Untergrabung der Unfreiheit und Hörigkeit, ſo wie zur Hebung des Bauernſtandes mitgewirkt. Das Entſtehen und Aufblühen der Städte iſt ſogar noch weit wichtiger, als die Auflöſung der alten Villikationen, und auch für die Unfreien und Hörigen Epoche machend geweſen. Denn es wurde die Freiheit nicht allein in den emporſtrebenden Städten ſelbſt, ſondern auch noch in den von den Städten erworbenen Grundherrſchaften auf jegliche Weiſe begünſtiget. So ward z. B. von der Stadt Bern bei der Erwerbung der Herrſchaften Nidau, Oltigen u. a. m. den unfreien und hörigen Hinterſaſſen gegen Entrichtung einer Loskaufsſumme die Freiheit zugeſichert, „dann ſie (die Stadt Bern) in ihrem Gebiet und Landen kein „eigen Lüt haben wollint“ [59]). Die Stadt Bern fand es ſogar der Politik ihres damals noch ganz demokratiſchen Gemeinweſens angemeſſen die Hörigen der benachbarten Grundherren gegen die Bedrückungen ihrer Herren in Schutz zu nehmen, z. B. in den Jahren 1377 und 1392 die Landsleute von Nieder-Simmenthal und von Trachſelwald [60]). Außerdem zogen nicht bloß die auf dem Lande überflüſſig gewordenen Künſtler und Handwerker in die Städte (§. 799). Auch die vor ihren harten Leibherrn und Grundherren fliehenden Unfreien und Hörigen fanden in jenen neuen Bollwerken der Freiheit Schutz und den nöthigen Unterhalt. Daher kommt es, daß manche nicht ſehr bedeutende Ortſchaften,

59) Anſelm, Berner Chronik, I, 408. Stettler, Gemeinde- und Burgerrechtsvl. in Bern, p. 14, 15 u. 19.

60) Stettler, Rechtsgeſch. von Bern, p. 30, 35 u. 47.

wie z. B. Korvei, in sehr frühen Zeiten schon rasch zu bedeutenden Städten heranwuchsen [61]). Je bevölkerter nun aber hiedurch die Städte geworden sind, desto entvölkerter und verödeter ward dadurch das Land, zum großen Nachtheile der Landes- und Grundherrn selbst. („davan vele Löde van uns allein flüchtig worden, in „vrömbde Laude, also dat se unss entheen unde vlöchtig werden, „dat we örer nicht mehr uthrichten können, darvan unss allen groth „schade unde dess Landes verwöstinge van to kompt") [62]). Es mußte daher, um nicht Alle zu verlieren, auch das Loos der auf den Fronhöfen zurückgebliebenen Unfreien und Hörigen verbessert und dafür gesorgt werden, auch neue Ansiedler wieder zu erhalten, um die durch den vernachlässigten Anbau ihrer Hofgüter entstandenen großen Verluste wenigstens einigermaßen wieder zu ersetzen. In Braunschweig Lüneburg beschlossen zu dem Ende die Landesherrn mit ihren Landständen durch Abschaffung der drückendsten Gewohnheiten und durch genauere Begrenzung der grundherrlichen Rechte ihren unfreien und hörigen Hintersassen wenigstens den Anfang einer Freiheit zu zeigen, um sie dadurch zu vermögen auf ihren Höfen zu bleiben und durch bessere Kultur ihrer Felder für ihren eigenen Wohlstand und zu gleicher Zeit auch für ein besseres Einkommen ihrer Grundherrn zu sorgen. Die Baulenungen, Baudelinge und Beddemunde sollten nicht mehr erhöht werden. („to Beddemunde nicht mehr nehmen edder van „ohrentwegen nemen edder eschen laten schullen, boven dat, also so „von olders wegen gegeven hebben, und darboven nicht ferders „besweren"). Die unfreien und hörigen Bauern brauchten demnach das Recht sich zu verheirathen nicht mehr höher zu erkaufen, als dieses bereits schon zu ihrer Väter und Großväter Zeiten geschehen war. Auch durften die Grundherren bei dem Tode ihrer

---

61) Urk. von 940 bei Falke, trad. Corb. p. 209. — homines, qui ad coenobium et ad civitatem circa illud constructam confugere debent et in ea operari. Und eine geschriebene Chronik Thiatmars sagt von dieser Zeit: Corb. nostra in eam paulatim excrevit amplitudinem, ut civitas nominari coeperit.

62) Braunschweig. Lüneburgische Verordnung von 1433 bei Schottelius, de singularibus in Germ. jur. p. 48—49.

eigenen Leute und der Laten nicht mehr das beſte, vielmehr nur das nächſt beſte Stück („dat Stücke negſt dem besten") nehmen. Und, um neue Anſiedler anzuziehen, wurde nach dem Beiſpiele Heinrichs des Löwen, welcher ſchon niederländiſche freie Colonen herbeigerufen hatte, den neuen Anſiedlern das Recht der freien Landſaſſen zugeſagt. („Ock ſchullen alle unſes Landeſs inkomende Lude, frier Landtſette recht hebben"). Und den bereits anſäßigen freien Colonen wurde die hergebrachte Freiheit neuerdings beſtätiget. („Waret ock dat vrie Lude in Unſen Lande unde Herſchop woneden, oder ſeten, — de ſchol den bi oreme rechte bliven") [63]).

Die den fremden Anſiedlern zugeſtandene Freiheit blieb aber auch für die einheimiſchen Unfreien und Hörigen nicht ohne Folgen. Denn in die Länge konnte ihnen doch nicht verſagt werden, was ſelbſt den Fremden zugeſtanden worden war. Nicht wenige Unfreie und Hörige erhielten daher die ehemaligen Hofgüter nun gleichfalls als freie Pächter oder Meier. Und das in einem Lande gegebene Beiſpiel konnte auch in den anderen Territorien nicht ohne Nachfolge bleiben, indem nicht bloß das gegebene Beiſpiel, ſondern weit mehr noch die gleiche Nothwendigkeit zur Nachahmung zwang. Denn ſo wie heute noch kein Ackerbau ohne Gewerbe, noch weniger aber das Gewerbsweſen ohne Ackerbau beſtehen kann, ſo hatte auch damals ſchon, da auch die Landes- und Grundherren dem Strome der Zeit folgen mußten, das Aufblühen der Städte die größere Blüthe des Landes zur nothwendigen Folge. Das durch den Handel und das ſtädtiſche Gewerbsweſen vermehrte Bedürfniß machte nämlich eine beſſere und erweiterte Landeskultur, beides aber auch auf dem Lande eine größere Anzahl von Arbeitern nothwendig. Um nun dieſe zu erhalten, mußten ſie geſchont, ihr Verhältniß mehr und mehr gemildert und genauer beſtimmt, — — ihre Lage in jeglicher Weiſe verbeſſert werden. Und ſo begann denn mit dem Städteweſen auch für die auf dem Lande zurückgebliebenen Unfreien und Hörigen eine ganz neue Zeit.

---

63) Braunſchweig. Lüneb. Vero. von 1433 bei Schottelius, p. 49—50.

4. Einfluß des fremden Rechts.

§. 809.

Vom nationalen Standpunkte aus ist zwar die Aufnahme des römischen Rechtes als ein Nationalunglück zu betrachten. Denn durch nichts Anderes sind unsere nationalen Gewohnheiten und Sitten mehr als durch eben dieses römische Recht untergraben und vernichtet worden. Auch hat das auf individuelle Freiheit gegründete römische Recht nicht wenig dazu beigetragen, die beengenden Schranken des auf genossenschaftliche Freiheit gegründeten germanischen Rechtes zu durchbrechen und der modernen auf völlige Gleichheit der Rechte gegründeten Gestaltung unseres socialen Lebens die Bahn zu brechen. Allein ohne ein inneres Bedürfniß, welches der Einführung des römischen Rechtes entgegengekommen ist, wäre es ihm nimmer gelungen, in so kurzer Zeit auf dem ihm ganz fremden Boden Wurzel zu schlagen. Durch das Aufblühen der Städte zumal war nämlich ein neuer Verkehr herbeigeführt worden, für welchen das großentheils nur auf Grundverhältnisse sich beziehende germanische Recht nicht mehr ausreichte. Zwar würden sich für die neuen Verhältnisse nach und nach auch wieder neue Rechtsnormen gebildet haben. Statt dessen fand man es jedoch bequemer ein bereits ausgebildetes den neuen Bedürfnissen besser entsprechendes fremdes Recht anzunehmen, wie man auch schon in dem Christenthum eine gebildetere bessere Religion, in der aristotelischen Philosophie eine bereits fertige Wissenschaft und in der lateinischen Sprache eine ausgebildete Schriftsprache angenommen hatte. Und so tiefe Wunden uns auch das römische Recht in nationaler Beziehung geschlagen hat, so darf doch auf der anderen Seite auch nicht übersehen werden, daß unsere Rechtsbildung dem römischen Recht nicht weniger verdankt, als unsere allgemeine Bildung der classischen Literatur. Man ist zwar in unseren Tagen mehr und mehr wieder bestrebt, sich von dieser classischen Grundlage unserer Bildung zu befreien und an ihre Stelle eine nationalere Grundlage (die deutsche Sprache, germanisches Recht u. s. w.) zu setzen. An die Stelle der lateinischen Sprache ist auch bereits die deutsche Sprache als Schriftsprache getreten. Zur Vorbildung für die Rechtsbildung werden wir jedoch lange Zeit noch des römischen Rechtes bedürfen, wie für unsere allgemeine classische Bildung der classischen Literatur.

Wie dem nun aber auch sei, so ist jedenfalls die Hofverfassung unter dem Einflusse des fremden Rechtes, des kanonischen Rechtes und des longobardischen Lehnrechtes ebensowohl wie ganz vorzüglich des römischen Rechtes völlig umgestaltet worden. Denn es wurden nicht nur alle genossenschaftlichen Elemente nach und nach gänzlich untergraben, sondern auch die grundherrlichen wie die bäuerlichen Rechte ganz neu unter jenem Einflusse gestaltet. (§. 496 u. 822). Sogar auf die Weisthümer erhielt das fremde Recht Einfluß[64]), seitdem zur Abfassung derselben „hochgelehrte „Meister und Doctores und Licentiaten in geistlichen Rechten" beigezogen zu werden pflegten[65]).

§. 810.

Die rechtliche Natur der eigenen und hörigen Leute so wie der deutschen Bauerngüter wurde völlig mißkannt und durch Anwendung des römischen Rechtes wesentlich verändert[66]). Denn es wurden nicht bloß die römischen Emphyteusen auch in Deutschland eingeführt, sondern auch noch viele ächt deutsche Bauerngüter als römische Emphyteusen behandelt, z. B. die Erbrechts- und Baurechtsgüter in Baiern, die Erbrechtsgüter und Erbenzinsgüter in der Schweiz u. a. m. (§. 496). Andere Bauerngüter, z. B. die Erbbestandsgüter in der Rheinpfalz, die Erbleihen im Solmsischen und die Verleihungen zu rechtem Erbe im Hessischen, in Fulda und Straßburg wurden wenigstens Emphyteusen genannt[67]), oder wie die Leibgedinge, Neustifts- und Herrengunst-Güter in Baiern als irreguläre Emphyteusen behandelt[68]). Die hörigen Leute selbst wurden aber als Leibeigene betrachtet. Da jedoch das römische Recht nicht ganz anwendbar schien, so wurde die Härte des römischen Rechtes („die alte viehische Dienstbarkeit")

64) Vgl. z. B. Grimm, I, 158 §. 34 u. 35, III, 409.

65) Grimm, I, 661.

66) Eichhorn, R. Gesch. III, §. 448 Not. b., IV, §. 545.

67) Churpfälz. Landr. II, tit. 5, pr. Solms. Landr. II, tit. 6. Kopp, Proben des Lehnr I, 290—293

68) Bair Landr IV, c. 7. §. 29—31.

als in Abgang gekommen betrachtet und den Leibeigenen die Rechte der Freigelaſſenen zugeſtanden [69]).

Aus übel verſtandenen Grundſätzen des römiſchen Rechtes wurde ferner eine eigene Theorie über das nutzbare Eigenthum (dominium utile) gebildet und dieſe neue Theorie auch auf die Bauerngüter, zuweilen ſogar auf die nicht erblichen Beſitzrechte angewendet. (§. 497 u. 499). Alle übrigen Bauerngüter aber, auf welche weder die Grundſätze des Eigenthums noch einer Emphyteuſe angewendet werden konnten, behandelte man eben ſo ungeeignet nach Analogie der römiſchen Zeitpacht.

Die mit dem Hofverbande und mit der Familiengenoſſenſchaft zuſammenhängende Untheilbarkeit der deutſchen Bauerngüter hat ſich in manchen Territorien mit der Fronhof- und Familiengenoſſenſchaft ebenfalls verloren. Anderwärts iſt wenigſtens die Erbfolge, z. B. das Erbrecht der abgefundenen Kinder und die Erbtheilung, vielfach verändert worden. (§. 746, 748, 750 u. 751). Und gemeinrechtlich iſt die Theilbarkeit ſogar zur Regel geworden. Die großen Vortheile der Untheilbarkeit der Bauerngüter — denn es ſprechen für ſie dieſelben Gründe wie für die Untheilbarkeit der Fürſtenthümer und der Familienfideicommiſſe — haben jedoch bewirkt, daß die Untheilbarkeit ſich in den meiſten Territorien bis auf unſere Tage erhalten hat. Auch verdankt der Bauernſtand in Altenburg, Oldenburg u. a. m. großentheils der Untheilbarkeit ſeiner Güter ſeinen Wohlſtand und mit dieſem das Mittel zur größeren Bildung. Und wiewohl ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts die Bauerngüter faſt allenthalben nach den beſtehenden Geſetzen getheilt werden dürfen, ſo pflegt dieſes dennoch z. B. in Altbaiern faſt nirgends zu geſchehen, auch davon abgeſehen, daß in manchen Gegenden, z. B. in den Alpen, eine Theilung gar nicht möglich iſt.

---

69) Statutenbuch von 1553 und von 1572, fol. 5 b., und 6 a. u. b. „Es „werden aber die Recht, ſonderlich bei uns Teutſchen gar nit ghalten, „vnd vnſere leibeygen leut mehr den Freigelaſsnen, in Latein liberti ge„nannt, vergleichet — werden doch vnſere leibeygen leut, mit der viehi„ſchen Dienſtbarkeyt bei vns, wie vor alter beſchehen ſein möchte, „nit mehr beladen, vnnd ſein deſshalb die Recht von der ſelben Tyran„nei ſagend, in einen abgang kommen.“

Auf die Reallaſten endlich wurden ſogar die Grundſätze des römiſchen Rechtes über Servituten angewendet und dieſelben als eine eigene Art von Dienſtbarkeiten im Thun (servitudes in faciendo) betrachtet, bis durch neuere hiſtoriſche Forſchungen ihre wahre Natur erſt wieder gleichſam neu entdeckt worden iſt.

§. 811.

Mehr noch als die Bauern haben jedoch die Grundherren ſelbſt unter dem Einfluſſe des fremden Rechtes und der Doctoren der Rechte verloren. Schon früh wurden ihnen unter dem Titel von Regalien ſehr bedeutende im echten Eigenthum liegende Rechte entzogen. Auch der Fund gehörte urſprünglich dem Grundherrn. (§. 416 u. 417). Seit dem Einfluſſe des römiſchen Rechtes erhielt indeſſen auch der Finder, ſo wie jeder Eigenthümer, wenn er auch kein echtes Eigenthum hatte, alſo kein Grundherr war, ſeinen Antheil, wovon ſich auch in den Rechtsbüchern und in den Weisthümern ſchon Spuren finden [70]).

Mit jeder Grundherrſchaft war ferner eine Vogtei und Gerichtsbarkeit, ſodann die Vertretung der Hinterſaſſen und das Recht zu gebieten und zu verbieten (das Bannrecht) verbunden. Dazu hatte der Grundherr auch noch ein Recht auf die Land- und Gerichtsfolge, auf die Huldigung und auf andere Dienſte und Leiſtungen ſeiner Hinterſaſſen. Jeder Grundherr iſt demnach gewiſſermaſſen ein König in ſeiner Grundherrſchaft, und jedes Rittergut ein kleines Territorium, alſo kein bloßes Landgut, vielmehr eine Herrſchaft im eigentlichen Sinne des Wortes geweſen. Dem römiſchen Rechte war nun aber der Begriff des echten Eigenthums und einer damit verbundenen Vogteiherrſchaft gänzlich unbekannt. Nach römiſchem Recht hatte vielmehr das dominium einen rein privatrechtlichen Charakter, während Alles was mit dem öffentlichen Rechte und mit der öffentlichen Gewalt zuſammenhing, zum imperium gerechnet und daher der Staatsgewalt zugewieſen zu werden pflegte. Derſelbe Unterſchied zwiſchen imperium und domi-

---

70) Schwäb. Lr. W. c. 280 u. 281. Ruprecht von Freiſing, 1, 211. Grimm, III, 831—832.

nium ward nun auch in Deutschland geltend gemacht[71]), das imperium nebst dem gesammten öffentlichen Rechte den Landesherrn zugesprochen, den Grundherrn dagegen nur noch das dominium als reines Privatrecht gelassen. Die übrigen nicht in dem dominium liegenden herrschaftlichen Rechte, z. B. die Hof- oder Patrimonialgerichtsbarkeit u. a. m., sollten sie aber nun — so lehrten es die Doctoren der Rechte — nur noch kraft eines kaiserlichen oder landesherrlichen Privilegiums besitzen. Die Rittergüter waren demnach nun, nach der Theorie der Doctoren der Rechte, einfache Landgüter, die Grundherren selbst aber bloße Gutsherrn oder Grundeigenthümer geworden. Zwar bestanden die alten herrschaftlichen Rechte, auch die Patrimonialgerichte und die übrigen grundherrlichen Rechte hinsichtlich der Hintersassen, wenn auch theilweise der bloßen Form nach, faktisch noch fort. Allein die rechtliche Grundlage war ihnen genommen. Ihr ursprünglicher Sinn und ihre alte wahre Bedeutung hat sich daher nach und nach in der Weise verloren, daß jene Rechte nur noch als Reste einer längst untergegangenen Zeit betrachtet zu werden pflegten, deren Abschaffung sich gewissermaßen von selbst schon verstehe[72]).

5. Einfluß der landesherrlichen Vogtei und Gesetzgebung.

§. 812.

Es hat ursprünglich sehr vielerlei Arten von Vogteien gegeben. Im Wesentlichen waren sie jedoch nur Vogteien mit oder ohne öffentliche Gewalt. Zu den Letzteren gehörten auch die grund- und schutzherrlichen Privatvogteien. Die Privatvogteien, da sie selbst ohne alle öffentliche Gewalt waren, haben von jeher unter der öffentlichen Gewalt, also ursprünglich unmittelbar unter Kaiser und Reich und seit Entstehung einer Landeshoheit unter dieser gestanden. Je mehr sich daher die öffentliche Gewalt in den einzelnen Territorien zu einer Landeshoheit ausgebildet und unter dem Namen einer landesherrlichen Vogtei der landesherrliche Schutz sich über das ganze Land ausgedehnt hat, desto mehr ist die alte Be-

71) Vgl. z. B. Hugo Grotius, de jure belli ac pacis, II, c. 3. §. 4.
72) Vgl. Friedrich Liebe, der Grundadel, p. 50 ff., 295 ff. u. 825.

deutung der Privatvogtei gesunken und zuletzt sogar gänzlich verschwunden. In manchen Territorien z. B. in Baiern wurde selbst die Hingabe als Mundmann oder als Vogtmann unter einen solchen Vogtherrn, das sogenante vermunden oder vervogten, das vogtbaren oder vogtbar machen, und das mannen ausdrücklich verboten [73]), so wie denn auch schon in den verschiedenen Landfrieden das Halten von Mundmannen verboten worden war. („Es en schol nieman deheinen muntman haben, oder er ist „fribrech") [74]). Von der alten Privatvogtei blieben demnach den Hintersassen nur noch die Lasten und die Leistungen ohne den dafür von der Grundherrschaft zu leistenden Schutz. Die Lasten der Hintersassen sind also geblieben, die Gegenleistung der Grund- und Schutzherrn ist aber unterblieben.

Mit der Landeshoheit und mit der landesherrlichen Vogtei war auch eine Oberaufsicht über die grundherrlichen Beamten und Gerichte und über die Grundherrschaften selbst verbunden (§. 778 bis 780). Um nun diese Oberaufsicht geltend zu machen, sollten auch seit den Justizreformen des 16. Jahrhunderts noch die landesherrlichen Amtleute und Vögte den grundherrlichen Hofgerichten beiwohnen, um daselbst die Rechte des Landesherrn gehörig zu wahren. Und dieses konnte um so leichter geschehen, da die öffentlichen Beamten auch in früheren Zeiten schon den grundherrlichen Hofgerichten als schweigende Richter beiwohnen durften (§. 690—693). So verordnet z. B. eine Jülich Bergische Verordnung von 1558: „Wannhe die Hoffsgeschworen oder Scheffen vnnsere Lantfürstliche „hoch vnd Obrigkeit, dergleichen der Hoffsherrn gebur vnd gerech„tigkeit aufsweisen oder wroegen, so ist vnser meinung das Du vn„ser Amptman vnnd jhm fall deiner verhinderung, Du vnser Vogt „sampt vnserm Gerichtsschreiber mit darbey erscheinest vnd fleissig „auffmerckens habest, damit vnss an vnser habender landtfürstlicher

73) Landtags-Artikel von 1460 bei von Kremer, Landt. Handl. II, 218. Landgebot von 1468 eod. V, 330 u. 339. Landgebot von 1501, eod. XI, 534—535. Landesherrlicher Befehl von 1502, eod. XIII, 350. vgl. oben §. 229.

74) Landfrieden von 1281, c. 15. bei Pertz, IV, 428. vgl. noch Landfrieden von 1235, c. 9, von 1281, c. 6, von 1287, c. 17, eod. IV, 315, 433, 437, 449 u. 576.

„hoch vnnd Obrigkeit nichts zuwider erkant oder gewroegt werde, „vnd so durch einig Hoffsgeding oder Laetbenck anders vorgenomen, „hetten jhr vnſs die gelegenheit jheder zeit zuuerſtendigen“ [75]). Und auch anderwärts pflegten noch die landesherrlichen Beamten jenen Gerichten beizuwohnen. In Dürkheim in der Pfalz z. B. haben die Vögte noch bis ans Ende des 18. Jahrhunderts als ſchweigende Richter den Rügegerichten beigewohnt.

Dieſe Gelegenheit benutzten nun viele landesherrliche Beamte um die landesherrliche Gerichtsbarkeit zum Nachtheile der grundherrlichen mehr und mehr auszudehnen. Sie machten nicht ſelten zu dem Ende Eingriffe in die Befugniſſe der grundherrlichen Gerichte, was denn z. B. im Kloſter Ettal in Baiern zu vielen Klagen und Beſchwerden [76]), aber dennoch zu keiner Abhilfe, vielmehr auch im Kloſter Ettal zu einer mit der grundherrlichen konkurrirenden landesherrlichen Gerichtsbarkeit geführt hat. („Weitter vmb „die Beſchaw und Aufheben der Maſs und Gewichts, das ſol un„ſer Lantrichter zw Dachaw tun, mit ſambt des von Etal Richter „in demſeben ſeinem Gericht“) [77]). Und auch bei den zur Erweiterung der landesherrlichen Gerichtsbarkeit gemachten Verſuchen haben wieder die Doctoren der Rechte den Landesherrn rüſtig zur Seite geſtanden. Sie nahmen ſogar in allen emphyteutiſchen Sachen die Gerichtsbarkeit für den Landesherrn in Anſpruch [78]), womit ſie jedoch nicht allenthalben durchdrangen, z. B. nicht im Stifte Fulda [79]). Auch in Baiern geriethen die geiſtlichen und weltlichen Hofmarksherrn wegen ihrer Hofmarksgerichtsbarkeit mit den bairiſchen Herzogen in Kampf. z. B. in der Hofmark Ettal u. a. m.

---

75) In der Jülich Berg. Reformation von 1582, p 136.

76) Urk. von 1476 in Mon. Boic. VII, 299. „clagt iſt, etwe vill jrrung, „Einvalle und Beſwarung, die im und dem denanten gotzhauſs von un„ſern Lantrichtern und Ambtleuten unſers Landgericht zu Dachaw in „irm Gericht beſchehen“ — und p. 300. „Nu iſt ye unſer Mainung „nicht, daſs noch andre gotzheuſer wider ir Freyhait, Gerechtigkait und „altes Herkomen zu beſweren, oder in ainicherlai Ubergriff, oder Ein„välle darinne zu thun, oder unſern Ambtleuten des zu geſtatten.“ —

77) Mon. Boic. VII, 301.

78) Mynsinger, consil. 78. Nr. 19.

79) Wehner, observ. v. Fuldiſch. Lehen, p. 141.

Sie erhielten aber zuletzt durch landesherrliche Verleihung in den Freiheitsbriefen die vollständige niedere Gerichtsbarkeit, nicht bloß über ihre hörigen Hintersassen, sondern auch über ihre freien Hintersassen, also, wie wir gesehen haben, in manchen Hofmarken sogar mehr noch als sie früher gehabt hatten (§. 807).

§. 813.

Eine eigentliche gesetzgebende Gewalt hatten ursprünglich weder die Grund- und Schutzherrn, noch die Schirm- und Landesherrn. Ein jeder von ihnen hatte zwar das Recht innerhalb seiner Grund-, Schutz- oder Landesherrschaft, so weit die grundherrliche, vogteiliche oder öffentliche Gewalt reichte, zu gebieten und zu verbieten (§. 429—432 u. 789). Auch durfte vermöge dieses Bannrechtes ein jeder von ihnen für den Umfang seiner Herrschaft Verordnungen machen. Dieses Recht hatten insbesondere auch die Landesherrn vermöge der ihnen zustehenden öffentlichen Gewalt. Und die von ihnen erlassenen landesherrlichen Verordnungen hatten auch für die Grund- und Schutzherrschaften, da diese unter der öffentlichen Gewalt standen, verbindende Kraft. Viele Landesherrn haben dieses Bannrecht zum Schutze der unfreien und hörigen Hintersassen gegen ihre Grundherrn benutzt. So Kaiser Karl IV. in der Landvogtei Bautzen und Görlitz, in der Grafschaft Glatz u. a. m.[80]). Und dasselbe geschah noch im 17. Jahrhundert im Fürstenthum Schlesien u. a. m[81]).

Eine wahre das ganze Land verbindende Gesetzgebung ist jedoch erst mit den Landständen entstanden. Was nämlich die Prälaten, die Ritterschaft und die Städte gemeinschaftlich mit ihrem Landesherrn beschlossen hatten, das mußte vermöge des einem jeden in seiner Herrschaft zustehenden Bannrechtes nun in allen Herrschaften, also im ganzen landesherrlichen Territorium befolgt werden. Die gesetzgebende Gewalt ist demnach aus dem vereinigten Bannrechte sämmtlicher zur gemeinschaftlichen Berathung und Vereinbarung versammelten Grund- und Schutzherrn (worunter auch die Prälaten und die freien

80) Briefe von 1355 u. 1363 bei T. und Stenzel, p. 571 u. 572. Not.
81) Erklärung von 1652 bei T. u. Stenzel, p. 170. Not.

Städte begriffen sind) und des Landesherrn als des Inhabers der öffentlichen Gewalt hervorgegangen. Was aber von den Landständen beschlossen worden war, das mußte im ganzen Lande, auch von den grund- und schutzhörigen Hintersassen befolgt werden, weil bei den Landtagen alle Grund- und Schutzherrn Zutritt hatten, durch sie aber auch ihre Hintersassen gehörig vertreten waren.

Daher kamen auch bei den grundherrlichen Gerichten frühe schon die landesherrlichen Gesetze und Verordnungen zur Anwendung, z. B. in Baiern das Rechtsbuch Kaiser Ludwigs in dem Kloster Ettal[82]), in der Hofmark Mosen, in der Grafschaft Werdenfels u. a. m.[83]). Im Erzstifte Köln sollte auch in Fronhofangelegenheiten die kölnische Reformation und Ordnung zur Anwendung kommen[84]). Und seit dem 15. und 16. Jahrhundert erschien keine Landes- und Gerichtsordnung und kein Landtagsabschied mehr, in welchen nicht auch Bestimmungen über die Fronhofverfassung, über die grundherrlichen Hofgerichte und über die Rechte und Verbindlichkeiten der Hintersassen enthalten gewesen wären Ja sogar eigene landesherrliche Verordnungen und Gesetze über die Fronhofgerichtsverfassung und über die Rechte und Verbindlichkeiten der Hintersassen u. a. m., — was früher als ein Eingriff in die Autonomie der Grundherrschaften und der grundherrlichen Hofgerichte betrachtet worden wäre, — sind nun seit dem 15. bis ins 18. Jahrhundert in mehr als einem Lande erschienen. In ihnen wurde jedoch die Lage der Hintersassen meistentheils gebessert. So erschienen im Herzogthum Jülich und Berg zwei Verordnungen von 1558 und 1570 über die Hofs- oder Laetgedinge und über die Laetbänke[85]). Im Erzstifte Köln eine eigene Hof-

82) Urk. von 1405 bei Lori, p. 98. „Kundschafft geen lassen nach dez Lands „Recht, und dez Puchs Sag." Urk. von 1476 in Mon Boic. VII, 300 u. 301. „Daß in demselben irm Gericht das Puch von Alter her „gelegen — mit sambt des von Etal Richter in demselben seinem Ge„richt, nach des Puech Sag."

83) Grimm, III, 655 u. 658.

84) Hofsordnung von Ohr und Chor von 1612 u. 1614 bei Sommer, p. 198 „unsere Hofss-Schultheiß, Geschworen und Gerichtsschreiber sich „der köllnisch. Reformation und Ordnung allerdings gemäß verhalten." —

85) Jülich. u. Berg. Reformation von 1582, p. 134—137.

ordnung oder Hofgerichtsordnung von 1614 für die beiden Fronhöfe Ohr und Chor, in welche das alte Hofrecht, natürlich nach Zeit und nach Umständen geändert, aufgenommen worden ist. („ein sichere beständige Hoffsordnung, mit darzu einverleibte und „incerirten Hoffsrechten uffgericht") [86]). In Braunschweig Lüneburg wurde mit Zustimmung der Landstände im Jahre 1433 der Mißbrauch der Baulenunge, Baudelinge und Bedemund abgeschafft, das Besthaupt gemildert und die Ansiedelung freier Leute erleichtert [87]). Und ebendaselbst wurde durch einen Landtagsreceß von 1542 das Recht der Grundherren ihre Meier nach Willkür zu setzen und zu entsetzen dahin gemildert, daß die Entsetzung der Meier nur noch in wenigen Fällen zulässig sein und weder die alten noch die neuen Meier mit neuen Lasten beschwert werden sollten [88]). In der Grafschaft Ravensberg wurden in einer mit Zustimmung der Landstände erlassenen Eigenthums Ordnung von 1669 die Rechte der Eigenbehörigen und der Gutsherrn genauer bestimmt, der Wechsel der Eigenbehörigen an fremde Gutsherren ganz abgeschafft und der Freikauf der Eigenbehörigen erleichtert und begünstiget [89]). Und noch genauer wurden jene Rechte bestimmt in der Eigenthumsordnung des Fürstenthums Minden und der Grafschaft Ravensberg von 1741 [90]). Aehnliche Bestimmungen findet man in der Osnabrückischen Eigenthums-Ordnung von 1722 [91]) u. a. m. Auch enthalten die bairischen und preußischen Landrechte sehr milde Bestimmungen über die Rechte und Verbindlichkeiten der hörigen Leute [92]).

Endlich sind auch die seit dem 16. Jahrhundert begonnenen

---

86) Receß und Verordnung von 1612, 1614 u. 1691 bei Sommer, I, 2. p. 192 u. 196.

87) Landesordnung von 1433 bei Schottelius, de singular. jur. c. 2, §. 13, p. 48—51.

88) Spittler, Gesch. von Hannover, I, 113 u. 114.

89) Eigenthumsordnung von 1669 und Verordnung von 1697 bei Wigand, Provinzialrecht des Fürstenthums Minden, II, 301—318.

90) Die Eigenthumsordn. bei Wigand, a. a. O. II, 332 ff.

91) Wigand, Provinzialrecht von Paderborn, III, 144 ff.

92) Bairisch. Landr. von 1753, I, 8. Preußisch. Lr. von 1794, II, tit. 7, §. 87 ff.

Justizreformen und die mehr oder weniger mit ihnen zusammenhängenden Gerichts- und Landesordnungen und die Landrechte von den Doctoren der Rechte, also von dem Standpunkte des fremden Rechtes ausgegangen, und sie waren sammt und sonders auf die Vermehrung der landesherrlichen Gewalt berechnet, daher haben auch sie nicht wenig zur Untergrabung der Fronhofverfassung und der Fronhofgerichtsbarkeit beigetragen.

6. Einfluß der Reformation und der neueren Philosophie.

§. 814.

Auch die Reformation, indem sie die individuelle Freiheit begünstigte, und die mit der Reformation beginnende neue Zeit hat nicht wenig zur Abschaffung der Leibeigenschaft und der Hörigkeit und der mit den bäuerlichen Verhältnissen zusammenhängenden Abgaben und Leistungen, oder wenigstens zu ihrer Milderung beigetragen. In der Schweiz wurde schon im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts die Leibeigenschaft mit ihren Folgen gänzlich abgeschafft, in St. Gallen im Jahre 1562, im Kloster Einsiedeln im Jahre 1638 [93]), im ganzen Kanton Bern um dieselbe Zeit [94]) und in Zürich bereits schon im Jahre 1525 aus dem sehr schönen Motive, „das wir alle kinder Gottes sind, und brüderlich gägen „andern söllend läben" [95]). Anderwärts wurde ihre Abschaffung wenigstens versucht, z. B. in der Abtei Fulda [96]). Auch in dem Erzstifte Trier sollten leibeigene Leute nicht mehr geduldet werden [97]). Und in Braunschweig Lüneburg wurde die Leibeigenschaft und das Meierverhältniß schon im Laufe des 16. Jahrhunderts in der Art gemildert, daß das Wort leibeigen nur noch wenig gehört ward [98]).

---

93) Bluntschli, II, 13.

94) Mandatenbuch, II, 417, 420 u. 422. Stettler, Gemeinde- und Bürgerrechtsvl. p. 41.

95) Bullinger, herausgegeben von Hottinger und Vögeli, I, 271.

96) Urk. von 1510 bei Kindlinger, Hör. p. 657—658.

97) Urk. von 1586 bei Kindlinger, Hör. p. 721—722.

98) von Spittler, Gesch. von Hannover, I, 113—114.

Dazu kam nun ſeit dem 17. und 18. Jahrhundert auch noch jene neuere Philoſophie, welche zwar viel Unheil, aber doch auch das Gute gebracht hat, daß die Regierungen und die Gerichte für den armen gedrückten Bauernſtand milder geſtimmt worden ſind [99]) und daß hellſehende Grundherrn, wie z. B. der Graf Chriſtoph von Ranzau ſchon im Jahre 1688 [1]) und große Fürſten, wie Kaiſer Joſeph II., Markgraf Karl Friedrich von Baden, der Kurfürſt Friedrich Karl Joſeph von Mainz u. a. m., dem Geiſte dieſer Philoſophie und dem bereits im Anfang des 18. Jahrhunderts von Preußen gegebenen Beiſpiele folgend [2]), ſich veranlaßt gefunden haben, aus eigenem freien Antriebe die Leibeigenſchaft ſammt ihren Folgen abzuſchaffen, und ſo eine Reform zu beginnen, welche auch anderwärts, z. B. in Weſtphalen unter dem Freiherrn vom Stein fortgeſetzt [3]), nach und nach in friedlicher Weiſe zu demſelben Ziele geführt haben würde, welches durch die Stürme der franzöſiſchen Revolution freilich etwas ſchneller erreicht worden iſt (§. 223 u. 760). Leider hat man ſich aber faſt allenthalben mit der Abſchaffung der Leibeigenſchaft begnügt ohne auch nur daran zu denken, daß die Freilaſſung ohne gleichzeitige Anweiſung eines Eigenthums oder wenigſtens eines Pachtgutes und ohne die nöthigen Mittel zu einem Gewerbe oder zu einem anderen Erwerbe, und ohne eine dem Stande der aus der Leibeigenſchaft Entlaſſenen angemeſſene Erziehung einen ſehr zweideutigen Werth haben, unter gewiſſen Umſtänden ſogar eben ſo ſchädlich als gefährlich ſein werde, indem dieſelbe nothwendiger Weiſe zu einem Proletariate führen mußte, welches man vordem, weil jeder Grundherr ſeine verarmten Hinterſaſſen ſelbſt ernähren mußte, gar nicht gekannt hat.

7. Veränderungen in der Hörigkeit.

§. 815.

Die Auswanderungs- und Abzugsfreiheit in eine fremde Herr-

99) Wigand, Provinzialr. von Paderborn, II, 232, 337 f. u. 380.

1) Falck, Handb. des Schleswig-Holſt. Pr. R. IV, 214 ff.

2) Dorfordnung vom 16. December 1702, §. 6 bei Mylius, V, 3, p. 245. Edict vom 5. März 1708 bei Wigand, Provinzialr. von Minden, II, 325.

3) Pertz, Leben des Miniſters Freiherrn vom Stein, I, 202—204.

schaft hat unter gewissen Umständen von je her bestanden (§. 457, 458, 473—475). Seitdem nun noch der freie Verkehr unter den vorhin erwähnten Einflüssen mehr und mehr erweitert worden war, seitdem ist von der alten Grund- und Vogteihörigkeit zuletzt nur noch die Entrichtung des Abzugs- oder Abfahrtsgeldes, die sogenannte Nachsteuer übrig geblieben. Aber auch diese grund- und vogteiliche Nachsteuer ist noch unter dem Einflusse der landesherrlichen Gesetzgebung mehr und mehr eingeschränkt und zuletzt meistentheils ganz abgeschafft worden. In manchen Territorien ließ man bereits seit dem 16. Jahrhundert keine Nachsteuer mehr erheben. Die Landesherrn gestatteten vielmehr völlige Freizügigkeit und schützten die hörigen Hintersassen gegen ihre eigene Grundherren, z. B. in Sachsen. Als im Jahre 1508 Jobst von Salhausen einen seiner hörigen Unterthanen zu Baderitz im Amte Meißen nicht wegziehen lassen wollte, verfügte der Herzog Georg der Bärtige, „aber uns bekünkt nicht zymlichen, daß eyn frey man also „sollt verbunden seyn, das er von seynem gute nicht zyhen und „des seynen Hern überantworten möge." Und am 23. November 1508 erging ein ähnliches Rescript an Hans Marschall zu Tetschen, welcher das Wegziehen seiner armen Leute verboten, die Annahme ihrer Hofgüter verweigert und die armen Leute sogar ins Gefängniß geworfen hatte, indem mit dem Aufgeben des Gutes auch alle Verbindlichkeiten aufhören müßten. („die weil kein Mann dem an„dern ferner dan von seinem gut verpflicht ist und so er das über„gibt") [4].

Auch die alten mit dem Hofverbande zusammenhängenden Beschränkungen des rechtlichen Verkehres mit Fremden haben sich unter denselben Einflüssen mehr und mehr verloren. Und zuletzt ist davon nur noch eine Abgabe, der Abschoß oder das Erbschaftsgeld, oder das sogenannte Stockdrittel, und ein Retractrecht geblieben (§. 459—463 u. 476). In manchen Herrschaften wurde das mit dem Hofverbande zusammenhängende Verbot des freien Verkehrs sogar ganz aufgehoben, und z. B. in dem Salmischen Flecken Morchingen im Jahre 1501 die freie Ver-

4) Die beiden Rescripte von 1508 bei Karl von Weber, aus vier Jahrhunderten Mittheilungen, II, 461 u. 462.

fügung über die Hofgüter und die freie Vererbung derselben auch außerhalb des Hofverbandes gegen das Versprechen gestattet, dafür eine jährliche Steuer an die Grundherrschaft zahlen zu wollen[5]).

Auch das Verbot der Verehelichung mit fremden unfreien und hörigen Leuten wurde unter dem Einflusse des Christenthums nach und nach gemildert, und durch Erweiterung der Genossenschaft zum Zweck der Wechselheirathen auch die nachtheiligen Folgen der ohne herrschaftlichen Consens eingegangenen Ehen dieser Art mehr und mehr abgewendet und zuletzt das Verbot selbst wenigstens zu Gunsten der Landesherrschaft und auch zu Gunsten anderer Herrschaften aufgehoben (§. 464—466 u. 476). Anderwärts wurden die Wechselheirathen wenigstens unter den verschiedenen Aemtern desselben Territoriums gestattet. So wurde von dem Rathe zu Basel in den Jahren 1532 und 1545 die Erlaubniß ertheilt, ohne Bezahlung der Ungenossame von einem Amte in das andere zu weiben und zu mannen[6]). Die Landvögte und Schultheiße fuhren jedoch nach wie vor bis auf unsere Tage fort eine Gebühr für die Ungenossame zu erheben (§. 464).

Bei Ehen zwischen Unfreien und Hörigen mit einheimischen oder fremden freien Leuten traten ursprünglich, wie wir gesehen haben, mancherlei Nachtheile ein. Sogar die Ehen der Adeligen mit Freien vom Bürgerstande galten noch als Mißheirathen (§. 467). Seitdem jedoch die Unfreiheit und Hörigkeit allenthalben abgeschafft worden und an die Stelle der Landeshörigkeit das freie Bürgerthum getreten ist, seitdem kommen natürlicher Weise Ehen mit Unfreien und Hörigen gar nicht mehr vor, sintemal es keine Unfreien und Hörigen mehr gibt. Aber auch die Ehen der Adeligen mit Bürgerlichen sind nun rechtlich ohne alle nachtheiligen Folgen. Sie fernerhin noch als Mißheirathen zu betrachten, gehört daher ebenfalls zu den Vorurtheilen einer bereits untergegangenen Zeit. Nur bei den standesherrlichen Familien kann wegen ihrer Ebenbürtigkeit mit den landesherrlichen Häusern heute noch von Mißheirathen die Rede sein.

Auch die früheren Beschränkungen der Rechtsfähig-

5) Freiheit von Morchingen bei Königsthal, I, 2. p. 7.

6) Ochs, Gesch. von Basel, VI, 60 u. 373 f.

keit innerhalb des Hofverbandes sind nun nach und nach gänzlich verschwunden. Von der Nothwendigkeit der Einwilligung des Hof- oder Grundherrn in die Ehe seiner Grundholden ist weiter nichts als die Bezahlung eines Ehegeldes, Hochzeitgeldes, Braut- oder Frauengeldes übrig geblieben, aber auch diese Leistung in manchen Herrschaften frühe schon gemildert und in unseren Tagen allenthalben abgeschafft worden (§. 469, 477 u. 808). Nur die sehr lästige Bevormundung der Grundholden ist noch bis auf unsere Tage geblieben (§. 468 u. 477).

Was bisher von der Grund- und Vogteihörigkeit bemerkt worden ist, gilt in ganz gleicher Weise auch von den Reichs- und landeshörigen Leuten. Auch die Reichs- und Landeshörigkeit wurde nämlich mehr und mehr gemildert und zuletzt auch noch das Erbschaftsgeld und die Nachsteuer nebst den übrigen Beschränkungen des freien Verkehres unter den Deutschen Bundesstaaten abgeschafft. Nur die landesherrliche Bevormundung ist bis auf die jetzige Stunde geblieben (§. 478 — 481). Aber auch sie wird bei den neueren Freiheitsbestrebungen noch verschwinden und mit der Einführung eines Reichsbürgerrechtes auch jede andere Beschränkung des freien Verkehres unter den Deutschen.

§. 816.

Von ganz besonderer Wichtigkeit für den Untergang der Hofhörigkeit war zumal die Vermehrung der Sonderleute und die Entstehung einer neuen milderen Leibeigenschaft.

Unter Sonderleuten verstand man alle freien und unfreien Colonen, welche entweder in keinen Hofverband aufgenommen worden, oder daraus wieder freiwillig oder, weil die Hofhörigkeit zuweilen zur Strafe verloren ging, gezwungener Weise ausgeschieden, also ganz buchstäblich aus dem Hofverbande gesonderte Leute waren (§. 220, 633 u. 637). Zu den freien Sonderleuten gehörten demnach alle Zeit- und Erbpächter, die Meier und alle anderen freien Colonen, welche schon seit dem 12. und 13. Jahrhundert, noch mehr aber seit dem 16. und 17. Jahrhundert in einem großen Theile von Deutschland an die Stelle der Hörigen getreten sind. Zu den unfreien Sonderleuten aber gehörten fast alle diejenigen Colonen, welche freiwillig oder gezwungen aus dem Hofverbande ausgeschieden waren. Durch den Aus-

tritt aus dem Hofverbande oder durch den Verluſt des Hofrechtes wurden ſie nämlich zwar frei von der Hofhörigkeit, ſie ſanken jedoch meiſtentheils in eine weit größere Abhängigkeit von ihrem alten oder neuen Gutsherrn herab, als ſie in ihrem früheren Verhältniſſe zu ihrem Hofherrn geſtanden hatten. Sie wurden nämlich nun, da ſie ſich zu keiner vollen Freiheit, — nicht zur Selbſtſtändigkeit erheben konnten, insgemein *Eigenhörige*, *Eigene* oder *Leibeigene* ihres alten oder neuen Gutsherrn, und ſie kamen dadurch in eine um ſo größere Abhängigkeit, da ſie als Sonderleute des in dem Hofverbande liegenden Schutzes entbehrten. Darum eben war, wie wir geſehen haben, mit dem Verluſte des Hofrechtes nicht ſelten die Leibeigenſchaft oder Eigenhörigkeit verbunden (§. 220). Und in vielen Hofrechten wurden unter den eigenen und eigenhörigen Leuten ſogar immer ſolche unfreie Sonderleute verſtanden [7]). Auch hat dieſe Ausſcheidung aus dem Hofverbande nicht wenig zur Auflöſung der alten Hofverfaſſung beigetragen, hie und da ſogar zu ihrem gänzlichen Untergang geführt.

§. 817.

Was aber ganz vorzüglich zur Vermehrung der Sonderleute und dadurch zur Auflöſung des Hörigkeitsverbandes beigetragen hat, das war die Entſtehung einer *milderen Leibeigenſchaft* ſeit dem 15. und 16. Jahrhundert. Je mehr nämlich die Lage der Unfreien gebeſſert worden (§. 223 u. 814), der mit dem Hofverbande verbundene Schutz aber unter dem Einfluſſe der landesherrlichen Vogtei verſchwunden war (§. 812), deſto mehr ſuchten ſich die hörigen Leute als freie oder unfreie Meier und Pächter dem Hofverbande zu entziehen, indem dieſer ihnen nun unter den gänzlich veränderten Umſtänden nur noch Nachtheile, aber keinen Vortheil mehr brachte. Dazu kamen nun noch die Beſtrebungen der allzu dienſtfertigen herrſchaftlichen Beamten, welche die verſchiedenen Arten von Freien und Hörigen entweder mit den Eigenleuten vermengt und vermiſcht haben, wie dieſes im Lande Blankenberg der Fall war [8]), oder anderwärts die freien und hörigen Leute zu Ei-

7) Nieſert, Recht des Hofes zu Loen, p. 114—116. vgl. oben §. 637.

8) Rechte des Landes Blankenberg von 1457, §. 1 bei Kindlinger, Hör.

genhörigen und Leibeigenen herabgedrückt haben, wie dieſes im Altenhaßelauer Freigerichte von einem hanauiſchen Kanzleirathe geſchehen [9]), und in Schleſien von faſt ſämmtlichen herrſchaftlichen Beamten vom 16. Jahrhundert bis ins 18. [10]) und bei den Vechtiſchen Freien im Münſterlande im 16. Jahrhundert verſucht worden iſt [11]).

Auf dieſe Weiſe iſt denn, verbunden mit der ganz eigenthümlichen Anwendung des römiſchen Rechtes (§. 810), ſeit dem 15. Jahrhundert, mehr noch aber ſeit dem 16., eine mildere Leibeigenſchaft entſtanden, welche die Hörigkeit ſelbſt nach und nach verdrängt und zu der ſehr verbreiteten irrigen Anſicht geführt hat, als ſei die Leibeigenſchaft ſelbſt erſt ſeit dem 16. Jahrhundert entſtanden [12]). Zwar erhielten ſich neben dieſen Leibeigenen, welche man insgemein Eigenhörige, eigene Leute, Halseigene u. ſ. w. genannt hat, auch noch wirklich hörige Leute, in manchen Territorien, z. B. in Weſtphalen ſogar noch bis auf unſere Tage [13]). In den meiſten Territorien haben ſich jedoch die Hörigen in der Weiſe mit den Leibeigenen vermengt und ſich auch dem Namen

---

p. 586. Grimm, III, 18. „Item ſo waren in dem vorg. lande vonſ„ferleye lüde, eyn yclich bii ſyme beſunderen rechte ind kneichte, der „dat gelt van yn up zoheven, ind dem rentmeiſter zo Blanckenberg zo „leveren plach; ind dat waren dienſtlüde, burgere, eygenlüde, „vryen ind vaitlüde; ind die hait Johann vame Zwyvel, „zor zyt he amptman zo Blanckenberg was, ins is umb eyn zyt „van XX jaren geleden, under eynander gemenget."

9) Freiheit des Altenhaßl. Gerichtes von 1570, §. 60 u. 63 bei Dalwigk, Cranien, I, 57 u. 58. „Das Gericht Altenhaſelau iſt niemands Leib „eigen, auch vor alters kein Beſt haubt gethaidiget worden ſondern erſt „bey Manns gedencken durch einen hanauiſchen Canzeley rath, nahmens „Achilius, das beſt haubt zu thätigen, bezwungen worden, der es zu „verantworten haben mag, waſs gnäd. Herrſchafft leib eigen iſt." — vgl. Meine Geſch. der Markenverfaſſung, p. 423

10) Tzſchoppe und Stenzel, Urkſ. p. 168—170 u. 571 Not. 3.

11) Beſchwerdeprotokoll von 1577 bei Kindlinger, Hör. p. 718—720. vgl. noch oben §. 214.

12) Kindlinger, Hör. p. 3 ff. Falck, Handb. des Schlesw. Holſt. Pr. R IV, 196 u. 200 ff.

13) Nieſert, das Recht des Hofes zu Loen, p. 31—32 u. 119.

nach unter denſelben verloren, daß die eigentliche Hörigkeit in unſeren Tagen durch hiſtoriſche Forſchungen gleichſam erſt neu wieder entdeckt werden mußte. Daher reden die Rechtsbücher ſeit dem 16. Jahrhundert und auch die ſpäteren Eigenthumsordnungen und Handbücher über das deutſche Privatrecht, ſogar noch jenes von Eichhorn, nur von den eigenen und unfreien Leuten, von Eigenbehörigen und Leibeigenen. Der Hörigen wird entweder gar nicht mehr oder doch nur im Vorübergehen gedacht. Sie ſtellen aber den Rechten nach die eigenen Leute den Freigelaſſenen und Hörigen ganz gleich. So ſchon das Statutenbuch von 1553 und 1572. („Vor Zeiten haben die leibeygene Knecht, inhalt geſchriebener „Recht, gar nichts eygens gehabt, ſonder was ſie überkommen, iſt „alles des Herren geweſen. Es werden aber die Recht in diſem „Fall ſonderlich bei vns Teutſchen gar nit ghalten, vnd unſere „leibeygen leut den Freigelaſsnen, in Latein liberti ge„nannt, vergleichet. Beſitzen eygne güter, wonen in eygnen „heuſern, werden auch vnder dem hauſsgeſind des Herrn gar nit „gzelt. Item ſie mögen auch Richter ſein, vnnd eben ſo wol, als „die freien perſonn, mit vnd on Teſtament Erben haben, jn gericht „ſtehn, jn Recht vnd ſonſt Zeugen ſein, jnen ſelbs zu nutz gewerb „treiben, vnd Kauffmanſchafft üben, haben darinn mit jhren leib„herrn kein ſondere gemeynſchafft, dann daſs ſie zu zeiten jhre Höfe „vnd Güter, beſtandts oder zinſsweiſe vmb einen zinſs bawen, ſo „iſt jnen mit jrn herrn ander gewerb zu treiben auch vnverbot„ten") [14]). Eben ſo die ſpäteren Eigenthums-Ordnungen, Geſetze und Verordnungen und viele Handbücher über das Deutſche Privatrecht [15]). Dieſe Vermengung der Hörigen mit den Leibeigenen konnte aber um ſo leichter geſchehen, als die Hörigen, ſeitdem die grund- und ſchutzherrliche Vogtei in der landesherrlichen Vogtei

14) Statutenbuch von 1553 u. von 1572, fol. 5 u 6. a.

15) Eigenthums-Ordnung der Grafſchaft Ravensberg von 1669 und Eigenthums-Ordnung des Fürſtenthums Minden und der Grafſchaft Ravensberg von 1741 bei Wigand, Provinzialr. von Minden, II, 301 ff. u. 332 ff. Osnabrückiſche Eigenthums-Ordnung von 1722 bei Wigand, Provinzialr. von Paderborn, III, 144 ff. Klöntrup, v. Eigenbehörige I, 290 ff. Selchow, §. 382. Runde, §. 538 u. 546. Eichhorn, D. Pr. R. §. 50 u. 69—72.

untergegangen und auch die Hofgenoſſenſchaft nach und nach verſchwunden war, nun ebenfalls des früherhin in dem Hofverbande liegenden Schutzes entbehrten, ihre beiderſeitigen Rechte und Verbindlichkeiten alſo ziemlich gleich waren.

8. Veränderungen in den Dienſten und Leiſtungen der Hörigen.

§. 818.

Mit der Hörigkeit ſind auch die Dienſte und Leiſtungen der Hörigen nach und nach verändert, und in unſeren Tagen mit oder ohne Entſchädigung ganz abgeſchafft worden.

Urſprünglich waren alle Dienſte und Leiſtungen der Unfreien und Hörigen *Naturaldienſte* und *Naturallieferungen*, die *Geldleiſtungen* aber nur eine Ausnahme von der Regel. Auch waren ſie meiſtentheils ungemeſſen, wenigſtens noch nicht alle fixirt. Im Laufe der Zeit ſind ſie jedoch auf ein beſtimmtes Maaß reducirt worden, die Zwangsdienſte ſogar hin und wieder ganz außer Gebrauch gekommen [16]). Auch ſind die Naturallieferungen eben ſowohl wie die Frondienſte ſehr häufig in *Geldleiſtungen* verwandelt und ſodann, wie die Zeit- und Erbpachtgelder und wie die ſonſtigen Zinſen und Leiſtungen der Meier und der anderen freien Colonen von den herrſchaftlichen Beamten erhoben und verrechnet worden (§. 521 u. 531). Einzelne Naturallieferungen mußten jedoch bei den damaligen geldarmen Zeiten und ſo lange zur Beſtreitung der laufenden Ausgaben noch keine Hof- oder Kammerkaſſen beſtanden, auch in ſpäteren Zeiten noch direkt an den Fronhof ſelbſt gemacht, z. B. die bei Hofe nothwendigen Früchte, Fiſche, Weine, das Wildpret u. ſ. w. direkt in die Hofküche, in die Hofbäckerei und Hofkellerei geliefert werden. Auch haben ſich manche dieſer Naturallieferungen bis auf unſere Tage erhalten. Die meiſten von ihnen ſind jedoch im Laufe der Zeit ebenfalls in Geldleiſtungen verwandelt worden, wie dieſes z. B. in Baiern in Anſehung der ſogenannten *Küchendienſte* der Fall war (§. 292, 503 u. 525).

Die Geldleiſtungen hatten zwar vor den Naturaldienſten und

---

16) Wigand, Provinzialr. von Paderborn, II, 394. vgl. oben §. 523.

Leiſtungen die leichtere Erhebung und Verwendung voraus. Im Uebrigen haben jedoch die dienſtpflichtigen Bauern ebenſowohl wie die Grund- und Landesherrn bei den Geldleiſtungen nur verloren. Es herrſchte nämlich bei den Fron- und anderen Naturaldienſten die freundliche Sitte die geſchuldete Leiſtung durch kleine Gefälligkeiten möglichſt zu mildern. Kein Dienſt- oder Zinsmann pflegte daher ſeine Dienſte und Abgaben zu entrichten ohne wenigſtens ein Stück Brod oder ein Glas Wein erhalten zu haben. In vielen Herrſchaften ſollten die Dienſt- und Zinsleute ſogar vollſtändig verköſtiget und hie und da auch noch gekleidet und mit Muſik und Tanz erfreut werden. (§. 530, 527 u. 537). Dazu kam noch die eben ſo milde als gerechte Erhebung der Abgaben, ſelbſt bis zu dem Spalten des nur zur Hälfte geſchuldeten Eies; insbeſondere die wohlwollende Behandlung und Unterſtützung der Kindbetterinnen und der übrigen Kranken und Armen. Denn es ſollte das Kind nicht in der Wiege geweckt und der Hahn auf dem Gatter nicht erſchreckt werden [17]). Dieſe freundliche, milde und wohlwollende Behandlung hat ſich jedoch gänzlich verloren, ſeitdem an die Stelle der Naturalleiſtungen mehr und mehr Geldleiſtungen und an die Stelle der nicht mehr unter ihren Grundholden lebenden freundlicheren Grund- und Landesherrn ihre härteren und ſtrengeren Beamten getreten ſind.

Allein nicht bloß die dienſtpflichtigen Bauern, auch die Grund- und Landesherrn haben bei dieſen Geldleiſtungen bedeutend verloren. Da nämlich der wahre Werth und der Preis der Naturalien von der mehr oder weniger großen Nachfrage abhängt, dieſe aber im Laufe der Zeit bedeutend geſtiegen iſt, ſo hat ſich bei dem Steigen des Werthes der Naturalien der Werth des Geldes gewiſſermaßen vermindert [18]). Durch die Verwandlung der Naturalabgaben in Geldleiſtungen haben daher die Grund- und Landesherrn in demſelben Maaße verloren, als der Werth der Naturalien ge-

17) Handſchrift aus 15. sec. bei Kremer, Geſch. Friedrichs I. von der Pfalz, p. 164. Not. Ueber die große Milde gegen Kindbetterinnen vgl. noch Grimm, R. A. p 408 u. 446. Offn. von Bonnſtetten bei Schauberg, I, 12. vgl. noch oben §. 414, 491 u. 541.

18) Adam Smith, I, c. 11. Abth. 3. Th. I, p. 304—327.

ſtiegen, der Werth des Geldes alſo wenigſtens ſcheinbar geſunken iſt. Der früher ſehr bedeutende Ertrag der Grundherrſchaften hat ſich aber dadurch ganz gewaltig vermindert. Hie und da iſt derſelbe ſogar, im Vergleiche mit früheren Zeiten, auf faſt nichts reducirt worden.

§. 819.

Außer den grund- und vogteiherrlichen Dienſten und Leiſtungen iſt aber auch noch mit den öffentlichen Dienſten und Leiſtungen eine ſehr große Veränderung vorgegangen.

Die urſprünglichen der öffentlichen Gewalt zu leiſtenden Dienſte und Abgaben beſtanden ſammt und ſonders in den Reichsſteuern und in den für den Reichsdienſt nothwendigen landesherrlichen Abgaben und Dienſten, ſodann in den auf die Landes- und Schirmherrn übergegangenen Königsdienſten und Königszinſen und in den an deren Stelle getretenen Schutzgeldern derjenigen freien Landſaſſen, welche der landesherrlichen Vogtei oder einem Schirmherrn unterworfen waren, endlich in den Dienſten und Steuern der nicht zum Roßdienſte verpflichteten Bürger und Bauern. Alle dieſe öffentlichen Dienſte und Abgaben laſteten auf dem Grund und Boden, nicht auf der Perſon des Beſitzers. Sie wurden daher wie andere ſtändige Reallaſten mit dem Grund und Boden veräußert und, nachdem ſich ihr Urſprung verloren, mit den grund- und vogteilichen Laſten vermengt und vermiſcht. Daher ſind dieſelben auch dann noch geblieben, als die Ritter und Ritterbürtigen keine Ritterdienſte mehr leiſteten, die Bürger und Bauern vielmehr auch den Naturalkriegsdienſt noch übernehmen und dazu noch die zu dem Ende nothwendigen neuen Steuern entrichten, mit den alten alſo auch noch die neuen Steuern und außerdem auch noch den Naturalkriegsdienſt ſelbſt, für welchen ſie die alten Steuern zu entrichten hatten, leiſten mußten.

Auf dieſe Weiſe ſind denn auch die öffentlichen Dienſte und Leiſtungen auf den Bürger- und Bauernſtand gewälzt, die Adeligen dagegen von den Einen wie von den Anderen gänzlich befreit worden. Denn erſt in unſeren Tagen iſt die Steuerfreiheit des Adels, in Preußen — wer ſollte es glauben, zwar erſt im Jahre 1861 nach einem heftigen Kampfe in der Herrenkammer, abgeſchafft worden. Auch iſt erſt in unſeren Tagen die

Kriegsdienſtpflichtigkeit des alten Wehrſtandes wieder zur Wahrheit geworden.

9. Veränderungen in der Hofgenoſſenſchaft.

§. 820.

Die zu einem Fronhofe gehörigen vollberechtigten Hofleute bildeten urſprünglich eine wahre Genoſſenſchaft. Sie hatten die vollſtändige Autonomie, mußten bei allen wichtigen Angelegenheiten beigezogen werden, und die Hof- oder Grundherren hatten bei der Verhandlung über Hofangelegenheiten nichts als den Vorſitz. Jede Hofgenoſſenſchaft führte demnach das Hofregiment und regierte ſich gewiſſermaßen ſelbſt, wie dieſes bei jeder anderen wahren Genoſſenſchaft von je her der Fall war. (§. 641—642). Seitdem jedoch unter dem Einfluſſe des römiſchen Rechtes, dann der landesherrlichen Vogtei und der landesherrlichen Geſetzgebung die Rechte der Grundherrn und der Colonen und die Genoſſenſchaft ſelbſt untergraben, die Hörigen ſelbſt aber mehr und mehr durch die freien und unfreien Meier und Pächter und durch die anderen Sonderleute verdrängt worden waren, da löſte ſich die Genoſſenſchaft nach und nach von ſelbſt auf wegen mangelnder genoſſenſchaftlichen Autonomie und aus Mangel an hörigen Genoſſen. Die Hofgemeinden wurden nun nicht mehr berufen. Die Hofherrn und ihre Stellvertreter, die Doctoren der Rechte, beſorgten vielmehr die wenigen ihrer Beſorgung noch überlaſſenen Hofangelegenheiten allein. Den ehemals ſo ſelbſtändigen Hofgenoſſen blieben demnach von dem früheren Hofregimente und von der genoſſenſchaftlichen Freiheit und Herrlichkeit nur noch die Laſten.

Wurden nun ſchon dadurch die Colonen ihren Hof- oder Grundherren und das ganze Land ſeiner Landesherrſchaft entfremdet, ſo ſtieg dieſe Entfremdung tagtäglich mehr und mehr, ſeitdem die Grund- und Landesherrn nicht mehr auf ihren Fronhöfen und Burgen in unmittelbarer Berührung mit ihren Hinterſaſſen und Unterthanen lebten. Denn eben jene tägliche Berührung hatte zu jenem freundlichen Verhältniſſe und zu jener ſchönen Sitte geführt, durch kleine Gegendienſte und Gefälligkeiten ſich die geſchuldeten Dienſte und Leiſtungen möglichſt zu erleichtern. Dieſes wahrhaft patriarchaliſche Leben iſt jedoch gänzlich abhanden gekommen, ſeit-

dem die Landesherrn ſtändige Reſidenzen bezogen und dahin auch die in ihrem Lande anſäßigen Grundherren gezogen hatten. Denn an die Stelle der näheren und freundlicheren Grund- und Landesherrn waren nun ihre ſtrengeren und unfreundlicheren Beamten getreten. Durch dieſes neue Hofleben ſind nun aber nicht allein die Grundherren ihren Grundholden, ſondern auch die Landesherrn ihrem Lande mehr und mehr entfremdet worden, bis zuletzt jener Gegenſatz zwiſchen Land und Hof und zwiſchen Hinterſaſſen und Grundherren entſtanden iſt, wie wir ihn mit wenigen Ausnahmen heute noch ſehen.

10. Veränderungen in dem Hofrechte.

§. 821.

Schon das älteſte Hofrecht hat, wie wir geſehen haben, eine freiere Grundlage gehabt und in mehrfacher Beziehung mit dem freien Volksrechte, nämlich mit den alten Volksrechten (leges) zuſammengehangen. Um ſo leichter konnte ſich daher auch das ſpätere Hofrecht nach Analogie des Landrechtes und nach deſſen Vorbilde in ganz ähnlicher Weiſe ausbilden, wie das Recht der freien Leute ſelbſt. Darum auch in ſpäteren Zeiten noch die Aehnlichkeit beider Rechte und die Leichtigkeit ſich mit einander zu *einem* Ganzen zu verbinden, ſo daß das *Hofrecht* ſchon im 15. Jahrhundert ein *Landrecht* genannt und als ſolches dem Lehnrechte entgegengeſetzt werden konnte, z. B. in der Schweiz („die anderen gotzhufs-„güeter, die man licht nach *landtsrecht* —“) [19]. In vielen Territorien kann das Landrecht ſogar als eine Art von Hofrecht gewiſſermaßen als ein *erweitertes Hofrecht* betrachtet werden, z. B. das Delbrücker Landrecht und das Rietberger Landrecht. (§. 481 und 719). Seitdem nämlich die landesherrlichen Fronhöfe in landesherrliche Aemter übergegangen und die Hinterſaſſen des Landesherrn mit den freien Landſaſſen unter dem gemeinſchaftlichen Namen von landesherrlichen Unterthanen vermengt und unter dieſelben Gerichte geſtellt worden waren, (§. 200—202, 478, 783 u. 806), ſeitdem konnte bei den landesherrlichen Aemtern nicht mehr

19) Grimm, I, 276.

von einem Hofrechte und eben so wenig von einem freien Landsassen Rechte (Landrechte) die Rede sein. Aus der Verbindung des Hofrechtes mit dem alten Landrechte hat sich vielmehr bei jedem Amte nun ein neues Amtsrecht und aus den verschiedenen Amtsrechten unter dem Einflusse der landesherrlichen Obergerichte, sodann des römischen Rechtes und der landesherrlichen Gesetzgebung ein neues Recht für sämmtliche landesherrliche Unterthanen gebildet, welches man zum Unterschiede von dem alten das neue Landrecht nennen kann.

Dieses neue Landrecht hatte jedoch nicht bloß in den landesherrlichen Aemtern für die Unterthanen des Landesherrn verbindende Kraft. Es kam vielmehr auch, wie wir gesehen haben, in den in dem Territorium liegenden Grundherrschaften für alle Hintersassen zur Anwendung. (§. 812 u. 813). Und da mit der Hofgenossenschaft und mit der genossenschaftlichen Autonomie auch das Hofrecht seine alte Bedeutung und die Möglichkeit der weiteren Ausbildung verloren hatte, so ward das Landrecht auch in den Grundherrschaften sehr bald zur Regel, während das Hofrecht nur noch als ein Specialrecht für die bäuerlichen Verhältnisse Geltung behielt. Das Hofrecht beruhte nämlich, wie das alte Volks- und Landrecht, auf einer von dem römischen Rechte durchaus verschiedenen Grundlage. Denn es beruhte auf ungetheilter Gemeinschaft und auf Hof- und Familiengenossenschaft. Auch hing dasselbe mit der Schutz- und Rachepflicht zusammen. Da nun das neue Landrecht das hievon wesentlich verschiedene römische Recht zur Grundlage erhielt, so ward unter dem Einflusse des römischen Rechtes nicht bloß das Landrecht, sondern mittelbar durch dieses auch das Hofrecht völlig umgestaltet. Und was von dem alten Hofrechte noch übrig blieb, das dauerte nur noch als ein Bauernrecht fort.

11. Veränderungen in den Fronhofgerichten.

§. 822.

Durch den Erwerb der Hofgüter von fremden freien Leuten wurde die Ausübung der Fronhofgerichtsbarkeit, wie wir gesehen haben, bedeutend erschwert, nach und nach sogar ganz untergraben. (§. 805). Mit der Hofgenossenschaft und mit der genossenschaftlichen Autonomie verloren nun auch noch die Fronhofgerichte selbst

ihre alte Bedeutung. Sie wurden unter dem Einfluſſe der Doctoren der Rechte und der landesherrlichen Geſetzgebung entweder ganz umgeſtaltet, oder ſie haben ſich nach und nach, ohne je abgeſchafft worden zu ſein, bis auf wenige Ausnahmen gänzlich verloren.

Aus den landesherrlichen Fronhofgerichten ſind, wie wir geſehen haben, meiſtentheils landesherrliche Land- und Pflegegerichte oder andere Ober- oder Untergerichte oder Aemter, oder auch zur Erhebung der herrſchaftlichen Gefälle eigene Rentämter, Kaſtenämter, Kellereien, Schaffnereien oder andere ſogenannte Kameralämter mit oder ohne Gerichtsbarkeit hervorgegangen. Denn auch mit dieſen Rentämtern iſt nicht ſelten eine Gerichtsbarkeit verbunden geweſen, z. B. in Baiern noch im 17. Jahrhundert [20]), und in vielen Amtskellereien und Schaffnereien in der Pfalz am Rhein ſogar noch bis auf unſere Tage [21]). Auch in Heſſen, wo die Eigengerichte bis ins 18. Jahrhundert fortgedauert haben, iſt ſeit dem 16. Jahrhundert ein Rentmeiſter an die Spitze des Gerichtes geſtellt worden [22]).

Allein auch jene Patrimonial- und Herrſchaftsgerichte, welche die Juſtizreformen des 16. und 17. Jahrhunderts glücklich überlebt haben, ſind nun unter dem Einfluſſe des römiſchen Rechtes und der Doctoren der Rechte und der landesherrlichen Geſetzgebung gänzlich umgeſtaltet worden, öfters nicht ohne Verſchulden der Hörigen ſelbſt. Dieſe zogen ſich nämlich, als jene Neuerungen begannen, mehr und mehr von den Fronhofgerichten zurück, oder ließen ſich von dem Beſuchen der Gerichte, z. B. in der Abtei Lindau von dem Beſuchen von zwei Gerichtsſitzungen dispenſiren und erſchienen daſelbſt nur noch ein Mal im Jahre bei Gericht [23]). Oder ſie konnten nur durch wiederholte feierliche Verſprechungen von ihren Grundherren dahin gebracht werden, daß ſie wieder bei Gericht erſchienen, um daſelbſt Recht zu nehmen und ſelbſt Recht zu ſprechen, wie dieſes z. B. zu Weiler, zu Buchau, Lindau, Trauch-

---

20) Schmeller, III, 114.

21) Widder, II, 87, 526 u. 528.

22) Verordnung von 1513 bei Kopp, Heſſ. Gr. I, 350 ff

23) Urk. von 1499 bei Heider, p. 802.

burg u. a. m. der Fall war[24]). Anderwärts, z. B. in Jülich und Berg, ſuchte man den Gerichts Umſtand, weil er zum Urtheil finden nicht mehr zu gebrauchen ſei, durch Schöffen zu erſetzen. (§. 659). Dadurch wurden nun die Patrimonialgerichte mehr und mehr Schöffengerichte und zwar, da doch die laufenden Geſchäfte beſorgt werden mußten, gebotene Gerichte. Die alten Fronhof- oder Patrimonialgerichte konnten daher um ſo leichter den neuen Reformen unterworfen und ſo nach und nach gänzlich untergraben werden.

Wie andere Schöffengerichte, ſo wurden nämlich auch die gebotenen Fronhofgerichte, welche, wie wir geſehen haben, ſammt und ſonders Schöffengerichte waren (§. 659 u. 660) mit ſtändigen gelehrten Richtern beſetzt. Und ſie haben dadurch, eben weil die Urtheilsfinder keine Genoſſen mehr waren, ihre alte Bedeutung völlig verloren. Wie andere ſtändige mit gelehrten Richtern beſetzte Gerichte zogen auch ſie mit den laufenden auch alle übrigen Geſchäfte an ſich. Und die ungebotenen Dinge, früher die Seele der herrſchaftlichen Verwaltung und Rechtspflege, wurden nun, auch da wo ſie ſich bis auf unſere Tage erhalten haben, mehr oder weniger zu einer bloßen Formalität. (§. 675). Ueberhaupt wurden die Fronhofgerichte nach demſelben Vorbilde, nach welchem ſie formirt worden ſind, ſeit dem 15. und 16. Jahrhundert auch wieder reformirt. Daher wurde das altgermaniſche öffentlich mündliche Verfahren, wie bei den öffentlichen Gerichten, ſo auch bei ihnen nach und nach völlig untergraben.

Seit dem 15. Jahrhundert ſollte die mündliche Verhandlung, ſo oft es die Parteien begehrten und auf ihre Koſten, niedergeſchrieben werden[25]). Nach der Gerichtsordnung von Heppenheim auf der Wieſe von 1497 ſollte ſchon jede Klage von dem Gerichtsſchreiber aufgeſchrieben und bei Hoffahrten an den Oberhof zu Grünſtadt die ganze Verhandlung in erſter Inſtanz niedergeſchrieben und die Schriften dem Oberhof überbracht werden[25a]). Bei den Eigengerichten in Heſſen ſollte die Klage ſchrift-

24) Heiber, p. 845—846.

25) Hofrecht von Xanten von 1463, c. 48. vgl. oben §. 687.

25a) Das Lagerbuch von Heppenheim auf der Wieſe im Anhang zum III. Band Nr. 6. p. 574 f.

lich bei Gericht eingereicht und dem Beklagten „in Schrifften“ zugeſtellt werden[26]). Auch ſollten ſeit jener Zeit nicht bloß zur Eintragung der gerichtlichen Verträge und Güterübertragungen, ſondern auch zur Eintragung der Anträge der Parteien, und der gerichtlichen Verhandlung überhaupt Gerichtsbücher eingeführt werden, z. B. bei dem Fronhofe zu Dürkheim, zu Flomersheim u. a. m.[27]). Auch in der Verordnung über die Eigengerichte in Heſſen von 1513 wird eines Eigenbuchs erwähnt[28]). Und bei manchen Fronhofgerichten im Erzſtifte Köln ſollten zwar die ungebotenen Dinge nach wie vor regelmäßig noch zwei, drei bis vier Mal des Jahres, neben ihnen aber von 14 zu 14 Tagen auch noch gebotene Gerichte gehalten und bei ihnen ſchriftlich zu Protokoll verfahren werden. („Solch Hoffge„dings ſoll viermahl im jahre uff unſerm Hoff Ohr gehalten wer„den, gleichwohl der Parteien freyſteht jhre Handlung und Noth„durft, da ſie wollen, von vierzehn Tage zu vierzehn Tage ad „protocollum einzupringen, die Sach nach Nottdurft zu inſtrui„ren —“)[29]).

Mit der Mündlichkeit iſt aber auch die Oeffentlichkeit bei den gebotenen Fronhofgerichten von ſelbſt verſchwunden, was um ſo leichter geſchehen konnte, da bei ihnen von je her nicht alle Genoſſen, vielmehr immer nur die geladenen Parteien und Zeugen zu erſcheinen brauchten, das Daſein eines Gerichtsumſtandes alſo ohnedies immer nur etwas bloß zufälliges war.

§. 823.

Die ungebotenen Fronhofgerichte wurden meines Wiſſens nirgends, weder in den landesherrlichen Territorien noch in den einzelnen Grundherrſchaften, ausdrücklich abgeſchafft, in manchen Territorien ſogar bei Gelegenheit der neuen Reformen wieder aus-

---

26) Verordn. von 1513 bei Kopp, Heſſ. Gr. I, 351.

27) Weisthum im grünen Buch von Dürkheim, Weisthum von Flomersheim im Anhang zum III. Band Nr. 9, vgl. oben §. 670, 706 u. 707.

28) Kopp a. a. O. I, 351.

29) Hofordnung von Ohr und Chor von 1612 und 1614 bei Sommer, p. 193.

drücklich bestätiget, z. B. die Hubgerichte in der Pfalz am Rhein („desgleichen soll auch den Hub- und Centgerichten nichts benommen oder abgestellt seyn") [30]). Eben so die Ehehaftgerichte in Baiern („insonderheit sollen die Dorfgerichte und Ehehaften „in ihrem Gebrauche bleiben, als in den alten Freiheiten begriffen „ist". [31]). „Es sollen auch die Hofmarchherrn auf ihrer selbst „Kosten und Darlegen die Ehehaften und Hofmarchrechte halten „und besetzen") [32]). Da die ungebotenen Hofgerichte jedoch, seitdem die landesherrlichen Aemter und die ständig gewordenen geboteuen Patrimonialgerichte alle Geschäfte an sich gezogen, fast gar keine Kompetenz mehr hatten, so kamen sie in vielen Territorien und Grundherrschaften nach und nach ganz außer Gebrauch, z. B. in der Abtei Prüm. („Item slag man auch jahrgeding zu halten, „das geschicht auch nicht mehr") [33]). Eben so in der Pfalz. („ist darin über die viertzig iahr kein hubgericht gehalten wor„den") [34]). Oder sie sanken wenigstens so sehr in der Achtung, daß sie nur noch als Posse und als Kinderspiel betrachtet und behandelt zu werden pflegten, z. B. manche Ehehaftgerichte in Baiern („und bisweilen darunder solch lächerlich und abenteurlich schimpf„possen mitlaufen dürfen lassen, daß nun die ehhaftsrechten ganz „verächtlich, ja schier für chinderwerch wollen angehört worden „sein") [35]). Anderwärts vegetirten sie zwar noch in alterthümlichen Formen fort bis ins 18. Jahrhundert, hie und da sogar noch bis ins 19., jedoch nur noch zur Verlesung der Weisthümer, weshalb dieselben auch Weisthumstage genannt worden sind [36]), oder zur Erhebung der herrschaftlichen Gefälle, oder wenigstens nur noch

---

30) Chur Pfälz. Lr. tit. 1. §. 1, p. 3.

31) Erklärung der Landesfreiheit von 1507 bei von Kremer Landt. Hdl. XVI, 294. Landrecht von Ober- u. Niederbayern von 1606, p. 418.

32) Erklärung der Landesfreiheit von 1508 bei Kremer, XVII, 93.

33) Grimm, II, 551. §. 14.

34) Ungedrucktes Weisthum von Röttenbach.

35) Grimm, III, 666—667.

36) Grimm, II, 188. „gegen die weisthumstage in kommen vnd erscheinen" und p. 203. „geding oder weisthum zu halten." vgl. noch die Hofsprache zu Lentzinghausen von 1710 bei Wigand, Provinzialr. von Minden, II, 326.

als bloße Zins- und Bauerngerichte oder als sogenannte Rügegerichte.

Zur Verlesung des Weisthums sollten nach dem im Anhang beigefügten Weisthum zu Flomersheim in der Pfalz jedes Jahr vier ungebotene Gerichtstage gehalten werden. Nach demselben Weisthum sollte aber jedes Jahr nur noch ein ungebotenes Gericht, bei welchem die ganze Gemeinde erscheinen mußte, nur noch ein sogenanntes Ordinari Gericht oder Vollgericht, gehalten werden. Woraus folgt, daß die anderen ungebotenen Gerichte bloße Weisthumstage gewesen sind, bei denen niemand zu erscheinen brauchte, und die daher sehr bald ganz unterblieben. In anderen Weisthümern, z. B. in den in der Anlage beigefügten Weisthümern von Großkarlbach und von Heppenheim auf der Wiese, wird unterschieden, was von dem Weisthum bei Gericht vorgelesen und befolgt werden solle, und was gar nicht mehr vorgelesen zu werden brauche, weil es doch nicht mehr befolgt werde. Und zuletzt wurden in den meisten Dörfern in der Pfalz gar keine ungebotenen Gerichte mehr gehalten [36a]).

Zur Erhebung der grundherrlichen Gefälle wurde bis ans Ende des 18. Jahrhunderts das Limburger Andreas Gericht zu Naumburg vor der Kellerei und später von dem naumburgischen Amtskellner mit zwei Flurschützen, welche die Stelle der Gerichtsleute vertraten, in einem Hause zu Friedberg gehalten [37]). Eben so das höfige Gericht in Schwalheim bei Friedberg, bei welchem sich die hörigen Leute jedes Jahr in der Wohnung des Schultheißen zu Schwalheim zu versammeln und von da unter Vortritt des Schultheißen mit einem jungen Haselstock in der Hand auf den Kirchhof zu ziehen pflegten, woselbst sodann das Gericht in althergebrachter Weise von dem Schultheiß mit dem ältesten Hufner gehegt worden ist [38]). Ferner das Baramtgericht des Domstiftes Freising, welches zum letzten Male im Jahre 1804 zu Maucken gehalten worden ist [39]). Eben dahin gehören noch viele Zins- und Hubengerichte in Celle, in der Pfalz, im Solmsischen u. a. m. [40]),

36a) Band III, p. 570, 574, 580 u. 581.

37) Mereau, Miscellan. I, 136—138 Grimm, III, 460—461.

38) Mereau, Miscell. I, 139—141. Grimm, III, 461.

39) Oberbairisch. Archiv, III, 297—298.

40) Reinhard, jur. hist. Ausführ. I, 14.

insbesondere auch in Baiern die Baudinge, die Stifte und Baustifte, welche von den pacht- und stiftpflichtigen Bauern zuletzt nur deshalb noch besucht worden sind, um ihrem Grundherrn die grundherrlichen Reichnisse zu entrichten[41]). Auch gehören dahin die Umritte der Rentmeister in Baiern und die sogenannten Pfefferritte der Hofkastner von Eichstädt zur Erhebung der grundherrlichen Renten und Zinsen[42]), welche eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Umritte des Käsekönigs in Dürkheim zum Zwecke der Erhebung des Weidezinses in den Weide berechtigten Gemeinden gehabt haben[43]).

Eine mehr oder weniger summarische Verhandlung über bloß Zins- und Colonat-Angelegenheiten und die damit zusammenhängenden Rügen hatte noch bis ins 18. Jahrhundert statt in den Meierdingen im Fürstenthum Hildesheim[44]), in den Baudingen zu Waltenhofen bei Hohenschwangau, wo der Meierhof, in welchem jene Gerichte gehalten zu werden pflegten, offenbar der alte Fronhof war[45]), sodann in den Loewensteinischen Vogtgerichte zu Zennern und Wabern in Hessen[46]), bei vielen Hubgerichten in den Erzstiftern Mainz und Trier, in der Grafschaft Sponheim u. a. m.[47]), endlich noch in den Bauerngerichten im Erzstifte Trier in den Probstdings-, Hägerdings- und Zinsgerichten in Braunschweig, in Hessen und in anderen Territorien, so wie in den Rügerichten und in den geschwornen Montagen an der Lahn in Hessen, in Wirtemberg u. a. m.[48]). In Baiern wurden jedoch die Rügegerichte bereits im 14. Jahrhundert abgeschafft, „wann

41) Schmeller, I, 137.

42) Bairisch. Landr. von 1616, p. 407. Schmeller, III, 114. Geographisches Lexikon von Franken, I, 610—612. Eine diesen Umritten sehr ähnliche Einrichtung bestand in Schottland in dem so genannten iter camerarii. vgl. Skenaeus, reg. mjest. Scot. fol. 162 ff.

43) Meine Gesch. der Markenvrf. p. 301 f.

44) Gericken, Schottelius illustratus p. 178.

45) von Fink, Archiv, II, Heft 5, p. 54 ff.

46) Kopp, Hess. Gr. Beil. p. 176—177.

47) Weisthümer bei Reinhard, jur. hist. Ausf. I, 36 — 42. Bodmann, II, 856.

48) Meine Gesch. der altgerman. Gerichtsvrf. p. 330—332.

„(d. h. weil) davon großer vnwill vnd haz vnder den läwten ge„weſen iſt [49]).

In manchen Territorien dauerten dieſe ungebotenen Gerichte noch bis ins 19. Jahrhundert, hie und da ſogar heute noch fort, z. B. im Großherzogthum Baden die Hubgerichte auf dem Straßenheimerhofe bei Ladenburg. In den Jahren 1817 und 1818 wurde zwar ihre Rechtsbeſtändigkeit, als mit der gegenwärtigen Landes- und Gerichtsverfaſſung unvereinbar, von der Staatsregierung beſtritten, zuletzt aber dennoch auch von ihr wieder neuerdings anerkannt.

Sehr merkwürdig iſt auch das Baramtgericht des Stiftes Freiſing, welches bis zum Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts fortbeſtanden hat. Es wurde zwei Mal im Jahre an zwei verſchiedenen Orten, zu Maucken und zu Klettheim gehalten. Den Vorſitz dabei führte der Kellner des Hochſtiftes, ſpäter, ſeitdem der Fronhof den Namen Kaſten erhalten hatte, der Kaſtner oder deſſen Stellvertreter, in den letzten Zeiten ein bloßer Bote oder Diener deſſelben. Um ihm begreiflich zu machen, daß ihm kein anderes Recht als der Vorſitz zuſtehe, erhielt er ſeinen Stuhl an dem Düngerhaufen, während die umherſtehenden Bauern den beſſeren Platz unter der ſogenannten Grede, einem mit einem Geländer verſehenen vorſpringenden Dache, hatten. Urtheilsfinder waren die Hausgenoſſen, wenigſtens zwei oder mehr. Hier wurden alle Zinsangelegenheiten der Baramter oder Hausgenoſſen, d. h. der „pawläwt die zu dem parampt gehöret," verhandelt, alſo alle Uebergaben des Erbes bei Verheirathungen und Sterbfällen, alle Vindikationen und ſonſtigen Streitigkeiten über das Gut und die Stift. Auch wurde von dem Kellner die fällige Stift hier eingenommen. Dabei galt denn die Weiſe Vorſchrift, — eine Vorſicht, welche man bei dem heutigen Schneckengang der Juſtiz nicht mehr nothwendig hat, — daß Streitigkeiten über den Grundbeſitz zu Maucken angebracht, um aber die Sache nicht zu übereilen, erſt in der nächſten Gerichtsſitzung zu Klettheim beendiget werden ſollten. Die Berufung ging an den Grundherrn ſelbſt,

49) Altes Bair. Landrecht bei Heumann, p. 124. 11. Freiheitsbrief von 1365.

d. h. an den Domprobst zu Freising, der indessen selbst wieder Hausgenossen als Urtheilsfinder beiziehen mußte. Die Rechtsquelle war „dez vrbar puchs sag," d. h. wohl die hergebrachten Gewohnheiten der Urbarsleute. Denn ein geschriebenes Urbarbuch ist wenigstens mir nicht bekannt. Auch stehen jene Worte nur in einem Texte und sie fehlen in allen übrigen. Diese öffentliche Justiz dauerte bis zum Anfang dieses Jahrhunderts. Die letzte Sitzung wurde im Jahre 1804 an dem Düngerhaufen in dem Hause von Knoll zu Maucken gehalten. Bei der Säkularisation gingen alle Geld- und Naturalabgaben der Baramter an die Krone Baiern über. Sie wurden aber seit dem Jahre 1832 abgelößt, und dadurch nun die Güter selbst ludeigen[50]).

12. Veränderte Stellung der Hintersassen zur öffentlichen Gewalt.

§. 824.

Die Fronhöfe nebst den unfreien und hörigen Hintersassen haben von je her unter der öffentlichen Gewalt und unter den öffentlichen Beamten und Gerichten gestanden. Dieses gilt von den Königsdiensten und von den landesherrlichen Unterthanendiensten eben sowohl wie von dem Blutbanne und von den übrigen in der öffentlichen Schirmgewalt liegenden Rechten. Da jedoch mit jeder abgemarkten Grundherrschaft eine vollständige Immunität verbunden war, so standen die unfreien und hörigen Hintersassen in keinem unmittelbaren Verhältnisse zur öffentlichen Gewalt, vielmehr nur in einer mittelbaren Berührung durch ihre Grundherren, von welchen sie in aller und jeder Beziehung vertreten werden mußten. (§. 768—778).

Durch die seit dem 15. und 16. Jahrhundert veränderte Vogtei-, Gerichts-, Kriegs- und Steuerverfassung hat sich jedoch dieses Alles nach und nach völlig geändert. Die unfreien und hörigen Hintersassen kamen nämlich mehr und mehr in eine unmittelbare Berührung und in ein direktes Verhältniß zur öffentlichen oder landesherrlichen Gewalt. Sie wurden dadurch immer unabhän-

50) Grimm, III, 662—664. Ruprecht von Freising, II, 104. Föringer im Oberbairisch. Archiv, III, 295—312.

giger von ihren Grundherren, denen sie zwar noch grundherrliche Dienste und Abgaben schuldig, im Uebrigen aber ziemlich frei und unabhängig von ihnen waren, bis sie zuletzt auch noch eben so vollberechtigte Staatsbürger geworden sind, wie ihre Grundherren selbst.

Den Anfang bei diesem Umschwunge der Dinge haben die landesherrlichen Hintersassen gemacht. Die auf den landesherrlichen Fronhöfen befindlichen Hintersassen erhielten nämlich, seitdem die Zent- und Gaugrafschaft auf die Landesherrn übergegangen war, der öffentlichen oder landesherrlichen Gewalt gegenüber, eine ganz andere Stellung. Vorher hatten auch sie dieselbe Immunität wie alle übrigen hörigen Leute. Sie waren daher befreit von dem Besuchen der Zent- und Gaugerichte. Und kein öffentlicher Beamter hatte Zutritt in ihr befreites Gebiet. Seitdem jedoch der Frouhofherr erblicher Gaugraf und das Gaugericht ein landesherrliches Gericht geworden war, seitdem hörte die Immunität der landesherrlichen Fronhöfe auf, und die landesherrlichen Hintersassen mußten nun auch in den Zent- und Gaugerichten und in den anderen an die Stelle der Zent- und Gaugerichte getretenen Gerichten erscheinen. Die landesherrlichen Hintersassen wurden nämlich nun, wie wir gesehen haben, mit den freien Landsassen unter dieselben Gerichte gestellt, und unter dem gemeinschaftlichen Namen von landesherrlichen Unterthanen mit denselben in der Art vermengt und vermischt, daß nun die landesherrlichen Hintersassen, die grundherrlichen Leistungen ausgenommen, welche sie nach wie vor noch an den landesherrlichen Hofherrn entrichten mußten, von den freien Landsassen in nichts mehr verschieden waren, die Einen also eben so unmittelbar unter der landesherrlichen Gewalt und unter den landesherrlichen Gerichten gestanden haben, wie die Anderen. Seit dem 15. und 16. Jahrhundert erhielten aber auch die Hintersassen der übrigen Grundherren eine den landesherrlichen Hintersassen sich annähernde Stellung.

§. 825.

Je mehr sich nämlich die landesherrliche Vogtei unter dem Titel einer landesherrlichen Polizei über das ganze Territorium, nicht bloß über die freien Landsassen, sondern auch über die un-

freien und hörigen Hinterſaſſen ausgedehnt und ſchon ſeit dem 15. und 16. Jahrhundert die grund- und ſchutzherrliche Privatvogtei gänzlich verdrängt hat, deſto mehr kamen auch die Hinterſaſſen unter den unmittelbaren Schutz der Landesherrn und der landesherrlichen Beamten und Gerichte. Die landesherrliche Gewalt ſchützte und ſchirmte nun die Hinterſaſſen ebenſowohl wie die Grundherren ſelbſt. Sie ſchützte nicht bloß die Grundherren gegen ihre Hinterſaſſen, ſondern auch die unfreien und hörigen Hinterſaſſen gegen ihre Grundherren. Es wurden daher Beſchwerden der Grundherren gegen ihre Hinterſaſſen, aber auch Beſchwerden der Hinterſaſſen gegen ihre Grundherren angenommen und entſchieden. Und ſeit dem 16. Jahrhundert fanden es beide Theile, die Grundherren wie die Hinterſaſſen, ihrem beiderſeitigen Intereſſe gemäß, auch ihre Streitigkeiten über grundherrliche Rechte und Verbindlichkeiten, ſtatt wie in früheren Zeiten an die Fronhofgerichte, nun mehr und mehr an die Landesherrn ſelbſt und an die landesherrlichen Beamten und Gerichte zu bringen, wie dieſes z. B. im Herzogthum Cleve, Jülich und Berg, in der Grafſchaft Ravensberg u. a. m. öfters der Fall war [51]). Auch wegen verweigerten Rechtes konnte man ſich beſchwerend an die landesherrlichen Behörden und Gerichte wenden, und zuletzt auch noch dahin appelliren, was in früheren Zeiten etwas ganz Unerhörtes geweſen wäre (§. 778—781, 788 u. 812).

Durch die Entſtehung eines unmittelbaren landesherrlichen Schutzes ward aber die Stellung der unfreien und hörigen Hinterſaſſen zur öffentlichen oder landesherrlichen Gewalt von Grund aus verändert. Urſprünglich durften nämlich die Unfreien und Hörigen ſogar in Sachen des Blutbanns, nicht ſelbſtändig vor den öffentlichen oder landesherrlichen Gerichten auftreten. Sie bedurften vielmehr der *Vertretung* durch ihren Herrn, wie bei anderen fremden Gerichten, ſo insbeſondere auch bei den landesherrlichen Gerichten. Auch durften die öffentlichen Beamten urſprünglich nicht direkt gegen die hörigen Miſſethäter einſchreiten. Sie mußten ſich vielmehr auch zu dem Ende an die Grundherren oder an die grund-

51) Urkunde von 1568 bei Sommer, I, 2. p. 104—107. Verordnung von 1590 bei Wigand, Provinzialr. von Minden, II, 127 u. 290—291.

herrlichen Beamten wenden. Seitdem jedoch die Grundherren nicht mehr schützen konnten, seitdem konnten sie natürlicher Weise ihre Hintersassen auch nicht mehr vertreten. Die hörigen Hintersassen durften vielmehr nun vor ihren landesherrlichen Schirmherrn und vor den landesherrlichen Gerichten selbständig auftreten. Ja sie mußten nun dort sogar bei Strafe erscheinen, um daselbst Recht zu nehmen und Recht zu sprechen. Auch bedurften die landesherrlichen Gerichte nun, wenn sie gegen unfreie oder hörige Missethäter einschreiten wollten, der Vermittelung der grundherrlichen Behörden nicht mehr (§. 672, 774, 778—780 u. 793).

Vollendet ward jedoch das neue Verhältniß der Hintersassen zur landesherrlichen Gewalt erst durch die seit Entstehung der Landstände neu entstandene landesherrliche Gesetzgebung und durch die dadurch unter dem Einflusse des römischen Rechtes und der Doctoren der Rechte bewirkten Reformen. Denn diese Reformen erstreckten sich nicht bloß auf das Recht und auf die Gerichte, sondern auch auf die Quelle des Rechtes und auf die Quelle der Gerichtsbarkeit selbst.

Mit Hilfe der Landstände entstand nämlich eine neue Gesetzgebung für das ganze Land. Das früher bloß für die landesherrlichen Grundholden und Vogtleute, d. h. für die landesherrlichen Unterthanen zu einem Landrechte erweiterte Hofrecht ward nun durch die Zustimmung der Landstände zu einem wirklichen Landrechte für das ganze Territorium, nicht bloß für die landesherrlichen Aemter, sondern auch für die darin gelegenen Grundherrschaften. Dadurch ward nun aber an die Stelle der Autonomie, welche auch die Fronhofgerichte gehabt und mittelst derselben ein eigenes alle Rechtsverhältnisse der Hörigen umfassendes Hofrecht ausgebildet hatten, eine neue Rechtsquelle gesetzt und der Begriff des Hofrechtes dadurch in der Weise geändert, daß dasselbe, wie wir gesehen haben, nun nur noch für die bäuerlichen Verhältnisse geblieben ist.

Noch weit folgenreicher für die Grundherrschaften war jedoch der Grundsatz, daß alle Gerichtsbarkeit auch die grundherrliche Gerichtsbarkeit von dem Landesherrn ausgehe. Ursprünglich ist zwar der Grundsatz, daß die Gerichtsbarkeit auf einer landesherrlichen Verleihung beruhe, also nur von dem Landesherrn selbst ausgehen könne, wie wir gesehen haben, nur hinsichtlich der öffentlichen Ge-

walt eine Wahrheit geweſen. Die Doctoren der Rechte haben ihn jedoch auch auf die Patrimonialgerichtsbarkeit ausgedehnt. Und ſeit dem 15. und 16. Jahrhundert iſt derſelbe allenthalben zur Regel geworden (§. 653 u. 783). Wenn nun ſchon durch die Ausdehnung des Landrechtes auf das ganze Territorium die Autonomie der grundherrlichen Gerichte vernichtet worden iſt, ſo wurde vollends durch den Grundſatz, daß alle Gerichtsbarkeit von dem Landesherrn ausgehe, das Fundament der grundherrlichen Gerichtsbarkeit ſelbſt untergraben und dadurch der Grund zu ihrem gänzlichen Untergange gelegt. Denn früher oder ſpäter mußte die grundherrliche Gerichtsbarkeit ſelbſt einem ſolchen Grundſatze weichen.

Ausgehend von dem Grundſatze, daß die Gerichtsbarkeit von dem Landesherrn ausgehe, wurden nun ſeit dem 16. Jahrhundert alle Juſtizreformen vorgenommen. An die Stelle der früheren Genoſſen wurden ſtändige gelehrte Richter geſetzt. Und was für die Untergrabung der grundherrlichen Gerichte von ganz beſonderer Wichtigkeit war, es wurde ihnen nur noch die erſte Inſtanz, in der Regel nur noch die niedere Gerichtsbarkeit gelaſſen, während nicht bloß für die landesherrlichen Aemter, ſondern auch für die grundherrlichen Gerichte eigene landesherrliche Obergerichte, ſogenannte Hofgerichte errichtet worden ſind. Da nämlich von nun an ſtatt der Grundherrn die Landesherrn als die Quelle der grundherrlichen Gerichtsbarkeit betrachtet zu werden pflegten, ſo konnte keine Berufung mehr an die Grundherrn ſelbſt oder an ihre Oberhöfe gehen. Die Berufungen gingen vielmehr jetzt an die neu errichteten landesherrlichen Hofgerichte und die früheren Oberhöfe kamen ganz außer Gebrauch. Auf dieſe Weiſe kam denn die geſammte Rechtspflege, auch die grundherrliche Juſtiz, in die Hände der landesherrlichen Gerichte, ohne daß es weiter einer Vermittelung der Grundherrn bedurfte.

§. 826.

Zu dieſem Allem kam endlich auch noch die ſeit dem 15. und 16. Jahrhundert völlig veränderte Kriegs- und Steuerverfaſſung hinzu. Die Nothwendigkeit Soldaten und Steuern zu erhalten trug nämlich ebenfalls nicht wenig dazu bei, den Unfreien und Hörigen eine beſſere und freiere Stellung zu verſchaffen, und

dieſelben mit der öffentlichen Gewalt in unmittelbare Berührung zu bringen. Auf Betreiben der Landesherrn mußten ſie nämlich, des allgemeinen und öffentlichen Nutzens wegen, beſſer gehalten werden, z. B. in Braunſchweig Lüneburg, Oldenburg, Weſtphalen u. a. m.[52]). Sie wurden nöthigenfalls, wie heute noch in Rußland, ſogar gegen ihre Grundherrn geſchützt und unterſtützt[53]). In manchen Territorien erhielten die landesherrlichen Abgaben vor den grundherrlichen ſogar die Priorität[54]). Und ſo führte denn, wie ſchon Möſer bemerkt hat[55]), nicht Menſchenliebe oder das Chriſtenthum, vielmehr die Nothwendigkeit eine ſtändige Miliz und Steuern zu haben zu dieſer außerordentlichen Veränderung. Anfangs hatte zwar auch in dieſer Beziehung keine direkte Einſchreitung von Seiten der öffentlichen Gewalt ſtatt (§. 769 u. 770). Seitdem jedoch die Schutz- und Schirmpflicht auf die Landesherrn übergegangen war, nahm man Rekruten und Steuern ohne die Grundherrn weiter zu fragen, anfangs zwar noch gegen einen Revers, daß es nicht von Rechtswegen, ſondern nur mit gutem Willen geſchehen ſei[56]), ſpäterhin aber auch ohne allen Revers. Denn, was anfangs bloße Vergünſtigung war, ward ſpäter zu einem Recht.

§. 827.

Die Folgen dieſer veränderten Stellung der Hinterſaſſen waren ſehr groß, für die Hinterſaſſen eben ſowohl wie für die Grundherrn. Denn die alte, in vieler Beziehung ſo freie und wohlthätige Hofverfaſſung ward dadurch mehr und mehr untergraben, zuletzt ſogar ihrem gänzlichen Untergang entgegengeführt.

Die Landesherrn ſtanden nun in unmittelbarer Verbindung mit den Hinterſaſſen. Sie ſchützten und ſchirmten dieſelben von

---

52) Spittler, Geſch. von Han I, 112—113. von Halem, I, 328—331. Wigand, Provinzlr. Minden, II, 127 u. 290—291.

53) Wigand, Prvzlr. von Minden, II, 127, 239—240, 244, 249 ff u 290—291.

54) Wigand, l. c. II. 236—239.

55) Geſch. von Osn. I, 82—83.

56) Sommer, I, 409. Hamelmann, Beſchreibung ꝛc. von Oldenburg, p. 266. von Halem, I, 330

nun an allein, nöthigenfalls ſogar gegen ihren eigenen Grundherrn. Sie entſchieden in letzter Inſtanz über die vor ſie gebrachten Beſchwerden der Hörigen und über die Berufungen von den grundherrlichen Gerichten. Dazu erhoben ſie noch die von ihnen ausgeſchriebenen Steuern und die zum Kriegsdienſte nöthige Mannſchaft. Und da ſie bei dieſem Allem der Vermittelung der Grundherrn nicht mehr bedurften, ſo verloren dieſe nach und nach das Recht ſelbſt ihre Hinterſaſſen zu ſchirmen und zu vertreten, mit der Schirmgewalt aber auch ihre alte Bedeutung. Von dem früheren ſchönen Verhältniſſe waren demnach nur noch die Laſten geblieben, welche nun aber um ſo drückender wurden, da die für die Vogtei zu entrichtenden Abgaben nun, indem dieſelben für einen nicht mehr geleiſteten Schutz entrichtet werden mußten, ohne alle Gegenleiſtung waren, und dazu zu den alten grund- und ſchutzherrlichen Laſten auch noch die alten und neuen Steuern und die übrigen öffentlichen Dienſte und Leiſtungen hinzukamen. Im Grunde genommen hatten daher bei dieſer veränderten Stellung nur allein die Landesherrn gewonnen, die beiden anderen Theile aber mehr oder weniger verloren.

Zunächſt brachte zwar dieſer Umſchwung der Dinge den Grundherrn weniger Nachtheil als ihren Hinterſaſſen. Zum Theile brachte er den Grundherrn ſogar Vortheile. Denn ſie ſuchten ſich, zumal auf den Landtagen, und zwar großentheils zum Nachtheile ihrer Hinterſaſſen mit den Landesherrn zu verſtändigen; ſich dadurch, daß ſie ihren Hinterſaſſen allen Antheil an dem Hofregimente entzogen, mehr und mehr von ihnen unabhängig zu machen, und alle Steuern und anderen öffentlichen Laſten auf dieſelben zu wälzen. Daher der ſich ſtets mehrende Druck des Bauernſtandes und die lauten Klagen deſſelben, von welchen gleich nachher noch die Rede ſein ſoll.

Allein auch die Grundherrn ſelbſt hatten dabei nicht wenig verloren. Sie wurden zwar unabhängig von ihren Bauern, aber zu gleicher Zeit auch abhängiger von ihrem Landesherrn, da ſie nun der Stütze ihrer Hinterſaſſen entbehrten. Dieſes hatte zwar weniger zu bedeuten, ſo lange noch die Landſtände bei Kraft waren, bei denen ſich auch die Grundherrn noch geltend machen konnten. Seitdem jedoch auch dieſe untergraben und ſeit dem dreißigjährigen Kriege nur noch ſelten oder gar nicht mehr berufen, we-

nigstens nicht mehr beachtet worden waren, da hatten die Grundherrn auch diese Stütze verloren. Ihr Schicksal lag demnach von nun an in den Händen der Landesherrn. Der früher auf seinen Burgen und Schlössern durch seine Hintersassen so mächtige, unabhängige und stolze Grundadel war nun ein von seinem Landesherrn abhängiger und sich vor ihm beugender Hof- und Dienstadel geworden. Und, früher eine Stütze des landesherrlichen Hofes, mußte er nun selbst von dem Hofe gestützt, großentheils sogar von ihm ernährt werden. Dadurch verlor aber der Adel sein altes Ansehen und seine frühere so große Bedeutung. Er sank nun nach und nach auf diejenige Stufe herab, auf welcher wir ihn in neueren Zeiten in den meisten Deutschen Territorien, fast allenthalben ohne alle Selbstständigkeit und daher ohne politischen Einfluß, gesehen haben. Denn erst durch die neuen Reichs- und Landtage ist derselbe wieder zu einer politischen Stellung und dadurch zu politischem Einfluß und zu einer ihm gebührenden Bedeutung gelangt. Und die einflußreiche Stellung einer politischen Aristokratie an der Spitze des Volkes wird ihn dereinst für die erlittenen Verluste reichlich entschädigen.

13. Druck, Klagen, Aufstände und Erleichterung des Bauernstandes.

§. 828.

Die Lage der Bauern war ursprünglich eine weit freiere und bessere, als sie meistentheils seit dem 15. u. 16. Jahrhundert geworden ist (§. 223, 817—819 u. 827). Denn, wiewohl es im 14. und 15. Jahrhundert nicht mehr so viele gemeinfreie Bauern gegeben hat, als dieses Bensen und Zimmermann in ihren bekannten Werken über den Bauernkrieg annehmen, so waren denn doch noch viele Bauern frei und auch die Hörigen, wie wir gesehen haben, persönlich freie Leute. Wie die Ritterschaft und die Reichsstände Antheil an dem Landes- und Reichsregimente, so hatten auch die hörigen Bauern auf ihren Hof- und Hubtagen, so wie in ihren Hofsprachen und in den gebotenen und ungebotenen Dingen Antheil an dem Hofregimente. Die vollberechtigten Genossen eines Fronhofes waren demnach gewissermaßen die Landstände der Grundherrschaft. Als sie daher in den Bauernkriegen zu den Waffen griffen, kämpften auch sie für ihre hergebrachten Freiheiten.

Auch waren ihre Dienſte und Leiſtungen urſprünglich nicht ſo beſchwerend und drückend, wie ſie es großentheils ſpäterhin erſt geworden ſind. Denn wenn auch viele grund- und vogteiherrliche Leiſtungen auf gewaltſame Weiſe entſtanden ſind, ſo waren doch bei weitem die meiſten bloße Gegenleiſtungen für den erhaltenen Grundbeſitz oder für den grund- oder vogteiherrlichen Schutz (§. 542).

Seitdem jedoch die Hofverfaſſung zu wanken begann und die Grund- und Schutzherrn nicht mehr ſchützen konnten und nicht mehr ſchützen durften, die dafür zu entrichtenden Laſten und Leiſtungen aber dennoch geblieben ſind; ſeitdem zu den alten noch neue Laſten hinzugekommen und auch dieſe noch willkürlich geſteigert oder wenigſtens durch eine ſtrengere Haftung und durch eine größere Abhängigkeit erſchwert worden ſind, wie dieſes z. B. in der Oberpfalz, in Baireuth, in Weſtphalen, in Schleſien u. a. m. der Fall war [57]); ſeitdem die Grund- und Vogteiherren begannen ihre herrſchaftlichen Rechte auch über die Grenzen ihrer Grundherrſchaft hinaus auszudehnen, wie dieſes in Griesheim, in Bockenheim und in anderen Königsdörfern der Fall war (§. 542); ſeitdem endlich zu den grundherrlichen auch noch die öffentlichen Dienſte und Leiſtungen hinzugekommen und auch dieſe, je nach den Umſtänden, noch erhöht worden waren, ſeitdem begannen die *Klagen* der Bauern, und als dieſen nicht abgeholfen ward, die *Bauernaufſtände*.

Ueber die traurige Lage des Bauernſtandes in Weſtphalen im 15. Jahrhundert findet ſich eine ſehr intereſſante Beſchreibung von *Werner Rolewink von Laer*, der im Jahre 1490 als Kartheuſer im Kloſter St. Barbara in Köln gelebt und die den Weſtphalen zum Vorwurf gemachte Raubſucht und Untreue durch ihre traurige Lage zu entſchuldigen geſucht hat [58]). Nach dieſem Rolewink von Laer pflegten damals die Raubritter zu ſingen: „Ruten, rowen, dat en is gheyn *ſchande*, dat doynt die beſten

57) Fink, Geſch. des Vicedomamtes Rabburg, p. 18 u. 96—98. Lang, Geſch. von Bair. I, 42. Nieſert, Hofrecht von Loen, p. 106. Vgl. noch §. 218.

58) *Rolewinc à Laer*, de Westphalorum situ moribus virtutibus et laudibus. lib. III, cap. X. de excusanda patria nostra in quibusdam. vgl. Dr. Gehrken bei Wigand, Archiv, V, 404 f.

„von dem Lande," d. h. Stehlen und Rauben iſt keine Schande, das thun die Beſten in dem Lande. Und die Bauern pflegten darauf zu antworten: „Hangen, raden, koppen, ſtęken en is gheyn „Sunde, were dat nit, wy en behelden niet in dem Munde, d. h. „Hangen, raden, köpſen, ſtechen, das iſt keine Sünde, wäre das „nicht, wir behielten nichts im Munde" [59]). Und in einer Handſchrift von 1440 wird klagend bemerkt: „wenn die armen leut „hilff oder ſcherm ſuechen von den edeln oder von aigenſchafft we„gen, und ſich dann darnach erczaygen mit farn oder mit ſchar„berchen oder mit ſchanckung zu hayligen zeiten, ſo wirt dann „daraus ein recht vnd ewiger zins und wirt von in (den „Edeln) eingeſchriben in ir ſalbuch. Der layder vil iſt die das „haben getan" [60]).

Zum Kampfe ſelbſt kam es aber zuerſt in der Schweiz, wo bekanntlich der Aufſtand der freien und hörigen Landleute in Schwyz, Unterwalden und Uri zur vollen Freiheit geführt hat. Bald nachher, aber ebenfalls noch im 14. Jahrhundert, verbündeten ſich im Schwarzwalde die Hauenſteiner Bauern zu einer Einung und ſicherten ſich dadurch ihre eigene althergebrachte freie Verwaltung. Am Ende des 15. Jahrhunderts griffen die Bauern in der Abtei Kempten zu den Waffen. Und zu derſelben Zeit traten auch die Bürger und Bauern im Elſaß zu einer Einung zuſammen. Der Edle Anſelm von Maßmünſter warf, wie Ochs erzählt, im Jahre 1468 im Elſaß ein Bannier auf mit einem Bundſchuh (Bauernſchuh). Er nahm zum Mithauptmann einen Edelknecht von Zäſingen an. Sie wiegelten bei 2000 Bauern aus der Landſchaft Maßmünſter, Thann und Sennheim auf, und ſchworen einander, ſie wollten aller Welt Feind ſein [61]). Im Anfange des 16. Jahrhunderts entſtand der Bundſchuh im Bruchrain zu Untergrünbach im Stifte Speier, und etwas ſpäter der Bundſchuh zu Lehen bei Freiburg im Breisgau. Um dieſelbe Zeit entſtanden die Bauernunruhen in Lucern, Solothurn, Zürich und in Bern, und der Bundſchuh in Baſel [62]), die Verbrüderung des

59) Rolewink von Laer, c. 10.
60) Schmeller, III, 30. Not.
61) Ochs, Geſch. von Baſel, IV, 176 f.
62) Ochs, V, 291 u. 292.

armen Konrad oder Koontz im Remsthale in Wirttemberg, die Unruhen in der Ortenau, in der Umgegend von Konſtanz, von Ulm und von Augsburg, in Kärnthen, in der Windiſchen Mark u. a. m. Alle dieſe Bauernaufſtände und Unruhen hatten noch vor dem Jahre 1517, alſo vor dem Beginne der Reformation ſtatt, zum Beweiſe, daß dieſelben einzig und allein in den erwähnten Beſchwerden, nicht aber in den Schriften Luthers ihren Grund hatten, wie man dieſes nichts deſto weniger auch in neueren Zeiten noch darzuſtellen geſucht hat [63]).

§. 829.

Am blutigſten waren jedoch die Bauernaufſtände in den Jahren 1524 und 1525, zuerſt wieder im Schwarzwalde und in der Schweiz [64]), ſodann in Schwaben [65]), in Tirol, am Neckar, am Main und am Rhein, in Weſtphalen und in Franken. Und auch in dieſen Jahren kämpften wieder die freien und hörigen Bauern für ihre althergebrachte Freiheit gegen einen nach und nach unerträglich gewordenen Druck, wie dieſes die berühmten zwölf Hauptartikel „aller Bauerſchafft vnd Hynderſeſſen der Geyſtlichen vnd „Weltlichen oberkeyten, von welchen ſie ſich beſchwert vermeynen," hinreichend beweiſen. Denn man verlangte auch damals, wie theilweiſe ſchon zur Zeit der Rechtsbücher (§. 220), nichts Anderes als:

63) Sogar noch J. Döllinger, Luther. Freiburg. 1851. p. 33 ff.

64) Ochs, V, 494—509.

65) Ueber die Bauernaufſtände in Schwaben hat Cornelius ſehr intereſſante Nachrichten mitgetheilt in Abhandl. der hiſtoriſchen Claſſe der Bair. Akad. der Wiſſ. IX, 1. p. 145—204. Der Aufſtand begann im Jahre 1524 in den einzelnen Herrſchaften und Landſchaften. Die Bauern der einzelnen Herrſchaften handelten und unterhandelten ganz unabhängig von den anderen mit ihrer Herrſchaft und forderten von ihr Abſtellung ihrer örtlichen Beſchwerden. Eine Eingabe der memminger Bauerſchaft an den Rath der Stadt Memmingen iſt ſehr wahrſcheinlich die Grundlage der berühmten zwölf Artikel geworden. vgl. eod. p. 150, 151 u. 180—183. Im Jahre 1525 haben ſich aber die anfangs getrennten Bauerſchaften mit einander vereiniget, und zwar zu drei Vereinen, Haufen genannt, zu den Baltringer-, Allgäuer- und Bodenſee-Haufen, und dieſe drei Haufen ſodann wieder zu einem Bunde, welcher zu Memmingen ſeinen Sitz hatte.

1) Abschaffung der der heiligen Schrift und der christlichen Freiheit widersprechenden Leibeigenschaft und des Besthauptes oder Todtfalls, (art. 3 u. 11),

2) Abschaffung des kleinen oder Blutzehntens und zweckmäßigere Verwendung des großen Zehntens für die Geistlichen und Armen der Ortsgemeinde und für andere Nothfälle, „darmit man „keyn landssteüer dürfft auff den armen anlegen." (art. 2),

3) Abschaffung aller willkürlich erhöhten Dienste und Verminderung der unerschwinglich gewordenen Abgaben nach billigem Ermessen, „damit der Bauer sein arbeyt nit vmb sunst thue," (art. 6—8),

4) Wiederherstellung der Jagdfreiheit und des Beholzigungsrechtes nebst Rückgabe der von den Grundherrschaften unrechtmäßiger Weise entzogenen Felder, Wiesen und Waldungen an die Gemeinden, (art. 4, 5 u. 10),

5) Wiederherstellung der Freiheit der Gemeinden ihre Geistlichen selbst wählen und ihre Gemeindeangelegenheiten wieder selbst besorgen zu dürfen, (art. 1, 2, 5. u. 10), endlich

6) unparteiische Justiz. (art. 9)[66].

Auch die am 13. April 1525 auf dem Wachholder versammelten aufrührischen Bauern des Rheingaus verlang.en von dem Erzbischof Albrecht nichts als die Wiederherstellung ihres alten ihnen entzogenen Rechtes der Selbstverwaltung, daß nämlich in Haingerichtssachen alles lediglich und allein der gemeinen Bürgerschaft und dem Adel überlassen sein, und nichts mehr an den gnädigsten Herrn und an seine Beamten gebracht werden solle[67].

In dem Heilbronner Entwurfe einer Reichsreform verlangte man auch noch Entfernung der Doctoren der Rechte aus dem Rathe der Fürsten und aus den Gerichten. („Zum vierden sollen „alle Doctores gaistlich vnnd weltlich in kains Fursten Rat. Auch

66) Beusen, p. 514—519. Oechsle, p. 246—254.

67) Ueber die Geschichte dieses Aufstandes vgl. Joh. Peter Schunk, Beiträge zur Mainzer Geschichte, I, 169—276 u. 424—437. Und über den Aufruhr des gemeinen Volkes in Schwaben, Franken, Thüringen, Elsaß und am Rheinstrom im Jahre 1525, aus einer alten Handschrift, Schunk, a. a. O. II, 1—55. und noch viele Urkunden, eod. II, 268—288. u. III, 53—102.

„an kain gericht. Zu ſizen. Zu reden. Zu raten oder hanndeln. „erlitten. ſonndern gannz abgethan werden. — Item die weyl „die Doctores nit erbdiener des rechtens ſonndern beſtellt knecht. „die vmb jrs aigen nuz willen. lang vffhalten vnnd langkſame zum „ennd räthen. oder dienen. So ſollen ſie jn kainem gericht ſizen. „vrtail zumachen oder auß zuſprechen. Item dieweyl offenntlich am „tag leyt. Das zu mermalen zwu partheyen. durch die doctores „vff zehn jar. auch mer vnnd minder. durch aigens nuz willen. „werden vmbgefurt. derhalben ſie Stieffater vnnd nit recht erben. „des rechten mögen genannt werden. Darumb ſollen ſie alle in „kainem gericht gebraucht oder zugelaſſen werden“ [68]).

Die Bauern im Junthale verlangtem außerdem noch, „daß „E. F. Dl. Regiment, Pflegen und Obrigkeit in dieſem Land mit „guten, ehrbaren, verſtändigen vermöglichen Landleuten beſetzt,“ und die „Landtage wieder gehalten werden ſollen, wie von Alters“ [69]).

Die Tiroler Bauern endlich verlangten ſogar daß „alle „Schlöſſer und beveſtigung im Land niedergebrochen, — ein Regi„ment im Land beſetzt werden, dazu Brixen der gelegenſte Platz, „— an dem Ort, da die Regierung des Lands iſt, ein hoche Schuel „aufgerichtet — alle Möſer und Auen und andere unfruchtbare „Erden im Land fruchtbar gemacht, — die Clöſter und Teutſchen „Häuſer zu Spitäler gemacht, — die Steuren und Reiſen gnädigk„lich erlaſſen werden ſollen,“ wogegen ſie jedoch verſprechen, daß ſie, „wo Noth zu Krieg und Ueberfall gemeines Lands fürfiel, wie „von alten herkhommen unterthänig dienſtlich und gewärtig“ bleiben werden [70]).

Merkwürdig iſt es auch, daß in denjenigen Territorien, in welchen wie z. B. im Calenbergiſchen jene Beſchwerden, weil das Loos der Bauern bereits weſentlich gebeſſert worden war, nicht mehr beſtanden, auch in jenen ſtürmiſchen Zeiten die Ruhe nirgends geſtört worden iſt [71]).

---

68) Benſen, p. 553. Oechsle, p. 285—286. Vgl. noch meine Geſch. des altgerman. Gerichtsverf. p. 310—312.

69) Oechsle, p. 498.

70) Hormayr, Chronik von Hohenſchwangau, p. 181—182.

71) Spittler, Geſch. von Hannov. I, 114—115.

§. 830.

In welch blutiger Weise jene Aufstände unterdrückt worden sind, kann man bei Oechsle, Bensen und Zimmermann nachlesen. Um eine Versöhnung mit den besiegten Bauern und an eine wahre Verbesserung ihres Looses ward aber fast nirgends gedacht. Aus Klugheit ward zwar in den Stiftern Kempten, Würzburg und Bamberg, und auch in der Pfalz am Rhein ihr Loos etwas gemildert[72]). Auch nahmen die Reichstage zu Augsburg und Speier, und auch der Schwäbische Bund die verfolgten Bauern einigermaßen in Schutz[73]). Allein in denjenigen Territorien, in welchen die neue Zeit keinen Einfluß erhielt, ward das Loos der Bauern eher noch verschlimmert als verbessert.

Als unwissendes und dummes Volk wurden die Bauern fast allenthalben von ihrer hergebrachten Theilnahme an den Gemeindeangelegenheiten und von den Gerichten entfernt. Und die ihnen so verhaßten Doctoren der Rechte traten im Rathe der Fürsten und bei den Gerichten an ihre Stelle. Auch fällten dieses ungünstige Urtheil über die Bauern nicht bloß die gelehrten Juristen, z. B. der berühmte Peter von Andlau[74]) und die Chroniken Schreiber z. B. Hagen[75]) u. a. m. Sogar in den Verordnungen und Gesetzen nannte man sie das unverständige Volk. („nachdem an etli„chen Hoffsgerichten der gemein vmbstandt der Hoffsleuth die fa„chen mit vnuerstandt aufsweist" u. s. w.)[76]). Und in einem kaiserlichen Mandat von 1499 wird gesprochen von „den groben, bö„sen und schnöden Bauersleuten, in welchen doch keine Tugend, „adeliches Geblüt, noch Mäßigung, sondern allein Ueppigkeit, Un-

---

72) Haggenmüller, I. 544—548. Bensen p. 502—503.

73) Reichsabschied zu Augsburg von 1526 §. 4, R. A. zu Speier von 1526 §. 6 — 8. Mandat des Schwäbischen Bundes von 1529 bei Oechsle, p. 242.

74) Neque ulla major mihi abusio esse videtur, quam — per eos qui rus colunt, jus in provinciis dictari bei Petrus de Andlo, de imperio Romano Germanico, II, c. 16. p. 106.

75) Reimchronik von Cöln, v. 1292—94.

76) Verordnung von 1558, „von den Hoffsgedingen", in der Jülich und Bergsch. Reformation von 1582, p. 135.

„treue und Grobheit ist[77]). Man überlegte aber nicht, daß man die Bauern erst durch die Einführung eines fremden Rechtes, das sie natürlich nicht verstanden, durch eine harte und willkürliche Behandlung und durch das Entfernen von allen Geschäften unwissend gemacht und gewissermaßen verdummt hat. Gerade so wie auch bei den übrigen Ständen der politische Sinn und Verstand erst dann, und zwar leider in ganz Deutschland verschwunden ist, seitdem man ihnen die Gelegenheit ihn zu üben allenthalben genommen und das Volk von aller Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten entfernt hat. Denn noch in den erwähnten Bauernartikeln haben die Bauern mehr praktischen Verstand und eine weit tiefere und gründlichere Kenntniß der Bedürfnisse des Landes bewiesen, als alle damaligen Doctoren der Rechte zusammen. Auch wurden die Bauern erst durch diese verkehrte Behandlung und durch das Herabdrücken des ganzen Standes argwöhnisch und mißtrauisch, eigensinnig, roh, hinterlistig und schlau gemacht, wie dieses bei allen Schwachen und Unterdrückten von je her der Fall war, so daß nach den Notaten eines Freiherrn von Bodmann vom Jahre 1705 ein Bäuerlein am Bodensee auf die Zumuthung, daß er zu Ostern beichten solle, antworten konnte, „Na, ich laß mir kain neue „gerechtikait auf mein Haus bringen[78])." Wenn man daher schon in früheren Zeiten Alles, was fein und höflich war *höfisch* und jeden gebildeten und wohlgezogenen Mann einen *Hofmann* genannt hat, (§. 258), so konnte man nun um so mehr alles, was roh und unhöflich war, im Gegensatze des Höflichen *bäurisch* nennen. Sogar die Volkspoesie nannte man noch im 17. Jahrhundert einen *bäurischen* Gesang (den „die Bauern singent"), im Gegensatze des höfischen und daher höflichen Meistergesangs, den man eine *adelige Kunst* zu nennen pflegte[79]). Und noch früher ward die *Volkssprache* selbst im Gegensatze zu der gelehrten und daher für allein gebildet gehaltenen *lateinischen* Sprache eine *Bauernsprache* (lingua rustica) genannt, in Deutschland eben sowohl wie in Frankreich[80]).

77) Ochs, IV, 577.

78) Schmeller, III, 30.

79) Jacob Grimm, über den altdeutschen Meistergesang, p. 31 u. 138. Wilhelm Grimm, die deutsche Heldensage, p. 281 u. 286.

80) Concil. Moguntin. von 847, c. 2 bei Hartzheim II, 154. — homilias

In vielen Grundherrschaften wurden seit dem 16. Jahrhundert auch die grundherrlichen Dienste und Abgaben noch bedeutend vermehrt, oft willkürlich gesteigert und dadurch die Lage der Bauern immer gedrückter und härter, in Schleswig-Holstein, Brandenburg, Pommern, Minden, Paderborn, Mecklenburg, in der Oberpfalz u. a. m.[81]) Auch wurden die aus der Leibeigenschaft fließenden Rechte nebst der Leibeigenschaft selbst durch die Reichsgesetzgebung den Grundherren neuerdings garantirt[82]). Und durch den dreißigjährigen Krieg kamen zu den alten Lasten noch neue Steuern hinzu. Dadurch ist denn die Belastung des Grund und Bodens im 17. und 18. Jahrhunderts zu einer solchen Höhe gestiegen, daß die Bauern im Fürstenthum Minden u. a. m. außer Stand waren, alle diese Lasten ferner noch zu tragen. Die Grundherren suchten den Grund in dem Uebermaße der landesherrlichen Abgaben, die Landesherrn dagegen in den übermäßigen grundherrlichen Diensten und Leistungen. Statt daher diese ganz unerschwinglich gewordenen Lasten auf ein billiges Maß herabzusetzen und zu vermindern, stritten sich die Grund- und Landesherrn bloß um die Priorität bei der Bezahlung[83]).

Nichts desto weniger reifte im Laufe des 18. Jahrhunderts in aller Stille auch für die Bauern eine ganz neue Zeit. Die Leibeigenschaft ward mehr und mehr verhaßt und den Leibeigenen unerträglich. Sie war daher zuletzt gar nicht mehr möglich[84]). Die Freilassungen mehrten sich und wurden oft um hohe Summen erkauft[85]). Die Bauern begannen einen Prozeß nach dem

---

transferre studeat in rusticam Romanorum linguam Theotiscam. Urk. von 982 bei Grandidier, hist. de Strasb. II, 41. infra Argentinam civitatem, quae rustice Strazburc vocatus. vgl. noch Grimm, Spr. I, 13 — 16, Henschel, v. Rustice. V, 831 und praef. Cangii, Nr. XIII, eod. I, 8 u. 9.

81) Falck, IV, 202 u. 212. Wigand, Minden, II, 160—162. Derselbe, Paderborn, II, 332. von Fink, Nabburg, p. 18 u. 98. Roscher, die deutsche Nationalökonomik an der Grenzscheide des 16. u. 17. Jahrhunderts p. 267. vgl. noch Mittermaier, I, §. 90.

82) Reichsabschied von 1555, §. 24.

83) Wigand, Minden, II, 236—239.

84) Wigand, Minden, II, 241. Derselbe, Paderborn, II, 384.

85) Wigand, Paderborn, II, 376—379.

anderen mit ihren Grundherren, öfters nicht ohne Erfolg[86]). Sie wagten es sogar damals schon gegen die Steuerfreiheit der Ritterschaft Beschwerde zu führen[87]). Und wenn auch diese und ähnliche Beschwerden damals noch kein Resultat hatten, so arbeiteten sie doch den Reformen vor, welche das 19. Jahrhundert wirklich gebracht hat. Was aber dabei dem Bauernstande ganz besonders zu statten kam, das war die offenbare Gunst welcher sie sich zumal seit dem 18. Jahrhundert zu erfreuen hatten, nicht bloß der Gunst vieler Fürsten und Landesregierungen, sondern auch der Gunst der Gerichte, der landesherrlichen ebensowohl wie der Reichsgerichte[88]). Als daher die Stürme der französischen Revolution hereinbrachen, fanden sie allenthalben einen gehörig vorbereiteten, ihnen nur all zu günstigen Boden.

Rasch nacheinander wurden bereits in den 1790ger Jahren, in der Landschaft Basel schon in den Jahren 1790 und 1791[89]), seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts aber allenthalben mit der Leibeigenschaft und Hörigkeit auch die damit zusammenhängenden Leistungen abgeschafft, in manchen Territorien nach dem Muster der französischen Gesetze alle grundherrlichen Abgaben, in den meisten Territorien jedoch nur die persönlichen aus der Leibeigenschaft hervorgehenden Leistungen. Erst nach den im Jahre 1846 in Galizien stattgehabten Gräuelscenen und nach den neuen Erhebungen der Deutschen Bauern im Jahre 1848 verschwanden auch noch die übrigen grundherrlichen Abgaben und Leistungen mit oder auch ohne Entschädigung.

Zwar ist hiedurch den Grundherren, die Sache vom rechtlichen Standpunkte betrachtet, ein sehr großes Unrecht geschehen. Allein, wie in anderer Hinsicht, so hat auch in dieser Beziehung wieder eine nur etwas verspätete Nemesis die Sünden der Vorfahren an den schuldlosen Nachkommen gerächt.

Hätte man, als es noch Zeit war, die Hofverfassung, statt sie planmäßig zu untergraben, zeitgemäß reformirt. Hätte man

86) Wigand, Paderborn, II, 332, 337 u. 380.
87) Wigand, Paderborn, II, 315 u. 316
88) Wigand, Paderborn, II, 332, 337 u. 380. vgl. noch oben §. 813.
89) Ochs, VIII, 108—112.

den Bauerſchaften ihre hergebrachten Freiheiten und Rechte gelaſſen, und ſie nur zeitgemäß modificirt und weiter fortgebildet. Hätte man nicht nach und nach alle Laſten auf den Bauernſtand gewälzt und, — ſtatt ihn zu heben, ſeine große Kraft gänzlich gebrochen! — Die Geſchichte des deutſchen Adels und Reiches wäre eine ganz andere!

Die großen Lehren der Geſchichte, nur zu oft mit blutigem Griffel geſchrieben, werden jedoch von niemand begriffen. Der ſprüchwörtlich gewordene Satz, nichts gelernt und nichts vergeſſen, gilt daher ganz allgemein von Hoch wie von Nieder, — bezeichnet leider einen Grundzug unſerer Geſchichte.

Darum die ſtets wiederkehrenden Revolutionen ſtatt der weit heilſameren Reformen.

Doch wär auch dies nicht,
wollten es nicht die Götter[90]).

---

90) Sophokles, Ajax. v. 915.
Οὐκ ἂν τάδ' ἔστη τήδε μὴ θεῶν μέτα.

Register.

Von Philipp Pfister, Regierungs-Accesist in München.

Die römischen Zahlen bedeuten den Band, die arabischen Ziffern die Seite und der Buchstabe N die Note.

A.

Abfahrt oder Abzug in eine fremde Herrschaft III. 125. 177. 180.
Abgaben, Milde in der Erhebung derselben IV. 503.
absa, absare (vronen) I 347.
absae casae Dei (Gotteshäuser) I. 351.
absi mansi, hobae absae etc. ihre Bedeutung I. 345. 349.
Abschlagen von Hand und Fuß als Strafe IV. 379.
Abschoß II. 115. III. 140. 190.
Abteigüter II 428.
Abtsbunden II. 426.
Abzugs-(Abfahrt-)geld III. 134. 168.
Achte (Echte) IV. 7.
Achten (Achtthun) II. 425. III. 289.
Achtsleute, Achtding, achtergelatene Güter IV. 9.
Achtung, Anspruch des Schutzherrn auf besondere I. 53.
Achtzahl III. 90.
Ackerdienste (Frondienste) I. 396 III. 311.
Adel, im Dienstgefolge des Königs I. 101.
Adel, hoher, niederer I. 188.
Adelige seit dem 15. Jahrh. II. 50.
Adelsfreie II. 145.
Adelssitze II. 124.
Adels Pürschverwandte III. 46.
Aderlasser (minutores) II. 312.
advenae (adventitii) I. 35.
advenae Romani I. 74.
advocati, Vögte, Faute IV. 426.
advocatus generalis II. 235.
Aemter (officia) II. 29. IV. 3.
aerarium (Schatzkammer) II. 281.
Afterding, Aftergericht. IV. 166.
agaso, stabularius, Marschalk II. 269.
Agnaten I. 45. 56. 62.
Agnaten der Chartularien I. 63.
Agraz (agresta) II. 305.
agri fiscales I. 88.
Ahnenprobe I. 105.
Ahtae, Achten, Hofachten II. 424. III. 289.
aide, auxilium, Hülfe, Bete III. 331.
aigen, ludeigen, dominium plenum III. 3.

Albani (aubains, advenae) I. 35. II. 98.
alberga (albergue) III. 273. 286.
Albionen (aldiones, aldii) I. 12. 18. 45. 59.
Aldionicia (Zins der Albionen) I. 334.
Allod, bäuerliches IV. 317.
Allgemeine, gemeine, landesherrliche Beten III. 536.
Allgemeine Heersteuer III. 511.
Almenden (communiae) I. 338.
Altarleute II. 17.
Ammänner, Amtleute II. 439. 459.
Amt, Amthof, Ambacht II. 463. IV. 5.
Amtleute, oberste und untergeordnete II. 297. 315. 367. 439.
Amtmann IV. 160.
Amtmannsweise II. 503.
Amtmann IV. 160.
Amtsgüter, Amtshuben, Amtshöfe, Amtslehen II. 498.
Amtshöfe, Amtshäuser II. 121. 129. 139.
Amtshörige II. 464. IV. 6.
Amtskeller II. 245.
Amtskellereien II. 142.
Amtslehen I. 361.
Amtsrecht IV. 15.
Amtsreisen grundherrl. Beamten, ihre Beherbergung hiebei III. 257.
Amund I. 46. 52. 109.
Amund, Unterschied zwischen Amund und Fulfreal I. 51.
Ancilla, Benennung für Unfreie I 7. 369.
Andarchins I. 95.
Anerben im Besitze des Hofguts IV. 45.
Anerben, Erbrecht der IV. 340.
Angaden, Angern III. 195.
Angariae, röm. Postwagen, mit Ochsen oder Mauleseln bespannt I. 389.
Angariae, Scharwerke III. 446.
Angel, Angelfahrten, Angelweine III. 288.
Anger (angariae) Angerwagen, Angerpferde, Angerfahrten III. 288.
Angerpfennige, Engerpfennige III. 309.
Anklage und Urphede IV. 260.
Anklageverfahren IV. 274.
Annäherung der Bauerngüter I. 366.
Annua dona I. 417.
Ansedel II. 123.
Ansiedelungen fremder, meist freier Leute II. 72.
Antast, Angriff, erster Angriff III. 86. IV. 263.
Antrustionen I. 82. 147.
Anwälte IV. 134.
Anwesen IV. 348.
araturae II. 447.
arbeiten, werchen, operari I. 378
Arbeitshäuser für Frauen I. 115. 122. 135. II. 182. III. 325.
Arm, Armmann, Armleute, arme Leute IV. 23.
Armenta, Viehhöfe II. 451.
Armentarii, Viehknechte II. 456.
Armer Leute Lehen III. 107.
Atzgeld III. 443.
Atzung, Atze III. 274
Aufgebot, allgemeines I. 448. III. 84.
Auflassung, gerichtliche IV. 141.
Aufnahme in den neuen Hofverband III. 153.
Aufnahme in die Hofgenossenschaft IV. 41. 140.
Aufnahmsregister, Hof-, Huldigungsbücher IV. 43.
Aufsätze, Losung, Kammerschatz, Bete III. 537.

Auftragung, gerichtliche III. 16.
Aufzugsgeld, Aufzugsthaler IV. 47.
Aulici, Hofleute II. 193
Ausfaute II. 467.
Auskauf III. 179.
Ausmänner IV. 151.
Ausrüstung der Ritter I. 445.
Ausgeschlossene vom Zutritte zu den Frohnhofgerichten IV. 183.
Ausschuß, Landausschuß III. 481.
Ausschußmannschaft III. 482.
Ausschüsser, Ausschösser III. 482.
Außerordentlicher und ordentlicher Hofdienst II. 374. III. 252
Aussiedler, Auslente IV. 38.
Auswahl der Mannschaft zum Aufgebot III. 477.
Auswanderung der Grundholden III. 135. IV. 495.
Auszug, Reichsheerdienst III. 391.
Auszug, Auszüger III. 482.
auxilium, Hülfe, Bete III. 331.

B.

Baaramt, Paaramt IV. 6.
Badehäuser, Bäckereien, Küchen bei den Frohnhöfen I 116.
Badekörbe. Fideln, Geigen, Wippen IV. 270.
Bäckeramt II. 334
Bäckermeister II. 283. 308.
Bärenbrod, Bernbrod III. 536
Bännen, unter, Ort der Frohnhofgerichte IV. 168.
Bank, adelige und gelehrte in Baiern. II. 247.
Bankgenossen I. 148
Bankgerichte IV. 176.
Bankresen oder Bankreißen II. 167.
Bann, bannus III. 161.
Bannbeten III. 536.
Bannherr III. 6. 61.
Bannhof, Bannschloß, Bannholz II. 120.
Bannrechte der Schirmvögte und Landesherrn IV. 438.
Bannrechte auf den Frohnhöfen III. 64.
Bann- oder Zwingrecht, Hofbann, Hoffrieden III. 61. IV. 491.
Baramtgericht des Domstifts Freising IV. 514.
Bargilden I 404.
Barkhausen in Westphalen, eine aus der Hörigkeit hervorgegangene Dorfgemeinde IV. 474.
Barleute im Freising'schen II. 4.
barones (parones) I. 18.
Barschalken I. 18. 29.
Barschalken, deren Verschwinden II. 1.
Bartenhusen II. 329.
Bauart der Häuser I. 118.
— — grundherrlichen Höfe II. 147.
— — Burgen II 166.
Baudingswahl III. 275.
Bäurisch IV. 529.
Bauermiethe III. 151.
Bauer, der, verdient sein Gut mit dem Sack, der Ritter mit dem Pferd III. 515.
Bauern (mansuarii) I. 28. 59. 70.
— verschiedene Besitzrechte dieser III. 221. 223.
— Dienste und andere Leistungen dieser III. 230.
— grundhörige, deren Dienste III. 237.
— vogteihörige, deren Dienste und Leistungen III. 349.
— und Bürger, deren Bewaffnung III. 488.
— Baumanne IV. 18.
Bauernaufstände IV. 523. 525. N. 65.
Bauerndienste I. 375. 378. III. 230.

Bauerngüter, Zinsgüter, Bauernlehen I. 319 366. III. 107.
— Annäherung der verſchiedenen Arten dieſer I. 342. 366. III. 218.
— Größe und Verlooſung derſelben III. 200.
— als precaria oblata I. 68. N. 64.
— zum Unterhalt der niedern Hofdiener gegen Zins I. 247.
— hörige, als ungetheilte Ganze IV. 321.
— echtes Eigenthum der Grundherrn an dieſen III. 28.
— vermeſſene III. 201.
— Laſten ſolcher III. 280.
Bauernhöfe I. 4. 314. 332. III. 105.
— deren Beſtandtheile I. 133 III. 193.
Bauernkönig im Fürſtenthum Oettingen-Wallerſtein III. 17.
Bauernlehen I. 361. 364. III. 107.
Bauernklagen IV. 523.
Bauernrecht IV. 507.
Bauernſprache IV. 529
Bauernſtand, grundhöriger I. 59. 70. II. 25.
— Bedrückung deſſelben IV. 528.
Bauerrichter II. 462.
Bauerſchaft IV. 2.
Baufronen III. 303.
Baukunſt ſeit Karl dem Großen I. 121.
Baumanne, Bauern IV. 18.
Baumeiſter II. 453.
Bauplatz (area Hofeſtad) Beſtandtheil des Bauernhofs III. 193.
Baupolizei in Bezug auf die Hofmarkgenoſſen III. 213.
Baurechtsgüter III. 224.
Bawmiete (Ehegeld) III. 168.
Beamte, öffentliche, die denſelben zu leiſtenden Dienſte I. 423.
— grundherrliche, Beherbergung ꝛc. ſolcher auf den Amtsreiſen III. 257.
— landesherrliche, deren Beherbergung und Verpflegung III. 424.
— der öffentlichen Gewalt in den Hofmarken IV. 419.
— der öffentlichen Gewalt u. ihre Stellvertreter, deren Rechte u. Verbindlichkeiten IV. 428.
Becheramt II. 286.
Beddemund, Ehegeld III. 168.
bedellus, bodellus, budellus, pedellus, Büttel III. 333.
Beden, Beten (petitiones, precariae, demandae) I. 423. III. 331. 334. N. N. 67. 68.
— ihre Arten III. 337. 444. 531. 550.
Beeidigung der Fronhofbeamten und Einweiſung in ihr Amt IV. 61.
Begnadigungsrecht der Grundherrn, deſſen Entſtehung IV. 244.
Begüterte Leute, Begutte IV. 18.
Behandigung III. 16.
Beherbergung und Verpflegung des Königs und jährliche Geſchenke I. 415.
— der öff. Beamten, Geſandtſchaften I. 423.
— der grundherrlichen Beamten auf den Amtsreiſen III. 257.
— und Verpflegung der Landes- und Schirmherrn III. 419.
Beherren, geherren, verherren ſich II. 112.
Beintersheim, Weisthum III. 577.
Beiſteuer, Beihilfe zur Ausrüſtung der ärmeren Freien I. 445. 450.

Beisteuer zum Kriegsdienst, Kriegssteuer I. 476. III. 511.
Beistücke III. 149.
Beiträge zur Verpflegung öff. Beamten I. 429.
Bekennen sich zur Echte IV. 41.
Beholzungsrecht der Colonen III. 29.
Belehnung III. 16.
Belmundig, leibeigen IV. 64.
Belmundigkeit, Verlust des Hofrechtes III. 126.
beneficia u. precaria, Zinspflicht der Inhaber dieser I. 360. 364. 384.
Benefícien I. 69. 343.
— zum Unterhalt der höheren Hofbeamten u. a. Großen I. 247. 362.
— Geld und Naturalien, Bezüge der Hofbeamten in diesen II. 358.
Berath nehmen IV. 223.
Berenmeyster, Bernschatz III. 508.
Bergfried, Berfrid, Perfrid II 171. 185.
Bermersheim, aus dem Dorfweisthum III. 557.
Bernbrod, Bärenbrod, Bernekammer, Berkammer, Bern III. 536.
Besitzrechte, verschiedene, der Bauern III. 221. 223.
Besserung III. 329.
Bestandtheile des Bauernhofs I. 333.
Besthaupt III. 43. IV. 345. 353. 488.
— aus Personallast allmählig Reallast IV. 373.
— Benennung desselben IV. 356.
— doppeltes IV. 370.
Besthauptpflichtigkeit, Verschwinden dieser IV. 374.
Bete und Steuern für die Grundherrschaft III. 331.
Bete und Steuern für den Landesherrn III. 527.
Beten, Betgelder III. 310. 351.
— ordentliche und gewöhnliche, precariae, consuetae, ordinariae III. 533.
Betten in den Kemenaten II. 178.
Beuttellehen III. 224.
Bevormundung, grundherrliche III. 165. 184. IV. 498.
— landesherrliche III. 186. 192. IV. 498.
Bewaffnung der Bürger und Bauern III 488.
Beweinen, Beweinung III. 22. IV. 125. N. 24.
Bezimmertes Gut II. 149.
Bezüge der Hofbeamten in Naturalien, Geld und Benefícien II. 358.
Bierhalle I. 115.
Bierkauf III. 22.
Biesterfrei II. 3. 94.
Birkenfeld, Pfalzgrafen von, Reichserblehensherrn des Königreichs fahrender Leute II. 406.
Bischofsbunden II. 426.
Bischofsdienst III. 233.
Bischofshöfe II. 123.
Bittweise Begehr der Beherbergung und Verpflegung Seitens des Schutzherrn III 434.
Blutbann III 69. IV. 442.
Blutrache, Recht der Liten I. 21. IV. 294.
Boten auf den Fronhöfen II. 478.
Botendienste der Hörigen III. 298.
— , landesherrliche Folge III. 448.
Boten und Botschaftsdienste (missatica) als Frone I. 399.
Brandmeister, Berenmeyster, Bernschatz III. 508.

Brandschatzung und Plünderung behufs Unterhaltung des Heeres III. 507.
Brechen, Prechen IV. 269.
Brennen mit glühendem Eisen als Strafe IV. 379.
Brautgeld, Brautgulden III. 168.
Brautkauf IV. 311.
Brautvieh III. 338.
breones (breonensium plebs) I. 77.
breves, brevitates, breviaria I. 357.
— Dienstrollen I 446.
Briefgeld III. 125. 172.
Briefsbotendienste, Briefslehen III. 299.
Bringzins III 339.
Brodbauern II. 500.
Brodesser I. 142.
Brodherrn III. 294.
Bruderschaften des Königreichs fahrender Leute II. 407.
Brücke im Rittersaal II 176.
Brücken an den Burgen II 169.
Brückenbau als Kriegsfronen III. 527.
Brustwer II. 170.
Bürger und Bauern, deren Bewaffnung III. 488.
— der Hofgemeinde IV. 69.
Bumede, Bumete, Burmede (Ehegeld) III. 168.
Buuden, Gebunden II. 425.
Bundschuh IV. 524.
Burgengeld, Burgengroschen III. 168.
Burgen (burgi, πύργοι), Burger (burgarii) I. 113. 126. 132. II. 148. 151. 174.
— deren Bauart und Einrichtung II. 166.
— gesellige Unterhaltung auf diesen II. 190.
— herrschaftliche und Schlösser III. 83.
Burgbann II. 422.
Burghof II. 186.
Burghut II. 154.
Burgstalle, kleinere Burgen II. 187.
Burgvögte, Burggrafen II. 460.
Burgwehre III 527.
Burgwerke, Burgfesten III. 526.
Butenluide II. 107. III. 118.
Butenmanne, Beutenluide II 107. III. 118.
Buthe IV 22.
Butigler, Buteglarius II 440.
Buttel II. 480.

C.

Caballicare I. 32. 399.
Camera, granarium II. 140.
Cameralgüter, Cameralwaldungen IV. 480.
Camerarius, cubicularius, Kämmerer II 276.
Caminatae, camenatae, Kemenaten II. 189.
Camsilariae, Frauen, die Camisiles als Frondienst zu liefern hatten I. 395.
Canales, canales publici, öff. Straßen I 388.
Canon der römischen Colonen I. 385.
Capitales, Hovetleute IV. 25.
Carnaticum, carnicatoria, Fleischlieferungen zum Krieg Seitens der Hörigen I. 471.
Carrarum angariae, carricaturae, operae carrariae, carroperae, carroperarii, Wagenfrone und wagenfronpflichtige Leute I. 400.
Casa dominicata, indominicata, Herrschaftswohnung I. 2. 113.
Casati I. 28.
Castrum, Kastell II. 154. 167.
Cavallarii, caballarii, Reiter, Ritter I. 32. 42. 399.

Cavalleriegeld III. 511.
Cechiſche Bauernhöfe III. 196.
census (Grundſteuer) I. 386.
census regius, Königszins I. 404.
censuales, censarii, homines censuales, censati I. 30. II. 8.
Centgrafenhafer III. 362.
Centmannſchaft III. 482.
Centner, decanus I. 231. 260.
Cerarii, Wachszinſige I. 58.
Ceremonienmeiſter II. 381.
Chartularii I. 45. 55. 58.
Chartularii ingenui I. 60. 63.
Chartularius I. 45. 63. 109.
Chunden, Kunden II. 424.
Churfreie IV. 343.
Civil- und Strafgerichtsbarkeit der Grundherrn über die Hinterſaſſen I. 309
Civilſachen, Verfahren in dieſen I. 515.
Civilſtreitigkeiten unter den hofhörigen Leuten IV. 145.
Civis romanus (tabularius) I. 45. 55. 58. 75.
Clandaticum (reditus in glandibus, cellariensis), Abgaben für Geſtattung der Eichelmaſt I. 341.
Clerk II. 223.
Coenaticum III. 275.
Collecta III. 332.
Colonat, deſſen Entſtehung I. 314.
Colonatrecht (jus colonarium) I. 385.
Colonen, unfreie I. 27.
Colonen, unfreie, ihre Nutzungsrechte III. 29.
Colonen, römiſche I. 73.
Colonen, römiſche, ihr Canon I. 385.
Colonen, römiſche, ihr Zins- und Frohnpflicht I. 387.
Colonen, römiſche, ihr Heerdienſt I. 462.
coloni I. 5.
coloni rustici IV. 18.
colonitium, colonaticum, Dienſt der freien Colonen I. 384.
comitatus, Geſind II. 193.
communantés IV. 282. 290.
communis labor I. 413.
compares IV. 1.
congesta I. 357
conjectus, adjutorium, Ausrüſtungsbeiſteuer I. 445. 451.
Conſent zur Ehe III. 151.
conservi IV. 1.
consiliarii familiares, summi consiliarii, Räthe II. 237.
consortes (hospites) I. 34.
consortes IV. 1.
Contribution III. 511.
convivae regis (commensales) Haus- und Tiſchgenoſſen des Königs. I. 148.
convivium III. 275.
Corecten, Chorechten IV. 7.
corvadae, curvadae I, 394. III. 288.
cotterie, tourbe III. 511.
cultores, Pfleger I. 349.
curia, curia dominicata II. 119. 144.
curia villicales III. 106.
curiae villicatus II. 124.
curta seu fiscus juris proprie regalis I. 3.
curtarii II. 8.
curtes, curiae, mansi, coloniae, domus Bauernhöfe. III. 105.
curtis, c. dominica, indominicata I. 2.
curtis dominicalis II. 119. II. 144.
curtis episcopi, presbyteri I. 3.
curtis regia, regis I. 3.

D.

Dach- oder Roßzelte III. 499.

dagewardi, Dageſchalken, Tagwercker II. 455.
Darlehen Schutzhöriger an Fremde. I. 327.
Decimation III. 180.
defensio terrae, Landwehr III. 458.
Degenſaal I. 115.
denariales I. 47. 53.
Denariales, homines denariales, denariati I. 47. 53. 60. 109.
Deutſche Colonien II, 75.
dictio Grundherrſchaft I. 272.
Diele I. 119. III. 195.
Dienen (servire) I. 373.
Dienen, ſteuern III. 230.
Dienende Leute, servientes, servi I. 29. II. 81.
Diener (Hof-) höherer, niederer I. 100. 149. 176. 189. 196.
Dienſt (servitium), (Verpflegung) III. 274.
Dienſt, öffentlicher, Frondienſt hiefür I. 430.
Dienſt, öffentlicher, Veränderung in demſelben IV. 504.
Dienſte I. 375.
Dienſte, den öffentlichen Beamten zu leiſtende I. 423.
Dienſte der grundhörigen Bauern III. 237. IV. 323.
Dienſte der grundhörigen Bauern, außerordentliche, an Hof- und Gerichtstagen III. 252.
Dienſte der Freigelaſſenen I. 54. 64.
Dienſte der Handwerker und Künſtler an den Höfen II. 323.
Dienſteid IV. 109.
Dienſtfiſche II. 325.
Dienſtfrauen II. 385.
Dienſtgefolge der Großen des Reiches und der Gemeinfreien I. 167.
Dienſtgefolge des Königs I. 143. 146.
Dienſtgüter II. 498.
Dienſtherren II. 375.
Dienſthufen II. 328.
Dienſtmannen II. 27.
Dienſtmannen, ihre Ebenbürtigkeit zur Ritterſchaft II. 48.
Dienſtmannrecht IV. 15.
Dienſtpfennig III. 365.
Dienſtpflicht der freien Leute I. 412. 413.
Dienſtrollen (breves) I. 446.
Dienſttänze III. 306.
Dienſte und andere Leiſtungen I. 375. 378.
Dienſte und andere Leiſtungen, Veränderung in denſelben IV. 502.
Dienſte und Leiſtungen der Bauern III. 230.
Dienſte und Leiſtungen der vogteihörigen Bauern III. 349.
Dienſte und Leiſtungen, öffentliche u. grundherrliche, ihre Verſchmelzung III. 551.
Dienſte und Naturallieferungen der hörigen Frauen III. 321.
Dienſte und Naturallieferungen für die Landwirthſchaft III. 311.
Dienſtzeit und Frondienſt, Koſt und Kleidung während deſſen III. 307.
Dienſtzwang und Zwangsdienſt der Grundhörigen III. 289. IV. 502.
Dinghäuſer (Gerichtsgebäude) IV. 174.
Dinghofmeier II. 459.
Dinghöfe II 121.
Dingmanne IV. 80.
Dingpflichtigkeit IV. 64. 95.
Dingpflichtigkeit der Colonen IV. 182.
Dingſtühle IV. 177.
Dingtage IV. 54
Doctoren der Rechte als Notare, Schreiber, Kanzler II. 223.

Doctoren der Rechte als Hofräthe II. 239.
doma (Dom, Tuom) Herrenhof I. 2.
Domainen II. 435. IV. 480.
Domhof I. 3. II. 123.
domicellae II. 387.
domicelli II. 303.
domini terrae, Landesherren III. 9.
dominicata I. 2.
dominium IV. 488.
dominium directum III. 7.
dominium eminens III. 9.
dominium utile III. 225. 229. IV. 486.
dominus (herero, herro, Herr) I. 343.
domus Herrschaftswohnung I. 113. II. 144.
domus castrensis II. 167.
domus dominica II. 119. 144.
dona annua, donativa I. 417.
Doppelsöldner III. 493.
Dorfburgen II. 163.
Dorfmarkgenossen IV. 67.
Drechslerhufen II. 329.
Driftkamer, Schatzkammer II. 289.
Droste II. 262.
Druck des Königsdienstes I. 452.
Düngerlieferung für die Herrschaft u. als Landesfron III. 311. 448.
Durchschlächtig eigene Güter III. 222.
Durchschlacht ledig, ludeigen III. 7.
Dynasten, ihre Hofhaltung II. 396.

E.

Ealdormann (aldermannus) I. 141.
Echte, Achte IV. 7.
Echtes Eigenthum I. 348. III. 5.
Echtes Eigenthum vorbehaltenes, Rechte u. Verbindlichkeiten III. 12.
Echtes Eigenthum an der Feld- und Waldmark III. 208.
Echte Noth, Veräußerungen hiebei III. 13.
Edelfrauen, Edelkinder II. 387.
Edelfreie II. 145.
Edelhöfe II. 123. III. 1.
Edelknaben, Knappen II. 302.
Edelknecht I. 102.
Edikt des Theoderich I. 71.
Edle Eigenknechte, Eigenleute II. 47.
Egen, Eigen, freies III. 145.
Ehe eines Biergeldner mit einem schöffenbar Freien. II. 21.
— der einweltigen Leute III. 151.
— der Freien und Freigelassenen mit Unfreien des Königs und der Kirche I. 90.
— mit fremden Freien, Unfreien und Hörigen III. 149.
— der Freien mit einem Hörigen II. 77.
— eines Freigelassenen mit einer Unfreien I. 44.
— zwischen Freigelassenen und unfreien Colonen I. 27.
— der Freigelassenen mit Vollfreien I. 57.
— zwischen freien und unfreien Colonen I. 33.
— der Hörigen mit Freien III. 160.
— unter den Hörigen derselben Herrschaft III. 166.
— unter den hörigen Genossen derselben Herrschaft III. 151.
— zwischen Liten und Freien I. 24.
— zwischen landesherrlichen Unterthanen und grundherrlichen Leuten III. 191.
— Reichs- und Landeshöriger mit Fremden III. 191.
— Schutzhöriger mit Fremden. Vorbote I. 328.

Ehe eines schöffenbar Freien mit einem Ministerialen II. 44.
— zwischen Unfreien und Hörigen I. 6.
— zwischen Unfreien und Freien I. 9.
— zwischen Unfreien und Liten I. 19.
— der Unfreien verschiedener Herrschaften I. 321.
— der Vogtleute mit Fremden III. 180.
— unter den Vogteihörigen derselben Vogteiherrschaft III. 184.
— der Vollfreien mit einem Colonen. I. 34.
— der Vollfreien mit Königlichen Fiscalinen I. 97.
— der Vollfreien mit Schutzhörigen I. 40.
Ehegeld III. 167. 171. IV. 498.
Eheschließung ohne Beiziehung eines Priesters IV. 296. 313.
Ehrenämter, Ehrendiener II. 196.
Ehrengeschenke der Vollfreien an den König I. 412.
Ehrsatz III. 22. IV. 345.
Eid der Treue, Fidelitätseid bei Schutzhörigen u. Unterthanen I. 43. 111. 307.
Eid der Treue bei versammelter Hofgemeinde III. 56.
Eidhelfer der Freigelassenen I. 44.
Eidhelfer bei Fronhofgerichten IV. 273.
Eidhelfer der Hörigen der Kirche und des Königs I. 98.
Eidhelfer der Liten I. 25.
Eidhelfer der Römer I. 77.
Eierstrafe IV. 378.
Eigen, nicht hofhöriges Eigen IV. 27.
Eigen, freies der Hörigen III. 144.
Eigene Edelleute II 47.
Eigene, freieigene Güter III. 221.
Eigenhörige I. 320.
Eigene, hörige und schutzpflichtige Leute im späteren Mittelalter II. I. IV. 499.
Eigene Leute II. 4. 26.
Eigenknechte IV. 135.
Eigenthum, echtes I. 343
Eigenthum nutzbares IV. 486
Eigenthumb, Eygendom des Hoiffs, Eigenschaft freies Eigen III 3.
Eingraben des Beschädigers eines Marksteins IV. 378.
Einfangen der Leibeigenen und Herrenlosen II. 85 113.
Einlösungsrecht IV. 319. 359.
Eintucken Güter III. 223. IV. 317.
Einlücke, Zweilücke IV. 22. 23.
Einlüstige Leute IV. 20.
Einquartirungslast, ihre Entstehung III. 509
Eintreiten der Herrschaft III 56
Einrichtung der Königshöfe I. 127.
Einweisung in ein Gut III. 15.
Einziehung des Guts III. 26.
Einzugs , Eingangs-, Einschreibgeld IV. 47.
Ellende Aecker, Leute II. 98.
Eldern II 98.
Empfanggeld IV. 48 323
Empfängliche und nicht empfängliche Güter III 17.
Empfangnus III. 22
Empfangung des Guts III. 16.
Emphyteusen I. 31. III. 224. IV. 485.
emunitas, Immunitätsgebiet IV. 386.
Engerpfennige, Engergelt III. 310.
Entziehen, Entfremden, sich der Herrschaft III. 125.
Enweldich, einer einzigen Herrschaft unterworfen III. 150.

epistolarii ingenui I. 48. 63.
Erbe, haereditas I. 4. 97. 337. III. 221.
Erbe, rechter IV. 340.
Erbämter, die vier II. 365.
Erbbäcker, Erbschmiede II. 330.
Erb-, Erz- und Reichsbeamte II. 196.
Erb-, Erz- und Hofbeamte, landesherrliche II. 220. 362.
Erbdrost II. 262. 365. 367.
Erbenzinsgüter III. 224. IV. 485.
Erbgrafschaften und Erbcentgrafschaften, Verleihung der öff. Gewalt in diesen IV. 423.
Erbgüter der hörigen Leute, Zuständigkeit der Frohnhofgerichte IV. 146. 315.
Erbgüter, Erbe III. 107.
Erbherr, Erbherr III. 56.
Erbhofmeister II. 365.
Erbhuldigung III. 50.
Erbjägermeister II. 365. 367. 372.
Erbkauf, Erbschaftsgeld II. 115.
Erbkämmereramt II. 218.
Erbkinder im Besitz des Hofguts IV. 45.
Erbküchenmeister II. 365. 372.
Erblandhofämter II. 375.
Erblehen III. 107. 224.
Erbleibgewinnsrecht III. 226.
Erbliche Abhängigkeit der Grundholden I. 308.
Erbliche Rechte der mansi ingenuiles I. 358.
Erbliches Besitzrecht der Bauern an den Gütern III. 225.
Erbliches Baurecht III. 226.
Erbliches Colonat III. 226.
Erbmarschall II. 219.
Erbpacht III. 226.
Erbrechte der Agnaten der Chartularien I. 63.
Erbrechte der hörigen Blutsfreunde IV. 334.
Erbrechts-Erbzinsgüter III. 224.
Erbrecht III. 226.
Erbrecht der Hof- und Schutzherrn IV. 350.
Erbschaftsgeld III. 140. 190. IV. 495.
Erbschenk II. 372.
Erbspielgraf II. 406.
Erbtheilung der Verwandten IV. 349.
Erbtheilung (Erbedeley) als Erbrecht des Leibherrn II. 87.
Erbthürwärter, Erbthorwärter, Erbthürhüter II. 365.
Erbtruchseß II. 372.
Erbunterbeamte II. 367.
Erbzins, Erbpacht, Verleihungen zu III. 224.
Erbzinslehen III. 224.
Erbzinsrecht III. 226.
Erhebung der Naturallieferungen und Geldleistungen III. 339.
Erker an den Burgen II. 184.
Erndtekuh, hiezu gehörige Abgaben III. 366.
Eroberung, Entstehung der Bauerngüter, Hinderung I. 316.
Erschatz, Erschatzung III. 22.
ersten Nacht, Recht der, im Besitz des Grundherrn, der Ortgeistlichen III. 169. N. N. 92. 93.
Erwerber, fremde, von Hofgütern, ihre Aufnahme in den Hofverband IV. 51.
Erwerbungen von Fremden aus den Händen von Schutzhörigen I. 327.
Erzämter II. 211.
Erz-, Erb- und Reichsbeamte II. 196.
Erz-, Erb- und Hofbeamte, landesherrliche II. 220.
Erz- und Erbhofbeamte, landesherrliche II. 363. 367.

Erzkämmerer, Erzschenken II. 213.
Erzkapellen, Erzkanzler II. 193. 199.
Erzlandhofämter II. 375.
Esel, Reiten auf solchem als Strafe IV. 379.
Etter, Zaun II. 421.
evectio, evectia publica, subvectio, scara I. 430.
Ewige Beten, Zinsen III. 534.
exactio, Schatzung, Schatz III. 331.
Exerciergulden III. 511.
exercitales (hamines exercitales, Heermanne) I. 32. 77.
expeditia, Reichsheerdienst, Reise, Heerfahrt III. 391. 457.
extraneus I. 36
Exuvien IV. 366.

F.

Fabelsager II. 404.
Fahne als Zeichen zum Aufgebot III 476.
Fall IV. 345.
Fallgitter, Fallthor II. 171.
Fallgüter III. 107.
Fallhöfe III. 106.
Fallpflichtigkeit (Besthaupt) IV. 360.
Fallthare, Fallthorsäulen, Falter- und Felterſäulen II. 420.
Familiares, Räthe II. 237.
Familie, hörige I. 56. 92.
Familie, innere und äußere des Hofherrn I. 256.
Familie, höhere, und niedere hörige des Fronhofs, unfreie Familie IV. 8.
Familiengenossen, hörige IV. 282. 293.
Familienhaupt IV. 303. 307.
Familienrecht IV. 281.
Familienvater IV. 299.
Familie II. 456.
Fanggeld, Fahngulden II. 113.
Fanten, Wenden, Wenten, Infanten, Fanterie, Infanterie III. 459.
Farzins, Farpfennig III. 344
Faselvieh III 10.
Faßleben III. 245
Faßpfennige III. 286.
Faute II. 467. IV. 426.
Fautrecht III 329
Fehde, Recht der Liten I. 21.
Fehde und Königsdienst III. 453.
Feierliche Haf- und Gerichtstage, außerordentlicher Dienst der Grundhörigen an ſolchen III. 252.
Feierlicher Empfang der Grundherrschaft, feierlicher Einritt III. 435.
Feindegeschrei, Aufgebot hiedurch III. 85.
Feindschaft, Fehde III. 455.
Felddienst, Heerfahrt der Hintersassen I. 461.
Feld- oder Ackerdienste für die Herrschaft III. 311.
Felder, Bestandtheile des Bauernhofs III. 197.
Feldleben, fliegende, walzende III. 149.
Feld- und Waldmark III. 203.
Feldmarschall II. 287.
Festungsartige Burgen, Festungswerke II. 159.
Fettfuhren als Landesfronen III. 448.
Feuergeld (focagium) III. 530.
Feuer- und Wasserprobe IV. 273. 452.
Feuerramen, offener Kamin II. 177.
Feuerzeichen zum Aufgebot III. 476.
Fideles, Holde oder Grundholde I. I. 307.
First I. 119.
Fiscalinen, fiscalini, fiscales, hamines de fisco I. 29. 88. 91.
Fiscalinen, deren Verschwinden II. 1.
Fiscalinen, freie des Königs I. 96.

Fiscalländereien, Fiscalhuben II. 447.
Fischdienst III. 281.
Fischelhuben II. 447.
Fischerei, Recht des Grundherren an dieser III. 33.
Fischereifronen III. 305.
Fischerhusen, Fischleben II. 328. III. 242.
Fischernetze als Naturallieferungen III. 246.
Fischlehen III. 242.
Fischweide und Krebsen III. 33.
Fisci, Königshusen II. 439.
Fiscus, königlicher I. 8.
Flachserndte, Frondienste bei dieser III. 311.
Fleischamt II. 334.
Fliehen, flüchtig werden aus der Herrschaft III. 125.
Flomersheim, aus dem Lagerbuch dieses III. 579.
Flug und Zug der Vögel und Bienen III. 37.
Förster, herrschaftliche II. 478.
Folge III. 84. 86. 297.
Folge, landesherrliche III. 445.
Folgen wegen ohne herrschaftlichen Consens mit Fremden eingegangener Ehen III. 153.
Folger und Brobesser I. 142.
forismaritagia, formariages I. 322. III. 157.
Forste I. 339.
Forsthaber III. 365.
Fourage-, Service-, Quartiergeld III. 511.
Frager i. e. Rechts I. 492.
Frager des Fronhofrichter IV. 209.
franci homines II. 1.
Franken, freie I. 108.
Franken, zinspflichtige I. 404.
Frauen, deren Frondienste I. 394.
Frauen, hübsche, hübische, Hübscherinnen, Hübslerinnen II. 343.
Frauen, unzüchtige, Schutzgeld dieser II. 343.
Frauen u Ritterbürtige, Haus- u. Hofhaltung dieser II. 412.
Frauen, hörige, deren Dienste III. 321.
Frauen zu dem Zutritt zu den Fronhofgerichten ausgeschlossen IV. 183.
Frauen unter Vormundschaft IV. 301.
Frauen in Frankreich als Leibeigene II. 115.
Frauen gehörten zu den Nichtvollberechtigten IV. 87.
Frauenarbeitshäuser I. 115. 122.
Frauengeld III. 168.
Frauenhäuser I. 131. 135. 241. 396. — u. öff. Frauen II. 343.
Frauenhaus, Frauenzimmer in den Burgen ꝛc. II. 179. 394. III. 325.
Frauenrichter in Wien II. 343.
Frei ergebene Personen, Verlassen der Grundherrschaft durch diese III. 137.
Freiamtsmeier IV. 475. 476.
Freibaukgüter III. 222.
Freibrief, Freigeld I. 46 ff. III. 124. 125. 172.
Freie II. 145.
Freie Dorfschaften II. 74.
Freie Edel II. 145.
Freie Franken I. 108.
Freie Dinghöfe, freie Höfe, Freihuben, freie Güter, Freiheit IV. 258.
Freie Behandigung, freie Hand am Hofgute IV. 26.
Freie Hintersassen I. 107.
Freie Jagd, freier Fisch- und Wildfang der Hofmarkgenossen III. 211.
Freie Knechte, freie Lazen I. 18.
Freie Landsassen, freie Bauern II. 13. 25.

Freie Lehen, freie Handlehen III. 107.
Freie Leute III. 119.
Freie Leute, Königsdienſt dieſer I. 412.
Freie u. unfreie Manſen I. 336.
Freie Pürſch III. 46.
Freie Reichsleute und Landſaſſen I. 68. 332.
Freie Rittersleute II. 145.
Freie Städte I. 104.
Freie Vögte, Freivögte IV. 426.
Freie Vogtleute I. 104.
Freienſchilling III. 329.
Freienurkunde III. 329.
Freier Zug III. 184. 179.
Freies Eigen der Hörigen III. 144. 233.
Freigelaſſene I. 38. 43 ff. IV. 486.
— Zinspflichtigkeit dieſer I. 385.
— Römer I. 78.
— Arten derſelben I. 48 ff. 58.
Freigeld III. 172. 179.
Freigut III. 146.
Freigüter III. 222.
Freiheit, Gerechtigkeit, Recht IV. 7.
Freiheiten I. 292.
Freiheiten, fürſtliche, kaiſerliche, königliche IV. 259. 387.
Freiherrn, Vriherrn I. 266. II. 145.
Freihöfe II. 122.
Freilaſſung III. 171.
Freilaſſung mit der Hand I. 60.
— von Unfreien u. Hörigen ohne Zuſtimmung der Herrn I. 327.
Freilaſſung der Vogteihörigen III. 185.
Freilaſſungsurkunden I. 48.
Freilaz I. 18. 45. 59.
Freipflegen in England IV. 402.
Freiſtätten oder Freiungen IV. 246. 386.
Freiſtiftgüter III. 228.
Freiſtuhlgüter III. 222.
Freitgaben II. 164.
Freiungen, Freiunger IV. 246. 258. 368.
Freiwaſſer III. 85.
Freizug III 187.
Freizügigkeit, freier Zug I. 57. II. 74.
Frembdlingsrecht I. 37. II. 96.
Fremd, Begriff hievon II. 96.
Fremde, homines extranei III. 118.
Fremde freie, unfreie u. hörige Leute, Ehe mit dieſen III. 149. IV. 497.
Fremde Herrſchaft, Abzug oder Abfahrt in eine ſolche III. 125. 177. IV. 495.
Fremde bedurften einer wirklichen Aufnahme in den Hofverband IV. 48.
Fremde mußten ſich zur Erwerbung des Hofrechts hörig und huldig machen IV. 47.
Fremde, deren Aufnahme in die Hofgenoſſenſchaft bei Anſpruch genoſſenſchaftlicher Rechte IV. 49.
Fremde von dem Zutritt zu den Fronhofgerichten ausgeſchloſſen IV. 183.
Freundſchaften IV. 282.
Friedbrüche I. 311.
Friedeweberinnen I. 227.
Friedgeld (fretum) I. 311.
Frilaz und Frilezen I. 18.
Friſchinge III. 108.
Frombde, fremde Perſonen III. 118.
Frönen III. 289.
Fronaltar III. 20.
Fronbote IV. 135.
Fronbote, ſtehend bei den Gerichten IV. 178
Frondienſt I. 396.
Frondienſt der mansi serviles I. 352.
Frondienſt für den öffentlichen Dienſt I. 430.

Frondienſt der Handwerker u. Künſtler an den Höfen II. 325.
Frondienſt im Allgemeinen, Frontag, Fröntag III. 287.
Frondienſt u. Dienſtzeit, Koſt u. Kleidung während dieſer III. 307.
Frondienſt in Geldleiſtungen umgewandelt III. 309.
Frondienſt und Spanndienſte gehörten zur landesherrlichen Folge III. 446.
Fronen, ein Gut III. 25.
Fronfiſcher II. 324. III. 305.
Fronfuhren I. 399.
Fronhöfe, Ureinrichtung Germaniens I. 1. 2. 112. 120.
— und deren Verfaſſung in den älteſten und karolingiſchen Zeiten I. 2.
— in vorkarolingiſchen Zeiten I. 112.
— ſeit Karl dem Großen I. 121.
— mit den Bauernhöfen ein Ganzes I. 332.
— öffentliche Gewalt in dieſen I. 505. IV. 382.
— und deren Verfaſſung im ſpäteren Mittelalter II. 119.
— und deren Verwaltung II 132. 138.
— Verwaltung der zu einem Fronhof gehörigen Ländereien II. 415.
— Verwaltung der zu landes- oder grundherrlichen gehörigen Ländereien II. 446.
— der Gerichts- und weltlichen Grundherrn II. 143.
— können nur Ritterbürtige beſitzen III. 1.
— ſie ſtanden unter der öffentlichen Gewalt IV. 387.
Fronhöfe, Veränderung in der Verfaſſung und Verwaltung dieſer IV. 462.
Fronhof, Herrenhof, Salhof I. 2. 112 ff.
Fronhof, Einrichtung deſſelben I. 126.
Fronhofangelegenheiten IV. 462.
Fronhofbeamte, deren Wahl aus den hörigen Genoſſen IV. 59.
— deren Beeidigung und Einführung in ihr Amt IV 61.
— deren weitere Funktionen außer den gerichtlichen IV. 161.
Fronhofboten II. 479.
Fronhofgerichte I. 484. IV. 84.
— Veränderung in denſelben IV. 508.
— deren Zeit IV. 162.
— deren Ort IV. 168.
— für die Leibeigenen IV. 157.
— deren Namen IV. 95.
— gemeinſchaftliche III. 103. IV. 93.
— feierliche Hegung dieſer IV. 200.
Fronhofgerichtsbarkeit III. 68. 101. IV. 75 140.
Fronhofgerichtsbarkeit, Ausnahmen IV. 155.
Fronhofherrn oder Grundherrn I. 265. II. 119.
Fronhofherrn, deren Rechte u. Verbindlichkeiten im Allgemeinen III. 1. 2. IV. 82.
Fronhofherrn als Gerichtsherrn IV. 84. 92. 191.
Fronhofverwaltungen, alte, und der alten großen Villikationen Auflöſung IV. 465.
Fronjagden III. 105.
Fronkoſt III. 287.
Fron- oder Herrenländereien I. 257.

Fronländereien, Frongüter, Fronämter II. 426.
Fronpeunt II. 426.
Fronpferde, Fronfuhren III. 299. 521.
Frontänze III. 305
Frontwaldungen IV. 480.
Fruchtdaugeld III. 321.
Fürſtliche Familie, deren Hofhaltung II. 344.
Fürſtlicher Staat II. 375.
Fuhrgeld III. 321.
Fulfreal, vollfrei I. 46. 65. 109.
— Unterſchied zwiſchen Fulfreal und Amund I. 51.
Fund und Phrundt III. 38 IV. 487.
Futter, Futterpfennig, Futterhaber III. 365. 366.
Futterhaber III 364.

G.

gabella hereditaria III. 140.
Gadem II. 173. 179. 182.
Gaden III. 194.
gangus, Weidgang III. 30.
Garderobe-Großmeiſter II. 291.
gardingi, Haus- und Hofdiener der Weſtgothen u. Vandalen I. 165.
Garten, Beſtandtheil des Bauernhofs III. 194. 197.
Garzune II. 302
gasindi regis bei den Longobarden I. 163.
gasindus I. 7. 163.
Gaſt (hospes) IV. 2.
Gäſte, gastl, hospites I. 34. II. 72.
— herrſchaftliche, ihre Verpflegung III. 271.
gastaidiones II. 459.
Gaſtgüter II. 73.
Gaſtſchilling III. 168
Gattergeld, Gattergilt, Gatterhenne, Gatterherr, Gattergut, Gatterzins III. 128. 345.
Gatterzinsgüter III. 221.
Gebot, Verbot, Bann III. 61. IV. 491.
Gebotene, ungebotene Dinge, Dingpflichtigkeit IV. 182.
Gebrodete Diener III. 294.
Gecken- und Narrengeſellſchaften II. 411.
Gefängniß, Stock und Stein IV. 268.
Gefolge I. 138.
Gegenſchreiber II. 245.
Gehalt, Koſt und Kleidung der Hofbeamten und Diener II. 349. 361.
— der landesherrlichen Hofbeamten II. 254.
Gehegtes, behegtes, geſpanntes Gericht IV. 204.
Geheime Kanzlei II. 252.
Geheimes Miniſterium II. 251.
Gehör, Hör, Hörigkeit, Hörung IV. 10.
Gekaufte Gerichte IV. 221. 445.
Geleit, ſicheres, Recht des Grundherrn, Schutz- und Vogtherrn III. 65. 67.
Geleitsrecht zuſammenhängend mit der Schirmgewalt IV. 432.
Geiſelhofleute IV. 17.
Geiſtliche Grundherrn, ihre Fronhöfe II. 143.
Geiſtliche als Notare, Schreiber, Kanzler II. 223.
Geld, Bezüge der Hofbeamten in ſolchem II. 358.
Geldanſchlag (Kriegsſteuer) ſtatt der auszuwählenden Mannſchaft III. 515.
Geldleiſtungen der Hörigen III. 326.
— Erhebung derſelben III. 339.
— ſtatt Naturallieferungen III. 284. IV. 502.

Geldleistung statt Beherbergung III. 441.
Gemaine Loße, Flecken III. 203.
Gemeine Mark I. 338.
Gemeine Waldungen u. Wiesen I. 338.
Gemeindedienste I. 375.
Gemeindewaldungen III. 204.
Gemeindewege II. 471.
Gemeinfreies Volk I. 188.
Gemeinmarken III. 204.
Gemeinschaft, ungetheilte IV. 285.
genealogia, Grundherrschaft I. 273.
Generallandesdirectionen II. 248.
Genossen, Gnossen, genössisch Man IV. 1.
Genossenschaften, Genossefte, Gnosameschaft, Baurschaft I 479. IV. 2.
— Mitglieder derselben IV. 15.
Genossenschaftliche Rechte und Verbindlichkeiten I. 483. IV. 49.
Genossenschaftlichkeit der Fronhofgerichtsbarkeit IV. 94.
Gerade IV. 346.
Geräthschaften auf den Königshöfen I. 127.
— auf den Fronhöfen II. 457.
Gerechtigkeit, Recht, Freiheit IV. 7.
Gerichte, gebotene, ungebotene IV. 102. 509. 511.
Gericht hegen, spannen, bannen, Gerichtsbank spannen IV. 208.
Gerichte, öffentliche, deren Competenz I. 511.
— öffentliche in den Hofmarken, Verfahren derselben IV. 445.
Gerichtsbarkeit der Könige, der geistl. und weltl. Grundherrn I. 309.
— mit der Grundherrschaft verbunden III. 47.
Gerichtsbesetzung bei den Fronhofgerichten III. 186.
Gerichtsbrief III. 125.
Gerichtsfolge I. 402. III. 86. 297.
— als Landesfrone III. 449.
— als öffentlicher Dienst I. 415. IV. 95.
Gerichtsgefälle, deren Uebertragung an den Grundherrn I. 312.
Gerichtskosten IV. 220.
Gerichtsherr I. 308. 485. III. 78.
Gerichts- oder Hoftage, feierliche, außerordentlicher Dienst der Grundhörigen III. 252.
Gerichts- oder Landtage IV. 55.
Gerichtsring, Ring IV. 175.
Gerichtsschreiber IV. 140. 177.
Gerichtssitzung IV. 207.
Gerichtsstab IV. 187.
Gerichtsstätten oder Freiungen IV. 259.
Gerichtsstühle, Dingstühle IV. 177.
Gericht verbürgen, vertrösten IV. 222.
Gertenträger III. 498.
Gerüffte, Geschrei, Waffengeschrei IV. 263.
Gesammtgewere IV. 285. 317.
Gesandtschaften, deren Beherbergung I. 424.
Geschenke, jährliche, an den König I. 415.
Geschenke an den König bei feierlichen Gelegenheiten und in Kriegszeiten III. 408.
Geschlecht IV. 283.
Geschlechtsvormundschaft IV. 302.
Geschoß, Schoß, Schatzung III. 331. 527.
Geschrei, Zeichen zum Aufgebot III. 85. 416.
Geschworne IV. 119.
Geschworne Montage IV. 165. 445.
Gesellige Unterhaltung, Hofdiener hiefür II. 397.

Geſetzgebung IV. 491.
Geſetzliche Dienſte, Königsdienſte I. 413.
Geſind, comitatus I. 138. 163. II. 193. 298.
Geſindedienſtzwang III. 292.
Geſindeweſen I. 138.
Geſpildrecht IV. 327.
Gewalt, geſetzgebende IV. 491.
— öffentliche, Ausbildung derſelben IV. 488.
— — in den Fronhöfen I. 505. IV. 382.
— — in den Hofmarken, deren Beamte IV. 419.
— — deren Vereinigung mit der grundherrlichen I. 537. IV. 458.
— — Rechte und Verbindlichkeiten der Beamten und ihrer Stellvertreter IV. 428.
Gewaltbeten III. 535.
Gewaltherren, mächtige Herren III. 8.
Gewalthöhen III. 365.
Gewandte, Verwandte, Zugewandte III. 283.
Gewere an Unfreien I. 10.
— des Herrn am Leibeigenen II. 85.
— nach Hofrecht I. 358.
— an den Bauerngütern III. 218.
Gewerff, Schol, Schatz, Schatzung III. 332. 533.
Gewerte Leute IV. 18.
Gewinn III. 22.
Gezeugniß III. 328.
Gezogen güter, ſtucke, Acker III. 26.
Gilten, Gelten III. 534.
Giltzinsgüter III. 221.
gistum, giste, gîte III. 273.
Glashufen II. 328.
glebae adscripti, glebarii, servi glebae II. 75.
Glocke, Aufgebot mittels dieſer III. 84. 476.
Gnade des Grundherrn in Bezug auf Marknutzung III. 207.
Goldſchmiedeamt II. 384.
Gotteshausleute II. 8.
Grafen I. 149.
— Hofhaltung derſelben II. 346.
Grafenämter, deren Uebertragung an Freigelaſſene I. 100.
Grafendienſt III. 549.
Grafen- und Vogtſchatz, Grafen- und Vogthafer, Rechthafer, Grafenbete, Grafenhühner III. 262.
grania I. 117.
granarium, camera II. 140.
grangia II. 142.
Grasmiethe III. 239.
Greben II. 172.
Grebengerichte IV. 242.
Greifen nach dem herrenloſen Mann (Wildfang) II. 113.
Großhofmeiſter II. 232. 381.
Groß-Carlenbach, Lagerbuch (Weisthum der Pfalz) III. 581.
Großvogt II. 235. 282. 314.
Grundbuch II. 64. III. 121.
Grunddienſt III. 231.
Grundgerechtigkeit III. 4.
Grundherren, vollfreie Eigenthümer I. 343.
— oder Fronhofherren I. 265.
— Rechte und Verbindlichkeiten derſelben I. 306.
— mehrere in einer Dorfmark III. 97. IV. 275.
— Hof- und Villenverfaſſung derſelben I. 249.
— unter der öffentlichen Gewalt I. 535.

Grundherren, ihre Beherbergung und Verpflegung III. 257.
— deren Frohhöfe II. 143. 144.
— geistliche und weltliche, deren Gerichtsbarkeit I. 309. IV. 93.
Grundherrliche und öffentliche Dienste u. Leistungen, deren Verschmelzung III. 551.
Grundherrschaft, dominicum I. 269. 273.
Grundherrschaft, die mit derselben verbundene Vogtei und Gerichtsbarkeit III. 47.
Grundhörige II. 64. III. 121.
Grundhörige Bauern, deren Dienste III. 237.
— Liten, Aldionen I. 24.
— und Schutzhörige I. 322.
— — — deren Königsdienst I. 454.
Grund- oder schutzhörige Hintersassen I. 306.
Grundhörigkeit I. 56. 61. 65.
Grundholden, Holde, fideles, homines servi, officiales I. 307. III. 117.
Grundlasten, deren Entstehung, neuer Begriff I. 373.
Grundrichter IV. 147.
Grundruhrrecht III. 35.
Grundsteuer (census) I. 386.
Grundzins der Hörigen III. 326.
Grundzinsgüter III. 231.
Grundzinstragerei III. 202. IV. 333.
Guotz, Guoßleute III. 141.
Gut, Territorium, praedium II. 418.
Gutsveränderungen III. 12.
Gutsverleihung, Belohnung III. 16.
Güter, an welchen der Bauer Eigenthum hat III. 221.
— an welchen der Bauer erbliches Besitzrecht hat III. 223.
Güter, an welchen der Bauer kein Eigenthum hat III. 228.
— walzende III. 149. IV. 317.
Gütermeinschaft, eheliche IV. 292.
Güterveräußerung IV. 318.
gynaeceum, geniceum, genezeum, genetium, Frauenhaus, Frauenzimmer II. 179.

H.

Habenichtsteuer III. 329.
Hackenschützen III. 493.
Hägermänner, Hagerleute, Hägerherrn, Hägerjunker, Hägergericht IV. 5.
Hasenamt II. 284.
Hasenlehen III. 245.
Haserbete III. 542.
Hagestolze, heistaldi, Heistolte IV. 80.
— Nachlaß der IV. 337.
Hagmachen als Frondienst III. 312.
Hammer als Zeichen zum Aufgebot III. 476.
Hand, freie, unhuldige IV. 72.
Handfrondienst der besitzlosen Leute IV. 24.
Handlehen III. 107.
Handlohn III. 22.
Hanserndte, Frondienst bei dieser III. 311.
Handschuhe, Handtücher als Naturallieferungen III. 247.
Handwerker und Künstler auf den Königshöfen, Aufsicht auf diese I. 241. 244.
— — — zum Hofgesinde II. 315.
Hardienst III. 231.
Harnaschbeschaue III. 485.
Harst III. 43.
Harrheim, Zell, Nivern, Auszug aus dem Weisthum dieser III. 561.

Haupt, zu Haupt fahren, Haupthof IV. 228.
Hauptartikel, die zwölf der Bauern IV. 526.
Hauptfronhöfe oder Pfalzen der Landesherrn und Dynasten II. 136.
Haupt- und Nebengebäude des Bauernhofs III. 193.
Hauptherren IV. 81.
Haupthof II. 129.
Hauptmänner II. 233. 235.
Hauptmannschaft IV. 330.
Häuser leere, Häuschen, domunculae III. 198.
Haus, Kemnat, Palatium II. 144. 171. 174.
Hausbeamte II. 375.
Haus- und Hofbeamte I. 176.
Haus- und Hofdienste der Hörigen III. 294.
— — — als Frondienst I. 402.
Hausgenossen II. 3. 9. IV. 2. 17.
Haus- und Hofgesind I. 163.
Haushaltung I. 144.
Haus- und Hofhaltung der Gemeinfreien II. 193.
— — — — Ritterbürtigen u. Frauen II. 412.
— — — — Könige in vorkarolingischen Zeiten I. 137.
Haushofmeister II. 228.
Hauskerl, Hüskarl I. 143. 144.
Haus- oder Hofmeister, Hausoberst, Hausmeier I. 190.
Hausmarschall II. 289.
Hausoberster I 209.
Haus- und Hofverfassung seit Karl dem Großen I. 212.
Hausvogt II. 234.
Haut und Haar, Strafe zu IV. 379.
Hebegeld III. 179.
Heer, landesherrliches, dessen Verpflegung III. 500.
Heere, stehende III. 486.
Heerbann, heribannus, herpant, Heersteuer, Herfture I. 469. 472. III. 456 510.
Heerdgeld, Heerdschilling, Heerdrecht, Heerddienst III. 530.
Heerdienst, Heerfahrt I. 444.
— landesherrlicher III. 451.
Heergewette IV. 346.
Heerhütten III. 499.
Heermanne, Heergenossen I. 32.
Heerpferd III. 415 521.
Heerschau und militärische Abtheilungen III. 482.
Heerschild, Herrenschild III. 489.
Heerschilling, Heermalter, hostilicium I. 472. III. 521.
Heersteuer III. 394.
Heerzug, gemeiner III. 452.
Hege, hegen IV. 3. 4.
Hegung, feierliche, des Fronhofgerichts IV. 200.
Heilergeschrei, Heillalgeschrei IV. 263.
Heilige Leute II. 70.
— Aecker II. 427.
— Pfleger II. 473.
Heimfallsrecht IV. 350.
Heimlicher Rath, geheimer Rath, Heimlichkeit II. 240.
Hemdlacken, Hembschilling III. 168.
Hengeisen, Hengpfel, Heinigisel II. 472.
Hengstwärter hengistfuotri II. 456.
Heppenheim auf der Wiese, Auszug aus dem Lagerbuche dieses III. 568.
Herberg, hospitium, Herberggelder III. 273. 286.
Herbergen, ständige, mansionatica, für öff Beamte, Gesandtschaften I. 424.
Herberggeld III. 443.
Herbstgesellen, alte IV. 36.

Herdfeſte Leute IV. 18.
Herdgenoſſen I. 148.
herero, heroro, haeroro, herro, Herr I. 343.
herescarii I. 433.
Herfahrt, Reichsheerdienſt III. 391. 452.
heribannus I. 451.
Herimanno, Heri, Milizzo=miles I. 75.
Herkommen IV. 278.
Herr und Herrin des Reichs, König und Königin I. 187.
Herrelein, Herrlein II. 303.
Herren, seniores I 267.
— des Landes III. 9.
Herrengerichte IV. 445.
Herrengunſt I. 365. 366. III. 238. IV. 485.
Herrengulden III 151.
Herrenhand III. 25.
Herrenhaus I. 122. II. 144.
Herrenhof und Loosgut, Herrenhaus I. 1. 2. II. 139.
Herren= oder Fronländereien I. 257.
Herren= und ſchutzloſe II. 3 93.
Herrentaggelder III. 444.
Herrenwohnung der Vollfreien I. 118.
Herrlichkeit III. 4.
Herrſchaft I. 270. III. 5.
— fremde, Abfahrt oder Abzug in eine ſolche III. 125. 177.
Herrſchaftliche Beamte I. 247. IV. 88.
— Burgen und Schlöſſer III. 88.
— Güſte, deren Verpflegung III. 271.
Herrſchaftsrichter I 203. 231. II. 439. IV. 86. 160.
Herſte, Heriſte II. 454.
Herzogszins, Herzogskorn III. 361.
Heßheim, Weisthum dieſes III 568.
Hendienſte III. 311.
Heyen, Hayen, Haien, Heegen, Hagen, hegen, Hyen IV. 3.
Heyenmahl, Heygebot IV. 4.
heymanni IV. 4.
Hilfen, juramina, Beten III. 537.
Hilfgeld, Kriegsſteuer III. 511.
Hinterſaſſen, freie I. 107.
— in kleineren Grundherrſchaften I. 275.
— grund= und ſchutzhörige I. 306.
— deren Feldbienſt I. 461.
— Kriegsfronen dieſer I. 468.
— Hintergeſeſſene, Hinterſaſſen, Unte:,aſſen IV. 18.
— als Pächter eines Hofguts IV. 25.
— landesherrliche IV. 516.
Hiredmann, Schutzhöriger I. 324.
Hochgräſenhafer III. 362.
Hochhuber IV. 80.
Hochzeitgeld III. 168.
Hochzeitsgebräuche IV 312.
Hode, Hodebrief II. 110.
Hoden, Hyen, Aemter, Pflegen IV. 3.
Hodeſchilling, Hodegeld III. 329.
Höfe, grundherrliche II. 145.
— — Bauart II. 147.
Höfiſch IV. 529.
Hör, Hörigkeit, Hörichte, Hörung IV. 10. 495.
Hörig, hofhörig III. 115.
Hörige, coloni, liberti I. 5 ff
— Leute I. 12 ff.
— deren freies Eigen III. 144
— fremde, freie und unfreie Leute, Ehe mit dieſen III 149.
— die Rechtsfähigkeit dieſer iſt auf den Hofverband beſchränkt III. 143.
— Frauen, deren Dienſte III 321.
— Königsleute I. 85 ff.
— Kirchenleute I. 85 ff.

Hörige, eigene und ſchutzpflichtige Leute im ſpäteren Mittelalter II. 1. 51.
— des Reichs und der Kirche II. 78.
— Haus- und Hofdienſte dieſer III. 294.
— deren Vergehen competirten zu den Fronhofgerichten IV. 151.
Höriger Bauernſtand I. 70.
Hörigkeit, Klupp IV. 7.
— Veränderungen in dieſer IV. 494. 501.
Hof, hova, curtis, curia, mansus, domus I. 114. III. 105.
— Zuſammenkunft auf den Burgen, daher Turnier-, Stech-, Jungfrau-, Kindbetthof II. 191.
Hofämter I. 102. 176. 196.
— beſondere oberſte II. 282.
Hofammanne II. 460.
Hofanlagen III. 546.
Hofbann, Hoffriede III. 61.
Hofbau II. 427.
Hofbeamte, höhere und niedere I. 100. 149. 176. 189. 196.
— landesherrliche der eigentlichen Hofhaltung II. 261.
— oberſte, waren Miniſterialen oder Freie II. 292.
— ſtete Begleiter und Rathgeber ihrer Herrn II. 294.
— oberſte II. 297.
— deren Bezüge in Geld, Naturalien und Beneficien II. 358.
Hof-, Erb- und Erzbeamte, landesherrliche II. 220.
Hofboten II. 479. IV. 67.
Hofbücher, Huldigungsbücher IV. 43.
Hofdiener, untergeordnete II. 340.
— für geſellige Unterhaltung II. 397.
Hofdiener, höhere und niedere Claſſe dieſer I. 146. II. 298.
Hofdienſt III. 231.
— landesherrlicher III. 413. IV. 519.
Hofdienſte, untergeordnete II. 297. 340.
— ritterliche II. 300.
— in Köln II. 314.
— ordentliche u. außerordentliche II. 374.
— öffentlicher Dienſt I. 414.
— noch kein Ritterdienſt II. 33.
— ritterliche II. 300.
— nicht ritterliche II. 307.
— tägliche der grundhörigen Bauern III. 248.
Hof- und Hausdienſte der Hörigen III. 294.
Hofelicher Sang II. 404.
Hofeſaat II. 427.
Hofeteln, hofieren II. 191.
Hoffarbe in der Kleidung der Diener II. 355.
Hoffeſte auf den Burgen II. 191.
Hoffeſtolte, Hageſtolze IV. 32.
Hoffgenoſſen IV. 2.
Hoffiſche III. 240.
Hoffrieden I. 308. IV. 108.
Hofgedinge, Hofdinge IV. 55. 102.
Hofgeld III. 318.
Hofgemeinde auch eine Markgemeinde III. 205.
— deren Streitigkeiten competirten zu den Frongerichten IV. 147.
Hofgericht, Ablieferung oder Leiſtungen in ſolches III. 413. IV. 519.
— II. 243. 247.
Hofgerichte und Hoftage, hiezu hatten nur hofhörige Genoſſen Zutritt IV. 52.
Hofgerichtsſchreiber, Hofſecretaire II. 479.

Hofgesind I. 7. 163. II. 296.
Hofgüter III. 106.
— ihre Untheilbarkeit IV. 321.
— Wiedergewinnung dieser durch die Gnade des Herrn und des Hofs IV. 49.
— konnten nur hofhörige Genossen besitzen IV. 51.
Hofhaltung der fürstl. Familien II. 344.
— der Grafen, Dynasten, Klöster II. 346.
— Naturallieferung für solche III. 237.
Hof- und Haushaltung der Gemeinfreien II. 193.
Hofherr, dominus, dominus curiae III. 5.
— dessen Rechte und Verbindlichkeiten I. 306.
Hofhörigkeit I. 318. III. 115.
Hofieren, Hofierer II. 192. 398.
Hofkammer II. 246. 247.
Hofkämmerer, Kammermeister II. 276. 281.
Hofkammergüter IV. 480.
Hofkapellen, Hofkirchen I. 124. II. 185.
Hofkaplane, Hofkäpler II. 311. 314.
Hofländereien II. 426.
Hofleute, Hofgesind, hirdhmenn, hospites, aulici I. 143. 146. II. 3. 72. 193.
Hoflivrey II. 357.
Hofmad II 427.
Hofmann II. 192. IV. 529.
Hofmark, Mark I 292. II. 420.
Hofmarken, Beamte der öff. Gewalt in diesen IV. 419.
— Verfahren in den öff. Gerichten in diesen IV. 444.
Hofmarkgemeinde III. 205.
Hofmarknutzungen III. 210.
Hofmarkenverbindlichkeiten III. 215.
Hofmarksprobst des Abts von Rot IV. 61.
Hofmarschall II. 288.
Hofmeister und Hofmeisterin II. 228. 230 282. 394. 453.
Hofnarren II. 408.
Hofpfaffen II. 311.
Hofpfalzgrafen II. 196.
Hofpfennig III. 329.
Hofpoeten II. 408.
Hofprediger II. 313.
Hofräthe II. 237.
Hofrath ständiger, Reichshofrath II. 206.
Hofraum, Bestandtheil des Bauernhofs III. 194
Hofrecht I. 499. IV. 235. 278.
— dessen Gewinnung III. 169.
— Nachbildungen desselben III. 224.
Hof- oder Amtsrecht IV. 15. 95.
— — — Veränderungen in diesem IV. 506.
Hofrechtliches Strafrecht IV. 377.
Hofregiment, Antheil an diesem IV. 54. 65.
Hofrichter II. 243. 439. 459. IV. 106.
— judex curiae II. 226.
Hofsassen, Hofleute, Hovener, Hovelinge, Hofjünger IV. 17.
Hofschöffen IV. 65.
Hofschreiber I. 207. IV. 67.
Hofschulten II. 476.
Hofschutzbefreite, Hofschützler II. 333.
Hofstäbe II. 288 381.
Hofstaat der Königinnen und ihrer Töchter I. 226.
Hoftafel, feierliche II. 304.
Hoftage und Dingtage IV. 54. 67.

Hof- u. Gerichtstage feierliche, außerordentlicher Dienſt der Grundhörigen an ſolchen III. 252.
Hofverband, Veräußerungen außerhalb dieſes III. 138.
Hofverfaſſung, neue ſeit dem 15. Jahrhundert II. 380.
Hofverfaſſung, neue ſeit dem 16. Jahrhundert II. 383.
Hofverfaſſung ſiehe auch Haus- und Hofverfaſſung.
Hof- und Villenverfaſſung der Grundherrn I. 249.
Hofwart, Hofhund I 120.
Hofweren III. 108.
Hofzwerge II. 408.
Hoheit III. 4.
Hoirachtige, horachtige Leute IV. 9.
Holde, Grundholde, fideles, homines pertinentes, servi officiales I. 307. III. 117.
Holzberechtigung der Hofmarksgenoſſen III. 212.
Holzfuhren als Laubesfrone III. 448.
Holzins III. 345.
Holzmarken III. 204.
homines I. 41. 107.
— ingenui I. 19 104. 107.
— sancti germani I. 29. 35.
— (Schutzhörige) I. 39.
— votivi I. 66.
— fiscalini, fiscales I 89.
— liberi, franci I. 104. 107. 153.
— potestativi I. 266.
— absi I. 348.
— advocatitii, advocatici advocales, advocatiales, de advocatia II. 12.
— pertinentes III. 117.
— extranei, alieni III. 118.
— ad ministerium III. 289.
homines manentes IV. 17.
— singulares, solivagi IV. 21.
— speciales IV. 38.
Honighuben III. 240.
Honigpfennige III. 286.
Horcher (Läſterer) bei Gericht IV. 184.
Horn, blaſen mit dieſem als Zeichen des Aufgebots III. 476.
hospes, hospites, hospitium, Gäſte, Landſaſſen I. 34. 36. II. 72.
hospitia, hostiziae, hostisiae, hostizes, ostizes II. 73.
hospitium, hospitalitas, hostilicium III. 273.
hostis, was darunter zu verſtehen I. 154
hostilitium, hostilicium, hostilesum, hostelitia, hostelicaricium I. 470. III. 286. 521.
Hovawarth, Hofwart I. 114. Note 45. 120
Hovetleute III. 329. IV. 24.
hubae ingenuiles, u. serviles (hobones, sortes ing. u. serv.) I. 342.
hubae vacuae I. 350.
hubae lidorum I. 367.
hubae lazes, lazeshubae, parscalchorum, parscalbeshobae, servorum, serviles I. 368.
Huben, Hubgüter, hübige Güter III. 106.
Huben oder Loosgüter I. 337.
Huber, Hubener, Hufener, Huvener, hubarii II. 8 IV. 16. 65.
Huberſchaft IV. 2.
Hubgenoſſen IV 2.
Hubgerichtsſchreiber II. 479
Hubhöfe, Huobhöfe, Haupthöfe II. 121. III. 106
Hubmannſchaften IV. 330. Note 55.
Hubmeiſter II. 453.
Hubner I. 28.

Hubregister IV. 332.
Hubtage IV. 55.
Hübsche, Hübische Frauen, Hübscherinnen, Hübslerinnen, curiales II. 348.
Hühner (Fastnacht, Herbst- Mai- Rauch-) III. 349.
Hülfe, auxilium, Bete III. 331.
Hufeisen als Naturallieferungen III. 247.
Hulden, huldam praestare, III. 52.
Hulden, Holden, Grundholden I. 307. III. 117.
Hulder IV. 80.
Huldigung III. 50.
Huldigung des neuen Hubers IV. 99.
Huldigungsbücher IV. 43.
Huldigungseid fremder Gutserwerber III. 19.
humanitas, Beherbergung, Verpflegung I. 430.
Hund auf jeder Alpe II. 457.
Hundesteuer III. 540.
Husaren-Simplum III. 511.
Hut als Zeichen zum Aufgebot III. 476.
hyeding, Hiensprache, Hyenrecht IV. 5.
Hyen, Heyen, Haven, Hyemanne IV. 3. 114

J.

Jägermeister im Stift Bamberg II. 282.
Jagd, Eigenthum des Grundherrn III. 42.
Jagdfronen III. 305. 449.
Jahresbete, jarbede III. 533.
Jahreszins III. 329.
Jahrmärkte II. 165. III. 65.
Jesuiten und Hofprediger II. 313.
Imbis III. 275.
Immersheim u. Ottersheim, Weisthümer III. 564.
Immunität I. 112. 272. 278. 282 292. 332. III. 82.
Immunität der Fronhöfe IV. 382.
Immunitätsgebiet IV. 386.
Immunitätsherrn unter der öffentlichen Gewalt I. 535.
Immunitätsprivilegien I. 278. 297.
imperium IV. 488.
incisura, Schatzung III. 332.
indigena I. 36.
indominicata, indominicatura I. 2.
Infanterie III. 459.
infendatio III. 16.
ingenui I. 47. 60. 104.
ingenui Romani u. Burgundiones I. 71.
ingenuus, Bedeutung des Wortes I. 104.
Ingenuität I. 41. 47. 63. 78. 104.
Inleut-, Insassensteuer II. 329
integritas I. 332.
Intendanten (Hoftheater- Hofmusik-) II. 411
inventura I. 357.
Investitur bei Einsetzung in das Handwerksamt II. 319.
Investitur bei Verleihung von Bauerngütern I. 343. III. 15.
joculatores II. 400. 408.
Juden, kaiserliche Kammerknechte II. 100.
Junchérrelin, Edelknaben II. 344.
Jungen (Notare, Sekretare, Schreiber) II 222.
Jungherrinnen, Jungfrauen, Jungfräulein, Jungfern II. 387.
Jungherrn, Junker II. 302.
Junkersgüter II. 428.
jus albinagii, droit d'aubaine II. 96.
jus castellaniae, Berghuet, Burghut II. 154.

Juſtiz von der Verwaltung getrennt bei den Fronhöfen IV. 106. 161.
juramina, Hilfen, Beten, Steuern III. 537.

K.

Kaack, Käck, Käcke IV. 269.
Kabinet, Kabinetskanzlei II. 252.
Käsdienſte III. 231.
Käslehen III. 242.
Käſelieferung, Pflicht der Vogteihörigen III. 350.
Käſemutter II. 457.
Käſeſtrafe IV. 378.
Kaiſerliche Kammerherren II. 384.
Kaiſerlicher Saal, Kämmereramt deſſelben II. 218.
Kaiſerſaal, Ritterſaal II. 172.
Kammer, Kameralgefälle, Kameralverwaltung, Kammerherrnſchlüſſel II. 281 291.
Kamerere II. 297. 344.
Kammerdienſt III. 231.
Kammer Echte IV. 7.
Kammergüter, Kammeralgüter, Kammerländereien, Kammerforſte II. 428. 435.
Kammerhöfe II. 123. 129.
Kammerjungfer II. 395.
Kammerjunker II. 302.
Kammermeiſter, Kammerſchreiber II. 244. 276.
Kammerſchatz, Bete III. 537.
Kammerer I. 108. 193. 217. II. 261. 276. 300. 310. 384. 460.
Kämmerſche, cameraria II. 414.
Kanzlei, Regierungskanzlei II. 240.
Kanzler, Kantzler I. 207. II 197. 199. 220. 222.
Kapellengüter II. 428.
Karrengeld II. 321.
Kaſſationshof II. 253.
Kaſtengüter III. 40.
Kaſtel II. 167.
Katen, Koten, Kothöfe III. 198. IV. 29.
Kauffchatz, Kaufgeld III. 22.
Keller, Beſtandtheil des Bauernhofes III. 194.
Keller und Keltern II. 141
Kellerſchlüſſelbewahrer II 286.
Kellner (cellarius) I 231. 260 II. 453. 459. 460.
Kellnhofgüter III. 111.
Kelnhöfe II. 124.
Kemmerlings Echte IV. 7.
Kemnat, Kemnaten, Kemenaden II. 144. 178. 177. 182. 189. III. 194.
Keſſelgut III. 488.
Kinder, Edelkinder II. 302.
— von dem Zutritt zu den Fronhofgerichten ausgeſchloſſen III. 183.
— in der Were IV. 286.
Kirche, Grund- u. Schutzhörige derſelben I. 85.
Kirche u. Kapellen, Rechte der Grundherren ſolche anzulegen III 31.
Kirchen u. Kirchhöfe, Kirchburgen II. 161. 163.
Kirchengüter, precario verliehen I. 365.
Kirchenleute I. 39.
Kirchhöre IV. 10.
Kirchwege II. 471.
Kitzgericht III. 103.
Kitzjungfer, Kitztanz III. 103.
Kleidung und Koſt, Gehalt der Hofbeamten und Diener II. 349.
Kleidung und Koſt während des Frondienſtes III 309.
Kleidungsſtücke als Naturallieferungen III. 247.
Klöſter und Kloſterſchulen, Sitze der Wiſſenſchaft und Kunſt II. 192.

Klöster, Hofhaltung derselben II. 346.
Klops, Klupps, Klappen IV. 7. 9. 10.
Knaben, wohlgeborene II. 302.
Knaben, Küchenjungen II. 308.
Knappen Knapones II. 302. 335.
Knecht I. 7.
Knechte, nicht vollberechtigt IV. 87.
Knechte, Mägde, Fremde von den Fronhofgerichten ausgeschlossen IV. 188.
Köche II. 308.
König, Grund- und Schutzhörige desselben I. 85.
König der Ministrels, Geiger, Spielleute, Spielgraf, Musikgraf, Pfeiferkönig II. 406.
König fahrender Leute II. 406.
König der Römer I. 83.
König, dessen Beherbergung und Verpflegung I. 415.
Königliches Haus I. 164.
Königliche Pfalzen II. 132.
Königsbann I. 539.
Königsdienst I. 112. 149. 402. III. 114. 230. 353. 373. 453. 549.
— eigentlicher, der freien Leute I. 412.
— der grund- und schutzhörigen Leute I. 454.
— dessen Fixirung III. 376.
Königsfrieden I. 110.
Königsfutter III. 115.
Königshof, Salhof, Fiscus, Pallast I. 3. 113. 121. II. 129. 139.
Königshof, Verwaltung der hiezu gehörigen Ländereien II 436.
Königshöfe, unter der öffentlichen Gewalt IV. 390.
Königshufen (Köninhkgeshuive) I. 867. II. 439.
Königsleute I. 39.
Königsschutz I. 111. 151. II. 99.
Königsstraßen II. 471.
Königssteuer III. 402.
Königsfundern IV. 28.
Königszins I. 404. III. 114. 354. 356. 361.
Köther (Seldner) I. 28. 276.
Kohlenfuhren als Landesfronen III. 448.
Kolbenträger III. 498.
Konferenzministerium II. 251.
Kopfakziß, Kopfsteuer III. 329. 386.
Kopfzins III. 328. 329.
Kopfzinspflicht der besitzlosen Leute IV. 24.
Kornboden, Kornstadel, Speicher (granarium) bei den Fronhöfen der Bayern I. 116.
Kornschreiber II. 479.
Korveien (corvadae) III. 288.
Kossat I. 276.
Kost, Kleidung während des Frondienstes III. 307.
Kost, Gehalt, Kleidung der Hofbeamten und Diener II. 349.
Koten, Kothöfe, Kotstätten, Seldeu Taglöhnerhäuser (casae, areae cossaticae) III. 198. IV. 29.
Koter III. 67.
Krautamt II. 284.
Kreishauptmann II. 235.
Kriegsdienst als Frondienst I. 402. 408. 442.
Kriegsdienstpflichtigkeit IV. 505.
Kriegsfronen und andere Dienste I. 448. III. 395. 517.
Kriegsfuhren III. 518.
Kriegsmunition I. 450.
Kriegssteuer I. 451. III. 510. 540.
Kriegsverfassung, Aenderung derselben IV. 519.
Kuchenknechte II. 308.

Kuchenmeister, Köche, Küchenjungen, Küchenmeisteramt II. 275. 282. 284. 308.
Küchenamt II. 284. 308.
Küchendienst, Küchensteuer III. 231. 242. 286. IV. 502.
Küchenhuber III. 242.
Küchenkuh, vogteiliche Abgabe, (Fulda) III. 366.
Küchenschreiber II. 308.
Küchenwidgüter, Küchenwidhöfe III. 242.
Künstler auf dem Königshofe, Aufsicht auf dieselben I. 241. 244.
Künstler und Handwerker als Hofdiener II. 315.
Kuhbete, Kuhhafer III. 366. 542.
Kunden, Chunden II. 424.
Kuntmeister, Kunner II. 472.
Kurze Sänger, kurze Fiedler II. 408.

L.

Lager, Hoflager III. 273.
Laienfürsten, deren Dienstleute II. 41
Laientrauung IV. 296. 313.
Ländereien, zu einem Frouhof gehörig, deren Verwaltung II. 415.
Ländereien zu einem Königshof gehörig ꝛc. II. 436.
Ländereien zu einem landesherrlichen oder grundherrlichen Frouhof gehörig, deren Verwaltung II. 446.
Landbeten, Landsteuern, Landbern III. 536.
Landdrostenamt II. 264.
Landdrosten Hode IV. 12.
Landermarschall II. 287.
Landesalmosen, Name der Oberhöfe im Rheingau IV. 243.
Landesdienst, Landesfronen, Landschanwerke III. 446.
Landesdienste, Landesämter II. 375.
Landesherren, Landherren II. 375.
— (Landeshobeit) III. 9.
Landesherrliche Beten und Steuern III. 527.
— Beamte, ihre Beherbergung und Verpflegung III. 419.
— Burgen, ihre Armirung III. 500.
— Erb- u. Erzhofbeamte II. 362.
— Fronhöfe, Kammerhöfe II. 123.
— Gesetzgebung IV. 491.
— Heerdienst III. 451.
— Heerdienst, Verpflegung und Besoldung III. 500.
— Hofdienst III. 413.
— Hofbeamte der eigentlichen Hofhaltung II. 261.
— Hof-, Erz- und Erbbeamte II. 220.
— Hoflage, Landtage II. 285
— Pfalzen II. 136
— Unterthanendienst III. 409.
— Vogtei II. 11. IV. 488.
Landeshörige, Landesunterthanen I. 332 II. 12. 25. III. 186.
Landeshobeit IV. 488.
Landes- und Schirmherren, deren Beherbergung und Verpflegung III. 419.
Landfolge I. 402. III. 92. 297. 446. 452. 457. IV. 68.
Landgericht IV. 159. 444.
Landgrafenzins, Landgrafenhafer, Landgrafengarben, Landgarben III. 364.
Landhofmeister II. 226. 228.
Landlose freie II. 94.
Landlosung III. 190.
Landrecht III. 163. IV. 275. 506. 518.
Landregiment II. 246.
Landrichter, (judex publicus) I. 103.

Landsassen I. 63. 110. 332. II. 18. 25. IV. 483.
Landschaftskassen, ihre Entstehung IV. 397.
Landschreiber II. 244.
Landsiedel IV. 18.
Landstände, Steuerwilligung, Antheil an der Gesetzgebung III. 547. IV. 492. 518.
Landstraßen II. 471.
Landtage II. 235.
Land- oder Gerichtstage IV. 55.
Landvögte II. 233. 235.
Landwehr (lantweri) I. 448. III. 453. 457. 511. IV. 68.
Landzüglinge III. 138.
Lantnaer II. 348.
Laßgüter III. 224.
Lasten der Bauerngüter III. 280.
Latelude I. 17.
Laten, Lazzen I. 12. 17. deren Verschwinden II. 1.
Läten I. 13. II. 72.
Lätengüter, terrae laeticae I. 103.
Latenschaft IV. 2.
Laten- und Hofessecretarien II. 479.
Lauben, Liewen, Fensterischen, Erker in den Burgen II. 184.
Lauter Eigen III. 7.
Lebensmittel und andere Bedürfnisse, ihre Herbeischaffung für den Landesherrn III. 448.
lectarium (lectum) I. 127. N. 15.
Ledig Eigen III. 7.
Lediges Eigen, Gut III. 7. 145
Ledige Leute, Ledigmanne IV. 39.
Ledige Pferde, Froupferde, als Kriegsfronen III. 521.
Leder- und Pelzwerk als Naturallieferung III. 246.
Leere Häuser III. 198.
Legerhuoe (absa) I. 347.
Lehen, Amtslehen, Bauernlehen I. 319. 361 II. 50.
Lehenrecht, Nachbildungen desselben III. 224.
Lehenwaare, Lehengeld III. 22.
Leibärzte II. 311.
Leibeigene I. 322. II. 7. 80. IV. 485. 495. 499.
Leibeigenschaft, neue, mildere IV. 498.
Leibgänse, Leibhühner III. 330.
Leibgeding I. 365 366 IV. 485.
Leib- und Pferdehütten (Zelte) III. 499.
Leibrechts- u. Leibgedingsgüter III. 228.
Leibzins, Leibpfennig, Leibschilling, Leibbeten, Leibgeld III. 328.
Leibzucht III. 189. IV. 333.
Leistungen u. Dienste, öffentliche u. grundherrliche, deren Verschmelzung III. 551.
Leistungen der Freigelassenen I. 53.
Leistungen u. Dienste der Bauern III. 330.
— — — Regulirung derselben III. 276.
— — als Lasten der Bauerngüter III. 280.
— — der vogteihörigen Bauern III. 349.
— — Veränderungen in denselben IV. 502.
Leten, Liten, Laten, Lazzen, Aldionen u. Parleute I. 12.
— deren Verschwinden II. 1.
Letzen, Brustwehr II. 170.
Leute I. 39.
— dienende I. 29.
— hörige I. 12. ff.
— schutzhörige I. 39.
— vollfreie I. 66.
lex colonilis, servilis, dictus I. 504.

Libellarien I. 47. 63.
libellarii I. 31.
liberti (coloni, Hörige) I. 5.
Licentiaten der Rechte als Hofräthe II. 239.
Liedlohn, Lidlôn, Lidlon, Lohn III. 293.
Liten (Laten, Latelude, litones, Lazzen, liti, lazzi, lazi, lassi, lati, luti, leuti, laet, Laſſen) I. 12. 16. 29. 39. 59.
— deren Verſchwinden II. 1.
— als Stand I. 26.
— ihre Rechtsverhältniſſe I. 18 ff.
— ihr Unterſchied von den Vollfreien I. 22.
Liteneid I. 25.
Liteurecht I. 18 ff. IV. 275.
Litimonium, lidimonium, Zins der Liten I. 24. 54. 383.
Litonen II. 7.
Loben, geloben, ſchwören, huldeu III. 52.
Lohn, Liedlohn III. 293.
Lohulinge III. 294.
Loosgut und Herrenhof I. 1.
Loosgüter III. 203.
Loos- oder Hubengüter I. 337.
Loſe ledige Leute IV. 21.
Losjunker, Loswinger IV. 22. 33.
Losſchwören der Unfreien durch den Leibherrn II. 87.
Loſungen III. 537.
Ludeigen III. 7.
Ludeigene Güter III. 221.
Luft und Wind, Eigenthum des Grundherrn III. 35.
Luft macht eigen III. 59. 147.
Luterirane II. 305.

M.

Mädergeld III. 321.
Mägde gehörten zu den Nichtvollberechtigten IV. 37.
Magazinkorn- und Fouragelieferungen III. 507.
Mahl, Nachtmahl III. 274.
Maid II 387.
Maier II. 453.
Maigaſſenzins III. 340.
major domus u. a. Bezeichnung höherer Hofbeamter des Königs I. 141. 189. 209.
majores regiae domus, regni, regiae domus dapiferi, majores in Francia II. 228.
majoratus et senescalcia Franciae II. 228.
Malmannen und Mundmannen I. 406.
Malſtatt als Ort der Fronhofgerichte IV. 168.
Manahaupit, Mannshaupt I. 7.
mancipia non casata I. 11.
— censualia I. 30.
mancipium, Benennung für Unfreie, Viehknechte I. 7. II. 456.
manentes, homines manentes IV. 17.
Mannen II. 50.
Mannlehen III. 107.
manoperae, opera manuum, manoperarii, Handfronen und Handfröner I. 400.
Mannzahl III. 89.
mansa composita I. 350.
Manſen freie, deren Annäherung I. 366.
— dienende und herrſchaftliche I. 373.
— getheilte IV. 323.
Manſer I. 28.
mansi vestiti u. absi I. 344.
— instituti, cooperti, taborati, culti, vacui, nudi etc. I. 350.

mansi serviles I. 351. 373.
— tributales, tributarii I. 367.
— lidorum, lidi, lidiles, lediles, lidiales, mansa laetilia I. 367.
— parscalchorum, parscalhesshobae, fiscalinorum, servorum, serviles I. 368.
mansio, Herberg III. 273.
mansionarii, mansionales I. 28. II. 3. IV. 6.
mansionatica, mansio, Herberg, Nachtlager I. 424. 426.
mansuenaticum, Bischofsdienste III. 233.
mansuarii, mansoarii, manentes I. 29. 342.
mansus, Mansen I. 8. 113. 336. 366. II. 119.
— ingenuilis u. servilis I. 105. 342. 354. 366.
— hereditarius I. 358.
— dominicatus, in dominicatu II. 119.
manumissi III. 123.
Marileufus I. 95.
maritagium I. 322.
Mark, Hofmark II. 420.
— gemeine I. 338.
Marketender beim Heere III. 505.
Markgenossenschaft III. 205.
Markfeld III. 211.
Marknutzungen für die Bewohner wirklicher Bauernhöfe I. 337.
Marksteine, Eingraben des Beschädigers eines solchen bis an den Hals IV. 378.
Marktzölle, Marktpolizei, Recht des Grund-, Schutz- und Vogtherrn III. 65. 67.
Marschall, Marschalk I. 102. 192. 216. II. 219. 261. 269. 286. 300.
Marschalkamt II. 309.
Marschalksgerichte II. 276.
Marstaller, Stallmeister, Marstallermeister II. 300.
massaritiae, massaliciae, massilicae III. 106.
Maulesel als Kriegsfrone III. 522.
Meier, villicus u. major villae, hospes, Meiervögte I. 203. 231. 260. II. 72. 458. 459.
Meiergüter, Meierbriefe IV. 472.
Meierhöfe, Meiereien, Meierthümer II. 121. 124. 435.
Meiersche, Meierse I. 205.
Meister des Handwerks II. 336.
— — Hofs II. 453.
Meistersängerinnen II. 402.
Mentage, Mäntage, Menlehen III. 108.
Merstatt, Weisthum III. 567.
Meßgericht, Missenrecht IV. 433.
Messen, Jahrmärkte II. 165.
Methsaal I. 115.
Miethlinge, Miethmänner III. 294.
Milchzins III. 239.
Militairische Abtheilungen und Heerschau III. 482.
milites, Heermanne I. 32.
— Gleichstellung der Römer mit diesen I. 75.
militiae principatus II. 228.
milituniae, Frauen der milites, daher militissae I. 75.
ministeria, Froudienste, ministeriales III. 289.
Ministerialen, ministerialis I. 103. 149. 176. 223. II. 26.
— des Landes II. 375.
ministerialis in Worms II. 282.
Ministerialität I. 156.
Ministerium, geheimes Ministerium, Konferenzministerium II. 251.
ministri seniores, Kämmerer, Schenk,

Seneschall, Landrichter und übrige I. 103.
Minne- und Meistersänger II. 405.
Missethäter, deren Auslieferung IV. 400.
— Schadensersatz, wenn die Grundherrschaft sie nicht auslöste IV. 409.
Missethaten, Competenz in diesen I. 518.
Mißheirathen III. 160. IV 497.
Mistfuhren als Landesfrone III. 448.
Mit Hand und mit Halm, Aufgeben des Bauernguts damit III. 19.
Mite, mita, bei den Römern meta, ein gegen den Regen ꝛc. gedeckter Getreidehaufen I. 116.
Mitfolge III. 87.
mitium, Grundherrschaft I. 271.
Mittelamtleute II 367.
Montag, geschworner IV. 165. 445.
Montage, Montagäcker III. 108.
Mordbrenner nach Murnau und München geschickt III. 508.
Mühlmeisteramt II. 334.
Mündlichkeit bei den Fronhofgerichten IV. 185.
— — — — ihr Verschwinden IV. 509
Mütze, herumgetragen zum Zeichen des Aufgebots III. 476.
Mundat, immunitas I. 272. 292. IV. 386.
mundatorius I. 313.
Mund- oder Schutzherr I. 22.
Mundleute, mundiati I. 89 IV 489.
Mundmannen und Malmannen I. 404.
Mundsat III. 363.
Mundschenk I. 198. 217. II. 261. 286. 413. Note 80.
munera, munuscula I. 420.
Musikgraf II. 406.
Musketierschützen III. 493.
Muß- und Moßhäuser, Stein-Burghäuser II. 188.
Musterung III. 485.
Musterrollen, Musterbücher III. 486.
mutationes, mansiones, stationes, Poststationen I 388.
Muttgerichte IV. 445.

N.

Nachbarschaft IV. 2.
Nachfolge, Nacheile, Nachjagen III. 87. 127. 446.
Nachgerichte IV. 445.
Nachpflanzung der gefällten Bäume durch die Hofmarkgenossen III. 214.
Nachreyse III. 446. 452.
Nachsel, Nachzel, Nachszel, Nachselde III 443.
Nachsteuer III. 134. 180. IV. 495.
Nachtfeldhaber III. 264.
Nachtlager, Nachtstallung, Nachtselde, Nachtheide III. 273.
Nachtleib III. 308
Nachtmahl III. 274.
Nachtselde, Nachtpfennig III. 286.
Nachtvögte II. 480.
Nächst bestes Stück IV. 483.
Näherrecht III. 14. 292. IV. 346.
Nagelgeld III. 168.
Narren- und Geckengesellschaften II. 411.
Narrenhäußle das in Schwaben IV. 270
Nationale Unterhaltung, Hofdiener hiefür II. 397.
Naturalien, Bezüge der Hofbeamten in solchen II. 358.
Naturalleistungen in Geldleistungen verwandelt III. 284.

Naturallieferungen der Bauern III. 237. 311.
— und Dienste der hörigen Frauen III. 321.
— und Geldleistungen, über Erhebung solcher III 339.
— statt Beherbergung ꝛc. des Grundherrn III 441.
Neben- und Hauptgebäude des Bauernhofs III. 193.
Neuerungen, ungewöhnliche Neuerungen III. 535. 545.
Neustiftsbauerngüter I. 366. IV. 485.
Niedereigenthum an den Gütern III. 225.
Niedergerichte, Fronhofgerichte IV 100
Niedergerichtsbarkeit IV. 480 491. 519.
Niederlassung häusliche genügte häufig zur Aufnahme in den Hofverband IV. 48.
Nivern, Zell, Harrheim, Auszug aus dem Weisthum dieser III. 561.
nobiles servi, ministeriales II. 47.
Notare II. 220. IV. 139.
Nothdeten III. 535.
Nothwege II. 471.
Nutzeigenthum an den Gütern III. 225.
Nutzliche Herschaft III. 8.
Nutznießung, Ländereien als solche gegeben I. 365.

O.

Oberamtmänner II. 233.
Oberappellationsgericht II. 250. 253.
Oberaufsichtsrecht über die Fronländereien II. 468.
Oberbäcker und Oberküchenmeister I. 221.
Oberbete III. 536.
Oberer, major I. 208
Obrehand IV. 230.
Oberherrschaft, Oberherrlichkeit III. 9.
Oberhöfe und Rechtsmittel II. 475. IV. 222.
Oberhof II. 129. IV. 276.
— oberster Hof, oberster Dinghof, Oberhaupt, oberstes Oberhaupt IV. 228.
— Verfahren bei solchem IV. 239.
— Strafverfahren dabei IV. 243.
Oberhofmeister II. 232. 381.
Oberin, puella prior I. 205.
Oberkarcher II. 456.
Oberkleiderbewahrer II. 290. 383.
Oberküchenmeister II. 381.
Oberland, Overland III. 149.
Oberlandrichter IV. 439.
Obermeier IV. 80.
Oberstbofmarschall II. 382.
Oberstjägermeister- oder Forstmeisteramt II. 310. 383.
Oberst Kämmerer, camerarius, Kemerlinc II 276. 289. 383.
Oberst Silberkämmerer II. 290. 383.
Oberst Stabelmeister II. 290. 383.
Oberst Stallmeister II. 287. 382.
Oberste Amtleute II. 367.
— besondere Hofämter II. 282.
— Gerichtsstellen, Oberhofgerichte II. 253
— Schreiber, oberste Schriber, oberste Secretare II. 222.
Oberster Hauptmann, oberster Burgvogt, Oberhauptmann II. 235.
Oberthürhüter I. 223. II. 290.
Obervoemundschaft III. 165 184. IV. 309. 498.
— über die Grundholden III. 165.
Obmeister, praepositus operis II. 334.
Obstleben III. 242.
Ochsner, Ohsener, bovarii II 456.

oblati, donati, addonati, condonati, homines votivi I. 66.
oeconomi II. 460.
Oeffentliche Gewalt in den Fronhöfen I. 505. 537. IV. 382.
— Beamte, dieſen zu leiſtende Dienſte I. 423.
— Gerichte, deren Competenz I. 511.
— Dienſte III. 230.
— und grundherrliche Dienſte u. Leiſtungen, deren Verſchmelzung III. 551.
— Sitzung, Verfahren in dieſer IV. 271.
Oeffentlicher und Privatſchutz I. 110.
— Dienſt, Frone für dieſen I. 430.
Oeffentlichkeit der Fronhofgerichte IV. 181.
Oeffnungsrecht der Inhaber der öff. Gewalt IV. 431.
Oekonomiegebäude I. 115. 125.
Oelkopf III. 22.
officiati, officiales, officiales curiae II. 459.
officium, officia I. 377. II. 29. IV. 5.
Ohnverherrte Leute II 113.
opera, scarrae (Scharwerke) corvadae, curvadae I. 394.
opus, operari, arbeiten, werchen I. 378.
Orbete, Orbore, orboda III. 530.
Ordentlicher und außerordentlicher Hofdienſt II. 374.
originarii I. 27.
Ornum oder Hornome in Dänemark I. 291.
Orloff i. e. Zuſtimmung der Grundherrſchaft zur Ehe III. 151.
Ortsvorſtand I. 232. 260.
Oſterſteuer III. 357.
Ottersheim und Immesheim, Auszug aus dem Weisthum dieſer III. 564.

P.

Paaramt, Parampt, Parampter IV. 6.
Pachtverträge I. 315.
Pagen II. 302.
palas, Pallaſt II. 171. 175.
Palatialverfaſſung I. 212.
Palatien, kgl. u. kaiſerl. II. 132.
Palatium II. 171.
Pallaſt, palatium u. palatium regium I. 3. 124. 212.
Pallaſtdamen II. 397.
parafredi, palafridi, paraveredi, Heerpferde III. 521.
parangariae u. paraveredi, römiſche Pferdepoſten u. Poſtwagen I. 391.
— — — Landſcharwerke III. 446.
parata, paratam facere, Verpflegung I. 426.
— für Biſchofsdienſt III. 234.
paraveredi parveredi etc. Pferde zum Vorſpann und zu andern Frondienſten und die Colonen, die ſolche halten mußten I. 401. III. 521.
pares IV. 1.
Park, Parch, Pfärch I. 116.
Parlemente in Frankreich II. 253.
Parlente I. 12 ff.
Parnamt II. 284.
Parſchalkhuben III. 106.
Parteien bei den Fronhofgerichten IV. 180.
pastus III. 257.
patriani I. 84.
Patrimonialgerichte IV. 508. 519.
Paulsrecht IV. 15.
pax, Grundherrſchaft III. 50.
peculium, peculiare der Unfreien I. 12.

Pelz- und Lederwerk als Naturallieferungen III. 247.
Perfrid, Perchfrid, Bergfrid II. 185.
Pergamenthufen II. 328.
Perſonalſteuer I. 387.
petitiones, Beten, Beden I. 423. III. 331. 531.
Pfaffenſteuer III. 540.
Pfahlgerichte IV. 176.
Pfalz und königliche Pfalzen I. 212. II. 129. 132. 171.
Pfalz, Weisthümer aus dieſer III. 555.
Pfalzgerichte, Pfalztage, Pfalzräthe IV. 242.
Pfalzgerichtsknechte II. 480.
Pfalzgraf I. 209. 214. 219. II. 193. 197.
Pfandung IV. 273.
Pfarrhof, curtis presbyteri I. 3.
Pfeffer, 1 Pfund als Abgabe beſitzloſer Höriger und Unfreier III. 329.
Pfeiferkönig II. 406.
Pfeifertage, Pfeifergerichte II. 407.
Pfeil, herumgetragener als Zeichen des Aufgebots III. 476.
Pfennig III. 328.
Pfennigdienſte III. 231.
Pferd, Setzen auf ein ſolches als Strafe der ungehorſamen Bauern IV. 379.
Pferde, ledige als Kriegsfrone III. 521.
Pferde- und Leidhütten III. 499.
Pferdepoſten (paraveredi) u. Poſtwagen (parangariae) röm. I. 391.
Pferdeſcharen III. 288.
Pfingſttänze III. 306.
Pfiſteramt II. 284.
Pflegen, pflichten III. 534.
Pflegen, plegia IV. 3.
Pfleger II. 459. 460. IV. 160.
Pfleggerichte IV. 444.
Pflichttage IV. 55.
Pfluggeld III. 321.
Pflugmeiſter II. 453.
Pflugradtragen als Strafe der Bauern IV. 378.
Pfründner, Pfründnerinnen II. 494.
Phieſel, Ofen, Gademe II. 182.
Philoſophie, Einfluß der IV. 495.
pisae I. 123.
pisales, pisiles I. 246.
plegia, Pflege IV. 3.
Plünderung und Brandſchatzung behufs Unterhaltung des Heeres III. 507.
Pöbel, populus, il populo, le peuple I. 81.
Polizei (Orts-, Markt-, Feld-) unter den herrſchaftlichen Fronhofbeamten II. 469.
Polizei des Schutz- und Vogteiherrn III. 67.
polyptica I. 356.
Poſſenreißer II. 408.
possessores, römiſche I. 387.
Poſten, Poſtſtationen auf Staatskoſten, cursus publici I. 388.
Poſtſcheine I. 390.
Poſtwagen I. 389.
potentes, Grundherrn I. 309.
praedium, predium, Gut II. 418.
Prälatenſteuer IV. 396.
prandium III. 275.
precaria oblata I. 66. 106. 364.
— u. beneficia I. 360. 364.
— — — Zinspflicht der Inhaber ſolcher I. 384.
precariae, Beten, Beden I. 423. III. 331.
Precarien I 316 343. III. 531.
Prieſterfürſten, deren Dienſtleute II. 40.
Principalhöfe II. 121.
Principalſees II. 123.

Privatdienst, servitium privatum I. 377.
Privathofdiener, Privathofstaat II. 375.
Privatschutz I. 110.
procuratio III. 275.
procuratores, provisores II 460.
profectio, Reichsheerdienst III. 391.
Proletariat IV. 495.
Probsteibunden II. 426.
Protonotare II. 221.
Proviantmeister II. 282.
Provinzialfronhöfe II. 337.
puer, servus I. 7.
pueri regis, I. 101.
Pürsch, freie, Pürschpässe III. 46.
Pütker, Schenk II. 266.

Q.

Quadrigae, röm Postwagen mit Pferden bespannt zum Transport von Menschen I. 390.
Quaersaete, Quersath, Quersät, Kriegssteuer III. 510.
Quartier-, Service-, Fouragegeld III. 511.

R.

Räthe, consiliarii, familiares II. 237.
Raise, Reise, Heerfahrt III. 452.
Raisiges Pferd (equus dentrarius), raisige Zeug, Raisige, Gereisige, III. 458. 459.
Rappoltstein, die Herrn von, Reichserblehensherrn des Königreichs fahrender Leute II. 406.
Rathgeber IV. 66.
Raubsteuer, rechte III. 366.
Rauchgeld, Rauchschilling, Rauchpfennig, fumagium III 530.
Reallasten III. 553. IV. 487.
Recht, fremdes, sein Einfluß IV. 484.
— gemeines, IV. 276.
Recht genossenschaftliches, dessen Benennung IV. 277.
— der ersten Nacht für die Grundherrn u. Ortsgeistliche N. 92. 93. III. 169.
— Gerechtigkeit, Freiheit IV. 7.
— holen IV. 235.
Rechte, erbliche u. dingliche der mansi ingenuiles I. 359.
— u. Verbindlichkeiten der Hofmarkgenossen III. 211.
— freie Eigen III. 221.
— Beten, petitiones, precariae III. 531. 534.
— u. Verbindlichkeiten, genossenschaftliche IV. 49.
Rechthafer III. 362.
Rechtsbücher die, erwähnen der Hörigen nicht II. 5.
Rechtsfähigkeit nach Volk- oder Landrecht, Mangel dieser in Folge des fehlenden Verkehrs der Schutzhörigen mit Fremden I. 330.
— der Hörigen III. 163.
— der Unfreien III. 170.
— der Vogteihörigen auf den Vogteiverband beschränkt III. 182.
Rechtsmittel u. Oberhöfe IV. 222.
Rechtspflege, streitige, zur Competenz der Fronhofgerichte IV. 145.
Rechtsverweigerung bei den Fronhöfen IV. 414.
Rechtsprecher bei Hofgerichten IV. 52.
Recognitionen an den Fronhof IV. 469.
Redehöfe III. 106.
Redende und schweigende Richter IV. 194.
Redner II. 66. 132.
Referendarien, Referendare I. 208. 214. II. 193. 221.

Reformation, Einfluß der II. 92. IV. 494.
Regalien IV. 487.
Regent, Statthalter II. 235.
Regiment, Landregiment, Regierung, Regierungskanzlei II. 240. 246.
registra I. 357.
Regler die in der Abtei Zürch I. 99.
Reichsbauern II. 9.
Reichsbeamte zur Besorgung der Angelegenheiten des Reichs II. 196.
Reichsbürger II. 9.
Reichsdienst I. 375. III. 377.
Reichsdörfer II. 7.
Reichs Eigen II. 437.
Reichserbbeamte II. 214.
Reichserbküchenmeisteramt II. 217.
Reichserbschatzmeisteramt II. 217.
Reichserbschenk II. 218
Reichserbtruchsessenamt II. 217.
Reichserzbeamte II. 211.
Reichs-, Erz- u. Erbbeamte II. 196.
Reichserzkanzler II. 199.
Reichsforstmeister II. 440.
Reichsfreiheiten IV. 10.
Reichsgräfliche Häuser, ihre Hofhaltung II. 385.
Reichsgut II. 436.
Reichsheerdienst I. 415. III. 390.
Reichsheerschild III. 396.
Reichsherrschaften II. 437.
Reichshofdienst III. 379.
Reichshöfe unter öffentlicher Gewalt III. 390.
Reichshofrathspräsident u. Reichskonferenzminister II. 209.
Reichshofräthe II. 206. 247.
Reichshofrichter II. 204
Reichshörige II. 9.
Reichskämmereramt II. 218.
Reichskepler II. 215.
Reichs- oder Königshöfe II. 123.
Reichslandvögte, Reichsvögte, Reichsschultheiße, Reichsamtleute IV. 391.
Reichs- u. landeshörige Leute I. 332. III. 186.
Reichsleute, freie I. 63. 110. 332.
Reichsleute (Schutzpflichtige) Reichsbauern, Reichshörige, Reichshintersassen II. 9.
Reichsmarschalke II. 219.
Reichsritterschaft II. 9. 39. 50.
Reichsspielleute II. 406.
Reichssteuer III. 400.
Reichstruchsessenamt II. 217.
Reichsunterbeamte (substituti officiales) II. 214
Reichsunterkämmereramt II. 217.
Reichsvicekanzler II. 202.
Reichsvicetruchsessenamt II. 217.
Reinigungseid IV. 273.
Reise (Reichsheerdienst) III. 392. 452.
Reisen des Königs I. 416.
Reisemarschall I. 224. 417. II. 274.
Reisevogtgelder III. 444.
Reisgeld, Raisgeld, Heersteuer III. 394. 502. 511.
Reisleute, Reismanne II. 348.
Reiter siehe Ritter.
Reiterdienst (equitatus) III. 524.
Reitergeld III. 514.
Reithof II. 168.
Reiterposten bei den Römern I. 389.
Remontepferde, ihre Lieferung zum Kriegsdienst III. 524.
Rentkammern II. 246.
Rentmeister II. 245.
Retract I. 484. III. 18. IV. 495.
Reuter-Anlage III. 511.
Richter II. 495. IV. 104.
— redende und schweigende IV. 191. 489.
Richtershöfe IV. 66.
Ring, Gerichtsring IV. 175.

Ritter (cavallarii, caballarii) I. 32. 42. 445. II. 32.
Ritterbürtige u. Freie. Haus- u. Hofhaltung derſelben II. 193. 412.
— männliche Dienerſchaft II. 302.
— können nur Fronhöfe beſitzen III. 1.
Ritterbürtigkeit, Ritterdienſt I. 146. II. 29. 49.
Ritterdienſt I. 146.
Rittergüter, Ritterherrſchaften III. 1.
Ritterliche Aemter, ritterliche Bedienung II. 294.
Ritterlicher Hofdienſt II. 300.
— Hofſtaat II. 38.
Ritterliche Waffen der Bürger und Bauern III. 488. 490.
Ritterſaal, Kaiſerſaal (Pfalz) II. 172. 175.
Ritterſitze, Ritterſeß, Adelsſitze, Ritterburgen II. 124. 151.
Rittersleute freie II. 145.
Ritterſteuer IV. 396.
Roden der Felder der Herrſchaft in der Frone III. 311.
Rodung der Waldungen durch die Hofmarkgenoſſen III. 211.
Römer I. 45. 70. 109.
Römiſche Colonen I. 73. 385.
— Emphyteuſen III. 224.
— Grafen I. 101.
— Poſſeſſoren I. 73. 74. 387.
Römiſches Poſtweſen I. 387.
Römiſche Steuern, ihre Vermiſchung mit den germaniſchen Grundlaſten I. 386.
Römiſche Tributarien I. 74. 387.
Roß- oder Dachzelte III. 499.
rotuli I. 357.
Ruckelachen, Sperlachen II. 176.
Rückfall der Hof- u. Erbgüter IV. 337.
Rügeverfahren III. 274.
rustici II. 3.
Rüſtung der freien Leute I. 446.
Rutſchen, das, in das Gut III. 18.
Rutſcherzins, (Strafzins) III. 344.

S.

Saal I. 115. II. 120. 185. 173. 177.
Saalbezirk II. 154.
Saalgerichte IV. 242.
Saal- oder Fronland III. 7.
Saalland, freies Eigen IV. 28.
Saalländereien (terrae salicae) II. 422.
Sachenrecht der Hörigen IV. 314.
Sadelhof, Seidelhof, Sattelhof II. 120. 124.
Sadelhöfe III. 106.
sala, Salhof, Wohnung des Grundherrn I. 2. 114. II. 120.
Salhaus (curtis) I. 114. II. 120.
salisuchen I. 2. N. 5. 114. N. 42.
Salländereien I. 256.
Salmanns Eigen, Salmanns Lehen III. 8.
Sänger, Sanges Meiſter II. 404.
Sängerinnen II. 402.
sasire III. 26.
Satzwein III. 22.
Saumroſſe, deren Lieferung als Kriegsfrone III. 521.
scara, Schar, Scharwerk III. 288.
scarae, scararii (Scharwerke) courvées III. 394 431. 433.
Schachſpiel II. 191.
Schafdienſt III. 231.
Schäfereien, vercariae absae I. 351.
Schaffner, Schaffnerin (majorissa) I. 205. II. 460.
Schaftgüter IV. 315.
Schalk I. 7.
Schalksnarren II. 408. 414. N. 84.

Schandkörbe, Korbpranger IV. 270.
Schar siehe scara.
Scharen, Landscharen III. 446.
Scharhube, Scharhufe I. 433. III. 522.
Scharmannen, Schernen I. 436.
Schatzkammer, Schatzhaus II. 281. 289.
Schatzkämmerer II. 289.
Schatzmeister II. 282. 290.
Schatzung, Schatz, Schoß III. 331.
Schellen an Meßgewändern II. 409.
Schellentracht der Schalksnarren II. 409.
Schelten, Widersprechen der Urtheile IV. 224.
Schenk I. 103. 193. II. 266. 285. 300.
Schenkenamt II. 309.
Scherfert III 288.
Schergen II. 480.
Scheuer, Bestandtheil des Bauernhofs III. 194.
Schieben, das Urtheil IV. 223.
Schiffbrücken bei Wasserburgen II. 169.
Schiffsdienste als Frone III. 302.
Schilde, Schildbauer, Schildhöfe, Schildlehen III. 488. 489.
Schirmen, Schermen III. 499.
Schirm- und Landesherr, dessen Beherbergung und Verpflegung III. 419.
Schirmvögte, deren Beherbergung III. 421.
Schirmwein, Schirmgeld, Schirmhafer III. 364. 366
Schlafsäle in den Burgen II. 177.
Schlösser u. Burgen II. 151. 175. III. 83.
Schloßkapelle II. 171.
Schlüssel der Burgen, Schlösser, Städte. Ueberreichen derselben III. 83.
Schmauß bei Aufnahme eines neuen Hubers IV. 49.
Schnellen, Schupfen (Strafe) IV. 270.
Schnellposten bei den Römern I. 389.
Schober (Scopar) I. 116.
Schöffen, ihre Benennung IV. 119.
— ihre Ernennung IV. 122.
— ihre Zahl IV. 121.
Schöffenamt IV. 66 116.
Schöffenbänke, Schöffenstühle IV. 177.
Schöffenbarfreie II. 21.
Schöffenbücher IV. 144.
Schöffenessen IV. 125.
Schöffengerichte IV. 88. 94. 509.
Schöffen, Gerichtsbesetzung IV. 188.
Schöffen zur Seite des gerichtsitzenden Fronhofherrn IV. 88. 94.
Schöffenverfassung IV. 113. 116.
Schopfen, Schupfen (scolph) Stadel auf den Fronhöfen der Baiern I. 116.
Schot, Schoß, Gewerf (Bete, Steuer) III. 332. 533.
Schraiat IV. 269.
Schrannengerichte IV. 176. 445.
Schreiber II. 193. 220. 478.
Schreine (scrinia) I. 115.
Schub, Zug, Tag geben IV. 223.
Schube als Naturallieferung III. 287.
Schultheißen Amtsgelder III. 366.
Schultheiße, Hubschultheiße I. 103. 281. II. 459.
Schutzenlehen III. 224.
Schuposen, Schuposser, Schnpose III. 108. 203. IV. 323.
Schutz u. Schirm der Hintersassen durch die Schutzherrn I. 313.
Schutz öffentlicher u. privater I. 110.
Schutzbann III. 49. 61.
Schutzgelder I. 54. III. 366. IV. 362.
Schutzhafer, Schutzgeld III. 366.

Schutzherr (Mundherr) I. 22. 39. 49. 53. 62. 79.
Schutzhörige I. 38. 69. 82. II. 51.
— Hinterſaſſen I. 306.
— u. Grundhörige I. 322.
— Zinspflichtigkeit dieſer I. 385.
— Königsdienſt dieſer I. 454.
Schutz- oder Vogteihörige III. 173.
Schutzhörigkeit, Entſtehung der I. 42.
— ihr Ende I. 57.
— Quelle u. Entſtehung des Colonats I. 317.
Schutzlehen III. 110.
Schutz- u. Herrenloſe II. 3.
Schutzpflicht, Schutzzins, letzterer als ewige Leiſtung III. 367. 372.
Schutzpflichtige (homines liberi, ingenui, franci) I. 70. 82. 104 ff 331.
— Zinspflichtigkeit dieſer I. 385.
— eigene u. hörige Leute im ſpäteren Mittelalter I. 1. 4.
— deren Abſtammung II. 7.
Schutzrecht des Königs II. 98.
Schwaigen, Schwaighöfe II. 451.
Schwaiger II. 453. 457. 472.
Schweigende u. redende Richter IV. 194.
Schweiger II. 456.
Schweinmaſt in der gemeinen Mark I. 339.
— der Hofmarkgenoſſen III. 211.
Schwertmagen als Anerben IV. 345.
scuria I. 117.
se tradere, dare, subdere I. 43.
Secretare, Notare, Kanzler II. 220.
Sedel, Sedelhof, Sedlhof, Siedelhaus II. 120. III. 106.
Sedelmaier II. 453.
Seeländereien, Seelgüter, Seelhuben II 424.
Sees, Anſedel, Principalſees II. 123.
Selden, Sölden, leere Selden, ſchlechte Selden III. 198.
Selhof, Seelhoff II. 120.
Seldner, Köther I. 28.
Semellehen III. 243.
Seneſchall, Seneſchalk I 102. 103. 193. 216. II. 228.
Seniorat I. 270.
Sennen, Sennerinnen II. 457.
sequela territorialis, Landfolge III. 446.
servi, Unfreie, deren verſchiedene Arten I. 5. 27. II. 81.
— beneficiarii I. 93. 365
— idonei I. 5
— inferiores I. 6.
— casati I. 11. 28.
— glebae, glebae adscripti II. 75.
Service-, Fourage- u. Quartiergeld III. 511.
servitia, Dienſte, ihre verſchiedenen Arten I. 375. 377. 403 III. 230.
— regis, regalia I. 413.
— cotidiana, diurna, diurnalia III. 253.
servitus regia I. 88.
Servituten IV. 487.
servus regis oder regius und
— ecclesiae, oder ecclesiasticus, servus fisci I. 87. 89.
— massarius I. 352.
Setzmeiſter II. 471.
Siegelgeld III. 125. 172.
Silberlämmerer II. 290.
Silberſchmiedhufen II. 329.
Sindmanne I. 169.
siniscalcus, Haushofmeiſter, Truchſeß II 228. 263.
Sitzung, öffentliche, Verfahren in dieſer IV. 271.

Sitzungsort für die Fronhofgerichte, deſſen Einrichtung IV. 175.
Slegetor, Slegetür II. 171.
societates, Genoſſenſchaften I. 479.
socii IV. 1.
Sölampt II. 435.
Söldenhäusl, Ingehäuß, Ghauſſenhaus III. 198.
Solhof II. 120.
Somhafer, Sompening, Sumerpening III. 363.
Sonderämter IV. 39
Sondergerichte IV. 445.
Sondergüter, Sonderleute III 223. IV. 27. 38. 498.
Sonderleute, freie, unfreie IV. 498.
Sonnenkinker III. 320.
Sonnenſchein, Ablieferung des fälligen Zinſes bei ſolchem III. 342.
Sonntager II. 327.
Spannen des Gerichts IV. 204.
Spanndienſte als Frone III. 299.
— und Frondienſte gehörten zu der landesherrlichen Folge III. 446.
Speer, herumgetragener als Zeichen zum Aufgebot III. 476.
Speere und Schilde der freien Bürger und Bauern III. 488.
Speicher, Beſtandtheil des Bauernhofs III. 194.
Speiſemeiſter II. 283. 308.
Speisgaden, Zehrgaden II. 182.
Sperlachen II. 176.
Spiele auf den Burgen II. 191.
Spielleute an den Höfen II. 397.
— König, Spielgraf II. 406.
Spielweiber II. 402.
Spieß, roſtiger, Aufgebot durch dieſen III. 84.
Spilhälfte, Erbrecht der IV. 345.
Spilmennen II. 402.
Spolium, Beſthaupt IV. 366.
Staatsdiener I. 206.
Staatsobereigenthum, dominium eminens III. 9.
Staatsſtraßen, Poſten auf dieſen I. 388.
stabularius, agaso II. 269.
Stabrechtsgüter III. 221.
Stadel, scuria I. 118. II 121. III. 195.
Stadeler II. 453.
Stadelhöfe II. 121.
Stäbe, Oberſthofmeiſterſtab ꝛc. II. 288.
Stäbler II. 290.
Städte I. 103.
— Untergang der Hörigkeit durch dieſe IV. 84. 481.
Städteweſen, Einfluß deſſelben IV. 481.
Stände, Landſtände, von dieſen bewilligte Steuern III. 547.
Staffeln, Sitzungen der Oberhöfe auf dieſen, Staffelgerichte IV. 241.
Staffelſteine IV. 269.
Stall I. 118.
Stallgraf I. 103.
Stallungen, Beſtandtheil des Bauernhofs III. 194.
Stammerben IV. 340.
Stammgüter, bäuerliche IV. 315.
Standesrechte der vollfreien Leute I. 66.
Standtgenoſſen IV. 2.
Stangengerichte IV. 176
stationes, mutationes, mansiones, Poſtſtationen I. 388.
Statthalter II. 235.
Stechgroſchen III. 168.
Stehende Heere III. 486.
Stein und Stock, Gefängniß IV. 268.
Steinhaus II. 145. 148.
Steintragen der ſchimpfenden Frauen als Strafe IV. 379.

Stellung der Freien, Hörigen u. Fiscalinen des Königs I. 96.
— der königlichen Diener I. 93.
Stellvertreter bei Fronhofgerichten I. 494.
Sterbfall IV. 323.
Steuer, Bei-, Kriegssteuer, tributum III. 286. 511.
Steuern, römische, deren Vermengung mit den germanischen Grundlasten I. 386.
— und Beisteuer zum Kriegsdienste I. 450. 476.
— dienen III. 232.
— und Bete für die Grundherrschaft III. 331
— — — — den Landesherrn III. 527.
— von den Landständen bewilligt III. 547.
— öffentl. und grundherrliche deren Verschmelzung III. 551.
— deren Erhebung durch die Grundherrn oder deren Beamte IV. 392.
Steuerbezirke in Altbaiern IV. 394.
Steuerfreiheit der Ritterschaft IV. 504. 531.
Steuerkassen, deren Entstehung IV. 397.
Steuerverfassung, Aenderung der IV. 520.
Steurer IV. 395.
Stock und Stein, Gefängniß IV. 268.
Stockdrittel III. 140. IV. 495.
Stockwerter, Stocker, Stockmeister, Stockhaus IV. 269.
Stoßen ins Horn, Aufgebot hiedurch III. 85.
Strafen wegen ohne herrschaftl. Consens mit Fremden eingegangener Ehen III. 156.
Strafe u. Civilgerichtsbarkeit der Gerichtsherrn über die Hintersassen I. 309. 492.
Strafrecht, hofrechtliches IV. 377.
Strafsachen, Competenz und Verfahren in diesen I. 518. 525.
Strafverfahren bei den Oberhöfen IV. 243
— gegen unfreie Leute IV. 452.
Strafzins III. 343.
Straßen- und Wassergerichtsbarkeit IV. 155.
Streitige Rechtspflege zur Competenz der Fronhofgerichte IV. 145.
Streitigkeiten zwischen Hofhörigen mit dem Hof- oder Grundherrn IV. 148.
— der Hofgemeinde IV. 148.
— mit Fremden IV. 149.
Stuhlfreie Güter III. 222.
Stulsessen, Stuhlbrüder IV. 277.
Stulgenossen IV. 2. 177.
Subcollectationsrecht der Landesherrn III. 416.
subvectio, evectio I. 431.
Succession in ein Hofgut III. 117
— in den Anfedel IV. 347.
Successionsrecht des Hofherrn IV. 352.
summi consiliarii, Räthe II. 237.

T.

tabularius I. 45. 58. 68.
Tafeldienste der Hörigen III. 295.
Tage, Gerichts- oder Landtage IV. 55.
Tag- und Wochendienst der grundhörigen Bauern III. 248.
Tagleistungen III. 253.
Tagman IV. 7.
Taglöhner, Tagwerker III. 294.
tatlia, taille, Schatzung III. 332.
Tambourgeld III. 511.

Tanz, Tanzlied als Unterhaltung auf den Burgen II. 190.
Tanzfronen III. 305.
Tanztili, Tanzdiele III. 194.
Tegeder IV. 114.
Tegetgut, Tegethof IV. 66.
Tell, Telle, Steuerauflagen III. 539.
terra nuda, arida, deserta im Gegensatze von mansus vestitus I. 349. 350.
terrae laeticae, Lätengüter I. 14. 355.
— censales, Zinsgüter I. 361.
— aldionum I. 368.
Territorialität II. 118.
Territoriallosung III. 190.
territorium, Gut I. 272. II. 418.
Testamente IV. 341.
Than I. 139.
Theillosung IV. 327.
Theo, Theu, Knecht, Magd I. 7.
Thorhaus an den Burgen II. 169.
Thürhüter I. 223. 252. II. 167. 284.
Thürme an den Burgen II. 169. 183.
Thurmwart II. 186.
Thurslacht eigen, Egen III. 3. 7.
Todte Hand III. 25.
Tourbe, Cotterie IV. 7.
Trabanten III. 519.
Träger, Stellung solcher durch fremde Erwerber III. 143. IV. 80.
— von Gerten III. 498.
Treue und Wahrheit geloben III. 52.
tributarii, tributales I. 30. 40. 45. 58. 386.
tributum der römischen Colonen I. 385.
trinoda necessitas I. 413. N. 13.
Tris- oder Trefekämmerer, Schatzkämmerer II. 289.
Trittst du meine Huhn, so wirst du mein Hahn III. 160.
Truchseß I. 192. 216. II. 228. 261. 263. 300. 308.
trustis, Dienstgefolge des Königs u. weitere Bedeutung I. 146. 147.
Tuchlieferungen der Bauern als Naturallieferungen III. 245.
tuninum, Zwinger, Hofzaun I. 116.
Tuom, Doma, Dom I. 2.

U.

Uebergenossen als Urtheilsfinder IV. 94.
Ueberhof, Oberhof IV. 228.
Ueberland, Ueberlendt, Uebrigland III. 149.
Umfrage III. 89. IV. 274.
Umlande III. 149.
Umritt der Gerichtsherrn u. Gerichtsherrinnen IV. 86.
Umstand, Urtheilsfinder IV. 110.
— bei den Fronhofgerichten IV. 179.
Unfreie, servi, deren Arten:
— angesehenere, servi idonei, probati aut docti, potentiores, majores.
— minder angesehene, servi viliores, villissimi, inferiores, minimi I. 5 ff. 27.
— als Theil der eigenen Leute II. 7.
— ihre Rechtsverhältnisse I. 7 ff.
— Kirchenleute I. 85.
— Königsleute I. 85.
— des Königs und der Kirche I. 86.
— Hand zieht die freie nach sich III. 160.
— Rechtsfähigkeit dieser III. 170.
— fremde freie und hörige Leute Ehe mit diesen III. 149.

Ungebotene Fronhofgerichte deren Sitzungstage IV. 166.
— Dinge, Erscheinen hiebei IV. 182.
Ungenossame, Gebühr für diese III. 152 IV. 497.
Ungenosse, Gast, hospes IV. 2.
Ungewerte, ungeerbte Leute IV. 20.
Ungewöhnliche Beten III. 535.
Unhörige, ungehörige Personen III. 119.
Uniformen der Rotten III. 483.
Unrecht bei Beten III. 535.
Untergeordnete Hofdiener II 340.
Unterhaltung, nationale, Hofdiener hiefür II 397.
Untermeier, Unterschultheiß, Unteramtmann II. 476.
Untermarschall II. 219. 338.
Unterfadelhöfe II. 129 III. 106.
Unterfassen, Hinterfassen III. 538. IV. 19.
Unterseneschall II. 229.
Unterstedel IV. 25.
Unterthanen I. 110. 332. 413.
Unterthanendienste I. 375. III. 409. 551.
Unterthaneneid I. 111.
Untheilbarkeit der Hofgüter IV. 321. 486.
Unzüchtige Frauen, Schutzgeld dieser II. 343.
Urbare III. 106. IV. 16.
Urbarsleute, Urbarsholden, Urbare IV. 16. 17.
Urbete, Urbar, Orbete, Orbeda III. 530.
Urkunde III. 22. 328. 329.
Urkundspfennig, Urkundsgeld, Urkunde III. 328. 329.
Urphede u. Anklage IV. 260.
— Schwören dieser durch den Missethäter IV. 407.
Urtheile, Widersprechen und Schelten dieser IV. 224.
Urtheilsfinder bei den Frohnhofgerichten I. 499. IV. 109.
Urtheilsfinder bei den Hoftagen IV. 62.
Urtheilsauszug durch die Frohnhofrichter IV. 108.

V.

Vasallen I 39. 157. 167.
Vasallität I. 156.
Vassus, vasletus, valetus, Valet I 7. 40.
Verabschiedung III. 179.
Veräusserungen der Grundhörigen an Fremde I 326.
— der Hofgüter an Fremde IV. 31. 389.
— des Colonen III. 12
— ausserhalb des Hofverbandes III. 138.
— auf den Todesfall III. 139.
Verbindlichkeiten der Hofmarkgenossen III. 215.
— — besitzlosen Hofgenossen IV. 71.
— und Rechte, genossenschaftliche IV. 49.
Verbot, Waffen zu tragen III. 498
vercariae absae, Schäfereien I. 35.
veredi u. angariae, röm. Postwagen I 391.
Vererbung aus einem Territorium ins andere III. 190.
Verfassung der kgl. Villen u. Herrschaften I. 229.
Verkauf höriger Leute III 124
Verkehr der Schutzhörigen mit Fremden I. 326.
— rechtlicher mit Fremden Seitens der Vogtleute III. 180.
— reichs- und landesherrlicher Bauern mit Fremden III. 189.
Verhaftung, Voruntersuchung, Vollzug IV. 262.

Verköstigung der frohnpflichtigen Bauern während der Dienstzeit III. 313.
Verloosung der Bauerngüter III. 200.
Verordnungsrecht IV. 491.
Verpfändungen des Guts III. 12.
Verpflegung und Beherbergung des Königs I. 415.
— und Beherbergung der Landes- und Schirmherrn III. 419.
— des landesherrl. Dienstheeres III. 500.
— und Beherbergung der Grundherrn und ihrer Beamten auf Amtsreisen III. 257.
Verproviantirung u. Verpflegung des Reichsheeres III. 399.
Verschmelzung der öffent. u. grundherrlichen Dienste und Leistungen III. 551.
Verspruchgeld III. 366.
Verwalter I. 232. II. 460.
Verwaltung nach Schulten-Recht an des Villikus Statt. II. 492.
Verwandte, Gewandte, Zugewandte III. 233.
vestiaria, ancillae vestiariae I. 242.
vestiti mansi I. 344.
vestitores, vestitiones, vestes, Pflanzen, Pflanzungen u. Früchte I. 349.
Vicedome, Vizdome, vicedomini II. 230. 233. 282
Vicekanzler II. 225.
Vicemarschall II. 219.
Vicinalwege II. 471.
Viehhof II. 168.
Viehlehen III. 242.
Viehsteuer III. 286.
Viehzucht, mit ihr zusammenhängender Frondienst III. 312.
villa, villicatio I. 8. 213.
villae regalis fisci II. 489.
villani II. 8.
Villen der Könige und Herrschaften, deren Verfassung I. 229.
— der Grundherrn, deren Verfassung I. 249.
villicatus, villicatio II. 124.
villicationen II. 447.
Villicus oder Amtmann I. 231.
Vindication, Zeichen hiefür II. 86.
viri ingenui, liberae conditionis II. 145.
Vögte, Vogtmeier I. 203. 232. 360. II. 19. 233. 282. 439. 460. III. III. 8 49. IV. 426.
Vogtbare Güter III. 176.
Vogtding II. 56.
Vogtei, landesherrliche II. 11. IV. 488.
— Privat-, mit der Grundherrschaft verbunden III. 47. IV. 488.
Vogteidienste III. 232.
Vogteigerichte IV. 159. 444.
Vogteigüter, vogtbare Güter III. 110.
— Investitur III. 17.
Vogtei- oder Schutzhörige III. 173.
Vogteihörige Bauern, deren Dienste u. Leistungen III. 349.
Vogteihuldigung III. 50.
Vogteiliche Landfolge III. 94.
Vogtdienst, Vogtschilling, Vogthühner, Vogtschatz III. 361. 365.
Vogthafer III 349. 361
Vogtherren III. 8. 49.
Vogtkäs, Vogtschuhe III. 369.
Vogtland III. 110.
Vogtleute I. 38. 82. 104.
Volk I. 81.
Volksrechtsschutz, Vorbehalt desselben I. 67.
Volles Eigen III. 7.
Vollschuldig IV. 68.
Vollzug der Strafe durch die Fronhof- oder Grundherren IV. 268.

Vorburg II. 168.
Vordinger IV. 194.
Vorgänger III 85.
Vorkaufsrecht III 13. IV. 74.
Vormund, höriger IV. 298.
— Rechte desselben IV. 307.
— Vogt, nur ein Genosse IV. 53. 297
Vormundschaft des Todtschlags IV. 310.
Vorschneider II. 262.
Vorsitz bei Gericht IV. 85.
Vorspanndienste als Frone I. 399
Vorsprechen bei den Frohnhofgerichten IV. 178.
— bei den Hofstagen IV. 52. 66. 131.
Voruntersuchung, Verhaftung, Vollzug IV. 262.
Vorwerke bei den Hauptfronhöfen II. 451. 453.
Vorzugsrecht der Zinsgenossen IV. 326.
Vronde, Vrounde II. 427.

W.

Wachedienste (warta aut warda) I. 447.
Wachszinsige (cerarii) I. 55. 58. 69. II. 7. IV. 275
Waffen zu tragen, Verbot III. 498.
Waffenfähigkeit, kein Vorrecht der Ministerialen II. 29
Waffengeschrei IV. 263.
Waffen, ritterliche der Bauern und Bürger III. 488. 490.
Wagenreiter I. 450
Wahlkapitulationen, kaiserliche, landesherrliche III. 58.
Wahlrecht fremder Ansiedler bez. des Schutzherrn II. 109
Wahrung des Hofrechts III. 130.
Waibel II. 480.
Wasseljahre III. 292.
Waldgang IV. 245.
Waldmark III. 203.
Waldmarkzehnte III 211.
Waldungen, Eigenthum der Grundherrn an denselben III. 28.
Waldungen u. Wiesen, gemeine, u. ihre Benützung I. 338.
Wald-, Wasser u. Weidennutzungen der Hofmarkgenossen III. 211
Walzende Güter, Feldleben III. 149.
Warte, Wartthurm, Warthus II 186.
Waschamt II 284.
Wasserburgen II. 169
Wasserprobe der Hofhörigen IV. 273.
— der Ministerialen II. 43.
Wasser- u. Feuerprobe IV. 452.
Wasser- u. Straßengerichtsbarkeit IV. 155.
Wechsel, Wechselheirathen III. 158. IV. 497.
Wechselbrief, Wechselgeld, Freibrief, Freigeld, III. 124. 125.
Wechsel höriger Leute (Abwechselung) III. 123. (R 82.)
Wechtage III. 108.
Wedden, große, kleine IV. 379.
Wegbau als Kriegsfrone III. 527.
Weglassung III. 180
Wehrfeste IV. 18.
Wehrschaft III. 15.
Weibliche Haustyrannei, ihre Strafe IV. 380.
Weibliche Hofdienerschaft I. 204 II. 385.
Weidgang III. 30.
Weidennutzung der Hofmarkgenossen III. 215
Weinberge, Naturallieferungen hiefür III. 311.
Weingelt, Weinpfennig, Weinkaufsgelt III. 22.

Weinlehen III. 242.
Weinmeister, Weinmänner II. 454. 471.
Weinschenkamt II. 286.
Weisenheim am Sand, Weisthum III. 579.
Weißungen IV. 445.
Weisthümer I. 501.
— Einfluß des fremden Rechts auf dieselben IV. 485.
Weisthümer aus der Pfalz Auszüge hieraus III. 555.
1. Bermersheim III. 557.
2. Zell, Harxheim und Nivern III. 561.
3. Ottersheim, Immesheim III. 564
4. Merstatt III 567.
5. Heßheim III. 568.
6. Heppenheim auf der Wiese (aus dem Lagerbuche) III. 568.
7. Beintersheim III 577.
8. Weisenheim am Sand III. 579.
9. Flomersheim III. 579.
10. Groß Carlenbach III. 581.
Weisthumstage IV. 511.
Weldig (gewaltig) III. 150
Weltliche Grundherren der Fronhöfe II. 143.
Wer II. 170. III. 108.
Werchen, arbeiten, operari I. 378.
Wergabeme, Werchgaben, Phieselgabeme, heizbare Arbeitshäuser II. 182.
Wergeld der Antrustionen I. 151.
— der Franken, Burgundionen, Römer I. 72. 73. 76. 84.
— der Freigelassenen I. 55. 57. 61
— der Grafen I. 150.
— der Grundhörigen II. 76.
— der Liten I. 21.
— der Ministerialen II 44.
Wergeld der ministri seniores, Schultheißen und Hofdiener I. 108.
— der Schutzhörigen I. 42.
Werkmeister (magister operis) II. 335.
Westhofen (Reichshof) II. 444.
Wichuser, Wighuser II. 169.
Widersprechen, Schelten der Urtheile IV. 224.
Wiedereinlösung des Zinsgutes I. 67.
Wiesen, Waldungen, gemeine I. 338.
Wildbann III. 42.
Wildfang, Wildfangrecht II. 3. 94. 96. 113. IV. 435.
Wiltfank vf. und in der Erden III. 41.
Windmühlen, Recht der Anlage von III. 35.
Wintberge, Zinnen II. 170.
Winzer II. 454.
Wirthschaftsbeamte als Richter IV. 104.
Wirthschaftsvertrag in den kgl. Villen I. 237.
Wirthschaftsgebäude bei den Fronhöfen u. Königshöfen I. 115. 125.
Wochendienst der grundhörigen Bauern III. 248. 251.
Wohngebäude des Bauernhofs III. 193.
Wohnung im Dorfe als Haupt des Ganzen III. 198.
Woiwodenzins III. 364.
Wolfshäupter, Wolfshaupträger II. 93. IV. 245.
Wroinde, Fronländereien I. 346
Wucherthiere III. 10.

Z.

Zabelspiel II. 191.
Zählung III. 89.
Zaun, Etter II. 421.
Zaun am Hof III. 195
Zaungeld III. 321.

Zaungerichte IV. 176.
Zaunmachen als Frondienſt III. 312.
Zehender Pfennig III. 180.
Zehentner ſieh Centner.
Zehrgaden II. 182.
Zeidelmeiſter II. 440.
Zeidelweide III. 86.
Zeidler II. 454.
Zeitpacht IV. 486.
Zell, Harrheim, Nivern, Weisthum III. 561.
Zerſplitterung das Guts III. 13.
Zeugen bei den Fronhofgerichten IV. 180.
— bei den Hoftagen IV. 52.
— bei den Sitzungen IV. 273.
Zillvieh III. 10.
Zimmer III. 194.
Ziegeln II. 168.
Zins, census I. 54. III. 286 329. IV. 323.
Zins beſſern IV. 324
Zinsbeutel III. 350.
Zinsbücher (descriptiones, libri censuum) I. 407.
Zinſer II. 3. 7.
Zinserhebung, Milde hiebei III. 346.
Zinsfiſche III. 371.
Zinsgenoſſenſchaft IV. 325. 474.
— ihre ſolidariſche Haftung IV. 327.
Zinsgüter, Bauerngüter I. 319. 361.
Zinshauptleute IV. 330.
Zinshöfe III. 106.
Zinshuben III. 106.
Zinsleben I. 70. III. 107. 224. 225.
Zinsmane I. 66
Zinsmeiſter IV. 330.
Zinspflichtigkeit bei ſämmtlichen Arten der freien Manſen I. 383.
Zinsrecht, freies, Verleihung v. Hofländereien an freie Colonen IV. 472.
Zinsträger IV. 325. 329.
Zölle, Recht der Grundherren III. 65.
Zollverwaltung I. 225.
Zubaugüter III. 149
Zu Fronhanden ziehen III. 25.
Zug, freier Zug III. 134.
Zugbrücken an den Burgen II. 169.
Zugewandte, Gewandte, Verwandte III. 283.
Zuſammenſtoß IV. 307
Zuſtändigkeit der Fronhofgerichte IV. 140.
Zutritt zu den Hofgedingen und Hoftagen IV. 63.
Zwangsdienſt auf den Fronhöfen III. 64.
— u Dienſtzwang der Grundhörigen III. 289.
Zweikampf, gerichtlicher der Freigelaſſenen I. 44.
— der Hofhörigen IV. 274.
— der Liten I. 21
Zweilucke IV. 23.
Zwigeld, Zwigult, Zwieſpilde III. 344.
Zwing und Bann. Zwing- u. Bannrecht III. 61.
Zwinger, Zwinghof II. 120. 168.
Zwingherrn III. 9. 49.

17 MAG 64
00563873-1

Nachträge und Druckfehler.

Im II. Band, p. 324. Die Metzger waren zum Postdienste verbunden. Daher ließ sich Hans Ulrich Krafft auf seinen verschiedenen Reisen im 16. Jahrhundert in Deutschsand von einem Metzger beritten machen, und reiste allzeit in Gesellschaft eines Metzgers mit einem von dem Metzger erhaltenen Pferde. S. Reisen und Gefangenschaft Hans Ulrich Kraffts. Herausgegeben von Dr. Haszler. Stuttgart, 1861, p. 6, 7 u. 362.

Im III. Band, p. 136 Not. 8. Hofgerichtsproceſſes ſtatt Hochgerichtsproceſſes.

p. 212. Zeile 16. Die Holzberechtigung richtete ſich nach der Größe des Gutes. Daher hatte zu Beintersheim in der Pfalz „ein gantzer bawer Zweitheil „am gemeinen Holz, vnd der einſpenniger halb ſo viel.“ S. Band III, 578.

p 216, Zeile 23. Und nach der Größe der Berechtigung richtete ſich auch die Größe der Verbindlichkeit. Wer daher größeren Antheil an der Marknutzung hatte, mußte in demſelben Verhältniſſe auch mehr zu den Gemeindebedürfniſſen beiſteuern und dienen, z. B. in Beintersheim in der Pfalz. („Hergegen muß auch ein gantzer bawer zwey theil wo vonnöten in der gemein „zuelegen.“) S. Band III, 578.

Ebenſo in Sandhofen u. a. m. („ſo möchten ſie ydermann, der ſeſshaftig in „dem dorffe ſeſſe, geben ſein theill nach dem als er almenden genüſst.“ S. Grimm, I. 458. vgl. noch p. 459.

Im IV. Band, p. 1, Zeile 5. in einen Fronhof gehörigen ſtatt einem.

p. 7, Zeile 6. Tagwan ſtatt Tagman.

p. 28, Zeile 7. Reichshöfen ſtatt Reichshöhen.

p. 31, Zeile 2. a curia ſtatt acuria.

p. 34, Not. 64. omnia ſtatt ommia.

p. 59, Zeile 20 u. 22. Schultheiße ſtatt Schutheiße.

p. 63, Zeile 6. citirt werden ſtatt worden.

p. 71, Zeile 23. Schöffen ſtatt Stöffen.

p. 88, Zeile 21. ut ſtatt ui.
p. 139, Zeile 9. Hofmarkgerichten ſtatt Horfmarkgerichten.
p. 155, Zeile 27. „nit vff der ſtraſſen“ ſtatt mit.
p. 160, Zeile 6. Abtei ſtatt Aptei.
p. 163, Zeile 13. oberſte Hofgericht des Stiftes iſt das Komma zu ſtreichen.
p. 244, Zeile 10. d'appoinctement ſtatt p'appoinctement.
p. 256, Zeile 12. von dort aus ſtatt dort aus.
p. 292, Zeile 8. morndes ſtatt morades.
p. 292, Not. 16. Chopin ſtatt Chopie.
p. 324, Not. 3. Man nannte ſtatt man nan.
p. 328, Zeile 2. nit ſtatt utt.
p. 337, Zeile 21. erbet ſtatt erbert.
p. 369, Not. 11. bei Bodmann, Beſth. ſtatt bei Beſth.
p 401, Not. 56. vorletzte Zeile, den holt ſtatt ben holt.
p. 402, Zeile 28. Und in Baiern ſtatt iſt in Baiern.
p. 436. Die 6. Note: 48 ſtatt 46.

Digitized by Google

In Ferdinand Enke's Verlag in Erlangen sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Creizenach, Dr. J., das Wesen und Wirken der Handelsgerichte und ihre Competenz. Nach den Ergebnissen der französischen und rheinischen Praxis. gr. 8. 1861. geh. 22 Sgr. od. 1 fl. 12 kr.

Gengler, Dr. H. G., Codex juris Municipalis Germaniae Medii Aevi. — Regesten und Urkunden zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte der deutschen Städte im Mittelalter. Ersten Bandes erstes Heft. Lex. 8. 1863. geh 1 Thlr. 14 Sgr. oder 2 fl. 30 kr.

Gerichtssaal, der, Zeitschrift für volksthümliches Recht insbesondere für öffentlich-mündliches Verfahren in Criminal- und Civilsachen und Geschwornenverfassung. Unter Mitwirkung vieler, den deutschen gesetzgebenden Versammlungen, Gerichtshöfen und Hochschulen ꝛc. angehörenden Juristen, herausgegeben von Dr. von Jagemann. I.—V. Jahrgang. 1849—1853. Der Jahrgang von 12 Heften in gr. 8. à 5—6 Bogen. 4 Thlr. 20 Sgr. oder 8 fl.

— — — VI.—IX. Jahrgang, herausgegeben von Dr. F. Ch. v. Arnold, Dr. A. v. Hye-Glunek und Dr. F. O. Schwarze 1854—1857. Der Jahrgang von 12 Heften 4 Thlr. 20 Sgr. oder 8 fl.

— — — X.—XV. Jahrgang, herausgegeben von Dr. F. Ch. v. Arnold, Dr. A. v Hye-Glunek, Dr. K. J. A. Mittermaier und Dr. F. O. Schwarze. 1858—1863. Der Jahrgang von 6 Heften 2 Thlr. 16 Sgr. oder 4 fl. 24 kr.

Knapp, Ludwig, System der Rechtsphilosophie. gr. 8. 1857. geh. 1 Thlr. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 kr.

Krug, Dr. August Otto, Ideen zu einer gemeinsamen Strafgesetzgebung für Deutschland. 8. 1857. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Neumann, Dr. H., die Theorie und Praxis der Blödsinnigkeitserklärung nach preußischem Gesetze. Ein Leitfaden für Aerzte und Juristen. 8. 1860. geh. 16 Sgr. oder 56 kr.

Regelsberger, Dr. F., zur Lehre vom Altersvorzug der Pfandrechte. Eine civilistische Abhandlung. gr. 8. 1859. geh. 20 Sgr. oder 1 fl.

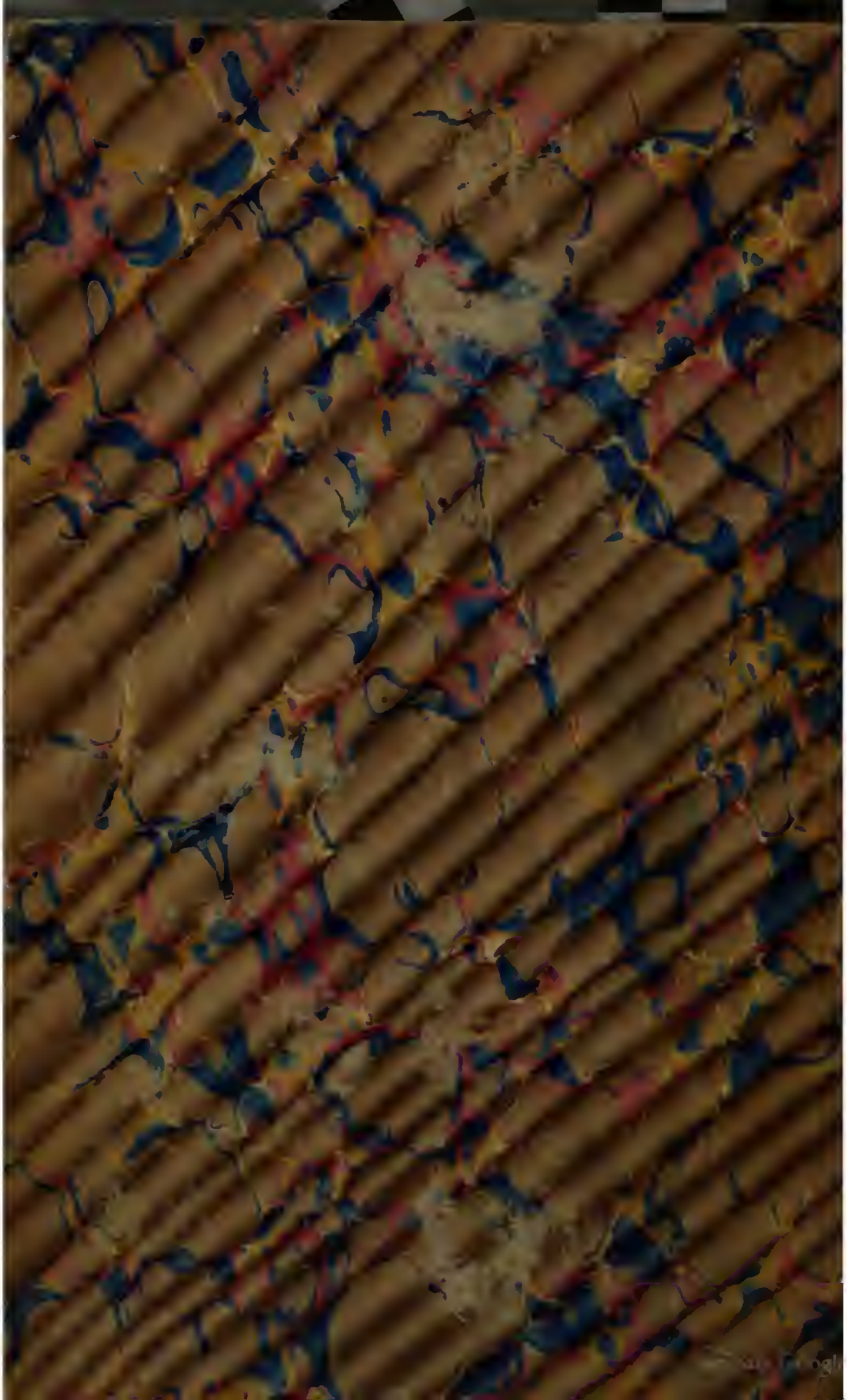
Risch, Carl, die Lehre vom Vergleiche mit Ausschluss des Eides und Compromisses. Nach gemeinem Civilrechte bearbeitet. Von der Juristen-Fakultät der Universität München gekrönte Preisschrift, eingeleitet durch ein Vorwort des Herrn Prof. Dr. L. Arndts. gr. 8. 1855. geh. 1 Thlr. 6 Sgr. oder 2 fl.

Rückert, Dr. Ludwig, der Begriff des gemeinen deutschen Privatrechts. 8. 1857. geh. 20 Sgr. od. 1 fl. 12 kr.

Schlatter, G. F., das Unrecht der Todesstrafe dargestellt. 8. 1857. geh. 15 Sgr. oder 54 kr.

Standinger, J., die Rechtslehre vom Lebensversicherungsvertrag. Inauguraldissertation. gr. 8. 1858. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Ueber das Selfgovernment in England und in Preußen. Von einem ehemaligen preußischen Staatsbeamten. gr. 8. 1858. geh. 8 Sgr. oder 30 kr.

Zeitschrift für das gesammte Handelsrecht. Herausgegeben von Dr. L. Goldschmidt. I. Band. gr. 8. 1858. geh. 2 Thlr. 20 Sgr. od. 4 fl. 48 kr.

— — II.—VI. Band. 1859/1862. à 3 Thlr. 18 Sgr. od. 6 fl.